Rg. B. xx. aud.

II. Q

M 4,50.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Geschichte

der

Bundes-Festung

Mainz,

historisch und militärisch nach den Quellen bearbeitet

von

K. A. Schaab,

b. K. D. Vizepräsident des Kreisgerichts zu Mainz, Ritter des grossh. hessischen Ludwigs-Ordens erster Klasse.

Mainz, 1835.

Auf Kosten des Verfassers.

Digitized by Google

Ger 6913.2.4
Ger 8183.2.4

HARVARD COLLEGE LIBRARY
JUL 28 1906
HOHENZOLLERN COLLECTION

Wiesbaden, gedruckt bei Ludwig Riedel.

Digitized by Google

Digitized by Google

Diese Geschichte

der

Bundes-Festung Mainz

weihet

in tiefster Ehrfurcht,

nach erhaltener Allergnädigsten Genehmigung

Ihro Majestäten

dem Kaiser von Oestreich,

Franz dem I.

und

dem König von Preussen,

Friedr. Wilhelm dem III.

Den

erhabenen Vorbildern aller Tugenden, die den Menschen, wie den Fürsten zieren; deren Gerechtigkeit und Weisheit alle Ihre Völker mit gleicher Liebe umfasst und Die durch das eng geschlungene Band Ihrer Freundschaft über diese Völker, wie über unser gesammtes deutsches Vaterland und dessen erste Bundesfestung Mainz, meine theure Vaterstadt, Glück und Segen verbreiten.

Möge Sie die göttliche Vorsehung uns noch lange erhalten!

Der Verfasser.

Digitized by Google

Vorwort.

Nur ein und ein halbes Jahrhundert fehlen und zwei Jahrtausende sind seit der ersten Anlegung der Festung Mainz abgeflossen. Keine Festung der Welt kann sich eines solchen Alters rühmen. Eine Dauer durch eine solche lange Zeitperiode beweist die Wichtigkeit des Punkts, auf den sie erbauet ist. Bald nach dem ersten Erscheinen der Römer am Rhein, unter dem Triumphirate, 38 Jahre vor Ch. Geb., hatte ein römischer Feldherr diesen Punkt bemerkt und ihn zur Anlegung eines festen Lagers abgesteckt. Dem tiefblickenden jungen römischen Helden Nero Claudius Drusus war es vorbehalten, auf seiner Stelle in kurzer Zeit ein Staunen erregendes Werk von römischer Befestigung anzulegen.

Die Festung Mainz war bei ihrem Entstehen eine Schutzwehr Galliens und Italiens gegen unsere Väter im alten Germanien. Erst mit dem Umsturz des west-

römischen Reichs verlor sie diese unnatürliche Bestimmung und wurde eine Vormauer unsers deutschen Vaterlandes. Jetzt ist sie durch europäische Verträge seine erste Festung, dem ganzen deutschen Staatenbunde angehörig und von ihm zwei seiner ersten Glieder zur Vertheidigung anvertraut. Durch die neuen Festungsbauten, welche während acht Jahren in ihrem Landrayon aufgerichtet wurden, ist sie zum Rang der ersten Festungen der Welt erhoben und von dieser Seite eine Linie um sie gezogen, die schwer zu durchbrechen und für sich allein schon jede feindliche Annäherung durch Schutz und Trutz abweisen wird.

Die Veränderungen, welche die Festung Mainz in dieser großen Periode von beinahe zwei tausend Jahren erlitten und ihre Schicksale in militärischer Hinsicht, geben dem Geschichtsforscher ein weites Feld zur Bearbeitung. Bis jetzt ist darin nur wenig, man darf sagen, nichts geschehen.

Die Umgebungen der Stadt Mainz von der Nord-, West- und Ostseite gewähren ihr von diesen drei Seiten eine natürliche Befestigung, und machen sie durch den Rheinstrom und eine leicht auszuführende Unterwassersetzung unangreifbar. Durch die Verbindung der Festung Kastel mit der von Mainz ist der Uebergang über den großen Fluß gedeckt und dadurch sind die daraus entspringenden Vortheile der Verproviantirung gesichert. Nur die Südseite hat einige Ueberhöhungen, aber auch

Digitized by Google

die größte, die des hechtsheimer Berges befindet sich außer der Kanonenschußweite.

Im Winter von 1827 bis 1828 gab ich im hiesigen Kunstvereine einige Vorlesungen aus dieser Geschichte, welchen auch der königlich preußische General von Carlowiz, damals Vizegouverneur der hiesigen Festung, beiwohnte. Wie diese aufgenommen worden, beweist das Vereinsblatt vom Monat März 1828, worin gesagt wird: „In noch zwei folgenden Vorlesungen wird Hr. Schaab diesen höchstwichtigen Aufsatz vollenden und in diesem Denkmal seines Fleißes der Nachwelt ein Werk hinterlassen, das nicht so leicht durch einen andern mit der Gründlichkeit und Genauigkeit konnte durchgeführt werden und das, was sonst in der Kenntniß verloren ging, nun zu bleibendem Andenken erhält.“

Die Vortheile fester Plätze müssen immer noch für entschieden angesehen werden, wenn auch die neuere Kriegsgeschichte, besonders die der Jahre 1806 und 1807 Beispiele lieferte, wo mehrere Hauptfestungen schnell hintereinander fielen. Die Stadt Mainz, als Festung, hat eigne Vorzüge, die aus ihrer topographischen Lage entspringen. Der Punkt am Rheinstrom, worauf sie liegt, hat sich in den Zeiten, welche wir erlebten, so wichtig bewiesen, daß die großen Mächte, welche den Kongreß zu Wien bildeten, ihn keiner einzelnen Macht anvertrauen wollten, sondern ihn dem Ganzen angehörend erklärten. Mainz wurde eine Festung des gesammten deutschen Staatenbundes. Auf gemeinschaftliche Kosten aller deutschen Staaten wurden seither vor den alten Festungswerken und zwischen ihnen neue erbauet, welche jetzt eine neue Festung um sie bilden und sie ihrer großen Bestimmung näher bringen. Von dieser neuesten Befestigung werde ich nur wenige Worte reden. Mein Zweck ist, eine kurze Fortifications- und Militärgeschichte der älteren Befestigung zu liefern und in chronologischer Ordnung historisch und militärisch zu zeigen, wie die Stadt Mainz durch die Ausdehnung und Wichtigkeit ihrer Festungswerke dahin gekommen, daß sie einer der festesten Plätze der Welt und die Hauptfestung des deutschen Staatenbundes geworden. Dadurch ist sie der erste Vertheidigungspunkt am Rhein und Deutschlands

wichtigste Vertheidigungslinie. Dieses Verhältniß ist besonders für alle ihre Bewohner von der höchsten Wichtigkeit und wenn es auch schon großes Unglück über sie gebracht hat und noch bringen kann, so hat es doch im Jahr 1689, bei der von dem französischen Kriegsminister Louvois, schändlichen Andenkens, befohlenen Verbrennung aller Städte am Oberrhein, die Stadt Mainz von einer wahrscheinlichen Zerstörung gerettet.

Die Geschichte der Befestigung von Mainz, womit ich auch die des ihr gegenüberliegenden Kastels verbinde, zerfällt in vier Perioden; die römische, mittelalterliche, neue und neueste. Die erste bestund bis zur Völkerwanderung und begreift einen Zeitraum von fünfthalb hundert Jahren, die zweite dauerte durch die lange Epoche des Mittelalters, während acht vollen Jahrhunderten, die dritte besteht jetzt noch über zwei Jahrhunderte, die vierte fing mit dem Jahr 1826 an. Keine dieser Befestigungen hat mit der andern etwas gemein, keine entstund aus der vorhergehenden oder diente ihr zur Grundlage, jede ging aus sich selbst hervor, jede hatte andere Vertheidigungslinien. Die erste war keine Befestigung der Stadt zu nennen, sondern ein für sich bestehendes Bollwerk. Ein Staunen bemächtigt sich unser, wenn wir die gigantischen Werke der Römer erblicken. In wenigen Jahren vollbrachten sie, was jetzt noch der Zeit und der Zerstörungswuth der Menschen trotzt. Ueber fünfzig Plätze wurden in einem kurzen Zeitraum an beiden Ufern des Rheins befestigt.

Digitized by Google

Erste Periode.

Römische Befestigung.

Julius Cäsar theilte nach seinen glücklichen Feldzügen die in Gallien und Germanien eroberten Länder in Provinzen. Germanien theilte er in Ober- und Niedergermanien [1]). Die Scheidung war bei Bingen oder bei Andernach. Die Gegend von Mainz gehörte zur Provinz Obergermanien.

Acht und dreißig Jahre vor Christi Geburt war Martius Vispasianus Agrippa, der tapferste der Feldherren Augusts, dem Beispiel von Cäsar gefolgt und mit seinen Legionen über den Rhein gegen die Deutschen gegangen [2]). Vorher soll der umsichtige Mann, der den rückwärts und zur Seite wohnenden Völkern nicht traute, auf der Stelle des nachherigen Kastrum Maguntiacum, ein verschanztes Lager für seine zurückgelassenen Truppen haben abstecken lassen. Damals und später noch bestund gewöhnlich das römische Heer in den beiden Provinzen Germaniens aus sechs bis acht Legionen, beiläufig fünfzig tausend Mann [3]). 38 J. vor Christi Geb.

---

1) Dio Cassius Rom. Hist. Lib. LIII. 309.

2) Dio Cassius Rom. Hist. Lib. XLVIII. „Agrippam — bel„lum gerentem, cujus causa etiam secundus ipse inter „Romanos rhenum transivit.„

3) Zu jener Zeit mußte nach einer vom August, 13 Jahre vor Christi Geburt, erlassenen Verordnung ein Reiter

Regula Fidei des Apostl. Athanasii Symbolum, so
Athanasii Symbolum. man gemeiniglich nennet, wird in der Kirchen
Gottes Lobe gesungen, und ist dieses der Inhalt:

Wer will selig werden, der muß vor allen Dingen den rechten Glauben haben. Welcher den nicht ganz und unverletzt hält, der wird ohne Zweifel ewiglich verloren werden. Der rechte Glaube aber ist dieser, daß wir einen Gott in der Dreifaltigkeit, und Dreifaltigkeit in der Einigkeit ehren, weder die Personen vermischen, noch das Wesen trennen. Denn eine andere Person ist der Vater, eine andere der Sohn, eine andere der Heilige Geist. Aber der Vater, der Sohn und der Heilige Geist haben nur ein Wesen, gleiche Herrlichkeit, gleiche Majestät. Wie der Vater ist, so ist der Sohn, so ist der Heilige Geist. Der Vater ist unerschaffen, der Sohn ist unerschaffen, der Heilige Geist ist unerschaffen. Der Vater ist unendlich, der Sohn ist unendlich, der Heilige Geist ist unendlich. Der Vater ist ewig, der Sohn ist ewig, der Heilige Geist ist ewig. Und sind doch nicht drei ewige, sondern ein ewiger, wie auch nicht drei Unerschaffene, noch drei Unendliche, sondern ein Unerschaffener und ein Unendlicher. Desgleichen ist der Vater allmächtig, der Sohn ist allmächtig, der Heilige Geist ist allmächtig. Und sind doch nicht drei Allmächtige, sondern ein Allmächtiger. So ist der Vater Gott, der Sohn ist Gott, der Heilige Geist ist Gott. Und sind doch nicht drei Götter, sondern ein Gott. So ist der Vater Herr, der Sohn ist Herr, der Heilige Geist ist Herr. Und sind doch nicht drei Herren, sondern ein Herr.

Denn wie wir durch die Christliche Wahrheit gedrungen werden, jede Person für sich selbst Gott und Herr zu bekennen, also werden wir durch die Katholische Religion verboten, drei Götter oder Herren zu sagen.

alles fürchten lassen. Er hatte seine Nebenbuhler besiegt, und die südlich-römische Welt unterlag seiner Macht, auch die nördliche sollte ihr unterthänig werden. Er ging zwar nach Rom zurück, ließ aber acht seiner besten Legionen am Oberrhein und gab ihnen seinen Stiefsohn, den jungen Nero Claudius Drusus zum Oberbefehlshaber [1]). Dieser zog vor allem gegen die Rhätier, die in Gallien eingefallen waren, und schlug sie. Darauf brachte er die Usipeter, die Katten und die Tenchterer zur Unterwerfung und wendete sich dann gegen die Markomannen, stark durch ihren Bund mit andern nach aristokratischen Verfassungen lebenden germanischen Völkerstämmen, deren Gauen er zur Wüste machte. Die Markomannen wurden zerstreuet und waren ohne Hütten [2]).

Der Unfall des Lollius und Augusts Furcht vor dem weitern Vordringen der Germanen brachte also Drusus, 13 Jahre vor Christi Geburt, oder im Jahr 741 der römischen Zeitrechnung, an den Rhein. Sein Vater war Tiberius Nero, der im alexandrinischen Kriege Cäsars Flotte commandirte, seine Mutter Livia Drusella. Während sie mit Drusus schwanger war, trat ihr Mann sie an August ab, der seine zweite Gemahlin Scribonia verstoßen hatte. Drei Monate nach dieser Abtretung

---

1) Vellejus Paterculus Hist. Lib. II. Cap. XCVII. Dio Cassius Hist. Lib. LIII. 330.

2) Florus Lib. IV. Cap. XII. „Victor namque Drusus equos pecora torques eorum ipsosque praeda divisit et vendidit. Praeterea in tutelam provinciarum praesidia atque custodies ubique disposuit.“

gebar sie Drusus, daher man August für seinen Vater hielt [1]). Auf seine Erziehung verwendete August die größte Sorgfalt [2]).

Ein Jüngling von 25 Jahren, sonst ein Mann von seltenen Geistesgaben, der viele und große Tugenden in seiner Person vereinigte, war bestimmt, der Gründer der Stadt Mainz zu werden. Groß als Staatsmann und als Feldherr waren alle seine Entwürfe mit Klugheit beschlossen und mit Vorsicht ausgeführt. Der junge Held übersah bald das Gefährliche der Lage der Römer am Rhein, ihren Feinden gegenüber. Die nie besiegten Bataver lauerten im Norden und Drusus konnte ihnen die den Römern befreundeten Ubier nur als einen schwachen Damm entgegen setzen. Rückwärts der Vogesen standen die Gallier, die Cäsars Siege vergessen hatten. Ueber dem Rhein wohnten tapfere nomadische Völkerstämme, die im Nothfalle ein großer Bund zusammen vereinigte. Selbst Galliens Völker waren klüger geworden. Sie hatten gesehen, wohin sie ihre Eifersucht und die Hülfe, welche sie den Römern gegen Ariovist leisteten, gebracht hatte. Eine Vereinigung mit den deutschen Völkern konnte sie von dem ihnen unerträglichen Joche der Römer befreien und ihnen ihre alte gallische Freiheit wieder verschaffen.

Drusus fühlte die Gefahr und unternahm das große Werk, Rom von dieser Seite zu sichern. Es kam alles

---

1) Suedon in Claudio Cap. X. „Quin et Drusus Augusti filius vulgo credebatur.“

2) Horatius Carm. Lib. IV. Od. IV. Vers. 25 — 27.

darauf an, die Vereinigung der gallischen Völker mit denen Germaniens zu verhindern oder wenigstens zu erschweren und dem germanischen Ungestüme einen festen Damm entgegen zu setzen. Das zweckmäßigste Mittel, sie zu vereinzelnen, war, daß er das ganze Land zwischen dem Rhein und den Vogesen zu einem großen Lager für seine acht Legionen einrichtete. Eine Kette von großen und kleinen Festungen sollte den Freiheitsgeist tapferer, kriegerischer Völker fesseln und ihnen, unerfahren in Belagerungen, unmöglich machen, tiefer in Gallien vorzudringen, wenn sie es auch wagen würden, über den Rhein zu gehen. Die Kunst sollte dabei die Natur unterstützen.

Der Rheinstrom war eine natürliche Grenze. Nahe Gebirge und ihre Waldrücken verstärkten sie und setzten den Germanen eine Naturwehre entgegen, die, durch die Kunst erhöhet, eine schwer zu durchbrechende Vertheidigungslinie bildete. Nur Flüsse und Thäler führten in ein auf solche Weise geschlossenes Land, nur die Donau hatte die aus Asien gekommenen wilden Horden nach Gallien, nur der Main die nördlichen Germanen in dessen Mittelpunkt geführt. Auf diese Betrachtungen berechnete Drusus seinen Vertheidigungsplan, nach ihnen bezeichnete er die Stellen, die durch die Kunst gesichert werden sollten, nach ihnen muste die Hauptvertheidigung des linken Rheinufers hauptsächlich dem Main gelten, besonders an dem Punkte, wo er seinen Ausfluß in den Rhein hat. Hier, bei einem ausspringenden Winkel des Rheins, auf der Höhe eines Berges, welche die Umgegend von allen Seiten beherrscht, muste dem Haupt-

angriffspunkt der Germanen auch das Hauptbefestigungswerk entgegen gesetzt werden, hier muste das Centrum des römischen Lagers seyn.

13 J. v. Ch. Geb. Dreizehn Jahre vor Christi Geburt ließ daher Drusus auf dem Berg, dem Einfluß des Mains in den Rhein gegenüber, das größte Kastell — castrum magun-tiacum — die römische Festung Mainz erbauen. Den Namen erhielte es wahrscheinlich von dem gegenüber in den Rhein einfließenden Main — moenus. — Der Plan, nach dem dieses Kastrum Maguntiacum erbaut wurde, gehört zu den regelmäßigen. Er war von der Form eines römischen Lagers genommen, ein längliches Viereck mit abgerundeten Ecken. Diese Form und keine andre paßte zur Richtung und dem Umfang des Berges, auf dem es erbaut wurde. Diese Richtung geht von Südost gegen Nordwest, ober der jetzigen neuen Anlage anfangend, bis ins heilige Thal. Die beiden langen Seiten des Kastrums liefen sich parallel von Südost gegen Südwest. Nach den römischen Gußmauern, welche man bei der Anlegung der Festungswerke im siebenzehnten Jahrhundert ober dem Bienengarten, bei der heutigen Albansschanze, bei der Citadelle, bei der alten Stadtmauer des Käſtrichs und der Alexanderschanze entdeckte, lief die lange Rheinseite des römischen Kastrums von dem obern Bienengarten anfangend, bei der Windmühle, der Stephanskirche vorbei, durch die obere Gaugasse und das Käſtrich, nach dem runden Pulverthurm, durch die Alexanderschanze bis gegen das dofleinsche Haus. Bei der Albansschanze lief die kurze Seite von Osten nach Süden, und bei der heutigen Josephsschanze oder dem sogenannten Linsenberg, die von Norden nach Süden hinauf. Die obere lange

Seite lief durch die Felder des sogenannten kalten Loches. In diesen Richtungen liegen jetzt noch die Fundamente der Mauern des Kastrums unter der Erde. Es war kein so planloses, unregelmäßiges Vieleck, wie es unser Fuchs [1]) in einer Karte darstellt. Die Länge des Kastrums

---

1) Alte Gesch. v. Mainz. I. 321. Fuchs war im Jahr 1732 in Mainz geboren, wo sein im Jahr 1750 verstorbener Vater kurf. Artillerie- und Stückhauptmann gewesen ist. Auch dieser war ein thätiger Aufsucher römischer Reste und hatte diese Liebe auf seinen Sohn vererbt. Er wurde Benediktiner im Kloster zu Seligenstadt und von dem Ministerium des Kurfürsten Emmerich Joseph mit der Bearbeitung der ältesten Geschichte von Mainz beauftragt. Im Jahr 1769 fing er damit an, und in den Jahren 1771 und 1772 erschienen die beiden ersten Theile seines schönen Werkes. Die Kosten trug die Staatskasse. Nach dem am 11ten Juli 1774 erfolgten Tode des guten Fürsten theilte Fuchs mit seinen Gönnern, den Ministern von Groschlag und von Benzel das Loos der Verfolgung; eine Criminal-Untersuchung wurde gegen ihn verhängt. Man beschuldigte ihn, einige Urkunden aus den Landesarchiven, zu denen er zugelassen gewesen, seinen Ordensbrüdern zum Behufe einer Deduktion mitgetheilt zu haben, und er starb am 19ten Juli 1782 im Klosterarrest. Sein Werk, das in 4 Theilen bestehen sollte, blieb also unvollendet. Wenn auch sein Plan der römischen Festung Mainz und seine Beschreibung derselben durch seine feurige Fantasie mit Hypothesen verwebt wurde, so bleibt doch sein Plan der erste, der geliefert worden, und seine unverdrossene Mühe und Beharrlichkeit im Aufsuchen als höchst rühmlich zu achten.

zum Beispiele Nr. 21 in Wien und Salzburg, Nr. 22 in Wien, Nr. 23 in Wien und Salzburg, Nr. 24 in Wien, Nr. 25 in Wien und Salzburg, Nr. 26 in Wien, Nr. 27 in Wien und Salzburg, Nr. 28 in Wien, Nr.

CONSTRUCTION AND EQUIPMENT OF STREETS, ETC., AND LAYING OUT AND CONSTRUCTION OF SEWERS, DRAINS AND WATER MAINS.

Sec. 1. Be it enacted by the Senate and House of Representatives in General Court assembled, and by the authority of the same, That the city of Boston may, by the board of street commissioners established by chapter 1 of the acts of the year 1868, or by such other board as may hereafter be established by the city council of said city, lay out, construct, alter, relay, grade, pave, flag, curb, gutter, light, sprinkle, clean, repair and equip streets, lanes, courts, alleys, sidewalks, squares, parks and other public places in said city, and may lay out, construct, alter, relay, repair and equip sewers, drains and water mains in streets, lanes, courts, alleys, sidewalks, squares, parks and other public places in said city, and may assess betterments therefor, in the manner provided by chapter 1 of the acts of the year 1868, and by chapter 465 of the acts of the year 1891, and by chapter 486 of the acts of the year 1894, and by chapter 494 of the acts of the year 1895, and by chapter 463 of the acts of the year 1896, and by chapter 463 of the acts of the year 1897, and by chapter 463 of the acts of the year

parallel hinter einander. Der fünfschuhige Zwischenraum war mit Schutt ausgefüllt und fest eingestampft. Die beiden Mauern mit dem zwischen ihnen eingestampften Schutt hatten also an unserm Kastrum eine Dicke von 15 Schuh. Dadurch waren sie mehr, als wenn sie von einer Steinmasse gewesen, gegen das Umstürzen und Zertrümmern durch das Widerrennen mit Mauerböcken gesichert, weil, wenn auch durch diese ein Stück umgestoßen worden, die hintere Mauer durch den dazwischen gestampften Schutt unverletzt geblieben wäre, und die Belagerten Zeit gewonnen hätten, dem Feinde an dem bedroheten Ort das Eindringen zu wehren [1]).

Alle Mauern waren nach den Regeln der soliden römischen Bauart aufgeführt. Es waren sogenannte Gußmauern. Von Außen hatten sie behauene Quadersteine, die bei der ersten Mauer größer als bei der zweiten waren. Bei der letztern folgte immer auf zwei Lagen Quadersteine eine Lage dicker gebrannter Steine. In der Abdachung des Citadellgrabens, den man den Altenweibergraben nennt, in der Nähe der Windmühle, sind diese Doppelmauern, mit dem eingestampften Schutte, noch jetzt sichtbar und jeder kann sich von ihrer Dicke und der römischen Bauart überzeugen.

---

1) Vegetius de re milit. Lib. IV. Cap. III. beschreibt schon diese römischen Befestigungswerke: „Quemadmodum muris terra injungatur egesta — murus autem, ut nunquam possit elidi, hac ratione perficitur. Intervallo vicenum pedum interposito, duo extrinsecus parietes fabricantur. Deinde terra, quae de fossibus fuerit egesta inter illos mittitur, vectibusque densatur.„

Digitized by Google

Bei der ersten Anlage des Kastrum Maguntiacum war dieses, wie die andern von Drusus angelegten Kastelle am Rhein, noch kein vollendetes Werk, keine vollendete Festung oder Kastrum, sondern es war nur ein Winterlager; — castrum hibernum — vermuthlich nur mit Wäll und Gräben umgeben. Wir wissen, daß zu jener Zeit die Soldaten zu den Festungsbauten verwendet wurden. August und seine großen Feldherrn hatten dabei den Zweck, den Soldaten in Friedenszeiten eine Beschäftigung zu geben und sie von Meutereien abzuhalten [1]). Doch gaben oft diese harten Arbeiten den Soldaten Veranlassung zu Beschwerden und selbst zum Aufruhr [2]).

Die XIV. Legion war mit dem Stab der II. die erste Besatzung des Kastrum Maguntiacum, und wurde auch dessen erste Erbauerin. Dieses beweisen noch die vielen gebackenen Steine mit ihren Legionzeichen, die in den Fundamenten des Kastrums ausgegraben wurden und noch ausgegraben werden. Die XIV. Legion war schon zur Zeit der Republik eine der berühmtesten und hatte in den 3 Welttheilen Europa, Asien und Africa gedient. Julius Cäsar hatte sie 58 Jahre vor Christi Geburt bei sich im gallischen Krieg [3]). In dem

1) Vegetius de re milit. Lib. III. cap. IV. „Dux autem „debet esse attentus, ut in omnibus legionibus, sive „auxiliis vel vexillationibus a tribunis, vicariis, prin„cipibusque, si qui turbulenti, vel seditiosi sunt mi„lites—aut ad castella urbesque deputet muniendas" — Nic. Berger Lib. I. de publ. et milit. imper. Rom. viis. Sect. X. Nr. 4. Lipsius de milit. rom. Lib. V. Dical. 6.

2) Tacitus Annal, Lib. I. cap. XXXI.

3) Jul. Caesar de bell. gal. Lib. VIII, cap. IV., Lib. VII. cap. ult.

darauf erfolgten bürgerlichen Krieg diente sie demselben in Asien, Africa und zuletzt in Spanien [1]). August verlegte sie nach Mainz. Bei seinem, im Jahr 14 nach Christi Geburt erfolgten, Tode war sie noch in Mainz [2]). Im folgenden Jahre kam sie an die Weser [3]) und nach den dort besiegten Deutschen wieder nach Mainz, wo sie bis zur Regierung des Nero im Jahr 60, den langen Zeitraum von 70 Jahren blieb. Damals schickte man sie nach Brittanien [4]), dann nach Italien [5]) und endlich wieder nach Brittanien [6]). Nach vielen Jahren, nemlich im Jahr 69 kehrte ein Theil davon nach Mainz zurück, dem im folgenden Jahre 70, die übrigen nachfolgten, und nun wieder die Besatzung des Kastrums ausmachten [7]). Wie lange sie noch hier gelegen, läßt sich nicht bestimmen. Tapfer, immer siegreich, erhielt sie die Namen: die zweifache, die kriegerische, die sieghafte — gemina, martia, victrix.

Das Kastrum Maguntiacum hatte vier Thore oder Pforten, wovon eines dem andern gegenüber lag, wie es bei allen römischen Festungen der Fall war. Das vordere Thor war das Prätorische — porta praetoria —

---

1) Jul. Caesar de bell. civ. Lib. I. cap. X. et XXVI. Hirtius de bell. afr. cap. XXXIIII. 559 et cap. XLV. 541. cap. LX. LXXXI.

2) Tacitus Annal. Lib. I. cap. XXXVII.

3) Tacitus l. c. Lib. I. cap. LXX.

4) Tacitus l. c. Lib. XIV. cap. XXXIV.

5) Tacitus Histor. Lib. IV. cap. XXXV. et Lib. V. cap. XIX.

6) Tacitus Histor. Lib. II. cap. LXVI.

7) Tacitus i. a. W. Lib. IV. cap. XXXV. Lib. V. cap. XIX.

Digitized by Google

und wie überall gegen Sonnenaufgang und den Feind [1]), also gegen Germanien gerichtet. Es lag im Mittelpunkt der Rheinseite des Kastrums, beiläufig da, wo jetzt auf der obern Gaugasse das Haus des Hrn. Siegliz steht, und hatte den Namen von dem mitten im Kastrum gelegenen Prätorium, der Wohnung des Kommandanten. Diesem Thor gegenüber, auf der Landseite, war das hintere Hauptthor, in der Richtung gegen Sonnenuntergang oder nach Gallien und hieß die decumanische Pforte — porta decumana — von der zehnten oder letzten Legionskohorte, welcher besonders dessen Bewachung anvertraut war. Von dieser Pforte sollte man das umliegende Land übersehen können [2]). Es lag vor den jetzigen Außenwerken des Gauthors, wo man wirklich die Umgegend übersehen kann. Das dritte Hauptthor zur Rechten des Prätorischen hieß das rechte Hauptthor — porta principalis dextra — und stund in der Gegend der heutigen Albansschanze. Ihm lag in grader Linie gegenüber das linke Hauptthor, — porta principalis sinistra — in der Gegend der heutigen Alexanderschanze und der Richtung gegen den Hauptstein. Diese beiden Thore lagen nicht in der Mitte der kurzen Seiten des Kastrums, sondern sie waren darin dem Rhein zugerückt.

---

1) Vegetius de re milit. Lib. I. cap. XXIII. „Porta autem, quae appellatur praetoria, ad orientem spectare debet, ad locum, qui ad hostes respicit.“ Hyginus Gromaticus de castramentatione 1025. „Porta praetoria semper hostem spectare debet.“

2) Hyginus a. a. O. „Porta decumana eminentissimo loco constituitur, ut regiones castris subjaceant.“

Fuchs[1]) redet noch von zwei andern Thoren des Kastrums, und nimmt irrthümlich seinen Beweis aus einem alten Plan von Mainz, worauf er unten am Fuße des Berges der heutigen Citadelle eine Drususpforte — porta Drusi — bemerkt fand. Diese ist aber eine Pforte unserer alten Stadtmauer und nicht des römischen Kastrums. Sie hieß die Dietherpforte und wurde erst im Anfange des vorigen Jahrhunderts weggerissen.

In fast gleichen Entfernungen vom Kastrum Maguntiacum ließ Drusus noch zwei Hauptkastelle am Ober- und Nieder-Rhein erbauen. Das erste, Kastellum Argentoratum, — Straßburg, — war gegen die Sweven, das zweite, Collonia Agripina, — Kölln — gegen die Bataver und die nördlichen Germanen gerichtet. Da ihre Entfernungen von einander zu große Räume ließen, die durchbrochen werden konnten, so mußten Zwischenpunkte gewählt werden, um die Kommunikation zu sichern, und die großen Festungen durch kleinere zu flankiren. Wo es möglich war, wählte man die Mündungen der Flüsse. So deckte zunächst die linke Seite von Mainz, das Kastell Bingen — Bingium — am Ausflusse der Nahe und die rechte Seite, das Kastell auf der Höhe von Oppenheim, — Bauconia — wovon man die Ebene von Worms und das rechte Rheinufer auf eine weite Strecke übersehen kann.

Befestigungen an vortheilhaften Punkten, Gründung einer gewissen Ordnung im bürgerlichen und militärischen Wesen, waren die großen Pläne, welche Drusus ausführen wollte. Ueber fünfzig Kastelle ent-

1) Alte Gesch. von Mainz. I. 327. 328.

Digitized by Google

ſtanden nach ſeinen Anordnungen an den Ufern des Rheins [1]). Wildniſſe verſchwanden, römiſche Einrichtungen, römiſche Feſte, wurden eingeführt, deutſche Jünglinge zu römiſchen Soldaten abgerichtet, und zu den Legionen gezogen. Druſus wollte nicht nur ſiegen, er wollte auch die römiſchen Provinzen gegen das Eindringen der Germanen ſichern, ja, wo möglich, ihr Land zu einer römiſchen Provinz, und ſie ſelbſt dem großen Reiche für alle Zukunft zinsbar machen. Nach ſeinem Plan ſollten ihnen ſogar die Mittel benommen werden, ſich jemals der römiſchen Herrſchaft entziehen zu können. Eitle Pläne, für die Ewigkeit erſonnen, ſehen ſie oft die ſchon in ihr Nichts verfallen, die ſie erſonnen haben. Sie haben Aehnlichkeit mit denen Napoleons, die kein Menſchenalter erlebten. In der That ſicherte jedoch dieſes Syſtem einer befeſtigten Vertheidigungslinie und Verſchmelzung der Völker durch bürgerliche Einrichtungen, die Herrſchaft der Römer am Rhein über vierthalbhundert Jahre.

Den nämlichen Plan, den Druſus bei der Anlegung ſeiner großen Vertheidigungslinie auf der linken Rheinſeite befolgte, wollte er auch auf der rechten Rheinſeite zur Deckung des Kaſtrums Maguntiacum in Ausübung bringen. Seinem Scharfblick konnte es nicht entgehen, daß dieſe Feſtung einer Schutzwehre gegen die Katten und ihren Bund bedürfte, die ſie gegen ihre Streifzüge und heimlichen Ueberfälle ſicherten. Zugleich hegte er den Plan, daraus von Zeit zu Zeit die Germanen zu über-

---

1) Florus Epitom. rer. rom. lib. IV. cap. XII. „Nam per rheni ripam quinquaginta amplius castella direxit.“

Digitized by Google

fallen, wo er nothwendig die Rheinlinie von ihren Vertheidigern schwächen mußte. Ehe er also im Jahre 744
10 J. v. Ch. Geb. nach Erbauung der Stadt Rom, und zehen Jahre vor Christi Geburt, seine Legionen die Winterquartiere beziehen ließ und nach Rom reiste, um dort die Ehre des Triumphs und die Prokonsulwürde zu erhalten, hatte er noch an den Ufern des Rheins gegen die Katten, wie Dio-Cassius erzählt [1]), ein Kastell erbauen lassen.

Unstreitig ist es das nämliche, welches er seinem Kastrum Maguntiacum gegenüber an dem rechten Rheinufer anlegte, das später dem, auf seinen Trümmern erbauten, Ort Kastel den Namen gegeben hat. Die, allda in Menge ausgegrabenen, Denksteine von Soldaten der XIV. Legion und die Münzen Augusts, überprägt mit dem Anfangsbuchstaben von Tibers Namen, sind davon urkundliche Beweise und thun zugleich dar, daß dieses Kastell bei Tibers Regierungsantritt schon gestanden habe. Dieses Drususkastell, oder die heutige Festung Kastel, war, wie die andern Kastelle nach den Regeln des römischen Festungsbaues in Mauern und Thürmen, jedoch in Größe und Umfange nach kleinerem Maaßstabe, als die Hauptkastelle erbaut. Es diente zugleich als Brückenkopf zur Deckung der über den Rhein geschlagenen Schiffbrücke, und sicherte so den Römern den Rheinübergang zu allen Zeiten.

Da das Drususkastell hauptsächlich gegen die Kat-

---

1) Rom. histor. Lib. LIII. „Drusus vicissim iis contemtis „castellum contra eos ad Lupiae et Alisionis fluviorum „confluentes, *aliudque in Cattis apud ipsum Rhenum „centruxerat.*„

von sich als persönlicher Vollmacht hat, um ihre Angelegenheiten zu besorgen, und sie ihm auch nicht ausdrücklich widerruft, so ist sie verbunden, alles zu genehmigen, was er in ihrem Namen gethan hat, und ihn für alle Folgen zu halten, die daraus entstehen. Ein Mandat, das nicht ausdrücklich widerrufen ist, dauert fort, und wenn der Mandatar, der es hat, stirbt, so geht es auf seine Erben über, die es ebenfalls ausführen müssen. Wenn aber

Kapitalbetrag 1000 Gulden. Wenn nun Sebastian Hirschvogel, der Sohn, sich verpflichtet, seinem Vater jährlich 60 Gulden zu bezahlen, so ist dies nichts anderes als eine Verzinsung des Kapitals mit 6 %. Und wenn Sebastian Hirschvogel, der Vater, sich verpflichtet, seinem Sohne jährlich 60 Gulden zu bezahlen, so ist dies nichts anderes als eine Verzinsung des Kapitals mit 6 %. Wenn nun Sebastian Hirschvogel, der Sohn, sich verpflichtet, seinem Vater jährlich 60 Gulden zu bezahlen, so ist dies nichts anderes als eine Verzinsung des Kapitals mit 6 %. Und wenn Sebastian Hirschvogel, der Vater, sich verpflichtet, seinem Sohne jährlich 60 Gulden zu bezahlen, so ist dies nichts anderes als eine Verzinsung des Kapitals mit 6 %. Wenn nun Sebastian Hirschvogel, der Sohn, sich verpflichtet, seinem Vater jährlich 60 Gulden zu bezahlen, so ist dies nichts anderes als eine Verzinsung des Kapitals mit 6 %. Und wenn Sebastian Hirschvogel, der Vater, sich verpflichtet, seinem Sohne jährlich 60 Gulden zu bezahlen, so ist dies nichts anderes als eine Verzinsung des Kapitals mit 6 %. Wenn nun Sebastian Hirschvogel, der Sohn, sich verpflichtet, seinem Vater jährlich 60 Gulden zu bezahlen, so ist dies nichts anderes als eine Verzinsung des Kapitals mit 6 %. Und wenn Sebastian Hirschvogel, der Vater, sich verpflichtet, seinem Sohne jährlich 60 Gulden zu bezahlen, so ist dies nichts anderes als eine Verzinsung des Kapitals mit 6 %. Wenn nun Sebastian Hirschvogel, der Sohn, sich verpflichtet, seinem Vater jährlich 60 Gulden zu bezahlen, so ist dies nichts anderes als eine Verzinsung des Kapitals mit 6 %. Und wenn Sebastian Hirschvogel, der Vater, sich verpflichtet, seinem Sohne jährlich 60 Gulden zu bezahlen, so ist dies nichts anderes als eine Verzinsung des Kapitals mit 6 %. Wenn nun Sebastian Hirschvogel, der Sohn, sich verpflichtet, seinem Vater jährlich 60 Gulden zu bezahlen, so ist dies nichts anderes als eine Verzinsung des Kapitals mit 6 %. Und wenn Sebastian Hirschvogel, der Vater, sich verpflichtet, seinem Sohne jährlich 60 Gulden zu bezahlen, so ist dies nichts anderes als eine Verzinsung des Kapitals mit 6 %.

Heerstraße in das Innere der Provinz; endlich aus der prätorischen Pforte die vierte hinunter nach dem Rhein bis zur Schiffbrücke und über den Rhein durch das Drususkastell bis an die Nidda. Bei Grabung der Fundamente der Häuser auf der heutigen Gaugasse traf man schon oft auf das Steinpflaster dieser römischen Heerstraße, und über dem Rhein vor Kastel sieht man an vielen Orten ihre Spuren und sie heißt noch die Steinstraße. Sie läuft mit der frankfurter Chaussee fast in paralleler Richtung, doch etwas mehr gegen das Gebirg hin.

Diese römischen Heerstraßen hatten an den meisten Orten eine Breite von 16 und nur an einigen eine von 17½ Schuh. Ihre Bauart war im ganzen römischen Reiche die nämliche, nur ihre Bestandtheile an Stein und Kies waren nach den Oertlichkeiten verschiedener Art.

Die beständigen Märsche der römischen Soldaten machten schon unter August die Erbauung guter Heerstraßen am Rheinstrom nothwendig. Sie beschleunigten den Marsch und erleichterten jede Zufuhr. Unter August's Nachfolgern im Kaiserthum wurden sie immer in gutem Zustand erhalten und mit Meilensteinen in gleichen Entfernungen von tausend zu tausend Schritten besetzt. Auf diesen Meilensteinen war der Name des regierenden Kaisers und die Stunden der Entfernungen vom Hauptort eingehauen. Mit dem Tod der Kaiser wurden dieselben verändert. In jeder Provinz wurde eine Stadt zum Hauptort erklärt. Das städtische Museum zu Mainz besitzt einige dieser Meilensteine.

August gebührt die Ehre, die große Idee der Er-

Kosten oder Schäden für einen Dritten haftet, ist der Verursacher verpflichtet, diese Kosten oder Schäden zu ersetzen. Dies gilt auch für Kosten oder Schäden, die durch Dritte verursacht werden, die mit Ihrem Einverständnis Zugang zu Ihrem Konto haben oder die Ihre Zugangsdaten oder Ihr Endgerät in Besitz genommen haben. Sind Sie oder der Dritte nicht Verbraucher, haften Sie oder der Dritte für jeden Verlust, der der Bank durch eine nicht autorisierte Verfügung entsteht, wenn Sie oder der Dritte die Sorgfaltspflichten verletzt haben.

(3) Haftung der Bank bei nicht autorisierten Verfügungen. Die Bank haftet jedem Kunden, der kein Verbraucher ist, für jeden Schaden, der durch eine nicht autorisierte Verfügung oder durch eine nicht autorisierte Nutzung eines Zahlungsinstruments entsteht, wenn sie oder der Dritte die Sorgfaltspflichten verletzt haben. Sind Sie Verbraucher, haftet die Bank nach Absatz 1 und 2 sowie Absatz 4 Satz 2 dieses Abschnitts.

(4) Haftung der Bank bei Nutzung des Online-Banking. Sind Sie Verbraucher, haftet die Bank für Schäden, die durch eine nicht autorisierte Verfügung oder durch eine nicht autorisierte Nutzung eines Zahlungsinstruments entstehen, wenn sie oder der Dritte die Sorgfaltspflichten verletzt haben. Sind Sie oder der Dritte nicht Verbraucher, haftet die Bank für Schäden, die durch eine nicht autorisierte Verfügung oder durch eine nicht autorisierte Nutzung des Online-Banking entstehen, wenn sie oder der Dritte die Sorgfaltspflichten verletzt haben.

die Königsquelle, oder der Königs- und Kunigsborn genannt. Jetzt hat sie mehrere große und kleine Ausbrüche, die vermuthlich durch die Verstopfung der alten entstanden sind. Der stärkste Ausbruch ist im Fuhrwege zwischen Fintheim und Heidesheim. Die Urquelle scheint der neunte Ausbruch den Berg hinauf zu seyn, weil man an diesem noch gebrannte römische Steine und Stücke von Begräbnißtafeln findet und der Pater Fuchs [1]) allda sechs Schuh tief in der Erde einen gebrannten Legionstein mit der Inschrift XIIII G. M. — Legio XIIII gemina, martia — entdeckte. Wahrscheinlich war die Urquelle hier mit solchen Steinen gefaßt und die Wasserleitung größtentheils von den Soldaten der XIIII. Legion erbauet worden. Von dieser Quelle an wurde das Wasser in Kanälen auf Grundmauern den Berg herunter und wie es scheint, unter der Erde, um die Benutzung der Felder nicht zu hindern, bis in das Thal fortgeführt. Erst am Fuße des Berges, wo sich das Erdreich immer noch gegen Mainz hin senkt, entdeckt man die ersten Fundamente der Pfeiler, von welchen, nach Fuchs [2]), noch über 500 unter der Erde stecken sollen. In der Nähe von Brezenheim und Zahlbach, wo es bis ins heilige Thal, — sacra valis — immer tiefer geht, stehen bis zum Wildgraben noch 62 Pfeiler in gerader Linie über der Erde, von denen einige die Höhe von 30 Schuh haben. Alle stehen auf Distanzen von 15 Schuh von einander. Die erstern vom Fuße des fintheimer Berges an, 54 an der Zahl, haben eine

---

1) Fuchs Alte Gesch. von M. I, 153. 154. 346.

2) Fuchs i. a. W. I, 359.

Digitized by Google

gleiche Dicke von 12½ Schuh. Die darauf folgenden 6 haben dagegen im Fundament eine Dicke von 15 Schuh und stehen in einer Entfernung von 16 Schuh von einander. Der 61. Pfeiler war 17 Schuh und der 62. 24 Schuh dick, weil letzterer auf der linken Seite des Wildgrabens stand und nicht allein die größte Last des über den Graben auf 40 Schuh gesprengten Bogens tragen, sondern auch wegen der Tiefe des Erdreichs eine Höhe von beinahe 128 Schuh haben muste. Der Gegenpfeiler auf der rechten Seite des Wildgrabens hatte, aus gleicher Ursache, die nämliche Dicke von 24 Schuh und wurde in Gegenwart des Pater Fuchs im Jahr 1770 ganz ausgebrochen [1]). Von hier an steigt der Berg auf einmal sehr in die Höhe und demungeachtet fand man noch beinahe alle Fundamente der Pfeiler bis zum Drususloch. Einige sind längst von den Eigenthümern der Felder ausgegraben worden. Das letzte wurde vor etlichen und 60 Jahren bei dem Drususloch ausgebrochen. Alle Pfeiler bestanden aus Gußmauern von einer felsenartigen Festigkeit und konnten nur mit Anwendung großer Gewalt zertrümmert werden. Von Außen waren sie mit zugehauenen weißen Quadersteinen bekleidet, die schon zu den Zeiten, wo Pater Fuchs sie untersuchte, also in den Jahren 1769, 70 und 71, bis auf zwei von den Landleuten der Orte Zahlbach und Brezenheim weggebrochen und zu ihren Wohnungen verwendet waren.

Die ganze Länge der Wasserleitung betrug 5731 geometrische Schritte oder 28655 Schuh von der Quelle

---

1) Fuchs Alte Gesch. v. Mainz I. 350.

Digitized by Google

an [1]). Das überflüssige Wasser hatte seinen Ablauf aus dem großen Wasserbehälter in einen tief in der Erde liegenden, mit breiten Steinen eingefaßten Kanal, von 5 Schuh Höhe und 4 Schuh Breite, der es mitten durch das Kastrum den Berg hinunter in den Rhein leitete. Unter den Häusern der linken Seite der Gaugasse hat man die Spuren dieses Kanals entdeckt. Von einem andern Kanal fand der kurf. Ingenieur-Obristlieutnant Fontana im Jahr 1704 die Reste oben der Alexanderschanze bis vor das Altmünsterkloster herab [2]).

Serarius irrt sich in seiner Unkenntniß der römischen Alterthümer, an zwei Stellen seines Werkes [3]), wenn er in den Pfeilern der Wasserleitung die Reste der alten Stadtmauer von Mainz erblickt. Unser Weihbischof Würdwein [4]) widerlegte ihn durch die einzige Frage: Wo die Fundamente von den übrigen Pfeilern seyen, die dann rings um die Stadt laufen müsten? Schon die im heiligen Thale vermehrte Höhe und Dicke dieser Pfeiler hätten ihn eines andern belehren sollen.

Nach Tritheims Annalen des Klosters Hirsau [5])

---

1) Fuchs Alte Gesch. v. Mainz I. 347.

2) Fuchs im a. W. I. 356. In der ungedruckten Chronik des Jakobsberger Klosters, welche ich besitze, heißt es: „Anno 1366 jndictione 13 mensis Decemb. Valzo locat „3 jugera agrorum et vinearum jure hereditario Hen„nekino Clusemann sita apud *Drusenloch* penes eclesiam „Sti Nicomedis."

3) Rer. mog. Lib. I. cap. VI. XV.

4) De Baptisterio Mogunt. 29.

5) Annal. Hirsaug. Edit. S. Gal. I. 44.

Digitized by Google

sollen die Normänner im Jahr 893 diese Wasserleitung zerstört haben. Wenn an dieser Zerstörung etwas Wahres ist, so kann sie nur von dem verstanden werden, was von der früheren Zerstörung der Vandalen und Hunnen übriggeblieben.

Fuchs [1]) meint, die Festung Mainz habe innerhalb ihrer Ringmauern keine gute, zureichende Wasserquellen gehabt und die Römer hätten daher von außen her gutes, gesundes Wasser einleiten müssen. Hätte er das Wasser der Brunnen in der heutigen Citadelle, auf der Eisgrube und der obern Gaugasse, welche in den Ringmauern des ehemaligen Kastrums liegen, mit der der sintheimer Quelle verglichen, er würde eines so gut, wie das andere gefunden haben. Die Haupturſache zur Erbauung der Wasserleitung lag nicht im Mangel guter Quellen im Umfang des Kastrums, sondern im großen System der Römer, ihre Macht in den Provinzen in der höchsten Größe und Glanz, wie in der Hauptstadt, durch solche Erstaunen erregende Bauwerke, die durch Festigkeit den Elementen trotzen sollten, zu zeigen. Eine Nebenabsicht war, die Legionen zu beschäftigen und vom Müßiggang abzuhalten. Durch die Erbauung von Wasserleitungen war zugleich von den vorsichtigen Feldherrn für einen großen Wasservorrath, ein Haupterforderniß zur Erhaltung der Gesundheit der Mannschaft und Reiterei, gesorgt. Diese Sorge kennen wir schon aus Julius Cäsars Kriege in Gallien. August hatte eine Wasserleitung zu Rom erbaut [2]). Auch sein Stiefsohn Drusus war von

---

1) Alte Gesch. von Mainz. I. 343.

2) Dio Cassius Rom. histor. Lib. XLVIII.

diesen großen Plänen beseelt. Eine Festung von der Größe und Wichtigkeit des mainzer Kastrums erforderte zu ihrer großen Anlage auch große Hülfsmittel, große Bauwerke. Sie sollte nicht ungeschmückt dastehen. Durch die Erbauung eines erstaunenswürdigen Werkes, einer zwei Stunden langen Wasserleitung wollte Drusus zugleich sein Andenken in Mainz erhalten. Noch jetzt nach 2000 Jahren machen diese Pfeiler die nächste Umgebung der Stadt Mainz höchst merkwürdig, noch jetzt gehören sie zu den herrlichsten Denkmälern, die Deutschland aus jener Zeit besitzt, noch jetzt beweisen sie, obgleich ihres eignen Schmuckes beraubt, obgleich hager, Gerippen ähnlich und verstümmelt, ein großes Meisterwerk römischer Baukunst. Wir wandeln um sie herum, staunend, bewundernd und trauern um die Vergänglichkeit aller menschlichen Werke, die nach und nach in ihr Nichts zerfallen.

Alle diese gigantischen Arbeiten hatte Drusus in dem kurzen Zeitraum von 3 Jahren, vom Jahr 13 bis zum Jahr 10 vor Christi Geburt, begonnen, wenn auch noch nicht ganz vollendet. Den Winter des letzten Jahrs brachte Drusus in Rom zu, und er erhielt dort die Ehren für seine Thaten. Im Frühjahr kam er wieder an die Ufer des Rheins und zog mit seinen Völkern hinunter, einigen noch nicht unterjochten germanischen Völkerstämmen entgegen. Ein unglücklicher Sturz mit dem Pferde, wodurch er einen Schenkel brach, machte seiner ruhmvollen Laufbahn im 30. Lebensjahre ein Ende [1]). Die Nachricht

---

1) An welchem Orte, ob in der Wetterau, in der Nähe des nachmaligen Arnsburger Klosters, dieses geschehen, darüber ist schon vieles gesagt worden. Gewisses läßt sich

von seinem Tod brachte über das ganze römische Reich eine allgemeine Trauer; man glaubte, das Glück des Vaterlandes seye mit ihm zu Grabe gegangen. Seine Leiche wurde nach Mainz und von da nach Rom gebracht. Die Vornehmsten der Städte, wodurch der Leichenzug ging, begleiteten sie. Sein Bruder Tiber war ihr bis nach Mainz, sein Stiefvater August bis nach Pavia entgegen gekommen und schlossen sich zur Begleitung an bis nach Rom [1]). Hier wurde dem verblichenen Lieblinge des Vaterlandes die größte Ehre erwiesen. August und Tiber hielten öffentliche Reden bei seiner Leiche und durch Gedichte verherrlichte man sein Andenken [2]). Auch die Legionen im mainzer Kastrum, Zeugen seiner Thaten, wollten in öffentlichen Beweisen der Verehrung seines Andenkens gegen Roms Bewohner nicht zurückstehen. Bald standen drei Denkmäler in und um das römische Kastrum von Mainz, die für ewige Zeiten

---

mit historischen Gründen nichts sagen. Im Jahr 1700 soll ohnweit Homburg ein Sarg gefunden nnd zum Schloßbau allda verwendet worden seyn, worin eine Todtenurne und auf dem Deckel die Worte gestanden: **Hic jacet Drusus** — Hier liegt Drusus. — (Neuhof in s. Nachr. von Alterthüm. S. 36.) Die römischen Schriftsteller, welche die Ueberbringung von Drusus Leiche nach Rom genau beschrieben haben, verdienen wohl mehr Glauben, als eine Inschrift, die entweder irrig gelesen worden, oder von einem andern Drusus zu verstehen ist.

1) **Dio Cassius Rom. hist. Lib. LV.**

2) **Suedon in Augusto. Lib. V. Cap. I. Pedon Albinovanus. Elegia in mortem Drusi Neronis.**

Digitized by Google

dieſe öffentliche Dankbarkeit gegen ihren, wie einen Gott verehrten Helden, bezeugen ſollten. Zwei davon unterlagen ſchon der Zernichtung der Zeit, das dritte ſteht noch wie ein Fels, den Unbilden der Zeit und der Menſchen trotzend. Das erſte war wahrſcheinlich irgendwo im Innern des Kaſtrums aufgeſtellt. Es hatte ſich bei deſſen Zerſtörung erhalten und wurde bei der Wiedererbauung der Stadtmauer von Mainz, im Jahr 1200, und bei der Errichtung des Zollthurms des Zolls Vilzbach an der Bocksporte in ihrem äußern Winkel eingemauert. Im Jahr 1688 ließen die Franzoſen, als ſie kaum in den Beſitz der Stadt und Feſtung Mainz gekommen waren, dieſen Zollthurm niederreißen und dort die Bocksbatterie anlegen. Dabei wurde das ſchöne Denkmal zertrümmert. Crafto Hügel, ein ausübender Arzt in Mainz, der ſich ſpäter in Koblenz niedergelaſſen, ein fleißiger Sammler römiſcher Alterthümer, ſagt [1]) „daß „er ein traurender Augenzeuge der Zerſtörung dieſes „Denkmals geweſen ſeye.“ Fuchs ließ davon eine Zeichnung, die er aus den Papieren des kaiſerl. Generals von Thüngen, ehemaligen Kommandanten von Mainz, erhalten, in Kupfer ſtechen und ſeiner alten Geſchichte von Mainz beifügen [2]). Dieſe Zeichnung ſtimmt ziemlich genau mit der Beſchreibung überein, die Serarius [3]) und der Trierer Annaliſt Brouver [4]), die es beinahe hundert

1) Collectaneorum naturae, artis et antiquitatis specimen. I. 7.

2) I. 70.

3) Mog. rer. L. I. cap. 15.

4) Annales Trevir. I. 132.

Jahre vor seiner Zerstörung sahen und bewunderten, davon gegeben haben. Nach denselben war das Standbild des Drusus in Lebensgröße auf einem länglich viereckigten Stein halb erhaben eingehauen. Der Held war ganz geharnischt vorgestellt, der Kriegsmantel über den linken Arm zurückgeschlagen, über dem Haupt die Haut eines gehörnten Thiers, dem Sinnbild des Herkules ähnlich, in seiner Rechten einen Spieß und in der linken den Schild. Auf den vier Seiten waren die Worte eingehauen „in memoriam Drusi Germanici — zum Andenken des Drusus Germanicus.„ — Vor etlichen und zwanzig Jahren wurde im hiesigen Gasthof zum römischen Kaiser ober dem Brunnen im Hofe das Fragment eines Denksteins eingemauert gefunden, worauf in drei kurzen Linien über einander die Worte eingehauen sind: „in memoriam Drusi Germanici„ — „zum Andenken Drusus des Deutschen„.— Dieser Stein befindet sich jetzt im städtischen Museum und scheint zu einem andern Denkmal zu gehören, das hier zur Ehre des Drusus errichtet worden.

Das zweite bekannte Denkmal, das zur Ehre Drusus bei dem römischen Kastrum errichtet worden, ist der dreieckigte Altar, welcher vor der decumanischen Pforte, unweit des Drusenlochs, in der Richtung gegen den Eichelstein gestanden, vor dem die Legionen ihre feierliche Kriegsübungen gehalten und die gallischen Städte jährlich an einem bestimmten Tage ihre öffentlichen Opfer brachten [1]). Auch von diesem Denkmal hat uns der Arzt

1) Suedonius in Claudio. cap. I., wo er sagt: „Caeterum exercitus honorarium ei — Druso — tumulum excitavit; circa quem deinceps stato die quotannis miles decurreret, Galliarumque civitates publice supplicarent.„

Crafto Hügel aus einer Handzeichnung des hiesigen Benedictiners Diefenbach eine Abbildung geliefert [1]), die unser Joannis [2]) und Fuchs [3]) in ihre mainzer Geschichtswerke übertragen haben. Sein Fundament hatte auf jeder der drei Seiten eine Länge von 24 Schuh. Die untersten Fundamentsteine hat man im Jahr 1731 bei der Anlegung der neuen Vorwerke gefunden und ausgehoben. Der Benedictiner Engler behauptete, das Monument seye bei der Zerstörung des Jakobsberger Klosters durch die mainzer Bürger im Jahr 1329 zerstört worden. Wahrscheinlicher ist die Meinung von Serarius [4]), der es durch Alter und Zeit verfallen, endlich von den Eigenthümern der Aecker zerstören läßt.

Das dritte und Hauptdenkmal des Drusus ist der von seiner Form genannte Eichelstein, der, einem Felsen gleich, durch Festigkeit bald zweitausend Jahre der Zeit und den Menschen widerstanden und ihnen noch Jahrtausende widerstehen wird. So wie er ursprünglich im Innern des großen römischen Kastels erbaut worden, so steht er heut noch im Innern der Citadelle. Vieles ist schon über ihn gefabelt worden, aber eine nähere Untersuchung hat immer den römischen Ursprung bewiesen. Wenn auch die Stellen der römischen Geschichtschreiber Eutrop [5]), Sueton [6]) und Dio Cassius [7]) nur unbestimmt

1) Collectaneorum naturae etc. a. a. O.
2) Script. rer. mog. III. 339
3) Alte Gesch. v. Mainz. I. 69.
4) Rer. mogunt. Lib. I. cap. XV.
5) Brev. hist. Rom. Lib. VII. cap. VIII. „Post hunc Claudius fuit, Paternus Caligulae, Drusi, qui *apud Moguntiam monumentum habet*„
6) a. a. O.
7) Lib. XV. „*Druso Honorarii ad ipsum Rhenum tumuli dati*„

von einem dem Druſus zu Ehren bei Mainz und am Rheine errichteten Denkmal reden und ſich beſſer auf das Dreiſeitige vor der decumaniſchen Pforte des Kaſtrums anwenden laſſen, das in der Form eines Altars erbauet, die Kennzeichen der Erhabenheit und des guten Geſchmacks der edeln römiſchen Baukunſt bewieſe, mit denen alle Denkmäler der Römer von Aſien bis Spanien errichtet waren, ſo hindert dies nicht, eine rohe Steinmaſſe für ein dem Druſus zu Ehren erbautes Denkmal zu halten, denn man darf nie die Natur und den Begriff eines römiſchen Denkmals von der Abſicht trennen, welche die römiſchen Legionen in Mainz bei der Errichtung eines ihrem Druſus für die Ewigkeit beſtimmten Denkmals hatten. Es ſollte kein Werk des feinen Geſchmackes und der edeln Baukunſt ſeyn, es war nicht in Rom, der Hauptſtadt des Reichs, nicht in deſſen Nähe errichtet, wo der verfeinerte Römer, gewöhnt nur Meiſterſtücke der griechiſchen Baukunſt zu ſehen, ein ganz anderes Denkmal verlangt hätte; es war in Mainz, weit von Rom, auf der Grenze Germaniens, in der Nähe roher Völker, wo die römiſchen Legionen bei einem dem Helden Druſus zu errichtenden Denkmal den Zweck haben mochten, durch einen Steinkoloß denen zu allen künftigen Zeiten nach Mainz kommenden Römern ſein Andenken zu erneuern und den Germanen der Nähe und der Ferne, die er unter das römiſche Joch gebracht, ſein Andenken zu verewigen. Einem Felſen gleich ſollte ſich dieſes Denkmal roh und ungeſtaltet hundert Schuh aus der Erde erheben und ſo durch Höhe und Umfang imponiren, durch Feſtigkeit der Ewigkeit trotzen. Dieſe Idee des Außerordentlichen, des Abentheuerlichen paßte zu den

Digitized by Google

Gefühlen, die man sich von den außerordentlichen Eigenschaften des geliebten Helden machte. Den römischen Ursprung spricht sein Wesen unverkennbar aus. Seine Masse ist die der römischen Gußmauern, aus Stein, Sand, Kies und Kalk unter und übereinander geschüttet und gestampft, von Außen mit künstlich gesetzten behauenen Steinen bekleidet.

So stund der Eichelstein über fünfzehn Jahrhunderte fast unversehrt, wo ihm die erste große Gefahr drohte. Im Jahr 1528 verbreitete sich in Mainz die Kunde, der Landgraf Philipp von Hessen und der Herzog Johann von Sachsen seyen im Anzug gegen die Stadt. In der ersten Angst glaubte man sie schon vor den Stadtthoren; man ging zu Rath und es wurde beschlossen, vor allem die Gräben und Wälle des Jakobsbergs zu erneuern und zu vergrößern, damit er als ein eignes Bollwerk zur Beschützung der Stadt diene. Ein Aufgebot erging an Jung und Alt in der Stadt und an die Landleute der umliegenden Orte, um an dem Werke zu arbeiten. Zuerst sollte der obere Theil des heidnischen Monuments [1]) abgetragen und planirt werden, um zur Vertheidigung zu dienen. Man fing gleich mit der Arbeit an und das Monument verlor viel von seiner obern Zuspitzung. Glücklicherweise zogen sich die beiden Fürsten zurück. Eine noch größere Gefahr drohete unserm kostbaren Monument im Juli 1552, bei dem Einfall des Markgrafen Albrecht von Brandenburg in die geistlichen Staaten am Rhein.

---

1) So nennt der hiesige Benedictiner Manger unsern Eichelstein in seinem ungedruckten Lehn- und Beneficialbuch des Jakobsberger Klosters.

Digitized by Google

Schon hatte der Kurfürst Sebastian von Heusenstam den Befehl zur gänzlichen Abbrechung des Eichelsteins gegeben, schon hatte man angefangen, es ins Werk zu setzen, als Albrecht erschien und das Monument rettete.

Seitdem hat unser Eichelstein drei harte Belagerungen ausgehalten, vielen Bomben- und Kanonenkugeln widerstanden. Jetzt steht er seiner äußern römischen Bekleidung beraubt, ganz nackt, an Höhe und Umfang vermindert und doch verbürgt sein Gußgemäuer und seine felsenartige Festigkeit, daß er noch unsern späten Nachkommen das Andenken Drusus, des Erbauers der Stadt Mainz und ihrer ersten Festung, erhalten und ein Gegenstand ihrer Bewunderung bleiben werde. Nach der schweren Belagerung von Mainz im Jahr 1689 ließ der Kurfürst Anselm Franz von Ingelheim mitten durch den Eichelstein eine schmale steinerne Wendeltreppe von 60 Tritten durchbrechen. Dadurch steigt man nun in seinem dunklen Innern zur Höhe, wo man der herrlichsten Aussicht nach Ost und Nord genießt. Die Oberfläche ist mit Sitzbänken und einem Geländer umgeben.

Drusus gehört zu den größten Männern, die je auf dem Schauplatz der Welt groß aufgetreten sind. Mainz wird ihn immer als seinen Gründer ehren. Rom besitzt kein Denkmal von ihm, Mainz besitzt deren noch zwei, in dem Eichelstein und den Pfeilern der großen Wasserleitung.

Bis zum Jahr 60 nach Christi Geburt ging im Kastrum Maguntiacum keine erhebliche Veränderung vor. Es erfreute sich mit ganz Obergermanien einer ungestör-
Jahr 60. ten Ruhe. In diesem Jahre wurde seine Erbauerin, die XIV. Legion, nachdem sie ununterbrochen 73 Jahre darin

gestanden, mit der II. Legion nach Britanien beordert, um unter dem Oberbefehl des Generals Suetonius eine Empörung zu unterdrücken [1]). Tacitus sagt: man behaupte, es wären dort 80,000 Britanier in einer Schlacht gefallen [2]). Im Jahr 68 rückte die IV. und Jahr 68.
XVIII. Legion in das Mainzer Kastrum ein. Die IV. Legion war kaum ein Jahr in Mainz, als sie wegen den stürmischen Vorfällen in Rom und dem Sturz der Kaiser Otto, Galba und Vitellius dahin zurückkehren mußte. Auch in Mainz sahe es damals betrübt aus. Der darin kommandirende Hordeonius Flacus war ein an Geist und Körper schwacher Mann, alle Kriegszucht war bei den Legionen verschwunden und der Geist der Empörung unter ihnen verbreitet. Sie zerbrachen die Bildnisse des Galba und vier Hauptleute der XVIII. Legion, welche sie schützen wollten, wurden in Ketten geworfen und bald darauf hingerichtet.

Diese Uneinigkeiten in der Hauptstadt und in Obergermanien, benutzte Claudius Civilis, ein tapferer Bataver, um seine Landsleute von der Herrschaft der Römer zu befreien. Er wurde zwar anfangs von dem braven General Vocula geschlagen und verlor den besten Theil seines Heeres, allein es gelang ihm doch die gallischen Völker, die Katten, die Usipeter und Mattiaker für seinen Aufstand zu gewinnen. Alle Kastelle am Rhein

---

1) Tacitus Annal. Lib. XIV. cap. XXXIV. „jam Suetonio quartadecima legio cum vexillariis vicesinariis — decem ferme millia armatorum erant.„

2) Annal. Lib. XIV. cap. XXXVII. „clara antiquis victoriis per ea die laus parta. Quippe sunt qui octoginta millia Brittanorum cecidisse tradunt„

kamen dadurch in die Hände der Verschwornen. Die Besatzung von Mainz konnten sie aber nicht auf ihre Seite bringen, sie blieb ihrem dem Kaiser geleisteten Eide getreu. Aber auch unter ihr hatte der Geist der Empörung die Oberhand und ging so weit, daß ein Haufen besoffener Soldaten ihren alten schwachen Kommandanten Hordeonius Flacus des Nachts in seiner Wohn. 69. nung überfielen und umbrachten.

Die mit Civilis verschwornen Völker waren indessen vor Mainz gerückt und hatten es förmlich belagert. Sie hoben jedoch diese Belagerung wieder auf, und liefen auseinander, als sie erfuhren, daß der gefürchtete, brave General Vocula mit drei Legionen von unten herauf im Anzug seye [1]).

Während dies am Rheine vorging, wurde zu Rom der Kaiser Vitelius umgebracht. Civilis, der nach seiner Niederlage die Maske der Verstellung angenommen hatte, ging nun offen zu Werk. Im Einverständniß mit den gallischen Befehlshabern Classicus, Tutor und Sabinus verwickelte er sogar einige am Rhein zurückgebliebene römische Legionen in die Verschwörung. Freiheit war ihr Losungswort. Tutor ließ in Mainz die römischgesinnten Obersten umbringen [2]) und die Besatzung der gallischen

---

1) Tacitus histor. Lib. IV. cap. XXXVII. „resumoto Vespasiani sacramento ad liberandum Maguntiaci *obsidium* ducebantur— Discesserant *obsessores* mixti ex Catis, Usipiis Mattiacis exercitus sacietate praedae.“

2) Tacitus hist. Lib. IV. cap. LIX. „Divisae inter Tutorem et Classicum curae Tutor solida manu — occisis Maguntiaci Tribunis.„

Herrschaft den Eid der Treue schwören. Sogar den braven Vocula ließen sie durch einen gedungenen Meuchelmörder, Emilius Longinus, den der Verschworne Classicus eigens nach Mainz schickte, umbringen [1]). Die Verschwornen ließen nun die Kastelle am Rhein schleifen, nur das Kastrum Maguntiacum wurde verschont. Mehrere Legionen wurden nach Trier geführt; auch die XIII. sollte aus Mainz dahin abgeführt werden. Das pizentinische Reitergeschwader — ala picentina — war zu ihrer Begleitung beordert. Dieses brave Korps kränkte die entehrende Behandlung, welche dieser Legion wiederfahren, die mit zerrißner Fahne marschieren mußte und überall verspottet wurde, sie konnten diese schmachvolle Behandlung einer gefangenen Legion, zu der sie gehörten, nicht ertragen und beredeten sie mit ihnen nach Mainz zurückzuziehen, was diese auch thaten, obschon der gallische Verschworne Claudius Sanctus alles anwendete, um diesen Rückzug zu verhindern. Auf diesem Zug begegnete ihnen Voculas Meuchelmörder, Emilius Longinus, den sie auf der Stelle tödteten. Nach ihrer Rückkunft in Mainz brachte es die pizentinische Ala auch bei den andern darin zurückgebliebenen römischen Truppen dahin, daß sie den römischen Adler wieder aufpflanzten und von neuem ihrem Kaiser Treue schwuren. Tacitus hat uns diese schöne Handlung der pizentinischen Reiter-Ala überliefert [2]). Dieses brave Korps hatte seinen

---

1) Tacitus l. c. LXII. „ac forte obvio interfectore Voculae Longino, conjectis in eum telis initium solvendae in posterum culpae fecere.„

2) Histor. l. c. „Vulgata captarum legionum fama cuncti

Namen von Picenum, in der heutigen Mark Ankona, am adriatischen Meere, das die Römer im J. 269 vor Christi Geburt erobert hatten. Gamans hat einen Grabstein beschrieben, welcher in einer alten Mauer zu Kassel eingemauert war und folgende Inschrift hatte:

C. IVLIO. C. F. VOLT
VALENS. DEC. ALE PI
CENTINE. AN. XXXXVIII
H. S. E. H. F. C.

„Hier liegt Cajus Julius (Valens) von der voltini„schen Bürgerklasse Decurio der pizentinischen „Ala, alt 48 Jahre. Sein Erbe ließ den Denk„stein setzen.“

Von diesem Augenblick an, wo die römischen Kriegsvölker im Kastrum Maguntiacum die Adler wieder aufpflanzten und von den Empörern abfielen, nahm die Sache der Römer am Rheine eine günstige Wendung und man konnte die Empörung des Civilis für unterdrückt halten. Kaiser Vespasian, von allem unterrichtet, was am Rheine und im Kastrum Maguntiacum vorging, beorderte sogleich die in Britanien liegende XIV. Legion eilig dahin zurückzukehren. Nach einer neunjährigen Abwesenheit kam sie also
Jahr 70. wieder im Jahr 70 in das von ihr erbaute Kastrum. Zugleich ließ er die II., VI., VIII. und XXII. Legion in Gallien und an den Rhein vorrücken. Die Völker des

---

qui paulo ante Romanorum nomen horrebant, procurentes ex agris tectisque et undique effusi, insolito spectaculo nimium fruebantur. Non tulit ala Picentina gaudium insulantis vulgi, spretisque Sancti promissis aut minis Magunciacum abeunt.„

Civilis wurden jetzt von dem römischen Befehlshaber Sertilius bei Bingen angegriffen und gänzlich zernichtet, wodurch nun der Römer Herrschaft am Oberrhein wieder hergestellt war.

Im Jahr 79 wurde auf Befehl des Kaisers Titus Jahr 79
die XIV. Legion, nachdem sie wieder 9 Jahre im Kastrum Maguntiacum gelegen, von der XXII. Legion, welche die Namen, die erste, ständige, getreue, römische, fromme, — primigenia, fidelis, romana, pia — führte abgelößt [1]). Sie war unter Tiber im Jahr 70 mit der III. Legion aus Egypten zur Belagerung von Jerusalem geschickt worden.

Während der Regierung des Kaisers Nerva, welche nur die zwei Jahre von 96 bis 98 dauerte, war der J. 96-98.
kluge Trajan, nachheriger Kaiser, Befehlshaber am Rhein. Als vorsichtiger Mann ließ er alle bei der Empörung des Civilis zerstörte Kastelle wieder herstellen und sogar auf der rechten Rheinseite am Main ein starkes Kastell anlegen. Noch ist es nicht ausgemacht, ob dieses Kastell am Ausflusse des Mains in den Rhein oder am Ausfluß der Nidda in den Main erbaut wurde. Hier und dort fand man römische Fundamente und Denksteine [2]). Trajan wollte, daß man dieses Kastell nach seinem Namen Trajans Feste, — munimentum Trajani — nenne [3]).

---

1) Fuchs Alte Gesch. v. M. I. 494. 495.

2) Fuchs Alte Gesch. von Mainz. II. 232. 233. Merian Topog. archiep. Mog. 8.

3) Amianus Marcellinus, Rer. gest. Lib. XVII. 463. „monimentum, quod in Alemanorum solo conditum, Trajanus suo nomine voluit appellari, dudum violentius oppugnatum tumultuario studio reparatum est.„

Jagd auf Pferde, ein Bild, welches zu
den interessantesten Darstellungen dieser Art gehört.
Es ist ein Gemälde von Wouwerman, das
Pferd, welches, als ein Schimmel, den
Vordergrund einnimmt, ist ein Meisterstück
der Malerei.

Ein Bild von Rubens, welches eine
Jagd auf Löwen darstellt, ist ebenfalls
durch Reichthum an der Mannichfaltigkeit
der Gruppen, durch Kühnheit der Zeichnung
und durch Kraft des Colorits ausgezeichnet.
Ein Löwe, der sich auf einen Jäger stürzt,
ist ein Meisterstück der Malerei. Ein Bild
von Rubens stellt einen Jäger dar, der sich
mit einem Löwen herumbalgt, und ein
anderes Bild von Rubens stellt einen Jäger
dar, der sich mit einem Bären herumbalgt.
Ein Bild von Rubens stellt einen Jäger dar,
der sich mit einem Bären, der in sein Bein
beißt, herumbalgt. Ein Bild von Rubens
stellt einen Jäger dar, der sich mit einem
Bären herumbalgt, der in sein Bein beißt.
Ein Bild von Rubens stellt einen Jäger dar,
der sich mit einem Bären herumbalgt, der
in sein Bein beiß

und auf der rechten ein Kapricorn eingehauen. Durch die auf den Denksteinen dieser Legion vorkommenden Fahnen weiß man, daß ein Stier und ein Kapricorn derselben Feldzeichen waren. Dieser Stein beurkundet die XXII. Legion, als die Erbauerin der steinernen Rheinbrücke bei Mainz. Es war bei den Legionen allgemein hergebracht, daß nach der Beendigung einer Baute die Legion, welche sie vollbrachte, einen oder mehrere Steine einzumauern pflegten, worauf die Nummer der Legion mit dem Namen ihres Centurio oder Kompagniecommandanten, eingehauen, oder bei gebacknen Steinen eingebrannt wurden. Dadurch stifteten sie sich ein Denkmal ihres Fleißes.

Kaiser Trajan war am 28. October 97 von dem alten Nerva adoptirt, zum Mitregenten und Reichsnachfolger ernannt worden. Nerva starb am 27. Jenner 98 und doch blieb Trajan noch ein ganzes Jahr an den Ufern des Rheins, um seine großen Vertheidigungsplane allda in Vollzug zu setzen. Die historische Glaubwürdigkeit spricht demnach dafür, daß unsere steinerne Rheinbrücke von Trajan um die Jahre 97, 98 und 99 erbaut worden, wo er den Rhein nicht verlassen, sich dort am thätigsten zeigte, das Vertheidigungssystem des Kaisers Claudius aufgegeben, alle Kastelle auszubessern befohlen und die Germanen durch stete Einfälle in ihr Land zu schrecken angefangen hat. Dazu war ihm eine ständige Brücke über den Rhein bei Mainz nothwendig. Der plausible Grund, welcher ihn bewogen, eine steinerne Brücke über die Donau in Ungarn zu bauen, galt am Rhein bei dem Kastrum Maguntiacum noch im höheren Grade und die Nothwendigkeit war hier noch dringender zur Ausführung seiner Pläne. Auch hatte die steinerne Rheinbrücke bei

Digitized by Google

Mainz die nämliche Baueinrichtung, wie seine Steinbrücke über die Donau.

Die lange Dauer des Friedens, Trajans Gutmüthigkeit, Nachsicht und Milde hatten die Aufsicht über die Kastelle am Rhein vermindert und die strenge Kriegsdisciplin in einigen Verfall gebracht, als er am 19. August 117 starb.

J. 117—138. Kaiser Hadrian, der gleich nach Trajans Tod zum Kaiser ausgerufen wurde, brachte neues Leben in die am Rhein angelegten Festungen. Er handelte gleich anfangs nach anderen Regierungsgrundsätzen, als sein großer Vorfahrer. Er dachte nicht an Eroberungen, er wollte manche sogar aufgeben, den Krieg vermeiden und den Frieden zu erhalten suchen. Sein System, das er befolgte, war schon das von Cäsar, Drusus und Trajan, allein er wollte ihm eine größere Ausdehnung geben. Nach ihm sollten überall die Grenzen des ungeheuern Reiches gesichert, es sollte mit Festungen gleichsam umschlossen werden. Die steten Streifereien der germanischen Stämme sollten in ihren eigenen Landen durch feste Dämme gehemmt und dadurch ihrer rohen Tapferkeit wenigstens auf einige Zeit ein Ziel gesetzt werden. Die am Rheine angelegten Kastelle hatten ihren Nutzen schon bewiesen. Die bis an die Nidda und auf den Taunus vorgerückte erste Vertheidigungslinie des Hauptkastrums Mainz war noch nicht angegriffen worden. Dies war Grund genug für den vorsichtigen Hadrian, der schon als Jüngling von 22 Jahren den Oberbefehl in Oberdeutschland geführt hatte, nicht allein alle Kastelle am Rhein und darunter vor allen den Centralpunkt Mainz, sondern auch jene erste Befestigungslinie auf der rechten Rheinseite in einen

Digitized by Google

formidablen Zustand zu setzen, und sie so weit es möglich auszudehnen. Vor allen suchte er das Kastrum Maguntiacum durch zwei in seiner Nähe anzulegende Kastelle zu verstärken, und ließ auf den beiden höchsten Seitenpunkten, nämlich auf der Höhe vor dem heutigen Weisenau gegen Ost und auf der Höhe des heutigen Hauptsteins gegen West solche erbauen. Das erste nannte man das Oberkastell — castellum superius — das andere das Unterkastell — castellum inferius. — Das obere war zweimal so groß als das untere und seine Entfernung vom Hauptkastrum mehr als nochmal so stark, wie die des unteren. Jedes hatte die Form eines rechtwinkligten Oblongs, von dem die lange Seite gegen das Hauptkastrum gerichtet gewesen. Noch am Ende des fünfzehnten Jahrhunderts entdeckte man die Grundmauer des oberen Kastells in großen Quadersteinen von römischer Construction. Von ihm erhielt die Berghöhe oberhalb Weisenau, auf der es erbaut war, den Namen das Burgstättel, auch die obere Burg. Auf die römischen Fundamente wurde die jetzige Weisenauer Kirche und die Kirche und Kurien des Victorstifts erbaut. Die Fundamente des unteren Kastells wurden bei Anlegung des Hauptsteins um das Jahr 1714 ausgegraben.

Neben dem Oberkastell, gegen den heutigen Heiligkreuzerberg hin, war das große Marsfeld. — campus martis. — Die ganze Ebene, bis an den Berg, und bis zum Drususloch, vor dem heutigen Gauthor, nannte man noch viele Jahrhunderte den Marsberg, — mons martis — Lagerberg. — mons castrensis. — Es war der große Lager- und Exerzierplatz der römischen Soldaten. Hier machten die Legionen ihre gewöhnlichen und

ungewöhnlichen Kriegsübungen und feierlichen Paraden, hier wurde die römische Marsch- und Schlachtordnung in Exerzierübungen ausgeführt.

Die gewöhnlichen Uebungen bestanden größtentheils aus Dekursionen und Schwenkungen im Geschwindmarsch nach dem Schall der Trompeten, immer in geschlossenen Gliedern und meistens durch viertausend geometrische Schritte [1]). Die römische Schlachtordnung hat Flavius Vegetius [2]) aus dem Beispiel einer Legion anschaulich dargestellt. Jede bestund an Fußvolk in der ersten Schlachtlinie mit den Antesignarien aus . . . 2215 Mann,
in der zweiten Schlachtlinie aus . . . 1710 "
in der dritten Linie mit der 10.
Reservkohorte aus . . . . . 2265 "

zusammen . . . . 6190 Mann.

Auf den zwei Flügeln stund die Reiterei und zwar auf
jeder . . . . . 365 Mann
also auf beiden . . . . . 730 "
Im Rücken waren die fremden Hilfstruppen mit 3400 Mann. Jede Legion bestand aus 10 Kohorten und jede war 555 bis 600 Mann stark. Sie ersetzten die ehemaligen Manipel oder Centurionen von 190 bis 200 Mann, wovon

---

1) Livius Lib. XXVI. Cap. LI. sagt vom Exerzierreglement des Scipio Africanus: „Primo die legiones in armis quatuor millium spacio decurrerunt: secundo die arma curare et tergere ante tentoria jussit: tertio die rudibus inter se in modum justae pugnae concurrerunt: praepilatisque missibillibus jaculati sunt: quarto die quies data, quinto iterum in armis, decursum est.„

2) De re militari. Lib. II. Cap. XV.

Digitized by Google

nun drei eine Kohorte bildeten. Die erste hatte in der Zahl der Mannschaft und an Ansehen den Rang vor allen [1]), und war noch einmal so stark, als die andern; die tapfersten Männer wurden dazu gewählt; in der Schlacht marschirte sie im Mittelpunkt und an der Spitze, daher sie auch die milliarische Kohorte genannt wurde. In ihrer Mitte hatte sie den Adler der Legion und die Bilder der Kaiser, welche ihrem Schutz besonders anvertraut waren. Sie machte zwei Korps aus, wovon das eine, das tapferste voran und weil sie vor dem Adler und den Fahnen marschirten, die Antesignarien hießen. Immer machte sie den ersten Angriff und ihre Tapferkeit entschied nicht selten allein den Sieg; oft mußten sie zur Unterstützung des einen oder des andern Flügels herbeieilen.

Der Adler und die Bilder der Kaiser waren der ganzen Legion gemein, dagegen hatten die Kohorten, welche die beiden Flügel bildeten, noch besondere Feldzeichen — signa. — Ihre Träger nannte man die Vexillaren. Diese Feldzeichen trifft man jetzt noch häufig auf den Legionenmünzen der Kaiser und den Denksteinen der Legionen. Durch diese Zeichen der Flügelkohorten unterschied sich vorzüglich eine Legion von der andern. Ich führe deßfalls nur einige der im Kastrum Maguntiacum gelegenen Legionen an, nämlich die der Leg. I., XIV. und XXII. Die erste hatte zum Feldzeichen den Pegasus und den Kapricorn, die XIV. die Siegesgöttin mit den Löwen zu ihren Füßen und den Kapricorn, die XXII. den Kapricorn und den Stier.

---

1) Vegetius de re milit. Lib. II. cap. VI, „sed prima cohors reliquas et numero militum et dignitate praecedit.„

Digitized by Google

Der erste Flügel jeder Legion führte das erste, der zweite das andere Legionszeichen. In der Schlachtordnung wurde das erste Legionszeichen vor der vierten Kohorte in der zweiten Linie, und das zweite vor der siebenten Kohorte in der dritten Linie getragen. Die Centurien oder Manipel hatten eigne Feldzeichen. Zu diesen rechnete man den Helmschmuck des Centurio, der sich durch die Farben der Federn auszeichnete. Die Reiterei hatte die Standarte als Feldzeichen.

Die viereckigte Formirung, — agmen quadratum — war die gewöhnliche der Schlachtordnungen. Wenn sich die drei Kohorten der zweiten Linie der linken Flanke der ersten Linie und die drei Kohorten der dritten Linie der rechten Flanke der ersten Linie anschlossen, so entstund die einfache Schlachtordnung — acies simplex. — Die im Mittelpunkt der zweiten und dritten Linie stehende vierte und siebente Kohorte bestunden jede aus 600 Mann, die andern aus 555 Mann. Die Hilfstruppen — auxiliarii — zu Fuß und zu Pferde vertraten die Stellen der heutigen leichten Truppen. Sie wurden zum Plänkeln vorgeschoben und zogen sich, wie es der Fall ergab, in die Zwischenräume der Kohorte und hinter dieselbe zurück. Diese Schlachtformirungen waren besonders unter den Antoninen und ihren Nachfolgern üblich.

Daß Kaiser Hadrian auch der Erbauer eines Centralkastells zwischen den heutigen Orten Praunheim und Heddernheim gewesen, läßt sich noch nicht mit historischer Gewißheit behaupten [1]), allein man kann es doch jetzt

---

1) Annalen des Vereins für nassauische Alterth. und Geschichtsforsch. I. Heft 46. 47.

Digitized by Google

schon mit vieler Wahrscheinlichkeit annehmen. Hadrian war selbst im Jahr 121 an den Rhein gekommen, und hatte die eroberten Provinzen Germaniens durchreis't. Er überzeugte sich von den Vortheilen einer verlängerten Befestigungslinie in den eroberten dekumatischen Feldern, und ließ daher im Jahr 122, zu mehrerer Sicherung des Kastrums Maguntiacum und des Drususkastells, dessen erste Vertheidigungslinie, die Bergrücken des Taunus, von neuem durch frische Aufwerfung der Wälle und Aushebung seiner Gräben bis zu 12 und 15 Schuh Tiefe, durch Einschlagung von Pfählen, und Verschließung aller Zugangsthäler durch Minen und Verhaue, verstärken [1]). In waldigen Gegenden war diese feste Limes von Wichtigkeit und zur Abhaltung des ersten Angriffs hinreichend, sie wurde aber abschreckend dadurch, daß in gleichen Distanzen und an den gefährlichsten Punkten kleine Kastelle erbauet und unter sich und mit den übrigen Befestigungen in Verbindung gesetzt wurden. Alle waren nach einem und demselben Plan erbauet, entsprechend ihren Zwecken, als Schutzwehr gegen Ueberfälle und bildeten in ihrer ganzen Ausdehnung den sogenannten Pfahlrein — limes romanum — [2]).

Diese feste Linie fing am Rhein, unterhalb Wies-

---

1) Tacitus Annal. Lib. I. cap. 50.

2) Aelius Spartanus in Hadriano. Cap. XII. „Per ea tempora et alias frequenter in plurimis locis, in quibus Barbari non fluminibus sed limitibus dividuntur stipitibus magnis in modum muralis saepis funditus jactis atque connexis Barbaros separavit. Joh. Müller vier und zwanzig Bücher allg. Geschichte I. Band, 7. Buch, 58. Kapitel.

baden an, und lief östlich nach dem Taunus, dann weiter hinauf über Butzbach, Gröningen, bis Aschaffenburg, wo sie sich dem Main anschloß und so gleichsam die Vorwache der alten Linie an der Nidda bildete. Vom Main bei Aschaffenburg ging sie über Obernburg und die Bergrücken des Hercynerwaldes, heutigen Odenwaldes [1]) bis an den Neckar und von da weiter durch den Niedgau bis Pforring an der Donau. Westlich vom Taunus lief sie durch das heutige Herzogthum Nassau, nach Ems, hinter Neuwied nach dem Bergischen, bis nach dem Unterrhein [2]).

Wer erstaunt nicht über diese Länge einer Vertheidigungslinie, auf unwegsamem Boden und überdie Schnelle, womit sie, unter tausend Schwierigkeiten, in der Nähe eines mächtigen, stets schlagfertigen Feindes ausgeführt wurde. Dieses gewaltige Römerwerk, man darf fast sagen, dieses Riesenwerk wird noch lange in seinen Trümmern der Gegenstand gelehrter Untersuchungen der deutschen Alterthumsforscher bleiben; noch viele Jahre werden ablaufen, ehe man mit Bestimmheit seinen Lauf bezeichnen, ehe man alle Grenzen der decumatischen Felder wird bestimmen können.

Längs der ganzen Befestigungslinie waren von Distanz zu Distanz Wachen aufgestellt, an Punkten, wovon man das umliegende Land übersehen und beobachten konnte. Kein Wachtposten war vom andern über eine

---

1) Fried. Knapp, jetziger geheimer Staatsrath zu Darmstadt, schöne Abhandlung: Römischer Denkmale des Odenwaldes. Heidelberg 1813. §. 53.

2) Von Gerning Annalen ꝛc. Heft 2. 10.

Digitized by Google

Viertelstunde entfernt. Um bei ihnen die Mannschaft gegen jede Jahreszeit zu sichern, waren gedeckte Wachtthürme in runder und eckigter Form errichtet, die zugleich als Begräbnißplätze dienten [1]). Zur Ausführung dieser großen Befestigungsbauten hatte Hadrian aus den Bauleuten, welche sonst bei dem Heere zu solchen Arbeiten gebraucht wurden, besondere Korps gebildet, die aus Kohorten und Centurien bestunden.

In diesem Zustand von innerer und äußerer Befestigung blieb das Kastrum Maguntiacum ruhig während der zwanzigjährigen Regierung des Kaisers Hadrian. Dieser Ruhestand dauerte nach seinem, am 20. J. 131
Juli 137, erfolgten Tod fort unter seinen Nachfolgern, den beiden Antoninen, wovon der erste Antoninus Pius, der Fromme, bis zum 1. März 161 und der J. 161
zweite Marc Aurel Antonin, der Weise, bis zum 17. März 180 regierte. Während diesen glücklichen Zeiten, J. 180
einer Epoche von 60 Jahren, und wenn man Trajans schöne, ruhige Zeiten hinzurechnet, einer Epoche von beinahe 90 Jahren, blieben die römischen Rheinprovinzen im Flor und in einem blühenden Zustand. Zeugen dieses wachsenden Wohlstandes sind jetzt noch die Reste von großen Gebäuden, die sich von allen Seiten um das Kastrum Maguntiacum und ihm gegenüber auf der andern Rheinseite erhoben.

Das Kastrum Maguntiacum oder die römische Festung Mainz hatte, wie die andern römischen Kastelle am Rhein, bei ihrem Entstehen keine ständigen Einwohner. Sie war das Hauptwinterlager der XIV. und II. Legion und

---

1) Knapp i. a. Werke. §. 55.

ihrer Hilfstruppen. Nur vom Ende des zweiten Jahrhunderts an, findet man Votiv- und Grabsteine, die eine bürgerliche Einrichtung, ein römisches Munizipium, voraussetzen. Aus den frühern Jahren kennt man nur Grabsteine von Legionen. Erst unter Trajan scheint der Grund zu der bürgerlichen Ansiedelung bei dem Kastrum gelegt worden zu seyn. Dieser kluge Fürst suchte sich Freunden und Feinden wohlthätig zu beweisen. Den Veteranen der Legionen gab er Ländereien in der Nähe der Kastelle, den Eingebornen und Fremden erlaubte er, sich allda niederzulassen. Dadurch entstanden um alle Kastelle gemeinschaftliche Ansiedelungen, dadurch einzelne Meierhöfe. Die Nähe und die Mauern der Festung dienten den Angesiedelten zum Schutze. Die mannichfaltigen Bedürfnisse mehrerer Tausenden von Soldaten in der Festung sicherten den mit Früchten und Weinen handelnden Germanen bei dieser Niederlassung augenfällige Vortheile. Wie im Mittelalter unter den hohen Mauern der Städte die Pfahlbürger und unter den Burgen die Kolonien sich ansiedelten, so bauten sich unter den Mauern der römischen Kastelle einheimische und Eingewanderte an. Diese Ansiedelungen unter den Mauern der Hauptkastelle wurden Städte — civitates, — in der Folge selbst mit Mauern eingeschlossen, durch Handel und Industrie ihrer Bewohner blühend, reich und mächtig; die bei den kleinen Kastellen an den Grenzen aber Dörfer — vici. — So entstand die bürgerliche Stadt Mainz, — civitas maguntiaca — municipium maguntiacum, — auf der östlichen und nördlichen Seite des Kastrums, den Berg herunter bis in die Gegend der heutigen Augustiner- und Schustergasse. Auf die Art und Weise, wie

Digitized by Google

dieſe neue Munizipalſtadt durch germaniſche Ueberſiedelungen von jenſeits des Rheins und durch römiſche Inſaſſen entſtanden iſt, mußten ſich die Bewohner in zwei Gattungen von Bürgern theilen, nämlich in römiſche und in eingewanderte deutſche. Letztere waren meiſtens Leute, die aus der Nähe des Taunus herüber zogen und wurden daher, nach dem Muſter der römiſchen Zünfte, von der Gegend, woher ſie kamen, taunenſiſche Bürger, — cives taunenses — genannt. Steinerne Urkunden liegen hierüber vor unſern Augen, welche ich in meiner Geſchichte der Stadt Mainz, wohin dieſe Ausführung gehört, liefern werde.

Wie unter den Mauern das Kaſtrum Maguntiacum eine Anſiedelung Eingeborner und Eingewanderter von der Höhe oder dem Taunus entſtanden war, ſo bildete ſich aus gleicher Veranlaſſung, unter dem Kaſtell Druſus, auf dem rechten Rheinufer, Mainz gegenüber, eine Anſiedelung, die aber nicht aus Eingebornen und Römern, oder ihnen untergeordneten Taunenſern beſtand, ſondern aus Anbauern von dem in der Nähe wohnenden Volksſtamm der Mattiaken, der ſich in die Umgegend von Wiesbaden gezogen hatte. Als dieſe Anſiedelung zu einiger Bedeutug heranwuchs, nannten ſie die Bewohner die Mattiakenſtadt, — civitas mattiacorum — nach dem Beiſpiel anderer Anſiedelungen, die unter den Mauern römiſcher Kaſtelle des linken Rheinufers entſtanden waren, und die ſich nach dem Volksſtamme ihrer Bewohner nannten. Dieſer, Mainz gegenüber erbauten, Mattiakenſtadt erwähnt kein römiſcher Schriftſteller und ſie iſt in Germaniens alter Geographie unbekannt. Jetzt iſt durch urkundliche Zeugniſſe alter Steinſchriften, die auf ihrer

Bilder, entsprechen nicht, wie sie es sollten, den Bildern, die sie vorstellen. Sie sind nicht ähnlich, sie sind nicht gleich. Sie sind nicht Abdrücke, sie sind nicht Copien. Sie sind nicht Nachahmungen, sie sind nicht Nachbildungen. Sie sind nicht Abbildungen, sie sind nicht Vorbildungen. Sie sind nicht Gleichnisse, sie sind nicht Sinnbilder. Sie sind nicht Vorstellungen, sie sind nicht Darstellungen. Sie sind nicht Gegenbilder, sie sind nicht Gegenstücke. Sie sind nicht Ebenbilder, sie sind nicht Spiegelbilder. Sie sind nicht Urbilder, sie sind nicht Musterbilder. Sie sind nicht Vorbilder, sie sind nicht Beispiele. Sie sind nicht Muster, sie sind nicht Proben. Sie sind nicht Modelle, sie sind nicht Formen. Sie sind nicht Schattenbilder, sie sind nicht Schemen. Sie sind nicht Schatten, sie sind nicht Schemen. Sie sind nicht Schatten, sie sind nicht Umrisse. Sie sind nicht Schatten, sie sind nicht Silhouetten. Sie sind nicht Schatten, sie sind nicht Phantasmen. Sie sind nicht Schatten, sie sind nicht Gespenster. Sie sind nicht Schatten, sie sind nicht Geister. Sie sind nicht Schatten, sie sind nicht Nichtse. Sie sind nicht Schatten, sie sind nicht Nichtse. Sie sind nicht Schatten, sie sind nicht Nichtse

ungefähr 4 Stunden vor Kastell. Auch diese war mit einer festen Mauer umgeben und der Ort heißt noch jetzt das Heidenfeld [1]). Es lag in dem Plan des Kaisers Hadrian, befreundete deutsche Volksstämme in die Nähe seiner Kastelle anzuziehen, von ihnen den Boden bauen und den Besatzungen ihre Bedürfnisse liefern zu lassen, daher gab er ihnen und den Veteranen Ländereien mit vielen Begünstigungen.

Unter Marc Aurel's schlechtem Sohn Kommodus und dessen sieben Nachfolgern Pertinax, Didius Julianus, Septimius Severus, den Gebrüdern Caracalla und Gäta, dem Opilius Macrinus, Heliogabalus und Kommodus, welche von 180 bis 223, folglich nur 43 Jahre regierten und durch die Kriegsheere zum Throne erhoben und wieder heruntergestürzt wurden, zum Theil Scheusale der Menschheit, verlor zwar das Reich an Stärke und Kraft, allein unser Kastrum Maguntiacum war zu weit von Rom entfernt, als daß dessen sittenloser Zustand und die Gräulthaten seiner ruchlosen Beherrscher auf es sehr nachtheilig hätten wirken können. Alexander Severus, der von 223 bis 236 über das römische Kaiserreich herrschte, ein trefflicher Fürst, ging im Jahr 236 unterhalb Mainz über den Rhein, um die Allemannen anzugreifen; allein eine unter seinem Heere ausgebrochene Meuterei zwang ihn zum Rückzug und zu einem schimpflichen Vergleich mit dem Feind. Sein Feldherr Maximinus nährte bei dem Kriegsheere den Geist des Aufruhrs und dem guten Fürsten und seiner tugendhaften, einsichtsvollen Mutter Mammea wur-

J. 180—223.

J. 223—236.

---

1) Annal. d. Vereins für nassauische Alterthumsk. und Geschichtsforschung. Heft I. S. 48.

Digitized by Google

den in ihrem Zelt, ohnweit dem Kastrum Maguntiacum, bei dem heutigen Bretzenheim — sicila — vicus brittanorum, — die Köpfe abgeschlagen.

J. 270. Nach der im Jahre 270 erfolgten Erhebung Aure-
J. 271. lians zur Kaiserwürde durchbrach im folgenden Jahre der Allemannenbund die große römische Befestigungslinie, ging über den Rhein und bemächtigte sich mit Hülfe der, im römischen Solde gestandenen, germanischen Hülfsvölker des größten Theils von Ober- und Nieder-Germanien. Der
J. 277. tapfere Kaiser Probus jagte im Jahr 277 die verbundenen deutschen Völker über den Rhein zurück und sicherte die alte Befestigungslinie durch verstärkte Mauern[1]), wovon noch an der Donau die sogenannte Teufelsmauer Reste darbietet. Wo die Allemannen die Linie durchbrochen und wo sie Probus wieder durch Mauern verstärken ließ,
J. 306—337. läßt sich nicht mit Zuverlässigkeit bestimmen.

Während der langen Regierung des Kaisers Konstantins wurden die Kastelle am Rhein ausgebessert und eine Flotte auf diesem Strom unterhalten, um jeden Uebergang der Franken zu verhindern. Erst unter Konstantins Söhnen drangen dieselben über den Rhein und besetzten beide Ufer von Helvetien bis zum Meer und
J. 337—356. damit auch das römische Kastrum Maguntiacum.

Noch unter Kaiser Konstantius gelang es seinem Feld-
J. 356. herrn Julian, nachherigem Kaiser, sich bis Kölln durchzuschlagen. Auf seinem Zug bis Coblenz fand er nichts als zerstörte, im Schutt liegende, Städte. Der Winter zwang ihn zum Rückzug; während desselben ergänzte er seine Legionen und hielt sie in beständiger Uebung. Mit dem Früh-

---

1) Vobiscus in Probo. Lib. 17, cap. 1.

Digitized by Google

jahr 357 ging er wieder voran. Die Allemannen sammel- J. 357.
ten ihre ganze Macht, gingen bei Strasburg über den Rhein und es erfolgte hier das bekannte Treffen, worin Julian Sieger blieb. Nach diesem Sieg ging er bei Mainz über den Rhein, um die Allemannen in ihrem eigenen Lande zu verfolgen. Er drang den Main hinauf, ließ in Eile die zerstörte trajanische Feste — munimentum Trajani — wiederherstellen [1]), kehrte aber, nachdem die Gedemüthigten um Frieden baten, und er ihnen einen zehnmonatlichen Waffenstillstand bewilligt, über den Rhein zurück.

Seitdem wurden die Allemannen die gefährlichsten Feinde der Römer am Rhein und bei jedem Anlaß wiederholten sie ihre Ueberfälle. Von dieser Epoche an muß man das Ende der Römerherrschaft jenseits des Rheins annehmen.

Im Winter 366 gingen die Allemannen unter ihrem J. 366.
Heerführer Rando über das Eis des Rheins, überstiegen die Mauern des Kastrums Maguntiacum, das Valentinian von Truppen entblößt gehabt, und kehrten mit reicher Beute über den Rhein zurück [2]). Kaiser Valentinian war damals in Trier und eilte an den Rhein, setzte bei Worms hinüber und jagte die Deutschen bis an den Bodensee, worauf er nach Trier zurückkehrte. Im folgenden Jahre 369 ließ er die Mauern von Mainz wieder J. 369.
ausbessern. Im Jahre 370 war das Kastrum von Mainz J. 370.
wieder in Gefahr, von einem andern Allemannenstamme, der zwischen dem Main, der Rednitz und der Tauber

1) Amianus Marcellinus. Lib. XVII, cap. I.

2) Amianus Marcellinus. Lib. XXVII, cap. X.

Digitized

wohnte, unter seinem wilden Fürsten Makrian erstiegen und zerstört zu werden. Schon waren sie über den Main gedrungen, hatten die Mattiaken aus Wiesbaden und der ganzen taunischen Provinz vertrieben und sich diesseits des Pfahlgrabens festgesetzt, als Valentinian und sein Sohn Gratian 371 mit einem Heer unterhalb Mainz, am Heidenfahrt bei Budenheim zur Nachtzeit über den Rhein gingen und beinahe den Makrian in seinem Lager aufgehoben hätten.

Jetzt begannen die Völkerwanderungen, ein großes historisches Ereigniß, in seiner ersten Veranlassung noch unenthüllt. Rohe, wilde Völkerstämme, die von der Jagd und der Beute ihrer Feinde lebten, ohne einen Ackerbau zu treiben, verließen aus Mangel an Lebensmitteln ihre Wohnungen und strömten aus Osten und Norden nach dem Süden hin. Ein Volk wälzte sich auf das andere und so Volk auf Volk. Das abendländische Kaiserthum, unter dessen Joch, während seiner Größe, sich die mächtigsten Reiche der Welt gebeugt, wurde zertrümmert und seiner Weltherrschaft ein Ende gemacht. Sein Untergang zog den seiner Provinzialstädte nach sich, die das Schicksal der Hauptstadt theilten. Während der langen Dauer dieser Wanderungen verwilderter Völker liegt die Geschichte der Festung und der bürgerlichen Stadt Mainz, sowie die des ihr gegenüberliegenden Drususkastells und seiner Mattiakenstadt, in der allgemeinen Finsterniß jener barbarischen Zeiten. Gleichzeitige Geschichtschreiber mangeln und spätere schrieben im Geist ihres Zeitalters ohne historische Kritik.

Nur so viel wissen wir, daß die Hunnen, oder Völker am schwarzen Meer bei der Mündung des Don-

Digitized by Google

flusses, die Völkerwanderungen sollen veranlaßt haben, daß diese rohen Menschen, mit thierartigen Gesichtszügen [1]), im Jahr 376 auf ihre Nachbarn im Westen zudrängten und J. 376. daß die Allemannen vom rechten Ufer des Dons sich auf die Gothen in der heutigen Moldau und Wallachei warfen, und diese aus ihren Wohnungen trieben. Bei ihrem weiteren Vordringen durch das heutige Oestreich, Baiern und Schwaben, wo die Vandalen und Sueven wohnten, vergrößerten sich die Schaaren, weil alles nach dem schönen Italien und Gallien lüstern wurde. An den Alanen und ihrem Heerführer Respendial fanden sie tapfere Genossen ihres Bundes und vereint drangen sie ungehindert in Gallien ein. Die römischen Festungen am Rhein waren von Kriegsvölkern entblößt, sohin außer Stand, den wilden Horden den Uebergang über den Fluß zu wehren. Ein Schwarm solcher Menschen hatte auf einmal das schöne Land überschwemmt. Der heilige Hieronimus [2]) als Augenzeuge beschreibt das durch diese Völker über Gallien gebrachte Unglück mit den Worten: „Gallien „wurde von unzähligen rohen Völkern überschwemmt. „Alle Länder zwischen den Pyrenäen und Alpen, zwischen „dem Weltmeere und dem Rhein haben Quaden, Van„dalen, Sarmaten, Alanen, Gepyden, Heruler, Sachsen, „Burgunder, Allemannen und Panonier verwüstet. Die „sonst edle Stadt Mainz wurde eingenommen, verwü„stet und viele Tausende von Menschen in der Kirche gemor„det. Eine langwierige Belagerung richtete Worms zu „Grunde."

1) Ammian Marcellinus. Lib. XXXI, cap. VII.

2) In seinem 91. Brief an Ageruchiam. Tom. I, Epist. XI. 60. „Maguntiacum, nobilis quondam civitas capta atque

Und die Bücher zeichnet Gott nicht für Nichts, sondern für Etwas, und wenn es nur für Eines ist, daß sie Zeugen sind, daß Er Seine Gnade und Seine Treue nicht von Seinem Volke nimmt, auch wenn es Ihm dessen Untreue noch so schwer macht.

Und wenn Er Sich Seiner Gnade und Treue erinnert, dann erinnert Er Sich auch Seiner Verheißungen, und wenn Er Sich Seiner Verheißungen erinnert, dann erinnert Er Sich auch Seiner Bücher, in denen Er Seine Verheißungen aufgeschrieben hat.

Und wenn Er Sich Seiner Bücher erinnert, dann erinnert Er Sich auch Seiner Diener, die Seine Bücher geschrieben haben, und wenn Er Sich Seiner Diener erinnert, dann erinnert Er Sich auch Seiner Gnade und Treue,

festgesetzt und darin durch das ganze fünfte Jahrhundert behauptet. Erst durch Clodowigs Sieg bei Zülpig, im Jahre 496 wurden sie daraus nach Schwaben und in die oberen Rheingegenden verdrängt. Auch diese Verdrängung verlängerte das allgemeine Elend und die daraus hervorgegangene Barbarei, die nur wenige lichte Blicke in die damalige Geschichte unserer Vaterstadt gestattet. J. 496.

Von Clodowigs vier Söhnen wurde der älteste Theoderich Herr von Austrasien, folglich vom ganzen rheinischen Franzien. Unter ihm und seinen schwachen Nachfolgern erhob sich Mainz nach und nach wieder aus seinen Trümmern. Der austrasische König Theodebert I., der mainzer Bischof Sidonius und des Königs Tochter Berthora hatten sich vorzüglich um diese Erhebung bemüht [1]).

Im Jahre 612 ließ sich der fränkische König Dago- J. 612.
bert I. die Wiederherstellung der Stadt Mainz besonders angelegen seyn und rückte mit neuen Anbauungen bis an das Ufer des Rheines vor. Beinahe hundert Jahre später, im Jahr 712, ließ der mainzer Bischof Riechbert oder Siegbert die neue Stadt mit Mauern umgeben und darin drei Kirchen einschließen [2]). J. 712.

---

1) Der gleichzeitige Fortunatus Venantius. lib. IX. Carmen IX. sagt davon:

Reddita ne doleas felix Maguntia casus
Antistes rediit, qui tibi ferret opem
Porrigit ecce manum genitor Sidonius urbi
Quo renovante loca prisca, ruina perit.

2) Ich würde hier eine Karte der römischen Befestigung von Mainz beigefügt haben, wenn ich der von unserm Prof. Lehne darüber gelieferten etwas zusetzen könnte.

Digitized by Google

Zweite Periode.

Mittelalterliche Befestigung.

Karl der Große liebte die schönen Umgebungen von Mainz, hielt sich gern in seiner Nähe, und beförderte dadurch sein Wiederaufleben. Innerhalb der Jahre 793 J. 793–803. bis 803 ließ er die Pfeiler von Trajans steinerner Rheinbrücke ausbessern und erbaute darüber eine hölzerne Brücke. Kaum war sie im Jahr 803 fertig geworden, als sie wenige Tage darauf ganz abbrannte.

J. 858. 872 u. 881. In den Jahren 858, 872 und 881 soll die Stadt Mainz durch Erdbeben sehr gelitten haben [1]).

J. 893. Im Jahr 893 wurde Mainz von Kaiser Arnulf belagert und erobert [2]). Sechszig Jahre später hatte die Stadt unter ihrem Erzbischof Friedrich eine harte Belagerung von Kaiser Otto ausgehalten. Die Veranlassung gab die Uneinigkeit zwischen dem Kaiser, seinem Sohne Ludolf, Herzog in Schwaben und seinem Tochtermann Conrad, Herzog von Lothringen, genannt der Weise. Beide hatten den mainzer Erzbischof Friedrich, der mit dem Hause Lothringen verwandt, bei vielen guten Eigenschaften aber ein unruhiger Mann war, auf ihre Seite gebracht, und er hatte sich öffentlich als Gegner seines Kaisers gezeigt. Otto wollte im Jahre 953 das Osterfest in Ingelheim feiern, weil er aber den Ort nicht für hinlänglich befestigt gegen einen feindlichen Ueberfall hielt,

1) Joannis Rer. Mog. I. 77.

2) Joannis a. a. O.

Digitized by Google

nach Mainz begeben. Dort angekommen, wurde er vor den Thoren länger aufgehalten, als er es mit seinem kaiserlichen Ansehen verträglich hielt. [1]) Durch diese Kränkung hatte der Kaiser die volle Ueberzeugung von der feindlichen Verbindung des Erzbischofs mit den Gliedern seiner Familie und befahl daher seinem Sohn und Schwiegersohn, die Urheber der Verschwörung anzugeben, widrigenfalls er beide für Feinde des Vaterlandes erklären würde [2]).

Allerdings war Erzbischof Friedrich durch den geheimen Bund mit den Söhnen des Kaisers seinen Pflichten gegen das Reichsoberhaupt zu nahe getreten, wenn er auch dabei den Zweck hatte, zur Erhaltung der deutschen Reichsverfassung dem kaiserlichen Sohne Deutschlands Krone gegen italienische Politik zu sichern.

In der Absicht, den Erzbischof wegen seines Betragens zu züchtigen, ging Otto nach Sachsen, rüstete sich dort zu einer förmlichen Belagerung der, indessen durch die Verschwornen besetzten, Stadt Mainz. Im Frühjahr 953 J. 953. erschien er mit einer aus Sachsen, Franken und Lothringer zusammengezogenen starken Heeresmacht vor derselben [3]). Der Erzbischof Friedrich hatte sich bei der er-

---

1) Continuator Reginonis ad a. 953. „ubi aliter, quam Regem decebat, diutius ante portam exspectans, Friderico Archiepiscopo, jam cum filiis conspirante, vix urbis ingressum obtinuit.“

2) Witichind Corb. Lib. III. 652.

3) Continuator Reginonis ad a. 953. „Rex audiens, moguntiam, metropolim Franciae, regiamque civitatem inimicis suis deditam, qua potuit felocitate eam adiit.

Digitized by Google

sten Nachricht von dem Anzug des Kaisers in die Feste Breisach geflüchtet, ein Zufluchtsort, wie der sächsische Chronist sich ausdrückt, für alle jene, welche sich gegen Gott und den König empört hatten. Dort blieb er den ganzen Sommer und erwartete den Ausgang der Belagerung [1]). Mit Heftigkeit angefangen, wurde sie mit ebenso großer Erbitterung fortgesetzt; die an die Mauern gebrachten Sturmleitern wurden von den belagerten Bürgern niedergeworfen und verbrannt. Selbst vor den Thoren der Stadt schlug man sich bei jeder Annäherung der Belagerer.

So zog sich unter täglichen Gefechten die Belagerung in die Länge und hatte bereis 60 Tage gedauert, als beide Theile den Frieden sehnlichst wünschten. Die Söhne baten um Gnade und schützten zur Entschuldigung vor, sie hätten nie eine feindselige Absicht gegen den Vater gehabt; was sie gethan, wäre nur gegen ihren Oheim Heinrich, Herzog in Baiern, als den Urheber des Familienzwistes gerichtet gewesen [2]). Kaiser Otto verlangte

---

Collectaque suorum fidelium multitudine tam Francorum, quam Saxonum et Lotharingensium firma eam obsidione circumdedit."

1) Chronographus Saxo ad a. 953. „Quo audito Fridericus Archiepiscopus moguntia cessit et civitatem inimicis Regis tuendam commisset, ipseque Brisacum castellum, latibulum Deo Regique semper rebelantium intravit, totam fere aestatem rei eventum ibi praestolando."

2) Witichind Corbeiens. Lib. III. cap. XVIII. 653. „plusquam civile, et omni calamitate acerbius bellum coeptum; multae machinae muris admotae, sed ab urbanis destructae et incensae; crebrae ante portas pugnae, raro forinsecus stationes fuse; cunctando enim res

aber vor aller Aussöhnung und als Bedingniß seiner Gnade die Auslieferung der Rathgeber seiner Söhne und ihrer vornehmsten Anhänger. Dadurch zerschlug sich alle Aussicht einer Vereinigung. Unterdessen führte Herzog Ludolf für die belagerte Stadt Mainz einen glücklichen Streich aus. Er wußte, daß sein Onkel Heinrich seine Residenzstadt Regensburg verlassen und seine Völker seinem kaiserlichen Bruder zur Belagerung von Mainz zugeführt hatte. Unversehens zog er mit seinen Leuten dahin und wirklich wurde sie ihm von seinem Freunde Arnulf, Pfalzgrafen von Baiern, einem Sohn Arnulfs des Bösen, Herzogs in Baiern, übergeben. Arnulf haßte den Kaiser Otto und noch mehr seinen Bruder Heinrich, weil er nicht vergessen konnte, daß Otto sein väterliches Erbtheil, das Herzogthum Baiern, nach dem Tode des letzten Herzogs Berthold seinem Bruder Heinrich mit Uebergehung seines Vaters übertragen hatte. Als man den Kaiser Otto von der Uebergabe der Stadt Regensburg unterrichtete, hob er erboßt die Belagerung von Mainz auf und marschirte eiligst mit allen seinen Völkern nach Baiern, um die Belagerung von Regensburg zu beginnen. Bis Weihnachten war er davor gelagert; er mußte aber wegen des Winters und weil die Dienstzeit der meisten seiner Leute geendigt gewesen, auch diese Belagerung aufheben und sich nach Sachsen zurückziehen.

Ottos Belagerung von Mainz war eine harte Probe der mittelalterlichen Befestigung der Stadt, welche sie ge-

---

universae variavere dum dominatorem regni foris intus sucessorem metuebant. Obsidio itaque dum sexaginta dies ferme excederet, sermo fit de pace."

gen das Reichsoberhaupt selbst zu bestehen hatte und die, ohne großen Nachtheil für die Bürger, dieselbe in der Achtung des Erzbischofs und an Ansehen im deutschen Reiche sehr erhob.

J. 1021 — 1031. In den Jahren von 1021 bis 1031, während Aribo auf dem erzbischöflichen Stuhle von Mainz gesessen, wurde die Stadt erweitert und ganz mit Mauern umschlossen. Sein Nachfolger Bardo setzte von 1031 bis 1051 den Bau fort. In diesem Zustand der Befestigung blieb Mainz über ein volles Jahrhundert bis zu dem schrecklichen Mord, den die mainzer Bürger an ihrem Erzbischof Arnold von Seelenhofen, am Tage Johannes des Täufers, den 24ten Juni 1160, verübten.

J. 1031 — 1051.

J. 1160.

Kaiser Friedrich, bei dem dieser Erzbischof in großem Ansehen stand, kam drei Jahre darauf, im Jahr 1163, nach Mainz und hielt wegen dieses Mordes, der bis dahin unbestraft geblieben war, ein strenges Gericht. Die Urheber wurden theils hingerichtet, theils aus der Stadt verbannt, der letztern hingegen ihre Freiheit entzogen und alle ihre Befestigungswerke an Mauern und Thürmen im Monat Mai geschleift. In diesem Zustande der Zerstörung blieben sie bis zum letzten Lebensjahre des Erzbischofs Conrad I., eines Pfalzgrafen von Wittelsbach oder dem Jahre 1200, wo sie mit Genehmigung oder vielmehr auf Befehl des Kaisers Philipp von Schwaben wieder aufgebauet und die Stadt dabei vergrößert wurde. Man schloß nämlich den östlichen oder obern Theil der Stadt, zeither Seelhofen genannt, von der jetzigen Holzgasse an, wo ein Stadtgraben war und der noch auf dem Graben heißt, bis an die Vilzbach, damals eine Vorstadt, ober dem heu-

J. 1163.

J. 1200.

tigen Bocksthor, in die neuen Stadtmauern ein und führte diese bis an den Rhein fort.

Daß diese Wiedererbauung der mainzer Stadtmauern im Jahr 1200, also im ersten Jahre des dreizehnten Jahrhunderts, geschehen, beweißt eine kostbare städtische Urkunde vom vierten Juli oder St. Udalricustag dieses Jahres, worin die Stadt anerkennt, von dem St. Peterstift fünf Mark zur Wiederhauung der Stadtmauern, welche man dermalen vornahm, als eine Entschädigung für die Steine erhalten zu haben, welche einige Kanonici des Stifts von jenen der alten Stadtmauer eigenmächtig zur Erbauung ihrer Häuser genommen hätten [1]).

Diese Mauern sind nun diejenigen, welche jetzt noch zum Theil unsere Stadt umgeben und die mit ihren Gräben und Thürmen über drei volle Jahrhunderte bis zur Anlegung unserer heutigen Festungswerke, die Befestigung der Stadt Mainz ausmachten. Der obere Theil dieser Mauern zu beiden Seiten des Gauthors, besonders die hinter der ehemaligen gelben Kaserne, bis zum Pulverthurm, stehen größtentheils auf römischen Fundamenten und in ihrem unterm Theil sind Grab- und Legionsteine, Stücke von Särgen, Säulen und, auf römische Art gehauene, Quadersteine eingemauert.

In ihrer Ausdehnung, ihren Thoren und Thürmen erhielt die Stadt von Zeit zu Zeit beträchtliche Vergrößerungen und Vervollkommnungen.

Mit der Erbauung, Unterhaltung und Vertheidigung der Stadtmauern und überhaupt des ganzen städtischen Befestigungs- und Vertheidigungswesens, hatte es in den

---

1) In Joannis rer. mog. II. 471.

rheinischen Städten Mainz, Oppenheim, Worms, Speier und selbst in einigen des nördlichen Deutschlands ein eignes mittelalterliches Verhältniß, welches in dem ersten Entstehen der Städte Deutschlands und seiner damaligen politischen Verfassung seinen Grund hatte. Es war Grundprinzip aller freien Städte Deutschlands, daß ihre Bewohner sich durchaus zu keinen wehrlosen Diensten gebrauchen ließen und diese nur von den Bauern und dem hörigen Mann verrichtet wurden. Diese allein mußten alle Burgwehren, Burgfesten, Schanzen und Gräben machen, Pfähle eingraben, Wartthürme und Gebücke errichten. Solche Arbeiten wurden jederzeit den zunächst um die Stadt wohnenden Landleuten übertragen und sie erhielten dafür entweder baare Bezahlung, oder es wurden ihnen gewisse Rechte und Vortheile in der Stadt eingeräumt, woraus oft Pfahlbürgerschaft und Vorstädte entstunden [1]). Aus diesem politischen Grund und allgemein bei den rheinischen Städten hergebrachten Verhältniß, hat die Stadt Mainz jederzeit und noch am Ende des fünfzehnten Jahrhunderts, als die Burg zu Niederulm wiederhergestellt und die Wartthürme um Mainz von dem Kurfürsten Berthold von Henneberg erbaut wurden, nur auf eingelegte Protestation und gegen Revers zu dieser Herstellung und Erbauung eingewilligt und sich zu einem Beitrag verstanden, dabei aber ausdrücklich ihre uralte Freiheit ausbedungen. Eben so hat sie im Jahr 1434 die zur Zeit des Hussiten Krieges, gegen die sogenannten böhmischen Brüder, bei St. Jakob und bei St.

---

1) Deyer Einleit. in d. Lübecker Verord. 80.

Alban errichteten Schanzen und Befestigungen zwar auf ihre Kosten, aber durch gedungene Landleute aus ihrer städtischen Mark bestellen lassen und diesen versprochen, ihnen die Freiheit, sich in der Vorstadt Vilzbach anzusiedlen, nicht erschweren zu wollen; dadurch es dann auch geschehen, daß damals, diese zuvor wenig bevölkerte Stadtgegend, mit vielen, zumal leibeigenem Landvolk besetzt wurde, so daß deßfalls von Kurpfalz Reclamationen erfolgt sind, aber eben daher sich auch die Geringschätzung dieser Gegendbewohner unserer Stadt bis auf den heutigen Tag im Andenken und den Spitznamen Vilzbächer erhalten hat.

Die Erbauung der Hauptmauern von Mainz wurde hauptsächlich von solchen Gemeinden und Dörfern ausgeführt, welche die eigentliche mainzer Mark, Megunzermark — marca moguntina, marca moguntinensis — wie sie in den Urkunden heißt, bildeten. Ihnen lag die Pflicht auf, zur Erbauung der Stadtmauer und ihrer Vertheidigung mitzuwirken, dagegen hatten sie aber auch das Recht in Friedenszeiten bei dem Oberhof in Mainz Recht und in Fehdezeiten Schutz und Wehr zu suchen und freies Markrecht nebst freiem Kauf und Verkauf darin auszuüben. Die Mauern waren daher gezackt oder getheilt, und die Abtheilungen hießen Zinnen, als Nachahmung der römischen Vesten in Spanien. Jedem Ort war eine Anzahl Zinnen zugetheilt, was manche durch einen eingemauerten Stein bezeichneten. Eltvill hatte deren vier, wie ein eingemauerter Stein bewieß, welchen Fuchs aus der alten Stadtmauer vor dem Petersthor hatte ausbrechen lassen. Er hat davon eine Abbildung geliefert, wußte aber nicht, was er aus den Worten:

„cives Eltville] habent IIII cinnas“ machen sollte [1]). Bodmann hat ein Fragment einer in den Anfang des 13. Jahrhunderts gehörenden Urkunde aufgefunden und in seinen rheingauischen Alterthümern [2]) abdrucken lassen, welches die Zahl der Zinnen bestimmt, die einzelne rings um Mainz gelegenen Landgemeinden bei der Erneuerung oder Ausbesserung der Stadtmauer zu übernehmen hatten, nämlich der Königshof Tribur und die dazu gehörigen Orte XXX. Zinnen — pinnas, — Bischheim am Rhein VI, Seylfurt und Rüsselsheim VIII, Oppenheim und Dienheim XVIII, Nierstein und die dazu gehörenden Orte XX, Nackenheim X, Lörzweil VIII, Bodenheim, das größere XI, das kleinere VI, Bischheim am Main VII, Zornheim VIII, Nordheim VI, Mommenheim X, Selz X, Walheim IIII, Sorgenloch III, Ulm und die dazu gehörenden Orte XXIV, Udenheim XIII, Saulheim das größere XIV, das kleinere III, Igelesheim V, Schwabenheim X, Bockelnheim XII, Algesheim XVI, Ingelheim und was dazu gehört XXV, Heidesheim V, Wackernheim IIII, Budenheim IIII, Drais II, Finthen III, Gonsenheim III, Brezenheim und was dazu gehört XII. Das übrige fehlt an der Urkunde.

Daß mit dem benachbarten Rheingau eine ähnliche vertragsmäßige Verbindlichkeit zur Unterhaltung und Vertheidigung einer bestimmten Anzahl von Zinnen der mainzer Stadtmauer bestanden habe, beweißt das bekannte Weisthum und Recht des Rhein-

1) Alte Gesch. v. Mainz I. 236. 344.
2) I. 23.

gaus [1]), worin es heißt: „Auch hant unsers Herrn Mann, „Burgmann, Dinstmann und Houemann zu Mentz die „Fryheit daß sie keufen und virkeuffen sollent ynwendig „der Stait, und sollent die von Mentz keyn Gesetze oder „Gepott über sie machen, Ungelt oder Zolle von yne „zu nemen und ist Ine das Ryngauw darumb wieder „schuldig, obe sie Noit anginge, Ire Stait zu bestellen, „daß sie yemand besezen wolde, so sal das Ryngauwe „zwo Zynnen bestellen mit zweyn gewapneten „Mannen ꝛc."

Diese politische Anstalt der Stadt Mainz, die benachbarten Orte durch Ertheilung verschiedener Freiheiten zur Erbauung ihrer Stadtmauer und theilweisen Vertheidigung derselben nach bestimmten Zinnen verbindlich zu machen, war Mainz nicht allein eigen, sondern sie bestand auch in den Städten Oppenheim, Worms, Speier und mehreren andern. Von Oppenheim besitze ich die Urkunde, wodurch im Jahr 1200 die Stadt dem Abt und Convent des Klosters Eberbach für seinen Hof und Güter, Freiheit von allen Abgaben ertheilt, weil sie auf ihre Kosten, bis zur Summe von XXVIII Mark die Stadtgräben und Mauern verbessert hätten. Hinsichtlich der Stadt Worms, deren Verfassung mit der von Mainz so viele Aehnlichkeit hatte, bezeichnet eine Urkunde des Bischofs Burkard V. [2]), und die zornische Chronik [3]), die Orte, welche die Stadtmauern von Distanz zu Distanz zu unterhalten hatten. Eine gleiche Bewandt-

1) Bodmann Rhein. Alterth. II. 805.
2) Schannat. Histor. Worm. II. 211. 212.
3) Seite 32.

Digitized by Google

niß hatte es mit den Stadtmauern zu Speier [1]). Daß dieſe Maxime auch im nördlichen Deutſchland üblich geweſen, beweiſen die Stadtmauern der Stadt Eiſenach, deren Erbauung Graf Ludwig IV. von Thüringen begonnen und woran alle zu Ludwigs Herrſchaft gehörige Dorfſchaften Theil nehmen mußten, ſo daß den einzelnen ein beſtimmtes Stück zu bauen und zu unterhalten zugewieſen wurde [2]).

Während der Kreuzzügen kam die Sitte, die Stadtmauern durch die Theilnahme der Landnachbarſchaft zu erbauen und nach beſtimmter Anzahl von Zinnen vertheidigen zu laſſen, noch mehr in Gang. Damals geſchah auch der Angriff oft in geſchloßnen Landsmannſchaften. Man denke an die Belagerung von Nice. Dieſe Sitte wurde in der Folge auch bei andern Gegenſtänden angewendet. So war es im Mittelalter und noch am Schluß des 15. Jahrhunders zu Mainz üblich, daß in den Stiftskirchen die Kapitularen die Fenſter mußten machen und unterhalten laſſen. Ihre Wappen wurden daran aufgehängt. In einem Stiftsprotokoll des hieſigen Victorſtifts vom Jahr 1496 heißt es: „Es wurde dem „Adolf Rauw auferlegt, daß er ſein Fenſter, welches er „zu machen hat, das dritte in der Reihe habe ꝛc.“

Die Stadtmauern von Mainz ſind aus weißen

---

1) Lehmann Speier. Chron. 18.

2) Chron. thur. seu Isenac. bei Schöttgen Scr. R. J. I. 87. Johan. Rothe Chron. thur. in Menken Scr. R. Ger. II. 1676. Aus dieſen Schumacher vermiſchte Nachrichten und Anmerk. zur Erläut. der ſächſiſchen, beſonders der eiſenach. Geſch. III. 34.

Digitized by Google

Mauersteinen, in einem soliden Mauerwerk aufgeführt, und hatten innerhalb und von außen einen glatten Speisbewurf. Ihre Höhe war ungleich und an der Rheinseite höher, als an der Landseite und betrug an jener 36 bis 40, an dieser 28 bis 35 Schuh, sammt der Brustwehre. Jetzt stecken die der Rheinseite durch die Erhöhung des Erdreichs 6 bis 8 Schuh in der Erde, wie eine neulich geschehene Ausgrabung einen alten Speißbewurf von 8 Schuh aufdeckte. Die Dicke der ganzen Mauer ist $5^1/_2$ Schuh, die der Brustwehr ein starker Schuh und läuft oben in einen spitzen Kamm aus.

An der innern Seite der Mauer sind in Entfernungen von 6 und 3 Schuh unter dem Schlusse rothe Tragsteine eingemauert, über welche bis zu der Höhe von 3 Schuh kleine, oben zusammenlaufende Bogen gesprengt sind, wodurch die obere Fläche der Mauer um $1^1/_2$ Schuh vergrößert wird, so daß diese hinter der Brustwehr 6 volle Schuh hatte, um gemächlich und ohne Gefahr auf der Mauer herumgehen zu können. Die Zinnen befinden sich in der Brustwehr in der Form von oblongen Oeffnungen, in Distanzen von 11 bis 12 Schuh. In der Mitte von zwei Zinnen ist immer eine schmale Schießscharte. Unter der Brustwehr, in Entfernungen von hundert und mehreren Schritten, befinden sich Vorsprünge nach Außen und Innen, welche meistens auf 6 bis 7 eingemauerten, überwölbten Tragsteinen ruhen, wodurch ein Vorbau in einer Länge von 30 und einer Breite von 12 Schuh entsteht, welche Vorbaue man Letzen, auch Ueberzimmer, oder wie die Urkunde in Gudenus [1]) sagt: Vberzimber nannte.

---

1) Cod. Dipl. I. 580.

Einige davon ruhen nur auf vier, andere auf mehrern Tragsteinen und eben so vielen Wölbungen. Alle hatten zwei oder drei Fenster und waren oben gedeckt.

Diese Mauer umschloß ringsum die Stadt und bildete auf der langen Rheinseite, an der Gaupforte rechts und links, und gegen das Gartenfeld eine gerade Linie, an den andern Orten richtete sie sich nach den Krümmungen der Anhöhen unserer Stadt, an denen sie unten herlief.

In der Stadtmauer befanden sich vier Land- und zehn Wasserthoren oder Pforten, nebst mehreren kleinen Thürchen oder Pförtleins. Die vier Landthore waren:

1. Das Gauthor oder die Gaupforte, oben in der Höhe auf der Südseite der Stadt, etwas mehr rechts, als das heutige. Es erhielt den Namen Gauthor von dem Gau, wohin es führte, indem das ganze Land von Oppenheim bis Bingen zum Nahgau gehörte. Gegen Westen war

2. Das Münsterthor, etwas mehr rechts von dem heutigen, von dem in seiner Nähe gelegenen Altmünsternonnenkloster genannt. Auf der nämlichen Westseite, näher gegen den Rhein war

3. Das Petersthor neben dem neuen Haus, das jetzt das letzte der hintern Bleiche gegen den Rhein ist. Dieses Thor hatte seinen Namen von der St. Peterstiftskirche, welche vor ihm auf der Stelle der heutigen Bastion Damian lag. Es führte nach dem Gartenfeld und den unterhalb Mainz liegenden Ortschaften. Auf der Südostseite der Stadt lag noch

4. Die Diet oder Dietherporte — porta gentilis — die Thiet, Theut — porta plebeja — später nach dem vilzba-

als Gebiet der Mathematik erscheint. Darunter hat man
nicht nur die Lehre von den Zahlen, sondern auch die
von den Größen verstanden. Die Größen sind entweder
Linien, oder Flächen, oder Körper, oder Zeiten, oder
auch in einer Größe vor und hinter einander Befindliches.
Es ist nun zu untersuchen, ob die Größen selbst
Zahlen sind.

Wenn wir nun die Größen, welche wir oben
dieser Betrachtung unterworfen haben, auf ihre
Zahlen zurückführen, so ist

1) die Linie, wenn sie begrenzt ist, die
Zahl 2, wenn sie unbegrenzt ist, die Zahl 3;

2) die Fläche, wenn sie begrenzt ist, die
Zahl 3, wenn sie unbegrenzt ist, die Zahl 4;

3) der Körper, wenn er begrenzt ist, die
Zahl 4, wenn er unbegrenzt ist, die Zahl 5;

4) die Zeit, wenn sie begrenzt ist, die Zahl
3, wenn sie unbegrenzt ist, die Zahl 4;

5) das in einer Größe vor und hinter einander
Befindliche, wenn es begrenzt ist, die Zahl 3,
wenn es unbegrenzt ist, die Zahl 4.

Es ist also klar, daß die Größen selbst keine
Zahlen sind.

Wenn wir nun die Größen, welche wir oben
dieser Betrachtung unterworfen haben, auf ihre
Zahlen zurückführen, so ist

1) die Linie, wenn sie begrenzt ist, die
Zahl 2, wenn sie unbegrenzt ist, die Zahl 3;

2) die Fläche, wenn sie begrenzt ist, die
Zahl 3, wenn sie unbegrenzt ist, die Zahl 4;

3) der Körper, wenn er begrenzt ist, die
Zahl 4, wenn er unbegrenzt ist, die Zahl 5;

4) die Zeit, wenn sie begrenzt ist, die Zahl
3, wenn sie unbegrenzt ist, die Zahl 4;

5) das in einer Größe vor und hinter einander
Befindliche, wenn es begrenzt ist, die Zahl 3,
wenn es unbegrenzt ist, die Zahl 4.

Es ist also klar, daß die Größen selbst keine
Zahlen sind.

Kette gesperrt. Sie war, wie die Weingartspforte, kein eigentliches Stadtthor.

5. Die Fischpforte, jetziges Fischthor, von dem Fischmark, der in ihrer Nähe gehalten worden und noch gehalten wird, genannt.

6. Das Eisenthürchen hatte von dem dort sonst gewöhnlich gehaltenen Eisenmark den Namen. In den alten städtischen Handschriften heißt es auch das Izzelinsburgthor, vielleicht von einem gewissen Izelinus, der in der Nähe wohnte, wie man aus alten Grundzinsregistern beweisen kann, oder auch von der über ihm erbauten Burg, da man das Wort Izilnes auch anderswo, wo eine Burg war, findet. So heißt es in einem kleinen Präsenzbuch des hiesigen Victorstifts bei der Verzeichnung seiner Güter in Winternheim, im Burggrund, in dem Izilne, inwendig des yzilnes. Dieses Eisenthor lief unter dem großen festen Thurm durch, wie man noch siehet, und wurde erst im 16. Jahrhundert zugemauert, als man, zur Erleichterung des Transports der Waaren aus dem städtischen Kaufhaus, das jetzige Eisenthürchen erbaute.

7. Das rothe Thor. Es wurde im Jahre 1833 abgerissen.

8. Die Lohpforte, Löherpforte, auch Kämmerespforte genannt, am Ausgange der jetzigen Bauern-, sonst Kämmergasse. Sie hatte ihren Namen von den Lohgerbern, welche die jetzige Lehrgasse bewohnten. Dermalen steht auf der Stelle dieser Pforte das neue Haus, welches der Brückenmeister Pahl erbaute.

9. Die Schlüsselpforte. Ein kleines längst zugemauertes Pförtchen.

10. Das Mühlenthor, Molenpforte. — porta mo-

Digitized by Google

laris. — Durch sie ging der gewöhnliche Weg nach den Rheinmühlen. Sie hatte einen stumpfen, oben mit einer Brustwehr und mit Schießscharten versehenem Thurm, wovon jetzt der untere Theil noch steht. Als im Jahr 1738 das Zeughaus allda erbauet wurde, hat man den obern Theil des Thurms abgerissen [1]).

Kurfürst Daniel ließ gleich, nach seinem im Jahr 1555 erfolgten Regierungsantritt, die neue Kanzlei erbauen, und unten durch ein Thor führen, welches den Namen Schloßthor erhielte. Es wurde erst in den Jahren 1813 und 1814 mit dem Kanzleigebäude weggerissen.

In der Stadtmauer von der Rheinseite befanden sich unterhalb der Bocksporte das sogenannte kleine Bocksportlein, das man noch allda in der Mauer sieht und längst zugemauert ist. In seiner Nähe war auch die Zollporte mit ihrem Thurm, dann die Fercherporte, dem Wirthshaus zum Bock gegenüber, hinunter das jetzt verbaute Metzlerpförtchen, endlich das ebenfalls zugemauerte kleine Heiliggeistpförtchen.

Außerhalb den Stadtmauern hatten die drei ersten Hauptlandthore noch äußere Thore oder Pforten, zu welchen Brücken über die Stadtgräben führten. So war vor der Dietherporte das Wilhelmitter Thor oder Wilhelmiterporte, von dem Wilhelmitter Kloster, das in seiner Nähe gelegen, genannt. Vor den Gau- und Münsterthoren lagen noch zwei Porten, die äußere und die mittlere.

Imposant muß das Ansehen einer solchen Stadtmauer, durch die vielen aus ihr hervorspringenden, größern und kleinern, in mancherlei Gestalten und Formen erbau-

---

1) Gudenus. Cod. Dipl. II. 457.

ten Thürme gewesen seyn. Die größten befanden sich über den Stadtthoren. Die meisten waren viereckig, von der Höhe des Holzthurms und hatten oben an den vier Ecken kleine hervorspringende, mit Schießlöchern versehene, Thürmchen.

Bei der Verzeichnung dieser Stadtmauerthürme fange ich wieder bei dem Gauthor an.

1) Die drei Gaupforten-Thürme. Die Gaupforte hatte einen innern, einen mittlern und einen äußern Thürm. Unter jedem ging man unten durch, jeder war also ein Stadtthor. Von einem zum andern gingen Brücken über die tiefen Stadtgräben. Der mittlere hieß der Brückenthurm, und das unter ihm durchgehende Stadtthor, das Stockburgerthor; er ist der, welcher noch steht, und nach der Anlegung der Festung der Stockhausthurm genannt wurde. 2. Der Thurm in der Stadtmauer westlich vom Gauthor, hieß die weiße Windmühle. Er ist viereckig, springt auf drei Seiten aus der Stadtmauer und steht noch. Der 3te hieß die runde Windmühle. Er ist der schöne noch stehende runde Thurm, unter dem Namen der Pulverthurm bekannt. Der 4te, war der Spitzthurm. Der 5te, der Bachthurm, beide etwas rückwärts von dem heutigen Altmünsterthor. Der 6te, die Neurunkel, in dem Winkel, der von da aus nach dem Rhein hinlaufenden Stadtmauer. Der 7te, der Paulusthurm, in der Nähe der St. Paulus-Pfarrkirche. Der 8te, der Altmünsterthurm, ober der Altmünsterpforte. Der 9te, der noch stehende Brandthurm. Der 10te, der Taubenthurm. Der 11te, der Judenthurm. Der 12te, der Petersthurm. Der 13te, endlich der Grinsthurm; dieser war der letzte und stund in der Nähe der Martinsburg. Er hatte seinen Namen

Digitized by Google

von einem ihm gegenüber im Rhein im Mittelalter gelegenen Sand, welches Wort mit dem celtischen Gryn gleich bedeutend ist. Der 14te östlich vom Gauthor gelegene Thurm, war der lange Thurm. Der 15te der Franken- oder Kattenthurm. Der 16te der Königs- oder Zuckerthurm. Von ihm wurde der Berg, auf dem noch die Windmühle steht, der Zuckerberg genannt. Er stund am Ende der heutigen Blikhehle. Bei diesem Thurm machte die Stadtmauer einen ausspringenden Winkel nach dem, auf hundert und mehrere, Schritte außerhalb der Stadtmauer in der Richtung nach dem Jacobsbergerkloster stehenden Neudeckerthurm. Der 17te der Stocker- oder Stückerthurm. Der 18te der Dietherthurm über der Dietherpforte. An der Rheinseite war der 19te der Bockspfortenthurm, welcher bei der Anlegung der neuen Festungswerke zerstört wurde. Der 20te der Zollthurm, auf dem der Zoll Vilzbach erhoben wurde. Er fiel mit der ganzen Vorstadt Vilzbach in die neuen Festungswerke. Der 21te der Neuthurm über dem heutigen Holzthor. Wegen seiner Höhe und Festigkeit ist er das Gefängniß der schwersten Verbrecher. Der 22te der Fischpfortenthurm oder Fischthurm. Er dient jetzt zum Gefängniß der wegen Schulden Einsitzenden. Der 23te der Eisenthorthurm. Er ist ein Festungsgebäude und für die Militärgefangenen bestimmt. Der 24te der rothe Thorthurm. Auch er diente früher zum Gefängniß, wurde endlich ganz baufällig und im October 1833 von der Stadt dem Holzhändler Kern überlassen, welcher ihn mit den Fundamenten wegreißen ließ. Hier zeigte es sich augenfällig, daß er nicht gleichzeitig mit der Stadtmauer war erbauet, sondern erst zehn Schuh über der Erde mit ihr verbunden worden und gibt uns die Vermuthung, wo

nicht Gewißheit, daß auch die andern Rheinthürme erst später als die Stadtmauern waren erbaut worden. Der 25te der Mühlpfortenthurm, von dem noch der untere Theil steht.

Am 12. August 1574 wurde die Stadtmauer ausgemessen und ihre Länge betrug, in Ruthen von 16 Werkschuh, von der Gangolfskirche

bis zum Münsterthor	. .	34½	Ruth.
Von da bis an den Rothenthurm	.	57	—
— — zum Eisenthorthurm	.	47	—
— — zum Fischthurm	. .	51	—
— — zum Schmidtpförtchen	.	16	—
— — zur Wingeltspforte	.	15	—
— — zur Holzpforte	. .	28	—
— — zur Bockspforte	. .	106	—
— — zum Bollwerk an d. Hundsgasse		31	—
— — zur Dietherpforte	. .	51	—
— — zum Zuckerthurm	. .	26	—
— — zur Gaupforte	. .	91	—
— — zum neuen Bollwerk	.	94	—
— — zur Altmünsterpforte	.	71	—
— — oberhalb der Petersp forte		105	—
— — zum ersten Thürchen der Martinsburg	. . . .	16	—
ihr ganzer Umfang	.	939½	—

oder 4359 Meter 28 Centimeter. Diese Ausmessung der Stadtmauer ist der Stadtaufnahme vom Jahr 1595, welche sich in unserer Stadtbibliothek befindet, beigefügt.

Auf der Stadtmauer waren 13 Schilderhäuser, worin sich 13 Wächter zur Losung der Schreckwacht befanden.

Nebst diesen festen, dreissig Schuh hohen Mauern, ihren Thürmen und Letzen bildeten eine zweite und dritte Vertheidigungslinie der Stadt, zwei Reihen von Gräben und Wällen, die rings um die Landseite der Stadt und in parallelen Richtungen und Biegungen mit der Stadtmauer und um sich selbst liefen. Die Entfernung des ersten Grabens und ersten Walles von der Stadtmauer war auch die des zweiten von der ersteren und mag jede über hundert Schritte betragen haben. Die Gräben waren so tief, daß man sie nur über Brücken passiren konnte. Dabei waren sie mit Gebüschen und Hecken überwachsen und die adolphische Horde konnte bei dem verrätherischen Ueberfall in der Nacht vom Simon und Juda Tage 1462 dieses Gesträuch nur mit Mühe wegschaffen, um durchdringen zu können.

Die älteste Karte von Mainz, gezeichnet von Godfried Masskopf und zugeeignet, nach Laurenzi Tag 1575, dem Kurfürsten Daniel Brendel von Homburg, welche ich vor mir habe, stellt die Stadt Mainz im Grundriß dar, wie sie mit ihren drei Befestigungslinien des Mittelalters gewesen, ehe die neuen Festungsanlagen eine Aenderung daran gemacht haben. Nach diesem Grundriß lief der erste Graben unter der Brücke durch, die zu der mittleren Gaupforte und der zweite Graben unter der andern Brücke, die zur dritten oder äußern Gaupforte führte. Da aber die Gaupforte im Mittelpunkt der Landseite der Stadt ist, und die Gräben mit der Stadtmauer und sich selbst parallel liefen, so zeigen diese Thore mit ihren Thürmen, wovon der mittlere oder Brückenthurm noch steht, auch jetzt noch die Richtungen dieser Gräben und ihre Entfernung von einander.

Diese Befestigungsanlagen der Stadt Mainz im Mittelalter erfoderten selbst in Friedenszeiten besondere Anordnungen, zu ihrer Unterhaltung, Aufsicht und Bewachung.

Die ältere Art der Bewachung der Stadtthore und Thürme zeigt uns die Eidesformel, welche die Pförtner der Thore und die Wächter der Thürme, jedes Jahr, wenn der neue Rath bestellt wurde, beschwören mußten. Ich besitze sie aus den alten städtischen Rachtungen und da darin die Dienstpflichten dieser Pförtner und Wächter angeführt werden, so sollen sie hier als kostbare Reliquien des Mittelalters folgen. In einer Rachtung vom Jahr 1438 heißt es: „dies ist der Eyt so die Wechter und „Portner gesworen hant nach dem als der nuwe Rait „besatzt worden ist. Sub Anno Dñi MCCCCXXXVIII „nach lude der Rachtunge." Zuerst steht der Schwur der Pförtner: „Item die Portner an den Porten und die „jerlich gedingte Wechter off den Thornen und Porten „sollen dem Rade gemeiniglich und der geminde hulden „und schweren getruwe holt zu sin und vor irem Scha„den zu warnen zu dage und nacht und wenn die Por„ten zugeschlossen sind und datz man yemand inne oder „uss lassen solle, das denn zu dem mynster dabei sie, eyn „burgermeister und zwen der nehisten Nachbarn, die da „bey gesessen sin, ane geverde, sie sollen auch by iren „Posten verbliben und das wegegelt getruwlich offheben, „in den stock werffen, in genwertig der jhenen, die solich „gelt geben und von den Porten nicht geen, es sy dan „mit Urlaub der burgermeister ane Geverde. sie sollen „auch dheyne geschire, wagen oder Karche usslassen, er „habe dan eyn Zeichen von den off Lonecke oder den in „dem kauffhuse, wo sich dann iyglichs geboret und wel-

„cher des nicht endete und sich anders darin hielte dann „es billich und voir Recht sollte, den soll und mag eyn „gemeyner Rait darumb strafen zu sinem Willen.“ Dann folgt der Eid der Wächter. „Die Wächter off den Tho„ren sollen sweren den Burgermeistern, dem Rat und „auch der Gemeinde getruwe, holt zu sin und vor schaden „zu warnen, zu tage und zu nacht und des Abends vor „il Ur off und des morgens vor IIII Ur nit abzugen „und die zu beheerden und bewaren getruliche als forer „sie mit Lip und Gut vermogen an geverde und argliſt.“ Wo zwei Thore und Thürme vor einander waren, mußten die Wächter noch besonders schwören. „Die die „unsere Porten und thome inhant, sollen globen und „sweren, datz sie, wann die innern Porten beschlossen „sint, die ussersten Porten zu schliesen sollint und sollint „drussen nyemants us nit in lassen an Wissen und Wilen „der burgermeister und wann sie yemand uss oder innen „lasint als balde der in kompt, so sollint sie von stunt „widder zu sliesen und sollint den an inner Porten nit „beisen uffsließen, sie haben dann vur zugeschlossen und „sollent nus nymant loisen ꝛc.„.

Für die Bewachung der Stadtthore oder Pforten waren folglich Pförtner und für die der Thürme Wächter angestellt. Erstere hatten zugleich die Erhebung der Weggelder und die Kontrolle der auf der Renthe Lohneck und im Kaufhaus bezahlten Gebühren zu besorgen. Es bestund damals schon die gute Einrichtung, daß die Weggelder in eine Stockbüchse in Gegenwart des Zahlenden mußten geworfen werden. Zugleich waren zur Bewachung der Thore und Thürme noch besondere Wächter angestellt, aber nur für ein Jahr gedingt.

Der Erzbischof und Kardinal Albert von Brandenburg, welcher von 1514 bis 1545 regierte, dem das Erzbisthum Mainz so große Reformen und Verbesserungen verdankt, ließ auch eine Verordnung publiziren, die überschrieben ist: „Der Stadt Mainz Hütt und Wacht „und andre Nothürft.„ Sie enthält eine ausführliche Vorschrift, wie es mit der Bewachung der Stadtmauern, Pforten, Thürmen und Gräben gehalten werden soll und ist ganz im Geiste des mittelalterlichen städtischen Kriegs- und Vertheidigungwesens verfaßt. Ihr ganzer Inhalt ist merkwürdig, aber zu weitschichtig, um hier eingerückt zu werden. Ich werde das Wesentlichste daraus anführen und wenn sie auch nur eine Vorschrift für Zeiten ist, wo Mainz seine Freiheit schon verloren hatte, so waren doch damals die alten Vertheidigungsanstalten noch beibehalten und nur der neuen Stadtverfassung angepaßt. Nach dieser Hüth- und Wacht-Ordnung der Stadt Mainz sollen "die Pförtner die Aus- und Eingehenden beobach- "ten, die Schläge heben und zuthun, die Schlüssel be- "wahren und des Abends nach Vorschrift abliefern. In "Zeiten der Noth sollen vermögliche, bedachte und er- "fahrne Leute an die Pforten gestellt werden. Die "Thurmwächter sollen sich fleißig umsehen, was in ihrer "Nähe vorgehe, immer mit Büchsen versehen seyn und "besonders die an den Gaupforten die Aus- und Ein- "reitenden anblasen." Ein Wachtmeister, ein Obergemeiner, Schar-, Schild- und andere Wächter waren angestellt, die besonders für die Bewachung der Stadtmauern und Thürme zu sorgen hatten. Dem Wachtmeister lag die Anordnung, Bestellung und Aufsicht dieser Wachten ob. Ihm war ausdrücklich aufgegeben: "zeitlich

„auf die Mauern zu gehen, um zu sehen, wie sich die „Ober- und Unter-Wächter hielten, alle Abende an die „Pforten sich zu begeben, und die Verschließungen zu „besichtigen. Der Vizedom sollte die Aufsicht über den „Wachtmeister haben und ihm mit dem Baumeister und „Wachtmeister die Thürme und das Geschütz anbefohlen „seyn, damit es immer im brauchbaren Stand erhalten „werde. Die Ober-Wächter sollen alle Nacht auf den „Mauern erscheinen, um zu sehen, wie gewacht werde. „Die Schar-Wächter sollen, wenn sie zur Wacht zie„hen, mit Harnisch und Gewehr erscheinen, die Schild„wächter sollen mit Hörnern versehen seyn und in „jeder Stunde einmal, zweimal oder dreimal den Schild„wächter in den nächsten Letzen zuschreien, damit ihr „Fleiß gespürt werde. Jeder Bürger reich oder arm „soll die Wache in eigner Person beziehen, wie er „an der Reihe sey; Krankheit allein soll entschuldigen. „Bei andern namhaften Verhinderungen kann er sich „mit Bewilligung des Stadtwachtmeisters durch einen „andern ersetzen lassen. Nur geistliche und gefreite Per„sonen sollen vom persönlichen Dienst ausgenommen „seyn.“ Die Bewachung der Gräben wurde durch eigene Wächter besorgt.

Diese Bewachung der mittelalterlichen Befestigungsanlagen von Mainz war durch Jahrhunderte bestanden, und bis zur Anlegung der neuen Festungswerke im 17ten Jahrhundert befolgt worden. Der Kurfürst Johann Schweikard von Kronenberg mußte schon am 17. Febr. 1604 in seiner Wahlkapitulation beschwören: „Die für„treffliche Residenzstadt Mainz in ihrer täglichen Huet

„und nächtlicher Wacht an den gewöhnlichen Orten „mit ihrem Thorwächter und Nachtwächter zu bestellen.“

In einem alten Manuscript[1]), welches ich vor mir habe, heißt es unter der Ueberschrift: „Bericht der Wacht„meister und Wachtgebieter, wie es allenthalben mit der „Wacht zu Meintz gehalten wirtt. Anfenglich sein lj (60) „wechter uff allen Thürmen. Werden durch meinen gne„digen Herrn besoldet, alle Samstag auff Loneck, des„gleichen schlagheber und Pförtner. Item zwölf Mauer„wechter, Item vier Reinwechter. Item vier Oberwech„ter, die auf die andern Wechter des Nachts uffsehen „haben.“

Später und kurz vor dem unglücklichen Jahr 1462 hatte die Stadt Mainz 24 Scharwächter und zwei Hauptleute. Alle Nächte mußten zwölf davon wachen und in der Stadt die Patrouillen machen. Im Dienste trugen sie einen Panzer, Koller und eine Waffe. Ihr Jahrsgehalt waren 8 Pfund Heller und ein Rock, oder dafür zwei Pfund Heller. Die Verrichtungen der nachherigen Stadtwachtmeister besorgte damals der jüngere Bürgermeister oder zwei des Raths.

Auf die Wiedererbauung der Stadtmauern folgten für die Stadt Mainz glückliche Zeiten. Ihre Bürger lebten im hohen Wohlstand und Ansehen. Sie war durch Jahrhunderte, besonders durch Walpodens Stiftung des großen rheinischen Städtebundes und als Leiterin dieses Bundes, die erste Stadt Deutschlands. Nur unter ihrem kriegerischen Erzbischof Siegfried III., einem Grafen von

---

1) Blatt 17/. Dermalen im Besitze des Hrn. Stadtraths Bollermann.

Eppstein, wurde diese Ruhe zweimal gestört. Einmal in seiner Fehde mit dem Pfalzgrafen Otto, wo dieser im Jahr 1232 vor Mainz zog und es so lang belagerte, J. 1232. bis ihr Streit wegen der Abtei Lorsch gütlich beigelegt wurde; das zweitemal im Jahr 1244, wo dieser Erzbi- J. 1244 schof selbst die Stadt belagerte und durch Verrätherei einnahm. Dagegen spielten ihm die Bürger den Streich, daß sie ihn, kaum in Mainz angekommen, in seiner Wohnung zum Thiergarten, am 13. November einschlossen und von ihm einen Freiheitsbrief ertrotzten, wie noch keiner seiner Vorfahren einen gegeben hatte. Darin schwur er unter andern Bedingnissen im Umfange einer Meile um die Stadt keine Burg oder anderes feste Gebäude zu erbauen und nie mit einer größeren Bedeckung in Mainz einzurücken, als es ihm die Bürger erlauben würden [1]).

Nach dem am 10. Dezember 1328 erfolgten Tode J. 1328. des Erzbischofs Matthias beschlossen die Bürger von Mainz, keinen neuen Erzbischof in die Stadt einzulassen, bevor er nicht ihre Freiheiten beschworen hätte. Das Domkapitel postulirte zum zweitenmal den Erzbischof von Trier, Balduin von Luxemburg, einem Manne von festem Sinne, Bruder des Kaisers Heinrichs VII., welcher sogleich alle Anstalten traf, sich mit seinen Kriegsvölkern in den Besitz von Mainz zu setzen. Er erschien wirklich vor der Stadt, und weil er nicht eingelassen wurde, plünderte und verheerte er ihre Umgebung. Die Bürger, erbost über die Geistlichkeit, welche es mit Balduin hielt

1) Die Urkunde enthält 15 Punkte und ist abgedruckt in Gudenus Cod. Dipl. I. 580.

Digitized by Google

und fürchtend, er möge die in der Nähe der Stadt liegenden Kirchen und ihre Thürme besetzen, um daraus die Stadt zu überrumpeln, verjagten vor allem die Benedictiner aus ihrem Kloster auf dem Jakobsberg und befestigten diesen, um ihn mit der Stadt zu verbinden. Dadurch waren sie im Stande den Berg und die Stadt gegen Balduins Völker zu vertheidigen. Ein tiefer, breiter Graben wurde ausgehoben und hohe Wälle, von der Vorstadt Vilzbach an, um das Wilhelmitterkloster und dessen Thurm, hinter dem Eichelstein hin und so weiter um das Jakobsbergerkloster, bis zum Neidhardsthurm aufgeworfen. Dieser Thurm befand sich schon durch die Stadtmauer mit dem viereckigen Windmühlthurm verbunden und durch diesen und tiefe Gräben die Stadt von dieser Seite gesichert.

Dieses ist der erste Anfang einer stärkern Befestigung der Stadt, als die zeitherige gewesen, welche nur aus Gräben, Wällen und Mauern bestanden in die der Jakobsberg noch nicht eingeschlossen gewesen. Sie ge-
J. 1329. schah im Jahr 1329.

Balduin hielt es bei diesen feindlichen Gesinnungen der mainzer Bürger nicht für rathsam, sein Erzbisthum Trier aufzugeben und das von Mainz erst erobern zu wollen, ungewiß, ob er mit dessen Bürgern je fertig werden könne; er begnügte sich daher mit dem Titel eines Administrators des Erzstifts Mainz, fuhr aber fort, die Bürger von Mainz, während sie ihren Jakobsberg befestigten, unaufhörlich zu stören und sie mehrmals über ihre Gräben und Brücken bis an die Stadtthore zu jagen. Um ihnen noch mehr zu schaden und ihnen den Rhein

Digitized by Google

und Main zu sperren, baute er zu Eltvill ein festes Residenzschloß und ließ Flörsheim am Main befestigen [1]).

Die Bürger, welche die Geistlichkeit als die Ursache aller dieser Drangsale und Kränkungen betrachteten, vergaßen sich in ihrem Zorn so weit, daß sie auf St. Laurenztag, den 5. September 1329, gegen das, ober der Sept. 5. heutigen Neuenanlage liegende, Albanskloster zogen und weil sich dessen Mönche darin vertheidigten, mehrere derselben tödteten, das Kloster selbst aber nach seiner Plünderung zerstörten. Von da zogen sie nach dem, hinter St. Alban, näher gegen Weisenau gelegenen, Victorsstift, mißhandelten die Geistlichen, plünderten die Kirche und Stiftskurien und zerstörten sie.

Der durch diese Excesse dem mainzer Klerus zugefügte Schaden war beträchtlich. Der Pabst that die Bürger in den Bann und Kaiser Ludwig verurtheilte sie auf dem Reichstag zu Frankfurt im Jahr 1332 zur Wiederherstellung der zerstörten Kirchen und Kurien und zur Zahlung von 6000 Mark. Zugleich wurden mehrere der vornehmsten Bürger in die Reichsacht erklärt. Die Bürger thaten darauf, was sie konnten, um das Geschehene gut zu machen und wurden dann allerseits wieder in Gnaden aufgenommen. Balduin trat sogar dem von ihnen mit den Städten Strasburg, Speier, Worms und Oppenheim abgeschlossenen Bündnisse bei.

Der Schrecken, welchen die Grausamkeiten der Hussiten im Reiche und bis an den Rheinstrom verbreiteten, veranlaßte die Bürger zu Mainz an eine größere Befestigung ihrer Stadt zu denken. Sie ließen im Jahr 1435

---

1) Joannis rer. mog. I. 653.

die Stadtmauern bis in die Vorstadt Vilzbach ausdehnen und sie durch feste Thürme und Vorwerke sichern.

Nach diesem glücklichen, durch Jahrhunderte fortgedauerten Verhältniß der Stadt Mainz, worin sich ein hoher Grad von Wohlstand unter alle ihre Bewohner verbreitet hatte, war eine Nacht hinreichend, diesen höchsten Flor in das höchste Elend umzuwandeln und eine blühende Stadt durch eine schändliche Verrätherei in das schreckbarste Elend zu stürzen.

Durch den Pabst Julius II., vorher bekannt unter dem Namen Aeneas Silvius, war der Erzbischof Diether, ein Graf von Isenburg, seines Erzbisthums entsetzt und der Domherr Adolph, ein Graf von Nassau, darin eingedrungen worden. Die Bürger von Mainz hatten sich lange geweigert, eine Parthei zu ergreifen. Da sie aber gleich Anfangs Diethers Absetzung als widerrechtlich an-
J. 1461. Dez. 2. sahen, er am 2. Dezember 1461 nach Mainz kam und einen vortheilhaften Vertrag vorschlug, so schlugen sie sich endlich zu ihrem Unglücke auf seine Seite. Den schrecklichsten Fall hatten sie sich dadurch bereitet und Diether lohnte sie mit Undank.

Beide Nebenbuhler wußten sich einen Anhang unter den Reichsfürsten zu verschaffen. Unter Diethers Verbündeten stand der Kurfürst von der Pfalz, Friedrich der
J. 1462. 29 Juni Siegreiche oben an. Adolphs Parthei wurde am 29. Juni 1462 bei Seckenheim geschlagen. Er suchte nun durch List und Verrath zu erhalten, was er mit offener Gewalt und in Rechtlichkeit nicht erhalten konnte. Es war ihm alles daran gelegen, sich den Besitz der Residenzstadt des Erzbischofs zu verschaffen. Eine Verrätherei wurde mit einigen Schlechtgesinnten der Stadt angeknüpft. Sie

führte zum Zweck. Ein gewisser Heinse von Herheim, reisiger Knecht in Diensten bei Adolphs Anhänger dem Herzog von Veldenz, war der Schwager des mainzer Rechenmeisters Sternberger und hatte dadurch mehrere Bekanntschaften in Mainz, wohin er öfters kam. Dadurch wußte er ansehnliche Bürger und städtische Beamte für Adolph durch Versprechungen zu gewinnen. Unter diesen Verräthern war der Bürgermeister Dymerstein und der Baumeister Dudo, der durch sein Amt, das damals zu den ansehnlichsten der Stadt gehörte, eine Mitaufsicht über die Stadtthore und Thürme hatte.

Adolph hatte durch seine Verbündete und das ihm anhangende Rheingau 1600 Reiter und 3600 Mann zu Fuß zusammengebracht. Mit den Verräthern von Mainz wurde die Nacht vom 27. auf den 28. October 1462 zur Oct. 28. Ausführung des schändlichen Projects einer Ueberrumpelung der Stadt, von der Seite des Gauthors, gewählt. Zur verabredeten Stunde erschien ein Theil von Adolphs Mannschaft auf der linken Rheinseite. Ludwig von Veldenz, Eberhard von Königstein und Alwich von Sulz waren die Anführer. Sie durchzogen in der Stille der Nacht das Gartenfeld und kamen so gegen Mitternacht unbemerkt über die westlichen Anhöhen der Stadt an die Gräben des Gauthors. Dort war die Stadt am stärksten befestigt und hatte drei Pforten mit hohen Thürmen, alle durch Wächter bewacht. Neben den Pforten waren die tiefen Gräben und hohen Wälle, die zu beiden Seiten nach Osten und Westen fortliefen. Ueber diese gingen Zugbrücken zu den drei Thürmen, hinter denselben standen die Stadtmauern. Wegen dieser starken Befestigung war aber auch hier die Stadt weniger bewacht, als an

andern Orten. Die Wachen an diesen Pforten sollen sich der Gewohnheit nach noch im Rausch vom Abend befunden haben, auch mit Wein vom Verräther Dudo reichlich versehen worden seyn. Das innere Stadtthor war offen und, wie man glaubt, Adolphs Anhang davon unterrichtet. Fünfhundert Mann hatten sich unbemerkt und in kurzer Zeit mit Sensen einen Weg durch das dicke Gesträuch der Wälle und Gräben gebahnt und standen vor den Stadtmauern. Schon wollten sie die zur Ersteigung mitgebrachten Leitern ansetzen, als eine Erscheinung ihren Muth schwanken machte. Sie bemerkten auf der Mauer eine Bewegung, die sie mehr hörten, als sahen. Die Nacht war dunkel und sternlos. Es war eine große Eule, die auf der Mauer gesessen, von Zeit zu Zeit ihre großen Flügel aufschlug und beinahe die Stadt Mainz, wie Rom die capitolinischen Gänse, gerettet hätte. Die zum Sturme bereite Mannschaft hielt diesen Nachtvogel für Wächter und stand, in Furcht und Schrecken, eine ganze Stunde von allem Angriffe ab. Zum Unglücke für Mainz flog die Eule fort und nun war der Ritter Hans von Schwalbach der erste, der die Uebersteigung der Mauer wagte. Ihm folgten die Uebrigen und gegen vier Uhr des Morgens war die adolphische Schar über den Mauern in den Weinbergen des Kästrichs. Die Verräther der Stadt empfingen sie hier und führten sie weiter. Die Wache der innern Gaupforte lag im Schlaf. Leicht war ihre Entwaffnung. Die eingedrungenen Scharen liefen nun zur zweiten Gaupforte und setzten ihre Brecheisen an, um sie aufzusprengen. Die in der Stadt befindlichen Wachen hörten endlich den dumpfen Lärmen und liefen nach dem Orte zu, wo sie ihn vernahmen.

Digitized by Google

Mit Entsetzen sahen sie, was vorging. Sie erhoben alsbald ein fürchterliches Geschrei durch alle Straßen, sie stürmten mit allen Glocken und weckten so die Bürger aus dem Schlafe. Der Schrecken und die Verzweifelung war unbeschreibbar, als man hörte, der Feind sey in die Stadt gedrungen. Kaum hatten sie sich aus der ersten Betäubung ermannt, so warfen sie ihre Harnische um, griffen nach ihren Waffen, sammelten sich in Haufen und gingen in gedrängten Gliedern dem Feinde entgegen. Adolphs Mannschaft hatte indessen von Innen die zweite Gaupforte aufgesprengt und die noch außerhalb der Stadt befindliche das Thor der dritten oder äußersten Gaupforte in Stücke zerhauen. Reiter und Fußvolk drangen nun in geordneten Reihen und Gliedern durch die offenen Pforten in die Stadt. Das auf dem Judenkirchhofe befindliche Haus wurde angezündet, als ein verabredetes Zeichen zum Rheinübergange für jene, welche noch von Adolphsparthei auf dem rechten Rheinufer zurückgeblieben waren. Bald loderten seine Flammen himmelan. Die Zurückgebliebenen kamen nun und zogen die westliche Anhöhe der Stadt hinauf, um ebenfalls von der Gauseite her in die Stadt eindringen zu können.

Das heftigste Gefecht hatte indessen schon in der Stadt begonnen. Man schlug sich in den obern Straßen in Reihen, man schlug sich einzeln. Der Bürger Muth hob sich im Streit und die Finsterniß der Nacht brachte Verwirrung unter die Feinde. Ihre ganze Macht war indessen in die Stadt eingedrungen; der Tag brach an und mit ihm kam Ordnung ins Gefecht. Die Bürger fochten mit Verzweiflung und einem Muth, der alles niederwarf. Ihren undurchdringlichen Reihen konnte nichts

Digitized by Google

widerstehen, ihren scharfen Spießen unterlagen Mann und Pferd. Jeder focht mit seiner gewöhnten Waffe. Schwerter, Streit- und andere Aexte, Armbrüste und Feuergewehre, Lanzen und Heugabeln wurden von ihnen gebraucht. Ehe es am 28. October, auf Simeon und Juda-Tag, Mittag wurde, hatten sie zweimal ihre Feinde bis zur Gaupforte zurückgedrängt. Hier wurden sie aber immer wieder durch neue Verstärkungen in ihrem Vorschreiten gehemmt und mußten bis an das sogenannte heilige Grab, damals Johanniterordenshaus, jetzige Genie-Directions-Wohnung und bis in die Augustinergasse sich zurückziehen. Die streitenden Kräfte waren zu ungleich. Reiter gegen Fußgänger, geübte Soldaten gegen Bürger.

Im Augenblick dieses Rückzugs erschien durch die Pforten der Vorstadt Vilzbach eine unerwartete Hilfe. Es waren 300 Reiter und 100 Mann zu Fuß, die der abgesetzte Diether den Bürgern zur Hilfe schickte. Sie stießen zu diesen. Ein neuer Muth belebte alle und sie trieben zum drittenmal die Feinde bis zum Gauthor. Zu früh hatten diese ihren Sieg verkündet, zu früh war ihr laut gewordener Jubel.

Adolphs Anhänger ergriffen nun ein anderes Mittel, um die Bürger vom Gefecht abzuziehen, sie wurden Mordbrenner, sie legten in den bewohntesten Straßen der Stadt, in der Schustergasse, auf dem Fischmarkt, bei dem Predigerkloster, bei dem sogenannten Höfchen u. a. O. Feuer an, welches bald so um sich griff, daß schon gegen drei Uhr des Nachmittags ein großer Theil der Stadt im Brand stund und den volkreichsten Straßen Zerstörung drohete. Die Bürger sahen die Flamme, sie

by Google

sahen die Gefahr, in der ihre Weiber, ihre Kinder und ihr ganzes Vermögen schwebten, sie hatten zwar ihre Feinde schon bis zur Gaupforte hinausgedrängt, allein sie konnten nicht alles, was ihnen, nach dem Leben, am liebsten war, dem schrecklichen Elemente, dem Feuer preisgeben. Ihre Verzweiflung war auf's Höchste gestiegen. Nur ein Theil lief zum Feuer und suchte dem Raub und der Flamme Einhalt zu thun, während der andere noch wie Löwen kämpfte. Die Feinde sahen mit Jubel den Erfolg ihres Mordbrandes, sie sahen und empfanden die verminderte Stärke der Bürger, sie ermannten sich in ihrer Flucht, kehrten zurück und das schrecklichste Blutbad bezeichnete ihre Schritte; was von den Bürgern nicht dem Schwerte unterlag, wurde von den Reitern niedergerissen. Jetzt erst verloren eine Menge Bürger ihr Leben oder wurden schwer verwundet, mit diesem Augenblick war ihr Glück, ihre Freiheit dahin. Die Nacht fing schon an zu grauen, als Ludwig von Veldenz und Eberhard von Königstein, die vornehmsten Anführer der Feinde, in einem Augenblicke von Waffenstillstand, unter die Bürger traten, sie mahnten, vom Widerstand, der nichts mehr fruchte, abzulassen und droheten, sie zu vertilgen, ja ihre Stadt zu zerstören, wenn sie sich nicht auf der Stelle ergeben würden. Die Unglücklichen baten nur um eine kurze Bedenkzeit, sie gingen unter sich zu Rathe, sahen aber nirgends Hilfe oder Rettung. Alles war für sie verloren. Als sie noch um ihre Häuser und Güter baten, sagte Ludwig zu ihnen: nichts ist künftig mehr euer, als das Leben.

Die Bürger, welche diese schrecklichen Worte hörten, überließen sich nun der Verzweiflung, ihr männlicher

Stadt war vollkommen in Ruhe versetzt, und erfüllet allen. Endlich hatte sie sich doch so weit gefasset, daß sie aufstehen, und ihren Geschäften besorgen konnte. Sie ließ sich sogleich ihre Kinder rufen, und ihre Thränen und Küsse sie theilte, als Gleichwesen mit einer Person, mit welcher sie bis hieher gelebet, wenn sonst von den Bürgern und ihren gesetzlichen Obrigkeiten sage, als diesen von Hungarn. Allein was diesen sich an ihrer Gemüthsruhe ungemein sehr stören gewesen, da schien ihre Ruhe nicht, vermehrte sie den Eifer, und die Geschäfte ihrer Herr, so schien ihr mit neuen Kräften zu kommen, und diesen eigenen, sondern, und wärmer in ihrer Arbeit und Wirkung sich gegen gewesen. Die Klöger wurden gehöret, die Streitigkeiten beygelegt, und die Verordnungen und Gesetze gegeben.

Zur Ehre der Gerechtigkeit muß ich sagen, daß die Thränen und Klagen, die Noth verbreiteten, so wenig Ungerechtes und Ausschweifendes, unter seinen Personen und Stellen, die viele Noth, während in den Händen der Klöger Gerechtes und Ungerechtes verübten.

Die Klagen der Klöger lagen auf Seiten und Ihnen verursachten Klöger, Seiten und Stellen unterschiedene. Jammerte und schlugen sie sich gegen sie Klöger, Klöger die Klöger, die Klöger, die Klöger, und Stellen, und die Klöger, die Klöger, die Klöger,

fallen. So endigte sich dieser Simon- und Judas-Tag des Jahrs 1462, der schrecklichste, der über die Stadt Mainz gekommen ist. Fünfhundert Bürger hatten ihr Leben, die Stadt ihre Freiheit und ihren Wohlstand verloren; viele starben noch nachher an ihren Wunden. Die Gebäude des Predigerklosters mit der Kirche, die beiden Seiten der Schustergasse, die ganze nordwestliche Seite des Marktplatzes, mit dem, der Liebfrauenkirche gegenüber gelegenen, Gasthause zum Spiegel und noch 140 in der Nähe dieser gelegenen Häuser waren ein Raub der Flamme geworden. Auch von Diether den Mainzern zur Hilfe Geschickten waren 18 Edle und viele Andere gefallen oder zu Gefangenen gemacht worden.

Auf diesen Tag des Schreckens und des Elendes folgte ein anderer, der durch den Willen des neuen Erzbischofs nicht minder schreckbar wurde. Adolph hatte ruhig in seinem festen Schlosse zu Eltvill den Ausgang der Sache erwartet. Erst am 29. October kam er mit sei- Oct. 29.
nem Gefolge in Mainz an. Ueber Aschenhaufen und rauchende Trümmer hielt er seinen Einzug. Nach einem, mit den Anführern seiner Truppen und den Verräthern gehaltenen, Rath, ließ er dem Stadtrath befehlen, alle Bürger des Nachmittags auf den Thiermarkt zu bescheiden, wo sich jeder bei Verwirkung seines Lebens einfinden solle. Alle gehorchten, weil sie glaubten, sie müßten dem neuen Erzbischofe huldigen und weil sie bereit waren, sich dem Schicksale zu fügen, ohne zu argwohnen, was sie jetzt sehen würden, und was ihnen noch bevorstehe. Nun erst lernten sie ihre Verräther kennen, jetzt erfuhren sie das Loos ihrer Zukunft.

Versammelt auf dem Thiermarkt, umringt und zu-

sammengetrieben von ihren Feinden, die mit gezogenen Schwertern und geladenen Feuergewehren sie in einem engen Kreise eingeschlossen hielten, kam ihr neuer Erzbischof zu Pferd, begleitet von seinem ganzen hohen Anhang, geschützt von seinen Rheingauern und von Schweizermiethlingen, die sich hier, wie so oft nachher noch, zur Unterjochung anderer als bezahlte Helfer gebrauchen ließen. Mit zorniger Miene ritt er in ihre Mitte und mit donnernder Stimme schrie er: Ihr habt Pabst und Kaiser verachtet, mit dem abgesetzten Diether ein Bündniß gemacht, ihr habt gegen alle Pflichten gefrevelt, ihr seyd treulose, meineidige Empörer, ihr verdient den Tod, wenn uns nach eurem Blute dürstete, es genügt uns aber, euch einstweilen aus der Stadt zu verbannen. Heinse von Herheim verlas nun die Namen von 300 Bürgern, welche zu der schändlichen Verrätherei mitgewirkt oder Wissenschaft davon hatten und diese ließ Adolph aus dem Kreise ihrer Mitbürger austreten und hieß sie ruhig nach Hause gehen. Die übrigen warfen sich vor ihm auf die Erde und baten gegen das Verbannungsurtheil um Gnade, oder wenigstens, daß man ihnen vergönne, noch einmal die Ihrigen sehen zu dürfen. Adolph wandte sich von ihnen weg und ritt mit den Seinigen davon. Die Unglücklichen wurden nun, wie das Vieh, die Gaugasse hinauf und zur Gaupforte hinausgetrieben. Zwischen der ersten und zweiten Pforte angekommen, zwang man sie zu einem Schwur, daß sie die künftige Fastnacht zur Bezahlung der Steuern nach Mainz zurückkehren wollten.

Um das Maas von Leiden aufs höchste zu steigern, überließ der geistliche Fürst noch die gute Stadt sei-

Digitized by Google

Gnade und Barmherzigkeit. Der Barmherzige, Gnädige, Geduldige und Reiche an Gnade und Barmherzigkeit, Der Gütige, Liebreiche, Treue, Wahrhaftige, Der Barmherzige, Gnädige, Geduldige und Reiche an Gnade und Barmherzigkeit, Der Gütige, Liebreiche, Treue, Wahrhaftige, Der Barmherzige und Gnädige, Der Geduldige, Der

Nur auch auch auch; einfach, und auch auch das Wörtchen auch haben gewöhnlich Nachdruck, wo es hingehört, so wie weiterhin Gleichheit.

Für das und Relativ hat Ulfilas, wie auch in andern Sprachen, einfache Töne in jeder Form und im Nachdruck und für sich und Zeichen einfacher Art.

Ebenso ist das auch Einfache und Zeichen einfacher Art. Dieses auch Einfache ist das Relativ Dieser und bedeutet die Art in Hinsicht Derjenigen. Diese Bedeutung kommt Substantiven und Adjektiven gewöhnlich zu — ausführlicher, wie der Relativ Welcher, Derjenige, Derselbe, Derjenige Derselbe, Derselbe Derjenige, Derselbe Derjenige, Derselbe Derjenige

Ehrenbreit, der sich gegenwärtig auf dem Schlosse Gut, 1 St. von Neustadt-Eberswalde befindet, ist am 29. Aug. um 4 Uhr des Morgens, im 78sten Jahre seines Alters, an Entkräftung sanft und ruhig entschlafen. Er war ein geborner Preuße, und hatte seine Jugendjahre in Königsberg, wo seine Aeltern lebten, zugebracht. Nachdem er sich daselbst einige Jahre mit Studiren beschäftigt hatte, ging er nach Frankfurt an der Oder, wo er sich der Rechtsgelehrsamkeit widmete. Nach vollendeten Studien kehrte er nach Königsberg zurück, und wurde daselbst Advokat. Hier lernte er die Tochter des Professors Kant kennen, und heirathete sie. Er hatte mit ihr 3 Söhne und 2 Töchter. Seine Gattin starb vor 3 Jahren. Seine Söhne sind sämmtlich verheirathet. Der älteste ist Kammerherr bei dem Herzoge von Sachsen-Weimar, der zweite ist Kammerherr bei dem Herzoge von Sachsen-Gotha, der dritte ist Kammerherr bei dem Herzoge von Sachsen-Coburg, der vierte ist Kammerherr bei dem Herzoge von Sachsen-Meiningen, der fünfte ist Kammerherr bei dem Herzoge von Sachsen-Hildburghausen, der sechste ist Kammerherr bei dem Herzoge von Sachsen-Altenburg, und der siebente ist Kammerherr bei dem Herzoge von Sachsen-Eisenach. Seine Töchter sind an den Geheimen Rath Hufeland in Berlin, und an den Geheimen Rath Schmalz in Berlin verheirathet. Ehrenbreit war ein sehr thätiger Mann, und hatte sich durch seine Talente, durch seine Kenntnisse, durch seine Geschäftsgewandtheit, durch seine Rechtschaffenheit, und durch seine edle Denkungsart, die ihn auszeichnete, die Achtung und Liebe seiner Mitbürger, und die Gunst seiner Fürsten erworben. Er war ein Freund und ein Verehrer

---

1) Dieses ganze Rittergut gehört der Gräfinn Dorothea Sophie Wilhelmine Wallmoden.

D. Red.

Kirchen von der Synode, und auf die Kirche gewisser Städte, die Bischöfe der Kirchen dieser, insbesondere wenden. Die Kirche Gottes ist eine eine Kirche, Jerusalem, eine Kirche, Bischof ist Christus Jesus und allgemein sind alle und insbesondere Gläubige, bei den Apostolischen ein Glied der einigen und einzigen apostolischen Kirchen mit einem Bischof vorgesetzt.[1] Aber jetzt gebiet, um zu verschweigen, daß wir mehr die Kirche um den Bischof und den Bischof dieser allgemeinen Kirche, worauf Gott Acht hat, den Christus, als die Kirche, worin er steht, und deren Bischof, den er vorgesetzt hat, verstehen, daß wir mehr die Kirche, worin er steht, als diese und den Bischof derselben verstehen.[2]

Da Cyprian nun Rom, Antiochien und Alexandrien als diejenigen Kirchen bezeichnet, welche Petrus, der Hauptjünger Christi selbst gegründet, so kann von Cyprians Lehre, daß die Bischöfe in allen diese Bischöfe, in welchen auf Stuhl sie gegründet, beerbten, so kann

[1] Petrus ein, resp. 1. VII. „Petrus Roma, unumquam nobis omnium consensu et pariter gaudium et vobis refugium et peccatis nostris augere gestus nunc gestus, — etiam Hispaniam cum omnibus judicat, Gallias, has, mediterrania, insulas et gentes in provinciis vestris constitutas, singulos et singulas regit."

[2] Petrus I. 1. „Petrus locis quaerimus omnes. Et si, quae Romae sedet, Ecclesia Petri est, quae Alexandriae sedetur, haud minus ad Petri cathedram pertinet, quae divino cathedra sacerdotium, ultramque in nomine Petrus fundata Ecclesia, una Petri nomine ab apost. et una ubi vindicta ac pugnata."

Sie wurden, als wir zuerst Deutsch lernten, für uns so sehr Sprüche als so viel Gesetze, nicht weil wir sie verstanden, sondern weil sie uns gesagt, und weil wir sie auswendig lernen mußten. Wir sahen sie als Worte an, die Gott selbst in Hieroglyphen, als Zeichen, die er meine von ihm so sehr geliebten Deutschen, verstehen könne, und die, wie es sich bedeute, in Ewigkeit nicht aufhören werden. Deutschland und Gott waren einerley bey diesen und vielen ähnlichen Worten der Bibel. Wo Gott wohnte, wo Gott sich offenbarte, wo Gott sich verherrlichte, wo Gott sein Wort verkündigte, wo Gott sein Evangelium predigte, wo Gott sein Reich ausbreitete, wo Gott sein Volk segnete, wo Gott sein Heil gab, wo Gott sein Leben gab, wo Gott sein Blut vergoß, wo Gott sein Fleisch zerbrach, wo Gott sein Auferstehung und seinen Himmel, Gottes ganze Zeit und Ewigkeit, wo er seine Engel hinsandte, um Botschaft von seinem Sohne, um Botschaft von seiner Auferstehung, um Botschaft von seinem Himmel zu bringen, da hörte und las unser Kindergeist stets Deutschland. Es schien uns so, daß Gott Deutschland sehr liebte.

Wo uns Gott zur Glückseligkeit ist nennen Wenn wir Gegenden so nennen, wo uns Gott die Seligkeit verheißt hat dem Jahre, wo uns Gott die Seligkeit verheißen hat, so hat Gott Deutschland, wo sie verheißen hat, so hat Gott Deutschland.

eine feste Burg und nannte sie zur Ehre des Stiftspatrons die Martinsburg. Auch das Domkapitel konnte den Bürgern nicht verzeihen, daß sie sich seiner Gewalt entzogen und die gnädigen Herren suchten dieselben auf alle mögliche Art zu belästigen, so daß sogar der Pabst
Jan. 26. Sixtus IV. am 26. Jan. ein Abmahnungsschreiben an sie erlassen, [1]) und mit Absetzung drohen mußte, wenn sie nicht von ihren Neckereien abstünden.

Die Martinsburg war nur von Holz erbaut und
J. 1431 brannte schon drei Jahre hernach im Jahr 1481 so schnell ab, daß sich Diether und der Herzog Ernst von Sachsen, der bei ihm zum Besuch war, kaum retten konnten. Diether ließ gleich wieder mit der Erbauung einer neuen Burg anfangen und sie jetzt ganz von Quadersteinen aufführen. Der Form nach war sie ein Fünfeck mit einem Thurm auf jeder Ecke und einem Hof in der Mitte. Die zwei Ecken nach dem Rhein mit den zwei Thürmen, wie wir sie noch gesehen haben, bewiesen ihre Höhe und außerordentliche Festigkeit. Ein tiefer Graben umgab die ganze Burg. Im Jahr 1807 wurde der Rest der alten Martinsburg abgerissen und ihre Steine zum Uferbau des Freihafens verwendet.

J. 1504. In den letzten Tagen des Juni 1504 verwüstete der

---

1) In Gudenus Cod. Dipl. IV. 437. Lehmann Speir. Chronik 868, „Krautzius sagt: mortuo Adolfo Dietherus redditur ecclesiae, sed in quam servitutem civitas propter cum venerat, in ea reliquit, arcem quoque ad rheni fluenta juxta civitatem exstruxit, quae pro freno sit civitati, ne quando resurgat in pristinas vires.„

Digitized by Google

Verfügung Gebühren von Acten erhoben werden sollen, und in welchem Umfange dieses geschehen?

Der Zweifel und Antrag Gehört Ober- und Niederlausitz, welcher unter dem 31. März 1838 zur Begutachtung Unserer Landes-Oekonomie-Collegien gebracht worden ist, hat Uns zu der Ansicht geführt, daß es zweckmäßig sein würde, die Gebühren-Ordnung für Auseinandersetzungen und Ablösungen dahin zu ändern, daß neue Gebühren lediglich durch neue Gebühren-Ordnungen festgestellt werden, worauf dann die Gebühren-Ordnung vom 30. Juni 1834 nur noch in Betreff der Gebühren für Auseinandersetzungen und Ablösungen, welche vor dem Inkrafttreten der neuen Gebühren-Ordnung beendigt worden sind, Anwendung finden würde. Wir haben Uns jedoch überzeugt, daß es nicht rathsam sein würde, eine solche Gebühren-Ordnung für Auseinandersetzungen und Ablösungen zu erlassen, weil dadurch eine Menge Zweifel und Streitigkeiten entstehen würden, welche sich nur sehr schwer, oft gar nicht, entscheiden lassen würden. Wir haben Uns daher entschlossen, die Gebühren-Ordnung vom 30. Juni 1834 nicht nur für diejenigen Auseinandersetzungen und Ablösungen, welche vor dem Inkrafttreten der neuen Gebühren-Ordnung beendigt worden sind, sondern auch für diejenigen, welche nach dem Inkrafttreten der neuen Gebühren-Ordnung beendigt werden, in Kraft bleiben zu lassen, und Wir verordnen demgemäß, wie folgt:

§. 1. Die Auseinandersetzungs- und Ablösungs-Gebühren sollen nach der Gebühren-Ordnung vom 30. Juni 1834 berechnet werden, wenn die Auseinandersetzung oder Ablösung vor dem Inkrafttreten der neuen Gebühren-Ordnung beendigt worden ist.

Dasselbe soll auch dann stattfinden, wenn die Auseinandersetzung oder Ablösung zwar nach dem Inkrafttreten der neuen Gebühren-Ordnung beendigt worden ist, aber

ihn, einen Stock Cypressen zu pflanzen. Er hat den Befehl
gethan, und ich habe ihn ausgeführt. Ich habe ihn gepflanzt
in Jerusalem, Klinger. Ich bin deinem Gesetz-
gebungsplan, von dem du mir im Jahr 1780, 1781 und
1782 so viel Herrliches und Gutes sagtest, treu geblieben.
Ich habe Niemand verfolgt, Niemand gehaßt, Niemand
Böses gethan, sondern Gutes, Niemand mit Gewalt
und Unterdrückung, sondern Recht und Gerechtigkeit
geübt, und ich habe mich nicht gefürchtet vor Niemand,
weder vor Menschen noch vor Teufeln, weder vor Lebenden
noch vor Todten. Meine Seele ist bereit, und ich

---

1) Dein Freund hat in einem jüdischen Journal ge-
sagt, ich hätte mich, als ich zu Jerusalem einen Cy-
pressenstock gepflanzt, in die Brust geschossen. Ich
habe mich nicht in die Brust geschossen, sondern
ich habe mir eine Kugel durch den Kopf gejagt.
Wie es mit meinem Cypressenstock steht, weiß ich
nicht. Ich habe ihn nicht gepflanzt, sondern ich
habe ihn gesäet. Ich habe ihn gesäet, damit er
wachse, und wenn er wächst, so wird er Cypressen
tragen, Klinger, Cypressen, Cypressen, Cypressen.
Denn was Menschenhände pflanzen, das wird
nicht stehen, das wird bald wieder ausgerissen
werden, und ich habe mir nicht einen Cypressen-
stock, sondern einen Cypressenwald gepflanzt.
Ich habe Gesetze gegeben, und ich habe Gesetze
gegeben, damit sie gehalten werden, und ich habe
gehalten, was ich gegeben habe. Ich habe Niemand
verfolgt, Niemand gehaßt, Niemand Böses gethan,
sondern Gutes, Niemand mit Gewalt und Unter-
drückung, sondern Recht und Gerechtigkeit geübt,
und ich habe mich nicht gefürchtet vor Niemand,
weder vor Menschen noch vor Teufeln, weder vor
Lebenden noch vor Todten. Meine Seele ist bereit,
und ich

„Mächtig preiset, werthes in der größten Nähe Stehendes, Tausender, Mutter, Vaterland mit einem großen Tonwerke lobt, preist Jemand meinen Namen.“ Mit Recht sind Schriftsteller angefochten und ihnen Vorwürfe gemacht worden, daß sie Wörter, wie: Mächtig, Tausender, Vaterland, Tonwerke, Lobpreisung, Name, so meiner Werke Zierde und Wonne, und Ehre, Stimme und Ruhm, Klage und Lustruf, und Leere und Fülle gepaart werden. Solche Worte gehören, beziehentlich, zweien heterogenen Arten gleichmäßig an. Mit dem größten Recht sind die Neologen darüber mit den Purifikatoren in Streit gerathen, um die Letzten einiger aus der Luft gegriffenen, oder nur gar zu seltsam gebildeten Wörter, deren Gebrauch eigentlich den Dichtern, zunächst aber nur einzelnen Dichtern, zu verdanken ist, lächerlich zu machen.[1])

[1]) Dichter haben Wunderlust nur dann in ihrem Busen, wenn sie Kinder sind. Wenn sie Männer sind, ist ihnen Wunderlust gar oft eine Last. Jener, dem Gott sein Vaterland anvertraute dem sollen es eigne Sinne, Phantasien Raum geben, welchen ausdauernde Anstrengungen nachdem unergründet, nachdem unbekannt, nachdem unerreicht scheinen. Aber Unglaublich Wir haben es so wenig als möglich! — Wir sind, wie Kinder, die nasen, wenn sie Wunder sehen, und wenn sie Wunder sehen, nicht mehr sehen können.

Hierher gehört noch die Stelle aus Andreas Gebhards Annalen des hiesigen Jacobsberger Klosters, wo er

---

mabant, per montis circumferentiam antiquam illam atque vetustam fossam rursum instaurari, eamque latitudine atque profunditate insigniorem facere, deinde fallum spissitudine et cessitudine fortissimum erigi, in cujus sinu per partes non procul ab invicem distantes diversa propugnacula, fortalitia, promptelia, promuraria, repugnacula et id genus multa ad munimentum necessaria facere, ut esset certissimum, quod tali munitione monasterium et mons S. Jacobi non solum asecurari posset, verum et civitatem ipsam in ea parte tuitiorem fortioremque reddi affirmabant. His itaque sic per Capitaneos et fabricae magistros propositis, mox omni posthabita mora Architecti, Carpentarii, Cementarii, Lapicidae aliique necessarii opifices deputati sunt, primo quidem insique illud gentile monimentum defringere, atque superiori ejus in parte ad repugnandum quo aptius redderetur complanare, deinde vallosum congerere aggerem, fortalitia, vallationes atque propugnacula struere; ad quod quidem opus omnes passim clerici, senes cum junioribus, maris cum foeminis, villani cum domesticis, exteris quoque cum curribus adsciscebantur, singulis diebus ducenti, semi trecenti, nonunquam trecenti in idem opus convenerunt, sicque magno studio et fervore ad festum usque sanctissimae individuae trinitatis opus perficiebatur, quo quidem tempore principibus ad pacem concordantibus laboris illius rigor mitigari coepit, non tamen penitus omissus, sed toto subsequentis aestatis tempore quotidie ducenti homines quandoque plures, nonunquam pauciores incoepto opere perstiterunt, nec ab opere usque ad diem S. Michaelis cessarunt."

sagt: „In diesem Jahr ging der Landgraf von Hessen, der „die katholische Religion verlassen hatte, mit seiner zu„sammengezogenen Heeresmacht gradenwegs auf die „Stadt Mainz los, um sie zu verwüsten, da sie nur „mit einer Mauer umgeben, an der hie und da ein Thurm „stehe, wie man jetzt noch siehet. Der Churfürst von „Mainz fing, nach eingeholtem Rath an unsern Jacobs„berg zu befestigen, machte um unser Kloster einen tiefen „Graben, und ließ einen dicken Wall schlagen, Rondeln, „Schießlöcher, besonders gegen das Feld und den Eichel„stein errichten. Täglich arbeiteten 300 Menschen, selbst „die Geistlichen. Alle schwuren sich aufs äußerste zu ver„theidigen. Als der Fürst von Hessen dieses hörte, zog er „sich zurück, brandschatzte aber Stadt und Land mit einer „gewissen Summe Geldes, die er auch erhielt und so „wurde in diesem Jahr die erste Befestigung des Jacobs„bergs angefangen und unser Kloster eingeschanzt, doch „blieb noch aus dem Kloster der Eingang und Ausgang „ins Feld [1]).„

1) Andreas Gebhard war am 20. März 1670 zu Oberursel geboren. Im Jahr 1691 trat er in das hiesige Benediktinerkloster auf dem Jacobsberg. Seine Klosterannalen schrieb er in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, bis zu seinem am 18. Februar 1738 zu Planig erfolgten Tod. Sie wurden von Pantaleon Rupprecht einem gelehrten Benediktiner, den ich noch kannte, bis zum Jahr 1802 fortgesetzt. Diese Fortsetzung befand sich in den Händen des letzten Prälaten, dessen Erben mir solche am 20. April 1834 verkauften. Die Stelle lautet: „Hoc anno (1528) Landgravius Hassiae, neo desertor religionis catholicae, collectis militibus suis recta via intendit Moguntiam, cum muro tantum cinctam et hinc

Was die Bürger von Mainz im Jahr 1329 gegen ihren geistlichen Oberhirten angefangen, was ihr geistlicher Fürst Albert von Brandenburg im Jahre 1528 fortgesetzt, das suchte man abermals unter dem Erzbischofe Sebastian von Heu-
J. 1552. fenstamm im Jahr 1552 zu Stande zu bringen, nämlich eine vollständige Befestigung des Jacobsberges.

Eine besondere Veranlassung mußte aber auch diesmal wieder eintreten. Diese gab die Erscheinung des Markgrafen Albrecht des jüngern von Brandenburg an den Ufern des Rheins. Verheerung begleitete seinen Zug, Furcht und Schrecken waren wieder allgemein. Kurfürst Sebastian, der auf der Kirchenversammlung zu Trient gewesen, kam eilends nach Mainz und ging mit den Seinigen zu Rath, wie die Stadt besser zu beschirmen sey. Sogleich wurden auch wieder die Arbeiten um den Jakobsberg angefangen. In einem alten Manuscript, welches überschrieben ist: Markgräfflicher Krieg,

---

inde turri super mures posita, ut adhuc apparet. Elector moguntinus inito consilio incipit fortificari nostram montem S. Jacobi, legt einen tiefen Graben an umb unser Kloster, laßt einen dicken Wall schlagen, Rondeln, Schießlöcher, maxime versus campum et glandi saxum. In dies laborabant 300 homines, etiam ipsi clerici. Omnes sese summa defendere conjurant. Haec et similia subaudiens princeps Hassiae regressus est, taxata tamen urbe et patria certa summa pecuniae, quam etiam accepit, et sic hoc anno prima vice incohatum est fortalitium jacobaei montis und unser Kloster eingeschanzt worden, ita tamen, ut per campum adhuc exitus patuerit in monasterium et e monasterio in campum.„

wie die Stadt Mainz von Markgraf Albrecht dem jüngern eingenommen und gebrandschazt, etliche Stifter und das Schloß St. Martinsburgk verbrannt worden. Aº 1552 heißt es: „Vnterdes ließ Markgraff Albrecht die stadt „Meintz im Augustmonat umb das fest Maria Himmel„fahrt durch ein Trompeter ufffordern wegen der Cron „frankreich vff gnadt und vngenadt. Nun hat sich Erz„bischof Sebastian, als er vff dem Concil zu Trient die „Gefahr, darin teutschland, sonderlich aber sein und an„der Bistumb schwebten, verstanden, widerumb zu hauß „und nach Meintz begeben, auch angefangen, mit den „seinigen zu rathschlagen, wie die stadt Meintz zu be„schirmen sey, wie dann hinder dem Jakobsbergk mit „Arbeiten ein Anfang gemacht und auch oben die Spitz „vom Aychelstein abgebrochen ward in Mainung, denselben gentzlich abzubrechen, damit solcher dem Feindt „nicht zum Vortheill seyn mocht; item, wie kriegsvolck „zu roß undt fuß zu bestellen were ꝛc. aber es ging alles „zurück und wardt diß vornehmen baldt geendert, denn „die zeitt war zu kurz, war auch kein Hilff noch beystand vorhanden, in summa alle hofnung war auß, undt „kam uff die meinung, das ein ieder fuchs sein eigen „balg zu verwahren gedachte ꝛc.„ Des Benedictiner Gebhards Annalen des Jakobsberger Klosters sagen davon: „Den 17. Juli 1552 kam der Markgraf Albrecht von Juli 17.
„Brandenburg mit einem starken Kriegsheer gegen Frankfurt und Mainz. Gegen Ende Juli verbrannte er die „St. Victorstiftskirche bei Weisenau, eben so die Kartaus „von Mainz, die St. Albanskirche und alle dort befindlichen Gebäulichkeiten, ferner verbrannte er die Kirche „zum heiligen Kreuz auf dem Feld. Aber unser Jacobs-

„bergerkloſter wurde wunderbar gerettet durch die Ver„wendung der Mutter Albrechts, welche er bei ſich hatte „und bewegt durch die Thränen der unſchuldigen Klo„ſtergeiſtlichen. Er ging dann durch das Rheingau den „Rhein hinunter und an der Moſel hinauf bis nach „Trier, gewöhnlich die Pfaffenſtraße von den Ketzern ge„nannt und brandſchatzte überall die Kirchen. Der Stadt „Mainz wollte er ſeine Domkirche zerſtören, wurde aber „durch die Thränen und Bitten der Bürger davon abge„halten, doch nahm er eine beträchtliche Summe Gel„des [1])." Markgraf Albrecht ſuchte mehr der Geiſtlich-
Aug. 23. keit, als den Bürgern zu ſchaden. Es war am 23. Auguſt, als er die vor Mainz liegenden Kirchen und Stiftshäuſer zu St. Alban, St. Victor, die zum heil. Kreuz und die Karthauſe plündern und anſtecken ließ.

Die Befeſtigungsarbeiten des Kurfürſten Sebaſtian von Heuſenſtamm beſchränkten ſich auf die Aus-

---

1) „17. Juli 1552 venit cum magno exercitu versus Frankfurt et moguntiam Marchio Brandeburgensis Albrecht, circa finem julii incinerat Ecclesiam collegiatam S. Victoris probe Weisenau, iterum Carthusiam moguntinam, Ecclesiam S. Albani et omnia aedificia ibidem, incinerat porro Ecclesiam S. Crucis in campis, sed nostrum S Jacobi monasterium mire salvabatur intercessione matris dicti Albrecht, quam secum habuit et commisseratione lacrymarum religiosorum innocentium commotus. Tendit inde per Ringaviam, tractum Rheni et Mosellae usque Trevirim vulgo die Pfaffenstraße, ut heredici ayebant, ecclesias hinc inde pecunia taxans, cujus magnam summam collegit et de Maintz notabilem summam, cujus summum templum destruere voluit, sed lacrimis civium gratiam petentibus desistit, assumens.„

besserung von Wall und Gräben hinter dem Jacobsberg, und auf sein Vorhaben den Eichelstein abbrechen zu lassen. Durch letzteres wäre Mainz beinahe um sein schönstes Monument des Alterthums gekommen. Glücklicherweise war die Zeit zu kurz, um mit der Abbrechung fertig zu werden und Albrecht war da, ehe man damit zu Stande kommen konnte. Der Kurfürst sah ein, daß er zu schwach seye, Widerstand zu thun. Er ließ die Kanonen in den Rhein werfen, flüchtete ins Elsaß, und von da in das Breisgau.

Endlich wurde doch noch unter Kurfürst Johann Schweikard von Kronenberg, der von 1604 bis 1626 regierte, das ausgeführt, was oft angefangen, oft fortgesetzt, aber nie beendigt worden. Der Jakobsberg, als größte Höhe der Stadt wurde jetzt zu einem regelmäßigen Bollwerk umgeschaffen. Auch diesmal sehen wir wieder veranlassende Ursachen: Es waren die Streifzüge des Pfalzgrafen und seines Anhangs in der Nähe von Mainz, im Anfang des Jahres 1610. Wie groß damals die Angst in der Stadt, besonders unter der Geistlichkeit gewesen, beweist ein Protokoll des hiesigen Liebfrauenstifts [1]), wo es heißt: „Sonntag den 21. Februar „1610 war wegen dem Pfalzgrafen und seinem Anhang „den Kalvinisten ein großer Tumult und Angst in der „Stadt, weil man ausgesprengt, sie hätten die Ueber„rumpelung und Plünderung der Stadt vor. Die drei „Stadtthore, die Dietherpforte, die Bocks- und Holz„pforten wurden geschlossen, und man forderte die Rhein„gauer zur Vertheidigung auf, welche die Geistlichkeit in J. 1610 Febr. 21.

1) In Bodmann Rheing. Alterth. II. 806.

„ihre Wohnungen aufnehmen und ihnen alle Lebensmit„tel reichen mußten.„ Diese Furcht mochte vorzüglich auf die Glieder des Domkapitels gewirkt haben. Sie bestürmten den Kurfürsten so lange mit Vorstellungen, bis er sich zur Befestigung der Stadt Mainz geneigt erklärte, doch scheint es, daß sich dieselbe Anfangs nur auf die des Jakobsbergs beschränken sollte.

J. 1619. Im Jahr 1619 schickte der Kurfürst seinen Baumeister von Aschaffenburg nach Mainz, um mit der Anlegung der Festungswerke den Anfang zu machen.

In dem angeführten Stiftsprotokoll heißt es: „1619 „wurden die alten Mauern reparirt, die Gräben gesäu„bert, Gesträuche, Gebäulichkeiten weggeschafft, die Gau„pforte durch einen Graben, die Lover (Lauer) an den „zwei Kranen, die Seiten des viereckigen Windmühl„thurms, ferner die beiden Katzen auf der Paulus- und „Bocksschanze befestigt.„

J. 1620. Das folgende Jahr 1620 war wegen der mit jedem Tag sich vergrößernden Kriegsgefahr ein Jahr voll Schrecken für die mainzer Geistlichkeit, daher überhäuften sie wieder den Kurfürsten mit Vorstellungen und Bitten, wenigstens den Jakobsberg mit festen Werken zu versehen. Der Zufall wollte, daß sich unter den Domherrn ein Mann befand, der ein geschickter Ingenieur gewesen, der dann auch am thätigsten die Vorstellungen des Domkapitels betrieb. Es war der Domherr Adolph von Waldenburg, genannt Schenkhern zu Gilgenhofen [1]). Nach seiner Meinung sollte der Jakobsberg,

---

1) Joannis rer. mog II. 407 sagt von ihm: „Adolphus „Baro de Waldenburg, dictus Schenkern, majoris, D.

als der höchste Punkt der Stadt, zu einem für sich allein bestehenden, festen Werke geschaffen und dazu die jetzt schon bestehenden tiefen Gräben und hohen Wälle benutzt werden. Dabei hatte der geschickte Mann den Zweck, durch dieses Werk der Stadt nicht allein eine Schutzwehr gegen äußere Feinde zu verschaffen, sondern es auch bei möglichen Revolten der Bürger gegen sie gebrauchen zu können. Der Kurfürst genehmigte Waldenburgs Vorschlag. Ein Ingenieur wurde von Gießen beschrieben, einen zweiten, mit Namen Wilhelm von Flammanden, schickte der Erzherzog Albert von Oestreich, Generalgouverneur der Niederlande, aus Brüssel. Dieser kam am 1. Juli 1620 hier an. Eine eigene Kommission aus Militair- und Civilbeamten wurde niedergesetzt und dem Domherrn Waldenburg die Aufsicht der Arbeiten übertragen.

Am 12. Juli begab sich die ganze Kommission, wo- Juli 12.
bei auch der Domdechant, der Vizedom und der Hofmarschall waren, auf den Jakobsberg, um die Lokalitäten zu besichtigen. Siebenzehn Pläne wurden vorgelegt. Die Verschiedenheit derselben war auffallend. Die zu entscheidenden Hauptfragen waren: Ob das Jakobsberger-Benedictinerkloster mit in die Befestigung einzuschließen, ob die südliche Spitze, das heutige Bastion Germanicus, eine Tenaill- oder eine Bastionsform erhalten, und ob diese

„Albani et S. Victoris Canonicus, supremus castri „Schweikhardsburg praefectus, oberster Bürgvogt, be„neficiatus altaris S. Magdalenae in arce Ehrenfels. „† 1632 mense sept. Coloniae; ibidem apud fratres „minores sepultus.„ Er war mit dem Kurfürsten Anselm Kasimir nach der Besetzung von Mainz durch die Schweden, nach Kölln geflüchtet, wo er starb und bei den Minoriten begraben wurde.

Spitze mehr oder weniger vorgeschoben werden solle? Die Pläne wurden geprüft und der von Waldenburg gefertigte angenommen, weil er den Lokalitäten des Bergs am angemessensten befunden und seine Ausführung wegen Beibehaltung der bestandenen Wälle und Gräben weniger kostspielig als die der andern war.

Juli 14 Am 14. Juli hat man angefangen, hinter dem Eichelstein die Gräben auszuheben und zwei Schanzen aufzuwerfen. Mehrere hundert Landleute der Nachbarschaft arbeiteten daran.

Juli 20. Den 20. Juli wurde der erste Grundstein der heutigen Citadelle gelegt. Die Inspection von Waldenburg wurde durch ein eignes kurfürstliches Dekret in eine Direktion verwandelt. Die Arbeiten kamen nun in vollen Gang, die ganze Bevölkerung von Mainz vereinigte sich, Theil daran zu nehmen. Beamte, Glieder der Universität, Geistliche, Soldaten und Landleute arbeiteten untereinander.

Das Liebfrauenstiftsprotokoll [1]) meldet: „Dienstag den
Aug. 11. „11. August 1620 wurde der Sekundarklerus und die „Vikarien des Domstifts mit ihren Säbeln, Spießen und „Schießgewehren in die Domdechanei gerufen, wo der Hr. „Domdechant von Elz, in Beiseyn der Domherren und „des mainzischen Sekretairs, allen Prälaten, Kanonikern „und Vikarien die Waffen austheilte, um sie während „acht Tagen bereit zu halten, wegen der von dem Pfalz„grafen, den Landgrafen von Durlach, von Anspach und „übrigen Protestanten zu befürchtenden Gefahr. Freitag
Aug. 14. „darauf, den 14. August, wurde befohlen, daß alle und

1) Bodmann. Rheing. Alterth. II. 806.

Digitized by Google

„jede Prälaten, Kanoniker und Vikarien, welche noch „nicht mit Waffen versehen seyen, vom Hof Schießge„wehre erhalten und dafür mit den Zugehörungen vier „Gulden Batzen bezahlen sollten.„ Nach der Beschreibung dieser Armirung der Geistlichkeit fährt der Protokollist fort: „Man habe zugleich die Rheingauer, welche kaum „nach Haus gegangen gewesen, wieder zur Vertheidigung „und Schutz der Stadt Mainz aufgefordert, welche auch „Tag und Nacht mit den wenigen Soldaten, mit Auf„werfung neuer Werke beschäftigt gewesen und dies be„sonders bei St. Peter, wo man mehr als anderswo „einen feindlichen Ueberfall besorgte und wurden dabei „reichlich von der Geistlichkeit und Bürgerschaft ernährt; „indessen sey der Marquis Spinola mit seinem Heere in „der Nacht vom Fest des heil. Augustins — 4. Septem- Sept. 4.
„ber — angelangt, und habe am folgenden Tage sich „hinter der Burg gelagert, worauf der Zorn der Pro„testanten nachgelassen habe, die guten Mitbürger des „Rheingaues entlassen worden und nach Haus zurückge„kehrt seyen.„

Durch die Arbeiten am Jakobsberg mußten alle Reste des vor dem äußersten Graben gegen Süden gestandenen Nikomedes-Nonnenklosters verschwinden; das Jakobsberger Benediktinerkloster verlor seine, um das Kloster gelegenen, Weinberge, Aecker und Wiesen und es selbst wurde in seinen Klostergebäuden sehr eingeengt [1]).

---

1) Die Jakobsberger Chronik des Pantaleon Rupprecht bricht darüber in die kläglichen Worte aus: „Per quam fortificationem vineae vix non omnes coenobii, agri et prata eique circumjacentia deplorabiliter deperdita,

Der Kurfürst, das Domkapitel und der Sekundarklerus machten Geldvorschüsse. Der Pabst Paul V. hatte dem Kurfürsten 6000 Goldgulden als Subsidiengelder von den Stiftern und Klöstern der Stadt Mainz verwilligt [1]). Beträchtliche Strafgelder wurden zum Bau der Citadelle verwendet. Ein Wirth zu Frankfurt zahlte derselben 200 Goldgulden. Ueber 6000 Gulden mußten die dortigen Juden an solchen Strafgeldern bezahlen, weil sie im damaligen Reformationswesen Glocken und Kirchengefäße gekauft hatten. Die größten Zahlungen geschahen aus den kurf. Kammerkassen.

Während die Citadellarbeiten im stärksten Gange waren, erschien Mansfeld mit seinem Korps in der Umgegend von Mainz und brachte neuen Schrecken unter die Bewohner der Stadt, aber auch frische Thätigkeit in die Arbeiten. Das Protokoll des hiesigen Liebfraustifts sagt darüber: „Samstag den 5. Febr. 1622 wurde der „Sekundarklerus zusammenberufen und ihm ein Schreiben „des Kurfürsten bekannt gemacht, worin er verlangt, „daß diese Geistlichkeit zur Vertheidigung der Stadt „Mainz und der ganzen Diozös gegen Mansfeld, gegen „den abgefallenen Bischof von Halberstadt und den Her„zog von Braunschweig 26154 Gulden Batzen zusammen „schießen solle.“ Eine von Bodmann [2]) angeführte Handschrift meldet: „Es wurden wieder die Rheingauer zur Be„ruhigung der Stadt Mainz aufgerufen, welche auch so

coenobiumque tam misere coangustatum fuit, ut in presentem usque diem absque dolore animi ejusdem recordari nequeat.„

1) Joannis. Rer. mog. I. 923.

2) Rheing. Alterth. II. 807.

by Google

„lange darin blieben, bis die Nachricht eingelaufen, daß „die Braunschweiger, welche die Stadt Höchst am 16. J. 1626 „Juni 1622 besetzt hatten, von der kaiserl. und baieri- „schen Armee daraus vertrieben worden.„ Juni 16.

Im Laufe des Jahres 1622 sah man sechs fremde Kriegsheere in der Nähe von Mainz, nämlich die von Spinola, Mansfeld, Tilly, des Herzogs von Braunschweig, des Markgrafen von Durlach und des Fürsten von Nassau.

Von der militärischen Disciplin der spanischen Völker, welche unter dem Kommando des Gouverneurs der Unterpfalz, Don Wilhelmo de Vertago standen, zeugt folgender Vorfall. Am 21. September schrieb die Regie- Sept. 21 rung von Mainz an den spanischen Obersten Bauer, Kommandanten eines aus Deutschen angeworbenen Regiments zu Oppenheim: „Denselben können wir nicht bergen, daß „am Mittwoch Abend etliche Schiffe mit Kriegsvölkern „auf dem Rhein an hiesiger Stadt Mainz mit muthwil- „ligem Schießen angelangt, welches hier nicht geringen „Schrecken verursacht und obwohl ihnen von verschiede- „nen Orten zugerufen worden, wessen Volkes sie wären? „so haben sie, namentlich der Artillerie-Offizier Spinoza „so ehrverletzende Worte ausgestoßen, daß sie hier uner- „wähnt bleiben müssen, auch mit steten scharf geladenen „Schüssen fortgefahren, daß einige Bürger in Lebensge- „fahr geriethen.„

Im Winter vom Jahr 1622 bis 1623 wurden die Bäume und Gesträuche in und vor der Schanze bei St. Alban und um die Stadt herum abgehauen, der Thurm und die Pforte von St. Alban, nebst den, nahe an der Schanze gelegenen, Häusern und Mauern niedergerissen. Im Jahre 1623 wurde der tiefe Citadellbrunnen gegraben und aus- J. 1623.

Digitized by Google

genommen. Die schlechten Zeiten hatten seinen Arbeitern die Bereitwilligkeit, sich den Bedingungen des Gesetzes zu fügen, nicht geraubt und gerade die Verbindung von Arbeitern und Arbeitgebern, wie sie durch dieses Gesetz ermöglicht wurde, hatte sich in Zeiten der Not bewährt.

Die endlosen Klagen über die Belastung der Staatsfinanzen Österreichs und in den Jahren der wirtschaftlichen Not, und man soll auch jetzt solchen Klagen stets mißtrauisch begegnen, hatten die Regierung veranlaßt, eine Reihe von Gesetzen zu erlassen, durch welche Ersparungen gemacht werden sollten. Eines dieser Gesetze, welches Ersparungen auf dem Gebiete der Justizverwaltung bezweckte, war das Gesetz vom 16. Juli 1868, betreffend die Aufhebung der Gerichtsbarkeit in Bergwerksachen. Dieses Gesetz hatte die Bestimmungen des Berggesetzes vom 23. August 1854 über die Verleihung, Fristung und Entziehung von Grubenmaßen, über die Gewerkschaften und über das Verfahren in Bergwerksachen aufgehoben und die Entscheidung in diesen Angelegenheiten den politischen Behörden übertragen. Diese Behörden hatten nun auch über Streitigkeiten zu entscheiden, welche bisher vor die Bergbehörden gehört hatten. Die Bergbehörden waren nur noch Berggerichte, welche über Streitigkeiten zu entscheiden hatten, welche sich aus dem Verhältnisse der Bergwerksbesitzer zu ihren Arbeitern ergaben.

[1] Artikel XVII. Gesetz vom 7. März 1868, betreffend die Errichtung eines Reichsgerichtes, Artikel 1. Dem Reichsgerichte sind zugewiesen: Artikel 2. Die Streitigkeiten, welche sich aus dem Verhältnisse der Bergwerksbesitzer zu ihren Arbeitern ergeben.

Im Jahr 1626 setzte Waldenburg über die Veran- J. 1626.
lassung und Geschichte dieser Befestigung des Jacobsbergs ein eignes Manuscript auf und fügte ihm die 17 Pläne bei. Es befand sich bis in unsere Tage in dem Familienarchiv der von Schenkern-Waldenburg in Koblenz, woraus es die Wittwe des königlich trierischen Herrn Geheimeraths von Schenkern, des letzten seines Namens, unserm verehrten Herrn Grafen Franz von Kesselstadt, im Jahre 1790 schenkte, welcher es wieder dem verlebten mainzer Geschichtsfreund Schunk verehrte, nach dessen, am 16. August 1814, erfolgten Tod der Herr Graf von Kesselstadt es von den Erben zurückerhielte, und im Jahr 1815 Sr. königlichen Hoheit, dem verstorbenen Großherzog von Sachsen-Weimar überlassen hat. Dieser hatte noch kurz vor seinem tödlichen Hintritt die Güte, es unserm Herrn Festungsvizegouverneur von Carlowitz, auf sein Ansuchen, mitzutheilen. Vor dem Rückschicken hat man hier einige Abschriften davon machen lassen, wovon eins in der hiesigen Stadtbibliothek niedergelegt wurde. Ich hatte das Original vorher, ehe es in die Hände Sr. königlichen Hoheit, des Herrn Großherzogs gekommen, vor Augen und selbst in meinem Hause. Es ist in kleinem Duodezformat, in schwarzem Saffian mit goldnem Schnitt gebunden. In der Vorrede erzählt von Waldenburg die Veranlassung zur Erbauung der Citadelle, dann folgen Gründe für und gegen die Anlegung von Festungen und hierauf die 17 vor ihrer Erbauung entworfnen Pläne. Der letzte ist der des Domherrn von Waldenburg. Jedem Plan sind die Ursachen beigefügt, warum er nicht angewendet worden. Zum Schluß ist noch ein Plänchen

Digitized by Google

angehängt, welches den ganzen Jacobsberg in seinem Zustand, vor seiner Anlegung zum festen Werke darstellt. Nach ihm lief die alte Stadtmauer am Fuße des Jacobsbergs herunter und der Berg lag außerhalb dieser Mauer, folglich auch das auf demselben erbaute Benediktinerkloster. Durch die alte Stadtmauer ging ein Weg aus der Stadt über den Berg. Hinter der Stadtmauer lag am Anfange des Bergs der Neudeckerthurm, oberhalb der heutigen sogenannten Blickhehl. Dieser Weg ging nach dem Wilhelmitterthor, und durch dieses nach der Feldseite des Berges gegen Südost hin. Auf dem Berg, der zuweilen auch der Schönberg — mons speciosus — genannt wurde, steht der Eichelstein. Die Süd- und Westseite des Berges war schon durch die von den mainzer Bürgern im Jahre 1329 angelegten, von den Kurfürsten Albert von Brandenburg und Sebastian von Heusenstamm verstärkten Wälle und Gräben befestigt, welche nun der Domherr von Waldenburg so trefflich zur Verminderung der Kosten zu benutzen wußte.

Ueber die sämmtlichen Kosten, welche der Bau der Citadelle von dem Jahre 1620 bis zum Jahre 1629 veranlaßte, spricht das oben angeführte Stiftsprotokoll: „1620 „und folgenden Jahre, haben die Bürger, Studenten, „Soldaten und Bauern benachbarter Aemtern viel ge„frohndet, nebst diesem hat es noch gekostet

von 1620 bis 4. Juli 1621	10,329 fl.
Dazu hatte das Domkapitel sechszehnhundert und der Sekundarklerus zweitausend Gulden beigetragen, zusammen	3600 fl.
1622	7362 „

by Google

1623	. . . . .	5200 fl.
1624	. . . . .	4075 "
item	. . . . .	1276 "
item	. . . . .	1717 "
1625	. . . . .	11,652 "
1626	. . . . .	6173 "
1627	. . . . .	3027 "
1628	. . . . .	2104 "
1629	. . . . .	1446 "
		43,962 "
item 1621	. . . . .	10,329 "
		54,281 fl.

ohne die Frohnden.

Obschon die Arbeiten zehn volle Jahre dauerten, so war die Citadelle noch nicht in dem soliden Zustand, in dem sie sich jetzt befindet. Die Schweden setzten die Arbeiten fort. Erst unter dem Kurfürsten Johann Philipp von Schönborn bekam sie in den Jahren 1659, 1660 und 1661 ihre jetzigen hohen und starken Bekleidungsmauern und Ausfallsthore, wie es die darin eingemauerten Wappen und die darauf ausgehauenen Jahrzahlen beweisen. Die Franzosen gaben ihr während ihrem vierjährigen Besitz von Mainz, vom Jahr 1644 bis 1648, den Namen Citadelle. Noch zu Anfang des 18. Jahrhunderts nannte man sie zuweilen die Schanz[1]). Am 15. Mai 1696 legte

1) Joannis. Rer. mog. I. 924. „Joannis Suicardus in monto S. Jacobi castellum instituit, quod ipse Suicardibur-

der Kurfürst Lothar Franz von Schönborn den ersten Grundstein zu dem schönen Gebäude über dem Eingangthor, und bestimmte es zur ständigen Wohnung des zeitlichen Festungskommandanten. Im Monat Mai 1834 wurde das Dach dieses ganzen Gebäudes abgerissen und es wird noch ein Stock darauf gesetzt, um zur Militairkaserne zu dienen.

Während der Jahre 1625 und 1626, besonders der zweiten Hälfte des letztern Jahres war der Landfrieden im heiligen römischen Reiche verschwunden und ein Unfrieden eingetreten, dessen Betrachtung Schaudern erregt. Walleinsteins und Lauenburgs rohe Werb- und Freikorps begingen Schandthaten, wie sie nie im Mittelalter vorgefallen sind. Offiziere und Soldaten waren größtentheils spanische, französische und niederländische Ueberläufer, die einen Troß von Weibern und Kindern mit sich führten und wo sie durchzogen, raubten und plünderten. Niemand wurde verschont, befreundete und feindliche Lande auf gleiche Art behandelt. Vor allem zeichnete sich darunter das Werbkorps des berüchtigten Obristen von Görtznich aus. Die Herzoge von Friedland und Lauenburg konnten mit ihren an den Landstraßen aufgerichteten Galgen dem Uebel nicht steuern. Der Herzog von Lauenburg nennt, in einem aus Assenheim am 9ten November

---

gum appellavit. Suevici vero postea operibus praestructis magis firmarunt. Hodie non amplius hoc vocatur nomine, sed vulgo auf der Schanz dicitur, estque id ipsum castrum, quod Joannis Philippus Elector pace reducta quaternis propugnaculis, muroque solidissimo instruxit.„

1626 an den Kurfürsten von Mainz gerichteten Schreiben, den Obrist Görtznich einen weltkundigen Landesverderber, und Friedland stellte dem Kurfürsten eigne Schutzbriefe oder sogenannte Salva Quardia gegen das Raubgesindel aus, um sein Land nur einigermaßen gegen dasselbe zu schützen. Einen solchen Schutzbrief mit dem Begleitungsschreiben des Herzogs will ich hier wegen seines interessanten Inhalts geben. In dem letzteren sagt der Herzog: „Was „E. L. an uns wegen Erfrischung unser derselben jüngst„hin abgelebten Vorfahren auf das Erzstift Mainz und „dessen angehörigen Land ertheilte Salva Quardia ersucht, „haben aus deroselben Schreiben wir mehreres Inhalts „wohlvernommen. Wenn wir dann nit weniger E. L. „als dero Vorfahrer seel. geschehen, einigen Molestionen „in Dero Erzstift und Landen nit zufügen, sondern for„derst in acht nehmen und verschonen lassen wollen, als „haben wir alsbald Befehl gegeben, die begehrte Salva „Quardia zu erneuern, überschicken auch solche E. L. hier„bei, damit Dieselbe sich deren nach Belieben bedienen „mögen. Was wir dann derselben auch ferner gratifici„ren können, sein wir jederzeit erbiethig. Verbleiben E. „L. zu allen angenehmen Diensten bereitwillig und geflissen. „Gegeben im Feldlager bei Freistadt den 14ten Septem„ber 1626. Von Gottes Gnaden Albrecht, Herzog zu „Friedland, Röm. Kais. Maj. Kriegsrath, Kämmerer, „Obrister zu Prag und General-Obrist-Feldhauptmann.

„E. L. dienstwilliger (Hier folgt Wallensteins Unterschrift.)

Der Schutzbrief lautet:

„Von Gottes Gnaden, Wir Albrecht, Herzog zu „Friedland, R. K. M. Kriegsrath, Kämmerer, Obrister „zu Prag und General-Obrist-Feldhauptmann ꝛc. geben

„hiermit allen Obristen, Obristlieutenanten, Obristwacht-
„und Quartiermeistern, Rittmeistern, Capitainen und al-
„len andern hohen und niedern Offizieren und Befehlsha-
„bern, wie auch der sämmtlichen Soldatesca zu Roß und
„Fuß hiermit zu erkennen, was maßen wir des hochwür-
„digsten Fürsten und H. H. Georg Friedrich, erwählten
„Erzbischof zu Mainz, des heil. Röm. Reichs durch Ger-
„manien Erzkanzler, samt allen dessen zugehörigen Graf-
„und Herrschaften, Städten, Dörfern, Flecken, Schlös-
„sern, Märkten, Festen, Clausen, Mühlen, Meierhöfen,
„und allen Pertinentien, wie die auch immer Namen ha-
„ben mögen, aller der Soldatesca Einquartirungen eri-
„mirt und befreiet. Wenn wir denn solches allerdings
„zu manuteniren entschlossen, als sein wir verursacht
„worden, E. L. diese Salva Quardia ertheilen zu lassen.
„Ist dennoch an alle hohe und niedere Offiziere und Be-
„fehlshaber, bevor aus die verordneten Quartiermeister
„und Furier unser bei unausbleiblicher Leib- und Lebens-
„straf ernstlicher befehl, daß obgenanntes Erzstift Mainz,
„sammt allen seinen zugehörigen und allen ander Perti-
„nentien nit allein imperturbirt und Quartier frei blei-
„ben, wie auch alles Groß und Klein, Vieh, Roß und
„Wagen und Andres, wie das Namen haben mag, kei-
„neswegs antasten, beleidigen, weder mit Gewalt hin-
„wegnehmen, sondern auch mit aller andern eigenmäch-
„tigen Contributionen, Reactionen oder Geldabforderung
„auf einigerlei Mittel oder Weg, unter was Prätext es
„sey, molestiren lassen, noch wieder solches zu thun ge-
„statten, vielmehr vor allen Vorfallenheiten schützen und
„defendiren sollen. Darnach sich männiglich zu richten

Digitized by Google

„und vor Schaden zu hüten wissen wird. Gegeben im „Feldlager zu Freistadt den vierzehnten November 1626.„

Hier folgt die Unterschrift. (L. S.)

Kaum war an unserer Festung Mainz das Hauptbollwerk fertig geworden, als Gustav Adolph mit seinen Schweden am Rhein erschien und Stadt und Festung ohne großen Widerstand besetzte, zum augenfälligen Beweis, wie wenig dieses Werk geeignet gewesen, die Stadt gegen einen muthig anprellenden Feind zu schützen.

Der 30jährige Krieg hatte schon ein ganzes Decennium Deutschlands schönste Gauen verwüstet, als Gustav zur Unterstützung der Protestanten landete. Auf die Demüthigung der geistlichen Fürsten, besonders der 3 Kurfürsten, war es abgesehen. Der damalige Kurfürst von Mainz Anselm Kasimir, aus der Familie der von Wambold, berief eine Legion spanisches Kriegsvolk, 2000 Mann stark, aus den Niederlanden. Diese geringe Anzahl, vereint mit den Truppen des Kurfürsten, stund mit der Größe der Festungswerke von Mainz in keinem Verhältniß und an guten Genieoffizieren fehlte es ganz. Um Mainz mit Lebensmitteln vorzusehen, wurden alle Frucht- und Weinvorräthe der Einwohner aufgenommen und denselben noch eine weitere Lieferung aufgelegt. Nur die Geistlichkeit, der es doch hauptsächlich bei dem Vorrücken der Schweden gegolten und die, wie es die Folge zeigte, dabei am meisten zu verlieren hatte, widersetzte sich anfangs diesen Lieferungen, sich auf ihre Immunitätsrechte stützend. Der Kurfürst ließ sie versammeln, er selbst erschien in der Versammlung und gab ihnen mit derben Worten zu erkennen, daß die Festungswerke verfallen und ihre Wiederherstellung, nebst der Anlage von Neuem nothwendig

seye, daß die Besatzung nicht allein Brod und Wein, sondern auch Sold bedürfe; dies wirkte, sie gaben dem Drange der Umstände nach, und gemeinschaftliche Beiträge der Geistlichkeit und Bürger füllten alle öffentliche Speicher, Keller und Kasten so, daß die Stadt einen langen Belagerungszustand hätte aushalten können, wenn ein besserer Gemeingeist darin geherrscht, ein reicheres Zeughaus ausgerüstet, ein besseres Genieweſen angeordnet und sachkundige Männer an der Spitze gewesen wären. Die Schweden standen noch in Pommern, als man schon in Mainz berathschlagte, ob nicht eine Uebergabe mit einer vortheilhaften Kapitulation einer gefahrvollen Belagerung vorzuziehen und ob man nicht vorher alles Geschütz vernageln oder versenken und die Munition fortschaffen solle.

J. 1630. Nov. 12. Am 12. November 1630 schrieb der Kurfürst von Mainz an den von Brandenburg: „Er möge mit ihm „vereint alles anwenden, um den Frieden mit König „Gustav von Schweden zur Wohlfahrt des Reichs grün„den zu helfen„ Der Kurfürst von Brandenburg antwortete: „daß er deßhalb an den König geschrieben und „derselbe nach anliegendem Schreiben unter gewissen Be„dingungen sich zum Frieden geneigt zeige.„

J. 1631. März 1. Am 1. März schrieb der Kurfürst von Mainz an die Kurfürsten von Baiern, Trier, Kölln und Sachsen: „Die„weil nun des Königs von Schweden Postulata von großer „Importanz und daraus so viel erscheint, daß sich derselbe in „des Reichs Sachen mit Unfug zu mischen untersteht, uns „auch das mit der Krone Frankreich getroffne Bindniß sehr „fremd vorkömmt und nicht sehen, wie sich dasselbe mit dem „Regensburger Accord und ihrer königl. Gesanten ge-

Digitized by Google

„thane mündliche Sincerationen vergleichen lassen, so „wollen uns unsre Mitchurfürsten L. ihre beiwohnende „hochvernünftige Gedanken unbeschwert eröffnen.“ Am 11. März antwortete der Kurfürst Maximilian von Baiern: März 11
„es scheint, daß auf diesen König, dessen Hochmuth so „groß ist, durch vorgeschlagne gütliche Handlung keine „Hoffnung zu machen ist.„ Am 19. März antwortete März 19
auch der Kurfürst von Kölln: „Dies kommt uns hochbe„fremdlich vor, daß der König in Frankreich sich derge„stalten mit Schweden in noch neuerlicher Zeit in solche „starke Verbindung eingelassen; vorab, weil darin so aus„drücklich versprochen, daß der K. in Schweden viel „Tausend zu Ros und Fuß in Teutschland führen, der K. „in Frankreich dazu eine gewisse Summe Geldes beischieße, „solchen Vertrag auch allbereits mit Auszahlung eines „ganzen Jahres bekräftigt haben soll, dessen man sich „um so viel weniger zu solchem christlichen und catholi„schen König zu versehen gehabt.„ Eine Meldung kam aus Erfurt, „daß Ihre K. M. aus Schweden mit einer an„sehnlichen Armada in der Stadt Erfurt angelangt wär.„

Ein anderes Schreiben aus Buchau vom 20. Oct. 20.
October meldete: „welcher masen das schwedische Volck „das Stift Würzburg feindlich angefallen, auch neben „andern die Stadt und Schloß selbst gewaltthätig erobert „haben, wird E. Kurf. G. leider nur zu sehr bekannt seyn.„

Am 4. Nov. schrieb der Kurf. an die Kurfn. von Trier und Nov. 4.
Kölln: „weil nunmehr der katholische Bundes-Armee-General „Gr. v. Tilly mit einer sehr starken Armatur anlangt, so „wollen wir verhoffen, es werde gemeldeten Schweden der „Paß abgeschnitten und die besorgte Gefahr verhütet werden.“

Am 5. November erließ der spanische Gouverneur Nov. 5.

aus Kreuznach folgende Ordre: „Don Philippo de Silva, „des Ordens von Calatrava Ritter, Königl. Maj. zu „Hispanien hoher Kriegsrath, der Unterpfalz Gouverna„tor und Oberster über ein Regiment hochteutschen Kriegs„volckes zu Fuß: ordnen und befehlen hiemit unserm „Regiments angehörigen Lieutenant Peter Kaylen, daß „selbiger mit 400 Mann nach der Stadt Mainz mar„schiren und alda an den Pforten von J. Churf. G. „fernere Verhaltungsbefehle erwarten, auch sich beneben „den Soldaten mit demjenigen, so man hernach specifi„cirter Masen einen jeden assignirt contentiren lassen solle.„ Am näml. Tage schrieb der Kurfürst an denselben: „Wir „können uns noch zur Zeit eines feindlichen Ueberfalls „nicht versehen, nachdem der General Gr. v. Tilly in „unserm Oberstift gegen den Feind alle vornehmste Päße „und Oerter, wie auch die Stadt Werthheim mit Kriegs„volck nach Nothdurft besezt hat.„

Zur Sicherung von Mainz ließ der Kurfürst am 17.
Nov. 17. November folgende Verordnung bekannt machen: „Nur „drey Landpforten sollen aufbleiben, als Diedrichs, Gau „und Altmünsterpforten, zu dem Rhein hin das Eisenthor„lein, die übrigen wären zu verramlen. An jedes Thor „sind größere Corps de gardien, in und auswendig zu „commandiren. Auch bei jedes ein Schilderhaus zu bauen, „um die Wachten besser zu besetzen. Die beiden Haupt„wachen sind zu erbauen, daß auf jeder 60 Mann acco„modirt werden können, damit des Nachts starke Runden „und Patroullen geben können. Auch ein kleines Port„lein bei St. Peterspfort, so zugemauert, ist für rathsam „befunden worden, zu eröffnen umb dadurch zur Corps „de Garde, so in der mühlen gehalten wirdt, beizukommen,

„Der Geistlichkeit und Bürgerschaft wäre zu inhibiren, „keinen Fremdling zu logiren, wie auch an alle Thor„einen Mann zu bestimmen, der schreiben kann, um die „Passanten schriftlich zu notiren, um solches des Abends „mit dem Wirthszettel zu confrontiren. Bei beiden Haupt„wachen sollen Kerzen und Laternen bestellt werden, um „des Nachts die Ronden und Patrouillen zu thun. Der „Wachtmeister soll vom Oberburggraf im Schloß die „Losung abholen und bei Oeffnung und Schließung der „Pforte bleiben. Auch des Nachts die Schlissel der „Stadt Herrn Vizdum wieder einliefern.„

Am nämlichen 17. November erfolgte die für die Kaiserlichen so unglückliche Schlacht bei Leipzig, wodurch nun die Schweden ihre Absichten gegen das südliche Deutschland und besonders die schönen Rheinlande ungestört ausführen, und durch mehrere Jahre ein beispielloses Elend über diese bringen konnten.

Am 18. November wurde auf Befehl des in Mainz Nov. 18. kommandirenden kaiserlichen Obristen Weinands von Einnotten folgende Ordre an die Hrn. Obristen erlassen: „Dieweil der Hr. Oberst allhier zu Mainz mit gefährlicher „Schwachheit behaftet, in Gottes Gewalt liegen thut, als „thut er sich an die sämmlichen Obersten, so in denen ihm „anbefohlenen Quartiren liegen, dienstfreundlich recom„mandiren. Derselbe bittet, daß sie keinen Posten ohne „höchste Noth quittiren wollen, gleichwohl sich auch nit „zu opiniatiren; sie wollen den Feind fleißig recognos„ciren lassen, und wenn es alsdenn anders nit seyn „könnte, ihre Retirata auf Steinheim, Babenhausen, Di„burg und die Bergstraße auf Heidelberg nehmen und zu„vorderst Hauptmann Seitle auf Offenbach; wenn die

„Hrn. Obersten aber für gut finden dürften, daß man „Babenhausen nit quittiren solle, sollen sie es mit zwei „oder drei Capitains und 5 oder 600 Mann besetzen „lassen; und sollen alda die Capitains Macht haben, alle „schädliche Häuser ohne einigen Respect abzubrechen, sol„len sich defendiren, wie ehrliche Leute und sollen Ent„satzes gewärtig seyn — Und soll Fall des Retirats „des Hrn. Obersten Einnottens Regiment zu Pferd voran „in aller Eile nach Heidelberg sich begeben, die übrige „Cavallerie aber soll dem Fußvolk folgen. Man soll „auch alle Stück, so möglich, mit sich nehmen, die übrige „aber versenken und dazu alle Hausleut und Pagage„pferd verwenden. Es wird auch dieser Tage die wit„tenhorstische Cavallerie allhier in Mainz erwartet, denen „Don Philippo alsbald folgen wird. Vertraut sich der „Hr. Oberst an sämmtliche H. H. Obersten Valeur und „gute Courage. Actum Mainz 18. Nov. 1631.„

Nov. 19. Am 19. November berichtet der kurf. Oberst Hutten, Commandant zu Aschaffenburg: „In dieser Nacht „kommt Bericht von Miltenberg, daß der Feind 500 „Mann stark zu Eichenbühl sich habe sehen lassen. — Wie „verlautet sollen fünf feindliche Regimenter zu Pferd, zu „und um Bischofsheim liegen und hat der Oberst von „Hutten befohlen, die engen Pässe am Main von Mil„tenberg herunter zu verwahren und vom Ausschuß da„hin zu legen, auch den Ausschuß und die Bürgerschaft „aufgemahnt, daß sie neben den Soldaten auch das „Ihrige thun sollen. Gestern hat man von Hanau gar „stark geschossen.„

Nov. 20. Am 20. November erließ der Kurfürst an den kaiserl. Obrist Wittenhorst folgenden Befehl: „Da unsern

Digitized by Google

„Unterthanen von der in Hanau sich befindenden Schwe-
„dischen Besatzung mit Executionen, Contributionen,
„Brandschatzungen ꝛc. landfriedenbrüchig zugesetzt wird, so
„ersuchen wir den Kaiserlichen Oberst zu Roß hiemit
„gnädigst, er wolle von seinen Truppen eine gute An-
„zahl Pferd alsbald über den Rhein sätzen lassen, und
„die Unterthanen gegen feindliche Gewalt bester Maßen
„schützen.„ Den 22. November erließ der Kurfürst den Nov. 22.
Befehl: „daß in allen seinen Städten und Burgen die
„Wälle und Gräben nach Möglichkeit reparirt und die
„Tag- und Nachtwachen aller Orten wohl und fleißig
„bestellt werden sollten.„

Am 23. Nov. gab der Kurfürst an Weinand von Nov. 23.
Einnotten den Befehl: „daß der Kurfürst über alle in
„seinem Lande zur Besatzung liegenden Kaiserlichen Regi-
„menter von nun an selbst verfügen wolle und daher
„Einnotten ohne des Churfürsten ausdrückliches Vorwissen
„und Belieben keine Ordonnanz erlassen soll.„

Am nämlichen Tage schickte der Kurfürst dem Haupt-
mann Horst folgenden Befehl: „demnach wir vernommen,
„daß du samt unsern Compagnien, wie auch den übrigen
„in Aschaffenburg gelegenen Kriegsvolck aus dieser Stadt
„Abzug genommen haben sollst, als ist unser Befehl,
„daß du dich, sammt unsern 3 Compagnien alsbald nach
„Mainz verfügst.„

An demselben Tag befahl der Kurfürst dem Vize-
dom von Mainz: „daß er Morgen am Tag die Bürger
„durch die Musterung passiren lasse, die Gewehre fleißig
„besichtigen und Anstalt machen solle, das Fehlende in
„Eile zu ersetzen, auch jedem Bürger den Sammelplatz

„anzeigen soll, wo er sich im Nothfalle mit seinem Ge„wehr einzufinden habe.„

An den Obersten Wallraff von Wittenhorst erließ der Kurfürst die Ordre: „400 Mann von dem Roverai„schen Regiment, sammt zwei guten Offizieren in das „Rheingau, die übrige Knecht aber sammt dem Fähnlein „und Pagage nach Worms zu legen.„

Nov. 26. Am 26. Nov. erließ der Kurfürst folgende Ordre: „Nachdem dem löbl. katholischen Union bestellten Oberst „zu Pferd Weinand von Einnotten, der Hr. General„lieutenant Graf von Tilly über die in hiesigen Quar„tieren hinterlaßne Kreis- und Bundesregimenter und „Soldatesca zu Roß und zu Fuß, das Generalcommando „übertragen, und er sich jetzt in der Chr. Haupt- und Resi„denzstadt Mainz mit schwerer Leibesschwachheit dergestalt „verhaft befindet, daß man seiner vorigen Gesundheit „nicht eben so bald versichert, und inmittels der hohen „und unumgänglichen Nothdurft erfordert, daß diese „Charge jemand anders anvertraut werde, als soll aus „des Hochw. Fürsten und H. H. Anselm Cassimir Erzbi„schof zu Mainz, des heil. römischen Reichs durch Ger„manien Erzkanzler und Churfürst sonderbarer gdster Ver„ordnung, der Röm. Kaiserl. Maj. zu Roß bestellter „Oberst Wallraff von Wittenhorst, bis auf andre gdste „Ordre des General Lieüt. Gr. von Tilly oder bis Oberst „von Einnotten wieder zur vorigen Gesundheit gelangen „möchte, sich des Generalcommando kraft dieses unter„ziehen, und sorgfältigen Fleißes daran seyn, damit in „Ertheilung nöthiger Ordonnanzen nach der gräflich Tilly„schen Instruction allenthalben gute und vorsichtige An„stalt gemacht, und zumal nichts versäumt werde; daran

„geschieht der Röm. Kais. Maj., unsers Allergnädigsten „Herrn und des catholischen Bundes, nützlicher Dinst, „auch höchstgedachter Chr. Gnaden zuverläßigster gnädig„ster Wille und Befehl. Mainz den 26. Novemb. 1631.„

Die nämliche Ordre erging auch an die Obristen von Hutten, d'Auflans, Adolph von Einnotten und de la Moulie.

Am 27. November überschickte der Kurfürst dem Nov. 27. Adolph von Einnotten den Befehl: „daß er den mainzer „Compagnien zu Gernsheim die ernste und scharfe Ordre „ertheilen solle, auf so vielen Schiffen, als vorhanden, „übern Rhein zu setzen und bei Tag und Nacht zu mar„schieren, um so bald als möglich in Mainz einzutreffen.„

Den 28. November befahl der Kurfürst diesem Oberst Nov. 28. noch insbesondere: „daß er sich zu Gernsheim vermittels „der Bürgerschaft, des Landvolcks und seiner Soldaten, „aufs beste fortificiren und sich dergestalt halten solle, „wie einem rechtschaffenen Soldaten ansteht und der Oberst „es gegen Gott, Ihre Chr. Gnaden und des Hrn. Gra„fen v. Tilly Excellenz sich zu verantworten getraue; „allmaßen bei dem hiesigen Ort (Mainz) dem Feinde, so „sich alschon merklich gezeigt, mit der Gegenwehr auch „begegnet werde.„

Am nämlichen Tag wurde aus Gernsheim berichtet: „daß alles Volck, so zu Aschaffenburg und der Umgegend „gelegen, nemlich die Obersten Adolph von Einnotten, „Hutten und la Moulie mit ihren Regimentern auf der „Retirade in Gernsheim angekommen, von denen die „Offiziere allein, deren auf 500, schwerlich unterzubrin„gen seyen.„ Am nämlichen Tage erfolgte ein weiterer

Bericht: „daß von den Schweden 2000 Pferde die Berg„straße hinan marschirten.„

Welche Unordnung unter den Bundestruppen geherrscht, beweißt ein Schreiben aus Ostthofen vom nämlichen Tag: „Obschon Herr Oberst Einnotten dem Oberst „d'Auflans Ordre ertheilt, sich mit seinen 5 Compagnien „zu Pferd nach Worms zu begeben und daselbst das Com„mando zu haben, er auch zu dem Ende allhier zu Ost„hofen angelangt, so will doch Herr Oberst Ajazzo, wel„cher darin liegt, dem Oberst d'Auflans ganz kein Com„mando gestatten und ihn nicht hinein lassen, mit dem „Vorwand, daß er dem Herrn Oberst Einnotten keines„wegs obedire, auch keinem das Commando in Worms „überlasse, bis von ihro Durchlaucht in Lothringen er„presse Ordre desfalls vorgezeigt würden, und ehe er „zuvor einen Commandanten erkennen wolle, ehe wolle „er die Stadt an allen Ecken in Brand stecken. Ich habe „vergebens beabsichtigt, daß Oberst d'Auflans nur zwei „Compagnien nach Worms schicken solle, damit man der „Bürgerschaft desto mächtiger sey, daher zu befürchten, „wenn, da der Feind Frankfurt besetzt, den Bürgern das „Herz wächst, daß etwas gefährliches vorgehen möge; zu„mal auch dem Oberst Ajazzo nit allerdings zu trauen „

Am nämlichen Tag erfolgte eine Meldung aus Waluff: „daß sich daselbst zwei Compagnien schwedische Reiter
Nov. 29. „zeigten.„ Am 29. November wurde Waluff durch einen schwedischen Trompeter zum Ackord aufgefordert.

Dez. 2. Am 2. Dezember schrieb der Kurfürst an den Stadthalter von Heidelberg: „demnach hochnöthig erachtet wor„den, daß zu mehrerer Defension des Rheinstroms sowohl, „als auch dem Feinde, so auf der andern Seite des

„Rheins logirt, einen Abbruch zu thun, bei Oppenheim „eine Schiffbrücke geschlagen werde, dazu alle gehörige „Bereitschaft zu Mannheim vorhanden seyn soll, als er„suchen wir euch, zu verordnen, daß dieselbe auf das „förderlichste immer möglich nach Oppenheim sicher über„bracht und die Schiffbrücke geschlagen werden möge.„

Den 3. Dezember beorderte der Kurfürst den Obrist Dec. 3.
Guad und den Obristlieutenant des Papenheimer Regiments nach Waluff, welchen er 6 Centner Pulver, 8 Centner Lunten und 4000 Kugeln zusenden ließ. Ferner wurde des Obrist Einnotten Regiment zu Fuß dahin bestimmt nnd die Fähnlein mehrerer Sicherheit wegen mit 25 Mann auf dem Schloß Bingen verwahrt. Am nämlichen Tag verordnete der Kurfürst: „daß über die „in der Stadt Mainz liegende Reiterei und Fußvolk der „spanische Oberst Jean de Maysiores absolut befehlen, der „Oberst von Wittenhorst aber über die außerhalb der „Stadt im mainzischen gelegenen Truppen commandiren „soll.„

Am 4. Dezember wurde im Namen des Kurfürsten Dec. 4.
folgende Ordonanz erlassen: „darnach in dieser Stunde „Zeitung einkömmt, daß das Rheingau vom König von „Schweden occupirt worden, als soll auf Befehl des „Hochwürdigen Churfürsten der Oberst Adolph von Ein„notten mit seiner soltatesca sich Ansicht dieses und in „höchster Eile nach Bingen begeben, den Rath daselbst „um Verschaffung von Proviant und Munition ernstlich „angehen und im Falle der Feind Ehrenfells noch nicht „occupirt, sich dessen alsbald mit 200 Mann zu Fuß in„patroniren, daselbst nöthige Besatzung hinterlassen, das „übrige Volk nach Bingen commandiren und solche beide

„Posten defendiren, auch ohne ausdrückliche andre Ordre „nicht verlassen, sondern sich, wie es einem valanten „Obersten wohl ansteht, bei Ihren Chr Gn. großen Ver„trauen auf ihn, verhalten.„

Dez. 6. Am 6. Dezember meldete Obrist Adolph von Einnotten aus Bingen: „daß er in Bingen keine Munition und „Victualien gefunden und obwohl er desfalls an den „Gouvernator der Unterpfalz, Don Philippo de Sylva „nach Kreuznach geschrieben, habe er doch nicht mehr „als 125 Pfund Pulver, 125 Pfund Lunten und 230 „Pfund Musketenkugeln erhalten. — Wann er durch „diesen Mangel an seiner lang erhaltenen Reputation und „Ehre Schaden leiten thäte, wollte er hiemit per expres„sum protestiren und ausdrücklich bedingen, daß an seinem „Ort hierin nichts ermangle, noch ihm und den seinigen „die wenigste Ursach beizumessen.„ Am nämlichen Tag erließ der Kurfürst an den Obrist Auslans folgenden Befehl: „Zur Verhütung ferner feindlichen Einbruchs, inson„derheit aber, damit dem König von Schweden die Ueber„setzung übern Rhein verwehrt werden mögte, haben „wir etliche Kaiserliche Regimenter, wie auch eine ziem„liche Anzahl niederburgundisches Kriegsvolk, über wel„ches alles der Kaiserliche Gouvernator der Unterpfalz „Don Philippo de Sylva das Generalcommando führen „wird, zusammen gebracht. Wenn sich aber leicht zutra„gen könnte, daß der Gouvernator die Assistenz eures „Regiments zu Pferde nöthig haben mögte, als ersuchen „wir euch gnädig, demselben mit so viel Compagnien, „als nur immer möglich zu assistiren und seiner Ordre „zu leben.„

Dez. 7. Am 7. Dezember meldete der Obrist Adolph von Ein-

Digitized by Google

notten aus Bingen: „Heutiges Tags hat der Feind den „Zoll Ehrenfels und das dabei liegende Schloß mit Ge„walt angegriffen, den Zoll, darin etliche Würzburger „und Churmainzer Freifahnen Volk gelegen, ohne einigen „Gegenschuß einbekommen, das Schloß aber, darin ein „Hauptmann liegt, weil es der Feind von hinten heftig „beschießen thut, wegen Mangel an Proviant nicht lange „halten können, wenn ihm nicht mit großer Gewalt suc„curirt wird. Der Feind, welcher auch vor Rüdesheim „eine Batterie aufwerfen läßt und daselbst noch 8 Stück „Geschütz stehen hat, wird nächstens die Stadt Bingen „zu Wasser attaquiren lassen, da wir aber mit Nothwen„digkeit gar nicht versehen sind, wie ich nun zum dritten„mal unterthänigst berichte, als werden Eure Chr. Ena„den die unfehlbare Verfügung thun, damit ich mit al„lem nöthigen versehen und Succurs hierher geschickt werde, „indem die hiesige Bürgerschaft willig ist, mit dem Feind „zu tractiren.„

Am nämlichen Tag antwortete ihm der Kurfürst: „daß er ihm die verlangte Munition sogleich überschicken „werde, wegen Verstärkung der Mannschaft aber vertröste „er ihn mit der Hülfe des Gouverneurs der Unterpfalz, „an welchen er desfalls geschrieben habe.„

Am 8. Dezember meldete der Obrist Adolph von Ein- Den. 8.
notten aus Bingen. „Obwohl sich der auf dem Schloß „Ehrenfells gelegene Capitaine tapfer und männlich ge„halten, hat er sich doch wegen Mangel an Vivers und „Munition heut Mittag mit Accord übergeben müssen. — „Sonst habe ich auch vertraute Aviso bekommen, der „König von Schweden seye gänzlich entschlossen, noch „vor Winter übern Rhein zu kommen, wie es auch gehe

„und hiezu seyen Finnen zu gebrauchen, welche er auf „Holzflösen übersetzen lassen wolle.„

Dez. 9. Am 9. Dezember meldete derselbe: „der Feind ist „ohne Hinterlassung eines Menschen sehr eilfertig heut „Nachmittag in der Stille den Rhein aufwärts gezogen, „ich habe daher das Schloß Ehrenfels, die Zoll und „Mäusethurm wieder besetzen lassen.„

Am nämlichen Tag schrieb der Kurfürst dem Obrist Auflans: „da der König von Schweden mit seiner ganzen „Macht, sammt vielem Geschütz seinen Marsch aus dem „Rheingau hinauf nach dem Mainstrom zu nehmen thut „und zu besorgen, er dürfe übern Main nach Gerns„heim setzen, so ist unser gnädigst Gesinnen an euch, daß „ihr Gernsheim mit unentbehrlicher Munition und Pro„vision bestermaßen succuriren wollet, da an diesem Po„sten viel und großes gelegen.„

Dez. 10. Ein Bericht an den Kurfürsten vom 10. Dezember lautet: „nach glaubwürdiger Erfahrung soll die Stadt „Frankfurt eine Garnison von Schwedischem Volk in „Sachsenhausen eingenommen haben, daher sie von der „Kaiserl. Soldateska nicht allein für einen öffentlichen „Feind erkannt, sondern auch diesorts mit wirklichem „Arrest und Confiscirung des Ihrigen procedirt worden „sey.„

Dez. 11. Am 11. Dezember berichtete Obrist Adolph von Einnotten von Bingen: „daß er 6000 Pfund Brod, 450 „Pfund Käse, 3 Fäßlein Pulver empfangen habe; er „bittet nun noch um Strümpfe und Schuh für die Sol„daten, welche durch Märsche ermattet erkranken „und absterben. — Jetzt kommt einer meiner Trommel„schläger aus des Feindes Lager, der referirt, daß der

„Feind in solcher Forgt und Eil marschire, daß nicht zu „sagen. Man sagt, es wäre das Sächsische Volck ganz „geschlagen und Tilly käme obenherab, ihm den Paß „abzuschneiden. Im Rheingau habe der Feind seine Pferte „mit Sattel und Pistolen an vielen Orten stehen lassen, „welche die Spanier, so übergesetzt, bekommen hätten.„

Am nämlichen Tag schrieb der Kurfürst an den Stadthalter von Heidelberg Don Philippo de Silva: „Da der König von Schweden das Rheingau und alle „andere am Rhein gelegene Orte wieder quittirt und „seinen Weg mit der ganzen Armada auf Frankfurt zu „nehmen soll, so wollt ihr bedacht seyn, damit der Graf „Tilly von des Feindes Aufbruch bei Zeiten verständigt „werde.„

Am 12. Dezember meldete der Kommandant von Dez. 12. „Gernsheim: der Feind ist gestern mit 3 Regimentern „zu Fuß und 3 Regimentern zu Pferd durch Frankfurt „marschirt und hat aus selber Stadt 9 große neue Stücke „mitgenommen und 6 Feldstücke mit sich gebracht.„

Der Kaiserl. General Graf Tilly hatte Nürnberg eingeschlossen, dies bewog Gustav Adolph seine Positionen um hiesige Stadt auf dem rechten Rheinufer zu verlassen, um jener Stadt zur Hilfe zu kommen; er kehrte aber alsbald zurück, als er Tillys Abzug erfahren.

Am 14. December schrieb der Kurfürst an den kai- Dez. 14
serlichen General-Kriegskommissär Osta zu Philippsburg: „Der Gouvernator der Unterpfalz (Don Philippo de „Silva) ist itzt zu Oppenheim, begriffen daselbst, alle „nöthige Anstalten zu treffen, wie dem Feinde die Ueber„setzung über den Rhein so viel möglich verwehrt, auch „demselben hernächst wirklicher Abbruch geschehen mögte;

„dieweil aber gleichwohl gar ungewiß ist, an welchem „Ort der König von Schweden sein Volck übern Rhein „zu setzen, sich etwa unterstehen mögte und es derent„wegen sehr gut wär, daß diesfalls communicato con„silio gehandelt und was etwa uf den einen oder andern „Fall zu thun, ein gewisser Schluß gemacht würde; so „ersuchen wir euch, nächsten Tags mit den Kaiserlichen Gu„vernatoren in Oppenheim vertrauliche Unterredung zu „pflegen, wie es bei je länger je mehr vorbrechender „Feindes-Gewalt ferner anzugreifen und demselben mit „verieuten Kräften zu begegnen sein mögte; nicht zweif„lend, der Guvernator werde an seinem Ort nichts unter„lassen, was zur bessern Defension des Rheinstroms und „Verhütnng weitern feindlichen Einbruchs immer dinlich „sein mag. Nochmalen auch sowohl die Besatzung von „Worms als auch in der Festung Philipsburg häftich um „Geld schreien, gleichwie die zwei Kaiserliche Regimenter „in Mainz, so hat man billig darauf zu denken, wie „denselben in Worms Satisfaction gegeben werden „möge [1]).„ An demselben Tag schrieb der Kurfürst abermals an denselben und begehrte eine Verstärkung der Besatzung von Gernsheim: „zumal weil gleich nach der „Schwedischen Armee Abzug Landgraf Wilhelm zu Hessen „die jenseits des Rheins und Mains verlassne Posten „und in specie unser Rheingau wieder occupirt und „noch innen behalt, auch den eingekommenen Avisen nach, „die Staaten aus Holland nicht allein in starkem Her„aufzug begriffen, sondern sich bereits der Stadt Engers „bemächtigt haben sollen.„

1) Auf der Adresse dieses Briefs steht dreimal Citto.

Am nämlichen 14. Dezember berichtete Obriſt Metternich an den Kurfürſten: „Demnach ich mich fleißig „erkundigt, was für Kaiſerlich und Liqua-Volck uff etliche „Meilen Wegs herum liegen thun und befunden, daß „innerhalb 15 Meilen hierherum ohngefehr deſſen 15000 „Mann zu Fuß und 3000 zu Pferd ſein ſollen, welches „Volck in dieſer Zeit ohne Nachtheil theils ganz, theils „zur Hälfte aus ihren Garniſonen gezogen und daraus „ein ganzes Corpo formirt und zwiſchen der Bergſtraß „und dem Schloß Stein zuſammen geſtellt werden könnte, „als hielt ich dafür, daß damit der Schwed leicht wie„der aus dem Land geſchlagen werden könnte, zumal er „ſeine Armada nicht recht zuſammen bringen kann, ſon„dern den Mehrtheil der Zeit auf Beude aus iſt, ohn„eracht er ſie öfters zuſammen citirt hat. Ich habe des„wegen an den Spaniſchen Gubernator geſchrieben und „bitte E. Churf. G. wollen das gleiche thun; Geſtalten „ich dem General-Wachtmeiſter von Altringen, der bei „Heilbron ankommen und dem General-Kriegs-Commiſſair „von Oſſa ebenfalls zugeſchrieben.„

Hier dringt ſich jedem deutſchen Patrioten die betrübende Bemerkung auf, daß ein geiſtlicher Fürſt, nach der ſeither angeführten Korreſpondenz, als Oberbefehlshaber des katholiſchen deutſchen Bundesheers auftritt und alle ſeine Operationen leitet. Kurfürſt Anſelm Kaſimir meinte es zwar gut mit ſeinem deutſchen Vaterland und der deutſchen katholiſchen Sache, er verſtand es aber nicht, im Augenblick, wo es galt, das Zweckmäßige zu verfügen, er wußte nicht ſich mit erfahrenen Männern als Rathgeber zu umgeben, er ſelbſt gab militäriſche Ordres, die er oft am nämlichen Tage ſchon widerrief,

er glaubte, in seiner Gutmüthigkeit, fürs allgemeine Beste und besonders das seiner Unterthanen zu sorgen, wenn er in alle kleine Orte, die nur etwas von einer Befestigung hatten, die leicht zu überwältigen waren und sich kaum ein oder zweimal vierundzwanzig Stunden halten konnten, Besatzungen legte und die Munition und Lebensmittel aus der Hauptfestung Mainz dahin schickte. Dadurch vereinzelte er das Bundesheer in kleine Besatzungen und entzog der Hauptfestung ihre Vertheidigungsmittel. Er wollte überall und aller Orten helfen und half dadurch nirgends, am wenigsten aber da, wo es gegolten. Wenn, nach dem Bericht des wackern baierischen Obristen Metternich [1]), einem hochverdienten Ahnherrn unsers allverehrten Fürsten Hof- und Staatskanzlers, in dem Umkreise von 15 Meilen um Heidelberg, allein 18000 Mann Bundestruppen lagen und wenn, wie er als einsichtsvoller Mann und mit Sachkenntniß bemerkt, die übrigen zerstreuten Truppen um Mainz und im Elsaß damit vereinigt worden wären, so hätte ein Heer von 30 bis 40000 Mann den Schweden gegenüber gestanden, die gegen alle Kriegsregeln zerstreut umhergezogen und nebst diesen noch den Tilly mit seiner Armee auf ihrer linken Flanke zu befürchten hatten. Nach solchen fehlerhaften Maßregeln mußte Gustav Adolph gegen seine zahlreichen Feinde siegen, da er verloren war, wenn man nicht aus Furcht vor dem Verlust einiger Städte und Schlösser die Masse von Kräften zersplittert, wenn ein erfahrner, tüchtiger Militair an der Spitze des katholischen Bundesheers gestanden, wenn Folgsamkeit und Einigkeit im Kommando bestanden

1) Humbracht. Die höchste Zierde Deutschlands. T. 255.

Digitized by Google

hätte. Der Kurfürst von Mainz, der Stadthalter der Unterpfalz, der Herzog von Lothringen ꝛc., wollten befehlen, keiner wollte für das allgemeine Beste, jeder nur für seine Sicherheit sorgen. Der Schrecken vor dem Schwedenkönig hatte allen die Köpfe verrückt.

Am 15. Dezember schrieb der kaiserl. General-Kriegs- Dez. 15.
kommissär von Ossa aus Speier: „Es wundert mich zum „höchsten, daß der Obrist von Auslans (Kommandant in „Worms) nicht alsbald, wie ich ihm die Ordinanz ge„schickt, nicht 200 Mann nach Gernsheim marschiren „lassen. Es ist übel mit diesen Menschen zu comman„diren, ich wills ihm höchlich verweisen. Ihr D. von „Lothringen wollte sein Volck wieder mit sich in Lothrin„gen führen, denen ich aber die Sache zu Gemüth ge„führt, welche mir in dieser Stunde schreiben, daß sie „dem Harancourt wieder Ordinanz ertheilt, sich meiner „Ordre zu bequemen, welcher sich gestern zu Pforzheim „befunden und seinen Weg auf Strasburg zunimmt. Ich „schicke ihm aber einen eigenen Currier jetzt dahin, daß er „sich dieser Orten wenden soll; welcher aber fast so viel „als nichts von Fußvolk bei sich hat, mit dem aber, „was er hat, will ich ihn auf diesseits des Rheins pas„siren machen, so bald als möglich. Mit Speier habe „ich um Einnahm einer Garnison umständlich unterhan„delt, bin nun im 3ten Tage hier, habe aber keine will„fährige Resolution erhalten können„

Am nämlichen Tage antwortete der Kurfürst an Metternich zu Heidelberg: „daß die von ihm zum Schutz „nach Heidelberg erbetene Regimenter La Moulie und „Hutten in Babenhausen und Dieburg lägen, weil aber „der Feind nunmehr Gernsheim und die Bergstraße er-

„obert, so sehen wir kein Mittel, wie solch Volck sicher „nach Heidelberg gebracht werden könne; so hat es auch „mit den Spanischen jetzt die Bewandniß, daß die Schwe„den die Schanz gegen Oppenheim über, schon angefal„len; zumal auch nunmehr alle Ort und Plätz im Rhein„gau jenseits des Rheins, so dieser Tage von den Schwe„den quittirt worden, von des Landgrafen Wilhelm von „Hessen Kriegsvolck wieder occupirt und besetzt worden „sind.„ Darauf schrieb Metternich: „daß die beiden „Obersten La Moulie und Hutten mit 2 Stäben, vielen „Officiren, aber so wenigen Soldaten in Heidelberg an„gekommen seyen, daß sie zu nichts zu gebrauchen und „ihm nur zur Last fielen; Sonst ist der Generalwacht„meister von Altringen mit 3 Regimentern gegen den „Neckar E. Chr. Gnaden Land zu succuriren und des Her„zog von Lothringen Armee im Wirtenberger Land, alda „die Winterquartier zu nehmen, im Anzug begriffen; de„nen aber solches zu verwehren Herzog Julius den dritten „Mann aufgeboten; daher ich dem Hrn. Gen. von Tilly „geschrieben, daß, weil in der Grafschaft Durlach starke „Werbungen zu Roß und Fuß vorgehen, die Verordnung „zu thun, damit solche Armee nicht allein in das Wir„tembergische, sondern auch in das Durlachsche zur Ver„hütung der Werbung und Succurirung allhiesiger Orten „bis an den Rhein gelegt und ausgetheilt werden; daher „ich dem alles mit Generalcommissar v. Ossa besorgt „habe, damit das Volck desto eher in ein Corpo zusam„men gebracht, und dem Feind zu Wasser unversehens „entgegen gebracht werden mögte.„

Dez. 16. Am 16. Dezember schrieb der Kurfürst dem Obrist Messiers: „Strenger Lieber Getrewer. Aus eingeschlos-

dem Grundsatze dient es unserem Zwecke so wenig, als
unserer, mit Gründen für so verschiedene Ansichten
zu streiten, sondern wir können diejenigen nicht
genug um Belehrung ersuchen, welche diese Ansichten
theilen, um sie einzelnen Gründen dem Gewichte
nach, nach welchem sie sie schätzen, zu prüfen. Es
scheint mir unmöglich zu sein, sie zu widerlegen,
solange man dem Satze, daß die Gesammtheit
der Menschen, deren Interessen, Kräfte und Ver-
hältnisse sich gegenseitig ausgleichen, ein Recht
habe, sich selbst zu regieren, und daß in dieser Ge-
sammtheit auch jeder Einzelne ein Recht habe,
sich selbst regieren zu können, widerspricht. Wenn
man aber diesen Satz zugiebt, so scheint mir
daraus zu folgen, daß die einzelnen Gesellschaften
der Art so wie Staat Staat, Gemeinde Gemeinde,
Innung Innung, Gesellschaft für Gas- oder

„nommen Abzug, nit allein aus unserm Städtlein Alges-
„heim acht, sondern auch aus dem Flecken Nackheimb uff
„die Sechs und dreißig pferd mit wegführt vnd aber
„solche sachen zumalen nit zu verantworten, vielweniger
„ewer habende Ordres gemäs sind, Als gesinnen wir an
„euch hiemit gnädigst, ihr die unverlengde gewisse Ver-
„fügung thun wöllt, damit berürte weggeführte Pferde
„ehister Tagen und ohne einige entgeld oder vffenhalt,
„wieder sicherlich anhero verschaft werden mögen, des zu
„geschehen, versehen wir uns zu euch zuverläsig vnd sind
„euch mit Gnaden wolgewogen. Datum zu St. Martins-
„burg in unser Stadt Mainz den 16. Dzbr. 1631.„

Der kurfürstl. Rath und Obermarschall, auch kaiserlicher Oberst Franz Adolph Waldecker von Kempt, [1]) erhielt folgendes Dekret: „demnach bei je länger je mehr
„einreißender Feindesgefahr und in hiesiger Hauptstadt
„Mainz einquartirter Soldatesca zu Roß und zu Fuß,
„dem Hochw. unserem gnädigsten Churfürsten und Herrn
„allerhand Clagen und Unordnungen vorkamen und da-
„hero die Nothdurft erfordert, in einem und anderm
„solche Ordnung und Anstalt zu machen, damit allerorths
„gute Uffsicht gepflogen und die erheischende Nothdurft
„desto schleuniger in gebürende obacht genommen und
„vollzogen werden möge, als wird aus gnädigstem Be-
„velch Ihr Ch. G. dero Rath und Obermarschallen Franz
„Adolph Waldecker von Kempt Obristen, hiermit und in
„Craft dieses angezeigt, sich der allhiesigen Einquartirun-
„gen alles Vlises zu unterfangen, allen von den Solda-
„ten iheweits begegnenden Trangsaln und Beschwernußen
„zu remedyren und den sowoln von geist als weltlichen

1) Philipp Carl Friedrich.

„diesfalls einkommenden Klagen seinen besten Verstandt „und Vermögen nach abzuhelfen, auch sich des von Brey„densteins Hülf und Assistenz zu gebrauchen, dessen verse„hen sich J. Ch. G. und haben diesen ihren gnädsten Willen „mit dero Handsignatur und zu Ende uffgedruckten Canzlei„secretinsiegel becräftigen lassen. So geschehen Mainz 16. December 1631." Ein gleiches Dekret ergieng am nemlichen Tag an den kaiserl. Rath und Amtmann zu Olm und Algesheim, auch die Hof- und Stadtbaumeister Joh. Christoph von Heynenberg, Philipps Ehrwin von Schönborn, Matthes Abeln und Joh. Müller. — „Undt daz an dem eine undt andern Orths hierumb „vorgehende Fortificationswesen, damit selbig schleunich „fortgeführt werde, merklich gelegen, als wird aus gnä„digstem Bevelch J. Ch. G. der Rath und Amtmann zu „Olm und Algesheimb und die Hoff- und Statt Bau„meister Joh. Christ. von Heynenberg, Philipps Ehrwin „von Schönborn, Matthes Abeln und Joh. Müller hie„mit und in Crafft dieses angezeigt und ufferlegt, mit „allem über angedeutes Fortificationswesen gute Uffsicht „zu flegen, sondern auch die Zimmerleut, Schlosser, Schmit „und wer ferners zu solchem Bauwesen gebraucht und de„rowegen mit Einquartirung verschont wird, zur Fortfüh„rung der angefangenen Werken geburlich zu animiren."—

Ein anderes Dekret erfolgte am nemlichen Tag: „Daz die Nothdurft erfordert, jemand in specie zu ver„ordnen, welcher behörige Uffsicht uff das Feuerwerk, „die Constablin und Büchsenmeister halte, die Posten und „darauff gepflanzte stück wolbesichtige, wenigstens nit die „Schiffleut und Ferchen in guter Bereitschaft halte; als „wird aus gnädigsten Bevelch Ihro Chr. G. deroselben

„Amtmann zu Dieburg und der Bettendorfischen Com-
„pagnie allhier anwesende Fenderichen Joh. Jakob von
„Dhaun, Deutschordensritter und Caspar Lerchen von
„Dirnstein hiermit und in Craft dieses ufferlegt, nit
„allein uff befindende Nothdurft verständige und erfahrne
„Constables uff und anzunehmen, sondern auch die Po-
„sten und stück fleißig so tags so nachts zu besichtigen;
„die Schiffleut und Ferchen in beständig guter Bereit-
„schaft zu halten, und ahn ihrem Orth nichts erwiedern
„zu lassen, so zu Höchsternannter Ihro Chr. G. hiesiger
„Haupt- und Residenzstadt defensive gereichen mag.„

An den Burggrafen der St. Martinsburg, und den kurf. Bereiter ergieng ein gleiches Dekret: „demnach „daneben andern auch die unumbgängliche nothdurft er-„fordert, gewisse Personen zur Bestellung nothdürftiger „Munition, Schanzungs-Feuerwerks, Fuhren und Pferd „zu beordnen, als wird aus gnädigstem Bevelch Ihr. „Chr. G. deroselben Ober- und Burggrafen der St. Mar-„tinsburg, undt benebens denen ihrem Bereiter Emerich „Wilhelm von Bubenheimb, Joh. Franzisco Monton und „Joh. Jak. Harten, hiemit und in Craft dieses anbeuoh-„len, alles Fleißes dahin bedacht zu sein, damit noth-„dürftige Munition aller Orth und enden beygeschafft, im „Schanzzeug- und Feuerwerk kein Abgang verspüret und „sonst mit Fuhren und Pferden alles dergestalt in Be-„reitschaft gepracht und erhalten werde, wie es die un-„umbgengliche nothdurft und die vor augen schwebende „Feindesgefahr iezig Zeit erfordern thuet„ Endlich er-gieng noch ein Dekret an den kurfürstl. Stallmeister und Kammerjunker Georg Hansen von Ingelheimb und Fried-rich Creiffenklawen von Vollrhats: „Demnach Ih. Ch. G.

„mehrentheils dero adelichen Beamten und Offiziren all„bereits gemeſſenen Bevelch ertheilen laſſen, und gleich„wohl die Nothdurft erfordert, Jemand an Handt zu „haben, deſſen ſie ſich in Verſchickungen bedienen können, „als wird aus ſonderbaren Ihro Chr. G. gnädigſten „Bevelch, dero Stallmeiſter und Cammerjunker, Georg „Hanſen von Ingelheimb und Friedrich Creiffenklawen von „Vollrhats hiemit und in Craft dieſes ernſtlich ufferlegt „und anbefohlen, ſich dergeſtalten in Bereitſchaft und „gefaßt zu halten, damit ſich mehr Höchſtgenannte Ire „Chr. G. dererſelben in allen Vorfallenheiten ſo tags ſo „nachts bedienen können und mögen zu deſſen verſe„hen ſich.„ —

An dieſem 16ten Dezember wurden noch mehrere Verordnungen erlaſſen, welche die beſſere Fortifikation der Stadt, die Beſichtigung des Geſchützes, Viſitirung der Poſten, ſowohl bei Tag, als des Nachts, Bereitſchaft der Geſchöſſe, Beſorgung der erforderlichen Munition ꝛc. betrafen.

Da der Kurfürſt vernahm, daß Guſtav Adolph eine Schiffbrücke bei Höchſt über den Main habe ſchlagen laſſen und viele Schiffe und Nachen mit hohen dicken Bruſtwehren zum Transport des Geſchützes zuſammen gebracht hätte, auch eine Menge von Picken, Schaufeln und anderm Belagerungsgeräthe zugerüſtet worden, ſo befahl er den Ausfluß des Mains bei Koſtheim mit Einſchlagung vieler Pfähle und Verſenkung von Schiffen, ſo viel als möglich, zu ſperren, um die Annäherung der ſchwediſchen Schiffe zu verhindern. Alle dieſe Maßregeln zur rechten Zeit getroffen und wenn zugleich für die nöthige Garniſon, für Munition und Lebensmittel wäre geſorgt wor-

den, würden ihren Zweck nicht verfehlt haben, aber jetzt waren sie verspätet, zweck- und fruchtlos. Der Kurfürst mußte das selbst einsehen und bot in den letzten Augenblicken alles auf, sich noch einige Mannschaften in Mainz zu verschaffen. Er hatte vernommen, daß der kaiserliche Generalwachtmeister Freiherr von Altringen mit einigen Kriegsvölkern bei Heilbronn angekommen sey, und lud nun denselben nicht allein durch ein eigenes Schreiben vom 17ten Dezember bittlich und dringend ein, sich sogleich zu ihm nach Mainz zu einer Unterredung zu begeben, sondern er schickte dieses Schreiben durch einen Expressen an den Statthalter zu Heidelberg, mit der Bitte, einer schleunigen Besorgung und daß er den von Altringen disponiren möge, sich hierher zu begeben.

Gustav Adolph hatte indessen hinter Kostheim eine Schiffbrücke über den Main schlagen lassen und nachdem er sich mit seinem Bundesgenossen, dem Landgrafen Wilhelm, über die ferneren Kriegsoperationen berathen, wurde am 17ten Dezember 1631 der in der Geschichte bekannte kühne Uebergang über den Rhein, oberhalb der Stadt Oppenheim bei dem Engpasse, die Stuben genannt, des Morgens um 6 Uhr, zuerst mit 500 Mann, dann mit der ganzen schwedischen Armee ausgeführt. Zur Bezeichnung der Stelle dieses Uebergangs steht noch auf der rechten Rheinseite bei dem Dorfe Erfelden eine Säule, oder eine auf vier Kugeln und einem großen Untersatz ruhende Piramide, die mit einem Gesims versehen ist, worauf der geharnischte schwedische Löwe ruhet. Das ganze ist von rothem Sandstein gegen 30 Fuß hoch und ohne Inschrift.

Gustav Adolph nahm nun, nachdem er die spanischen Truppen zurückgeworfen, die Stadt Oppenheim und ihre

Burg mit stürmender Hand ein und die spanische Besatzung muste über die Klinge springen. In den Gewölben bei der dortigen Katharinenkirche zeigt man noch die Schädel und Gebeine der damals gebliebenen Spanier und Schweden.

Dieser unerwartete Uebergang und die Eroberung von Oppenheim, schnitt die Besatzungen von Worms und Speier von Mainz ab, auf die man allda gerechnet hatte und nur die diesseits gelegenen Spanier konnten sich dahin zurückziehen.

Die erste Nachricht von diesem Uebergang verbreitete in Mainz solche Furcht und Schrecken, daß Alle vom Adel und der Geistlichkeit, die noch nicht ausgewandert waren, nun mit Mönchen und Nonnen, vermischt unter Bürger, Studenten und Juden in bunten Reihen und Gruppen zu Land den Rhein hinnter zogen. Nur der seinen Unterthanen ergebene Kurfürst blieb, und obschon wenig Heil für Mainz vorauszusehen war, traf er doch alle Anstalten zur Gegenwehr. Die Landthore wurden geschlossen, die Außenwerke mit Mannschaft und Geschütz besetzt, das Läuten der Glocken verboten und die Wachten im Innern der Stadt den Bürgern überlassen. Diese hatten noch manches von der spanischen Soldateska zu erdulden, denn alles mußte auf ihren Befehl gereicht werden und wenn ihrem Befehl nicht gleich gefolgt wurde, schlugen sie Thor und Thüre ein und holten selbst, was ihnen anstund, vorgebend, es seye besser in ihren, als in Feindes Händen, weil doch alles den Weg der Plünderung gehen werde. Diese spanische Plünderung wurde in der Folge die Ursache von dem Niederreißen vieler geistlichen Gebäude, wo die, von den Schweden auferlegte, Brandschatzung nicht aufgetrieben werden konnte.

An diesem 17. Dezember erlies der Kurfürst nachfolgende Verordnung, die vor allen andern den guten Fürsten bewies: „da in diesen gefährlichen Zeiten Fürseh„ung zu thun ist, wie es auf den Fall, da wir uns et„wa über kurz oder lang von hinen begeben sollten, in „unser Haupt- und Residenzstadt Mainz in Regierungs„sachen zuhalten seyn mögte, daß wir darauf mit Rath „und Vorwissen der würdigen unsers Domstifts anwesen„der Prälaten und Capitularen, die ehrsamme unsre liebe „andächtige jetzt gedachte unsers Domstifts Herrn Schenk„hern [1]) und Herrn Waldecker [2]) beneben die vesten auch „ehrsamme unsere Räthen und lieben Getreuen Waldecker „Obersten, Fock und Beuser, unsere Räthen, welche wir „ihnen in Craft dieses zugeordnet haben wollen, bis zu „unser Wiederkunft in unser St. Martinsburg allhier uff„zuhalten, sich der Regierungssachen bis zu unser Wie„derkunft anzunehmen, damit von der in unser Stadt „Mainz und herum liegender Soldateska niemand zur „Ungebühr beschwert, sondern in allem gute Ordnung „gehalten werde. Es haben auch diese unsere beide Dom-

---

1) Adolph Waldenburg, genannt Schenkhern, der nämliche, welcher die Citadelle erbaut hatte und vom Kurfürsten Johann Schweikard von Kronberg zum Oberstburgvogt derselben war ernannt worden. Joannis. Rer. mog. II. 407.

2) Michel Waldecker von Kempt, ein Bruder des mainzischen Obermarschalls. Humbracht. Adelszierde-Tafel 161. Im Jahre 1632 trat er in Militärdienste, resignirte im Jahr 1646 seine Domprädente und heirathete ein Fräulein von Schutzbar. Joannis. Rer. mog. II. 407.

„capitularen denen über das Kriegsvolk commandirenden „jederzeit in unserm Namen das Wort oder Losung zu „ertheilen und sich dahin zu bemühen, damit unsre Stadt „so viel als immer Menschen und möglich, von feindli„chem Ueberfall defendirt und errettet werde. Sollte „aber, welches Gott gnädiglich verhüten wolle, des Fein„des Gewalt dergestalten überhand nehmen, daß die Com„mandanten über das Kriegsvolk, selbst dafür halten soll„ten, es wäre unsere Stadt Mainz dargegen nit zu de„fendiren, so sollen unsere Statthalter und Räthe als„dann dahin bedacht seyn, damitt mitt dem Feindt billi„ger Accord getroffen und vermittels desselben sowohl „die Statt von Brandt, als unsern Clerisei und Bürger„schaft vor Plünderung und andern Vergewaltigung con„servirt und versichert werden möge; zu welchem allen wir „ihnen hiemit unsere vollkommene Macht und Gewalt „ertheilt haben wollen. Zu solchem Ende auch dieses Pa„tent mit Vordrückung unsers Churf. Secret Insiegels „und eigenhändigen Subscription becräftigt. So gesche„hen zu St. Martinsburg in unser Statt Maintz. Am „17. Dezemb. 1631.„

Endlich erschien noch am 18ten Dezember aus dem Dez. 18
kurf. Kabinet folgende wichtige Ordonnanz: „Nachdem „der Hochw. Fürst und H. H. Anselm Kasimir, des h. „Stuhl zu Mainz Erzbischof, des h. R. R. Erzkanzler „und Churfürst für eine Nothdurft befunden, sich auf ei„nige Zeit von hinnen hinweg zu begeben, als haben „Ihre Churf. Gnaden dem Oberst Wallraff Wilhelmb von „Wittenhorst Ordonnanz ertheilt, daß er neben seiner, „wie auch der Barbonischen und Salmischen Reuterey, „desgleichen der Oberstlieutnant Buri, sampt seinem un-

„habenden Regiment und höchstgedachter J. Ch. G. drei „eigenen Compagnien zu Fuß alhier in der Statt ver„bleiben und dieselbe so gut sie können defendiren sollten; „falls aber des Feindes Gewalt so groß seyn würde, „daß vermeldt Statt nicht zu erhalten; sollen alsdann „einen billigmäßigen Accord so gut sie können treffen und „sich auf Kreuznach oder die spanische Armada retiriren. „Urkundt Ihrer Churfürstl. eigenhändiger Subscription und „vorgedruckten churf. Secret-Insiegel. Mainz den 18ten „Xbris 1631.„

Am nämlichen Tag lief aus Bingen vom Oberst Adolph von Einnotten der Bericht ein: „Ich bin vom „Hauptmann Ehinger berichtet, daß der Feind obig Op„penheim mit Gewalt übersetzt und vorhabens ist, die „Statt Maintz und diesen mir zu Bingen anbefohlenen „Orth darauf zu attaquiren. — E. Ch. G. kennen die „Beschaffenheit des Orts und die Gesinnungen der „Bürgerschaft.„ Der Kurfürst eilte nun am Morgen des 18ten Dezembers aus der Stadt. Ihn begleiteten die ebenfalls aus ihren Landen flüchtigen Bischöfe von Würzburg und Worms, nebst einigen seiner Vertrauten. Sein Abzug war so eilend, daß ein Brief, den Gustav Adolph an ihn geschrieben hatte, unerbrochen in seinem Kabinet liegen blieb, worin der König ihn von der Flucht abzuhalten gesucht hat, welche Handlung den König dermaßen soll verdrossen haben, daß er es die Geistlichkeit in Mainz habe vergelten lassen [1]). Nur der Weg zu Land gegen die Nahe war noch frei und ohne Gefahr zu

1) So berichtet den Vorfall unser Weihbischof Volusius in seinem oben angeführten Manuscript.

passiren. Der Kurfürst kam den ersten Tag bis nach Kreuznach und antwortete von daher noch am 18ten Dezember dem Oberst Einnotten zu Bingen: „Wir sind gleichergestalt berichtet worden, wasmaßen der Feind eine „Anzahl Kriegsvolk über Rhein gesetzt hat, wir uns daher auf eine zeitlang an andre Ort zu begeben willens; so haben wir jedoch den Kaiserlichen Obersten „Wallraff Wilhelmben von Wittenhorst mit einer Anzahl „Kriegsvolk zu Roß und Fuß dergestalten hinterlassen, „daß er daselbst in Kriegssachen das Directorium führen „soll, daher Ihr auch auf alle Fälle bei demselben zu „melden, und seiner Ordre zu geloben habt. Was die „Munition anbelangt, weil wir vor unser Abreise die „würdige unsers Erzstifts Capitular- und respective „Oberburgvogten auff der Schweikhardsburgk bei unser „Statt Mainz zu unsern Statthaltern verordnet, so werden dieselben nicht unterlassen, euch auf euer an sie deßfalls beschehenes Ansinnen die Nothdurft folgen zu lassen und versehen wir uns demnach zu euch gnädiglich, „Ihr werdet sowohl die Statt Bingen, als andere mit „eurem Kriegsvolk besetzte Posten dergestalten defendiren, damit sie vor feindlichen Ueberfall so viel immer „möglich errettet werden möge, wie wir dann desfalls „euer uns bekannten Valorosität und Tapferkeit wegen „in euer Person eine besondere gnädigste Confidenz setzen.„

Am 19ten Dezember schrieb der Kurfürst aus Sobernheim an die Obristen Wittenhorst und Obristlieutnants Buri und Altmanshausen: „daß er den Gubernator der „untern Pfalz Don Philipo de Silva, welcher im Felde „gegen den Feind begriffen seye, ersucht habe, daß er „zu bessrer Assecuration der Stadt Mainz noch 1200 M. Dez. 19.

„Fusvolk förderlichst dahin commandiren wolle. — Dem„wir uns zu euch gnädigst versehen; ihr werdet auch eu„res theils solche Anordnungen thun, damit Mainz ohne „sonderliche Noth nicht quittirt, sondern soviel als im„mer möglich gegen allen feindlichen Ueberfall dergestalt „defendirt werde, wie wir desfalls in eurer uns bekann„ten Valorosität und Tapferkeit ein besonderes Vertrau„en gesetzt und ihr es hiernächst gegen Ihre Kai„serliche M. zu verantworten getrauet, welches desto „leichter zu thun seyn wird, weil nach glaubwürdigen „Berichten allbereit ein ansehnlicher Succurs im Anzug „und schon bei Rheinhausen übern Rhein gesetzt seyn soll.„

Am nämlichen 19ten Dezember brach die bei Oppenheim gelegene schwedische Armee auf und zog vor Mainz, wo sie sich zwischen Gonsenheim und der heiligen Kreuzkirche lagerte. Zugleich zogen sich die Schweden bei Kastel zusammen und fingen dort an, Batterien und Laufgräben zu errichten.

Dez 20. Schon am folgenden Tag, den 20ten Dezember, ließ Gustav Adolph die Stadt zur Uebergabe auffordern und auf erfolgte abschlägige Antwort gleich angreifen, ohne sich vorher diesseits zu verschanzen oder einige Angriffs- und Belagerungswerke zu errichten. Wittenhorst setzte ihm eine tapfere Gegenwehr entgegen, machte noch an demselben Tag zwei Ausfälle, vom Münster- und Gauthor aus und feuerte mit schwerem Geschütz mit Kugeln von 40 bis 70 Pf., bei Tag und Nacht, gegen die Schweden. Darauf fingen diese erst ihre Angriffsarbeiten an und näherten sich unter fürchterlichem Kanonenfeuer der Stadt.

Dez. 22. Am 22ten Dezember stunden die Schweden schon

eine neue Stelle, die Anfangs mit einem Ach und Weh begrüßt wurde. Die neuen Gehilfen, welche ein zahlreiches Gefolge, meistens Verwandte mitbrachten, sahen sich bald von der Zahl der früheren Gehilfen umgeben, so daß in Zukunft gewöhnlich zwei, drei und selbst vier Gehilfen beim Thore beschäftigt waren, um diese bewältigen zu können. Die Besorgung hatte es sich so herausgestellt, Einnehmer zu werden, und sie sind diese Einnehmerstelle Anfangs mit Murren bedienen und über die Zahl der ganz Neue neue Thor-Ordnung zu Stande, Abwechsel hat von Jahren zu Jahren, so daß Jeder einmal an die Reihe kommt. Die Einnehmer-Gehilfen, welche sich bei dem Thore befinden, haben sich nach der Ordnung mit dem Einnehmer abzulösen, und dürfen sich nicht eher entfernen, bis ihr Nachfolger eingetroffen ist. Diese Einnehmer, mit Schlüssel und Siegel versehen, sind verpflichtet, alle Einnahmen und Ausgaben genau zu verzeichnen, und sollen auch keine Gelder ausgeben, ohne von einem Schöffen, Bürgermeister oder Rathsherrn dazu angewiesen zu sein.

Pulver und einen großen Vorrath an Proviantartikeln aller Art.

Zu gleicher Zeit wurde das ganze Rheingau nebst Bingen besetzt und die Schlösser Ehrenfels und Klopp in den mainzer Akkord mitbegriffen.

Der Bürgerschaft von Mainz wurde nach vorhergegangener Moderation eine Brandschatzung von 80000 Rchthlrn., in ganz kurzen Terminen zahlbar, auferlegt. Die Geistlichkeit mußte ein Tausend Thaler mehr bezahlen. Die Juden wurden besonders, jedoch glimpflicher gebrandschazt. Der König nahm sein Absteigquartier im kurf. Residenzschlosse, der Martinsburg, der Generalstab der Armee und die Offiziere wurden in die verlassenen Domherrnhöfe, adeligen Familienhöfe und in die Stiftskurien der ausgewanderten Stiftsgeistlichkeit, die Soldaten hingegen in die Klöster und Kirchen und zu den Bürgern gelegt. Alle mußten verpflegt werden und da die Stadt 12 Wochen lang mit 16000 Mann belegt war, so verließen viele Bürger ihre Häuser, deren über 1000 niedergerissen wurden.

Noch am 23. Dezbr. erfolgte aus der kurfürstlichen geh. Canzlei folgender Befehl: „Aus des Hochw. unsers „gnäd. Chr. und Herrn zu Mainz, gnädigstem Befelch sol„len derselben bestalte Ritmeister, Johann Niclas von „Holzhaußen, wie auch der Capitain Peter Hans Chri„stoph v. Bettendorf, sodann dero Lieutnannt, mit ihren „underhabenden Compagnien zu Pferd und zu Fuß von „hie auf hinaufwerts, uff höchst ihre Churfürstl. Gnaden „Residenzstatt Mainz, wo der Paß nit zu stark verlegt „und durchzukommen möglich, mit guter Ordre marschi„ren, sich daselbst mit der in Maintz liegenden Garnison

Der Tag und die Stunden der Arbeit, wie sie in den Fabriken Englands gesetzlich bestehen, sind nur die Fortsetzung früherer, in kleinlicher Weise und oft bald unter strenger Strafe ringe um den Kopf ge-

Mittel besitzen, die gefunden und an sich klar sind, gut, sagen wir, sie sind es, aber wenn sie nicht zusammen, wenn sie nicht in einer Hand sind, wenn sie nicht in einer Hand sich vereinigen, wenn sie nicht in einer Hand sich zu einem Ganzen

Sogar unsere herrliche Domkirche stund in Gefahr, mit Pulver gesprengt und auf ihrer Stelle, in der Mitte der Stadt, eine Sternschanze angelegt zu werden. Dieses soll wenigstens die Meinung der schwedischen Ingenieurs gewesen seyn. Nur durch die Vermittelung des Königs von Frankreich, dem man darüber berichtete, soll die Gefahr abgewendet worden seyn, indem er durch seinen Gesandten, Marquis de Brize, nachdrückliche Vorstellung machen ließ. Von der ehemaligen St. Albanskirche, welche nach der Zerstörung Alberts von Brandenburg, zum Theil wieder in den Jahren 1604 und 1605 hergestellt worden war, hat man alles Mauerwerk bis auf die Fundamente ausgebrochen und zur neuen Festung Gustavsburg verwendet. Auch den Jakobsberg befahl Gustav Adolph stärker zu befestigen und die Festungswerke um die ganze Stadt zu vermehren [1]). Eine Schiffbrücke wurde bei der Marau, eine andere bei Kostheim nach der Gustavsburg angelegt. Die mit ihren Stiftskurien im Schutt liegende Heiligkreuzkirche wurde zu einem haltbaren Vertheidigungspunkt umgeschaffen.

Das merkwürdigste Vertheidigungswerk, welches Gustav im Jahr 1632 erbauen ließ, war eine auf der J. 1632
obern Landspitze, wo sich der Main in den Rhein ergießt, regelmäßig erbaute, mit Bastionen und Ravelins verse-

1) Joannis. Rer. mog. I. 947. „Interea dioecesis Moguntinensis tum a Suecis, tum a Caesareis passim premebatur, certatimque. Gustavus enim Adolfus, ut firmam sibi Moguntiae stationem strueret, montem D. Jacobi, ipsamque civitatem anno sequenti 1632 novis circummunivit operibus.„

hene große Schanze. Ihre tiefen und breiten Gräben erhielten bei der niedern Lage des Bodens das Wasser aus dem nahen Rhein. Die Wälle waren mit Bekleidungsmauern versehen. Sie hatte ein gegen Kostheim gerichtetes Thor. Bei ihrer Grabung kam man auf dicke gemauerte Fundamente und fand viele römische Urnen, Steinschriften und Figuren, die das Daseyn eines daselbst befindlich gewesenen römischen Kastels bewiesen [1]). Die Schanze bekam sechs Bastionen, wovon jede den Namen von den sechs Worten: Gustavus, Adolphus, Rex, Maria, Eleonora, Regina erhielten. Die Bastionen Gustavus und Regina lagen nach Nordwest, die Rex und Maria nach Südost, die andern zwischen denselben. Anfangs wurde diese Schanze spottweiß die Pfaffentraube, in der Folge aber die Gustavsburg genannt. Aus der Nähe und Ferne hatte man Arbeiter zu diesem Werk aufgeboten, die sich auch in Menge einfanden, weil dadurch der größte Theil von ihnen der Hungersnoth entging. Nach Gustav Adolphs Tod verlieh sein Kanzler Axel von Oxenstirna der neuen Festung Gustavsburg ansehnliche Privilegien und erließ eine Einladung an die Landleute, sich bei ihr niederzulassen; allein niemand folgte dem Rufe. Nach dem Abzug der Schweden verfiel diese Schanze und bei der Anlegung der großen Festungswerke um Mainz lag sie schon in ihren Ruinen, daher damals ihre Fundamenten ausgehoben und zum Festungsbau verwendet wurden. Jetzt bemerkt man nur noch wenige ihrer Spuren [2]).

---

1) Fuchs. Alte Gesch. von Mainz. I. 12. II. 217. 232.

2) Math. Merian hat sie in Kupfer gestochen und befindet sich im

Den 18. April wurden zwei Kompagnien frank- April 18.
furter Stadtsoldaten nach Mainz beordert, denen am 1. Mai noch eine dritte folgte. Sie bestanden zusammen aus 500 Mann und wurden am 10. und 11. August von, hiezu eigens deputirten, frankfurter Rathsherren bei der Albansschanze gemustert [1]).

Am 7. Juni kam Gustavs Gemalin Maria Eleo- Juni 7.
nora mit einem großen Gefolge in Mainz an. Sie blieb 5 Wochen hier und half vielen Leiden der Bedrängten ab, indem sich alle an die gute Königin wandten [2]).

Nach der am 6. November bei Lützen vorgefallenen Nov. 6.
Schlacht, und dem Tode des Königs Gustav Adolph, war seine Tochter Christina seine Nachfolgerin in der Regierung. Sie kam nie nach Mainz, aber alle Bewohner der Stadt, die Geistlichkeit inbegriffen, mußten folgenden Eid schwören: „Mit Vorbehalt der katholischen „Religion, der Regentin und ihren Bevollmächtigten „treu und gehorsam zu seyn, derselben Bestes zu bevör„dern, sie für Schaden zu wahren, mit dem Feind sich „nicht aufzuhalten und alles was man wider dieselbe unter„nehme, anzuzeigen, alles dieses unter Lebensstrafe [3])." Nur die Jesuiten, Kapuziner und Franziskaner weigerten

---

theatr. europ. II. 604 und in seiner topog. Archiepis. Mog. 8. unter dem Titel: Abriß und Gelegenheit der neuerbauten schwedischen Festung Gustavsburg unten am Ausfluß des Mains in den Rhein.

1) Lersner frankf. Chronik. 400.

2) Lersner i. a. W. 399.

3) Pat. Hieroth in provinc. Capucinor. rhen. 280 lieferte diese Eidesformel.

ſich keine Stelle zu finden noch weniger behielt und ſo
Mann gleich. Von da an wurde mir nur ſelten
bei Verrichtung meiner Arbeiten Gelegenheit
zu Unterredungen mit meinen Mitarbeitern.

Ich bin über beide von ganzer meiner perſön-
lichen Seite an meinen Vorgeſetzten Stadtrath Ge-
heimrath Gerstenbergk ſtehend erhalten, ſo
daß ich mich nicht einmal erinnere, daß
Stein je gegen mich ein derartiges von Stein zu
Stein gehen konnte, als wenn Stein mit Stein
Stein hätte zu ſagen. Selbſt ganz besonders
Stein auf Stein ist Mir Stein des Anſtoßes
wenn ich in jener Zeit, da Stein um Stein
Stein zu Stein Stein, Stein um Stein Stein
Stein, Stein um Stein Stein, Stein um Stein
Stein, Stein um Stein Stein, Stein um Stein
Stein, Stein um Stein Stein, Stein um

erlaubt hat, selbst Zeichen der Freundschaft (Liebkosungen) von Seiten eines andern Menschen, Ehrenbezeugungen, Geschenke u. dergl. anzunehmen, wenn sie nicht etwa seinen Pflichten als Beamten Abbruch thun oder Bestechungen sind, und ob er sich nicht, wenn er sie annimmt, dadurch eines Vergehens schuldig macht.

Die Antwort Diocletians enthält in ihrer bekannten Kürze und Präcision Folgendes, und B. Hofmann kann nicht umhin, sie zu bewundern: „Wenn du nichts Unerlaubtes begehrst, so kannst du ohne Furcht annehmen, was dir freiwillig dargebracht wird. Denn wer von dem Seinigen gibt, der gibt, ungeachtet deiner — genommen haben. Und so ist es auch mit dem, was du annimmst, wenn du nichts Unerlaubtes begehrst. Denn wer dir etwas gibt, damit du ihm Gerechtigkeit erweisest, der gibt nicht, was dir zukommt, sondern was du nicht nehmen darfst, damit du es nicht nehmen sollst. Denn wer dir Geschenke hat geben wollen, damit du ihm Gerechtigkeit erweisest, der hat dich zum Verkäufer der Gerechtigkeit gemacht, damit, daß du Geschenke nehmen sollst, um ihm Gerechtigkeit zu erweisen. Wenn du aber Geschenke annimmst, um Gerechtigkeit zu erweisen, so ist es gleich, als ob du sie forderst. Denn wer dir Geschenke gibt, um sich Gerechtigkeit zu verschaffen, der gibt sie, damit du sie nehmen sollst, damit du sie forderst. Wenn du aber Geschenke forderst, um Gerechtigkeit zu erweisen, so ist es gleich, als ob du sie nehmen sollst, um Gerechtigkeit zu erweisen. Wenn du aber Geschenke nehmen soll

Anfangs ist Gott in den Dingen, dann sind die Dinge in Gott, und zuletzt sind die Dinge in sich selbst, aber so, daß sie in sich selbst Gott sind, und Gott sie selbst ist, während dabei alle diese Verschiedenheiten nur Eine seien. Die Verschiedenheit der Dinge, die Verschiedenheit Gottes und die gegenseitige Beziehung beider Verschiedenheit sind drei Dinge, die nicht nur nicht Eins sind, sondern sie sind auch nicht einmal Drei, sondern sie sind nur Eins, und zwar gegenseitig, so daß jedes von ihnen Alles ist, und Alles jedes, und doch jedes nur besondere Verschiedenheit besitzt, und Alles nur Eine Verschiedenheit, und es ist hier durchaus nicht möglich, von der Verschiedenheit selbst weiter, vereinter, einfacher, Eins, Drei, Einheit, Dreiheit, Verschiedenheit, Einheit, Dreiheit, Verschiedenheit, Einheit, Dreiheit, Verschiedenheit

auf dem Marktplatz vor dem Dom enthauptet[1]) worden. Wegen der Entdeckung hätten die Schweden am Osterdienstag ein Dankopfer abgehalten[1]).

Mainz wurde nun von den kaiserlichen Kriegsvölkern auf beiden Seiten eingeschlossen. Auf der linken Rheinseite stand die gallasische, auf der rechten die mansfeldische Armee. Während den Monaten Juni und Juli fielen mehrere Gefechte vor, die vielen Menschen das Leben kosteten. Die Mansfeldischen hatten sich der Petersaue bemächtigt und dahin von Eltvill auf dem Rhein Mannschaft und drei Stücke Geschütz bringen lassen, mußten sie aber wieder verlassen, als der schwedische Oberst Siegrod während der Nacht mit zwei Geschütz an dem obern Theil der Au landete und sie durch ein heftiges Feuer beschoß. Eben so unglücklich fiel ein von den Belagerern auf das steinerne Brückenschänzchen mit tausend Mann Infanterie gemachter nächtlicher Ueberfall aus.

Gallas bereitete indessen alles zu einer kraftvollen Belagerung vor. Er ließ auf beiden Rheinseiten drei große Schanzen errichten und die Laufgräben eröffnen. Als dieses geschehen, forderte er den Kommandanten der Stadt zur Uebergabe auf. Hohendorff wies diese ab und rüstete sich zur äußersten Vertheidigung. Die schwedische Besatzung war 6000 Mann stark, der Vorrath an Lebensmitteln gering, es dauerte daher nicht lang, so trat schon Hungersnoth ein. Um diese zu vermehren und dadurch die Belagerung zu verkürzen, suchte Gallas der Stadt wo möglich alle Zufuhr von Lebensmitteln abzuschneiden und aus einer bei Kastel errichteten Batterie

1) So erzählt diesen Vorfall das Theatrum europ. III. 534.

ist ein Einschnitt gemacht zu Gleiche. Um diese ist ein Kreis Kreis um und mit der Sternlänge gezogen. Dieser Kreis ist in 12 Theile getheilt, und durch die Theilungspunkte sind Linien nach dem Mittelpunkte gezogen. Durch die Theilung des Kreises sind die Linien, welche die Sternlänge haben, in 12 Theile getheilt. Diese Theile sind die Stunden.

Die Stellung der beiden Stäbe ist so, daß man den Tag der Stunden nach durch die verschiedene Stellung des Zeigers finden kann. Wenn es Zeit ist, einen Stern durch diese Stunden zu messen, stellt man den Zeiger auf den Tag seiner Erscheinung. Sieht man nun durch die Spitze des Zeigers und die Spitze des Sternes, so zeigt der Zeiger die Stunde an. Diese Stunden sind aber nicht gleich lang, sondern sie sind ungleich, und zwar sind sie desto kürzer, je näher der Stern dem Pole ist. Diese Ungleichheit ist aber nicht so groß, daß sie nicht bei Stunden nach Gefühl könnte vernachlässigt werden.

Jetzt wollen wir sehen, wie die Stunden von der Sonne gefunden werden. Wir haben schon gesagt, daß die Sonne in 24 Stunden um die Erde herum kommt. Wenn wir nun wissen, wie viel Grade die Sonne in einer Stunde zurücklegt, so wissen wir auch, wie viel Zeit sie braucht, um einen Grad zurückzulegen. Wir wissen, daß die Sonne in einem Jahre 360 Grade zurücklegt. Wenn wir nun 360 durch 365 theilen, so wissen wir, wie viel Grade die Sonne in einem Tage zurücklegt. Wir finden, daß sie beinahe 1 Grad zurücklegt. Wenn wir nun 24 durch 360 theilen, so wissen wir, wie viel Zeit die Sonne braucht, um einen Grad zurückzulegen. Wir finden, daß sie 4 Minuten braucht. Wenn wir nun 4 durch 60 theilen, so wissen wir, wie viel Zeit die Sonne braucht, um eine Minute zurückzulegen. Wir finden, daß sie 15 Sekunden braucht. Wenn wir nun 15 durch 60 theilen, so wissen wir, wie viel Zeit die Sonne braucht, um eine Sekunde zurückzulegen. Wir finden, daß sie 4 Sekunden braucht. Wenn wir nun 4 durch 60 theilen, so wissen wir, wie viel Zeit die Sonne braucht, um eine Sekunde zurückzulegen. Wir finden, daß sie 4 Sekunden braucht. Wenn wir nun 4 durch 60 theilen, so wissen wir, wie viel Zeit die Sonne braucht, um eine Sekunde zurückzulegen. Wir finden, daß sie 4 Sekunden braucht.

Herzog und Kardinal la Vallette zu ihm. Sie zogen durch Mainz über die Rheinbrücke gegen Frankfurt und lagerten sich vor dieser Stadt. Da die Kaiserlichen dieselbe noch besetzt hielten, so gingen sie wieder zurück, und lagerten sich mit der bernhardischen Armee in dem verschanzten Lager von Hochheim und Kostheim. Hier lagen die Soldaten mitten in den Weinbergen, aßen die unreifen Trauben und zogen sich dadurch eine epidemisch gewordene Ruhr zu, woran eine Menge starben.

Bis gegen die Mitte des Septembers hatte die vereinte lavallettsche und bernhardsche Armee nichts gegen die Kaiserlichen unternommen. Da sie aber hörten, daß diese sich bei Frankfurt zusammen zogen und einen Ueberfall befürchteten, auch Mangel an Geld und Proviant hatten, kamen ihre Befehlshaber überein, sich zurückzuziehen, hoben am 23. September 1635 das vereinte Lager auf und gingen durch Mainz, über Bingen und Kreuznach nach Metz. Bernhard ließ noch vor seinem Abzug das feste Rüsselsheim plündern und alle Vorräthe nach Mainz schaffen [1]). Sept. 23

Die Gustavsburg war inzwischen noch im Besitze der Schweden, obgleich die Kaiserlichen im vorigen Jahr 1634 von Großgerau und Darmstadt aus mehrere Versuche zu ihrer Einnahme gemacht hatten. Die Schweden verließen sie nun, nachdem sie ihre Werke geschleift und die Kanonen, nebst allen darin befindlichen Vorräthen auf Schiffen nach Mainz hatten fahren lassen.

---

1) Noch jetzt sieht man dort die Spuren einer viereckigen großen Redoute von starkem hohen Profil und Relevements.

Digitized by Google

Die Möglichkeit über den Wert eines Gutes durch eine Versteigerung einen Anhalt zu gewinnen, ist nicht immer gegeben, sie setzt meist voraus, daß Interessenten, welche mehrere Gebote machen, vorhanden sind.

Im Falle, daß mehrere Gebote nicht vorliegen, wird es, wie schon oben bemerkt, Sache des Schätzers sein, Erkundigungen und Nachfragen anzustellen, um sich über den wahren Wert des Gutes ein Urteil zu bilden.

Ein solches Urteil wird sich der Schätzer nur dann bilden können, wenn er sich mit den Verhältnissen des Gutes, wie sie heute sind und mit Berücksichtigung derjenigen, die sich durch Zukauf und Neu-Bau voraussichtlich gestalten, eingehend beschäftigt hat.

Er muß sich ferner auch mit den Verhältnissen der Umgebung, mit den Absatzverhältnissen, Frachtsätzen, Lage der Märkte, Preisen der Produkte und Bedarfsartikel, Arbeitslöhnen, Steuern, Abgaben, Zöllen, Eisenbahntarifen, Kanal- und Wasserstraßen, Lage des Geldmarktes, Zinsfüßen, Kreditverhältnissen, Bankwesen, Börsenverkehr, Handel und Wandel, Gewerbe, Industrie, Bergbau, Verkehrsmitteln, Verkehrswegen, Verkehrsanstalten, Verkehrsordnungen, Verkehrsgesetzen, Verkehrsbestimmungen, Verkehrsvorschriften

ren war, nahm er mit nach Mainz. Ebenso überfiel er das Schloß bei dem Flecken Rüsselsheim und ließ die dort befindlichen Kriegsvorräthe nach Mainz bringen. Alle diese Versuche, der Festung Nahrungsmittel zu verschaffen, konnten eine Hungersnoth darin nicht abwenden. Die Abtissin des Klosters Dalheim schrieb am 29ten Jenner 1636 an ihr nach Köln geflüchtetes Konvent. Wir haben vor dem schwedischen Abzug großen Mangel und Theurung erleiden müssen. Eine Maas Butter kostete 3 Reichsthaler, ein Pfund Speck einen Königsthaler, ein Pfund Käse 20 Batzen, ein Ei 8, 9 bis 10 Albus [1]). Gegen die Mitte des Novembers war weder Pferd-, Esel-, Hund- noch Katzenfleisch mehr vorräthig und nicht um den höchsten Preis zu erhalten. Man nahm seine Zuflucht zu den ekelhaftesten und nahrungslosesten Mitteln, um sein Leben zu fristen. Aas von Thieren, die schon in Verwesung gegangen, verfaultes Schuhleder, widrige Blätter, Gräser und Wurzeln wurden gegessen. Die Folgen dieser schrecklichen Noth wurden bald sichtbar, Kirchen und ihre Kirchhöfe konnten nicht mehr alle Verstorbenen aufnehmen, man mußte sie haufenweis verscharren. Tapfere brave Krieger verloren auf beiden Seiten ihr Leben, die edelsten und würdigsten aller Stände der Bewohner von Mainz wurden Opfer des Kummers, Elendes und der Verzweiflung. In dieser schrecklichen Lage von Noth und Elend verlor Hohendorff noch nicht den Muth. Drei Monate hatte er allem Trotz geboten. Die Munition war verschossen, Geschütz und Ge-

---

1) Gudenus Cod. Dipl. IV. 799.

wie er gebraucht werden kann. Ich sage, daß er es nur bei den Dingen werden kann, die wir nicht kennen, die Dinge, welche wir nicht aus so nahem Gesichtspunkte betrachten, daß wir sie wirklich kennen. Wenn wir sie wirklich kennen, so werden wir sie nicht mehr Geheimnisse nennen.

Die erste Gruppe von Dingen, die Sie als Beispiele behandelt, enthält Geheimnisse, welche wir nicht kennen, Dinge wie Leben, Liebe und Sterben. Wenn wir sie kennen, dann werden wir sie nicht mehr Geheimnisse nennen. Wir werden sie nicht mehr als Dinge betrachten, welche Gott allein wissen kann.

Und Gottes alle wichtigste Vorlesung, die der Bibel Schreiber, Propheten und Apostel, Christus selbst anführt, sie belegen unbestreitbare Beweise gewesen, daß sie Gottes Vorlesungen sind. Sie sind Vorlesungen, die sich auf Gottes, auf unsere und auf unserer Mitmenschen Beziehungen beziehen. Jene sind die wichtigsten Vorlesungen, die wir haben, und wenn wir sie gelesen, Kenntniß davon haben, wenn wir Gottes und Christi Lehren nur kurz wissen, wissenschaftlich betrachten über sie reden können, und keiner unter diesen Umständen wird sagen mit Recht, daß wir auf seine Art Gottes oder Christi Vorlesungen gelesen haben, wenn wir nicht

[a] Der Bischof Butler in seiner Anal. Relig. Pt. II. gibt eine Answer to Locke's Religion of Nature and the Gospel of Christ.

ihm dem ihrigen verstattet und mit demselben in Sicherheit gebracht, auf allen ihren geführten Actionen halben, vor niemand andern, als vor ihrer gnädigen Herrschaft, Red und Antwort zu geben, schuldig seyn sollen.

2) Darauf soll zum zweiten der Herr Gubernator verobligirt seyn, sowohl hiesige Stadt Maynz, sampt allen Schanzen und dem Schloß, wie im gleichen auch die Stadt Bingen, Stadt und Schloß, Ehrenfels und Lohnstein, allerhöchstgedacht, Kaiserl. und Königl. Mayestät und Churf. Gn. zu Maynz, auf bevorstehenden 25ten Tag dieses laufenden Monats Dez., ohne vorhergehende Plünderung einzubehändigen, abzutreten und zu überantworten.

3) Und folgt zum dritten, gleich nach Verfließung ermeldeter Zeit, mit allen unter ihm seyenden Obristen, Obrist-Lieutenanten und allen andern hohen und niedern Officieren der 8 Regimenter, neben dero unterhabenden Soldatesca, nach gewöhnlichem Kriegsgebrauch, mit fliegenden Fähnlein, schlagendem Spiel, brennenden Lunten, Kugel im Mund, nothdürftiger Munition, Ober- und Untergewehr, mit Weib und Kindern, Gesind und Paggagy, Sack und Pack, Marquetentern, Gutschen, Wägen und Pferden, nicht allein, frei sicher und ungehindert abzuziehen, und keinem das Geringste nicht abgenommen, sondern damit beyderseyts dem Accord zuwider, kein Fehler begangen, er mit allem demselbigen sampt und sonders allermassen verwahrt, mit einer genugsamen Convoy den nächsten Weg auf Metz, oder auf den Fall J. F. Gn. der Herr Generaliss. Herzog Bernhard mit der Armee, etwan zur linken oder rechten Hand diesseits Metz mögten anzutreffen seyn, zu deroselben frey, sicher und ungehindert gebracht werden. Darbey dem Herrn

Gubernator frey stehen solle, sich der Commodität des Wassers bis nacher Bingen, mit der ganzen oder theils Soldatesca, seinem Belieben nach zu gebrauchen, die Paggagy, ob er will, uff dem Land dahin gehen zu lassen, allda alle die in obgemelten dreyen Orten gelegne Soldatesca zusammen zuziehen, und damit in allwegen unzertrennt mehrern Inhalts nachfolgender Punkten seinen Marche anstellen.

4) So ist viertens bewilliget und zugesagt, daß in wehrendem Marsche der Herr Gubernator nicht allein mit allen bey sich habenden unter ihm seyenden hohen und niedern Offizieren, Soldaten, Gesind, Troß und Paggagy, täglich mit gehörendem Quartier versehen, sondern auch auff die Soldatesca nothdürftiger Provision an Wein und Brodt, bis nacher Meisenheim ohne einige Bezahlung, täglichen verschaft, und weil hinter Meisenheim gar wenig zur Unterhaltung zu finden, daß ihme alsdann hernacher, neben seiner unterhabenden Soldatesca, das Commiß auff 8 Tag an Brod und Wein auff einmahl, wie auch fürders die tägliche Quartier, so lang, bis sie in Sicherheit gebracht, ebenmeßig ohne Entgelt ausgeliefert, gefolgt und gestattet werden.

5. Ebenmeßig soll in wehrendem Marsche kein gefährlicher Aufzug oder Hinderniß gebraucht, sondern derselbe nach Wolgefallen und Belieben des Hrn. Gouvernatoris, wie nicht weniger der Soldaten und Convoy Gelegenheit angestellt werden.

6) Da auch wider alles Verhoffen geschehen würde, daß von des Herrn Gubernatoris bei sich habenden Soldatesca, einer oder der ander, in einer unverantwortlicher Thaten ergriffen, soll dadurch dem Accord nichts

Digitized by Google

benommen, solcher Deliquent zu dem gehörigen Regiment gebracht, und vermög Kriegsrath zu gebührender Straf gezogen, doch daß dargegen auch kein Mangel an Liefferung der Proviant geschehen möge.

7) Was zum siebenten an Munition und andern zu der Artillerey gehörigen Sachen allhiero in Vorath, soll fleißig beschrieben, J. Gn. dem Hern Burggraffen von Dona die Specification darüber eingegeben, und darvon nichts enteußert oder sonsten zu schanden gemacht und verderbt werden.

8) Wie dann gleichermaßen allen denen bei der Artillerey befindlichen Offizieren und Bedienten, als Oberst, Mayor, Constabel, Buchhalter, Handlanger, Schmidt, Zimmermann und was einer oder der ander vor Charche getragen haben mag, mit allen und jeden ihren Sachen, nicht weniger mit denen bey den Schiffbrücken seyenden Personen, ein freyer Abzug verstattet, und mit auch neben der Soldatesca vorstehenden Artikeln gemeß, in Sicherheit gebracht werden sollen.

9) Soll dem Herr Gubernator zugelassen und permittirt seyn, 3 halbe Carthaunen, so von ihm selbsten anhero gebracht, und weder Ihr Kayserl. May. und Churf. Gn. zu Mayntz, noch einigen andern der Catholischen Liga zugewanten Potentaten, zuständig, beneben der zugehörigen Munition als nemblich, uff jedes Stück 50 Schuß mit sich abzuführen, zu Waßer nacher Holland zu verschaffen, zu desto besserer Fortbringung derselben, ein darzu tauglich Schiff mit zu nehmen, darbey ihme ausdrücklichen versprochen, daß solche bey allen Claussen, Pässen und Zöllen, es seye gleich in Chur Mayntz, Trier Cölln oder Fürstl. Hessischen, Newburgischen, wie auch

Digitized by Google

Ehre, Tugend, Freundlichkeit, Sanftmuth, Großmuth, Verzeihung, Barmherzigkeit, Liebe, Treue, Dankbarkeit, Gerechtigkeit, Wahrheit, Redlichkeit, Ehrlichkeit, Keuschheit, Mäßigkeit, Genügsamkeit, Fleiß, Arbeitsamkeit, Ordnung, Sparsamkeit, Klugheit, Vorsicht, Bescheidenheit, Demuth, Gehorsam, Ehrfurcht, Gottesfurcht, Andacht, Glaube, Hoffnung, Geduld, Ergebung in den Willen Gottes, Standhaftigkeit, Muth, Tapferkeit, Selbstverläugnung, Selbstbeherrschung, Nüchternheit, Reinlichkeit, Anständigkeit, Höflichkeit, Gefälligkeit, Dienstfertigkeit, Friedfertigkeit, Verträglichkeit, Gastfreundschaft, Mitleiden, Theilnahme, Wohlthätigkeit, Freigebigkeit, Uneigennützigkeit, Aufrichtigkeit, Offenheit, Treuherzigkeit, Standhaftigkeit, Muth, Tapferkeit, Selbstverläugnung, Selbstbeherrschung, Nüchternheit, Reinlichkeit, Anständigkeit, Höflichkeit, Gefälligkeit, Dienstfertigkeit, Friedfertigkeit, Verträglichkeit, Gastfreundschaft, Mitleiden, Theilnahme, Wohlthätigkeit, Freigebigkeit, Uneigennützigkeit, Aufrichtigkeit, Offenheit, Treuherzigkeit.

Ich kenne diese Tugenden nicht nur dem Namen nach, sondern ich weiß auch, daß sie wahre Tugenden sind, daß sie Gutes, und nur Gutes hervorbringen, daß sie mich und Andere glücklich machen, daß sie mich und Andere vor Leiden und Unglück bewahren, daß sie mich und Andere zufrieden machen, daß sie mich und Andere vergnügt machen, daß sie mich und Andere froh machen, daß sie mich und Andere heiter machen, daß sie mich und Andere ruhig machen, daß sie mich und Andere sanft machen, daß sie mich und Andere gut machen, daß sie mich und Andere edel machen, daß sie mich und Andere groß machen, daß sie mich und Andere weise machen, daß sie mich und Andere gesund machen, daß sie mich und Andere stark machen, daß sie mich und Andere reich machen, daß sie mich und Andere ehrwürdig machen, daß sie mich und Andere geachtet machen, daß sie mich und Andere geliebt machen, daß sie mich und Andere zufrieden machen, daß sie mich und Andere vergnügt machen, daß sie mich und Andere froh machen, daß sie mich und Andere heiter machen, daß sie mich und Andere ruhig machen, daß sie mich und Andere sanft machen, daß sie mich und Andere gut machen, daß sie mich und Andere edel machen, daß sie mich und Andere groß machen, daß sie mich und Andere weise machen, daß sie mich und Andere gesund machen, daß sie mich und Andere stark machen, daß sie mich und Andere reich machen, daß sie mich und Andere ehrwürdig machen, daß sie mich und Andere geachtet machen, daß sie mich und Andere geliebt machen.

Ich kenne diese Tugenden nicht nur dem Namen nach, sondern ich weiß auch, daß sie wahre Tugenden sind, daß sie Gutes, und nur Gutes hervorbringen, daß sie mich und Andere glücklich machen, daß sie mich und Andere vor Leiden und Unglück bewahren, daß sie mich und Andere zufrieden machen, daß sie mich und Andere vergnügt machen, daß sie mich und Andere froh machen, daß sie mich und Andere heiter machen, daß sie mich und Andere ruhig machen, daß sie mich und Andere sanft machen, daß sie mich und Andere gut machen, daß sie mich und Andere edel machen, daß sie mich und Andere groß machen, daß sie mich und Andere weise machen, daß sie mich und Andere gesund machen, daß sie mich und Andere stark machen, daß sie mich und Andere reich machen, daß sie mich und Andere ehrwürdig machen, daß sie mich und Andere geachtet machen, daß sie mich und Andere geliebt machen.

Person, wer die auch seyn möchte, sie hetten gleich davor allerhöchst erwehnter Kaiserl. oder Königl. May. oder sonst anderm der Catholischen Liga angehörigen Potentaten vor diesem gedient, oder nicht, und sich dieserseits begeben, unter einigem Pretext von ihme nicht abgefordert, noch auch sonsten in keine wege debauchirt werden solle, und im Falle einer oder der ander, so seinen bishero bedienten Platz, gehabte Comp. und Stelle quittiren wollt, darüber erdappt, daß alsdann der Herr Gubernator den oder dieselbige an einigen Eintrag an Leib und Leben abzustrafen, andre aber, so sich mit flüchtigen Fuß davon machen möchten, deren Namen in nechst darauf folgendem Quartier, Kriegsgebrauch nach, an die Justiz öffentlich anschlagen, oder vor leichtfertige Schelmen außruffen und vogelfrey zu machen, bemächtigt seyn solle.

13) Wie dann zum dreyzehnden auch verglichen und abgeredet, daß kein Officier oder Soldat von beiden Partheyen, ohn erlangten Paßzettel in wehrendem Stillstand in ein oder das andre Quartier seines Gefallens zu gehen oder zu reiten, zugelassen seyn soll.

14) So ist zum vierzehnden verwilliget, nnd abgeredet, daß den kranken und verwundeten hohen und niedern Officieren, gemeinen Knechten, oder andern Bedienten in den beiden pfälzischen Flecken Ober- und Nieder-Ingelheim ein gebürliches Quartier, beneben gehörigen Unterhalt von 4 bis 6 Wochen ohne Zahlung verstattet und gereicht werden solle.

15) So balden auch fünffzehendes, durch Gottes Schickung, deren etliche von vorgemelten kranken und verwundeten Officieren oder Soldaten zu ihrer vorigen

Gesundheit gelangen würden, so ist dem Herrn Gubernator versprochen worden, daß selbige auff Ansuchen der ihnen gegebnen Officieren, mit genugsamem Paß, auch uff Begehren Convoy versehen, daß sie den Regimentern sicher und ungehindert folgen mögen und bey Cavalliers Ehren, Treu und Glauben nicht zurückgehalten, noch abwendig gemacht werden.

16) Weil auch etliche Officiere, Soldaten und andre Bediente, dergestalt von dem Allmächtigen mit Leibsschwachheit heimgesucht, daß schwerlichen von hinnen aus Mayntz, Bingen oder Lohnstein, bevorab bei dieser Winterzeit an andre Orte sich transferiren lassen können, als ist ebenmeßig bewilligt, selbige, sowohl auch derer als andre Weiber, Wittiben, Kinder, Gesind und Paggagy allhier, vorangeregten beiden Orten, Bingen und Lohnstein zu gedulten, und mit keiner einigen Beschwerden zu molestiren, auch nach erlangter ihrer Gesundheit, zu reysen, thünlicher und aussehender Gelegenheit, mit genugsamem Paß und Convoy, damit sie dem Regiment folgen, und sich andrer Orten begeben können, frey, sicher und ungehindert abziehen lassen.

17. Ebener gestalt ist bewilligt, daß sowohl dieselbige Pferdt, Gutschen, Wägen, Güter, oder wie es Namen haben mag, so durch allhiesige, Item Bingen und Lohnstein befindliche Guarnisonen der Kaiserl. und Königl. Majestät, Item der Catholischen Liga, und aller derselbigen angehörigen, hoher und nieder Officieren, Soldaten und ander Bedienter, durch Kriegsmanier abgenommen, keineswegs, weder bey dem Abzug noch Marsche besprochen, sondern frey und ungehindert als bonne prise gefolgt und keinem das Geringste davon

entzogen, bevor aber was bey lezter Erobrung der Stadt Bingen, in einem und anderm vorgegangen, keineswegs geahndet, noch gegen der darinnen liegenden Soldatesca der oder andrer Ursachen halber, das geringste nicht gesucht oder begehrt werden, sondern sollen dieselben mit allen ihren denen angehörigen Troß, Weibern, Gesind, Paggagy, und allen andern ihren Sachen, wie die Nahmen haben mögen, sowohl auch des Herrn Obristen und Commandanten daselbsten, ob er gleich jezo abwesend, sein Haußfraw, dero Fraw Mutter, Schwester, Auffwarter, Gesind, Knecht und Mägd, und was sie an Paggagy, Gutschen, Pferten, Wägen und Geschirr bey sich haben, gleich hiesiger und zu Lohnstein befindlicher Guarnison, allermasen in übrigen Articuln auch angeregt, frey, sicher und ungehindert abziehen, mit und neben denselben in Sicherheit, nacher Metz oder zu hochgedachter Ihr Fürstl. Gn. Herzog Bernharden Armee gebracht werden

18) So hat man sich auch achtzehendes vereinigt und verglichen, daß alle diejenigen befindliche Acten, Urkunden, Register, so Chur-Mainz zuständig, und allhier noch vorhanden, ausgeliefert und hingegen, was bey der Königl. Regierung und Cammer, vorgangen, außerhalb die Judicialien und das Erzstift Maynz concerniren, (welche allweg hier verbleiben sollen), anderer Orten in Sicherheit zu transportiren verstattet, und deren oder andrer Ursachen halben, weder Herr Erckenbrecht, noch andrer Bedienter keineswegs, wie solches Nahmen haben kann oder mag, angefochten, noch besprochen, und obgemelten Puncten zuwider beschwert, sondern auch laut deren Inhalts, sampt Weib, Kindern

und Gesind, Pferd, Gutschen, Wägen, Geschirr, Mobilien, Haab und Gut, ihm ein freier Abzug allerdings vergönnt werden solle.

19) So ist auch ebnermasen auf des Gubernatoris Begehren zugesagt und versprochen, daß nach dem, sowohl in der Jesuiter als andrer Kirchen und Klöster, hohen und niedern Offizirern, gemeine Soldaten und andere Bedienten, sampt ihrem Weib und Kinder zur Erde bestädigt und begraben, daß deren Leichnam und todten Gebein nicht ausgegraben, sondern in der Erden und ihrem Ruhebettlein unperturbirt gelassen werden.

20) So sollen auch beyderseits alle gefangne Soldaten, andre Bediente und deren Diener, so dato nit in Diensten, oder umb ihre Rantzion gethädigt, frey, sicher und ohne Entgelt, gegen einander ausgeliefert werden.

21) Und damit unterdessen bis zum Abzug keine Ungelegenheit, zwischen der Guarnison und der Bürgerschaft entstehen möge, als soll immittelst, weder von den hohen oder niedern Offizirern, Soldaten und andern Bedienten, hiesigen Geistlichen, Bürgern und Inwohnern über die Ordnung nichts erpreſt, oder mit Gewalt abgenommen werden, und da wider verhoffen, von einem oder dem andern darwider beschehen sollte, wird der Gubernator darumb zu remidiren, und die Verbrecher zu billiger Straf zu ziehen, ihnen lassen angelegen seyn.

22) Weiln auch Ihr Gn. der Herr Burggraf zu Dona, dem Herrn Gubernator, sowohl zu seiner als bei sich habenden Soldatesca und andrer Bedienten Assecuration, damit allen und jeden obeinverleibten Punkten gemäß gelebet, darwider nichts unnöthiges disponirt, gehandelt, oder selbige gebrochen werden mögen, versprochen. Als

wollen Ihr Gn. selbige noch vor dem Abzug, sowohl von Ihr Churf. Gn. zu Mayntz, als auch von Ihr Exellenz Generallieutenant Gallas, ein Original dem Herrn Gubernator einhändigen lassen.

23) Wie dann auch nicht weniger darob und daran seyn, daß ebenmäßig vor dem Abzug eine Attestation von dem Herrn Commandanten der Festung Hermanstein eingeschickt werde, daß sowohl zween aus den vornembsten Herrn des Erzstifts Mayntz, als auch einer von den Churf. geheimen adlichen Räthen, daselbsten zu Geißeln überantwortet, und so lang alda verbleiben, bis Herr Gubernator, neben bei sich habenden Offiziren, Soldaten und andern Bedienten, sampt ihren Weibern, Kindern und Gesind, Pferd, Haab und andern Gütern, wie sie auch Nahmen haben mögen, an gehörige Oerther, vorigen Articuln gemäß, in Sicherheit und Salvo nacher Metz, oder zu der Armee, wo Ihre Fürstl. Gn. Herzog Bernhard sich diesseits Metz befinde, gebracht, auch welches dann wohl Ehrengedachter Herrn Dimission sobalden erfolgen solle, darbey der Herr Gubernator sich erbietig gemacht, von Ehrengedachtem Herrn Commandanten der Festung Hermanstein, so viel an ihm, dahin zu vermögen, daß er dargegen zu der Herrn Geißel Versicherung, ein schriftlicher Revers von sich gebe: da aber dasselbige nicht beschehe oder ihre Churf. Gn. damit sich nicht contentiren lassen würden, von hier oder andrer Orten anderwertliche Vorsehung zu thun.

24) Und damit auch, in dem vorstehenden Marsche alle Ungelegenheit und Disordre verhütet, als werden Ihr Gn. zween hohe Offiziere so lang zu Geißeln mit geben, bis der Herr Gubernator mit bei sich habender Solda-

tesca, Pagage und andern Sachen in Sicherheit angedeutermaßen, nacher Metz, oder Ihr Fürst. Gn. Herzog Bernhards Armee gebracht, und diesen Tractaten allerdings Satisfaction und ein Genügen geleistet ist.

25. Endlichen ist beyderseits verglichen und verabschiedet, sobalden Ihr Churf. Gn. Ratification über diesen Accord einkommen würde, daß gleich darauf der Herr Gubernator alle seine unterhabende Völker auß dem Rheingau abzufordern und dasselbe zu quittiren schuldig seyn solle.

26. Schließlichen soll der Accord beyderseits bei uffrichtigen, teutschen, redlichen Glauben, Cavalliers Ehren, ehrlich, uffrichtig, in allen und jeden Articuln und Puncten, stät, fest und unverbrüchlich gehalten, darwider nichts, es seye auff was weiß und weg es beschehen könnte oder mögte, weder durch sich selbsten oder durch andere practizirt, gehandelt, noch gethan noch von andern denselben zuwider gelebt, verstatten oder zulassen, bey Verlust ihrer Seele, Leib, Gut und Bluts.

Dessen zu wahrer Urkund und desto mehrer Bekräfftigung, seynd gegenwärtigen Accords zwey gleichlautende Exemplaria, so woln von Ihr Gn. als den Herrn Gubernatore mit eygenen Händen unterschrieben, und mit dero Grafen und Adelichen Insigeln bekräfftiget und bestättigt worden. So geschehen in Maynz, den siebenden Monatstag Dezembirs, Stilo veteri, Anno Sechszehnhundert und fünf und dreisig oder dem Siebenzehnten, Stylo novo, eodem anno. Heinrich Burggraf von Dona. Gisbert von Hohendorff [1]).

---

1) Diese Kapitulation ist abgedruckt im Theat. europ. III.

Digitized by Google

Der brave schwedische Kommandant zog am 9ten Jenner 1636, des Morgens zwischen 10 und 11 Uhr, J. 1636. Jenr. 9. mit seinen acht Regimentern und mit den Besatzungen von Bingen und Ehrenfels, die zusammen 10000 Mann ausgemacht hatten, aber durch die Vertheidigung, durch Hunger, Krankheit und Desertion auf 3000 Mann zusammengeschmolzen waren, mit Sack und Pack, unter allen militairischen Ehren, die ihnen die Kapitulation gestattete, und eine ruhmvolle Vertheidigung verdiente, durch die damals noch gestandene Dietherpforte aus Mainz. Die ausgezogne Mannschaft wurde von den Kaiserlichen bis nach Metz zum Herzog Bernhard begleitet. Ohngefähr 1000 Mann kamen am Ort ihrer Bestimmung an. Die Meisten waren zum Dienst gezwungen, angeworbene oder unterschobene Kriegsvölker, die bei jeder Gelegenheit ausrissen [1]).

Die Stadt Mainz war nun wieder aus qualvollen Leiden erlöst und von einem Joche befreit, das sie 4 volle Jahre und 18 Tage hart gedrückt hatte [2]).

---

597 und aus diesem in Werner mainzer Dom. II. 545 — 555.

1) Pufendorff de reb. suev. 225.

2) Bodmann hat in seiner Abhandlung: die Schweden in Mainz. 1812. den schönsten Bericht über die schwedische Okkupation von Mainz geliefert, der bis jetzt erschienen war. Er hatte seine Nachrichten hauptsächlich aus einem Manuscript des Weihbischofs Adolph Gottfried Volusius und aus dem Liebfraustiftsprotocoll des Dechant Freyspach genommen. Ich habe aus Archivalquellen geschöpft. Sollten wir noch so glücklich seyn, die wichtigen Aktenstücke, welche Gustav Adolph aus den mainzi-

Digitized by Google

Sie war menschenleer und eilfhundert ihrer schönsten Häuser lagen im Schutt. Viele ihrer flüchtig gewordenen Einwohner waren im Auslande gestorben, die zurückgekehrten hatten mancherlei Elend während 4 Jahren erduldet und fanden zum Theil in Mainz ihre Häuser und Familien nicht mehr. Die Noth war auch nachher noch groß in der Stadt. Noch im April kostete ein Kommißbrod von 3 Pfund zwanzig Kreuzer.

Juli 22. Der Kurfürst kam erst am 22. Juli aus Kölln nach Mainz zurück. Sein Empfang bewieß, wie die Bürger von Mainz in ihm den edlen Fürsten und Menschen ehrten. Auch nach seiner Rückkunft hörten Noth und Elend nicht auf und veranlaßten traurige Vorfälle bei einzelnen Familien. Selbst die Staatskassen waren leer und Anselm Kasimir zu gut, um gewaltsame Mittel zu ihrer Füllung zu gebrauchen. Daher mußten Militair und Dienerschaft dermaßen darben, daß am 30. October die Soldaten des Leibregiments ihrem Kurfürsten folgende merkwürdige Vorstellung überreichten: „Hochwürdigster Fürst! „Es gelangt an E. Churf. Gn. unser Aller, Officier und „Soldaten von J. Chr. Gnaden Leibregiment demüthiges „Bitten, dieweil wir nun eine geraume Zeit in E. Chr.

---

schen Archiven von Steinheim, Miltenberg, Aschaffenburg und Mainz nach Stockholm bringen ließ und sich dort noch befinden, ausgeliefert zu erhalten, dann würde Deutschlands allgemeine Staatengeschichte und vorzüglich die der Bundesfestung Mainz, während der wichtigen Zeitperiode des 30jährigen Kriegs, eine Aufhellung bekommen, wie wir sie ihr jetzt noch nicht zu geben im Stande sind.

„G. Dinſten auf der Schwickardsburg uns gebrauchen „laſſen, aber während der Zeit nicht allein nichs bekom„men, ſondern es auch mit der Commis ſehr ſchlecht „hergegangen, alſo daß wir uns ſchwerlich des äußerſten „Hungers erwehren können, aber gleichwohl alzeit ver„tröſtet worden, ſobald der Monat verfloſſen, wir unſere „Bezahlung bekommen ſollen. E. Chr. G. wollen gnä„digſt verordnen, damit wir arme Soldaten, dieweil nun „der Monat verfloſſen iſt, zu unſer Beſoldung gelangen, „unſere Leibesnahrung haben, und uns mit Ehre fort„bringen mögen, weil auch nunmehr der Winter vor „der Thüre, ſich ein ehrlicher Soldat für Geld etwas „auf den Leib ſchaffen möge, denn ſonſt wiſſen wir uns „nicht länger zu erhalten und könnten Hungers und Kälte „halber nicht dauern, oder gelangt an E. Chr. G. um „Entlaſſung unſeres Dienſtes nochmals unterthänige Su„blic ꝛc. 30. October 1636. Unterthänig gehorſame Sol- Oct. 30
„daten.„

Gleich nach dem Abzug der Schweden war der Burggraf Heinrich von Dona, als vom Kurfürſten ernannter Gouverneur der Stadt Mainz und des geſammten Erzſtifts mit ſeinem kaiſerlichen und dem kurf. ehemals waldeckiſchen Regiment, welches ihm der Kurfürſt zur Belohnung gegeben, in die Stadt und in Bingen eingerückt, hatte auch gleich alle Schanzen um die Stadt beſetzen laſſen.

Nur nach und nach konnte ſich Mainz erheben. Selbſt ſein Ruheſtand war immer noch gefährdet. In der Nähe, am Main, hauſten noch Schweden und am Unterrhein Heſſen und Franzoſen, denen nicht zu trauen war und die alle nach dem Beſitze von Mainz lüſterten. In

Digitized by Google

der Festung Hanau hielt sich der schwedische General-major Ramsay hinter seinen Batterien und machte durch Ausfälle bis nach Aschaffenburg, den Main hinauf und hinunter unsicher. Der Kurfürst mußte also wegen seinem Mainz gegen alle diese Feinde und Freunde auf seiner Hut seyn, und mancherlei Maasregeln der Vorsicht anwenden.

J. 1637. Fbr. 12. Am 12. Februar schrieb er an den Kurfürsten von Kölln: „Er wünsche daß der kaiserliche General Wacht-„meister von Metternich, wenn die Festung Ehrenbreit-„stein erobert seyn würde, zu ihrem Commandanten er-„nannt werde, weil er als ein Mann von guter Qualität, „getreuer, eifriger Begierde, auch sonderbarer Tapferkeit „und guter Kriegserfahrnis genügsam bekannt, er auch „vor sich selbst der Soldateska dargestalt affectionirt sey, „daß an Einbringung der Contributionen vor dieselbe „zuversichtlich kein Mangel erscheinen, er auch mehr als „ein Fremder prästiren werde.„

Fbr. 28. Am 28. Februar schrieb der Kurfürst an den Feld-marschallieutenant Freiherrn von Werth: „dieweil unsere „Haupt- und Residenzstadt Mainz, euch selbst genügsam „bekannt, also situirt ist, daß dieselbe, (darauf der Feind „allwegen ein sonderbares Aug geschlagen gehabt), durch „eine unversehene Cavalcada leichtlich wiederum attaquirt „und dadurch nit allein unserm Erzstift, sondern gar „dem ganzen Reich die höchste Ungelegenheit zugezogen „werden könnte, so wollen wir unser sonderbares gutes „Vertrauen Euch hiemit zu erkennen geben, gnädigst be-„gehrend, weil gleichwohl eure inhabende Quatire sich „den Moselstrom hinauf ziemlich weit elargiren, Ihr „euern Offiziren die Straß nicht allein fleißig zu patroul-

Ohne Zweifel muß auf eine Stelle auch der Accent
seine Wirkung äußern, so daß z. B. in der Sylbe
Ge- der Accent weniger stark ist, als in der Sylbe
-ge, in der Sylbe -ge- der Accent wieder stärker
ist, als in der Sylbe -ge, und in der Sylbe -ge
wieder stärker als in der Sylbe Ge-. Diese Ver-
schiedenheiten des Accents müssen sich auf die
Dauer der Sylben und auf die Höhe und Tiefe
der Töne, welche die Sylben annehmen, äußern.
Es ist also klar, daß die Sylbe Ge- kürzer und
höher ausgesprochen werden muß, als die Sylbe
-ge, und daß die Sylbe -ge- kürzer und höher
ausgesprochen werden muß, als die Sylbe -ge.
Es ist ferner klar, daß die Sylbe -ge- kürzer und
höher ausgesprochen werden muß, als die Sylbe
-ge, und daß die Sylbe -ge- kürzer und höher
ausgesprochen werden muß, als die Sylbe Ge-.
Es ist endlich klar, daß die Sylbe -ge- kürzer und
höher ausgesprochen werden muß, als die Sylbe
-ge, und daß die Sylbe -ge kürzer und höher
ausgesprochen werden muß, als die Sylbe Ge-.
Es ist also klar, daß die Sylbe Ge- kürzer und
höher ausgesprochen werden muß, als die Sylbe
-ge, und daß die Sylbe -ge- kürzer und höher
ausgesprochen werden muß, als die Sylbe -ge,
und daß die Sylbe -ge kürzer und höher ausge-
sprochen werden muß, als die Sylbe Ge-.

„sensionswerken der Obrist Bori sich noch eine geringe „Zeit bei uns aufhalten möge. Solches gereicht gemei„nemwesen zum besten und wir verbleiben euch zu Gna„den und allem guten wohl zugethan. St. Martinsburg „in unser Stadt Mainz den 1. May 1637.“

Der Burggraf von Dona wurde indessen Generalkommandant in den mainzischen Ländern und der um Hanau liegenden Kriegsvölker. Derselbe unterhandelte mit Ramsay wegen der Uebergabe der Festung Hanau und versprach ihm eine Summe von 50,000 Reichsthalern. Darauf bat Ramsay den Kurfürsten von Mainz, er möge ihm einen Jesuiten für einen Kranken nach Hanau senden, was ihm sogleich gewährt wurde. Dieser abgesendete Jesuit berichtete, daß Ramsay einen Geistlichen aus dem Jesuiten-Orden verlangt, sey dahin gemeint: „weil „er Sr. Chr. G. ein Geheimniß vorzutragen gesinnet, „solche Ordensleute aber seiner Meinung nach mehr ge„heim, als andere seyen. Diesem nach gesinne er an Sr. „Chr. Gnaden, er möge den Ort und die Person, wo „die versprochnen 50,000 Rthler zu erheben, ihm benen„nen, dann wolle er zu weitern Tractaten des Waffen„stillstandes bis auf den 1. Mai und dessen weitere Ex„tendirung schreiten.„ Der Jesuit schloß seinen Bericht mit den Worten: „Ich hätte gewünscht, daß meine Ver„richtung mit mehr Nutzen ausgeschlagen wär und nicht „so unfruchtbar, schlipferig, stachelich, so übel gegründet „und wurmstichig gewesen; ich sehe wohl Haupt und Bauch, „aber noch keinen Fuß, darauf das Werk sicher und ohne „Gefahr bestehen könne.“

Aug. 21. Am 21. August unterhandelte man von Seiten des Kaisers und der katholischen Stände abermals mit Ram-

Digitized by Google

in einem Zeitraume von fünfzig Jahren zwar um fünf-
und-zwanzig Millionen Gulden, aber um mehr als
hundertzwanzig Millionen Gulden, so sollen zum Behufe der
Tilgung dieser letzteren Schuldensumme nicht nur
[illegible] angewiesen sein, sondern auch
[illegible] Ersparungen, welche in Folge der
[illegible] Verminderung der Interessenlast
[illegible] Staate zum Besten der Staatsschuld
[illegible] Tilgungsfonde zufließen werden.

Der jährliche Betrag der [illegible] soll
nach Maßgabe der [illegible] Tilgung auf die
[illegible] Gulden festgesetzt werden.

Der in Gemäßheit dieses Artikels [illegible] Be-
trag soll [illegible] Gulden Conventions-Münze
[illegible] Gulden Conventions-Münze [illegible]
[illegible] Gulden Conventions-Münze [illegible]
[illegible] Gulden Conventions-Münze [illegible]

1642 erfolgte Tod des listigen Kardinals Richelieu und der des Königs Ludwigs XIII. am 4. Mai 1643, änderte nichts an dieser für Mainz so bedrängten Lage. Der nicht weniger arglistige Kardinal Mazarin, der an Richelieus Stelle gekommen, verfolgte dessen Pläne.

Der Herzog von Enghien erschien mit einem starken Heer am Rhein und rückte bis an die Thore von Mainz. Der Kurfürst hatte sich im ersten Schrecken über den Rhein geflüchtet, die Schiffbrücke hinter sich abwerfen lassen und das Wohl von Mainz dem Domkapitel überlassen. Die hochwürdigen Herren dieses Kapitels wußten nicht zu helfen und zu rathen, sie verschmähten eine ihnen von dem bairischen Oberst von Wolf angebotene Hülfe von 700 Mann, denen noch einige Tausend folgen sollten, sie ersuchten ihn sogar, am 15. September 1644 dringend, um
J. 1644, Sept. 15. den Rückzug und zogen vor, die Stadt Mainz den Franzosen ohne allen Widerstand zu übergeben, ohne zu bedenken, welches unselige Geschick sie dadurch über sie brächten. Kaum waren also 8 Jahre verflossen, daß die
Sept. 17. Schweden die Stadt verlassen hatten und schon am 17. September 1644 wurde sie wieder von den Franzosen besetzt [1]).

Oct. 11. Am 11. October 1644 schrieb der Kurfürst aus Aschaffenburg: „die Franzosen sind nach unversehener Er-

1) Adlzreitterius Lib. XXIX. §. 25. Pufendorff rer. sue. XVI. §. 29. Pandaleon Rupprecht sagt in seiner Chronik des Jakobsbergerklosters aus Gebhards Annalen: „Anno 1644 die 17. Septembris intrant Galli civitatem moguntinam; Commandans gallicus Christophorus Courval habitans in anteriori Abatia super ingressum Monasterii.„

„oberung der Festung Philipsburg so eilfertig den Rhein „herab avancirt, daß wir gezwungen worden, uns von „unser Hauptstadt Mainz zu retiriren.„ Am 22. November schrieb er wieder daher: „die kaiserlichen und „bairischen Reichsvölker haben am 8. November unsere „Zollstadt Höchst wieder erobert, die darin gelegenen nie„derhessischen Feinde gezwungen, sich mit Akkord zu über„geben und den Ort mit dem Mandelsloischen Regiment „besetzt.„ Den 22. November 1644 schrieb er: „die „Chr. bairschen Reichsvölker sind dieser Tagen vom Main „albereit wieder aufgebrochen und haben ihren Weg aber„mal durch unser Erzstift gegen Franken zu genommen; „durch welchen Fortgang dem feind Platz gegeben wor„den, den Rhein herüber zu gehen, wie er sich denn „schon mit etlichen Regimentern vor Gernsheim präsen„tirt und ohne Zweifel selbigen, wie auch noch mehrere „Plätz, wegen Mangel gehöriger Resistenz attaquiren dürfte, „obwohl jetzt die beste Zeit wäre, die Franzosen müde „zu machen und bei dieser Winterkälte, (deren sie ohne „das nicht viel gewohnt) nach Möglichkeit zu trava„liren.“ —

Am 23. Jänner 1645 schrieb der Kurfürst aus Frankfurt: „Die ohnlängst von unsrer Residenzstadt Mainz „aus übergesetzten französischen und weimarschen Völker „befinden sich noch diesseits des Rheins und Mains und „nachdem sie unser Städchen und Schloß Hofheim er„obert, sind sie mit einer halben Carthaune, Feuermör„ser und Feldstücklein vor Oberursel gerückt, und be„schießen dasselbe bereits. Ob der solicitirte Succurs „von der bayer. Armada noch zeitig ankommen wird, „steht zu erwarten.„ J. 1645. Jan. 23.

Oct. 16. Am 16. Octbr. schrieb der Kurfürst wieder aus Frank-
„furt: Von den Franzosen und Niederhessischen conjungirten
„Völker sind die ersten über den Rhein passirt und herab nach
„unser Residenzstadt Mainz, jene aber hinauf nach Stoll-
„hoven zu gegangen.“

Nov. 3. Am 3. November schrieb er wieder: „Die Tou-
„rennische und Weimarsche Truppen sind vor etlichen
„Tagen nächst bei Mainz wieder uf diese Seite des Rheins
„gesetzt, haben sich an verschiedenen Orten einquartirt,
„des Städgens Caub bemächtigt und sollen jetzt Wesel
„oder St. Goar anzugreifen Willens seyn; da gestern
„noch zwei große Stück aus Mainz den Rhein abwärz
„geführt worden, so besorgen wir, daß die Feinde einen
„starken Fuß dies- und jenseits Rheins faßen, und diesen
„hochimportirenden Strom gänzlich sperren.„

J. 1646. Mai 21. Den 21. Mai 1646 schrieb der Kurfürst: „Vor
„etlichen Tagen ist Vicomte Turenne in Mainz jedoch ohne
„einige Völker angekommen und zieht diejenige Truppen,
„so im Rheingau und sonst daselbst herum einquartirt
„gewesen, zusammen.„

J. 1647. Jan. 3. Am 3. Jänner 1647 berichtete der kaiserliche Resi-
dent zu Kölln: „Der Herzog von Lothringen hat sich
„am kaiserlichen Hofe erboten, entweder in diesem Krieg
„gegen die Hessenkaßelische, oder gegen die Franzosen zu
„Mainz eine Diversion vorzunehmen und ist darauf vor
„zwei Tagen ein kaiserl. Schreiben an den Hrn. Gene-
„ral-Commandanten von Blumenthal kommen, daß er
„bei hochgedachtem Herzog befördern soll helfen, wie
„eins oder das andre am besten ins Werk zu richten
Jan. 5. „seye.„ Darauf antwortete der Kurfürst am 5. Jän-
ner: „die lothringische Diversion ließen wir uns wohl

„gefallen, weil aber die lothringiſche Soldateska faſt „allenthalben wegen ihres üblen Hauſen und böſen Dis„ziplin ſehr geſcheut wird, ſo wär vor allem vom Hrn. „Herzog von Lotheringen zu vernehmen, damit man da„durch nicht mehr Schaden empfange. Auch wär es „jetzt die rechte Zeit auf dem Hundsrück, oder ſonderlich „um Mainz herum, etwas vorzunehmen, da die Franzo„ſen und andre Kriegsvölker jetzt der Orten in ſehr ge„ringer Anzahl vorhanden und man ohnedies faſt allent„halben ihrer ſehr müde iſt, wollſt daher das Werk ſo „viel immer möglich und zwar dergeſtalten befördern „helfen, damit dieſe Intention nit etwa, wie zuvor oft „geſchehen, entweder gar ſitzen bleiben, oder deren wirk„liche Vollziehung gar zu ſpät, oder erſt post festum „angeſtellt werden möge. Es ſind nun alle Deputirte „beider kriegführenden Theilen zu Ulm beiſammen, um „einen Waffenſtillſtand zu tractiren.„ Darauf antwortete der kaiſerl. Reſident zu Kölln am 10. Jän.: „Der General Jan. 19. „Commandant von Blumenthal, welcher geſtern zum Chur„fürſten von Brandenburg verreiſt, hat mir zuvor an„gedeutet, daß er einen Abgeordneten zu Hrn. Herzog „von Lothringen befehligt habe, die Diverſion auf Mainz „wo möglich zu divergiren.„

Keine Gefahr konnte den Kurfürſten von ſeinem Kaiſer trennen. Dieſe Anhänglichkeit, dieſe Liebe zog ihm den Haß der Franzoſen im höchſten Grade zu. Sogar ſollen zu Frankfurt, wo er ſich aufgehalten, Anſchläge auf ſeine Perſon verabredet worden ſeyn. Die ſchon mit dem Jahr 1645 zu Münſter und Osnabrück begonnenen Friedensunterhandlungen hatten keinen Fortgang und ihr Ende war noch nicht abzuſehen. Der Kür,

Mai 9. fürst schloß also am 9. Mai mit Vorwissen und Genehmigung seines Domkapitels mit Türenne eine Uebereinkunft, ihm baar die Summe von 50000 Gulden, als eine Ablösung der Winterquartiere, und daß er seine Völker aus dem Erzstift, mit Ausnahme einiger festen Orten, zurückziehe, zu bezahlen.

Mai 11. Den 11. Mai schrieb der Kurfürst aus Frankfurt: „Die „französische Armada unter Turenne hat sich nach Erobe„rung der Stadt Höchst über den Main ins Gerauer Land „begeben, wo sie noch liegt und unser Erzstift eher nicht „zu quittiren vermeint, bis man sich mit ihm der Con„tribution halber, vorher verglichen habe.„

Jun. 19. Am 19. Juni schrieb er endlich: „Turenne hat bei „Elsaszabern die Steich passirt; der bisher diesseits Rheins „gelegne Gen. Major Schmitberger soll auch mit etlichen „Truppen nachgefolgt seyn.„

Der gute Fürst überlebte nicht lang die sich und seinen Stiftslanden so theuer erkaufte Ruhe. Er starb

Oct. 9. zu Frankfurt am 9. October.

Die Jahre 1645, 1646 und 1648 brachten dadurch, daß sich die Franzosen im Besitze von Mainz befanden, über alle Rhein- und Main-Lande die schrecklichsten Drangsale. Von Mainz aus machten ihre Kommandanten, besonders Turenne, verheerende Züge den Rhein hinauf und hinunter, und den Main hinauf zu beiden Seiten, bis in Franken. Am härtesten wurden die mainzer Kurlande mitgenommen. Die vielen festen Orte des Erzstifts wurden bald von den Franzosen, bald von den Reichsvölkern besetzt und hart heimgesucht. Mit abwechselndem Glücke wurde dieser kleine Krieg geführt und hatte in seiner Begleitung alle seine Schreckensscenen.

Digitized by Google

Hauptsächlich waren denselben die unglücklichen Bewohner des mainzer Erzstifts wegen den Gesinnungen ihres Fürsten ausgesetzt.

Während diesen drei Jahren war in Mainz eine große Noth und die Theurung der Lebensmittel aufs Höchste gestiegen. Bei dieser Noth soll es ein mainzer Kriegskommissär, Namens Garnerius, versucht haben, die Stadt durch Einverständniß mit einigen ihrer Bewohner von den Franzosen zu befreien. Dem französischen Gouverneur von Courval wurde der Plan verrathen und da er glaubte, der mainzische Domherr Theodor Caspar von Fürstenberg, ehemals königl. französischer Rittmeister, habe mit andern Domherren und verschiedenen Einwohnern der Stadt Mainz Theil an Garnerius Plan genommen, so ließ er dessen Haus zur goldnen Luft, das jetzige Haus im fürstenberger Garten, von Grund aus niederreißen und alle ihm verdächtige Personen in Mainz brandschatzen [1]).

Erst im Gefolge der Stipulationen des am 24. October 1648 zu Münster und Osnabrück zu Stande gekommenen westphälischen Friedens und des darauf zu Nürnberg erfolgten Reichsfriedensschlusses, welcher einen 30jährigen Krieg endigte, der unsers deutschen Vaterlandes schönste Gauen verheert hatte, verließen die Franzosen, am 30. November, Mainz und es wurde dem auf Amselm Franz gefolgten Kurfürsten Johann Philipp, aus der Familie der von Schönborn, übergeben. J. 1648. Oct. 24. Nov. 30.

Der französische Gouverneur Mazancourt, Vicomte de

1) Adlzreitterius Lib. XXXII. §. 45 et Joannis. Rer. mog. II. 19.

Digitized by Google

Courval hatte seine Wohnung auf der Citadelle in den dortigen Klostergebäuden. Drei Wochen vor Abschluß des Reichsfriedens gebar ihm seine Frau einen Sohn, den er in der Klosterkirche taufen ließ. Die Taufpathen waren der Kurfürst von Mainz, Johann Philipp von Schönborn, der Kurfürst von Trier, Philipp Christoph von Zöltern, und die Prinzessin Maria Anna von Bourbon, Herzogin von Longueville [1]).

---

1) Zur Erhaltung des Andenkens dieser feierlichen Handlung ließ der Gouverneur in der Kirche einen rothen Stein einmauern, auf dem neben seinem Wappen folgende Inschrift eingehauen war: „Le 30 Septembre 1648, Messire Charles Christophe de Mazancourt, Chevalier Vicomte de Courval et Crane, Baron de Thellemay, Seigneur de Seneuxoysilly, St. Julien, et autres lieux, Gouverneur par le Roy de la Ville et de la Citadelle de Mayence et pays en dependans, fit baptiser son fils, Jean Christophe en cette eglise, lequel eut pour parains l'Eminentissme Prince Jean Philippe de Schoenborn, Archévêque de Mayence, premier Electeur et Archichancellier du S. Empire, Doyen du college electoral, Eveque de Würtzbourg, Duc de Franconie etc. comme aussi l'Emminentissme Prince Philippe Christophe de Zöltern, Archevêque de Treves, Electeur du S. Empire, Archichancellier en Gaule, Primat de la gaule Belgique, Eveque de Spire etc. et pour maraine Anne de Bourbon, Princesse du Sang, Duchesse de Louhville etc. et pour mémoire le dit Vicomte de Courval a fait poser cette table en ce lieu, le dernier Octobre 1648, sept jours après la publication de la paix de l'Empire.„ Dieser schöne Denkstein hat sich bis zur Zerstörung der Kirche im Bombardement der Stadt vom Jahr 1793 erhalten und ich habe ihn oft gesehen.

Die Franzosen hatten während ihrem Besitz von Mainz, vom 17. September 1644, bis 30. November 1648, für die Erhaltung oder Ausdehnung der Festungswerke nichts gethan.

Kurfürst Johann Philipp, von seinen Zeitgenossen wegen seinen großen Regententugenden der weise und der deutsche Salomon genannt, hatte zum Abschluß des westphälischen Friedens vieles beigetragen [1]). Pufendorff sagt von ihm: „Nach dem Tod des Kurfürsten Anselm Franz von Wambold fiel die einstimmige "Wahl auf den seitherigen Fürstbischof von Würzburg „Johann Philipp, der von Protestanten, wie von Katholiken gleich stark geschätzt wurde. Alle seine Unternehmungen waren einzig und allein auf das Wohl des „Vaterlandes gerichtet [2])."

Johann Philipps erste Regierungssorge war, die während der schwedischen Okkupation in Mainz abgerißenen Höfe und Häuser wieder aufbauen zu lassen und die Stadt zu verschönern. Ihm verdanken wir die Anlegung der drei schönsten Straßen von Mainz und die der neuen Festung.

Eine regelmäßige Befestigung von Mainz und ihre Versetzung in einen Zustand, daß, wie er sich ausdrückte, ein zeitlich regierender Herr, sammt dem Domkapitel darin sicher bei Land und Leut verbleiben könne, hatte er

---

1) Samuel Pufendorff Lib. XXI. §. 28. „Moguntinus elector hactenus egregiis consiliis usus, ad conclusionem „pacis ejusque executionem haud spernendam operam „contulerat„

2) Lib. XIX. §. 180.

beſchloſſen. Das Schickſal ſeines Kurvorfahrers, der während der ſchwediſchen Okkupation der Stadt durch vier volle Jahre im Exil zubringen mußte und die neueſte Okkupation der Stadt durch die Franzoſen, war zu friſch in ſeinem Andenken, um nicht täglich bei ihm ſolche gute Wünſche zu erneuern. Hätte er 15 Jahre länger gelebt, ſo würde er ſelbſt erfahren haben, wie eitel Wünſche und Pläne ſind, wo die Mittel fehlen, ſie durchzuſetzen und wie wenig die Anlegung größerer Befeſtigungsanlagen um Mainz ihm und ſeinem Domkapitel eine bleibende Stätte darin hatte ſichern können. Er bedachte nicht, daß ſolche Befeſtigungswerke zum wenigſten 10000 Mann zu ihrer Vertheidigung erforderten, die Einkünfte des mainzer Kurſtaats aber die Unterhaltung eines ſolchen Militärſtandes nicht erlaubten.

Gewiß iſt es, daß Johann Philipp die Stadt Mainz durch die Umſchaffung ihrer Mauern, Gräben und Wälle in eine reguläre Feſtung von einer Zerſtörung rettete, die der Zerſtörungsdämon Louvois, Ludwig des XIV. Kriegsminiſter, in den Monaten Jänner und Februar des Jahres 1689, über die benachbarten Städte Bingen, Oppenheim, Worms, Speier, Mannheim, Heidelberg ꝛc. die ebenfalls mit Mauern, Wällen und Gräben verſehen waren, verhängte. Vielleicht mochten unſerm Johann Philipp in Ludwig des XIV. früheſten Regierungshandlungen ſchon ſeine ſpätern Verſchlingungspläne vorgeſchwebt haben, und er ihnen durch die größere Befeſtigung von Mainz ein Bollwerk entgegen ſetzen wollen.

Alle Handlungen Johann Philipps zeichneten ſich durch Feſtigkeit und Heroiſm aus. Selbſt in ſeinem äußern

war dieser unverkennbar. Er war einer der letzten Erzbischöfe von Mainz, der einen Schnur- und Knebelbart trug und seine Haare über die Schulter herab fallen ließ, ohne an Ludwig des XIV. Perrücken Behagen zu finden. Ludwig versuchte es mehremalen, den biedern Erzbischof in seine dem deutschen Reiche gefährlichen Pläne zu ziehen. Es konnte ihm aber nicht gelingen, daher er auch einen beständigen Groll gegen ihn hegte und ihn nie anders, als mit den Spottnamen, ce bossu Archeveque — der krumme Erzbischof, — nannte, weil er sich im Gehen etwas auf die eine Seite neigte.

Das Domkapitel zu Mainz wünschte schon längst, wie wir bei der Erbauung der Citadelle unter Schweikart von Kronenberg gesehen haben, eine regelmäßige Befestigung der ganzen Stadt. Johann Philipp ging daher mit ihm zu Rathe und es wurde folgender Beschluß gefaßt: „Nachgestalten dermalig annoch gefährlichen Zei„ten und Läuffen zu dero hohen Erzstifts und dessen „geistlicher und weltlicher an und zugehöriger Conserva„tion und Besten, wär Höchstdero Churfürstliche Haupt„und Residenzstadt Mainz in eine Defension zu stellen „und zu befestigen ꝛc.„ Dieser Beschluß wurde den betreffenden Grundbesitzern, deren Eigenthum in die neue Festung fiel, und unter diesen der Abtissin des Altmünsterklosters Elisabetha Zimmer, am 13. November 1655 mitgetheilt. J. 1655. Nov. 13

Dritte Periode.

Neue Befestigung.

J. 1656. Das Jahr 1656 ging mit Fertigung von Befestigungsentwürfen nach ältern Situationskarten, den Localitäten und andern Vorbereitungen, hin. Wahrscheinlich war es schon im Jahr 1657, als Kurfürst Johann Philipp sich von dem nachherigen Kaiser Leopold, damals noch römischer König, einen geschickten Ingenieur-Offizier zur Anlegung der Festung erbeten und dieser ihm einen Italiener, Namens Giov. Guiseppe (Georg Joseph) Spalla, zugeschickt hat. Die italienischen Genieoffiziere stunden damals in einem vorzüglichen Rufe von Geschicklichkeit in Anlegung von Festungen und wurden in mehreren europäischen Staaten zu ihrer Erbauung gebraucht. Ein Italiener legte die Werke von Spandau, ein anderer die Citadelle von Antwerpen an.

Georg Joseph Spalla ist also der Ingenieur, nach dessen Plan die heutige Festung von Mainz angelegt wurde, und wenn auch vor seiner Ankunft schon einige Entwürfe sollten bearbeitet gewesen seyn, so war er es doch, der durch mehrere Jahre den Festungsbau leitete und ihn bis zu seiner Beendigung in der ersten und zweiten Umfangslinie ausführte.

Auf der Westseite der Stadt sollte der Hauptstein abgeschnitten werden und daher wurde es nothwendig, bei dem alten Münsterthore die Fortifikationen in die Stadt selbst einzurücken; dieses war um so zweckmäßiger, da man hier das Wasser einer Bache mit dem von zwei star-

ken Quellen vereinigen und zur Füllung der Gräben vor dem neuen Münsterthore benutzen konnte.

Das ganze Altmünsterkloster mit seiner Kirche, Schäferey, Brau-, Kelter- und Backhaus, dem Viehhof, den Scheuern und Stallungen, in einem Bezirke von 14 Morgen, lagen in diesem Theile der Stadt hint der alten Stadtmauer und fielen nun in die dort anzulegenden Fortificationen. Alle diese Gebäulichkeiten mußten also von Grund aus weggerissen werden. Sodann wurden noch von des Klosters Kraut, Obst, Gras und Rohrgarten acht Morgen und von seinen Weinbergen im Käſtrich über 5 Morgen in die neuen Festungsanlagen gezogen.

Der Kurfürst war anfangs gesonnen, die Altmünsternonnen mit denen des Weisenfrauenklosters zu vereinigen, sie zogen aber vor, forthin abgesondert zu leben und baten, ihnen zu erlauben, auf einem ihnen eigenthümlich zustehenden, etwas mehr inwärts in der Stadt gelegenem Platze, gerade unter ihren Weinbergen des Käſtrichs, ein ganz neues Kloster zu erbauen. Der Kurfürst gab auch ihren Bitten nach und bewilligte ihnen zur Wiederaufbauung einen Beitrag von 500 Reichsthaler, auf die Rente Lohneck, 600 Bürten Kalk, 3000 Borden, 1000 Latten, 300 Kirchsparn oder Rheinhölzer und 30 Durchzüge.

Im Frühjahr 1657 wurde das Altmünsterkloster mit J. 1657.
allen seinen Gebäuden abgerissen und vermuthlich gleich allda mit der Anlegung der neuen Fortificationen der Anfang gemacht.

Bei dem Münsterthore wurde der schöne Gedanke, die Wässer der Bache, welche in zwei Armen dem heutigen schönsten Theil der Stadt, die drei Bleichen, durch-

Digitized by Google

flossen, mit dem von zwei starken Quellen, welche ebenfalls innerhalb der Stadtmauern lagen, zur größern Befestigung der Stadt zu vereinigen, vortrefflich ausgeführt.

Dieser Bach ist die ehemalige Zey — in den Urkunden des Mittelalters Cya — jetzt Mühlbach genannt. Sie fließt von Brezenheim und Zahlbach durch das schöne dalheimer Thal. Vor der Anlegung unserer jetzigen Festungswerke floß sie, hinter dem vorigen Altmünsterkloster, durch die alten Stadtmauern bei dem Bachthurm in die Stadt herein. Hier theilte sie sich in zwei Arme. Der linke floß ohnweit der alten Stadtmauer durch die Gegend fort, wo jetzt die Häuser der hintern Bleiche stehen, bis neben der Martinsburg, durch den Burggraben in den Rhein, der stärkere Arm rechts floß da, wo jetzt das erste Thor des Regierungsgebäudes steht, neben dem Alexihospital links vorbei, quer durch die heutige Sackgasse, die Clarengasse, die Rechengasse, bis in die Gegend, wo nachher die kurfürstl. Hofschmiedt hingebaut wurde. Hier wendete sie sich links und floß durch die heutige große und mittlere Bleiche in den kleinern Arm. Beide Arme führten den Namen die Ambach — Ombach — und noch jetzt heißt der Platz vor dem Alexihospital, wo der Bach vorbei floß, auf dem Ombach — oder Umbach; — den rechten Arm nannte man noch besonders die obere Ambach, — die Oberbach, auch die Sauwedebach, weil bei ihr in der Gegend der heutigen Sackgasse es nur erlaubt war, Schweine zu mästen und 18 Schweinställe dort erbaut waren, welche den hiesigen Bäckern angehörten. Die beiden Quellen waren hinten bei der Stadtmauer an dem vorigen Altmünsterkloster. Beide waren in viereckigen steinernen Schalen gefaßt und dienten zum allgemeinen

Digitized by Google

Gebrauch. Sie sind jetzt im Weiher links bei dem Ausgang aus dem Münsterthor, in der Nähe des hölzernen Kandels, wodurch das Mühlbachwasser über den Graben läuft. Die eine ist dort in der Mitte des Weihers, die andere strömt aus der steinernen Georgsbastionsmauer. Ich habe beide bei abgelassenem Weiher schon einigemal in der Nähe gesehen. In kurfürstl. Zeiten war dieser Theil des Altmünsterweihers durch eine Holzwand abgesondert, mit Forellen besetzt und daher der Forellenweiher genannt; auch bei dem stärksten Winter ist er noch nie zugefroren [1].

Durch dieses unterirdische Verschwinden eines starken Baches, welcher in zwei Armen durch den schönsten Theil unserer heutigen Stadt floß und diesen zu einer ungesunden Wohnung für Menschen und zum privilegirten Aufenthalt der mainzer Schweine machte, wurde es dem thätigen Kurfürsten Johann Philipp möglich, hier auf dem gewonnenen Terrain die jetzige schönste Straße der Stadt, die große Bleiche, von ihm die Burkstraße genannt, anlegen zu lassen, und seine Nachfolger konnten

---

1) In einer Beilage zur mainzer Zeitung vom 12. Jänner 1829, habe ich über den ehemaligen und jetzigen Lauf der Teibach, von ihrer Quelle im Ort Brezenheim an, bis zu ihrem Ausfluß in den Rhein, über ihr Füllen des Münsterthorweihers, und ihre Vereinigung mit den beiden dortigen Quellen, eine historische Notizen geliefert, deren weitere Veröffentlichung nicht gefahrbringend für unsere Festung gewesen wär, indem sich der Weiher auch ohne Bach durch die beiden in seinem Umfang entspringenden starken Quellen füllt, und immer gefüllt erhält.

Digitized by Google

allda nach und nach die Stadt durch zwei jener parallel laufenden Straßen, die mittlere und hintere Bleiche, vergrößern.

J. 1664. Die ober dem heutigen Münsterthore in den Schlußstein eingehauene Jahrzahl 1664 beweist, daß man in diesem Jahr die große und wichtige Befestigungsanlagen bei diesem Thor geendigt hatte und man hier mit den Arbeiten, die Demolirung der Altmünsterkloster Gebäuden mitbegriffen, in 8 Jahren fertig wurde.

Der Festungsbau muß bei seinem Anfange, am Münsterthore und bei der Citadelle am thätigsten betrieben worden seyn. Die Citadelle war in der alten niederländischen Art angelegt und noch Vieles daran zu verbessern. Wenigstens beweisen die in ihren Bastionen Germanicus und Allarm eingemauerten Wappensteine und die darauf eingehauenen Jahrzahlen 1659 und die der Bastion Tacitus mit der Jahrzahl 1661, daß erst in diesem Jahr die Bekleidungsmauern dieser Bastionen aufgeführt wurden. Endlich befindet sich in der äußersten Spitze der Citadellbastion Drusus ein eingemauerter Stein, worauf in Frakturschrift steht: Johann Philippus Archiepiscopus Moguntinus.

Diese vorzügliche Thätigkeit bei den Arbeiten des Münsterthors und der Citadelle hinderten nicht, daß auch die an den übrigen Festungswerken, rings um die Stadt, gleichzeitig und rasch voran gingen. Das Gauthor wurde 1670 fertig, wie es die, ober dem äußern Thorbogen unter dem heil. Martinus auf dem Schlußstein, befindliche Jahrzahl beweist. Es ist in der Form und Baustyl, wie das Münsterthor erbaut.

An der nördlichen Seite der Stadt, gegen das Gartenfeld hin, waren manche Schwierigkeiten zu beseitigen.

Digitized by Goog

Hier stand vor der schwedischen Okkupation der Stadt, also vor dem Jahr 1631, das St. Peterstift mit seiner Laurentienkapelle, seinen Stiftskurien, Gärten und Weinbergen, außerhalb der alten Stadtmauer, auf der Stelle, wo jetzt die Bastion Damian erbaut ist. Kirche und Kurien wurden zwar durch die Schweden zerstört, letztere aber auch größtentheils wieder aufgebaut, weil dem Stift die Udenmünsterkirche zum Gebrauch angewiesen worden. Daß im Jahr 1663 das Kapitelhaus, zum Rheingrafen genannt, welches neu aufgebaut gewesen, ganz demolirt worden, beweist das Kapitelsprotokoll vom 23. Mai dieses Jahrs [1]).

In welchem kläglichen Zustand die Artillerie der Festung in den ersten Jahren nach ihrer Erbauung gewesen, nnd daß der Kurfürst dieselbe größtentheils von Würzburg habe kommen lassen, beweist das Originalverzeichniß derselben vom Jahr 1662, welches ich vor mir habe und den Titel führt: „Rechnung aller Munition, als Stück, „Doppelhaken, Picken, Pulver, Lundten, Bley, Kugel, „Schwefel, Salpeter ꝛc., so durch mich Hanns Jörg Ley„polt der Zeit Zeigwarth allhier, von Anno 1662, den 1. „Mai bis wieder dahin 1663, eingenommen und wiederum „ausgegeben worden.„

„Einnahm an Metallene Stücke.„

„Item 1 Neue halbe Cartaun, St. Philippus genannt, ist

---

1) Darin heißt es: refertur demolitio areae capitularis, seu amotio. Visum omnino necessarium, dirutam ecclesiam, hortos, curias, agros, vineas etc. specificare, cum oneribus, censibus, taxa curiarum, idque Eminentissimo praesentandum.„

„zu Würzburg gegossen wordten, neu mundirt, sambt dem „Ladtzeig, schießt ahn Eisen . . . . 24 Pf.

„Item 1 neue halbe Cartaun, St. Martinus ge„nannt, so auch zu Würzburg gegossen wordten, „und neu mundirt, sambt dem Ladtzeig, schießt ahn „Eisen. . . . . 24 „

„Item 1 neue halbe Cartaun, St. Johannes ge„nannt, ist auch zu Würzburg gegossen wordten „und neu mundirt, sambt dem Ladtzeig, schießt „ahn Eisen. . . . . 24 „

„Item 1 halbe Cartaun, St. Martinus genannt, „ist von Künigstein kummen, ist auch neu mun„dirt, sambt dem Ladtzeig, schießt ahn Eisen. . 29 „

„Item 1 halbe Cartaun, ist neu mundirt, sambt „dem Ladtzeig, schießt an Eisen. . . . 28 „

„Item 1 neue Quartierschlange, St. Martinus „genannt, so auch zu Würzburg gegossen und neu „mundirt, sambt dem Ladtzeig, schießt ahn Ei„sen. . . . . 12 „

„Item 1 neue Quartierschlange, St. Philippus „genannt, ist zu Würzburg gegossen, und neu mun„dirt, sambt dem Ladtzeig, schießt ahn Eisen. . 12 „

„Item 1 neue Quartierschlange, St. Johannes „Evangelist genandt, ist zu Würzburg gegossen „wordten und neu mundirt, sambt dem Ladtzeig, „schießt ahn Eisen . . . . . 12 „

„Item 1 Quartierschlange, ist neu mundirt, „sambt dem Ladtzeig, schießt an Eisen. . . 14 „

„Item 1 Quartierschlange, so auch neu mundirt, „sambt dem Ladtzeig, schießt an Eisen. . . 14 „

„Item 4 neue Falcaunen, so zu Würzburg ge-

Digitized by Google

„gossen wordten, und noch nit mundirt sind,
„schießt jede ahn Eisen. . . . . 6 Pf.

„Item 2 Falcaunen mit hatzfeldischem Wappen,
„seindt nit mundirt, schießt jede an Eisen. . 5 „

„Item 2 Regiment Stücklein, seindt neu mun-
„dirt, sambt Ladtzeig, schießt jedes ahn Eisen. . 6½ „

„Item 3 Stücklein, so von Höchst kummen, seindt
„neu mundirt, sambt dem Ladtzeig, schießt jedes
„an Eisen. . . . . 3 „

„Item 1 Stücklein, so von Lohnstein kummen,
„ist neu mundirt, sambt dem Ladtzeig, schießt ahn
„Eisen. . . . . 3 „

„Item 3 Stücklein, so neu gegossen von Würz-
„burg kummen und noch nit mundirt, schießt je-
„des ahn Eisen. . . . . 3 „

„Item 4 Evangelisten mit hatzfeldischem Wappen,
„so noch nit mundirt, schießt jedes ahn Eisen. 2 „

„Item 1 klein Stücklein ist neu mundirt, sambt
„dem Ladtzeig, schießt ahn Eisen. . . . 2 „

„Item 1 klein Stücklein, ist neu mundirt, sambt
„dem Ladtzeig, schießt ahn Eisen. . . . 2 „

„Item 2 kleine Stücklein, seindt neu mundirt,
„sambt dem Ladtzeig, schießt an Eisen jedes. . 1½ „

„Item 2 Falconetlein, seindt neu mundirt, schießt
„jedes ahn Eisen. . . . . 2 „

„Item 3 Falconetlein, seindt noch nit mundirt,
„schießt jedes ahn Eisen. . . . . 1 „

„Item 3 Falconet, seindt nit mundirt, schießt
„jedes ahn Eisen. . . . . 26 Loth

„Item 3 Serpentinlein, seindt nit mundirt, schießt
„jedes ahn Eisen. . . . . 8 „

„Summa aller Einnahm mettallenen Stücken dieser „Rechnung ist 44.

„Einnahme an metallenen Haubitzen und Böllern.

„Item 2 Haubitzen mit hazfeldischem Wappen, „seindt neu mundirt, schießt jede ahn Eisen. . 30 „

„Item 1 kleine neue Haubitze, ist neu mundirt, „schießt ahn Stein. . . . . 2½ „

„Item 1 neuer Böller, so alhier gegossen wor„den und neu mundirt, wirft ahn Stein. . 60 „

Item 1 Böller, ist neu mundirt, wirft ahn „Stein. . . . . 25 „

„Item 1 neuer kleiner Böller, ist neu mundirt, „wirft ahn Stein. . . . . 10 „

„Item 4 kleine Böller, wiegen an Metall. . 174 „

„Einnahm an eisernen, Stein und hagel Byren.

„Item 6 eiserne stein und hagel Byren, seindt neu mun„dirt, sambt ihrem Ladtzeig, schießt jede ahn Eisen. 45 „

„Einnahm an Doppelhacken.

„Item 23 eiserne Doppelhacken befinden sich im Zeughaus.

„Einnahme an neuen Musqueten.

„Item 2959 neue Musqueten haben sich in meiner fern„digen Jahres Rechnung zu recess befunden.

„Item 253 neue Dragoner Musquets haben sich in die„ser Jahrs Rechnung zu recess gefunden.

„Item 170 alte Musqueten haben sich in meiner ferndi„gen Rechnung zu recess befunden und die zersprungen „sind.

„Item 580 Feuerrohr sind in meiner ferndigen Jahrs„Rechnung zu recess befunden.

„Item 122 Carabiner sind in meiner ferndigen Rechnung „zu recess befunden.

Digitized by Goog

„Item befinden sich ahn neuen Picken 1698.
„Item befinden sich ahn alten Picken 115.
„Item befinden sich an Springstöcken 19„

Aehnliche Aufnahmen des hiesigen Festungsgeschützes waren in Menge in meinen Händen und ich werde noch einige davon dem Werke einverleiben.

Die Erbauung von Festungswerken um eine Stadt wie Mainz, erforderten außerordentliche Ausgaben, zu denen die gewöhnliche Einnahmen des mainzer Kurstaats nicht zureichten; der weise Kurfürst schuf sich Quellen, an die keiner seiner Vorfahrer gedacht hatte und die zugleich zur größeren Sicherheit der neuen Festung beitrugen. Schon lange hatte man in Mainz das Bedürfniß einer stehenden Schiffbrücke über den Rhein, zwischen der Stadt und dem Ort Kastel gefühlt. Die Ueberfahrt durch zünftige Färcher war beschwerlich, kostspielig und oft gefährlich. Johann Philipp wollte diesem Bedürfniß abhelfen und zugleich dem Fiscus durch diese Brücke ein neues Mittel zuwenden, Ausgaben, wie die neuen Fortificationen sie erforderten, ohne den Unterthanen lästig zu werden, bestreiten zu können. Jeder die Brücke Passirende sollte ein geringes Brückengeld zahlen, er selbst wollte für seine Person nicht frei seyn und alle seine Räthe, seine Hofdiener, der gesammte Clerus und sonst befreite Personen sollten zahlen, nur Bettelmönche, die kein Geld trügen, sollten frei seyn. Noch ehe er dieses schöne Vorhaben ausführte, wendete er sich am 3. November 1659 an das Domkapitel, um auch von diesem darüber sein Gutachten und seine Erklärung zu erhalten. In der Mittheilung an das Domkapitel setzte der Fürst die

Gründe auseinander, welche ihn bewogen haben, die Stadt Mainz in einen respectablen Vertheidigungszustand zu setzen. Unter andern sagt er darin: „Es seye dem „Domkapitel bekannt, wie sorgfältig er nach wiederer„langtem allgemeinen Frieden dahin bedacht gewesen, da„mit ein gewisser Ort in besagtem unserm Erzstift, und „zwar hiesige Haupt- und Residenzstadt Mainz fortificirt „und in eine rechte Defension dergestalt gesetzt werde, „auff daß inskünftig bey fernern etwan unverhoft sich „ereigenden Gefährlichkeiten ein zeitlich regierender „Herr, sambt dem Domkapitel darin sicher und bey „Land und Leuthebleiben und sich deren bestens annehmen „könne, nit aber, wie vormals geschehen, in dessen Er„manglung gezwungen werde, sich an fremde Orte und „ins Exilium sogleich zu begeben und dardurch das Erz„stift in unüberwindlich große Kosten und Schuldenlast „zu setzen; Masen wir dan auch dahero solches Fortifica„tionsgebäu allbereit vor etlich Jahren, unlängsthin „würklich anfangen lassen, auch alschon so weit gebracht, „daß wir hoffen, wann uns Gott das Leben fristen wird, „in kurzen Jahren dasselbe zu vollenden. Weil nun aber „zu dessen, wie auch der Garnison Unterhaltung und „sonsten in sehr viele andre mehr weg, ebenergestalt, nit „geringe Unkosten nothwendig erfordert werden, wir aber „dadurch die Unterthanen auch nicht gerne allzuhart be„schweren wollten, so sind wir bedacht, entweder aus „unsern Cammermitteln, wann sich dieselbe soweit er„strecken oder auf andern particularen Beyschuß, eine „Schiffbrücke alhie über den Rhein dergestalten uffrichten „zu lassen, daß von allen, die darüber passiren, ein ge„wisses Weggeld, gleich auch an andern Orten am Rhein

und Donaufürsten, wie er Serbien hieß, erhoben wurde, zugleich mit der Verpflichtung den Serbenzar und die Serbenkönige zu krönen, wie es bisher Sitte gewesen war.

Durch diese neue Zusammenfügung wurden auch die Beziehungen zu Ungarn andere. Es war ein Vasallenstaat geworden, der Ungarn Heeresfolge leisten mußte. Aber die Verpflichtung war keine allzu drückende. Sie bestand darin, daß Serbien dem Könige von Ungarn 1000 Reiter stellen mußte, wenn dieser einen Feldzug unternahm, und daß es ihm Tribut zahlte. Dafür aber mußte Ungarn Serbien gegen jeden Angriff von außen schützen. Und dieser Schutz war ein sehr wirksamer. Denn Ungarn war damals eine Großmacht, die sich mit jedem Gegner messen konnte. Es hatte sich in den letzten Jahrzehnten durch die Kämpfe mit den Hohenstaufen, durch die Kreuzzüge, durch die Kämpfe mit den Byzantinern, durch die Kämpfe mit den Bulgaren, durch die Kämpfe mit den Russen, durch die Kämpfe mit den Polen, durch die Kämpfe mit den Böhmen, durch alle diese Kämpfe hatte es sich stets als ein ebenbürtiger Gegner erwiesen, der sich nie hatte unterwerfen lassen.

Während Serbien durch diese Verbindung mit Ungarn einen ausgezeichneten Schutz erhielt, war Ungarn durch Serbien vor Angriffen von Süden her gesichert. Es hatte einen Vasallenstaat, der ihm treu ergeben war, der ihm Heeresfolge leistete, der ihm Tribut zahlte. Und dieser Vasallenstaat war ein Land, das Ungarn wichtig war. Denn es war ein Land, das Ungarn selbst gerne besessen hätte.

nument drücken folgende Worte sein Verdienst um die Befestigung der Stadt Mainz aus: „dem Bürger ver„schaffte er wieder Sicherheit durch Wälle, Bollwerke „und Mauern.[1])“

Die Festungsartillerie hatte sich unter Johann Philipp bedeutend vermehrt. Dies beweist ihre Aufnahme, welche seinem Nachfolger Lothar Friedrich von Metternich zu Burscheid gleich nach Antritt seiner Regierung überreicht wurde. Sie liegt vor mir und hat die Ueberschrift: „Rechnung über des Hochw. Fürsten und Herrn Lo„thar Friedrich, des heil. Stuhls Erzbischof ꝛc. bey dem „hiesigen Zeughauß und auf der Citadell Schweikhards„burg befindliche metall und eyserne grose Geschütz und
J. 1672. „dessen Montirung ꝛc. ꝛc. auch was im ao. 1672 durch „mich Jost Conrad Fischer, der Zeit Zeugwarten[2]) „ferner darzu eingenommen und ausgegeben worden.“

Darauf heißt es: „Laut Einnahm metallene Stück „meiner nächst vorhergehenden Rechnung haben sich in „dem Zeughaus, auff Schweikhardsburg und den Boll„werken umb die Statt Dreissig und Sechs befunden „folgender Gattung. Die dreyviertheils Carthaun, so 30 „Pf. Eisen schiest, 21 Caliber lang und mit dem Bild„niß des heil. Martini, auch Cardinals Alberti Wappen „gezeichnet, mit guter Mundirung und Ladzeug versehen.

„Die 28 Pf. Eisen schiesende 18 Caliber lange, „wohlmundirte halbe Carthaun, sambt guter Ladung „

„Die halbe Carthaun, 24 Pf. Eisen schiesend, worauff „S. Martini Bildniß und Churfürsten Anselmi Titul und „Wappen steht.„

1) „Securitatem civibus in vallis, propugnaculis et moenibus utrobique restituit.„

2) Im Jahr 1679 war er Stuckhauptmann.

„Der allmächtige Gott Sebastian, dem ist Nichts schwer und er will Deinem Leib und Deiner Seele helfen, wenn Du Dich ihm ergeben willst und Dich zu ihm bekehren und Deine Sünden bereuen willst."

„Ich will Alles thun, was Du mir sagst, Du Diener Gottes, aber ich bin ja ein Heide und kann nicht beten, wie Du betest."

„Du kannst es lernen, Sebastian und Du sollst es lernen, denn Du sollst ein Christ werden und Deine Sünden sollen Dir vergeben werden."

„Ich will Alles thun, was Du mir befiehlst, Du Diener Gottes, aber ich bin ja ein Heide und kann nicht beten, wie Du betest."

„Du kannst es lernen, Sebastian,

„Noch eine zweipfündige Falconet, 30 Caliber lang, „wohl mundirt.„

„Ein lang Schlänglein ohne Delphinen, so 1½ Pf. „Eisen schiest und das mainzische Wappen auff sich hat, „45 Kugeln lang und wohl mundirt ist.„

„Vier Falconetlein, deren jedes 1 Pf. Eisen schiest „und daß erste 42 Kugeln lang und mit dem Biltniß „des Wassermanns, auch eines Adlers gezeichnet ist; daß „andre 34 Caliber in der Läng und am Boden wegen „seiner Vorwichtigkeit etwas Bley angegossen hat; daß „dritte und vierte jedes 33 Caliber lang und mit der „Jahrzahl 1620 gezeichnet ist, alle mundirt.„

„Zwei ¾ Pf. Eisen schiesende Serpentinen, 41 und „42 Caliber lang, beede eckigt und ohne Delphinen, doch „wohl mundirt.„

„Ein Serpentinlein, ¾ Pf. Eisen schiesend und 34 „Kugeln lang, gezeichnet mit der Jahrzahl 1607, annoch „unmundirt.„

„Ein unmundirt Serpentinlein, 12 lot Bley schie„send, 34 Caliber lang, ohne Delphinen.„

„Zwei unmundirte Serpentinlein, deren jedes 10 „lot Blei schiest, das eine 52 Mündung lang und mit „der Jahrzahl 1579 gezeichnet, das andre aber 46 Cali„ber lang, keine Delphinen hat.„

„Zwei unmundirte Serpentinlein, deren jedes 8 lot „Blei schiest und 42 Caliber lang ist.„

„Item den 17. October 1672 seindt auff gnädigsten „Churf. Befehl zu Gernßheim abgeholt und in das Zeug„haus anhero geliefert worden 11 metallne Stück ohne „mundirung nach folgender Gattung:„

„Vier Sechspfündige kurtze Stück, Regimentsstück

„genannt, mit zugespitzten Kammern, deren drei 14 Cali„ber lang sindt und neben einem mir unbekannten Wappen „die Jahrzahl 1634 auff sich stehen haben, daß vierte „auch ein andres unbekannte Wappen hat und 15 Cali„ber lang ist.„

„Zwei vierpfündige Falconet, einander gleich, jedes „29 Caliber lang, mit der Jahrzahl 1645 und dem Na„men Friedrich Moser gezeichnet; daß gewicht beider die„ser Stück steht eingehauen an ihren Schildzapffen und „wiegt daß eine 1088, daß andre 1064 Pf.„

„Item zwei Falconet, jedes 2½ Pf. Eisen schiesend „und 33 Caliber lang, bezeichnet vorn mit St. Martini „Biltniß, hinden mit dem Wappen Erzbisch. Alberti; vom „Zündloch an bis gegen die Schildzapffen eckig.„

„Noch ein Falconet, so ½ Pf. Eisen schiest und 27 „Caliber lang ist, mit dem Namen Friedrich Mosers „von Piltzeck und dessen Wappen gezeichnet.„

„Ein alt Falconetlein ohne Delphinen, so 1½ Pf. „Eisen schiest und 31 Caliber lang ist, an dessen mittel „und hinter Gürtel steht der Name Eberhard Graf zu Kö„nigstein, hat sonst noch zwei mir unbekannte Wappen auf „sich, so gedachten Grafens seyn werden.„

„Ein Serpentin, so 1 Pf. Eisen schiest und 40 Ca„liber lang ist, gezeichnet mit einem Adlerwappen und „dem Biltniß eines Löwens.„

„Summa 47 Metallene Stück.„

„Einnahm Metallene Böller.

„Vermöge meiner ferndigen Zeughaus-Rechnung haben „sich im Vorrath befunden sechs mundirte metallene Böller „oder Feuermörsel, nach folgender Gattung:„

„Ein Böller, so 30 Pf. Stein wirft und zwei Mün-

„dungen lang ist, mit einem mir unbekannten Wappen „gezeichnet, wohl mundirt.„

„Ein Böller, so 10 Pfund Stein wirft, 2½ Cali„ber lang, und mit den vier Buchstaben C A B D ge„zeichnet ist, wohl mundirt.„

„Vier kleine Böllerlein, auf ein Gestell von drei Füßen „oder Bock stehend, davon das eine 7 Pf. und die andern „4 Pf. Stein werffen.„

„Item den 17. Octobris 1672 sindt von Gernßheim „anhero zum Zeughaus geliefert worden:„

„Zwei Metallene Feuermörselein, sambt ihren Stühlen „oder Böcken, deren einer 7 Pf., der andere 4½ Pf. „Stein wirfft.„

„Summa 8 Metallene Böller.„

„Einnahm Metallene Haubitzen.„

„Laut meiner nechst vorhergehenden Rechnung haben „sich in dem Zeughaus befunden drei mundirte Metallne „Haubitzen folgender Gattung:„

„Zwo Haubitzen, so 30 Pfund Stein schiesen, 5½ „Caliber lang sindt undt mit des verstorbenen kaiserlichen „Generalen von Hatzfeld Titul und Wappen gezeichnet „sindt, mit guter Mundirung und Ladzeug.„

„Eine kleine Haubitze, so 2 Pf. Stein schiest und „gantz ohne Zeichen ist, 7 Caliber lang, wohl mundirt.„

„Summa 3 Metallene Haubitzen.„

„Einnahm Eisen Stück„

„Laut meiner nechst vorstehenden Rechnung haben „sich im Zeughaus, auff Schweikhardsburg und den Wäl„len umb die Stadt befunden Einhundert sieben und „vierzig eisene, theils mundirte und zum Theil unmun„dirte Stück nachfolgender Gattung:

„Siebenzehn grosse Kammerstück, jedes 12 Pf. Stein „schiesend und 11 Caliber lang, davon 8 mundirt.

„Sechs große zu Michelstadt gegossene Steinstück, je„des 8 Pf. stein schiesend, 13 Caliber lang, ohne Mundirung.„

„Fünf halbe Carthaunen, jede 24 Pf. Eisen schie„send, und 21 mündung lang, mit Ihrer Churf. Gna„den Johannis Philippi Hochseeligster Gedächtniß Wappen, „wovon 1 mundirt ist.„

„Acht achtzehnpfündige, mit vorgedachtem Wappen, „jede 24 Kugeln lang, davon 1 mundirt ist.

„Zehn zwölfpfündige, 26 Caliber lang, mit vori„gem Wappen gezeichnete Stück, so alle mundirt und „mit Ladzeug versehen sind.„

„Vier und zwantzig sechspfündige Stück, jedes 24 „Caliber lang, alle wohl mundirt, theils mit hohen, „theils niedern Laveten und Rädtern.„

„Vierzig dreypfündige Stück, deren jedes 24 Caliber „lang, hievon sind 32 theils mit hoher, theils niederer „Mundirung versehen.„

„Sieben andre dreypfündige Stück, so metallene Kam„mern haben u. von hinden geladen werden, alle wohl mundirt.

„Ein Falconet, so 1½ Pf. Eisen schiest, ohne Mundirung.

„Zwei Serpentinlein, jedes ½ Pf. Eisen schiesend, „8 werkschuh in der länge, ohne mundirung.„

„Ein Serpentinlein, so 20 Lot bley schiest, 7 „Schuh lang ist und von hinden geladen wird.„

„Zwei mundirte Serpentinlein, jedes ½ Pf. Bley „schiesend, 7½ Schuh lang.„

„Sechs Serpentinlein, deren jedes 8 Lot oder ¼ „Pf. Bley schiest und 8½ Schuh lang ist, ohne Schaft „und mundirung.„

„Noch ein alt unmundirt Serpentinlein, so man „von hinden ladet, 8 loth bley schiesend.„

„Sieben wohlmundirte Serpentinlein, deren jedes „6 loth bley schiest und 6½ Schuh lang ist.„

„Ein von 3 Mußquetonläufften zusam„mengefügtes altes Geschoß.„

„Summa 147 eisene Stuck, groß und klein, davon „90 mundirt sindt.„

„Einnahm eisene Böller „

„Laut meiner vor einem Jahr gethanen Rechnung, „haben sich bei dem Zeughauß in Vorrath befunden 21 „eiserne Böller, als drey große Böller, deren jeder 200 „Pf. Stein in seinen Calibro begreift und drei mundun„gen lang ist, mit ihrer Churf. Gnaden, Johannis Phi„lippi Wappen, ohne mundirung.„

„Sieben Feuermörsel, jeder 60 Pf. Stein werfend, „2½ Caliber lang ohne mundirung.„

„Eylff Boller, deren jeder 30 Pf. Stein wirft und „die Zapfen, mit denen er in mundirung gefaßt werden „solle, unden am Pulverstock hat, ohne mundirung.„

„Item seindt den 26. Marty Ao. 1672 durch Con„rad Ensingern zum Zeughauß geliefert worden, acht kleine „Böllerlein, deren ieder 5 Pf. Stein wirfft.„

„Summa 29 eiserne Böller.„

„Einnahm Petarden „

„Vermög meiner nechst vorhergehenden Rechnung ha„ben sich bey Ihrer Churf. Gnaden Zeughauß fünff Pe„tarden im Vorradt befunden, nemlich zwei Metallene, „deren iede sambt ihrem Madrittbrett 112 Pf. wiegt, „und drey bleyene, jede sambt ihrem Madrittbrett 65 Pf. „wiegend, so alle finf zwar gefüllt, aber sehr alt seindt,

„daher sich auf dieselbe nit mehr ohne große Gefahr „zu verlassen ist."

Von diesem ganzen Artilleriepark der Festung Mainz im Jahr 1673, befindet sich jetzt nichts mehr vorräthig, J. 1673. weder in den Festungswerken, noch in dem Zeuggarten, und dem Zeughaus, außer dem einzigen oben unter dem eisernen Geschütz bemerkten, aus drey Mußquetonläuften zusammengesetzten alten Geschosse, welches in unserm Zeughaus als ein Alterthum aufgestellt ist.

Auch unter den kurzen Regierungen von Johann Philipps drei Nachfolgern, Lothar Friedrich von Metternich Burscheid, Damian Hartard von der Leyen und Karl Heinrich von Metternich Winnenburg, welche zusammen nur 6 Jahre dauerten, wurde der Festungsbau fortgesetzt. Sogar die hießigen Korporationen wurden durch kurfürstliche Rescripten angehalten, Theil an diesen Arbeiten, besonders den Grundarbeiten, zu nehmen. In dem Protokoll des hiesigen Victorstifts heißt es: „1678, 13. April, „sind der Immunität 8 Ruthen Grund, damit die Resi„denzstadt in bessere Defension zu stellen, zugewiesen."

Schon in dem Jahr 1676 müssen die Fest- J. 1676. ungsanlagen ihrer Vollendung nahe gewesen seyn, indem in diesem Jahr der kaiserliche Ingenieur Georg Joseph Spalla eine Karte über diese Werke fertigte und mit einer italienischen Dedication dem damals regierenden Kurfürsten Damian Hartard von der Leyen zueignete. Sie hat eine Höhe von 3 Schuh und eine Breite von 3½ Schuh. In der Dedication sagt Spalla, daß er vom Kaiser Leopold auf das Ersuchen des Kurfürsten Johann Philipp nach Mainz sey beordert worden, um die hiesige Festung anzulegen. Der vor einigen Jahren hier verlebte Professor Brühl hatte das Glück, das ein-

Digitized by Google

zige bekannte Exemplar dieser merkwürdigen Karte, von dem von uns allen noch gekannten Prof. Matthias Metternich, zu erhalten. Sie ist auf Leinwand aufgezogen, in einem Futteral von Mahagoniholz bewahrt, schwarz gezeichnet, und noch gut erhalten. Hr. Prof. Brühl hat sie an Se. königl. Hoheit den verlebten Großherzog von Sachsen-Weimar, im Jahr 1819, gegen 20 Louisdors Douceur, überlassen. Derselbe hatte die Gnade, sie im Jahre 1827 dem hiesigen Festungsgouverneur zu überschicken, wo sie kopirt wurde. Ich hatte damals das Vergnügen, sie zu sehen. Auf der Kopie wird irrthümlich gesagt, daß Se. königl. Hoheit der Großherzog von Sachsen-Weimar diese Karte im Jahr 1819 von den Erben des geistlichen Raths Schunck erkauft habe.

Spalla gab der neuen Festung Mainz die Bastionenform. Sie ist also in ihrer ersten Vertheidigungslinie eine bastionirte Festung. Die Bastionen sind nicht nach gleichen Formen angelegt, sondern den Lokalitäten angepaßt und daher nach einem irregulären System erbaut. Es waren 14 Bastionen, welche damals, nebst den 4 der Citadelle, die erste Vertheidigungslinie oder erste Umfangslinie — première enceinte — der Festung ausmachten. Die 1ste gegen Osten, ober dem Bocksthor, ist die Bastion St. Nikolai, genannt von der sonst in der Nähe gestandenen Nikolai-Pfarrkirche. Die 2te Bastion St. Katharina, von dem dort in der Filzbach gelegen gewesenen Katharinen-Hospital. Die 3te Bastion St. Albani, von dem dortigen St. Albansstift. Darauf folgt die Citadelle mit ihren 4 Bastionen, wovon die Bastion Tacitus gegen Nord oder die Stadt, die Bastion Alarm gegen Ost, die Bastion Germanikus gegen Süd und die Bastion Drusus gegen West gerichtet ist. Die 4te Bastion St.

Digitized by Google

Johannis, von dem ersten Vornamen des Kurfürsten Johann Philipp. Die 5te Bastion St. Philippi, von dessen zweiten Vornamen. Die 6te Bastion St. Martini, von dem Patron des mainzer Erzstiftes. Die 7te Bastion St. Bonifacii, von dem ersten mainzer Erzbischof. Die 8te Bastion St. Alexandri, von dem damals regierenden Pabst Alexander VII., welcher als päbstlicher Legat mit Johann Philipp bei dem Friedenscongreß zu Osnabrück gewesen und von 1655 bis 1667 auf dem päbstlichen Stuhl gesessen. Die 9te Bastion St. Georgii, von dem Vornamen Spallas. Die 10te Bastion St. Pauli, von der in der Nähe gestandenen St. Paulus-Pfarrkirche. Die 11te Bastion St. Leopoldi, von dem damals regierenden deutschen Kaiser Leopold. Die 12te Bastion Felicitas. Die 13te Bastion St. Damiani, von dem Vornamen des Kurfürsten Damian von der Leyen. Die 14. Bastion St. Raimondi.

Diesen Bastionen liegen halbe Monde, Lünetten, Ravelins, mit ihren Gräben und Contrescarpen vor, welche die zweite Umfangslinie — deuxième enceinte — der Festung bilden.

Kaum war der weise Kurfürst Johann Philipp fünfzehn Jahre todt, und die Stadt Mainz mit einer regulären Befestigung umgeben, als schon im Jahr 1688, im J. 1688.
sogenannten orlean'schen Erbfolgekriege und wegen den Ansprüchen des eroberungssüchtigen Ludwigs XIV., in Folge seiner errichteten Reunionskammern, eine französische Armee, 20000 Mann stark, unter dem Marquis de Bouffleurs am Rhein erschien, und nachdem sie alle Städte und Dörfer besetzt, am 15ten und 16ten October vor Mainz ankam. Bouffleurs hatte sein Lager im Feld bei

Digitized by Google

Finthen aufgeschlagen. Anfangs begehrte er von dem damals regierenden Kurfürsten Anselm Franz von Ingelheim nur die Erlaubniß, zur Versicherung der Rheinbrücke und ihrer Passage, etliche hundert Mann Schweizer in die Stadt einquartieren zu dürfen. Diese Truppen sollten sogar dem Kurfürsten den Eid der Treue schwören. Als dieses Begehren abgewiesen worden, näherte sich Bouffleurs mit seiner Armee, welche 25 Feldstücke und 12 Mörser bei sich hatte, der Festung und forderte den Kurfürsten in anlockenden Versprechungen, eitlen Prahlereien und schreckenden Drohungen auf, sich noch vor Sonnenuntergang zu erklären, ob er eine französische Besatzung einnehmen wolle oder nicht. Im Verneinungsfalle würde er sich der Stadt mit Gewalt bemächtigen und das ganze Erzstift verwüsten. Der Kurfürst ließ sein Domkapitel zusammenkommen und nach einer mit demselben gepflogenen Berathung und in Erwägung, daß die Stadt durch die Besatzung von 7 bis 800 Mann nicht vertheidigt werden könne, wurde beschlossen, sie zu übergeben. Eine Uebereilung, die nicht zu rechtfertigen und großes Unglück über Mainz brachte. Eine Kapitulation von 12 Artikeln wurde festgesetzt, welche nur eine Beschränkung der Souveränitätsrechte des Kurfürsten enthielt und wörtlich lautete:

1) Die Königl. französische Besatzung in der Stadt und Schanz Mainz, wie auch derjenige, der dieselbe commandiren würde, soll die Parole von seiner churf. Gnaden oder dem Statthalter empfangen, und diesem eben den Respect bezeigen, den seine eigne Völker ihm erweisen, jedoch ohne eidliche Verpflichtung.

2) Ihre churf. Gnaden Völker, die dermalen in

Mainz liegen, sollen mit aller Freiheit und Ehren, sammt ihrem Gewehr und Feldgeräthe abziehen und an diejenigen Orte begleitet werden, wohin es Höchst Ihrer churf. Gnaden beliebig seyn würde, jedoch jenseits des Rheins.

3) Sollen die königl. französischen Kommissarien das Zeughaus in Besitz und Verwahrung nehmen, über alles Geschütz, Gewehre und Munition Inventarien fertigen und beim Abzug der königl. Garnison gemeldtes Geschütz und Kriegsvorräthe zurückgeben, und was abgehen würde, mit Geld bezahlen.

4) Den königl. französischen Völkern, die in die Stadt und Schanze verlegt würden, soll ihr Unterhalt, so lange sie darin verbleiben, vom König gereicht werden, ohne daß die Bürger und Juden daselbst, noch auch andere Unterthanen ihrer churf. Gnaden, worunter auch die in die Stadt Geflüchteten und ihre Güter mitbegriffen seyn sollen, das geringste, es sey auch, was es wolle, beizutragen schuldig oder gehalten seyn.

5) Der Handel zu Wasser und zu Land soll frei und ungehindert bleiben und den Schifffahrten und Schiffleuten freier Paß und Rückpaß, wie auch den Posten zur nöthigen Correspondenz und Fortsetzung des Handels der freie Lauf gelassen werden, und alle Inwohner der Stadt gleich allen andern Unterthanen und Angehörigen des Erzstifts freistehen, ohne einiges Hinderniß mit allen dem Ihrigen aus- und einzuziehen, wozu ihnen die nöthigen Pässe ertheilt werden sollten.

6) Ihrer churf. Gnaden Schätze, Zölle, Renten und Auflagen, nicht weniger des cleri secundarii und aller übrigen Geistlichen und Klöster, sodann des ganzen

Adels und der churf. Minister Einkommen und Güter, ferner wie bisher ungeschmälert bleiben sollen.

7) Sollen Ihro churf. Gnaden bei ihrer völligen und freien Regierung, sowohl in weltlichen als geistlichen Sachen, wie vor als nach verbleiben.

8) Auch Höchstdieselben vollkommene Freiheit haben, nach ihrem Gefallen von hier ab und zuzureisen.

9) Soll das hochwürdige Domkapitel, der Clerus secundarius und sämmtlicher Adel, auch alle churf. Minister, Beamte und Bediente bei ihrer Immunität, Prärogativen und Privilegien, wie sie bisher gewesen, verbleiben, denselben auch frei stehen, mit Weib und Kindern, sammt allen ihren Geräthen und Zugehören, nach Belieben hinwegzuziehen und wieder zu kommen und Ihro churf. Gnaden, und das Domkapitel haben denselben die hierzu gehörigen Pässe zu ertheilen, welche den von der Generalität ertheilten Pässen gleich zu halten und gelten sollen.

10) Sollen die königl. französischen Völker schuldig seyn, Ihro churf. Gnaden und des hochwürdigen Domkapitel Land und Unterthanen, wie imgleichen des cleri secundarii und anderer Geistlichen, auch des Adels Güter, sowohl dies, als jenseits des Rheins zu schützen und deren Renten und Gefälle, wie vor diesem, ohne einigen Abgang oder Auflage, genießen zu lassen. So sollen auch

11) Alle geistliche Häuser, so wie auch jene des Adels, aller erzstiftl. Minister Bedienten, und der Universitätsverwandten dieser Stadt, von allen Einquartierungen gemeldeter königlicher Völker, so etwa hineingelegt werden mögen, befreit seyn, auch die Bürgerschaft

so viel möglich damit verschont bleiben und die Austheilung der Quartiere und Billetten mit Zuziehung der Deputirten der Stadt gemacht werden. Endlich

12) Soll Ihrer churfürstl. Gnaden Residenz, falls sie an einen oder den andern Ort verreisen würden, von aller Einquartierung gänzlich befreit bleiben und zu derselben besserer Erhaltung Höchstgedachter Ihrer churf. Gnaden Statthalter seine Wohnung in derselben haben, so wie auch andern Offizianten, so während Ihrer Abwesenheit etwa darin wohnen möchten, mit aller Höflichkeit begegnet werden.

Der Marquis de Bouffleurs macht sich zugleich anheischig, innerhalb einer Monatsfrist die Ratification seines Königs beizubringen. So geschehen Mainz den 17. October 1688. Unterschrieben sind Anselm Franz Churfürst und Marquis de Bouffleurs. Oct. 17.

Noch am nämlichen 17. October, welcher ein Sonntag gewesen, zogen die französischen Kriegsvölker unter Trommelschlag und mit fliegenden Fahnen zwischen 3 und 4 Uhr des Nachmittags in die Stadt ein. Die mainzer Soldaten marschirten nach Königstein und sonst ins Erzstift. Zwei Kompagnien davon waren schon am 24. August im Schlosse zu Kochem an der Mosel zu Gefangenen gemacht worden. Der damalige Dechant des hiesigen Stephanstifts Sebastian Loth hat in einem Manual, das in lateinischer Sprache geschrieben ist und sich noch im Archiv des gedachten Stifts befindet, von Seite 71 bis 95 verschiedenes über die Besitznehmung der Stadt durch die Franzosen und die darauf gefolgte Belagerung niedergeschrieben. Darunter sagt er: „Man habe den churfürst„lichen Kanzler Bertram in Verdacht gehabt, daß

„er durch französische Louisdors sey erkauft und die Stadt, „wie von einem zweiten Judas, den Franzosen überliefert „worden.„

Auch die Stadt Bingen und ihr Schloß mußten nach einer mit dem Domkapitel eingegangenen ähnlichen Convention, wie die von Mainz, französische Besatzung aufnehmen, doch mußte der französische Kommandant nicht die Parole von dem Domkapitelschen Amtmann holen.

Dem Kurfürsten Anselm Franz mag bald der Aufenthalt unter den Franzosen nicht behagt haben und er war schon im Monat November aus Mainz abgereist. Gleich darauf rückten 32 Kompagnien französische Reuter, zusammen 1120 Mann in die Stadt ein. An die Kapitulationspunkte wurde nicht mehr gedacht. Die kurfürstl. Residenz, worin der französische Resident Fouger wohnte, wurde zum Lazareth eingerichtet und die darin befindlichen kostbaren Meubel zernichtet, oder öffentlich verkauft. Unter den letztern befanden sich die sämmtlichen kurfürstl. Krönungs- und Leibkutschen. Aus dem kurfürstlichen Keller wurden alle Weine und aus den Kassen die Gelder genommen. Die Kavalleristen führten ihre Pferde in die Stuben der Bürger und banden sie an die Bettstellen. Auf der Post erbrach man die Briefe und erhöhete die Portos. Der französische Gouverneur La Bretsche schickte den Plan der Festung nach Versaille, um zu vernehmen, ob Ludwig XIV. wünsche, den Ort zu befestigen und zu behaupten. Mainz wurde wirklich bald darauf in einen stärkern Vertheidigungsstand gesetzt. Bei der Marau wurde das Fort Mars erbaut, am Main und bei Kostheim Schanzen aufgeworfen. Viele Schiffe wurden am

Digitized by Google

Ausfluß des Mains eingesenkt, um die Einfahrt in den Rhein unschiffbar zu machen. Die Citadelle lag noch außerhalb der Stadt Mainz. Die Franzosen ließen nun die alten Stadtmauern, welche sie von der Stadt trennten, niederreißen. Damals wurde auch die Dietherpforte, die Wilhelmiterpforte und die Nicolaipfarrkirche weggeschafft. Das Haus des kurfürstl. Brückenmeisters Clemens Langen auf der Leergasse, wo jetzt der freie Platz vor dem morizischen Brauhaus ist, ließen sie bis auf den Boden abreißen, weil er den Deutschen Brückenschiffe bauen half.

In Mainz wurde eine Besatzung von 10000 Mann gelegt und der tapfere Marquis d'Urelles zum Kommandanten ernannt.

Mit dem Wechsel des Jahrs 1688 wechselten immer mehr die guten Gesinnungen der Franzosen, die sie in der Kapitulation bekannt hatten. Der Intendant Goupiller verlangte von der Bürgerschaft monatliche Geld-Zuschüsse in seine Kassen. 1. 1688.

Nach dem erwähnten Manual des stephanstiftischen Dechanten Loth wurde am 5. Februar 1688 die Geistlichkeit zusammenberufen, um über das Begehren monatlich zu zahlender 1200 Rthlr. zu berathen und wurde die Abschickung einer Deputation an den König nach Paris beschlossen. Febr. 5.

Der 19. Februar war von dem französischen Kommandanten dazu bestimmt, die der Stadt Mainz gegenüberliegenden schönen Orte Kostheim und Hochheim zu verbrennen. Febr. 19.

Am 5. März verlangte der französische Intendant März 5.

Digitized by Google

von der Geistlichkeit abermals 4000 Rthlr., wozu das Stephansstift 260 Gulden zu zahlen hatte.

Indessen waren auch der deutsche Kaiser und die Reichsfürsten nicht ruhig geblieben. Eine Zusammenkunft wurde zu Frankfurt veranstaltet. Kaiser Leopold, die beiden Kurfürsten von Baiern und Sachsen, der Herzog von Lothringen und der Landgraf von Hessenkassel erschienen in Person. Es wurde beschlossen, die Stadt und Festung Mainz den Franzosen mit vereinter Gewalt zu entreißen.

Zur Ausführung dieses Beschlusses wurden die sächsischen und hessischen Kriegsvölker beordert, sogleich auf der rechten Rheinseite gegen Mainz vorzurücken. Erstere bezogen ein Lager ohnweit der Gustavsburg, letztere bei Kostheim. Dieses geschah in der zweiten Hälfte des Monats April. Die Franzosen hatten von dem Einrücken der Alliirten so wenig Nachricht, daß diese sie noch bei dem Kegelspiel antrafen und mehrere erschossen.

April 21. Der französische Kommandant ließ am 21. April den Ort Kassel anzünden und seine Mauern niederreißen, die Rheinbrücke wurde abgeführt und nur auf der Petersinsel eine Besatzung gelassen. In der Stadt wurden alle Vorsorgsmaßregeln getroffen, die eine nahe Belagerung nöthig machten. Alle vorräthigen Früchte und Weine wurden aufgenommen, wodurch sich jetzt schon die Preise aller Lebensmittel vermehrten.

Die Sachsen und Hessen waren auch ihrer Seits nicht müßig. Ohne angriffsweise zu verfahren, suchten sie sich durch Verschanzungen zu decken. Sie reinigten den Main von den bei seinem Ausfluß in den Rhein versenkten Schif-

Digitized by Google

fen und die Sachſen ließen bei der Guſtavsburg eine große Batterie aufrichten.

So verſtrichen die Monate März, April und May. Jeder Tag vermehrte die Noth und Angſt der Bewohner von Mainz. Bald nach Pfingſten ging der von Ludwig XIV. oder ſeinem ſchändlichen Miniſter Louvois anbefohlne Zerſtörungskrieg der am Oberrhein gelegenen Städte an. Dieſe Zerſtörung traf am 4. Juni die Stadt Bingen und ihr Schloß. Juni 4.

Den 7. Juni fingen die Alliirten an, von der rechten Rheinſeite Bomben in die Stadt zu werfen. Juni 7.

Den 18. Juni mußten alle Geiſtlichen ihre Wappen einliefern und eine neue Kontribution von 5000 fl. bezahlen. Juni 18.

Am 30. Juni und 1. Juli wurde die St. Stephanskirche ausgeräumt und zum Magazin eingerichtet. Juni 30. Juli 1.

Den 2. Juli erſchien der franzöſiſche Marſchall Düras in Mainz und hatte Prinzen und Generäle in ſeinem Gefolge. Juli 2.

Am 4. Juli langte ein Regiment neuer Truppen in Mainz an. Juli 4.

Den 5. Juli reiſte Marſchal Düras, nachdem er mit Marquis d'Urelles die fernern Vertheidigungsanſtalten regulirt hatte, wieder mit ſeinem Gefolge von Mainz ab. Juli 5.

Nun rückten auch die Baiern unter dem Kommando ihres Kurfürſten über Heidelberg und die Bergſtraße den Rhein herunter und gingen über die, oberhalb Weiſenau geſchlagene ſächſiſche Brücke, welche ein aus Mainz entflohener franzöſiſcher Brückenmeiſter eingerichtet hatte.

Indeſſen war der Rheinübergang der Kaiſerlichen bei Koblenz erfolgt und ſchon am 7. Juli, des Juli 7.

Digitized by Google

Morgens um 9 Uhr, war der Herzog von Lothringen bis unter die Kanonen von Mainz vorgerückt. Auch der Kurfürst von Sachsen ging an diesem Tag mit drei Regimentern über seine Schiffbrücke vor Weisenau, und schloß sich der kaiserlichen Armee an. Mainz war nun auch von seiner linken Seite von den Alliirten ganz eingeschlossen. Die Franzosen hatten Kostheim verlassen, und eine fliegende Brücke vom Holzthor nach der Marau und der Marsschanze eingerichtet.

Am nämlichen 7. Juli war zu Frankfurt wegen der Belagerung von Mainz eine Fürstenconferenz zwischen den Kurfürsten von Baiern, von Sachsen, dem Herzog von Lothringen, dem Landgrafen von Hessenkassel und dem Deutschmeister.

Die Stadt Frankfurt unterstützte nach Kräften die großen Zurüstungen zu der förmlichen Belagerung von Mainz, sie gab Holz und andere Materialien zu einer Schiffbrücke, welche auf der Petersau gefertigt wurde, sie lieferte Pulver, Blei, Lunten, Schubkarn, acht halbe und vier viertel Kartaunen, nebst vier Regimentsstücken, sammt den dazu gehörigen Konstablern. Aehnliche Beiträge lieferten andere Reichsstände und so wurde eine beträchtliche Anzahl von schwerem Geschütz und bis 40 halbe Kartaunen zusammen gebracht.

Das Kommando der gesammten Belagerungsarmee erhielt der durch frühere Siege als geschickter Feldherr erprobte Herzog von Lothringen, obschon sich die beiden Kurfürsten von Baiern und Sachsen in Person bei ihren Kriegsvölkern befanden. Das Belagerungskorps soll sich

auf 60000, das der Besatzung auf 10000 Mann belaufen haben.

Am 8ten Juli rückten sämmtliche Truppen der Al- 8. Juli.
liirten in das für sie abgesteckte Lager. Die Kurfürsten von Baiern und Sachsen nahmen ihr Hauptquartier zu Weisenau, der Herzog von Lothringen zu Brezenheim, der Herzog zu Braunschweig-Lüneburg zu Gonsenheim. Das ganze Lager wurde von einer Circumvallationslinie von Weisenau an, bis unter der Stadt an den Rhein, Bieberich gegenüber, umgeben. Zu diesen Grundarbeiten wurden 3000 Landleute aus der Nachbarschaft aufgeboten. Das Amt Epstein allein mußte täglich 150 Mann stellen.

Den 11ten Juli wurde ein großer Kriegsrath ge- 11. Jul.
halten und beschlossen, in der folgenden Nacht zwei Attaquen auf Mainz zu machen, die eine von der Karthaus auf die Bastion Germanikus, und die andere, als Hauptattaque, bei dem Hochgerichte zwischen dem Gau- und Münsterthor, auf die beiden Bollwerke Bonifaz und Alexander. Der Herzog von Lothringen führte sie selbst und sie gelangen vollkommen. In der nämlichen Nacht wurde zugleich an beiden angegriffenen Orten Posto gefaßt und am folgenden 12ten Juli die Laufgräben eröff- 12. Jul.
net, wozu man täglich 4000 Mann, theils kaiserliche, theils Lüneburger befehligte. Am Abend warfen die Hessenkasselischen aus ihren zwischen Kassel nnd Kostheim errichteten Batterien mehrere Bomben und Karkassen in die Stadt, wodurch einige Häuser hinter dem Dome in Feuer geriethen, welches erst am folgenden Morgen gelöscht werden konnte.

Zur Erleichterung der Kommunikation unter den

verschiedenen Lagerkorps dies- und jenseits des Rheins schlugen die Kaiserlichen eine Schiffbrücke bei Biebrich über den Rhein. Die Attaquearbeiten wurden überall eifrigst fortgesetzt, auf der sächsischen Seite unter der Karthause wurden zwei kleine Batterien, eine zu 2 und eine zu 4 Geschützen angelegt, aus denen das Fort Mars, jetzige Rheinschanze, stark beschossen wurde; auch die Hessen warfen viele Feuerkugeln hinein und steckten damit die Baracke, Faschinen und andere Rüstungen in Brand, ebenso ruinirten sie die fliegende Brücke auf dem Rhein.

Jul. 13. Am 13. Juli machte die Besatzung einen starken Ausfall auf die am vorhergehenden Tage eröffneten Laufgräben. Dabei ereignete sich der unglückliche Fall, daß von den vier neuburgischen Prinzen, welche beisammen in den Laufgräben standen, der Prinz Friedrich, der sich etwas vorwagte, um dem hitzigen Gefechte zuzusehen, von einer Falkonettenkugel in den Kopf getroffen und auf der Stelle getödet wurde.

Von dieser Zeit an rückte man von Tag zu Tag von kaiserlicher, baierischer, sächsischer und braunschweig-lüneburgischer Seite durch die Laufgräben der Stadt immer näher.

Jul. 20. Den 20. Juli ließ der Herzog von Lothringen eine große Batterie anfangen, sie mit 30 Stück schwerem Geschütz und 12 Feuermörsern besetzen, um damit die feindlichen Werke, die Thürme der alten Stadtmauer, und namentlich den sogenannten Pulverthurm in der Kehle der Bastion Alexander und den Eichelstein zusammenzuschießen, weil von demselben und der Contrescarpe die Belagerten durch Geschütz, Falkonetten und Doppelhacken großen Schaden thaten.

Digitized by Google

Am 22. Juli, auf Magdalenentag, wurden wie- Jul. 22.
der am Abend von den Hessen viele Bomben aus ihrer Schanze bei Kassel in die Stadt geworfen, wodurch das Agnesenkloster in Feuer gerieth.

Den 25. Juli verließ die ganze Besatzung den Jul. 25.
untern Theil der Stadt und bezog den höhern.

Den 30. Juli fand man in der Nähe der kaiser- Jul. 30.
lichen Batterien zwei von den Belagerten angefüllte Minen, aus denen ein kaiserlicher Mineur, der ein gebor-ner Franzose war, das Pulver herausnahm.

Der Herzog von Lothringen erfuhr jetzt durch Ueber-läufer und durch französische Briefe, die ein Soldat außerhalb der Stadt in einem hohlen Baume fand, daß die Sterblichkeit in der Stadt außerordentlich groß und ein solcher Gestank darin sey, daß man kaum in ihr bleiben könne; er erfuhr zugleich, daß der Kommandant den französischen Marschall Düras, der am Oberrhein stand, um Entsatz oder um Ordre von seinem König, wie er sich zu verhalten habe, gebeten, indem die Kaiserlichen und Alliirten der Stadt stark zusetzten und er unter diesen Umständen die Festung nicht lange mehr behaupten könne; man erfuhr, daß eine große Anzahl Kranker und Blessirter unter den Truppen sich befänden, der Kommandant aber dennoch sich forthin zu vertheidi-gen entschlossen sey.

Den 2. August waren die Kaiserlichen und die Sach- Aug. 2.
sen bei dem Weisenauernonnenkloster mit ihren Laufgrä-ben bis an die Contrescarpen vorgerückt, so, daß sie zur Nachtzeit schon die Franzosen in ihren Verschanzungen konnten reden hören.

Am 5. August warfen die Belagerten 16 Bomben Aug. 5.

aus der Festung heraus, vermuthlich solche, welche die Belagerer hineingeschossen hatten, die aber nicht gesprun-
Aug. 8. gen waren.

Den 8. August war die am 20. Juli angefangene große Breschbatterie ganz beendigt und vollständig mit Geschütz besetzt. Am frühen Morgen dieses Tags wurde davon der erste Gebrauch gemacht und daraus Bresche geschossen. Sie that die gehoffte Wirkung, wie man gleich wahrnehmen konnte. Vierundzwanzigpfündige und zwölfpfündige Kugeln flogen durch die ganze Stadt und verursachten an vielen Gebäuden großen Schaden. Wehklagen und Jammer war aus allen Häusern hörbar.

Die Besatzung machte, ohngeachtet diesem starken Feuer, häufige Ausfälle, oft 3000 Mann stark, um die Belagerungsarbeiten zu zerstören. Sie erreichten selten ihren Zweck, jedesmal kostete es aber von beiden Seiten vieles Blut und die Ausfallenden wurden meistens durch
Aug. 10. Handgranaten zurückgetrieben. Am hitzigsten ging es bei den Ausfällen vom 10. und 16. August. Bei dem erstern wurde der sächsische Major Schweinitz mit 3 Kugeln in den Kopf getroffen.

Die Dominikanerkirche und ihr Kreuzgang, die Jesuiten- und Franziskanerschulen, nebst andern Gebäuden waren mit kranken nnd verwundeten Soldaten angefüllt. Die Todten wurden des Abends auf Karren geladen und in den Rhein geworfen. Auch unter den Bürgern war ein starkes Sterben und in der ganzen Stadt ein solcher Gestank, daß sich alle ihre Bewohner in die Häuser verschlossen.

Aug. 11. Am 11. August war das Feuer des groben Geschützes stärker, als an einem vorhergehenden Tage. Die Bastionen Alexander und Bonifazius waren größtentheils

zerstört und bei der Gaupforte eine große Bresche in die Mauer geschossen.

Den 16. August machte die Besatzung einen hef- Aug. 16.
tigen Ausfall. Die Franzosen ließen am 18. August gegen Aug. 18.
die nach der Contrescarpe getriebenen feindlichen Gallerien eine stark geladene Mine springen, die aber keinen merklichen Schaden verursachte. An diesem Tage wurde, auf ein von dem Kurfürsten von Baiern angeordnetes und von den Kunstpfeifern gegebenes Zeichen, aus dem sämmtlichen Belagerungsgeschütze gegen die Festung gefeiert, wodurch die Mauern sammt Schilder- und Wachthaus bei dem Eichelstein über den Haufen geworfen wurden; der Gaupfortenthurm war so durchlöchert, daß er den Umsturz drohete.

Zu gleicher Zeit ließ der Herzog von Lothringen den Rhein oberhalb Weisenau mit Ketten und Bauhölzern sperren, weil man besorgte, es könnte der Besatzung eine Verstärkung zu Wasser vom Marschall Düras vom Oberrhein zukommen. Vielleicht war der Herzog durch einen kühnen französischen Schwimmer dazu veranlaßt, der oberhalb Weisenau am hellen Tage in den Rhein ging und trotz des auf ihn gerichteten Feuers der Batterien nach Mainz schwamm und von dem man glaubte, er könnte dem Kommandanten eine solche Nachricht gebracht haben.

Am 19. August wurden wieder von allen Seiten Aug. 19.
Bomben in die Stadt geworfen. Der Schaden, welchen sie anrichteten, war im untern Theil der Stadt größer, als in dem obern.

Auf die Nacht wurde eine große Attaque vorbereitet. Durch sie kamen die Belagerer mit einem großen Verlust

von Menschen auf das Ecke der Contrescarpe und legten dort eine Batterie von 5 Stücken an. Von beiden Seiten ließ man stark geladene Minen springen, die zum Theil die beabsichtigte Wirkung thaten, mitunter aber ihren Zweck ganz verfehlten, oder den Anfertigern selbst Schaden zufügten.

Aug. 20. Vom 20. auf den 27. August war das Feuern aus allen Arten von Geschütz so heftig und anhaltend, daß sich niemand ohne Gefahr in den Straßen der Stadt aufhalten konnte.

Aug. 25. In der Nacht auf den 25. August gingen die Belagerer mit einer neuen Linie voran und errichteten auf dem Glacis, dreißig Schritte von den Pallisaden eine Redoute mittelst Schanzkörben und Blendfaschienen, auch warfen sie bei der vor den Kaiserlichen in der Attaque vom 19. errichteten Batterie von 5 Stücken, noch eine zweite von 4 Stücken auf.

Da man nun durch die beiden Attaquen vom 19. und 25. August an zwei Orten auf das Glacis der Festung gekommen war, so wurde ein allgemeiner Sturm auf die Contrescarpe beschlossen. Um diesen zu erleichtern, feuerte man unaufhörlich in den letzten Tagen des Augusts und den ersten des Septembers gegen die Pallisaden derselben und richtete viele Bomben und anderes Feuer dahin. Zugleich wurden die Annäherungsarbeiten fortgesetzt und alle diese Werke erhöhet und erweitert. Die nahe Bestürmung konnte den Franzosen nicht zweifelhaft bleiben, sie trafen daher alle Vorkehrungen, welche einen hartnäckigen Widerstand erwarten ließen. Die Contrescarpe wurde aller Orten stark besetzt, die Mannschaft mit Sturmhauben, Bruststücken, Sensen und andern

Digitized by Google

Gewehren bewaffnet, Bomben, Granaten und Pulversäcke vergraben und viele an lange Balken befestigte Fußeisen an die Stellen gelegt, wo man den Sturm am meisten vermuthete. Dagegen ließen die Belagerer eine Menge Wollsäcke, Schanzkörbe, Faschinen, Sandsäcke, leere Tonnen, Schanzzeug und Munition an die gehörigen Orte bringen. Endlich erschien von dem Herzog von Lothringen eine eigne Ordre, welche die einzelne Mannschaften bestimmte, welche den Sturm vorzunehmen hatten und die Art, wie er geschehen sollte. Dem Deutschmeister, dem Feldmarschallieutenant von Wallis und dem Generalfeldwachtmeister Herzog von Sachsenweidenfels, wurde die unmittelbare Leitung der Mannschaften übertragen.

Auf jeder Seite der kaiserlichen Attaque sollten zum Angriff bereit seyn:

1) 1 Hauptmann, 2 Lieutnants, 150 Grenadiers, in 3 Trupps getheilt.
2) 1 Oberstlieutenant, 1 Hauptmann, 3 Lieutenants, 150 Grenadiers, in 3 Trupps getheilt.

Mithin die doppelte Zahl für beide Flügel.

In der Mitte sollen anlaufen:

1) 1 Hauptmann, 2 Lieutenants, 100 Grenadiers, in 3 Trupps getheilt.
2) 1 Hauptmann, 2 Lieutenants, 100 Füseliers.
3) 1 Hauptmann, 1 Lieutenant, 100 Arbeiter.

Zusammen ohne Officiers und Reserve 800 Mann.

Zu der Reserve waren eben so viele und in gleicher Ordnung beordert.

In der Linie gegen die feindliche Werke waren rechter Hand . . . . . 1000 Mann

linker Hand . . . . . 2000 Mann aufgestellt.

Auf der baierischen und sächsischen Seite war der Angriff folgendermaßen angeordnet:

1) 1 Feldwebel mit 20 Grenadiers, wo möglich mit Flinten bewaffnet.
2) 1 Grenadierlieutenant mit 50 Mann, welche nicht allein ihre Granatentaschen, sondern auch die Habersäcke mit Granaten anhängen sollten.
3) Die Zimmerleute linker und rechter Hand gestellt, um die Pallisaden umzuhauen.
4) 1 Grenadierlieutenant mit 50 Mann.
5) 1 Hauptmann mit 100 Grenadier, um Nro. 4 zu sekundiren.
6) 1 Oberstwachtmeister, mehrere Offiziers und 200 Mann, um Nro. 5. zu sekundiren.
7) 2 Hauptleute, 2 Lieutenants, 200 Arbeiter und einige Ingenieurs.
8) Einige Offiziere und 200 Arbeiter, welche den vom Nro. 7. Woll- und Sandsäcke, leere Fässer zutragen sollten.
9) Noch hundert Mann Arbeiter in Reserve zu gleichem Zweck.
10 1 Oberstlieutenant, 200 Bauern die Arbeiter zu sekundiren.
11) 1 Oberst rechter und 1 Oberst linker Hand, um die Attaque zu führen.
12) 1 Oberst und 2 Battaillons zusammen 600, als Reserve.
13) 1 Oberst und Oberstwachtmeister sollten diesen folgen und 1 Oberstwachtmeister, welcher die Arbeiter

Digitized by Google

führte, sollte die Ingenieurs behalten, die Ausgänge der Redouten, Approchen verwahren und aus einer Redoute, gegen das Feld zu, einen Ausgang machen, damit man dem Feinde etwas in die Flanke schicken könne, wenn ein Ausfall linker Hand geschehe.

Zusammen waren ohne Offiziere 1520 Mann auf Seite der kurbaierischen Attaque, oder im Ganzen mit Hinzurechnung der kaiserlichen 4640 Mann zum Angriff bestimmt. Der Sturm war auf den Abend des 6. Septembers angeordnet.

Alle standen nun in gedachter Ordnung in Bereitschaft, als gegen sechs Uhr des Abends von der Batterie bei der Fünfwundenkapelle mit 4 Kanonenschüssen und von Seiten der Baiern mit einer Bombe, die in der Luft zersprang, das Zeichen zum Angriff gegeben wurde.

Mit außerordentlicher Tapferkeit der Offiziere und Soldaten geschah der Angriff der Stürmenden und eben so war die Vertheidigung der Belagerten, die von allen Stellen aus mit Stücken, Bomben ꝛc. ein heftiges Feuer bis in die Nacht auf sie richteten und auch eine Mine nicht ganz ohne Wirkung springen ließen. Der Sturm dauerte drei volle Stunden mit einem standhaften, muthigen Gefecht, bis die Contrescarpe erobert und durch Werke behauptet war, in denen die Mannschaft verdeckt stehen konnte. Jetzt erst, nachdem dieser Festungstheil genommen war, wurde die französische Reuterwache, die bisher bei dem Galgen gestanden hatte, in die Stadt getrieben.

Dieser Sturm kostete auf beiden Seiten vielen Menschen das Leben; beinahe alle Offiziere der Belagerer,

Digitized by Google

die zum Sturm mitwirkten, waren getödtet oder verwundet.

Unter den Todten befand sich auch der vierunddreißigjährige brave Graf Karl Adam von Lamberg, Obrist des kaiserlichen Regiments von Sternberg. Durch das Zerspringen einer Kanone wurden ihm beide Beine weggerissen und er gab nach einer halben Stunde den Geist auf. Da zwei Tage darauf die Stadt und Festung übergeben wurde, so hatte man ihm die vorzügliche Ehre erwiesen, ihn in der hohen Domkirche im Pfarrchor zu begraben, wo ihm sein Bruder jenes prächtige, kunstvolle Monument errichten ließ, das jetzt noch die Bewunderung der Kunstkenner auf sich ziehet und zu den schönsten Denkmälern unsers Doms gehört. Der Todte liegt geharnischt im Sarg, hebt trotzig mit kräftiger Hand den Deckel in die Höhe und streckt den Kommandostaab hinaus, während der unerbittliche Tod, in der Gestalt eines Sensenmannes, ihn zuzudrücken sucht und von der andern Seite ein Engel ihm zuwinkt. Die schöne lateinische Inschrift lautet in der Uebersetzung: „Suche und bewundere den „Todten, der mit dem Tode kämpft, ja des harten „Todes Joch, Gesetze und Fesseln von sich stößt, den „kriegerischen Helden, den die feindliche Macht nur sie„gend gefunden, was seine in den Gebirgen des Henne„gaues, vor dem befreiten Wien, dem wiedereroberten „Navarin, Gran, Ofen, Belgrad und bei so vielen und „gewaltigen Feldzügen glorreich erworbene Ehrenzeichen „beurkunden; dem, von keinem Feinde, selbst durch die „Schrecken des Todes nicht überwunden, unerschrocken „zwischen den verwandten Gefahren des Krieges und „des Todes, bei dem tapfern Sturm auf Mainz und

„andringend gegen die feindliche Mauern, durch ein „Geschütz, die Beinröhren zerschmettert wurden und als er „mit ungebrochenem Muth gefallen, nicht gewichen, bis „man ihm die Füße vom Leib getrennt und er seine „glorreiche Laufbahn geendigt hatte. Er fiel im 34. Jahre „seines Alters, am 6. September, dem Tage, wo die „Stadt Mainz den Feinden entrissen wurde.„ Das Ganze ist vortrefflich aus kararischem Marmor gearbeitet.

Vom folgenden Tage an, dem 7. September, wurde Sept. 7.
der Wall der Festung unaufhörlich beschossen und mit Bomben beworfen, um ihn nach der Ankunft der hannöverischen Völker mit Sturm nehmen zu können. Die Franzosen fürchteten diesen zweiten Sturm, requirirten daher vielen Wein für die Soldaten. Sie hatten schon alles Blei von den Dächern der Kirchen und andern Gebäuden weggenommen und daraus Kugeln gegossen. Die Noth war in Allem aufs Höchste gestiegen.

Als nun am 8. September die Belagerer Batterien Sept. 8.
auf der Contrescarpe errichteten, um daraus die Gräben zu bestreichen, ließen die Belagerten die Chamade schlagen und die weiße Fahne aufstecken. Die Feindseligkeiten wurden sogleich eingestellt. Gegen Mittag wurde der Oberst Graf Hautefort und ein Major ins deutsche Hauptquartier geschickt, um eine Kapitulation abzuschließen. Dagegen wurde der lothringische Oberstlieutenant Pinni und ein anderer Offizier in die Stadt geschickt, um dort als Geißeln zu bleiben. Den ganzen Nachmittag hatte man mit Verfertigung der Kapitulation zugebracht und am Abend war man über folgende 23, der Besatzung sehr vortheilhafte Punkte, übereingekommen.

1) Soll die Garnison nächst künftigen Sonntag die-

ſes Monats, Vormittags um 11 Uhr mit ihrem Gewehr und Bagage, Kugel im Mund, klingendem Spiel, mit an zwei Enden brennenden Lunten, Pulver und Blei, gefüllten Patronen, fliegenden Fahnen, Musqueten und Picken auf den Schultern, die Reuter zu Pferde mit Säbel in der Hand, die Dragoner gleichfalls zu Pferde, die Carabiner in die Höhe haltend, mit aller ihrer Bagage und fliegenden Fahnen ausziehen, wenn ſie nicht zwiſchen hier und beſagtem eilften dieſes Monats, neuen Kalenders, mit einer Armee entſetzt wird.

2) Soll der Platz beſagtem eilften Tag morgens aufgegeben werden und bis gegenwärtige Kapitulation unterzeichnet und die Geißeln von beiden Theilen gegeben ſeyn werden, mögen die hohen Herren Alliirten ihre Wohnungen bis in den bedeckten Weg innen behalten, jedoch nicht in den Graben gehen, noch einige Arbeit thun laſſen.

3) Soll die Garniſon mit Rettung ihres Lebens, Gewehr und Bagage, den nächſten und ſicherſten Weg nach Landau nehmen und mit einer genugſamen Begleitung von kaiſerlichen und alliirten, churfürſtlichen und fürſtlichen Völkern, durch einen hohen Offizier commandirt, in aller möglichen Sicherheit geführt werden, auch wenn ſie in eine Stadt, Flecken oder Dorf kömmt, welche nicht mehr, als 3 oder 4 franzöſiſche Meilen von einander entlegen ſeyn ſollen, wo man jedesmal übernachten wird, dieſelbe im Namen ihrer Kaiſerlichen Majeſtät auf Ordre des Herzogs von Lothringen und der Churfürſten von Baiern und Sachſen und des Herrn Herzogs von Hannover und Landgrafen zu Heſſen mit nothwendigen Lebensmitteln nach Billigkeit verſehen, und den Offizieren, Soldaten, Reutern, Dragonern, Artilleriebedienten und andern von

der Garniſon, Haber und Heu für ihre Pferde verſchafft werden.

4) Soll den Ausziehenden ſechs metallne Stücke, 24 Pfund ſchießend und des Königs Wappen auf ihren Lavetten, mit ſo viel Pulver und Kugeln, fünf Schüſſe aus jedem zu thun, mitzuführen erlaubt und ihre Pferde und andere nöthige Zubehörde, ſie nach Landau zu bringen, verſchafft werden.

5) Sollen ſie auch vier Feuermörſer, mit des Königs Wappen bezeichnet, Bomben daraus zu werfen, mitführen.

6) Soll alles Silber und Gold, ſo in Mainz befindlich, auch den Particularoffiziers, Kaufleuten und andern von franzöſiſcher Nation zugehörig, in aller Sicherheit bis nach Landau zu führen abgefolgt werden.

7) Soll des Königs Gold und Silber in aller Sicherheit von Mainz abgeführt, und gleichfalls ſammt den Völkern der Garniſon nach Landau, ohne einige Verhinderung, unter was Vorwand ſolches auch geſchehen mögte, begleitet, und zu dieſem Ende dem Schatzmeiſter genugſame Fuhr, ohne Auflage, oder Zoll, von gegenwärtiger Kapitulation an, verſchafft werden.

8) Soll der Garniſon erlaubt ſeyn, Brod, Wein und Speiſen, Arzneien, Hausgeräth und alle Nothwendigkeiten für die Beſchädigten mitzunehmen, und eine genugſame Anzahl Schiffe, ſammt Leuten und einer Convoy, um beſagte Beſchädigte und Kranke, nebſt den Aerzten, Feldſcherern, Apothekern und andern Leuten, die ihrer warten und pflegen können, bis nach Philippsburg in aller Sicherheit zu führen, verſchafft werden.

9) Mögen die Offizieren, Reuter, Dragoner, Solda-

ten und andere Verwundete und Kranke, welche Schwachheit halber nicht können mit fortgebracht werden, in Mainz bleiben, und sollen ihnen genugsame Wohnungen, nebst nothwendigen Leuten, um billige Preise verschafft, und dieselben, wenn sie wieder geheilt und gesund worden, in eine Sr. allchristlichen Majestät zugehörige Stadt geführt, und ihnen nothwendiger Paß und Convoy, um in aller Sicherheit dahin zu kommen, gegeben werden.

10) Soll kein Offizier, Reuter, Dragoner, Soldat, noch sonst jemand, weß Standes oder Wesens derselbe auch seyn mögte, von wegen der Kontributionen, Konfiskationen und insgemein von wegen der erhobenen Gelder, an welchem Ort und Land solches auch geschehen seyn mag, noch wegen aller bis auf diesen Tag verübten Feindseligkeiten angefochten, sondern zu diesem Ende eine schriftliche Versicherung von dem Herrn Herzog zu Lothringen gegeben werden.

11) Soll von allen Konfiskationen, welche auf den Herrn Kurfürsten nnd alle andere Personen, weß Standes und Wesens sie auch seyen, an baarem Gelde, Wein, Früchten, Pferden, Mauleseln, Karossen, Wägen, Vieh und insgemein von allem, was in bemeldter Stadt Mainz zur Unterhaltung der Garnison, und der zu der Defension besagten Platzes erforderten Nothwendigkeiten genommen worden, nichts wieder gefordert werden.

12) Soll allen Bürgern, Franzosen als Deutschen, und andern Inwohnern in Mainz frei stehen, entweder zu bleiben oder mit der Garnison auszuziehen und alles, was ihnen zugehört, mitzunehmen, auch ihnen diese Freiheit 2 Monate lang gelassen und um keiner Ursache Willen, wie sie auch Namen haben mag, beeinträchtigt wer-

Digitized by Google

den, mit dem Anhange, daß sie sich diesfalls den besagten eilften des Monats September eines gewissen erklären.

13) Soll ohne Erlaubniß beider Theile kein Handel zwischen der Kaiserlichen und Reichsarmee, und der Garnison zu Mainz zugelassen, noch jemand von der Armee, unter was Vorwand solches auch geschehen mag, aus und eingehen.

14) Sollen die Gefangenen, welche vor und während der Belagerung gemacht wurden, beiderseits wieder ausgeliefert werden.

15) Die Geißeln, so wegen Vollziehung gegenwärtigen Tractats der Kaiserlichen und Reichsarmee gegeben werden, sollen gegen jene, so man uns zugeschickt, von beiden Theilen ausgewechselt, und bei gutem Trauen mit nothwendigem Paß und Convoy versehen werden.

16) Soll in währender, der Garnison zum Auszuge verwilligten Zeit zwischen beiden Theilen ein Stillstand der Waffen seyn und um keinerlei Ursache Willen, wie dieselbe auch Namen haben mag, eine Feindseligkeit verübt werden, und jeder auf dem Platz, den er gegenwärtig zur Vollziehung dessen, was in dem zehnten Artikel verglichen worden, inne hat, verbleiben.

17) Soll zwischen dem kaiserlichen Generalcommissar und dem Grafen von Hutefort, wegen Anzahl der Wägen, die wohl bespannt seyn, und zur Abfuhr der Equipage der Garnison verschafft werden sollen, ein Vergleich getroffen werden.

18) Sollen alle Offiziers, insgemein von der Garnison, so wie zu dem Generalstaab gehörend, der Herr Petit, welcher die Intentantenstelle versieht, die Kriegscommissairs, der Zahlmeister, die königlichen Ingenieurs,

Minirer, Feuerwerker, Bombardirer, Konstabler, Handlanger, und alle andere, keinen ausgenommen, in diesem Akkord begriffen seyn.

19) Zur Unterhaltung der Garnison soll Mehl bis nach Landau verschafft werden.

20) Kein Offizier von der Kaiserlichen und Reichsarmee, er seye von höherm oder niederm Stande, soll befugt seyn, einen Reuter, Dragoner, oder Soldaten, wenn dieselbe gleich von einer kaiserlichen oder alliirten Kompagnie übergelaufen seyn mögten, zurückzufordern oder anzuhalten.

21) Mögen die Reuter und Dragoner auf zween Tage Haber und auf 4 Tage Brod, wie auch die Infanterie auf eben so viele Tage Proviant mit sich nehmen.

22) Keinem Theil ist erlaubt, einige Beute, noch Pferde, so während der Belagerung gemacht und geraubt worden, wieder zu fordern.

23) Der Marquis d'Urelles soll ein allgemeines Patent ergehen lassen und in demselben den Offizieren, Soldaten und andern anbefehlen, daß sie innerhalb 24 Stunden alles, was sie den Bürgern schuldig seyn mögten, bezahlen sollen, während solcher Zeit sich gedachte Bürger bei ihm melden, aber nicht die besagten Offiziere, Soldaten, noch jemand anders von der Garnison Schulden halber oder sonst arretiren mögen und sollen alle in gegenwärtiger Kapitulation enthaltene Artikel von beiden Theilen treu vollzogen werden. Geschehen im Feldlager vor
Sptb. 9. Mainz am 9. September 1689.

Nachdem diese Kapitulation abgeschlossen gewesen, wurde den Alliirten gestattet, auf den Contrescarpen zu lagern. Der Abzug der Garnison aus der Festung war

auf den folgenden Tag, den 10. September festgesetzt, verzog sich aber wegen mehreren noch zu berichtigenden wechselseitigen Verhältnissen auf den Sonntag, den 11. Sept. 11. September, wo er wirklich zwischen 9 und 10 Uhr des Morgens, eines starken Regens ohngeachtet, anfing und bis 4 Uhr des Nachmittags dauerte. Zu gleicher Zeit geschah der Einzug der Alliirten in die Stadt. Die Franzosen defilirten durch die rechts und links postirten kaiserlichen Garden und Dragoner. Es waren noch 357 Offiziere, 4572 Mann Infanterie, 74 Offiziere, 684 Mann Kavallerie, nebst 1000 Mann Kranken und Blessirten, die mit Kutschen und Wägen fortgebracht wurden. Sie nahmen 6 Stücke, 2 Mörser und 2 Haubitzen mit sich, welche jedoch zu Wasser den Rhein hinauf gebracht wurden. Ihr Verlust während der Belagerung belief sich an 4000 Mann, dagegen hatten auch die Alliirten große Verluste erlitten. Der Sturm vom 6ten September hatte 11 Offizieren und 172 Gemeinen das Leben gekostet, 420 Offiziere und 1062 Mann wurden dabei verwundet. Die Belagerung hatte am 8. Juli angefangen und bis zum 11ten September, also 2 Monate und 3 Tage gedauert. Mainz wurde mit etlichen tausend Mann kaiserlichen und Reichstruppen besetzt. Die ausgezogene Garnison blieb wegen der Menge ihrer Bagage lang unter Wegs und soll in Grünstadt, Türkheim und Neustadt übel gehaust haben, was die ihr mitgegebene schwache Bedeckung nicht hindern konnte. Gleich nach dem Einzug der Alliirten in Mainz, wurden eine Menge Landleute aus den naheliegenden Orten requirirt, um die Laufgräben und andere Werke zu schleifen.

So endete diese in den Annalen der Kriegsgeschichte

ewig denkwürdige Belagerung. D'Urelles tapfere Vertheidigung wird noch lange den Festungskommandanten zum Muster dienen. Mit 10,000 Mann beschäftigte er einen ganzen Sommer 60,000 Mann tapfere Krieger und übergab erst die Festung nach ausgehaltenem Sturm und eingetretener höchsten Noth. Im Dom wurde sogleich, um Gott zu danken, ein hohes Amt abgesungen, dem der Herzog von Lothringen, der Kurfürst von Baiern und viele Generäle beiwohnten. Das Kommando in Mainz erhielt der kaiserliche General von Tüngen.

Nach einer so schweren Belagerung konnte sich die Stadt nicht so geschwind erholen, daher wurden schon am 13. Oktober 1689 der kaiserlichen Deputation, welche aus dem Graf von Königseck und Graf Strottiramm, bestand, folgende Beschwerden gegen die kaiserliche Garnison zu Mainz übergeben:

„1) Prätendirt die in Mainz liegende Generalität „allbereit ihnen die Fourage an Heu, Hafer und Stroh „in Natura oder mit baarem Gelde zu bezahlen, auch ab„sonderliche Fourage vor die Offiziers, mit der Bedro„hung, daß man im Widrigen die Soldaten auf Discre„tion leben lassen werde, wie dem alsschon in Facto „erfolgt ist, daß nachdem vor einigen Wochen alle Früch„ten aufgenommen gewesen, nunmehr an verschiedenen „Orten der befundene Vorrath an Hafer und Spelz, wie„wohl mit vertrösteter Restitution oder Bezahlung, hin„weggenommen werde, wobei ferner zu besorgen, daß „man auch bei angehendem Winter den völligen Unter„halt für die Miliz wird haben wollen, welches aber „darum zu prästiren unmöglich ist, weil alles um Mainz „verbrannt, verheert, aufgezehrt und unangebaut liegen

„geblieben; die Bürgerschaft aber, nicht über 650 Köpfe „stark, durch die französische Pressuren allerdings entschöpft „und ohne dies nur in armen Handwerkern besteht.

„2) Prätentirt die Generalität, daß die Festung „Mainz aus des Erzstifts Mitteln reparirt und in ferner „Perfection gebracht, mit 1000 Ctr. Pulver, so viel „Lunten, Kugeln und allem Zubehör auch mit Proviant „soll versehen werden, welches zwar die höchste Noth„durft, wenn man diesen Ort nicht wieder in Feindes „Hände will fallen lassen, erfordert, aber aufzubringen, „dem Erzstift eine pure Unmöglichkeit ist, weil alle „mainzer Domänen bis gegen Speier und am Hundsrück, „vom Feinde verbrannt, darauf die Unterthanen theils „aus Kummer und Infection gestorben, die Andern ver„lassen, die Inwohner in Mainz auch so zugerichtet, daß „sie keinen Beitrag thun können, die Landleute aber, so „diesseits gelegen, von Kursachsen und Hessen durch die „Winterquartiere, deren daran 11 bis 12, wo nicht mehr „vollzählige Regimenter auch in währender Belagerung „durch die Fourage, Anspann u. d. gl., mit allem ganz „entkräftet, sondern auch an der Aussaat verhindert „werden."

„3) Will die Generalität die eingehende Gefälle der „Rheinbrücke, so erst wieder aufgerichtet werden soll, „an sich ziehen."

„4) Klagt die Bürgerschaft in Mainz, allerlei Hand„werker unter den Soldaten sich aufwerfen, und dieselbe „auszuüben sich unterstehen, sondern auch etliche Marke„tentereien mit Schlachten, Zapfen und dergl. in der „Stadt getrieben würden, wodurch ihnen die Nahrung „vollends benommen."

5) „werde die Einquartierung ohne Absehen auf die „Gelegenheit der Wohnungen und Stallung ganz über„mäßig, auch ohne Communication mit dem Statthalter „unter lauter Bedrohungen aufgedrungen und die befrei„ten Häuser der Domcapitularen und Geheimen-Hof„und Kammerräthen ꝛc. nicht verschont, und dergestalt „überlegt, daß in jedes Haus 7 bis 8 Personen, an „jungen Weibern, Kindern, Gemeinen und Offizieren „kommen, weil die Milizen sich weder in die Baracken, noch „in die von der Geistlichkeit angewiesenen Häuser logiren „lassen wollen, woraus nur Verwirrungen entstehen müs„sen, die so leicht nicht zu remidiren sind, weil auch bei „der über Bausch vorgenommenen Einlegung der Kran„ken keine Regel gehalten wird, eine gefährl. Infection, „wie sie schon im Rheingau verspürt wird, zu befahren „ist ꝛc.„

6) „Ferner sind einige Bürger und Juden von der „Generalität arrestirt worden, und scheint daher, daß „man die Jurisdiktion auch über die Einwohner zu J. „Kurf. G. Nachtheil sich anmaße.„

7) „Wiewohl zur Schleifung der Approchen und „Batterien auf Begehren der Generalität die erforderten „Unterthanen, auch mit Versäumung der Wintersaat, wil„lig gestellt worden, so sollen doch nun mehr auch be„ständig 1000 Bauern zur Fortifikation beigeschafft wer„den, also, daß sie entweder selbst arbeiten oder das „Geld dafür zahlen sollen, bei militärischer Exekution.„

8) „Das Brennholz wird von dem Erzstift für die „Garnison erfordert; nun ist selbes in der Nähe nicht „vorhanden, vom Main herab zu schaffen bei den feh„lenden Geldmitteln aber unmöglich, überdieß auch die

„Schiffer nicht nach Mainz fahren, weil ihnen bisher die „Schiffungen de facto hinweggenommen worden, ob„gleich sie bereits Stück und Munition nach Bonn ab„geführt.„

9) „Haben die Kaiserl. Commissaren vor dem in „den Häusern aufgenommenen Vorrath der Früchte und „Fourage mit eigener Gewalt so viel als ihnen gefällig „abfassen lassen.„

10) „Als nächsthin Alzei und ander Orten vom „Feind abgebrannt worden, und desgleichen in nächst „allhier gelegenen Orten zu befürchten gewesen, so „wurde doch zur Abwendung solches Landverderbniß von „der Garnison kein Mann hinaus kommandirt, daß also „dem Feind gar leicht, alles, bis an die Stadt in Asche „zu legen.„

11) „Die Mainzer Garnison und absonderl. die Of„fiziers lassen sich ohne Scheu öffentl. verlauten: daß „ihnen nicht nur die Service, sondern sogar nebst der „Kost auch Geldportionen müsse gereicht werden.„

12) „Hat die Generalität dem Kurf. Statthalter „angedeutet: daß sie die sogenannten franz. Schnapp„hähne oder Jäckelier, wie auch die letzthin unter glei„chem Gepräg gemünzte Groschen, zu Mainz nicht mehr „für gültig passiren lassen wolle, wodurch abermals der „landesfürstl. Jurisdiction vorgegriffen wird.„

13) „Läst die Generalität weder Frucht noch Wein „aus der Stadt passiren, wodurch alles Commerzium „zu Grund gehen muß, auch niemand mehr sich getraut, „etwas dergleichen in die Stadt zum Feilschen auf den „Markt zu bringen oder herein zu flüchten, darüber „nächsthin zu Alzei über 50000 Malter vom Feind ver-

„Lasset uns, ihr Herr und Meister, euch Alles zu Ehren thun, was ihr wünschet, meiner Kräfte!“

Da sprach der Herr: „Ich will dir sagen, was du thun sollst. Du sollst mir Alles, was ich dir befehle, mit Treue und Fleiß ausrichten, und sollst mir nicht, Niemanden zu Gefallen, etwas thun, was ich dir nicht befehle. Du sollst mir auch Niemanden, weder Vornehmen noch Geringen, weder Reichen noch Armen, weder Gelehrten noch Ungelehrten, weder Weisen noch Thoren, weder Jungen noch Alten, weder Männern noch Frauen, weder Kindern noch Gesinde, weder Gästen noch Fremden, weder Freunden noch Feinden, weder Lieben noch Leidigen, weder Gesunden noch Kranken, weder Lebenden noch Todten, weder Menschen noch Thieren, weder Vögeln noch Fischen, weder Bäumen noch Kräutern, weder Früchten noch Getreide, weder Wasser noch Feuer, weder Luft noch Erde, weder Himmel noch Hölle, weder Tag noch Nacht, weder Sommer noch Winter, weder Hitze noch Kälte, weder Licht noch Finsterniß, weder Leben noch Tod, weder Gutes noch Böses, weder Glück noch Unglück, weder Freude noch Leid, weder Ehre noch Schande, weder Lob noch Tadel, weder Liebe noch Haß, weder Gnade noch Ungnade, weder Gunst noch Ungunst, weder Reichthum noch Armuth, weder Gesundheit noch Krankheit, weder Leben noch Tod, weder Himmel noch Hölle, weder Ewigkeit noch Verdammniß, weder Gott noch Teufel, weder Alles noch Nichts, weder Etwas noch Nichts, weder Ja noch Nein, weder Gut noch Böse, weder Recht noch Unrecht, weder Wahrheit noch Lüge, weder Licht noch Finsterniß

„Man hat nicht gedroht, im Widrigen auf Dis„cretion zu leben, sondern im Gegentheil, gleich nach „meiner Ankunft öffentlich austrommeln lassen, es soll „keiner das Geringste von seinem Wirth begehren, die „Service aber, hat der Herr General-Commissar dem „Herrn Statthalter selbst gesagt, sein sie zu geben schul„dig; daß ich aber die geflüchteten Früchte nicht hinaus „passiren lasse, habe ich als Recht befunden, indem „solche in Feindes Hände gerathen würden, hier aber „ihre Sicherheit haben, und also eher herein als hinaus „geflüchtet werden sollten.

„ad 2. Wegen Reparirung der Festung, Verschaf„fung eines Vorraths an Pulver, Lunten, Kugeln und „dergl., habe ich zwar gehofft, es werde die löbl. Re„gierung dieses Erzstift bald Vorsehung thun, nachdem „aber nur lauter Entschuldigungen erfolgten, hielt ich es, „um bei Unfällen außer Verantwortung zu seyn, für „Pflicht, Erinnerung zu thun, worauf erst über die „empfangene kaiserliche Munition 200 Ctr. Pulver vom „Erzstift erfolgt.

„ad 3. Rheinbrückengefälle habe ich nie begehrt.

„ad 4. Daß es einige Handwerker unter den Sol„daten giebt, welche durch ihre Arbeit etwas zu gewin„nen suchen, wird der hochlöbl. Regierung nicht zuwider „sein, da einem armen Soldaten, der hier gar küm„merlich leben und außer dem Kommisbrod, das Ge„ringste um baares Geld erkaufen muß, das wenige „durch Handarbeit Erworbene nicht zu mißgönnen ist, „indem dadurch den Bürgern wenig Eintrag geschieht. „So ist auch bei jeder Kompagnie ein Marketender er„laubt, welcher nicht dem Bürger, wohl aber dem Sol-

Digitized by Google

„daten Credit giebt, bis der bisweilige langausbleibende „Sold erfolgt.

„ad 5. Die angegebene unordentliche Bequartirung „belangend, hätte ich längst große Ursache gehabt, mich „zu beschweren, kann aber, da keine bessere Anstalt ge„macht worden, nicht länger unberichtet lassen, daß „erstlich, bei dem Hereinmarsch nach der Uebergabe, der „meiste Theil der Infanterie bei 3 Wochen unterm freien „Himmel in der Stadt stehen muste und wegen des con„tinuirlichen Zwiespalts zwischen den Geistlichen, der „Noblesse und der Bürgerschaft nicht unterkommen kön„nen, bis ich endlich gezwungen worden, wenn die Leute „nicht in der Nässe verderben sollten, die Einquartirung „bis auf bessere Anstalten im Beisein der dazu verord„neten Offizieren in eventum machen zu lassen; bis auf „diese Stunde continuirt der Disputat zwischen der Cle„risei und Bürgerschaft, trotz meinen continuirlichen Er„innerungen, daß sie eine Disposition machen sollten, „damit der arme Bürger nicht ganz unterdrückt werde, „wie denn die Bürgerschaft erklärt, daß sie solche Ausla„gen unmöglich ertragen könne.

„Was die Baraquen anbelangt, wundert mich, daß „sie melden, man wolle Niemand hineinlegen, gestalten „solche noch nicht reparirt sein. Die Häuser, welche die „Geistlichkeit abtreten will, sind so beschaffen, daß sie „den Soldaten nur hineinstopfen wollen, wodurch erst die „Krankheit einreißen könnte, zu geschweige, die ganz un„reine Stadt, gegen meine öftere Erinnerungen, nicht „gesäubert, sondern mit allerhand Unflath überschwemmt ist.

„ad 6. wegen der verhafteten Juden, wird ein „hochlöbl. kaiserl. Hofkriegsrath schon informirt sein, daß

„solche auf Ersuchen des löbl. Gen. Kriegskommissariat-
„amts geschehen ist und zwar nicht ohne erhebliche Ur-
„sache, welche J. kais. M. zu großem Schaden gereichte.
„Es wäre der Regierung besser angestanden, solche höchst
„strafbare unverantwortliche Practiquen selbst zu ent-
„decken und zum Exempel abzustrafen, als in Schutz zu
„nehmen, worüber das löbl. Gen. Kriegs-Commissariat
„auf Verlangen fernere Information geben wird.

„ad 7. Zur Schleifung der Approschen und Bat-
„terien, habe ich zwar nach dem Patent des Hrn. Gen.
„Kriegs-Commissarii 1000 Bauern vom Erzstift begehrt,
„und zwar vermöge des Patents bei 1 fl. Strafe für
„jeden Ausbleibenden, worauf zwar von den benachbarten
„Orten des Erzstifts, die Bauern erschienen und arbei-
„teten, vom Erzstift selbst aber, welches es am meisten
„angeht, weder einer von den 1000 erschienen, noch we-
„gen den Ausbleibenden, 1 fl. per Kopf zahlt; welcher
„Gulden darum begehrt worden, daß die Soldaten,
„welche statt der Ausbleibenden, arbeiten mußten, davon
„eine Ergötzlichkeit zu genießen hätten, womit der Herr
„Statthalter selbst zufrieden war, aber obwohl ich 400
„Soldaten 3mal arbeiten ließ, erfolgte doch kein Kreuzer
„Geld, und auch kein Bauer, daher die Arbeit stecken
„bleiben muß.

„ad 8. Das Brennholz für die Wache habe ich
„begehrt, weil ohne solches die Garnision nicht bleiben
„kann, aber ich sehe bei meinem öftern Arbeiten wenig
„Erfolg, unerachtet genug Schiffe zum Herbeischaffen zu
„bekommen sind. Für die Hinabschickung der Artillerie
„und Munition hat jeder Schiffmann seinen ordentlichen
„täglichen Sold empfangen. Daß seit der Uebergabe von

„Vom Schiffe verhindert worden, ist leere Entschuldi-
„gung, zumal sie sich beschwert haben, daß kein Holz
„vorhanden, da doch einige Offiziere, welche aus Noth
„Holz suchen müssen, dessen genug im Walde gefunden
„haben. Ich habe nie etwas verlangt, als was ich für
„unumgänglich Nothdurft befunden habe. Sonst habe
„ich auch einen löbl. kaiserl. Hofkriegsrath gehorsamst
„berichten wollen, daß nachdem ich Nachricht von noch
„einigen französischen Correspondenzen bekommen habe,
„ich dem Herrn Statthalter sagen lassen, er möge der-
„gleichen einstellen, widrigenfalls ich ohne Consideration
„dasjenige thun würde, was meine Schuldigkeit mit sich
„brächte. Es ist aber heute von Sr. Churfürstl. Gn. ein
„Brief an ihn eingelaufen, welchen er mich auch lesen
„lassen, daß hinführo alle Paquet bei mir eröffnet werden
„sollen, wodurch ich verhoffe, die Correspondenz möge
„ein End nehmen. Dann ist auch vorgestern ein franzö-
„sischer Souscapitän, Du Four, welcher in der Inge-
„nieurkunst erfahren und unter dem Regiment de Picardi
„gedient hat, auch bei Fortification der mehrsten Fe-
„stungen gewesen, herübergekommen, mit Bericht, daß
„anstatt des Marschall Duras der Duc de Lonsch com-
„mandire.„

J. 1691. Im Jahr 1691 versuchten es die Franzosen, die Stadt durch List und Verrath in ihre Gewalt zu bekommen. Ein kaiserlicher Kriegskommissär, Namens Konsbruch lies sich mit ihnen ein. Insgeheim hatten sich schon viele Franzosen der Stadt genähert, denen der bestochene Konsbruch einen Eingang in die Stadt verschaffen sollte, als eine Schildwache, (Beaupre war der Name dieses braven Mannes), die französisch verstand, etwas

Digitized by Google

von dem Geheimniß entdeckte und sogleich die Meldung machte. Konsbruch wurde eingezogen und da er sein Verbrechen eingestand, zum Tod verurtheilt. Am Tage seiner Hinrichtung soll das Begnadigungs-Schreiben Sr. Maj. des Kaisers eingetroffen seyn, allein der General von Thüngen, (so wird erzählt [1]), der den Inhalt vermuthete, soll es erst nach geschehener Hinrichtung eröffnet haben. Der brave Beaupre wurde später geadelt, und soll bis zum kurf. General avancirt seyn. Noch zu meiner Zeit lebte ein Beaupre als Offizier in mainzischen Diensten.

Im September 1692 zogen die alliirten mainzischen, hessischen und andere Kriegsvölker unter dem Befehl des kaiserl. Generals von Thüngen aus Mainz, durch das Rheingau über eine bei Rüdesheim geschlagene Brücke, nach dem von den Franzosen besetzten Schloß Eberburg, sie wurden aber am 9ten October zurückgedrängt und kamen unverrichteter Sache nach Mainz zurück. J. 1692.

Am 30. April 1695 kam Lothar Franz von Schönborn, ein Brudersohn von Johann Philipp, an die Regierung des mainzer Kurstaats und blieb daran bis zum Jahr 1729. Gleich vom Anfange seiner Regierung an ließ er sich, wie sein großer Onkel, die Befestigung von Mainz besonders angelegen seyn. Schon am 15ten Mai 1696 hatte er, wie ich bereits oben angeführt habe, den ersten Grundstein zu dem schönen Gebäude J. 1690. Mai 15.

---

1) In einer Chronik der Karthaus und in Jeger europ. Historie. 1024.

Digitized by Google

über dem Eingangsthor der Citadelle gelegt, welches bis zum Jahr 1793 zur Wohnung des kurfürstl. mainzischen Festungsgouverneurs gedient hat.

J. 1697. Im Jahr 1697 ließ er neue Kriegsartikel, welche jeder Militär der Festung Mainz beschwören mußte und bis zum Jahr 1743 als Gesetz befolgt wurden, bekannt machen. Sie bieten ein so manichfaltiges Interesse dar, daß ich sie hier mittheile:

1) Ihr sollt geloben und schwören zu Gott dem Allmächtigen einen körperlichen Eid, daß ihr dem Hochw. Fürst und H. H. Lothar Franz ꝛc., hold und gewärtig, deren Generalen, so auch in Dero Namen zu kommandiren haben, insonderheit euerm H. Obristen N. N., dessen Oberstwachtmeister, und den euch vorgesetzten Hauptleuten und selben nachgesetzten Offizieren gehorsam sein, sie ehren und respectiren, ihre Gebote und Verbote getreu folgen, auf Zug und Wachten bei Tag und Nacht, zu und vor dem Feind, in Schlachten, Stürmen, Scharmützeln, Anschlägen, Belagerungen und allen andern Kriegs-Occasionen, wie die vorfallen mögen, auch wie, und wo es Sr. Churf. Gn. Dienste erfordern werden, euch also tapfer, männlich und gehorsam erweisen, wie es ehrl. und redlichen Offizieren und Soldaten wohl ansteht und gebührt; allem, was Sr. Churf. Gn. Artikelsbrief vermag, in allen seinen Punkten und Clauseln euch jeder Zeit gemäß halten, wider alle Sr. Churf. Gn. und Dero Erzstift Feinde, Niemand ausgenommen, jedesmal auf Erfordern ehrlich, tapfer und mannhaft fechten, auch mit selben durchaus keine Correspondenz oder Verständniß halten, niemalen euch vom Regiment, Compagnie, oder Fähnlein absondern, sondern dabei leben und sterben.

Digitized by Google

2) Gotteslästerer sollen nach Erkenntniß des Oberst oder Rechtens an Leib oder Leben gestraft werden.

3) Marketender, die während dem Gottesdienst zapfen, sollen mit Verlust ihres Getränks und dazu mit Geld oder sonst gestraft werden.

4) Meuterer, und die mit ihnen umgehen, sollen ohne Gnade das Leben verlieren.

5) Wer sich seinen Offizieren in Commandosachen widersetzt, soll das Leben verwirkt haben.

6) Jeder Soldat soll seine Montirung und Gewehr wohl in Acht nehmen und bei hoher Strafe nicht versetzen.

7) Duell von Offizieren und Gemeinen ist bei Leib- und Lebensstrafe verboten.

8) Auch die Sekundanten sollen ernstlich abgestraft werden.

9) Todtschlag wird mit dem Verlust des Lebens bestraft.

10) Malefizthaten werden nach peinlicher Halsgerichtsordnung gestraft.

11) Ehebruch und Unzucht ebenfalls.

12) Es sollen keine Maitressen im Felde oder Garnison bei willkührlicher Strafe gehalten werden.

13) Diebstahl, soll außer Erstattung, nach Umständen auf Erkenntniß des Obersten oder Kriegsgerichts mit Strang oder sonst, bestraft werden.

14) Wer Artillerie, Munition, Gewehr, Zeugkammern, Provianthäuser bestiehlt, wird an Leib und Leben bestraft.

15) Kameradendiebstahl wird mit dem Strang bestraft.

16) Brandstifter werden mit dem Feuer gestraft.

Digitized by Google

17) Häuser, Zäune und Fruchtbäume sollen nicht beschädigt werden.

18) Muthwillige Verwüstung der Aecker, Wiesen und Gärten soll willkührlich bestraft werden.

19) Straßenraub wird mit dem Rad bestraft.

20) Eben so der Offizier und Soldat, der vom Raub participirt.

21) Alle öffentliche Gewalt soll am Leben gestraft werden.

22) Eben so die Verführer dazu.

23) Wer einen scheltet, soll nebst Wiederruf gestraft werden.

24) Meineid, wird mit Abhauung zweier Finger gestraft.

25) Zauberei mit dem Feuer.

26) Weigerung gegen das Kommando wird wie Meuterei gestraft.

27) Keiner soll bei Verlust seines Lebens seinem Wirth Gewalt anthun.

28) Wer mit seinem assignirten Quartier nicht zufrieden ist, soll exemplarisch bestraft werden.

29) Niemand soll bei Leib und Lebensstraf durch andere als die gewöhnlichen Thore aus den Retrencheen und Festungen ziehen.

30) Niemand bei Strafe über Nacht abwesend seyn, ohne Erlaubniß seines Hauptmanns.

31) Versäumung der Wacht soll mit Eisen und Banden, auch Wasser und Brod und auch schärfer gestraft werden.

32) Trunkenheit auf der Wache, soll mit Eisen

Digitized by Google

und Banden oder nach Erkenntniß mit Verlust der Ehre und Verstoßung vom Regiment bestraft werden.

33) Niemand soll auf der Wacht Allarm mit Schreien, Balgen oder Schießen erregen, bei Leib und Lebensstrafe.

34) Der Offizier auf der Wacht soll selbe wohl versehen bei Lebensstrafe.

35) Wer die Schildwacht nicht respectirt, soll ernstlich bestraft werden.

36) Wer Hand an die Wacht legt, soll am Leben gestraft werden.

37) Eben so, wer auf die Patrouille das Gewehr zückt.

38) Eben so, wer im Feld oder Garnison auf der Schildwacht schläft, oder ohne Ablösung abgeht.

39) Deßgleichen der Offizier, der nicht auf der Wacht angetroffen wird.

40) Wer mit dem Feind korrespondirt oder zu fechten sich weigert, soll als Verräther am Leben gestraft werden.

41) Hört der Kommandant eines attaquirten Platzes einen seiner Untergebenen von Uebergabe reden, soll er ihn aus dem Mittel zu räumen schuldig seyn.

42) Der Kommandant, der einen Platz ohne äußerste Noth übergiebt, soll am Leben gestraft werden, und von den Gemeinen, wenn sie daran schuldig, der Zehnte sterben, die übrigen aber zu Schelmen gemacht werden.

43) Ueberläufer sollen gehängt werden.

44) Wer ohne erhebliche Ursache beim Trommelrühren sich nicht bei seiner Compagnie einfindet, wird mit Eisen und Banden gestraft.

45) Meuterer, Verräther und deren Helfer, werden ohne Gnade gehenkt.

46) Wer Worte hören läßt, wodurch Aufwieglung entstehen könnte, soll nach Wichtigkeit an dem Leben bestraft werden.

47) Wenn Truppen oder Compagnien im Treffen ihr Devoir nit erweisen, so soll der Offizier Ehr und Leben verwirkt haben, von den Gemeinen der Zehnte aufgehenkt, die übrigen aber an die gefährlichsten Orte kommandirt werden.

48) Gleichfalls sollen bestraft werden, die Truppen, welche Feldschanzen oder Redoutten verlassen, es sey denn, daß sie nach ausgestandenen 3 Stürmen keine Entsetzung bekommen und ihr augenscheinlicher Ruin vorhanden gewesen.

49) Bei Bataillen oder Rencontres soll keiner plündern, es sey denn, daß der Feind gänzlich aus dem Feld geschlagen; der Dawiderhandelnde mag von seinem Offizier danieder gestoßen werden.

50) Alle Gefangenen sollen der Generalität überliefert werden, bei willkührlicher Strafe.

51) Der Oberst, oder andere Offizier, der den Soldaten ihren Sold oder Proviant vorenthält, soll mit Verlust der Charge an Ehr und Leben, nach Rechtserkenntniß, unnachlässig gestraft werden.

52) Welcher Hauptmann die Musterung hintergangen, soll als unehrlich der Charge verlustig und als meineidig bestraft werden.

53) Kein Hauptmann ist ermächtigt, ohne Vorbewußt seines Oberst und Kriegskommissärs einen Soldaten seiner Dienste zu entlassen.

Digitized by Google

54) Jeder soll sich in der Musterung mit seinem rechten Tauf- und Zunamen, auch Geburtsort, einschreiben lassen.

55) Es soll keiner ohne seines Hauptmanns Erlaubniß einen Wächter an seine Stelle stellen, jeder fleißig auf die ihm gegebene Loosung und Parole achten, denn, wer sie vergißt, oder eine unrechte giebt, soll nach Erkenntniß des Obersten an Leib und Leben gestraft werden.

56) Es soll sich keiner weiter, als er baares Geld hat, ins Spiel einlassen; wenn ein gemeiner Soldat mehr als ½ Monat Sold verspielt, soll er dem Gewinnenden nichts zu geben schuldig seyn. Falschspieler sollen ohne Gnad bestraft werden.

57) Wo Salva quardia angeschlagen, soll keiner dargegen handeln, bei Leibesstraf.

58) Den abgeordneten Commissaris sollen die Regimenter und Compagnien alle gebührende Ehr und Respect erzeigen, und sich nach denselben zu verhalten schuldig seyn.

59) Es soll der Soldat 30 Tag für den Monat zu dienen schuldig seyn, und auch bei Verzögerung der Zahlung sich bei allen vorfallenden Kommandos zum Dienst willig gebrauchen lassen.

60) Es soll keiner, hohen oder niedern Standes, einen Uebertreter wissentlich aufnehmen und verhehlen, bei Entsetzung seiner Charge oder auch bei Leib und Lebensstrafe.

61) Dafern dienlich erachtet würde, daß diesen Artikeln mehreres zugesetzt oder daran geändert würde, soll es durch öftern Trommelschlag verkündet, und darüber,

gleich, als ob es in diese Artikelsbriefe begriffen, gehalten werden.

Der Schwur war: „Wie mir jetzo deutlich vorgelesen und ich wohl verstanden habe, dem will ich also „getreulich und ohn Gefärde nachkommen, so wahr mir „Gott helfe und sein heiliges Evangelium.„

Die Hauptleute hatten noch den besondern Eid zu schwören: „Wir schwören neben den gemeinen Punkten „und Artikeln, daß wir bei unserer Compagnie das beste „thun, und mit solcher auf Zügen, Wacht und Besazungen und wo es Dero churf. Gnaden und Dero Erzstifts Dienste erfordern, als ehrlicher Kriegsoffizier zusteht, thun, auch unsers gnädigsten Churf. und Herrn „Nutzen so viel möglich befördern, dagegen allen Schaden wenden, auch unsern Herrn Oberst, Oberstlieutnant „und Oberstwachtmeister allen gebührenden Respect erweisen, und Dero Ordres und Befehle schuldigst vollziehen sollen und wollen. So wahr uns Gott helfe und „sein heil. Evangelium.„

Nur die erste und zweite Vertheidigungslinie der Festung Mainz war angelegt und diese noch nicht aller Orten vollendet. Die auf den Schlußsteinen des äußeren
J. 1699. und innern Neuthors befindliche Jahrzahl 1699 beweist, daß diese Thore erst unter der Regierung Lothar Franz fertig geworden sind. An diesem südöstlichen Theile der Stadt standen dem neuen Festungsbau größere Hindernisse entgegen, als bei dem Münsterthor. Hier galt es nur dem Altmünsterkloster und einigen schlechten Gebäuden, die weggerissen werden mußten. Mit den reichen Nonnen konnte der Kurfürst bald fertig werden, er durfte nur befehlen. Anders verhielt es sich bei dem Neuthor.

Digitized by Google

Hier lag eine kleine Vorstadt, die sogenannte Vilzbach. Sie war mit der Stadt verbunden und reichte bis zum heutigen Bocksthor. In ihrem Umfang war eine Pfarrkirche, ein Hospital, einige große Höfe und eine Menge kleinere Häuser, deren Eigenthümer entschädigt und in der Stadt untergebracht werden mußten, jenes erforderte Geld, dieses Zeit und es verliefen 40 Jahre, bis auf dieser Seite der Stadt die Festungswerke in den Zustand kamen, worin sie sich jetzt befinden.

Auch das Raimundithor wurde erst unter Lothar Franz und wie Joannis [1]) sagt, in den ersten Jahren des achtzehnten Jahrhunderts erbaut. Dieses und das Neuthor haben einen gleichen, von dem des Münster- und Gauthors sehr verschiedenen, Baustyl.

Im Jahr 1710 errichtete Lothar Franz ein Dragoner-Regiment von 7 Eskadronen oder 13 Kompagnien, 812 Mann stark, für den Kaiser, welches im Jahr 1759 jung Modena hieß. Der erste Inhaber desselben war Graf Anselm Franz von Schönborn, ein Brudersſohn des Kurfürsten. J. 1710.

Im Monat Mai 1713 ließ Lothar Franz mit der Anlegung von Außenwerken den Anfang machen. Eins sollte im Mittelpunkt der Landseite der Stadt, vor dem Gauthor, das andere vor dem Neuthor und das dritte vor dem Münsterthor angelegt werden. Joannis [2]), der gleichzeitig lebte, sagt von Lothar Franz: „daß er mit „dem Jahr 1713 zur Sicherheit von ganz Deutschland, „seine erzbischöfliche Residenz, vor dem Neuthor, vor dem J. 1713.

---

1) Rer. mog. I. 32. 996.

2) Rer. mog. I. 87. 993.

„Feldthor und vor dem Münsterthor auf den Anhöhen „mit größeren Forts zu umgeben und zu befestigen an„gefangen, wodurch er dem Feind so zu sagen allen Zu„gang abgeschnitten.„

Lothar Franz sah damals schon die Festung Mainz als ein großes Bollwerk zur Sicherheit von ganz Deutschland an. Sie wurde aber auch von dieser Zeit an, mit den Festungen Kehl und Philippsburg, als eine Reichsgrenzfestung betrachtet, und von den vordern Reichskreisen beständig an die Reichsversammlung zu Regensburg Anschreiben zu ihrer bessern Besetzung und Verproviantirung erlassen. In einem solchen Schreiben vom 19ten
J. 1714. Dezember 1714 [1]) heißt es: „Sr. Churf. Gnaden von „Mainz hätte bei lezgehaltenen Congreß weitläufig vor„stellen lassen, welcher gestalten dieselbe auf oft wieder„holtes inständiges Begehren der kaiserlich und reichs Ge„neralität, auch allergnädigst Gesinnen sowohl höchstsee„ligst verstorbnen, als glorreichst regierenden kaiserl. Ma„jestät bewogen worden, dero Residenzstadt und Festung „Mainz mit vielen und sehr kostbaren neuen Fortifica„tionswerken dem Publiko zum Nutzen zu vermehren und „zu vergrößern; weilen aber die Ausführung dieses ange„fangenen so kostbaren Festungsbaues, wie auch dessen „künftige Unterhaltung und Anschaffung übriger zur De„fension ohnentberlichen Requisiten über die Kräfte des „Erzstifts Mainz weit hinausläuft, als wollten Hochge„dachte Se. Churfürstl. Gnaden diese associrte Reichs„Craise ersucht haben, in commitiis imperii antragen

1) Fabri Staatskanzlei. XXV. 588.

Digitized by Google

„und cooperiren zu helfen, damit Deroſelben vom ge„ſammten Reichswegen beigeſprungen, ſofort an der „ihnen abgehenden Mannſchaft, als übrigen zur Perfec„tionirung und Unterhaltung beſagter Feſtung Mainz un„entberlichen Requiſitis mit einem künftig und erklecklichen „Beitrag ungeſäumt an die Hand gegangen werden möge. „Obwohl nun leicht zu erachten, was nicht nur allein „dieſen vordern Craiſen, ſondern auch dem geſammten „Reich und deutſchen Vaterland an Conſervation der „Stadt Mainz gelegen, ſo wollen wir jedoch dem löb„lichen Reichsconvent hierinfalls nicht vorgreifen, ſon„dern die angebrachten churmainziſchen Motiven zur reif„lichen Ueberlegung und heilſamen Verfügung anheimge„ſtellt und beſtermaßen empfohlen haben.„

Mit dem Hauptſtein vor dem Münſterthor und der Karlsſchanze vor dem Neuthor wurde angefangen. Der Linſenberg oder die Joſephſchanze kam zuletzt an die Reihe und wurden erſt im Jahr 1728 fertig.

Das Vorwerk des Hauptſteins hat keine regelmäßige Form, ſondern iſt ganz der Form des Bergs und dem Lokal angepaßt und dieſes ſo meiſterhaft, daß es dem Scharfblick Napoleons nicht entging und er gegen ſeine Gewohnheit darüber in Lobeserhebungen ausbrach. Die Carlsſchanze erhebt ſich aus den Ruinen des ehemals ſo berühmten Albansklosters, über dem ſogenannten Bienengarten, der einen köſtlichen Wein liefert. Die Joſephſchanze oder der Linſenberg wurde rechts vor dem Gauthor auf der Höhe des Bergs angelegt, wo man hinunter ins heilige Thal zu den Pfeilern der römiſchen Waſſerleitung geht, neben der ehemaligen römiſchen Heerſtraße, die aus der prätoriſchen Pforte des Kaſtrums führte, dem

Hauptstein gegenüber und nur durch das gedachte Thal von ihm getrennt. Sie dehnt sich bis an den Rand der Anhöhe aus und hat zwei vor einander liegende Halbmonde. Mit dem Hauptstein bestreicht sie die ganze Bingerstraße und den sogenannten Dahlheimer Grund, bis über Zahlbach hinaus [1]).

Lothar Franz ließ auch an der Rheinseite der Stadt längs dem Rheinufer die Bocksbatterie, das Rondel, die Holzthor- und Neuhäusel-Batterien, die Eisenthor-, Rothenthor- und Schloß-Batterien erbauen.

Lothar Franz zweiter Nachfolger im Kurthum Mainz, Philipp Karl, aus der Familie der von Elz Kempenich, der von 1732 bis 1743 regierte, legte die letzte Hand an das Werk. Er ließ in der nämlichen Linie der von Lothar Franz erbauten drei großen Außenwerken, noch drei andere, nämlich Welsch, Elisabeth und Philipp, dann das doppelte Zangenwerk — double tenaille — und die ganze Enveloppe anlegen, auch sämmtliche Forts durch Kommunikationslinien in Verbindung bringen. Ferner ließ er die Courtine zwischen den Batterien und Rondels der Rheinseite der Stadt erbauen. Die nächste Veranlassung zu diesen Hauptarbeiten war, weil die Franzosen in den Jahren 1733 und 1734 sich Mainz bis an die Selz näherten und eine Belagerung zu befürchten
J. 1734. war. Die ganze französische Armee lagerte im Jahr 1734 bei Algesheim. Der französische Partheigänger Lacroix

---

1) Prof. Brühl in s. Mainz, geschichtlich, topographisch und malerisch dargestellt. 117. glaubt, Lothar Franz habe auch die Philippischanze erbaut, allein diese ließ erst Philipp Carl von Elz, zwischen 1732 bis 1734, anlegen.

Digitized by Google

besetzte die Stadt Bingen mit der umliegenden Gegend. Bingen, Kempten, Weiler, Trechtlingshaußen und Niederheimbach mußten 30000 fl. Brandschatzung bezahlen. Lacroix versuchte über den Rhein zu setzen, um auch das Rheingau zu brandschatzen. Zu dem Ende ließ er in Bingen alle Schiffleute in ein Haus bringen und zwang sie, die Soldaten in der Nacht mit ihren Fahrzeugen abwärts zu fahren und im Botenthal zwischen Asmannshausen und Lorch anzulanden. Allein die Lorcher und ein allda gelegenes Picket dessauer Soldaten machten sogleich Lärmen und das ganze Land Rheingau kam in Allarm. Als Lacroix seine Absicht auf Lorch vereitelt sah, wollte er auf Asmannshausen losgehen. Der rüdesheimer Hauptmann Münch von der Landwehr, ein Metzger, zog ihm entgegen. Die Franzosen, die nicht gleich über den Rhein zurückgekehrt waren, nahmen nun ihren Rückweg über das Gebirge und kamen ermüdet im Kapuzinerkloster zu Noth-Gottes an, wo sie sich Essen und Trinken geben ließen. Die Rheingauer folgten ihnen unter ihrem rüdesheimer Hauptmann auf dem Fuße nach, überraschten sie im Speisesaal der Mönche und führten sie als Gefangene nach Mainz. General Lacroix war nicht mehr unter ihnen, sondern hatte sich mit den ersten über den Rhein nach Bingen retirirt gehabt.

Bei dieser Nähe der Franzosen um die Stadt Mainz, und bei der Nothwendigkeit, dieselbe in Vertheidigungsstand zu setzen, wollte ihr Kommandant, General von Thüngen, aus den erwachsenen Studenten eine Kompagnie errichten lassen, allein die Universität widersetzte sich diesem Ansinnen.

Selbst Se. Majestät der Kaiser stellte die Gefahr

worin sich die Stadt und Festung Mainz befand, dem Reich durch ein Kommissions-Dekret vom 1sten Dezember 1734 [1]) vor und trug auf die Bewilligung von zwei Römermonaten zur Bestreitung der Kosten der nöthigen Festungsbauten an. In diesem Kommissionsdekret wird gesagt: „Nachdem Ihrer Kaiserlich Majestät die vorläufige „Nachricht zugekommen, wasmaßen von der feindlichen „Cron Frankreich beschlossen seye, in nächstkünftigem „Jahre den Feldzug frühzeitig mit der Belagerung der „Stadt und Festung Mainz zu eröffnen und nach deren „Eroberung sich vom Obern und Niedern Rheinstrom Meister zu machen, fort den Schlüssel, um in das Herz „und innerste Land des Reichs, ohne ein oder ander Ort „ferner nöthig zu haben, eindringen zu können, mit genugsamer, nach der Situation seiner angrenzenden Länder stracks bei der Hand habenden Macht und Zubehörung zu gewinnen, alle Kräfte, wie es mit Philippsburg geschehen, äußerst anzuwenden und dann auch Ihre Kais. Majestät von Dero und Reichscommandirenden „Generälen berichtet worden, in was Stand sie die „Festung Mainz in nächst verwichenem Feldzug gesehen „und befunden haben, daß solche wegen ihrer Weitläuftigkeit, gegen einen feindlichen Angriff und Belagerung „zur standhaften Gegenwehr, noch einige Außenwerker und um „diese mit den bereits vorhandenen kostbar errichteten „zur mutuellen Beschützung zu schließen, höchst nöthig, das „Erzstift Mainz aber wegen der jenseits vom Feind bekannter Maßen erlittenen großen Eractionen und Rui-

1) Fabri Staatskanzlei. Lib. XV. 486.

„nirung der Unterthanen nicht vermögend seye, die er„forderlichen Kosten hiezu herzugeben, als könnten Ihro „K. Maj. bei sothaner Gefahr und mißlichen Umständen „aus väterlicher Vorsorge nicht umhin, alles dieses Chur„fürsten, Fürsten und Ständen des Reichs wohlmeint„lich zu vernehmen und dabei reiflich zu erwägen zu geben, „ob sie dem wertheſten Vaterland zu Liebe, damit dieſe „ſo importante Vormauer des Ober und Un„ter Rheins, mithin deren innerſten Reichslanden in „feindliche Gewalt zu ohnwiederbringlichem Schaden nicht „verfallen, ſo hernach mit vielen Millionen Geld nicht „würde können erſetzt und aus feindlichen Händen, ohne „große Blutvergießung nicht wieder errettet werden, die „zu ſchleuniger Verfertigung ſolcher höchſtnöthigen „neuen Defenſionswerken nicht etwan 2 Römer-Monate „auf das forderſamſte verwilligen mögten.„ In einem weitern Kaiſ. Reſcript an den Kaiſ. Prinzipal-Commiſſar zu Regensburg, vom 29ſten Dezember 1734 [1]), heißt es; „Dero Libd. iſt erinerlich, was wir jüngſthin, wegen voll„kommner Befeſtigung der Stadt Mainz durch die daran „noch abgängige Außenwerker vor Anfange des künfti„tigen Feldzugs reſcribirt haben; weil nun durch alle „Nachrichten beſtätigt wird, daß des Feindes Vorſtellun„gen und Abſichten dahin gerichtet ſind, zu Anfange des „Feldzugs Mainz zu belagern und es mit größerer Gewalt, „als vor Philippsburg geſchehen, anzugreifen und nach „deſſen Eroberung in das Herz des Reichs einzudringen, „ſo haben E. L. die zu vorgedachter zeitlichen Befeſtigung

---

1) Fabri Staatskanzlei LXV. 490.

Und als bei Strahlung von Elementen in ihre engste Nähe, d. h. wenn die Elemente in die Nähe der Kante kommen, die Strahlung nicht mehr gleichmäßig ist, wie Kirchhoff und Clebsch es annehmen, sondern die Stärke der Strahlung mit der Annäherung an die Kante [1] [2] [3] [4] [5] [6] [7] [8] [9] [10] [11] [12] [13] [14] [15] [16] [17] [18] [19] [20] [21] [22] [23] [24] [25] [26] [27] [28] [29] [30] [31] [32] [33] [34] [35] [36] [37] [38] [39] [40]

liche damals in Mainz befindliche Militär ging mit einem guten Beispiel voran und suchte besonders dadurch auf die reiche mainzer Geistlichkeit zu wirken, die von jeher die letzte war, wenn freiwillige Beiträge zum Wohl des Ganzen sollten geleistet werden und nur durch Drang und Noth dazu bewogen werden konnte.

Am 7. März 1735 ließ der in Mainz kommandirende kaiserliche General Graf von Seckendorf Folgendes durch den Druck bekannt machen: „Nachdem „ich mit vielem Vergnügen vernommen, was vom Churf. „löblichen Dicasterium wegen eines zu allhiesigem Fe„stungsbau höchstnöthigen Beitrags, vor eine rühmliche „zu des wertheſten Vaterlandes Conservation gereichende „Resolution gefaßt worden, ich aber dabei befahre, daß „dieser Beitrag zur Errichtung des damit zu bestreiten „intentirten besondern Werks nicht hinreichend seyn dürfte, „und mir dabei bekannt, was in diesem hohen Erzstift „vor verschiedene, durch des allerhöchsten Segen und „frommer Leuten Fundation so reichlich begabte Stifter „und Klöster sich befinden, welche gleichwohl ohne von „der gemeinen Last viel zu partizipiren, den Schirm und „Schutz von dieser importanten Festung mitgenießen; „als habe einer löblichen Churf. Conferenz.[1]) anheim ge„ben wollen, wie gedachte geistliche Communionen zu J. 1735. März 7.

1) Diese Conferenz bestand damals aus dem Regierungspräsidenten Freiherrn von Kesselstadt, dem Generalvikar Grafen von Elz, dem Hofkammerpräsidenten Freiherrn von Speht Bubenheim, dem General-Feldmarschallieutenant Frhrn. von Wambold, den Hofräthen von Benzel und Fries und dem Kammerrath Hellmandel.

Digitized by Google

einen schönen Sonnenaufgang nicht in seinem Bett, sondern in einem Lehnstuhl seinen Morgen-Thee trinkt, und sich dann wieder zu Bette legt, um sich auszuruhen, damit er abermahl aufstehen könne, um einen schönen Sonnenuntergang zu sehen, und wieder in einem Lehnstuhl sein Abend-Brod verzehrt, um sich zu verdauen, und wieder zu Bette gehet, um sich zu ruhen, damit er abermahl aufstehen könne, um einen schönen Sonnenaufgang zu sehen, und wieder in einem Lehnstuhl sein Morgen-Brod verzehrt, um sich zu verdauen, und wieder zu Bette gehet, um sich zu ruhen, und so weiter, und so weiter, bis er endlich, wenn er sich recht ausgeruhet hat, und nicht mehr aufstehen will, um einen schönen Sonnenaufgang zu sehen, sich in sein Bett legt, und stirbt. Ich habe Exempel gesehen, wo Leute, die sich ihr ganzes Leben hindurch ausgeruhet hatten, sich endlich, als sie nicht mehr aufstehen wollten, in ihren Särgen, wie Leute, die sich ausgeruhet hatten, ganz ruhig hinlegten, und sich ganz ruhig begruben. Ich habe Leute gesehen, welche sich ihr ganzes Leben hindurch ausruheten, und

„Herrns bleibt Dero ..... hiemit gnädigst ohnverhal„ten, daß nachdem zu des werthen Vaterlan„des und dessen Eingesessnen Beschirmung „und Errettung aus feindlicher Gewalt und „Kriegsverheerung einer unumgänglichen „Nothdurft zu seyn befunden worden, hiesige „Churfürstliche Residenzstadt mit verschie„denen neuen Festungswerken erforderli„chen und von Seiten des Churf. Aerarii ohnerschwing„lichen Kosten, aber dahier durchgehends von höhern und „niedern Standes aus Lieb und Treu für gemeine Sicher„heit und Wohlfahrt eine onerkleckliche freiwillige Bei„steuer entschlossen und wirklichen geleistet worden, sogar, „daß man auch von Seiten der Generalität und Offiziers, „ohnangesehen denen mit Leibs und Lebensgefahr aufha„benden Kriegsdiensten, sich hierunter nicht entziehen wol„len, sondern ein ergiebiges beigeschossen, sofort damit „angetragen hat, damit von denen in des hohen Erz„stifts Landen befindlichen und durch die hiesige Festung, „als eine allgemeine Vormauer so merklich mit geschützten „Eingesessenen, diesem löbl. Vorgang gefolgt werden „möge; Inmaßen solches beide hier anschließige von des „kommandirenden kaiserl. General-Feldzeugmeister Herrn „Grafen von Seckendorf Exzellenz eingekommenen Pro„memoria des mehreren enthalten, demnach Höchstge„dachte Ihro Churf. Gnaden nicht umgehen wollen, hie„von dero ....., auch sämmtlichen ..... im Sold „stehenden Bedienten und Offizianten ohne Unterschied hie„durch Communikation zu thun, in dem ohngezweifelten „Versehen, daß aus Liebe zum gemeinen Besten und selbst „eigner Sicherheit und Schutz, sich zu einem namhaften

„freiwilligen Beitrag zu gemeldetem Fortifications-Wesen „löblich entschließen und zu Handen des Churf. Hauß„hofmeisters Speer baldigst leisten und einschicken mögen. „Signatum unter höchst erwähntem Churf. Gnaden ge„heimen Canzlei-Insiegel. Mainz den 15. Merz 1735.„

Als es mit diesen freiwilligen Beiträgen keinen gedeihlichen Fortgang hatte, erschien bald darauf wieder aus dem kurfürstl. Cabinet folgendes Promemoria: „Nachdemmalen zwar verschiedene, auf das den 15. nächst„abgewichenen Monat Merz wegen Ihro Churf. Gnaden „unsers gnädigsten Herrn beschehnen Ansinnen, durch „Ueberschickung eines freiwilligen Beitrags, zur bessern „Bestreitung deren zur allerseitigen Sicherheit nothwendig „erachtenden dahiesigen neuen Fortificationswerken, ihr „patriotisches Gemüth löblich zu erkennen gegeben, einige „aber annoch mit solchem, bei diesen Umständen von ihnen „ohnfehlbar verhofften Beitrag, bis diese Stunde zurück „gehalten haben. Und da mit diesen Geldern von hoher „Generalität zur allhiesigen Vestungsdefension so nützlich „als höchstnöthig gefundenen neue Werke bestritten wer„den sollen. Als wird solchemnach Höchstderoselben das „aus Lieb zum werthen Vaterland und wegen dem „dadurch gemeinsamem, selbst eignem Schutz zu obi„gem Ende beizutragen entschloßne Quantum je eheder, „je besser an den letzthin gemelten Kammerrath und „Haußhofmeister einzuschicken sich nicht entgegen seyn „lassen, damit dasjenige Werk, wozu diese Gelder ge„wendet, keine Verhinderung leyden, auch die dißfallsige „Specifikation des Beytrags einer hohen Generalität ver„langtermäßen extradirt werden möge. Signatum mit

„Ihro Churf. Geheimen Canzlei-Insiegel. Mainz den „10. May 1735 [1]).„

Die Arbeiten an den sämmlichen Festungswerken und besonders an den neuen Außenwerken wurden in den Jahren 1734 und 1735 auf's Eifrigste betrieben. Sie geschahen unter der obersten Leitung des kurfürstl. Generals Welsch und des Ingenieurs-Obristlieutnants Luttig. Eins der neuen Außenwerke, das Kleinste, führt noch vom ersten seinen Namen.

Auch der König von Preußen schickte auf das Ersuchen des Kurfürsten den geschickten Ingenieur-Obristen von Wallrawe mit noch einigen Ingenieur-Offizieren, nach deren Plänen die neuen Außenwerke durch Enveloppen und Minen verstärkt wurden.

Der ganze Betrag der Kosten für die neuen Festungsbauten, während den Jahren 1734 und 1735, betrug 363,209 fl. 16½ kr., welchen die kurfürstl. Hofkammer bestritten hat. Ein detaillirtes Verzeichniß hat der Kurfürst seinem am 6. Juni 1736 an die Reichsversammlung erlassenen Schreiben beigelegt. Es hat die Ueberschrift: „Was und wie viel Ihro Churf. Gnaden zu Mainz für „das gesammte Römische Reich an die Gränzfestung „Mainz von 1734 bis zu Ende des 1735 Jahres zur „ohnvermeidlichen Fortification auf der Kaiserl. hohen „Generalität Ordres und Gutbefinden, auch sonsten an „extra ordinari Militar-Ausgaben wirklichen aus ihrem „Erzstiftischen Aerario hat baar bestreiten, anschaffen und „verwenden lassen [1]).„ Der Posten 8 lautet: „Item dem

---

1) Diese 4 gedruckten, allgemein bekannt gemachten Promemoria hatte ich vor mir.

„Königl. Preuſiſchen Herrn Ingenieur-Obriſten von Wall-
„rawe zu deſſen Anhero- und Rückreiſe. Item für deſſen
„und ſeine bei ſich geführte, auch zurückgelaßne Inge-
„nieurs, ſodann deren und andrer Herrn Generals Bagage-
„Transport zu Waſſer und Land und ſonſten insgemein
„vor allerhand Nothdurft ſind ausgegeben worden 3568
„fl. 35 kr.„

J. 1736. Mai 7.

Von den vom Reich verwilligten zwei Römer-Monaten waren bis zum 7. Mai 1736 bei dem hierzu in Frankfurt beſtellten Einnehmer, dem kurf. mainz. Reſidenten Anton Adam Pfeiff, nur 41990 fl. 50 kr. eingegangen [1]). So daß die Vorlage von Kur-Mainz immer noch 321,218 fl. 26½ kr. geblieben. Der Kurfürſt Philipp Carl ſagte daher in ſeinem angeführten Schreiben vom 6. Juni 1736 der Reichsverſammlung [2]): „Was
„an Ihro Kayſ. Maj. wir wegen Präſtirung deren vom
„Reich in den Jahren 1734 und 1735 verwilligten Rö-
„mer-Monaten, wie auch wegen Reichskündig von
„der kaiſerl. und Reichsgeneralität, bei der bekanntlich
„Anno 1734 fürgeweſenen größten Feindesgefahr höchſt
„nöthig befundner weitläufiger Ertenſion unſerer chur-
„fürſtlichen Reſidenz und Feſtung Mainz Fortifica-
„tionswerken, gehorſamſt vorgeſtellt und bittlichen gelan-
„gen laſſen, ein ſolches wird den Herrn das hiebei cum
„adjunctis in Abdruck liegende Schreiben ausführlich
„zeigen. — Wie zu obgedachten Fortificationswerken nur
„allein an baarem Geld aus unſerm erzſtiftlichen Aerario
„eine Summe von 321,218 fl. 26½ kr. angewendet wor-

1) Fabri Staatsk. LXVIII. 625.
2) Fabri Staatsk. LXVIII. 601.

„den — sodann wegen bereits von demselben auf mehr „besagte zu des ganzen römischen Reichs Schutz gerei„chende Fortificationswerken aufgewendeten und noch wei„ters aufzuwendenden, sich anjezo schon auf viele Ton„nen Golds belaufenden und wann solche in nöthi„gen Defensionsstand erhalten werden sollen, auf Millio„nen erwachsenden, mithin unerschwinglichen Kösten eine „weitere anreichige Reichs-Beihülfe höchst nöthig seyn.„ In einem andern Schreiben des Kurfürsten an Se. Majestät den Kaiser vom 29. Mai 1735 [1]), welches dem Schreiben an den Reichstag vom 6. Juni 1736 beigelegt wurde, sagt er: „daß mein Erzstift reichskundig „im Jahr 1734 wegen äußerster, dem ganzen römischen „Reich und besonders auch den kaiserl. Erblanden vorge„standner feindlicher Gefahr, sich genöthigt gesehen, ob „presentissimum morae periculum, einer unerschwingli„chen Last wegen derer von der Kaiserl.- und Reichs-Ge„neralität ohnumgänglich nöthig befundner vieler neuen „höchst kostbaren Fortificationswerken an meiner churfürstl. „Residenz und Festung Mainz, dem allgemeinen deutschen „Vaterland zu Lieb und schleunigen Schutz, mit Aufnahm „großer Capitalien und also in billiger Hoffnung einer „anreichigen Reichsbeihülfe einstweilen zu übernehmen. Und „obzwar Eure Kaiserl. Majestät in erleuchtester Erkennt„niß der höchsten Noth aus allerhöchst und denknehmig„sten Reichsväterlichen Sorgfalt, es mittels eines an die „allgemeine Reichsversammlung erlassnen nachdrücklichen „Commissionsdecrets dahin geleitet, daß wegen solcher „erweiterter Fortification vom Reich, eine Beihülfe von

1) Fabri Staatsk. LXVIII. 604.

„zwei Römer-Monaten unterm 7. März nächst verfloß-
„nen Jahres bewilligt worden. So belieben aber Aller-
„höchst dieselbe sich nach Berechnung, Beilage Litt. A.
„allergehorsammst vortragen zu lassen, wie wenig davon
„bis den 9. April nächsthin eingegangen, und wie bereits
„an mehr angezogenen neuen Fortificationswerken über
„die von den benachbarten Reichsständen auf Erfordern
„meiner aus Euer K. Majestät Generalität bekanntlich
„mit Dero allergnädigsten Erlaubniß erkiesten Oberkom-
„mandanten, zu höchst nöthiger Beschleunigung solcher
„Fortificationswerken an Fröhnerfuhren, Holz und Fa-
„schinen geschehene Beihülfe, aus meinem Erzstiftischen
„Aerario eine Summe von 321,218 fl. 26½ kr. baaren
„Gelds angewendet worden, ohne dermalen noch der kost-
„baren Weinberge und Aecker deren Privatorum zu ge-
„denken, so zu diesen neuen Werken bereits gezogen
„worden [1]), und noch weiters zur Vollkommenheit gezo-

---

1) Auch meine Großältern verloren mehrere in die Retranchements des Gartenfeldes gefallene Aecker. Sie und noch mein Vater haben bis in die 60er Jahre des vorigen Jahrhunders reklamirt. Zeit und Tod machte diesen Reklamationen ein Ende. Jedermann glaubte der kurfürstl. Minister Graf von Stadion habe die Gelder im Sack und damit seinen prächtigen Hof auf der großen Bleiche erkauft. Diese Reichsverhandlungen beweisen aber, daß man ihm Unrecht gethan, vielmehr das liebe deutsche Reich die Gefahr vom Jahr 1734 vergessen gehabt und es bei der fehlerhaften Verfassung an den Exekutionsmitteln gefehlt hatte, die bewilligten 2 Römermonate vollständig eingehen zu machen.

Digitized by

„gen werden sollen und hiernächst in eine ordentliche Spe„cification legaler Abmessung und Abschätzung zur vom „Reich so gerecht als billig verhoffender Ersetzung wer„den gebracht werden, allermaßen ja ein und andre Pri„vati nicht für das allgemeine Wesen allein leiden können, „noch meinem Erzstift nebst dem auf so vielmal hundert „tausend belaufenden Vorschuß, auch diese schwere und „nicht möglich erschwingliche Last aufgeladen werden kann.— „Da nun die wegen derer zur Sicherheit des ganzen rö„mischen Reichs höchst nöthig befundene neue Fortifika„tionswerken angewendete Kosten, sich nicht allein über „das, was bereits an den vom Reich hiezu bewilligten „zweien Römer-Monaten eingegangen, sondern auch „über den ganzen Betrag solcher zweier Römer-Monaten „eingehen sollte, noch mit etlichen Tonnen Golds der„malen erstrecken und sich weiters an Bau- und Erhal„tungskosten über alle meines Erzstifts Kräften belaufen „werden; so werden Ew. Kais. Maj. Allergnädigst erkennen, „daß nicht allein alle hinlängliche Vergütung de summo „jure et aequitate gebühre, sondern auch eine fernere „Reichsbeihülfe allerdings zu gönnen seye; dann da „Ew. K. Majestät mit gesammtem Reich im billigen Be„tracht meines Erzstifts Unvermögenheit zur nöthigen „Einrichtung so vieler und weitläufigen Fortifikations„werken, die höchste Noth einer Reichsbeihülfe erkennt, „also werden auch allerhöchstdieselbe mit dem Reiche zur „Erhaltung eines höchst importanten Grenz„platzes und Schlüssel aller in die Viscera „imperii zu bringen, reichsväterlich und allergnä„digst ermessen, darum ich E. K. Maj. zum allerinstän„digsten ersuche und erbitte, diese meine Vorstellung mit-

„telst eines gedeihlichen K. Commissionsdecrets an die „allgemeine Reichsversammlung gelangen zu lassen.„

J. 1737. Fbr. 18. Am 18. Februar 1737 wurde von der kurf. mainzischen Landesregierung folgendes Rescript durch den Druck bekannt gemacht und an die betreffenden Stellen abgeschickt. „Churfürstl. mainz. Hofraths-Präsident, Groß-„hofmeister, Canzlar ꝛc. Nachdem Ih. Ch. G. unser al-„lerseits gnädigster Herr, wegen der, den letzten Krieg „über gebrauchter und allbereits nach Haus dimittirter „oder noch zu dimittirenden, sowohl eichsfelder als er-„furtischen Miliz und Mannschaft, sodann auch neuerlich „erst abgezogener oberrheinischen Creyses-Hilfsvölkern, „die in Dero allhiesigen Residenz und nunmehr merk-„lich erweiterten Festung sehr geschwächte Gar-„nison hinwieder zu verstärken, somit hin Dero beide „Infanterie-Regimenter mit Ausziehung 400 Mann von dem Landausschuß augmentiren zu lassen, für unum-„gänglich nöthig gefunden und zu solchem Ende eine spe-„cielle Commission angeordnet haben; als hätte zur schul-„digen Befolgung solchener Chr. Intention die in dasigen „— — befindliche junge beweibte und unbeweibte ledige „Mannschaft, durch jedes Orths-Schultheisen und Ge-„richt um ein sicheres und verlässiges Denombrement „richtig zu bringen und sich dabei zur Bemessung dienen „zu lassen, daß hiervon so wenig in Neben-Städten als „Dörfern, Schultheisen und Gerichts-Leuten Kindern und „Söhne von dem Ausschuß befreiet, sondern nur jene „personaliter exempt, und da wieder verhoffen diesem „entgegen pflichtvergessen gehandelt würde, selbige mit „Arbitrari-Strafe angesehen werden sollen, wobei jeden-„noch diejenige Söhne, so etwa vor einem halben Jahr

„schon entweder ad studia verschickt oder zu Handwer„kern, nach wirklich geschehener Zahlung des Lehrgeldes „applicirt oder auch ihr Brod zu verdienen, aus dem „elterlichen Haus in frembden oder ausländischen Orten „Dienste genommen, und darin noch stehen, weder auch „diejenigen, so ihre Zeiten bei dem Ausschuß allbereit „gestanden, oder sich dorten mit Geld vorhero redimiret, „nicht zu begreifen seyn, welches Verzeichniß dann inner„halb 14 Tagen in Copia anhero gehörig einzuschicken, „das Original aber an der Hand zu halten hätte, damit „die zu dem Ende dahin kommenden Chr. Commissarien „bei ihrer Ankunft nicht vergeblich aufgehalten und un„nöthige Kosten gespart, sondern die junge Leuth in „wenig Stunden auf einem Sammelplatz zum Auszug „denenselben persönlich vorgestellt werden mögen.„

Es dauerte kaum einige Jahre und die kurfürstl. in Sold und Dienst stehenden Truppen der Festung Mainz bestunden schon aus

dem wamboldischen Regiment . .	1301	Köpfe
„ welzischen Regiment zu . .	1223	—
„ rüdischen — . .	1282	—
„ elzischen — . .	1160	—
„ winzingerodischen Regiment zu .	664	—
der oberrheinischen Thomanischen Kompagnie	77	—
der Lohrer Mannschaft zum fränkischen Contingent	22	—
60 Mann Dragoner, der Mann zu 3 Gemeinen gerechnet	180	—
zusammen . .	5909	—

Dazu kam noch eine Artillerie-Kompagnie, und einige aus dem Eichsfeld berufene, im Marsch begriffene Mannschaft.

Die reichsverfassungsmäßige Stellung des Kontingents für Mainz war für den Kurrhein 4325 Mann z. Fuß

von wegen der Grafschaft Königstein und Herrschaft Ollbrücken .	109	—	—
von wegen der Grafschaft Rieneck oder Lohr, znm fränkischen Kreis	29	—	—
und	7	—	z. Prd.
zusammen .	4470	Mann.	

Nachdem der thätige Kurfürst Philipp Karl die Festungswerke von Mainz vollendet hatte, und nachdem er ihre ständige Garnison von zwei Regimentern bis zu fünf gebracht und ihr unter ihrem braven Kommandanten, dem Feldmarschallieutnant Freiherrn von Wambold, ein Ansehen und eine Kraft verliehen, der sie sich bis jetzt noch nicht zu erfreuen gehabt, dachte er auch an die Erbauung eines Zeughauses oder Arsenals. Vom Jahr 1738 an, bis zum Jahr 1740, ließ er das große, schöne Gebäude, das wir noch besitzen, in der Nähe der kurfürstlichen Residenz aufführen und als es fertig wurde, weihete er es selbst feierlich ein. Im Schlußstein ober dem großen Einfahrtsthor von der Leergasse her, befindet sich zwar die Jahrzahl 1710 eingehauen, allein das darüber befindliche schönbornische Wappen beweist, daß dieser Schlußstein anderwärts und vermuthlich aus dem nebenstehenden ältern Gebäude, welches Kurfürst Lothar Franz von Schönborn hat erbauen lassen, hergenommen und hier eingesetzt worden ist. Die richtige Jahrzahl des Er-

bauungsjahrs 1740 steht auf der Decke eines Helms, der J. 1740.
im obern Gesimsstein des Fensters linker Hand jenes Thors sich befindet. Ein italienischer Architekt entwarf den Plan unsers schönen Zeughauses und leitete die Ausführung. Im 14. Jahrhundert standen auf diesem Platz einige kleine Häuser, worin Schweine gemästet wurden, daher man ihn uff den Schweinmüsten, — in fimo porcorum — nannte [1]). Später wurden auf dem nach dem Rhein gelegenen Theil die kurfürstlichen Heuscheuern erbauet, welche in der Nacht vom 11. auf den 12. September 1723 mit einem Theil des daneben gelegenen Zeughauses abbrannten [2]). Den rückwärts gelegenen Theil des alten Zeughauses nannte man zum Sautanz. Dieses Gebäude ließ Kurfürst Lothar Franz von Schönborn gleich nach dem Brand wieder aufbauen, wie es sein, über einem der Hofthore befindliches, Wappen beweist. Es führet jetzt noch den Namen zum Sautanz und schließt den Hof des neuen Zeughauses gegen die Stadt hin. Bei Ausgrabung der Fundamente zum neuen Zeughaus entdeckte man zwei Pfeiler von Kaiser Trajans steinernen Rheinbrücke [3]), welche beweisen, daß sich damals der Rhein weit in die jetzige Stadt ausgedehnt habe.

Nach den Kurfürsten Johann Philipp und Lotbar Franz von Schönborn, war es also Philipp Karl von Elz, der sich wieder den Festungsbau besonders

---

1) Gudenus cod. Dipl. II. 457.

2) Gudenus i. a. W. IV. 1053.

3) Fuchs alte Gesch. von Mainz. I. 378.

Digitized by Google

angelegen seyn ließ. Sein prächtiges, in der Domkirche neben dem Eingang rechts in dem Pfarrchor, in weißem und schwarzem Marmor errichtetes Monument, spricht seine Verdienste um die Befestigung der Stadt in den Worten aus: „Er hat die Stadt durch neue Festungs„werke und ein Zeughaus vermehrt [1]).„ Im Zeughaus selbst befindet sich das lebensgroße Bildniß dieses Kurfürsten und ihm gegenüber der Grundriß der Festung auf Leinwand in Oel gemalt.

J. 1743. Kurfürst Philipp Karl starb am 20. März 1743. Im nämlichen Jahr, und zwar am 20. November, ließ sein Nachfolger Johann Friedrich Karl, aus der Familie der Reichsgrafen von Ostein, ein neues Kriegsreglement und
J. 1744. verbesserte Kriegsartikel entwerfen. Am 8. März 1746 erschien ersteres in 42 §§. und fängt an: „Nachdem die „Erhaltung einheimischer Ruhe erfordert, daß unsere aus „erlesener Mannschaft bestehende bisherige Land- und nun„mehrige neue regulirte Regimenter auf einen der regu„lirten Truppen gleichen Fuß und in solche Verfassung „gesetzt werden, damit dieselbe bei sich hervorthuenden „Landes- und verderblichen Irrungen, oder gar Kriegs„trublen gute Dienste zu leisten und dem andringenden „Uebel oder Feind Abbruch zu thun, im Stande seyn „mögen — — —

J. 1772. J. 1773. In den Jahren 1772 und 1773 stund der Festung Mainz ihre gänzliche Zernichtung bevor. In diesen Jahren ließ der für sein Land so edel als väterlich denkende

---

1) „Urbem novis propugnaculis et armario auxit.„

Kurfürst Emrich Joseph, aus der Familie der von Breidenbach-Bürresheim in allen Zweigen der Staatsregierung heilsame Reformen einführen. Sein Ministerium bildeten zwei einsichtsvolle Männer, der Oberstthofmeister Freiherr von Groschlag als erster Staatsminister und der Hof- und Staatskanzler Frhr. v. Benzel [1]). Dem hiesigen Domkapitel gefielen diese Reformen nicht und es bot alle seine Gewalt auf, den Kurfürsten daran zu hindern; es ging so weit, daß es ihm das Ansinnen machte, seine Minister zu entfernen, was dieser aber standhaft verweigerte, bis sein am 11. Juni 1774 schnell erfolgter Tod J. 1774. dem Domkapitel die Macht gab, jene Männer wegzuschaffen und manche der schon eingetretenen Reformen zu hintertreiben.

Zu den damals in Vorschlag gebrachten Reformen gehörte auch die Zernichtung oder Schleifung der Festung Mainz. Dem Kurfürsten und seinen Ministern leuchtete es wohl ein, wie wenig diese Festungswerke dem Kurstaat und der Stadt Mainz von Nutzen seyn könnten, so lang diesem Staat die Mittel mangelten, diese ausgedehnten Werke bei einem feindlichen Ueberfalle durch eine hinlängliche Militairmacht zu vertheidigen, sie wußten, was schon im Jahr 1689 geschehen war. Dieses Urtheil hat sich im Jahr 1792 nochmal bewährt. Doch scheint nur der Kurfürst und der Herr von Groschlag für

---

1) Franz Anselm Freiherr von Benzel, kurfürstlicher geheimer Rath, Staats- und Konferenzminister, Hof- und Staatskanzler, später noch Kurator der Universität zu Mainz. Gestorben am 7. März 1786 auf seinem Gute Umrichshofen.

Digitized by Google

die Schleifung gestimmt zu haben. Der Kanzler von Benzel war aus Gründen des Rechts und der Politik anderer Meinung. Ich hatte noch am 9. April 1834 sein eigenhändiges auf zwei Bogen geschriebenes Votum in Händen, welches er über 9 ihm vorgelegte Fragen abgegeben hat, darin sagt er wörtlich zur Frage 3: „Die Festung, welche in dem westphälischen Frieden „garantirt und dem Domkapitel zur Erhaltung anver„traut worden, kann wohl von Niemanden (wenn man „die Sache blos nach der rechtlichen Befugniß betrachtet) „ohne Einwilligung aller Pazizenten zerstört oder ver„kleinert werden und also auch nicht, wenn gleich der „Consens des Domkapitels hinzukäme. Wenigstens sollte „Seiner Kaiserlichen Majestät davon die Anzeige gemacht „und Allerhöchstdenselben die weitere Verfügung anheim „gegeben werden. Ohne dieses wesentliche Erforderniß „ist eine jede Veränderung der in Frage stehenden Fe„stung äußerst bedenklich. Aber auch alsdann, wenn Se. „Kaiserliche Majestät die Schleifung der Festung belieben, „und deßfalls das Erzstift wider die Einsprüche des „Reichs und der fremden Mächte vertreten sollten, ist „die Miteinwilligung des hohen Domkapitels unumgäng„lich nothwendig. Die Festung ist durch den Beitrag des „Landes ein erzstiftisches liegendes Eigenthum geworden, „dessen Veräußerung ohne kapitelarischen Consens nicht „geschehen kann.„ Am Schlusse der Beantwortung der 9 Fragen setzte Benzel hinzu: „Der Verfasser dieser „wenigen Zeilen ist bereit, die vorhergehenden Sätze, „wenn es verlangt wird, gründlicher auszuführen und „mit dem Ansehen der Namen größerer Rechtslehrer, als „der seinige ist, zu unterstützen, da er keinen anderen

„Vorzug hat, als aus dem Triebe der reinsten Ehrer„bietung den ihm zukommenden Befehlen zu gehorchen.„ Gegen dieses Votum war nichts zu erinnern, man gab also den Vorschlag auf, überließ die Festung dem Schicksal und in diesem Augenblick können wir uns nur freuen, daß nichts geschehen ist.

Der letzte Kurfürst von Mainz Friedrich Karl Joseph, aus der Familie von Erthal, ließ im Jahr 1777, durch J. 1777 den kurfürstl. Obristlieutenant und Baudirektor Schneider vor dem Raimundi-Thor, zur Sicherung der Schiffe bei Eisgängen, einen Sicherheitshafen, die sogenannte Winterhalle, anlegen, die wegen dem breiten tiefen Wassergraben und der Zugbrücke, zur Befestigung dieser Seite der Stadt vieles beiträgt. Der ganze Halbmond, welcher in den einspringenden Winkel zwischen der Raimundi- und Damianbastion gewesen, wurde ausgehoben, um den großen Wasserbehälter zu bilden. Das Erbauungsjahr 1777 ist auf den zwei an der Einfahrt eingemauerten Wappensteinen ausgehauen. Vor einigen Jahren erst ist der Hafen mit einer Schleuße zur Hemmung des einfließenden Wassers aus dem Altmünsterweiher, um bei ihrer Hebung den Schlamm und Schleich vor der Einfahrt wegzuschaffen, versehen worden. Dieser Winterhafen steht unter gemeinschaftlicher Aufsicht der Militär- und Civil-Behörde. Die Erhebung des, für die, im Winter einzustellenden, Schiffe, zu zahlenden Betrags ist verpachtet und der Pachtpreis wird zur Reinigung der jährlich verschlammten Hafenmündung und des Innern verwendet.

Im Jahr 1778 ließ Kurfürst Friedrich Karl ein J. 1778. Gießhaus auf dem Wall, links vor dem Neuthor erbauen.

worin gleich 6 zwölfpfündige und 10 dreipfündige Kanonen mit der Jahrzahl 1780 gegossen und nach Erfurt geschickt wurden.

J. 1784. Im Jahr 1784 war laut Zeughausrechnung der Bestand der hiesigen Festungs-Artillerie:

An metallenen Kanonen 102, darunter 8 vier und zwanzigpfündige, 24 Kaliber lang, wovon 6 mit dem Wappen des Kurfürsten Lothar Franz von Schönborn und 2 mit dem Wappen des Kurfürsten Joh. Friedr. Karl von Ostein. Drei 14pfündige Schlangen, 37 Kaliber lang, mit dem Wappen des Kurfürsten Albert von Brandenburg, 24 zwölfpfündige Quartier-Schlangen, 25 bis 26 Kaliber lang, wovon 18 mit dem Wappen des Kurf. Lothar Franz von Schönborn und 6 mit dem des Kurfürsten Philipp Karl von Elz. 4 zwölfpfündige Quartier-Schlangen, 26 Kaliber lang, mit dem Wappen der vier rheinischen Kurfürsten und des gesammten kurrheinischen Kreises. 4 neu gegossene 12pfündige kurze Kanonen, 17 Kaliber lang, mit dem Wappen des Kurf. Emerich Joseph und darüber die Inschrift: Vigilantia cum Deo secura. 11 sechspfündige Falcaunen, 25 bis 27 Kaliber lang, wovon eine mit dem östreichischen Wappen. 6 sechspfündige Falcaunen 27 Kaliber lang, mit dem Wappen der vier rheinischen Kurfürsten und der Inschrift: Kurrheinischer Kreis. 8 neugegossene verjüngte sechspfündige Falcaunen, auf dem Langenfeld ein aufrechtstehender Basilisk mit der Inschrift: Basilicus meus custodiat.

An metallenen Böllern 32, darunter 6 sechzigpfündige hängende, mit dem Wappen Lothar Franz von Schönborn und dem Bildniß des heil. Martinus. 9 dreißigpfündige hängende mit gesperrten Kammern und

dem Wappen von Lothar Franz. 2 zwanzigpfündige stehende, mit paraboliſchen Kammern und dem Wappen von Lothar Franz. 3 zwölfpfündige hängende und 2 zwölfpfündige ſtehende. Ein ſechspfündiger Luſtböller auf einem dreifüßigen Bock. 2 ſechspfündige ſtehende Böller mit dem mainzer Rad und Kurhut. 2 vierpfündige Luſtböller auf Böcken. 2 neugegoſſene vierpfündige ſtehende Böller, auf den Kammern das Wappen des Kurf. Emrich Joſeph, und auf dem Flug das des Generals Lamberg.

An metallenen Haubitzen 8, davon 2 zwölfpfündige mit dem Wappen von Lothar Franz. 2 zwölfpfündige, wovon die eine mit paraboliſcher, die andere mit cylinderiſcher Kammer, und den Wappen von Lothar Franz und des Generals von der Leyen. 2 zwölfpfündige, mit dem Wappen von Kurf. Philipp Karl. 2 ſechspfündige, mit den Wappen von Emrich Joſeph und des Generals von Lamberg.

An gegoſſenen eiſernen Kanonen . . 115
von verſchiedenem Koliber.

An geſchmiedeten eiſernen Kanonen . . 7

An eiſernen Böllern 26
darunter 3 zu 175 Pfund, hängend und mundirt. Einer zu 60 Pfund ebenfalls hängend und mundirt. 5 zu 50 Pfund hängend und mundirt. 9 zu 25 Pfund ſtehend, zum Theil ſchadhaft und unmundirt. 8 ſechspfündige hängend und mundirt.

Am 5. Mai 1790 marſchirte das Mainzer Kreis- J. 1790.
Contingent 1600 Mann ſtark, als Reichsexekutionstruppen nach Haſſelt, zur Hülfe des Biſchofs zu Lüttich gegen ſeine rebellirenden Bauern und kamen erſt nach eilf Monaten, am 25. April 1791 nach Mainz zurück. J. 1791.

Digitized by Google

Das große Ereigniß der französischen Revolution war indessen eingetreten. Ludwig XVI. wurde genöthigt,
J. 1792. am 29. April 1792 dem Nationalconvent vorzuschlagen, dem König von Ungarn und Böhmen den Krieg zu erklären. Der Kurfürst von Mainz hatte die französischen Emigranten begünstigt. Die Städte Mainz und Worms gewährten ihnen den angenehmsten Aufenthalt, sogar die königlichen Prinzen von Frankreich waren dahin gekommen und mit Aufwand empfangen worden.

Die Alliirten drangen in Frankreich bis in die Champagne ein, hatten Verdün genommen, wurden aber
Sept. 20. durch die Kanonade bei Valmi vom 20. September 1792 genöthigt, es wiederum zu verlassen und hatten sich vom Rheinufer und der Rheinpfalz zurückgezogen. Nur bei Speier stand zur Bewachung der Magazine das Korps des kaiserl. Generals Grafen von Erbach. Der Kurfürst von Mainz hatte die Verbindlichkeit gegen die Alliirten übernommen gehabt, aus seinen besten Truppen zwei Bataillons zu formiren und sie unter dem Namen des Regiments Kurmainz, zu dem Korps des Generals Erbach bei Speier stoßen zu lassen. Sie marschirten wirklich in den ersten Tagen des Monats September mit 6 Feldstücken unter dem Kommando des Obristen von Winkelmann dahin ab. Die gesammte Mannschaft bestand einschließlich der dabei befindlichen Artillerie aus 2073 Köpfen.

Die französischen Machthaber zu Paris von diesem Zustande der Rheinprovinzen unterrichtet, gaben dem General Cüstine den Befehl, alle Truppen im Elsaß zusammen zu ziehen, daraus in der Eile eine Armee zu bilden und sich der kaiserlichen Magazine zu Speier

Digitized by Google

zu bemächtigen. Mit Ungestümm drang er in Gefolge dieses Befehls am 29. und 30. September in zwei Kolonnen über Landau vor, und es war ihm ein leichtes, den mit dem mainzer Regiment und dem erbachischen Korps vor Speier stehenden Obristen Winkelmann zu werfen, ihn bis an den Rhein zu drängen und zum Kapituliren zu zwingen. Cüstine ließ darauf die Thore von Speier einhauen, die darin befindlichen Magazinsvorräthe nach Landau abschicken und die Stadt brandschatzen. Die ganze Expedition war am 30. September geendigt und Cüstins Bericht darüber nach Paris abgegangen. Spl.20

Das ganze Regiment Kurmainz war bis auf wenige Mann, die sich durch Schwimmen retteten, oder zur Bagage kommandirt waren, in Gefangenschaft gerathen. Nur die Offiziere wurden entlassen unter der Parole, weder direkt noch indirekt während dem Krieg gegen Frankreich zu dienen.

Bei diesem Zug gegen Speier hatte Cüstine nicht die geringste Absicht auf Mainz, er hatte sich sogar mit seiner Armee nach Landau zurückgezogen gehabt. Was er drei Wochen später gegen diese Stadt unternommen, war sein eigener Coup de main, den er vermuthlich auf später eingezogene Erkundigungen über den vertheidigungslosen Zustand der Festung, über die Schwächen der in Mainz am Ruder stehenden Personen und den Geist der Zeit, wagte und glücklich ausführte. Bei dem Unternehmen war nichts zu wagen, da ihm der Rückzug frei blieb. In wenigen Tagen konnte er vor Mainz erscheinen und eben so geschwind wieder zurück in Landau seyn. Seine Armee, mit der er vor Mainz ankam, bestand nur aus 16 bis

17tausend Mann. Es waren in der Eile zusammengebrachte, zum großen Theil undisziplinirte und noch ungekleidete Leute. Ich selbst habe sie in diesem Zustand in Mainz einmarschiren gesehen. Es war im Monat October, wo sie aus dem Elsaß auszogen und sie konnten darauf rechnen, aller Orten das zu finden, was sie brauchten.

Durch die freundlichen Verhältnisse zwischen dem Haus Oestreich und den Bourbons, hatte die Festung Mainz ihre frühere Bedeutenheit verloren und war ganz vernachlässigt. Von dem Jahr 1736 an, wo der Festungsbau vollendet gewesen, war an die Unterhaltung der schönen Festungswerke nicht gedacht worden. Niemand ahndete, daß sich dieser freundliche Zustand ändern könnte und man hatte jede Ausgabe zu ihrer Unterhaltung für verloren angesehen. Die Benutzung des Festungsterrains war zwischen der kurfürstl. Hofkammer und dem Festungsgouverneur so getheilt, daß jene die des Aeußern und dieser die des Innern hatte. Beide suchten durch ökonomischen Anbau den höchst möglichen Vortheil daraus zu ziehen, beide hatten nicht den Vertheidigungszustand, sondern nur ihren Vortheil vor Augen. In den stärksten Außenwerken waren Baumschulen, in die Halbmonde der Bastionen Damian und Felizitas Obst- und Gemüsgärten mit Oekonomie-Gebäuden angelegt.

Die Gesammt-Militärmacht des Kurthums betrug 2200 Mann, die in vier Infanterie-Regimenter eingetheilt waren und wovon eins zu Erfurt lag. Nebst diesen hatte man noch 50 Husaren, 50 Jäger, 120 Artilleristen, 6 Mineur und 6 Sapeur. Für den Schloßdienst bestand eine Leibgarde von 50 bis 60 Mann, die aus den größten und schönsten Leuten der 4 Grenadier-

Digitized by Google

kompagnien genommen wurden. Bei diesen war nach dem Beispiel der kaiserlichen adelichen Leibgarden, ein Kapitain en Chef, ein Staabskapitän, ein Oberlieutenant und ein Kornet angestellt. Der Kapitain en Chef hatte den Rang eines Feldmarschalllieutenants, der Staabskapitain den eines Generalmajors, der Oberlieutenant den des Oberstlieutenants und der Kornet den eines Majors. Diese gesammte kurfürstl. Militärmacht hatte 12 Generäle und einen Kriegsrath, der aus einem Präsidenten und 6 Räthen bestund.

Die Festungskommandanten des vorigen Jahrhunderts waren Hans Karl von Thüngen bis zum 8. October 1709, darauf eine kurze Zeit der General von Schönborn, Vetter des Kurfürsten, dann Eberhard von der Leyen, bis zum 6. September 1732, der sich kaiserlicher und des Reichs, auch kurfürstlich mainzischer Generalfeldmarschalllieutenant schrieb. Ihm folgte General Freiherr von Riedt, diesem General Frhr. von Wambold und General Graf R. C. von Lamberg bis 1774. Der letzte war Clemens August Frhr. von und zu Gymnich bis 1792.

Gegen das Jahr 1791 wurde dem kurfürstl. Ingenieurmajor Eickenmaier der Auftrag gegeben, die Festung gegen einen offenen Angriff oder Ueberfall zu sichern. Seine Arbeiten beschränkten sich auf Ausbesserung der Zug- und anderen Brücken, der Festungsthore, der Verpallisatirungen und Ueberschwemmungsarbeiten. Die verfallenen Brustwehren der sämmtlichen Bastionen und Halbmonde blieben, wie sie waren. Sogar die Schutthaufen von alten Breschen, welche noch in den Festungsgräben lagen, wurden nicht weggeschafft.

Nach der am 14. Juli 1792 zu Frankfurt vollbrach-

Digitized by Google

ten Krönung unsers Allgeliebten, Kaisers Franz, der ich beiwohnte, und dem gleich darauf in Mainz abgehaltenen berühmten Fürsten-Congreß, wurden die angefangenen Arbeiten an unserer Festung wieder eingestellt und nichts Schlimmes ahnend, sogar die besten Truppen mit dem Regiment Kurmainz aus derselben zum erbachischen Korps geschickt.

Oct. 2. Den 2. October kam die Nachricht von der Gefangennehmung des Regiments Kurmainz und des gesammten erbachischen Korps durch Cüstine bei Speier in Mainz

Oct. 4. an. Schon am 4. October waren die französischen Generäle Neuwinger und Houchard in Worms eingerückt und hatten allda eine große Brandschatzung ausgeschrieben. Ihre Vorposten standen zu Rheintürkheim. Diese unerwartete Nachricht erregte in Mainz einen panischen Schrecken und eine grenzenlose Verwirrung verbreitete sich besonders unter dem zahlreichen, hier wohnenden Adel. Was von ihnen fliehen konnte, floh den Rhein hinunter, den Main hinauf und glaubte sich nirgends in Sicherheit. Der Kurfürst kam am nämlichen 2. October hier an, reiste aber nach wenigen Stunden wieder ab, nachdem er den Domdechant Freiherrn von Fechenbach-Laudenbach, nachherigen Fürstbischof von Würzburg und Bamberg, und den kurfürstl. Hofkanzler Freiherrn von Albini, zu Statthaltern von Mainz ernannt hatte.

In Mainz waren am 5. September 157 Mann vom fürstlich fuldischen Kreiskontingent, am 15. October abermals 137 Mann vom nämlichen Kontingent, am 26. September 246 Mann vom fürstlich nassauoranischen Kontingent, endlich in der Hälfte des Octobers noch an 900 Mann kaiserlicher Truppen, die zu verschiedenen Korps

Digitized by Google

gehörten, eingerückt. Zugleich wurden die zur Sicherung der Festung nöthig erachteten Vertheidigungsanstalten aufs neue angefangen und thätig fortgesetzt. Die Bürgerschützenkompagnie der Stadt und die wenigen Husaren wurden zur Beobachtung der Bewegungen des Feindes außerhalb der Stadt placirt, die regulirten Truppen in die stärksten Außenwerke gelegt und die innern Werke durch die Bürgerkompagnien besetzt. Das schwere Geschütz wurde auf die Wälle geführt und mit der Bewaffnung der, die Hauptzugänge deckenden, Außenwerke der Anfang gemacht. Junge Bürger aus der Klasse der Handwerker sollten zur Bedienung der Kanonen gebraucht und die Landleute, welche schon als Soldaten gedient, einberufen werden.

Bei diesen Vorkehrungen glaubte Jedermann, die Franzosen seyen schon vor der Stadt und die Angst, welche die Gemüther befallen hatte, wuchs mit jedem Augenblick. Man glaubte sich nicht mehr hinter Brustwehren sicher, welche auf 32 Schuh hohen Mauern ruheten, und mit allgemeinem Unwillen erklärte man, es seye Unsinn mit solchen geringen Kräften einem zahlreichen Feind Widerstand leisten zu wollen, wenigstens müsse man die Außenwerke verlassen und sich in die innern Werke der Festung zurückziehen.

Der Festungsgouverneur von Gymnich versammelte am 5. October einen Kriegsrath, worin wirklich jene Oct. 5.
ängstliche Meinung das Uebergewicht hatte. Nur der kurfürstliche Ingenieur-Major Eickenmaier, ebenfalls Mitglied jenes Kriegsraths, machte dagegen Remonstrationen und übergab den beiden Statthaltern eine schriftliche Note, welche im Wesentlichen enthielt: „Die bei gegen„wärtigen Verhältnissen in Betracht zu ziehenden Außen-

„werke seyen. 1. Die vom untern Rheinufer bis zum Münsterthore ziehende Linie. 2. Vier sehr bedeutende Vorwerke. 3. Drei Vorwerke von geringerer Stärke. 4. Die verschanzte Linie, welche diese Vorwerke untereinander verbinde. Die erste Linie sey durch Wassergräben gedeckt. Die auf den Höhen der Stadt liegenden vier Hauptwerke beherrschten nicht nur die ganze umliegende Gegend, sondern auch die innere Festung. Wolle der Feind versuchen, die Linie, wodurch die einzelnen Werke vereint seyen, am Tage zu durchbrechen und einen Angriff auf die innere Umgebung zu wagen, so würde ihm ein kreuzendes Feuer, das sich aus dieser Linie entwickle, solches unmöglich machen. Wolle man die Außenwerke verlassen, so würde der Feind sich in denselben festsetzen und daraus nicht allein die innere Festung aus der Nähe beschießen, sondern auch alles darin zu einem offnen Angriff vorbereiten.„ Der Beschluß des Kriegsraths wurde nun von den Statthaltern verworfen und die Vorwerke blieben nach Eickenmaiers Vorschlag besetzt.

An dem nämlichen 5. October und zur nämlichen Stunde, als der Kriegsrath die Verlassung der Außenwerke beschlossen hatte, kam ein kurfürstlicher Husarenlieutenant in die Stadt gesprengt und machte die Meldung, daß die Franzosen nur noch wenige Stunden von Mainz entfernt seyen. Sogleich wurde der Allarmschuß befohlen und abgebrannt, damit jeder sich auf seinem Posten begebe. Allein der Schuß that gerade die entgegengesetzte Wirkung. Das Nassau-Oranische Kreiscontingent zog über die Rheinbrücke fort, weil es nicht für nothwendig hielt, sich für die Mainzer todtschießen

Digitized by Google

zu lassen. Mehrere, die auf ihren Posten waren, liefen weg und die Rheinbrücke wurde mit Flüchtigen bedeckt. Man lief noch, als man schon gehört hatte, daß die Nachricht des kurfürstl. Husarenlieutenants von dem Anzug des so sehr gefürchteten Feindes voreilig gewesen. In Mainz behauptete man, es seyen dreißig tausend Franzosen im Anmarsch, in Frankfurt waren es fünfzig tausend und in Würzburg achtzig tausend. Wer keine Pferde haben konnte, bediente sich der Ochsen, um mit Sack und Pack fortzukommen. Das Laufen war so arg, daß sich die Statthalterschaft genöthigt sahe, das Auswandern zu verbieten. Erst jetzt wurde der längst beschlossene Aufruf der gedienten Landleute von der kurfürstl. Regierung in folgender gedruckten Proklamation an die kurfürstl. Aemter abgeschickt. Sie lautet: „Sämmtliche kurfürstliche Vizedom, Ober- und Aemter theilen „wir in der Anlage dasjenige mit, was anheut von „hoher Statthalterschaft wegen der hiesigen Residenzstadt „proclamirt worden und tragen derselben hiemit auf, in „allen Gemeinden ungesäumt bekannt machen zu lassen, „daß jeder brave Unterthan, der vorhin als Soldat gedient hat, und jetzt wieder, solange die gegenwärtige „Gefahr dauert, zur Vertheidigung der hiesigen Festung „herbeieilen würde, nicht nur wohl verpflegt, sondern „noch überdieses alle Woche 2 fl. erhalten werde. Die „kurfürstl. hohe Statthalterschaft verspreche sich von der „Vaterlandsliebe sämmtlicher getreuen Unterthanen, daß „es nichts mehr, als dieses väterlichen Aufrufs bedürfe, „um sich, wie schon viele andere freiwillig gethan haben, „hieher schleunig auf den Weg zu machen.

„Mainz, den 7. October 1792. J. G. Reuter. Oct. a.
J. M. Kissel.

Die Freiheit, Gutsbesitzer und Bauer zugleich zu sein, die nothwendige Verbindung dieser beiden Stände, und die daraus hervorgehende Einheit und Stärke, — diese sind die Grundpfeiler, worauf unser Staatsgebäude ruht. Wir besitzen weder adeliche Privilegien, noch Majorate, noch Lehen; wir haben keine privilegirte Stände, noch eine Aristokratie, welche sich auf ihre Vorrechte stützt, und sie dem Volke gegenüberstellt. Wir haben keine Pfaffen, keine Mönche, keine Klöster, die auf Kosten des Volkes leben, und es durch ihre Lehren in Unwissenheit und Aberglauben erhalten, um desto sicherer ihre Beute zu machen. Wir haben keine Bettelmönche, die, wie Heuschrecken, über das Land fallen, und es verheeren. Wir haben keine Juden, die, wie Blutegel, sich an dem Mark des Volkes saugen. Wir haben keine Leibeigenschaft und keinen Frohndienst, keine Zehnten und keine Grundzinsen, keine Jagd- und Forstfrohnden, keine Dienstbarkeiten, keine Gerichtsbarkeit, keine Patrimonialgerichte, keine Gerichtsbarkeit über Leben und Tod, keine Gerichtsbarkeit über Leib und Gut, keine Gerichtsbarkeit über Ehre und Reputation, keine Gerichtsbarkeit über Hab und Gut

„dienen, derselben jährlich aus dem kurfürstl. Aerario, „so lang er lebt, hundert Gulden zu genießen haben „solle, würde er aber an den Folgen seiner Verwundung, „oder aber alsbald auf dem Platz sterben, so fallen diese „hundert Gulden Frau und Kindern zu, und sie behalten „solche, bis das jüngste Kind seine vollen 12 Jahre er„reicht hat. Sollte es ferner wider alle Erwartung, so „weit kommen, daß Häuser in der Stadt in Brand ge„riethen, so wird die Hälfte des Schadens aus dem „kurfürstl. Aerario bezahlt, die andere Hälfte aber nach „der Gesellschaftsregel auf alle Einwohner und Häuser„besitzer der ganzen Stadt vertheilt werden, dergestalten, „daß jeder einzelne Schaden nicht anders, als Schaden „der ganzen Stadt, ohne alle Ausnahme, angesehen und „behandelt werden solle. Endlich hat kurfürstl. Statthal„terschaft, um der hiesigen rechtlichen Bürgerschaft alle „mögliche Hülfe zu verschaffen, nicht nur zugleich auch alle „wehrhafte Landesunterthanen zur Hülfe aufgeboten, son„dern auch sonst kein Mittel und Wege versäumt, um „sich eines schleunigen äußerlichen Sukkurses zu versichern. „Welches alles der hiesigen guten Stadt zu ihrem Trost „und jedem einzelnen Einwohner zu seiner Beruhigung „bekannt gemacht wird. Mainz am 7. October 1792. „Karl Georg Freiherr von Fechenbach, Domdechant und „Statthalter. Franz Joseph Frhr. v. Albini.„

Um den verdächtigen Fremden das Einschleichen in die Stadt zu erschweren, erließ die Statthalterschaft folgende gedruckte Bekanntmachung: „Von kurfürstl. Statt„halterschaft wegen wird hiemit allen Hauseigenthümern „hiesiger Stadt befohlen, daß bis auf weitere Verord„nung niemand, selbst auch die Gastwirthe nicht, irgend

„einen Fremden, wessen Standes er seyn möge, länger „als 24 Stunden beherbergen sollen, ohne hierüber die „ausdrückliche Erlaubniß von der kurfürstl. Statthalter-
Oct. 10. „schaft unmittelbar erhalten zu haben. Mainz den 10. „October 1792.„ K. G. Frhr. von Fechenbach, Domde- „chant und Statthalter. Frhr. v. Albini.„

Cüstine hatte sich indessen, auf einen blinden Lärmen von dem Anzug deutscher Kriegsvölker, bewogen gefunden, sich am 9. Oct. mit seiner Armee nach Landau zurückzuziehen. Das erfuhr man in Mainz und die Herrn von der Statthalterschaft und vom Kriegsrath glaubten in ihrer Weisheit, alle Gefahr für Mainz seye vorüber und begingen einen Fehler nach dem andern. Die kurfürstl. Landesregierung ließ gleich im ganzen mainzer Land bekannt machen, die Gefahr sey vorbei und die gedienten Landleute seyen nicht hieher zu schicken. Auch diese Regierungsverordnung ist gedruckt und lautet wörtlich: „Kurfürstlich mainzische Landesregierung. Sämmtlichen „kurfürstl. Vizedom, Ober- und Aemter ist zwar durch ein „Generale vom 7. d. aufgetragen worden, die Unterthanen, welche vorhin als Soldaten gedient haben, zur „Vertheidigung hiesiger Stadt aufzumuntern und anhero „zu beordern. Da sich aber inzwischen die Gefahr entfernt hat, so haben kurfürstl. Beamten mit wirklicher Abschickung obgedachter kurfürstl. Unterthanen einzuhalten; „jedoch haben sie alle diejenigen, welche sich aus Vaterlandsliebe zur Vertheidigung hiesiger Stadt bereitwillig „finden, namentlich aufzuzeichnen, das Verzeichniß an „das kurfürstliche Militärgouvernement einzuschicken und „einstweilen diese von Vaterlandsliebe beseelten Unterthanen dahin zu disponiren, daß sie bei Annäherung der

„Gefahr und auf den ersten Ruf sogleich in hiesiger „Stadt zur Vertheidigung der Festung herbeieilen. Mainz „den 13. October 1792. A. F. Lieb.„

Diese unzeitige Zurücknahme einer Maßregel, wie die der Einberufung aller gedienten Leute, bei einer nur scheinbar verschwundenen Gefahr, liefert den besten Beweis von der Geistesschwachheit aller der Herrn, denen man das Schicksal der ersten deutschen Reichsfestung anvertraut hatte.

Nur wenige Tage gingen in dieser geglaubten Sicherheit vorüber und schon am 17. October wurde folgende Oct. 17. Vizedomamtsverordnung durch den Druck und Anschlag bekannt gemacht: „Nachdem man von der Aufnahme der „bürgerlichen Häuser sich vollständig überzeugt hat, daß „der größte Theil der hiesigen Bürgerschaft zur Einquar„tierung der Soldaten nur einen sehr kleinen und die mei„sten gar keinen Raum vorräthig haben, gleichwohl die „zur hiesigen Festung nächster Tage ankommenden kaiser„lichen Truppen einquartirt werden müssen, so hat man „zur Schonung des Bürgers einige leerstehende vorhinige „Klostergebäude ausersehen und darin die Einquartierung „der kaiserlichen Soldaten zu veranstalten sich bewogen „gesehen, gleichwie aber hiezu Betten, bestehend aus einem „Unterbett oder Matraz, zwei Kopfkissen oder einem Pül„fen, einer Kulte und einem Leillach erforderlich, so wird „sämmtlichen Bürgern hiemit überlassen, entweder ein „vorgedachtes Bett, bezeichnet mit ihrem Vor- und Zu„namen, auf hiesigem Stadthaus, kommenden Donner„stag früh einzuliefern, oder aber zu gewarten, daß man „einem jeglichen die nöthige Mannschaft zur Bequartie„rung zuweisen werde. Ueber das einzuliefernde Bett

„wird jeder eine Nummer wegen des Wiederempfangs „erhalten. Mainz den 17. October 1792.„

Kurfürstl. mainzisches Vizedomamt.

Am nämlichen 17. October langten in Mainz eine Eskadron kais. Husaren von Esterhazy, nebst 854 Mann Reconvaleszenten an, welche Frankfurt passirt hatten und durch die Vermittlung der kaiserlichen Gesandtschaft in die Stadt berufen waren.

Die Einwohner von Mainz hatten sich zur Vertheidigung der Stadt erboten und man war schon wegen der Zukunft ziemlich unbekümmert, als am 17. October die Nachricht einlief, Custine sey wieder mit seiner Armee im
Oct. 18. Anzuge. Wirklich war er am 18. October über Oppenheim gekommen und schon am Abend bis Weisenau vorgerückt. Zwei andere Kolonnen seiner Armee kamen über Monsheim und Alzei. Der kurfürstl. Ingenieur-Major Eickenmayer hatte die Ruinen des Karthäuserklosters verschanzen und besetzen lassen und die Feinde, welche sich allda festzusetzen versuchten, wurden zurückgeworfen. Gegen Mittag des folgenden Tags führten die Franzosen zwischen heilig Kreuz und Brezenheim 6 achtpfünder Kanonen auf und beschossen daraus die Festung, aber, wie natürlich, ohne allen Erfolg. Diese Farce und die Nachricht, daß man auf dem Stephansthurme 14 bis 16 mit Leitern beladene Wagen von Marienborn bis nach heiligen Kreuz habe fahren gesehen, erhöheten unterdessen die Furcht der ängstlichen Bürger und mehrere verließen ihre Posten.

Oct. 19. Während dem 19. October war ein französischer Trompeter mit einer schriftlichen, an den Festungscommandanten gerichteten, Aufforderung zur Uebergabe der Festung bei den

Digitized by Google

Vorposten erschienen und darin mit Sturm und Plünderung gedrohet; eine zweite Aufforderung folgte gleich hernach, und am nämlichen Tage noch eine dritte an den Stadtmagistrat, welche der Kommandant nicht abgeben ließ. Alle drei waren voll hochtönender Pralereien und lächerlicher Phrasen von Wiederherstellung ursprünglicher, unverjährbarer Menschenrechte, von Freiheit und Gleichheit.

In der Nacht vom 19. auf den 20. October ließ Oct. 20.
Cüstine neue Versuche machen, die Besatzung der Außenwerke zu beunruhigen und obschon diese Demonstrationen nur erbärmliche Drohungen waren, die durch eine männliche Antwort des Festungscommandanten hätten abgewiesen werden können, so wurde doch nach einer ersten trotzenden Antwort ein Kriegsrath zusammenberufen und darin auf eine unverantwortliche Weise die Uebergabe der Festung beschlossen. Der Major Eickenmayer und Geheimerath Kalkhof wurden beauftragt, sich nach Marienborn, dem Hauptquartier des Generals Cüstine, zu begeben und die Abschließung einer Kapitulation, nach den ihnen mitgegebenen Artikeln, zu besorgen. Den Einwohnern von Mainz und den fremden Corpscommandanten hielte man diese Unterhandlungen geheim, welche bis 2 Uhr des Nachts dauerten, wo endlich nach vielen Schwierigkeiten, die General Cüstine zu machen beliebte, folgende Kapitulation zu Stande kam: „Wir unterzeich„nete Ludwig Dominick Münnier, Feldmarschall der Ar„meen der französischen Republick und Rene Joseph Pe„tigny, Kriegskommißär gedachter Armeen, Bevollmäch„tigte des Generals Cüstine zur Feststellung der Kapitula„tionsartikel der Stadt Mainz einer Seits und Moriz Kalk„hof, kurf. mainzischer Geheimerath und Rudolf Eicken-

„mayer, Major von dem Geniekorps anderer Seits, „bevollmächtigt von dem Commandanten der Stadt und „Festung Mainz, Freiherrn von Gymnich, zu gesagter „Kapitulation zu schreiten, haben uns zu diesem Ende „vereinigt und nachfolgende Artikel festgesetzt:

Art. I.

„Die Mainzer und die mit ihnen vereinigten Kreis„truppen ohne alle Ausnahme ziehen frei mit allen Ehren„zeichen des Kriegs ab, und können sich hinbegeben, „wohin sie wollen. Sie nehmen mit sich ihre Kriegs„kassen, Artillerie und Gepäck und man wird ihnen alle „hiezu nöthigen Pässe ertheilen.

Art. II.

„Da die Garnison aus 4 Bataillons besteht, so „darf sie nicht mehr als 4 Feldstücke mit Bespannung „und den nöthigen Munitionswagen mitnehmen. Zur „Fortbringung ihres Gepäckes wird man ihnen die erfor„derlichen Wagen und Schiffe anweisen.

Art. III.

„Die gesagten mainzer und Kreistruppen verbinden „sich, ein ganzes Jahr, vom heutigen Tage angerechnet, „weder gegen die französische Republick, noch ihre Alliirte „zu dienen.

Art. IV.

„Die ganze Artillerie des Platzes, alle sich darauf „beziehende Plane und Schriften, der Kriegs- und Mund„vorrath und andere militärische Magazine und Einrichtun„gen, wie sie in der Stadt bestehen mögen, sollen allda „bleiben und den von dem französischen General hiezu „commandirten Commissären überliefert werden.

Digitized by Google

Art. V.

„Die in den Militärhospitälern befindliche Kran„ken sollen darin auf Kosten ihrer Corps ferner verpflegt „und denselben nach ihrer Genesung mit den nöthigen „Pässen und Sicherheitsgeleiten zugesandt werden.

Art. VI.

„Der französische General wird unmittelbar nach „der beiderseitigen Ratification dieser Kapitulation das „Rheinbrücken- und Gauthor mit zwei Grenadierkompag„nien besetzen lassen.

Art. VII.

„Das Ministerium, die Dikasterialpersonen, der „hohe und niedere Klerus und alle in Hofdiensten des „Churfürsten befindliche Personen können mit ihrer Habe „ungehindert ausziehen. Gegenwärtige und abwesende „Einwohner von Mainz haben gleiches Recht und sollen „ihnen auf Verlangen die nöthigen Pässe und Sicher„heitsgeleite gegeben werden.

Art. VIII.

„Der französische General giebt das Eigenthum eines „jeden Einwohners unter den Schutz des Gesetzes und „garantirt dessen Erhaltung nach den Grundgesetzen der „französischen Konstitution. Geschehen und geschlossen „durch uns unterzeichnete Kommissarien im Lager zu Ma„rienborn bey Mainz, den 21. October 1792, im ersten „Jahr der französischen Republick.

„Kalkhoff,
„kurfürstl.-mainzischer Geheimerath.

Eickenmayer,
Ingenieur-Major.

„Der Bürger Marschall de Camp Münnier.

A. R. Petigny,
Kriegskommissär.

„Genehmigt durch mich, den „Gouverneur von Mainz
„Gymnich.
„Mainz den 21. Oct. 1792.

Genehmigt durch den Bürger-General der französischen Armee
Cüstine.
Mainz den 21. Oct. 1792.„

Oct. 21.

Diese Kapitulation wurde erst um halb ein Uhr des Mittags unterschrieben und gleich darauf den Einwohnern vom Rathhaus öffentlich bekannt gemacht. Die beiden kurf. Statthalter waren schon in der Nacht aus Mainz abgereißt. Am nämlichen Nachmittage zogen die kurfürstl. Truppen, wozu auch die sogenannten königsteiner und wormser Kreiskompagnien gerechnet wurden, über die Rheinbrücke nach Kastel und dann weiter. Es waren 1350 Köpfe, die in Mainz kapitulirt und versprochen hatten, binnen Jahresfrist nicht gegen die Franzosen und ihre Alliirten zu dienen. Am Abend um 5 Uhr kamen zwei französische Offiziere auf das Rathhaus und ihnen folgten bald die zwei Grenadierkompagnien, um nach der Kapitulation die Rheinbrückenwache und das Gauthor zu besetzen.

Oct. 22.

Den 22. October, einem Montag, rückte das französische Heer gegen Abend durch das Gauthor in die Stadt ein und stellte sich in einer langen Reihe auf der großen Bleiche auf. Die Mainzer konnten sich nun überzeugen, daß die ganze Belagerungsarmee sich nicht über eilf tausend Mann belaufen hatte, die nur weniges Feldgeschütz, kein einziges aber von großem Kaliber zu einer Belagerung besaß, und daß es mit den 14 bis 16 Wagen von Sturmleitern nur eine Täuschung gewesen war. Cüstine war schon am Abend vom 21. October, begleitet von seinem Generalstaab und einem Detaschement Cavallerie in die

Digitized by Google

Stadt gekommen, hatte die kurfürstlichen Zimmer im Schloß bezogen und noch in der Nacht eine Abtheilung seiner Truppen über die Rheinbrücke nach Frankfurt marschiren lassen. In Mainz fand er 430 bronzene, 107 eiserne Kanonen, 400 Zentner Pulver, 3345 Gewehre und 174 Zelten.

So fiel Mainz, die erste Festung Deutschlands, weil man sie in einem vertheidigungslosen Zustand gelassen und ihre Vertheidigung unwissenden Menschen anvertraut hatte. Ihr Fall brachte unzähliges Unglück über unser deutsches Vaterland, besonders über die schöne, blühende Stadt Mainz und ihre Bewohner. Alles schrie anfangs über Schande, über Verrätherei. Der kaiserl. Hauptmann Andujar, den man nicht zum Kriegsrath gezogen, worin die Ubergabe der Festung beschlossen worden, lief, als er die Kapitulation erfahren, im höchsten Grade des Unwillens auf das Stadthaus, schimpfte gegen die Uebergebung der Festung, die eigentlich gar nicht angegriffen gewesen wäre, und ihre Urheber mit Schande bedecke.

Der Gouverneur von Gymnich hat in einer eigenen Druckschrift [1]) die Gründe bekannt gemacht, welche ihn und den mainzer Kriegsrath zur Uebergabe der Festung bewogen haben. Nachdem er darin die Festung in allen ihren Theilen beschrieben, so glaubte er eine Rechtfertigung seines Betragens in den Umständen zu finden, „daß „nach den nach Speier abgegangenen 2000 Mann kurf.

1) Beschreibung der Festung Mainz und der Umstände, unter welchen sie im October 1792 den Franzosen übergeben ward, verfaßt vom kurfürstl. Militairgouverneur Freiherrn von Gymnich. Frankfurt bei Wallherr. 31 Seiten klein 8.

„Truppen, die Besatzung der Festung nur noch aus den „Resten der vier kurfürstl. Regimenter Gymnich, Rüdt, „Hatzfeld und Knorr zusammen in . . 968 Mann

2. „Reichstruppen der Kontingente „von Worms, Fuld, Oranien-Weilburg und „Usingen . . . . . 591 —

3. „Den kurfürstl. Leibgardisten . 70 —

4. „Den kurfürstl. Landjägern . 39 —

5. „An kaiserl. königl. Rekruten und „Rekonvaleszenten . . . . . 864 —

6. „An kais. königl. Werbkommandirten 50 —

7. „Dem geretteten Ueberreste des bei Speier gefangenen kaiserl. Bataillons Giulai 23 —

Zusammen an Infanterie 2595 —

„An Kavallerie:

1. „An kurfürstl. mainz. Husaren . 51 Mann

2. „An kaiserl. königl. Husaren vom „Regiment Esterhazy . . . . 153 —

„An Artilleristen . . . . 63 —

267 —

„Zusammen aus 2862 —

„bestanden habe.

„Gymnich behauptet: die Festungswerke wären nur „mit 184, theils eisernen, theils metallenen Kanonen und „9 Haubitzen besetzt gewesen. Unter erstern hätten sich 16 „24pfündige, 6 18pfündige, 2 14pfünd., 37 12pfünd., 3 „9pfünd., 43 6pfünd., 2 5pfünd., 21 4pfünd. und 54 3pf. „und unter den letzten 4 12pfünd. und 5 6pfünd. befun„den.„ Ueber die Truppengattungen und Bewaffnung der Festung machte er die Bemerkung: „Unter denen Nr. 1

„angeführten mainzer Truppen zähle er mehr als 200 Rekru„ten, die noch nie ein Gewehr losgeschossen hätten, die „kaum 14 Tage in der Garnison gewesen wären und meh„rere Halbinvaliden, die man bei der Zusammensetzung der „nach Speier geschickten Leute ausgestoßen habe. Bei den „unter 2. bezeichneten Reichstruppen treffe zum Theil das „nämliche ein und hätten sie fünferlei Reichsständen ange„hört, deren jeder eine andere Dienstordnung habe. Bei 3 „habe es an Uebung im chargiren, bei 4 an militärischer „Organisation gemangelt. Unter denen Nr. 5. angeführ„ten 854 Mann seyen über 100 ungeübte Rekruten ge„wesen, die noch nicht einmal Gewehre gehabt und alle „zu verschiednen Regimentern gehört hätten. Das Letztere „gelte auch von Nr. 6. Die Zahl der Husaren Nr. 1 „und 2 wäre zu gering gewesen, um sich der feindlichen „Kavallerie nähern zu können. Von den 63 Artilleristen „wären auf drei Kanonen der Festung ein Mann ge„kommen und diese also ohne Bedienung gewesen. Selbst „unter diesen Artilleristen hätten sich viele alte und „ungeübte befunden. Die bürgerliche Hülfe habe bestan„den, 1. aus einer Kompagnie Bürgerscharfschützen, der „nichts gefehlt, als einige Nullen hinter der kleinen Zahl „22. 2. aus 101 Studenten, welche sich zum Jäger„dienste angeboten und daher mit leichten Flinten und „Büchsen bewaffnet worden. Sie hätten zwar viel guten „Willen gezeigt, aber man hätte nur wenig auf sie rech„nen können. 3. Aus 56 Jägern der kurfürstl. Forsten, „die durch Strafdrohungen hätten zusammen gebracht „werden müssen. 4. Aus etlichen 30 ausgedienten Land„leuten, welche der allgemeinen Aufforderung gefolgt „wären. 5. Dem sogenannten rheingauer Bürgeraus-

ausdrückt, von ebendaher kommt Name, wer also nur einer Sache den Namen und Bedeutung von einem Dinge, d. h. den Begriff desselben mit sich führt, der ist zugleich gewiß kein, und in dem zu Erwägenden hat dieser Name keinen Gebrauch weiter. Wenn Jemand Gold bringt, so kann ich leicht urtheilen, ob er mir Gold oder Kupfer bringe, in die Probe gehört es. Einer unbekannten Sprache Wortverzeichniß, die ich zum Dolmetschen bei der Hand habe, nützet Nichts. Wenn auch der Gold- und Kupfer-Name Nichts bedeutet, und ich die Namen selbst nicht verstehe, so kann ich doch, wenn ich nur die Bedeutung der Begriffe von Gold und Kupfer weiß, und von Gegenstande gelehrt worden bin, was Gold und was Kupfer heiße, so kann ich auf Jedwedes Name, der mir vorgesprochen wird, sogleich urtheilen, und sehr oft, ohne Einem Worte selbst gesagt zu haben, was der Andere sagte. Nennen sie mir gelehrte Namen, so kann ich sie gleichwohl nicht verstehen, wenn ich nicht die Begriffe gelernet habe, die sie mir bezeichnen sollen. Ich will mir einen Gegenstand mit einem Namen bezeichnen, so kann ich ihn nicht anders nennen, als wie ich mir denselben vorstelle. Nicht nur eine Vorstelle der beim Dolmetschen gebrauchten Sprache, sondern auch die Vorstelle der Gegenstände anderer, die man von diesen Dingen benutzt, ist nöthig. Wenn man mir Wasser bringet, so kann ich es nicht für Wein, Branntewein, Milch, Oehl oder Gift halten, wenn ich nur weiß, daß es Wasser sey. Wenn man mir Wasser bringet, so kann ich es nicht für Wein, Branntewein, Milch, Oehl oder Gift halten, wenn ich nur weiß, daß es Wasser sey.

„anderes Resultat erfolgt seyn. Vom 5ten bis zum 21ten „October, während 16 Tagen, habe man ihn hülflos „gelassen und die Truppen hätten ohne Ablösung ausge„halten. Ohne Leute lasse sich nichts thun, am wenigsten „eine Festung von dem Umfange der von Mainz vertheidigen. Stelle man neben 193 Stücke Geschütz 63 Ar„tilleristen und frage jeder seine Vernunft, was damit „auszurichten wäre. Jederzeit habe er bei dem kurfürstl. „Ministerium und dem Kurfürsten selbst vorgestellt, unter „12000 Mann könne man die Festung Mainz gegen einen „Ueberfall nicht vertheidigen.„

In dieser Rechtfertigung des Generals von Gymnich ist viel Wahres. Unverantwortlich war es, eine Festung, wie Mainz, Deutschlands Wehrmauer und festesten Vertheidigungspunkt am Rhein, nach einer bereits seit 5 Jahren im nahen Frankreich ausgebrochenen Revolution, im Zustand gänzlicher Entblößung von allem, was zu einer Vertheidigung nothwendig ist, gelassen zu haben. Allein selbst diese Rechtfertigung beweißt die Karakterschwäche des Mannes, dem man diese wichtige Festung als Gouverneur anvertraut hatte. Ein anderer würde sich bei seinem Fürsten, der ihn auf mehrere Berichte so hilflos gelassen, der noch zu Anfange des Septembers 2000 Mann, und gerade seine besten Truppen, aus der Festung gezogen und nach Speier geschickt, für die Ehre bedankt haben, Gouverneur einer Festung ohne Soldaten zu seyn. Freilich konnte man eine solche Karakter- und Geistesstärke von einem Manne nicht erwarten, der die vor Mainz gestandenen 11000 Mann Franzosen, vom Stephansthurm durch Vergrößerungsgläser betrachten, sie zu 30 bis 40000 Mann abschätzen und die durch die nämli-

chen Vergrößerungsgläser beschauten Bauernleitern, welche die Franzosen aus List auf Bauernkarren hin- und herfuhren, sich für die Sturmleitern und die wenigen Feldstücke, die ebenfalls zur Täuschung hin- und hergefahren wurden, für schweres Belagerungsgeschütz melden ließ, einem Mann, der auf Cüstine's erste Aufforderung zur Uebergabe der Festung antwortete: er wolle „sich vorher das Schnupftuch in der Tasche verbrennen „lassen, ehe er sich ergebe," sich aber durch eine zweite pralerische Aufforderung so einschüchtern ließ, daß er ohne alle Vertheidigung Stadt und Festung übergeben hat.

Der General Cüstine erhielt sogleich, als er die Besetzung von Mainz nach Paris berichtet hatte, zur Belohnung den Oberbefehl der Rheinarmee und zog darauf noch 12000 Mann aus dem Elsaß an sich. Damit wurde ihm die Ueberrumpelung der Festung Mainz gelohnt, die ihm das Glück, der Zufall und vielleicht auch einiger Verrath in die Hände spielte, ohne daß Tapferkeit oder militärisches Talent etwas dazu beitrug [1]).

1) Da er so großes Elend über Mainz gebracht und dadurch seinen Namen bei uns verewigt hat, so sey es mir erlaubt, hier einiges über seine Persönlichkeit zu sagen. Adam Philipp Graf von Cüstine wurde am 4. Februar 1740 zu Metz geboren. Schon in seinem siebenten Jahre erhielte er, wie es damals am französischen Hofe üblich war, eine Lieutenantsstelle und wohnte schon in seinem achten Jahre, noch Knabe, der Belagerung von Mastrich unter dem Marschall von Sachsen bei. Bei dem Ausbruche des amerikanischen Kriegs reiste er im Jahr 1780 dahin. Nach seiner Rückkehr in Frankreich und noch vor dem Anfange der französischen Revolution wurde er Marschall de Champ und Gouverneur von Toulon. Im

Digitized by Google

Den 18. October wurde auch die mainzische Bergfestung Königstein von einer Abtheilung französischer Truppen besetzt.

Jahr 1789 ernannte ihn der Adel zu Metz zu seinem Deputirten bei den Etats-Generaux. Unter diesen war er zwar von der Parthei des Königs, warnte ihn aber vor dem Mißbrauch der königl. Gewalt und soll sich nachmals gerühmt haben, zu seiner Absetzung beigetragen zu haben; zugleich machte er durch seine Freiheitsgrundsätze einiges Aufsehen. Nach dem Rückzug der Alliirten aus der Champagne im Jahr 1792 erhielt er vom Nationalkonvent den Befehl zur Wegnahme der Magazine in Speier. Was er hier gethan, und wie er bald darauf Mainz überrumpelt, das haben wir gehört. Die Ankunft von drei Konventsmitgliedern in Mainz ärgerte ihn, er reiste im Februar 1793 nach Paris und kam erst im folgenden Monate nach Mainz zurück. Noch vor der Blokade unserer Festung durch die Alliirten hatte er sich nach Landau begeben und wurde am 13. März zum Obergeneral der Nord- und Ardennen-Armee ernannt. Nachdem sein in den letzten Tagen des März, mit allen unter seinen Befehl gegebenen Truppen, unternommener Versuch, den Uebergang der Preußen über die Nahe zu verhindern, mißlungen war, wurde er von vielen Seiten des Verraths beschuldigt. Obschon alle französische Blätter von Lästerungen gegen ihn voll waren, so wagte er es doch nach Paris zu reisen. Dort am 18. Juli angekommen und anfangs im Palais Royal mit Zujauchzen von Beifall empfangen, blieben die Verwünschungen der Bergparthei nicht lang aus, und schon am 21. Juli war er arretirt und ins Gefängniß der Abtei gebracht worden. Am 30. Juli wurde er dem Revolutionsgericht übergeben, von diesem am 27. August

Nov. 3 Am 3. November wurde vor dem alten Stadtgerichtshaus zu Mainz der erste Freiheitsbaum gesetzt.

---

zum Tode verurtheilt und am folgenden Tage dem 28. August auf dem Revolutionsplatz guillotinirt. Seine in den letzten Momenten des Lebens bewiesenen Schwächen kontrastirten gewaltig mit seinen finstern, martialen Manieren, seinem großen Schnurr- und Knebelbart, wie ich ihn in Mainz an der Spitze seiner Leute einreiten sah und wie er sich nachher den Mainzern bei jeder Gelegenheit darstellte. Die ganze Nacht vor seiner Hinrichtung brachte er in den schrecklichsten Aengsten mit Weinen und Wehklagen zu. Er besaß keine Feldherrn-Talente. Ihm fehlte das zum großen Krieg erforderliche Genie, und wußte diesem keinen Schwung zu geben. Dabei zu stolz, sich mit guten Rathgebern zu umgeben, träg, unwissend, eigensinnig, achtete er wenig auf fremden Rath. Der glückliche Coup auf Mainz hatte ihn übermüthig gemacht, daher war sein eigener, unüberlegter Wille der Beweggrund vieler seiner unglücklich abgelaufenen Schritte. Einer Verrätherei gegen sein Vaterland hat er sich nicht schuldig gemacht. Die gegen ihn erhobenen Anklagspunkte waren auch nicht die von ihm wirklich begangenen Fehler, sondern waren so albern, als die gegen ihn abgehörten Zeugen unwissend waren. Schwer lasteten auf ihm die ungerechten Anklagen gegen Kellermann, Neuwinger und andere brave Männer, schwer die, seinen Adjutanten in die Feder dictirten, falschen Berichte, wo diese oft Augenzeugen des Gegentheils waren; noch schwerer die Vergeudung der von Nassau, Frankfurt, Speier, Worms erpreßten beträchtlichen Geldsummen; allein seine Feinde wollten seinen Tod, dazu brauchten sie nur Scheingründe; seine wirklichen Fehler waren ihnen gleichgültig.

Den 10. November ließ Cüstine die kurfürstlichen Pferde, die kostbaren Krönungskutschen, mit den dazu gehörigen Pferdegeschirren und alle andere kurfürstl. Wagen öffentlich versteigern.

Cüstine sah wohl ein, daß die Alliirten die wichtige Grenzfestung Mainz nicht in den Händen der französischen Republik lassen, sondern sie bald angreifen würden, er ließ daher auch während des harten Winters ihre Festungswerke ausbessern und neue anlegen. Bei dem ehemaligen Hochgericht, auf der Anhöhe vor Zahlbach, wurden Schanzen errichtet. Die Hauptanstrengungen richteten sich auf die Befestigung von Kastel, welches damals nur einen Brückenkopf von schwachem Profil und ohne Vertheidigung hatte, den man in einer Nacht hätte nehmen können. Es waren die beiden französischen In-

---

Mit seinem Tode war ihre Rache noch nicht befriedigt, auch sein Sohn, ein junger Mann, von seltenen Talenten, wurde in sein Schicksal verflochten und blutete das folgende Jahr unter dem Messer der Guillotine als Opfer der kindlichen Liebe. Während der Glücksepoche seines Vaters, im Jahre 1792, war er eine kurze Zeit französischer Gesandte am königlich preußischen Hofe; er zog aber vor, seinem Vaterlande in Militärdiensten nützlich zu seyn und wurde Adjutant seines Vaters. Als dieser arretirt wurde, reiste er auf der Stelle nach Paris, um ihn zu vertheidigen und verließ, obschon gewarnt, auch nach seines Vaters Tod diese Stadt nicht. Er wurde arretirt und ebenfalls vor das Revolutionstribunal gestellt, wo er mit Heftigkeit gegen den Präsidenten die Unschuld seines Vaters vertheidigte. Das Todesurtheil wurde gegen ihn ausgesprochen und er starb im 26. Jahre seines Alters.

genieur-Obristen Clement und Gay de Vernon, zwei, durch eigene Werke, über die Kriegsbefestigungskunst bekannte Männer[1]), welche Kastel und die Petersinsel nach eigenen Plänen befestigten und in vier Wochen es so weit brachten, als jetzt noch die Trace ist. Anfänglich bestund die Befestigung nur in Erdwällen. Es waren fünf Bastionen mit vorliegenden halben Monden und einem verdeckten Weg, den Verhaue umgaben. In die Gräben wurden zwei kleine Bäche geleitet. Zugleich wurde der Hauptwall und der verdeckte Weg verpalisadirt. Auch das Fort Mars, auf der Stelle der heutigen Rheinschanze, wurde angelegt. Dieses ist die erste Befestigung des Orts Kastel.

Die Alliirten rüsteten sich indessen zur Blokade und Belagerung von Mainz und Kastel. Da ihre Armeen ohne Ingenieurs, ohne Artillerie und Munition war, so ließ der König von Preußen erstere aus seinen Staaten kommen. Anspach, Holland, Würzburg, Frankfurt, Magdeburg lieferten während dem Winter Artillerie und Munition.

---

1) Simon Franz Baron Gay de Vernon war am 24. November 1760 zu St. Leonard im Departement de la Haut Viene geboren. Mehrmals wurde er Chef des Generalstaabs und im Jahr 1798 Professor und Unterdirecter der politechnischen Schule. Im Jahr 1814 ernannte ihn der König zum Marschall de Champ. Er ist der Verfasser des allgemein bekannten und in vielen Artillerie-Schulen eingeführten Werkes: Traité élémentaire d'art militaire et fortification à l'usage des jeunes gens et des écoles militaires. 2. Volum. 4. Es wurde ins Deutsche und Englische übersetzt.

Indeſſen waren drei Konventsdeputirten in Mainz angekommen und hatten im Schloß die kurfürſtl. Wohnzimmer bezogen. Es waren die zwei bekannten Revolutionsmänner Merlin, genannt de Thionvill [1]) und Reuwel [2])

---

1) Anton Chriſtoph Merlin, genannt von Thionvill oder Dietenhofen, zur Unterſcheidung von Merlin de Douai, dem berühmten Rechtsgelehrten. Er war im Jahr 1762 zu Thionvill geboren. Anfangs zum geiſtlichen Stand beſtimmt und bereits im Seminar, änderte er Rock und Stand und wurde Advokat zu Metz. Bei dem Ausbruch der Revolution zeigte er ſich in den Jakobinerklubs als thätiger Beförderer und wurde im Jahr 1791 von dem Departement der Moſel zum Mitglied des geſetzgebenden Körpers und 1792 zum Deputirten des Nationalkonvents erwählt. Die Heftigkeit in ſeinen Reden ging oft in Rohheit, immer in Uebertreibung über. Ich ſtand als Zuſchauer auf der Tribüne im alten Komödienhaus, als er einſtürmte und ſchreiend und tobend den Jakobinerklub aufhob. Welchen Schatz er aus unſerer Stadtbibliothek mitgenommen, habe ich in der Geſchichte der Erfind. der Buchdruckerkunſt I. 263-264 erzählt. Seit dem Jahr 1802 hatte er ſich auf ſein Landgut in der Pikardie zurückgezogen. Er ſtarb zu Paris am 15. September 1833 im 71. Jahre ſeines Alters und wurde am 17. Sept. auf dem Kirchhofe des Père Lachaise begraben. Ich kann nicht in das Lob einſtimmen, das ihm nach dem National vom 16. Sept. 1833 ſein Schwiegerſohn und ſein Freund Delpeg bei ſeinem Grabe gebracht haben. Zeuge mehrerer ſeiner Handlungen hielt ich ihn immer für einen der größten Fanfarons, die ich je kennen lernte.

2) Johann Rewel oder Reuwel war zu Kolmar im Jahre 1746 geboren und vor der Revolution Advokat in ſeiner

Digitized by Google

dann der an der Revolution unschuldige Nicolas Haußmann [1]).

Dez. 6. In der Nacht vom 6. Dezember fingen die Deutschen an, die Bergfestung Königstein zu beschießen und am 16. war sie völlig eingeschlossen.

Dez. 11. In Mainz war bis jetzt eine allgemeine Administration angeordnet gewesen. Diese machte am 11. Dez. bekannt, daß, um dem dermalen schon eingerissenen Mangel an Lebensmitteln zu steuern, man mit dem Kriegskommissariat übereingekommen seye, auf den Rheinmühlen 12

Vaterstadt. Im Jahre 1791 wurde er Mitglied der Assemblée-National und im folgenden Jahre 1792 Mitglied des Nationalkonvents. Er gehörte zur Parthei der Terroristen und hatte die Versetzung des Königs in den Anklagszustand sehr betrieben, konnte aber bei dem Prozeß nicht mit votiren, weil er sich in Mainz eingeschlossen befand. Während der französischen Schreckensepoche war er zu seinem Glücke immer in Missionen bei der Armee. Am 6. October 1794 war er Mitglied des Komite der allgemeinen Sicherheit und am 6. Dezember des näml. Jahres Präsident des Nationalkonvents. Am 5. März 1795 war er Mitglied des Komite des öffentlichen Heils. Nach der Konstitution vom Jahr 3 wurde er Mitglied des Raths der 500 und im November eines der 5 Glieder des Directoriums und sein erster Präsident, dadurch der vornehmste Beamte der Republik. Vier stürmische Jahre war er im Directorium und erst am 10. März 1799 durch Sieyes darin ersetzt. Nach der Revolution vom 18. Brumair trat er ins Privatleben und starb 1810 in Kolmar. Seine Manieren waren abstoßend.

1) Nicolas Haußmann war vor der Revolution Kaufmann, sonst ein ruhiger, stiller Mann. Contemporains IX. 67.

Stunden für das Militair und 12 Stunden für die Einwohner zu mahlen, und weil selbst diese Vorkehrung nicht hinreichte, es auch erlaubt seye, von allen in der Nähe liegenden Orten gemahlene Frucht ohne alle Abgaben in die Stadt einzubringen.

Den 17. Dezbr. ließ Cüstine eine Proklamation in deutscher und französischer Sprache an allen Ecken der Stadt Mainz anheften und in die Häuser schicken, welche ich als Probe seiner Großsprechereien und des Tones, in dem der Bürgergeneral mit den Bewohnern von Mainz redete, wörtlich hier liefere: [1]) „Proklamation aus dem „Hauptquartier zu Mainz, den 17. Christmonat im 1. „Jahre der Republik. Der Hauptgeneral der Armee der „fränkischen Republik vernimmt mit Erstaunen, daß es „in Mainz Menschen gibt, die so schlecht sind, zu sagen „oder wohl gar zu glauben, daß der König von Preußen „meinen Charakter wenig genug kenne, um mich zur „Uebergabe dieser Stadt aufgefordert zu haben. Zu „wissen sey ihnen also, diesen kleinmüthigen Geschöpfen, „daß meine Feinde Achtung genug für mich haben, um „mir niemals dergleichen Vorschläge zu thun: Sie wissen, „daß man dahin, wo ich bin, nur über einen Haufen „Leichname kommen kann und denken sie je diesen Weg „zu bahnen, so sind sie auch ganz gewiß gewärtig, die „Gräben von Mainz und Kastel mit ihren todten Sol„daten zu füllen. Uebrigens benachrichtigt der Hauptge„neral alle und jede, zu welcher Kaste sie auch ge„hören mögen, daß derjenige, welcher sich unterstehen „wird, von der Uebergabe von Mainz oder Kastel zu Dez. 17.

1) Ich besitze davon zwei Exemplare.

„sprechen, auf der Stelle aufgeknüpft werden „solle.

„Der fränkische Bürgergeneral der Armeen der Re„publik am Rhein. Cüstine.

„Der Abschrift gleichlautend befunden,

Meyer,

„fränkisch. Bürger u. Offizier beim Generalstaab „

Die alliirte Armee hatte sich indessen genähert und
J. 1793. Jan. 6. am 6. Jänner 1793 wurden die Franzosen von den Preußen und Hessen von Wickert und Hochheim bis gegen Kastel zurückgedrängt.

Jan. 13. Am 13. Jänner wurde in der Mitte des hiesigen Marktplatzes eine siebenzig Schuh hohe dürre Tanne eingegraben, darauf ein Freiheitsbaum gesteckt und mit dem rothen Freiheitskäppchen und dreifarbigen Bändern geziert. Der Bürger-General Cüstine selbst begleitete mit den drei Konventsmitgliedern den feierlichen Zug und stimmten am Schlusse der Feier in das ça ira und den marseiller Marsch ein. Einige Tage darauf wurden zwei andere Freiheitsbäume vor Kastel, einer auf dem frankfurter und der andere auf dem wiesbader Weg aufgesteckt.

Jan. 15. Den 15. Jänner ließ Cüstine folgende aus 2 Artikeln bestehende Verordnung in deutscher und französischer Sprache durch den Druck bekannt machen, welche den besten Beweis seiner Verrücktheit liefert: „Da der Gene„ral auf die wiederholten Klagen über die Ausgelassen„heit, welche sich Soldaten des Heeres der Republik „gegen die mainzer Bürgerinnen erlaubten, in Erwägung „gezogen hat, wie niedrig und verächtlich dieser Miß„brauch der Stärke gegen die Schwäche sey, daß diese

Digitized by Google

ersten Erschütterungen ein Vorgefühl kam, entwich, wenn Gott die wilden Elemente stille gebot und schwieg, auch die große Stimme nicht mehr ertönte, welche Moses der Gesetzbote an den Berg gelegt hatte, und wenn diesen Gesetzgeber und Propheten der Tod von seinen Geschäften abrief, wer kann gewahr seyn, welche Gefahr ihn umgeben, welche Lust jenen Bösewichtern, welche Furcht den Frommen, welche Hoffnung, welche Angst, welche Ruhe, welche Bewegung, welche Stille, welche Sturm, welche Ebbe und Fluth, welche Ordnung, welche Verwirrung entspringen soll. Die Natur kündigt die Ruhe gewöhnlich, und Gottes Gesetze auch, ihre Stimme aber kann man nicht hören, ihre Absicht, ist sie nun, um die Guten zu retten oder sind es neue Strafgerichte, wenn jenen Menschen über die Bösen in triumphirender Gewalten, und wer will sie diese Absicht für aufgehoben halten, in wie weit der General-Art. 4. die jetzt Gottes und Menschen-Gesetze, in General-Artikel aufgehoben sey, wer kann sagen die eigentliche Bestimmung in jener Art Strafen wie diese und jene Seuche an Vieh und Menschen, die auf 3 Tage so bestimmt wurde, daß sie nicht Einem Hause und Stalle zu Mehrern oder Mehrern zu Einem kommen, und Gottes Gesetze auch, ihre Stimme aber kann man nicht hören, ihre Absicht, ist sie nun, um die Guten zu retten oder sind es neue Strafgerichte, wenn jenen Menschen über die Bösen in triumphirender Gewalten, und wer will sie diese Absicht für aufgehoben halten, in wie weit der General-Art. 4. die jetzt Gottes und Menschen-Gesetze, in General-Artikel aufgehoben sey, wer kann sagen die eigentliche Bestimmung in jener Art Strafen wie diese und jene Seuche an Vieh und Menschen, die auf 3 Tage so bestimmt wurde, daß sie nicht Einem Hause und Stalle zu Mehrern oder Mehrern zu Einem kommen, und

Acker, er, der von dem Ertrag seines Ackers aber auf den Acker, also Acker seines Ertrages, aber von dem auf den Ackerbau seines Ertrages und dieser Ertrag seiner, also Ertrag seiner als Ertrag bestimmten Acker, weil der Ertrag von Aecker gebaut wird, und der Ackerbau Ertrag auf dem Ackerbau Ertrages, Ertrages Ackerbau ausgedrückt werden.

Nr. 10. Dieser andere Übergangsfall zu Nr. 9 dem Genetivus und dem primären Dativverhältniß ist, daß die von der Substitution Nomen an Nomen, Nomen und Adjektiv Nomen und Adjektiv Nomen und Verbum Nomen und Verbum und Nomen und Adverbium Nomen und Präposition Nomen und Präpositionalgefüge Nomen und Präpositionalgefüge und Adverbium Nomen und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge Nomen und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Adverbium Nomen und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge Nomen und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Adverbium Nomen und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge Nomen und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Adverbium Nomen und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge Nomen und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Adverbium Nomen und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge Nomen und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Adverbium Nomen und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge Nomen und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Adverbium Nomen und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge Nomen und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Adverbium Nomen und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge Nomen und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Adverbium Nomen und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge Nomen und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Adverbium Nomen und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge Nomen und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Adverbium Nomen und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge Nomen und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Adverbium Nomen und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge Nomen und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Adverbium Nomen und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge Nomen und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge und Präpositionalgefüge

„sind als belagert anzusehen, nicht allein vom Augenblick „an, als der erste Angriff geschehen ist, sondern auch, „sobald durch die Umzingelung des Feindes, die Kommu„nikation von Außen mit dem Innern und das Innere „mit Außen, auf eine Strecke von 1800 Klaftern von „den Brustwehren der bedeckten Wege an, abgeschnitten ist. „XII. Der Belagerungszustand soll nicht eher aufhören, „bis sich der Feind zurückgezogen und im Falle ein An„griff geschehen, nachdem die Werke der Belagerer zer„stört, die Bresche wieder hergestellt oder in Vertheidi„gungszustand gesetzt worden. Mainz den 26. Jänner „1793, im 2. Jahr der Franken Republik.„

Den 7. Februar machte die Munizipalität durch das Febr. 7. mainzer Intelligenzblatt bekannt: „daß bei dem gegenwär„tigen Belagerungszustand der Stadt von der Generalität „der französischen Armee die Räumung des Gartenfeldes „beschlossen, auch schon die Veranstaltung zu dessen „Abschätzung durch städtische Geschworne getroffen wor„den sey, jedem Eigenthümer dabei frei stehe, die Ab„tragung der Gebäude und Demolirung der Gärten „selbst zu besorgen, damit aber schon am 11. Februar „der Anfang gemacht und unausgesetzt bis zur Beendi„gung fortgefahren werden solle.„ Was hier von der Munizipalität geschehen war, ließ Cüstine am 10. Fe- Febr. 10. bruar mit einer beinahe zwei Ellenlangen Proklamation, die an alle Ecken der Stadt angeheftet wurde, den geängstigten Bewohnern unter vielen pomphaften Phrasen und hochfahrendem Ton nochmals bekannt machen. Zugleich sagte er: „daß alle Gebäude, welche der Ver„theidigung nachtheilig werden könnten, aus ihrem Um-

Digitized by Google

Tage vorgenommen werden sollen und alle Novizen
von Rang, Adel und Talent an festlichen Tagen
durch ein Gedicht und 2 Novizen mittlern Ran-
ges Lobschrift, Gedichte machen, und die übrigen
Novizen mit Blicke in so lange eine Frage, wie
viel Stoff und Zeit zu den Gedichten, die, welche
dazu in welchen der vorhergehenden Lobschrif-
ten, und was diesen Stoffes mit einiger neuen Kunst
Lobredner Ihren verwenden. [1]

Gleiche war es der Würde des Lehrstuhls und Kanzel
gemäß, und über die Regeln der neuen Lehrart zu
schweren Eidespflicht mit den Professionisten zu be-
stehen. Der Professor in Rhein hatte in seinem
Lehrsaal Novizen Lobredner übergeben; sodann
Ihr, wie in hartigen Fragen gewöhnlich, Lobredner
den Text in Rhein, schrieben, der sich vorgelegt hatte,
und Lobredner Ihre neue Lehrart ausführlich vor-
trüge. Alles ist alt und in Ringen und Gewohnen von
Rhein Lobredner, die Lobredner vorzutragen Lobre-
dner Ihre Lehrart, Lobredner von Rhein Lobredner
zu Rhein, Lobredner und seine neuen Lobredner Lobredner
Lobredner in den Vorgangsgebäuden vorlegen Lobredner als
eine ordentliche Lobredner Lobredner zu Lobredner Lobredner.
Lobredner und sein zum Lobredner als Lobredner und Lo-
bredner von Rhein und, als in einer Lobredner und
Lobredner Lobredner Lobredner, die Lobredner und sein
Lobredner, und die Lobredner, und dem Lobredner
von d. der zum Lobredner in der Lobredner ab-

[1] Ich selbst kannte 3 Novizen.

„Nation angesehen und zum schreckenden Beispiele unnach-
„sichtlich mit dem Tode bestraft zu werden. — Dann
„soll niemand nach 8 Uhr ohne Laterne auf der Straße
„erscheinen.„ [1]).

Den 25. Febr. wurde eine Verordnung publizirt: Febr. 25.
daß alle Bürger von Mainz der neufränkischen Konsti-
tution den Bürgereid schwören sollten.

Den 26. Febr. wurde die neue Munizipalität ge- Febr. 26.
wählt. Hr. Macke wurde Maire, Hr. Waßmann Ge-
meindeprokurator, Hr. Niederhuber sein Beigeordneter;
Munizipalbeamten wurden die Hrn. Häflin, Umpfenbach,
Patocki, Cronauer, Lindt, Emerich, Beier, Nickel, Fal-
ziola, Euler und Mathei. Die Stadt wurde in sechs
Sectionen abgetheilt und jeder ein Polizeikommissär vor-
gesetzt.

Den 8. März ergab sich die französische Besatzung März. 8.
der Bergfestung Königstein an die königlich preußischen
Kriegsvölker zu Kriegsgefangenen. Es waren 14 Offiziere
und 421 Gemeine mit 6 Kanonen. Der Kapitain hatte
die Festung drei Monate lang vertheidigt und wurde da-
für bei seiner Rückkehr nach Frankreich zum Brigadegene-
ral befördert.

Am 17. März kam Cüstine von Paris nach Mainz März.
zurück. 17.

Am nämlichen 17. März wurde im hiesigen deut-
schen Haus, jetzigen Großh. Palast, der rheinisch-
deutsche Nationalkonvent eröffnet und von ihm
schon am folgenden 18. März der ganze Landstrich von März.
Landau bis Bingen für einen freien, unabhängigen und 18.

1) Ich besitze davon 1 Exemplar.

unzertrennlichen Staat erklärt, aller Zusammenhang mit Kaiser und Reich aufgehoben und alle Besitzer dieser Länder zum Tode verurtheilt, wenn sie sich je auf demselben würden betreten lassen. Dieses Dekret ist für die Geschichte der Stadt Mainz und ihrer Festung, worin es gegeben worden, so merkwürdig, daß ich es wörtlich nach seinem ganzen Inhalt hier beifüge. 1. „Der ganze Strich Landes von Landau bis Bingen, „welcher Deputirte zu diesem Konvent geschickt hat, soll „von jetzt an einen freien, unabhängigen, unzertrennlichen „Staat ausmachen, der gemeinschaftlichen, auf Freiheit „und Gleichheit gegründeten Gesetzen gehorcht. 2. Der „einzige rechtmäßige Souverain dieses freien Volkes er„klärt durch die Stimme seiner Stellvertreter allen Zu„sammenhang mit dem deutschen Reiche und dem Kaiser „für aufgehoben. 3. Der Kurfürst von Mainz, der Fürst „von Worms, der Fürst von Speier, die Fürsten von „Nassau-Weilburg und Usingen, der Markgraf von Baden, „der Fürst von Salm, die Wild- und Rheingrafen vom „Stein und zu Grumbach, der Fürst von Leiningen-Dürk„heim, der Graf von Falkenstein, die Grafen von Lei„ningen-Westerburg, Dachsburg und Guntersblum, die „Grafen von Löwenhaupt und Manderscheidt, die Grafen „von Wartenberg, Degenfeld, Sickingen, Hallberg, die „Freiherren von Dalberg, die reichsstädtischen Gewalten „von Worms und Speier, die Reichsritterschaft, alle „deutschen Reichsstände und deren Vasallen, wie auch alle „geistliche und weltliche mit der Volkssouverainität un„verträglichen Körperschaften werden ihrer Ansprüche auf „diesen Staat oder dessen Theile verlustig erklärt und „alle ihre durch Usurpation angemaßten Souverainitäts-

Digitized by Go

„rechte sind auf ewig erloschen. 4. Gegen alle und jede „der im vorigen Artikel benannten, unrechtmäßigen Ge„walthaber wird Falls sie sich auf der Behauptung ihrer „vermeintlichen Rechte und Ansprüche in diesen Ländern, „wo nun die Rechte freier und gleicher Bürger gelten, „betreten lassen, so wie auch ihre Unterhändler und „Helfershelfer die Todesstrafe erkannt. 5. Gegenwär„tiges soll sogleich gedruckt, an alle Munizipalitäten ge„schickt, allenthalben angeheftet und feierlich bekannt ge„macht werden. Unterzeichnet N. Präsident. N. Secretair.„

Dieses Dekret wurde durch den Präsidenten des Konvents von dem großen Balkone des Palastes herunter dem staunenden Volk, unter der Abfeuerung von 30 Kanonen der Festung, bekannt gemacht. Die in Mainz gegenwärtigen drei Deputirten des Nationalconvents Reuwel, Merlin von Thionvill und Haußmann waren mit der gesammten französischen Generalität, Cüstine an der Spitze, im Versammlungssaal erschienen und hatten den Verhandlungen beigewohnt. Cüstine trat dabei vor die Schranken und versprach, in einer langen Rede, seinen letzten Blutstropfen für die Behauptung der Freiheit zu wagen. „Schon, „sagte er, eilen 30000 Mann neue Soldaten der Grenze „entgegen, schon ist der Plan des neuen Feldzugs verab„redet, ich erwarte von der Tapferkeit, von dem Muth „meiner Waffenbrüder, ich erwarte von dem Segen der „ewigen Vorsicht, wir werden als Sieger zurückkeh„ren.„ Darauf hielt der Präsident des Konvents eine Rede, die er, sich zum General wendend, mit den Worten schloß: „Auch dir gewaltiger Führer dieser edlen Nation „bringe ich im Namen meines neuen Vaterlandes, das „du durch deinen Muth von seinen schnöden Tyrannen

Digitized by Google

„befreit hast, die Versicherung unsers Dankgefühls.„ — Hierauf gaben die Repräsentanten des fränkischen Volkes dem Präsidenten den Bruderkuß, wobei Reuwel sprach: „Sie haben sich frei erklärt, ich umarme sie, ein freier „Franke umarmt keine Sclaven.„ Auch Cüstine umarmte den Präsidenten und sagte: „So lang dieses Herz „in meinem Körper schlägt, werde ich alles aufbieten, „um zu verhindern, daß nie wieder ein Despot dies freie „Volk unterjocht.„

Eine der ersten Besprechungen des Konvents war eine Uniform für die Klubisten, bestehend in abgeschnittenen Haaren ohne Puder, einem Schnurrbart, einem Bart zwischen den Lippen und Kinn, einem blauen, roth ausgeschlagenen Rock mit weißem Futter, über der rechten Schulter einen großen an einer breiten Schärpe hangenden Säbel, rother Weste und blauen langen Beinkleidern.

März. 19. Am 19. März marschirte Cüstine mit 4000 Mann von Mainz gegen Kreuznach, wo er eine Armee von 18000 Mann zusammen zog, um den Deutschen den Uebergang der Nahe zu verwehren.

März. 21. Den 21. März beschloß der mainzer Konvent eine Deputation aus seiner Mitte nach Paris zu senden, welche die französische Republik um die Reunion des ganzen linken Rheinufers bitten sollte. Es wurden dazu ernannt: Forster, Lux und Patocki, die auch am 25. März mit dem Konventsdeputirten Haußmann dahin abreisten. Es waren drei Freiheits- und Gleichheitsmänner mit exaltirten Köpfen. Keiner von ihnen kam nach Mainz zurück. Georg Forster, der Weltumsegler, starb zu Paris am 12. Jänner 1794 eines elenden Todes,

Digitized by Google

aus Gram über das Betragen seiner Frau, welche er in Mainz zurückgelassen hatte und die während der Belagerung dort eingeschlossen war [1]). Sie war die schöne Tochter des in der Gelehrtenrepublik so hoch geschätzten göttinger Philologen Christian Gottlob Heyne, meines Lehrers, die später den bekannten Ludw. Ferd. Huber heirathete. Adam Lux blutete schon am 4. Dezember 1793 unter dem Beil der Guillotine zu Paris, wegen seinem bekannten Rufe an dem Blutgerüste der Charlotte Cordai. Was aus Patocki, einem verdorbenen Handelsmann von Kolmar, der sich in Mainz niedergelassen hatte, geworden ist, habe ich nicht erfahren.

Den 22. und 23. März bezogen preußische, sächsische und hessische Kriegsvölker ein Lager auf den Anhöhen vor Kastel und Kostheim und der linken Mainspitze. Ihre Kantonirung erstreckte sich vom Main bis zur Lahn. Es waren 50000 Preußen, 4000 Kurhessen und 5000 Sachsen, unter den Befehlen Sr. Majestät des Königs von Preußen und des Herzogs von Braunschweig. Die Avantgarde der Alliirten war schon am 21. März unter dem Fürsten von Hohenlohe bei Bacharach auf zwei kleinen Brücken über den Rhein gegangen und hatte die Franzosen bis nach Bingen zurückgedrängt, sie mußte sich März. 22 u. 23.

---

1) Contemporains Tom. VII. p. 352. „L'infidelité d'une femme, dont il était idolatre, mit le comble à ses peines et sa santé souffrit beaucoup de tous les chagrins, qu'il éprouvait. Il resolut alors de quitter l'Europe, où il ne s'attendait plus qu'à des malheurs — mais la mort vient bientôt l'arreter et mettre terme à ses peines. Il mourut à Paris le 12 Janv. 1794, à peine âgé de 40 ans.„

aber zurückziehen, als Cüstine mit Verstärkung gegen Kreuznach vorrückte und das Schloß, den sogenannten Goldfels, besetzte. Auf die Nachricht, daß mehrere alliirte Truppen aus Trier anrückten, stellte sich Cüstine vor der Nahebrücke auf und deckte seinen Park durch eine Division, die auf der Höhe des rechten Naheufers kampirte. Er selbst nahm sein Hauptquartier in Brezenheim an der Nahe. Durch diese Disposition wollte er sich den Besitz
März. 26 u. 27. der Pfalz sichern; als aber am 26. und 27. März der Rheinübergang der ganzen königl. preußischen Armee bei Kaub und Bacharach erfolgte, verlor er den Muth und zog sich mit der Hauptarmee, ohne Mainz zu berühren, bis hinter die Lauter zurück. In der festen Position der Nahe hatte er den General Neuwinger mit einem starken Korps, und auf den Höhen bei Alzei den General Houchard
März. 28. zurückgelassen. Am 28. März forcirten die Preußen, unter der Anführung des tapfern Kronprinzen, die ganze Position von Neuwinger, durchbrachen aller Orten seine Linie und nahmen das Bataillon der Freiwilligen von Lorenze gefangen. Die ganze feindliche Division wurde zernichtet und Neuwinger gefangen.

Auf die Nachricht vom Rückzuge Cüstines und der Schlappe an der Nahe wurden noch am 28. März der Brückenmeister Pahl und am folgenden 29. März die Hrn. Edmund Ackermann, Kaiser, Werner Sohn, Gröser, Idstein, Waldmann, Domprediger Reichert, Gefällverweser Lennig, Zollbeseher Hellermann, Melzer, Krebs, Amtmann Dittler, Alef, Hausmeister Wagner und Bäcker Pauli als Geiseln von Mainz nach Landau abgeführt.

Der brave und vorsichtige General Wimpfen hatte auf Cüstines Befehl das Kommando der Festung Mainz

Digitized by Google

dem Brigadegeneral d'Oyre, der schon im siebenjährigen Kriege mit Auszeichnung gedient hatte, übergeben. Die Generäle Meunnier und Aubert-Dubayet hatten das Kommando in Kastel erhalten. Von Landau kamen Lebensmittel und Munition zur Approvisionirung der Festung.

Cüstine hatte gleich nach seinem Rückzug dem Kommandanten von Mainz den Befehl zugeschickt, ihm aus der Festung einen starken Zug überflüssiger Artillerie unter der Eskorte der Division Blou zu übersenden. Am 30. März, dem nämlichen Tage, wo der General Houchard von dem königlich preußischen General von Eben in seiner starken Position der Höhen von Alzei umflügelt und zum eiligen Rückzug mit großem Verlust gezwungen wurde, war dieser Artilleriezug mit seiner Eskorte zwischen Oppenheim und Worms angekommen, und dessen Kommandanten hinterbracht worden, daß sich eine schwache Abtheilung der königlich preußischen Vorhut mit dem Kronprinzen, Seiner Majestät dem jetzigen König, in dem eine halbe Stunde seitwärts von Guntersblum gelegenen Orte Alsheim befinde. Der Kronprinz konnte keine Feinde in der Nähe vermuthen, dagegen waren diese durch Spione genau von der Stärke seiner bei sich habenden Truppen unterrichtet worden, und hatten sich zu seiner Ueberfallung in Guntersblum geordnet. Freiheit und Leben des geliebten Kronprinzen war gefährdet, wenn es zur Ausführung gekommen wäre. Glücklicherweise hatte der alsheimer Feldschütz, mit Namen Valentin Schnittger, das Vorhaben der Feinde bemerkt und so viel patriotischen Sinn, daß er augenblicklich in seinen Ort eilte, seine deutschen Brüder von der drohenden Gefahr unterrichtete und sie

Digitized by Google

sogar auf sichern Wegen über die Höhe gegen Dorndürkheim hinführte. Hier fand der tapfere Prinz drei angekommene Bataillone, die er jetzt gegen Alsheim zurückführte, wo die Franzosen schon angekommen waren; diese wurden nun mit einem beträchtlichen Verlust zurückgetrieben, bis Rheindürkheim verfolgt, und ihnen 3 Kanonen und 1400 Gefangenen abgenommen. Sie mußten sogar ihr Vorhaben, weiter gegen Landau vorzurücken, aufgeben und sich mit ihrem Artilleriepark wieder in Mainz werfen. Ehrlich und thätig lebte Schnittger vierzig Jahre in seiner Gemeinde und seitdem er wegen hohem Alter den Dienst als Feldschütz nicht mehr thun konnte, unterstützt durch die Gemeinde und eine achtbare Familie zu Alsheim. Am 2. October 1833 folgte er einem guten Rath und brachte Sr. Majestät, Preußens edlem Monarchen, den Vorfall durch ein Schreiben in Erinnerung. Der huldvolle König erinnerte sich des Geschehenen und schon am 20. October erschien ein Adjutant des Hrn. General von Müffling, königl. preuß. Kommandanten zu Mainz, in Alsheim, um sich auf besondern Befehl Sr. Maj. des Königs zu erkundigen, ob Schnittger der Unterstützung bedürfe und solcher würdig sey. Auf diesen Fall war er schon Ueberbringer des Geschenks, das er auch nach erhaltenen Aufklärungen, die alle günstig für den alten Mann sprachen, demselben einhändigte. Was ich hier sage, machte die mainzer Zeitung vom 14. November 1833 bekannt, allein seitdem ist noch mehr geschehen. Se. Maj., der gute König, ließen es nicht bei dieser einzigen Gabe bewenden, sondern befahlen, daß dem alten Mann die nämliche alle Jahre, so lang er lebe, gereicht werde. Heil und Segen dem großen, edlen Menschenfreund!

Digitized by Google

Am 30. März sollten noch 13 Bürger als Geißeln nach Frankreich abgeführt werden, sie kamen aber nur bis Oppenheim, wo sie durch die Deutschen in Freiheit gesetzt wurden. März 30.

Den 31. März wurde das Fünfwundenkapellchen von den Franzosen niedergerissen. März 31.

Am 1. April hatte man die große Rheinallee umgehauen. Alle arbeitsfähigen Leute wurden durch Trommelschlag dazu eingeladen. Es kam aber niemand und die Soldaten musten gebraucht werden. Mehrere Leute und die Schullehrer wurden an diesem Tage exportirt. Mainz war am nämlichen Tage auch auf der linken Rheinseite eingeschlossen worden. April 1

Die französische Garnison in Mainz war zwischen 22 bis 23tausend Mann stark. Darunter waren 3000 Pferde. Mit einer solchen Stärke konnte sie, ohne ihr Centrum zu schwächen, alle äußere Posten, Kostheim, Weisenau, Zablbach und das dalheimer Kloster besetzen. Fourage war auf 2½ Monat vorräthig, Kornfrüchte schienen ebenfalls hinreichend zu seyn, nur der Mehlvorrath war gering. An Pulver hatte man gegen 9000 Zentner. Die baaren Fonds beliefen sich nur auf 14 bis 15 tausend Livers und waren dabei zur Hälfte in Papier, indem die Kriegskasse zu Landau zurückgeblieben war. Um dem Geldmangel zuvorzukommen, bekam der Kriegskommissär den Befehl, eine Anleihe zu eröffnen, dazu auch Silbergeräthe anzunehmen und daraus eine Belagerungsmünze zu schlagen. Ein von dem Oberbefehlshaber angeordneter Kriegsrath, der aus den Konventsdeputirten Reuwel und Merlin, den sämmtlichen Generälen und Korpskommandanten, dann dem Ober-Kriegs-

kommissär bestand, setzte die Brodportion von 28 auf 24 Unzen. Eben so wurden die Pferderationen vermindert und die Fourage für die Offiziere, Aerzte und Beamten sollte ganz aufhören. Das aus den Ortschaften der Umgebung von Mainz eingetriebene Rindvieh wurde geschlachtet und eingesalzen.

Man hatte sich bis jetzt mit der Anlegung und Armirung der Werke von Kastel, des Forts Mars, der Petersinsel und mit Errichtung von Batterien zwischen Bingen und Mannheim beschäftigt. Der Hauptwall und die verschanzten Lager von Mainz blieben in einem schlechten Zustand. Der gedeckte Weg des Hauptwalls war nicht verpalisadirt und die Retranschements bedurften der Ausbesserung. Ihre Armirung war erst gegen das Ende des Monats März befohlen worden und konnte nur langsam vor sich gehen, weil man die Arbeiter zu Kastel zu nöthig hatte. Im Ganzen waren nur 184 Kanonen und 9 Haubitzen vorräthig, obschon 300 zur vollständigen Besetzung aller Werke nöthig waren.

April. 3. Am 3. April wurde bekannt gemacht, daß der letzte Termin zur Leistung des Konstitutionseides nun eingetreten und alle, die ihn verstreichen ließen, unnachsichtlich mit ihrer Familie exportirt werden sollten.

April. 5. u. 6. Am 5. und 6. April wurden die Beamten der Rente, des Kaufhauses, die Zöller und alle noch übrige Geistlichen des Liebfrau- und Peterstiftes, die nicht geschworen hatten, exportirt.

Nachdem der auf den 3. April zum Schwören gesetzte letzte Termin abermal von dem größten Theil der

Digitized by Go

Bürgerschaft unberücksichtigt blieb, so wurde am 8. April von dem rheinisch-deutschen Nationalkonvent eine ge- April 8.
schärfte Verordnung durch den Druck und Anheftung aller Orten bekannt gemacht, wonach: „am folgenden „Tag, des Morgens um 10 Uhr, sich 1. alle nicht ge„schworne Bürger, mit ihren Weibern, Kindern und Dienst„leuten, 2. die von den schon Exportirten zurückgelassenen „Weiber, Kinder und Dienstleute, 3. die, der nach „der Kapitulation ausgezogenen Militärpersonen, an der „Rheinbrücke zur Exportation unausbleiblich bereit halten „sollten, bei Strafe ansonsten als Frevler und Spione „criminalisch bestraft zu werden.„

Als Auditor in dem kurfürstl. von gymnich'schen Regiment war auch ich in der Kapitulation begriffen, hatte aber, wegen meines Besitzes von Haus und Gütern in und um Mainz, bis jetzt gezögert, die Stadt zu verlassen. Nun war auch für mich kein Bleiben mehr.

Am 9. April um 10 Uhr erschien eine große An- April 9.
zahl ungeschworner Bürger an dem bestimmten Ort, als auf einmal der Befehl von der Munizipalität ankam, daß die Ausführung zum Gauthor hinaus geschehen müsse. Dort angekommen, wollte man die Handwerker, die zum Feuerlöschen zu gebrauchen waren, und die Schiffer nicht fortlassen. Dies veranlaßte einen Streit und die Exportation unterblieb bis zum folgenden Tag.

Am 10. April war ich mit meiner Mutter, zwei April 10.
kurfürstl. Regimentschirurgen mit Frauen und Kindern, mehreren Dikasterialpersonen und ihren Familien, unter den Exportirten. Wir fuhren zu Wasser bis nach Wallus und begaben uns ins Rheingau.

Am 11. April versammelte sich in Mainz der Kriegs- April 11

auch auf Ihn setzen will. Ich sind auch Kontrolle zu verrichten und zu nun will, daß Sie Sitzung und auch alle zu diesem Zweck Zusammenkunft, die Sitzung nun Zeit einig Resolution bekommen haben, wenn Sie Stimme, so auf Ihnen sind Kommissarien Kontrolle Kommissarien unternimmt empfehlen. Nun vor Stock ich Ihnen, bekannt Sitzung Ihnen Ihnen auch Sitzung Ihnen Ihnen Ihnen

zu kommen. In dem zweiten Briefe, von dem königl. preußischen Major von Zastrov geschrieben, war die königliche Genehmigung enthalten, und daß die Unterredung in Gegenwart des Majors von Kleist geschehen dürfte. General d'Oyre theilte beide Briefe den französischen Kommissären mit und diese beschlossen, daß sich der Bürger Reuwel mit dem General an den bestimmten Ort verfügen sollte. Dort angekommen, machte ihnen Boost die Niederlage und den Uebergang des Generals Dümourier und den Wunsch des Generals Cüstine bekannt, die Garnison von Mainz an sich ziehen zu können. Reuwel und d'Oyre antworteten, wie es zu erwarten war, und kehrten nach Hause, wo sie vom Geschehenen Bericht erstatteten, und worauf beschlossen wurde, darüber zur Tagsordnung zu gehen.

Am folgenden Tag, den 13. April, wurde der Bürger Reuwel von dem königl preußischen Major von Zastrov eingeladen, nach Oppenheim zu kommen, wo der königl. preußische General Graf von Kalkreuth seiner warte. Der Kriegsrath bestimmte auf den davon gemachten Rapport, daß Reuwel, d'Oyre und Ledieudeville sich dahin begeben sollten. Dort erklärte ihnen der Graf von Kalkreuth, daß er von seinem König keine Ordre habe, Vorschläge zu machen, noch anzunehmen. Reuwel erwiderte, auch er habe in Rücksicht auf Mainz keine Veranlassung in Unterhandlungen zu treten. Damit war diese politische Sendung geschlossen. Von dem Kriegsrath in Mainz wurde das Geschehene als ein Versuch angesehen, den General d'Oyre zur Räumung von Mainz zu vermögen. April. 13.

Am Morgen vom 14. April wurde von dem Beob- April. 14.

achter auf dem Stephansthurm ein Trupp deutscher Reuterei und Fußvolk bemerkt, woraus gefolgert wurde, daß die Alliirten die Stadt völlig umlagerten. Wirklich schlossen an diesem Tage die Alliirten Mainz von beiden Rheinseiten enger ein. General Graf Kalkreuth hatte anfangs den Oberbefehl, gab ihn aber später an Se. Majestät den König selbst ab. Eine Kette der verschiedenen Korps der Alliirten, welche auf den umliegenden Höhen kampirten, umgab die Festungen Mainz und Kastel. Ihre Stellung war folgende. An dem linken Ufer des Mains standen in einem Lager bei Mainbischofsheim, kaiserliche, preußische, baierische und sächsische Truppen, bei dem Ausfluß des Mains hatten die Preußen und Sachsen mehrere Batterien, welche auf die Franzosen in Kostheim und in der Rheinschanze feuerten. Sie waren durch das hinter ihnen stehende Lager gedeckt. Diesseits des Mains waren auf Hochheims schönen Rebhügeln bis hinter die Donnermühle Preußen gelagert. An sie schloß sich ein sächsisches Lager bis zum erbenheimer Wartthurm und hinauf bis zur römischen Heerstraße, dem sogenannten steinern Weg. Von Erbenheim bis zum wiesbader Mühlenthale standen die Kurhessen. Mosbach und Biebrich war von Preußen und hessendarmstädtischen Truppen besetzt. Vor allen Lagern waren Batterien angebracht. Von dem hinter Biebrich liegenden Dorfe Schierstein ging eine Schiffbrücke bis zur Aue, welche von diesem Dorf den Namen trägt und von hier eine fliegende Brücke bis zum linken Rheinufer. In Budenheim lagen Sachsen. Die Anhöhe hinter diesem Ort, Geiersbühl genannt, war von pfalzbaierischen und der Wald bis Finthen von hessendarmstädtischen Truppen besetzt.

Von Finthen bis Marienborn standen die Preußen und im letzten Ort war das Hauptquartier Sr. Majestät des Königs. Südwärts schloß sich das kaiserliche Lager an, und lief über den hechtsheimer Berg bis an den Rhein zwischen Laubenheim und Weisenau, wo eine Kommunikationsbrücke bis an das jenseitige Rheinufer bei Gisheim führte. Die Chaussee zwischen Weisenau und Laubenheim wurde durch eine Traverse durchschnitten. Verschanzungen und Redouten liefen vor den Lagern in einem Halbzirkel um die Festung und bildeten eine Kontrevallationslinie. Alle Batterien konnten die Stadt erreichen.

Den Franzosen schien der Besitz von Weisenau und der Höhe über demselben von großer Wichtigkeit, weil letztere den Angriff auf das Fort Kastel demaskirt und den Besitz der Maininsel, der Schiffbrücke und der Rheinmühlen sicherte. Sie legten daher eine starke Besatzung in den Ort und eine andere in das weisenauer Klösterchen, welches die Kommunikation mit Mainz begünstigt. Vor dem Ort warf man eine Erhöhung auf, um auch hier eine Deckung zu haben, allein die Arbeiter wurden durch 20 Mann Kaiserliche vertrieben. Die Franzosen hielten sie für den Vortrapp einer starken Kolonne und zogen sich zurück, sammelten sich aber am nämlichen Abend wieder mit 600 Mann in Weisenau und plünderten dort und in Laubenheim das Vieh.

In der Nacht vom 15. auf den 16. April arbeiteten die Deutschen an 11 Schanzen vor ihren Lagern. April. 15. auf 16.

Am 16. April des Morgens wurden die Franzosen von einer starken Kolonne Alliirter in Weisenau angegriffen und aus dem Orte vertrieben. Sie bemeisterten April. 16.

sich aber dessen wieder und obschon sie nochmals hinaus geworfen wurden, so erhielten sie des Abends doch Besitz darin.

April. 17. Den darauf folgenden 17. April stritt man wieder den ganzen Tag um den Besitz von Weisenau. Gegen 4 Uhr Abends wurden dort einige Häuser angezündet, die bald mit der Kirche ein Raub der Flamme wurden. Eine von den Sachsen bei der Gustavsburg errichtete Batterie von zwei Feldstücken vertrieb endlich die Franzosen aus dem ganzen Orte. Dieselben hatten hinter der Karthause eine Flesche erbauet, um die Kommunikation zwischen Weisenau und dessen Vedetten zu decken. Zugleich arbeiteten sie an Feldschanzen, um den zahlbacher Grund zu beherrschen. Die im Gartenfeld aufgeworfenen Erddämme und alle Batardeaus wurden ausgebessert und zugleich der untere Theil des Gartenfeldes unter Wasser gesetzt.

April. 17auf18. In der Nacht vom 17. auf den 18. April hatten die Alliirten diesseits wieder 6 neue Redouten angefangen.

April. 18. Den 18. April wurden durch den starken Regen die Arbeiten beider Theile unterbrochen.

April. 19. Am 19. April setzten die Deutschen ihre Arbeiten an 17 Redouten fort und die 18. wurde bei dem Orte Drais angefangen.

April. 20. Am 20. April setzten die Alliirten ihre Arbeiten fort. Auch die Franzosen fingen eine Batterie auf dem rechten Mainufer an und warfen Bomben auf die an der Mainspitze stehende Ziegelhütte.

April. 21. Am 21. April sah man von dem Stephansthurm

mehrere Fuhren mit Lager-Geräthschaften auf der frankfurter Chaussee nach Hochheim fahren.

Am 22. April war bei Brezenheim ein kleines Vorpostengefecht. April. 22.

Am 23. April lagerten die Alliirten einige Truppen rechts von Marienborn und ließen vor dem Lager an einer Redoute arbeiten. April. 23.

Am 24. April marschirte eine Kolonne Franzosen nach der Mühle hinter Zahlbach, um den dort gelegenen Wein zu holen, wurden aber von den Deutschen verjagt. April. 24.

Am 25. April des Morgens von 4 bis 5 Uhr versuchten die Franzosen einen Ausfall nach Brezenheim, mußten sich aber gleich wieder zurückziehen. April. 25.

Am 26. April schossen die Franzosen stark gegen den kostheimer Kirchenthurm, konnten ihm aber nichts anhaben. April. 26.

Am 27. April wurde wechselseitig stark kanonirt und das Fort Mars mit Haubitzen beschossen. Die Franzosen fingen am nämlichen Tage eine Redoute rechts an ihren Verschanzungen oberhalb Weisenau an, um daraus die ganze Gegend bestreichen zu können. Die Deutschen warfen dagegen auf ihrem rechten Flügel bei heiligen Kreuz eine Schanze auf, woraus sie auf die französischen Arbeiter feuerten. April. 27.

In der Nacht vom 27. auf den 28. April machten ohngefähr 400 Franzosen einen Ausfall in Nächen über den Main und gebrauchten dabei, gedeckt durch ihr eigenes Kanonenfeuer, die List, eine Strecke oberhalb Kostheim überzusetzen und sich von oben herab treiben zu lassen, um das deutsche Feldgeschrei abzulauern, wodurch sie April. 27 auf 28.

Digitized by Go

ohne Widerstand anlandeten. Sie trafen etliche 40 Mann und einige Bauern an, die zwar bald den Betrug merkten und auf Gegenwehr dachten, aber der Uebermacht unterlagen. Etliche und 20 wurden niedergestochen, ein Offizier, 13 Mann und 3 Bauern gefangen, zwei Haubitzen und eine Kanone erobert. Diese ganze Prise wurde am folgenden Tage, unter Begleitung der den Marseiller-Marsch und das bekannte ça ira spielenden türkischen Musik, von den Soldaten die den Coup ausgeführt hatten, in die Stadt gebracht. Voran gingen die Ruderer mit den Rudern und Stangen, diesen folgte das erbeutete Geschütz, darauf 4 Mann, die einen mit einer rothen Kappe gekrönten Baum trugen, an dem die eroberten Gewehre, Säbel ꝛc. hingen, dann kamen die Gefangenen, umgeben von Soldaten der Besatzung. So kam der Zug über die Rheinbrücke auf dem Schloßplatze an, wo Reuwel der Bravour dieser Begleitung eine Lobrede hielt und zu fernern Großthaten ermunterte. Der Zug ging nun nach dem Marktplatz und um den Freiheitsbaum. Jedem an der Affaire Theil genommenen Soldaten wurde Wein, Brod und Schinken gereicht und ihnen erlaubt, sich in dem schröderischen Saal, jetzigen großen Saal des Hauses zum Gutenberg mit Musik und Tanz zu belustigen. Die Gefangenen wurden auf die Citadelle, das Geschütz aber zurück nach Kastel gebracht. Einige Kanonen sollen noch auf dem Platze vernagelt worden seyn.

April. 29. Am 29. April waren die Arbeiten der Alliirten so weit gediehen, daß die Contrevallationslinie das österreichische und preußische Lager mit einander verbanden. Die Auswanderung aus der Stadt ging dabei täglich fort und 260 hatten sich wieder gemeldet. Die Zahl aller

Digitized by Google

Ausgewanderten mochte sich schon an 12000 belaufen. Die Noth war in Mainz so gestiegen, daß man anfing, Pferdefleisch zu essen.

Um den Besitz von Kostheim hatte man sich seither oft gestritten. Der in Kastel kommandirende General Meunnier bemächtigte sich dessen. Auch hatte er auf der Petersaue Batterien anlegen lassen, um dadurch die linke Seite von Kastel, die Schiffbrücke und die Rheinmühlen zu decken. Um jeden Angriff auf diese Aue zu erschweren, ließ er auch die Johannis- und Ingelheimer-Auen befestigen.

In der Nacht vom 1. Mai, zwischen 1 und 2 Uhr Mai. 1. legten die Franzosen Feuer in Kostheim an und rückten gegen die Preußen vor. Sie wurden aber von diesen zurückgeworfen, welche bis in den Ort drangen, wo ihre Grenadiere Handgranaten aus den Fenstern der Häuser auf die Franzosen warfen. Dabei dauerte ein lebhaftes Musketenfeuer über eine Stunde. Man focht mit abwechselndem Glücke und die Deutschen waren am Ende gezwungen, den Ort zu verlassen. Die Franzosen wollten sie zwar gegen den hochheimer Berg verfolgen, wurden aber durch ein Kanonen- und Musketenfeuer zurückgewiesen. Diese Nacht kostete viel Blut auf beiden Seiten. Der ganze Horizont war durch das Feuer der in Kostheim brennenden Häuser und das anhaltende Musketenfeuer erleuchtet. Die Alliirten brachten heute aus den Batterien des hechtsheimer Berges die ersten Kugeln in die Stadt. Auch rückten sie zwischen Brezenheim und Mombach vor und fingen an Haubitzen zu werfen.

Am 2. Mai des Vormittags wurde eine gegen- Mai. 2.

seitige Kanonade von Kastel und dem hochheimer Berg unterhalten. In Kostheim brannte es noch.

Mai. 3. Am 3. Mai kam des Morgens gegen 10 Uhr ein starkes Korps Alliirter gegen Kostheim angerückt und machte ein Musketenfeuer gegen die Franzosen, was diese aber nicht lange aushielten, sondern sich zurück begaben und Verstärkung an sich zogen, womit sie zwar wieder ins Dorf eindrangen, aber auch zum zweiten Mal daraus vertrieben wurden und sich dann ins Fort Mars und Kastel warfen. Ueber 60 Verwundete wurden nach Mainz gebracht, die schrecklich zugerichtet waren.

Mai. 4. Am 4. Mai wüthete die Flamme in Kostheim noch und die Franzosen plünderten darin.

Mai. 5. Am 5. Mai machten die Franzosen einen Ausfall nach Brezenheim und steckten den Kirchthurm an, der seither den Alliirten zum Observatorium gedient hatte. Sie mußten sich aber mit Verlust einiger Todten und Blessirten und Rücklassung von 30 Gefangenen zurückziehen.

Gegen Abend wurde durch Trommelschlag der Befehl bekannt gemacht, daß alle Familien der Privilegirten, der Hofdienerschaft, der Pedellen des Stadtgerichts und aller ungeschwornen Bürger sich am 7. Mai zur Exportation bei der Rheinbrücke einfinden sollten. Von den Zuwiderhandelnden sollten die Männlichen zu Festungsarbeiten an den gefährlichsten Orten, die Weiblichen zum Gassenkehren angehalten werden.

Mai. 5. u. 6. In der Nacht vom 5. auf den 6. Mai machten die Franzosen den Versuch, die Brücke zu holen, welche den Deutschen zur Kommunikation über den Main diente, sie trafen aber dieselbe zu ihrem Empfang bereit und zogen sich nach einem lebhaften Musketenfeuer zurück. Vom

Berg herunter wurden sie mit Haubitzen begrüßt und es kamen 13 Wagen mit Blessirten in die Stadt zurück. Des Morgens kamen sie wieder nach Kostheim, und des Mittags schossen sie von Kastel aus auf eine gegenüber von den Alliirten neu errichtete Schanze, von wo aus ihnen wieder geantwortet wurde.

Am 7. Mai wollten die Franzosen den in den Kel- Mai. 7.
lern des abgebrannten Kostheim befindlichen Wein holen und hatten mehrere Kiefer aus Mainz mitgebracht. Schon hatten sie 8 Stücke aus den Kellern geschafft, als die Deutschen einen solchen Kugelregen über Kostheim schickten, daß die Kiefer alles verließen und den Ausreiß nahmen. Zugleich suchte man die Franzosen ganz aus Kostheim zu verdrängen. Das Musketenfeuer dauerte ununterbrochen über eine Stunde. Die Franzosen stunden hinter den Ruinen der Häuser und wurden von den Kanonen des Forts Mars und der Festung Kastel so unterstützt, daß die Deutschen sich zurück ziehen und ihnen den Besitz von Kostheim lassen mußten.

An diesem Tage wurden auch die in dem Dekret vom 5. Mai begriffenen Personen exportirt.

Die Franzosen versuchten am nämlichen Tage eine neue Schanze bei dem dalheimer Kloster anzulegen. Die Deutschen warfen aber so viele Bomben und Haubitzen dahin, daß sie ihren Plan aufgeben mußten.

An diesem Tage machte die provisorische allgemeine Administration zu Mainz, aufgefordert von den Konvents-Deputirten Reuwel und Merlin und in Gemäßheit eines vom Nationalkonvent zu Paris unterm 19. März l. J., wegen Bestrafung der zu einer Gegenrevolution

die gewissen ernsthaften Nebenzüge und Schalke sich seien Lehrer, und den Lauf und Ausgang, den Sie nun, einen um den gewissen Schalke Lehrer, und Sie, in Rom, ein bekannter Lehrer erlitten haben, und sie, und der Philosophen und andern Schalke Lehrer sehen, die theils auf der Bühne der ehemaligen Theaterkunst, theils auf der Theaterkunst zu einander, und sehen sich an und den Theaterkunst einen Schalke. 2. Und diese Verbindung sind in eine in einem Lehrer gemeinen Lehrer, und einen andern Lehrer Theaterkunst, in einen andern, und einander Lehrer aber und den Lehrer in einen Lehrer Schalkenen andern Lehrer Schalke, einen andern Lehrer Schalke. 3. Diese Lehrer und Schalke Schalke und zu Lehrer Schalke Schalke und einen Schalke Lehrer Schalke. Den Schalke Lehrer und Schalke Schalke und Schalke Lehrer Schalke Schalke Schalke

„Mitglieder der provisorischen allgemeinen Administra„tion [1])."

In der Nacht vom 7. auf den 8. Mai brachen des Mai 8. Morgens gegen 3 Uhr drei Kolonnen Alliirten aus dem Lager der rechten Rheinseite auf. Die erste marschirte gerade auf Kostheim los und vertrieb die Franzosen aus ihren dortigen Verschanzungen. Sie nahm ihnen zwei Kanonen und etliche Wagen, mußte aber der Uebermacht weichen. Die Franzosen wurden zum zweitenmal zurückgedrückt, faßten aber bei einem wohlbedienten Kartätschenfeuer wieder Posto in Kostheim. Der Rückzug der Deutschen geschahe in der besten Ordnung. Die zweite Kolonne ging gegen das Fort Mars los, verlor aber manchen braven Mann und mußte sich ebenfalls zurückziehen. Die dritte Kolonne rückte gegen Mosbach vor, erstieg die erste Schanze nnd eroberte zwei Kanonen, mußte aber auch hier der Uebermacht weichen. Die Deutschen machten darauf aus allen ihren Batterien des hochheimer Bergs ein Feuer, wie man es hier noch nicht gehört hatte und einem Lauffeuer von Kanonen glich. Auch von der Mainspitze, von Weisenau, dem heilig Kreuzerberg und Hechtsheim donnerte es gegen die Stadt. Mehrere Kugeln fielen bis mitten in dieselbe. Von Laubenheim her wurden so viele Bomben auf die Schanze bei der Karthause geworfen, daß die Franzosen keinen Schuß daraus thaten und alles im Stiche ließen. Zu gleicher Zeit verdrängte der Prinz Ludwig Ferdinand von Preußen die Franzosen aus ihren Werken oberhalb Zahlbach und dem dalheimer Kloster, an denen sie seither täglich ge-

1) Ich besitze davon ein Exemplar.

Digitized by Google

arbeitet hatten, ohne daran verhindert werden zu können. Diese Werke wurden zerstört. Die Franzosen rückten jedoch wieder in ihre Positionen ein, reparirten das Verwüstete und führten Kanonen auf. Dieser Tag kostete beiden Theilen viele Menschen. Das Hospital in Mainz erhielt einen Zuwachs von mehr als hundert Blessirten. Gegen Abend erschien eine Verordnung, daß die ganze Nacht in jedem Haus ein Licht brennen sollte. Zugleich wurde beschlossen, daß der Jakobinerklub von heute an aufhöre.

Mai. 9. Am 9. Mai war ein sächsischer Offizier gefangen eingebracht worden. Er war stark verwundet. Man sagte, der Prinz Ferdinand wäre bei ihm gewesen und durch seine Tapferkeit gerettet worden. Seine Uhr und Geld war ihm abgenommen worden, der Kommandant ließ ihm aber alles zurückgeben. Er machte darauf freiwillig denen, die ihn gefangen genommen, damit ein Geschenk. Man quartirte ihn in ein Privathaus ein und er erhielte die bestmöglichste Pflege.

Am nämlichen Tage wurde ein merkwürdiges Dekret über die Bildung einer Belagerungsmünze erlassen und im Druck bekannt gemacht. Es besteht aus drei Titeln, wovon der erste acht, der zweite drei und der dritte fünf Artikel enthält. Hier folgt es[1]). „Der Kriegsrath „der Armee von Mainz, auf den Bericht des Zahlmeisters über den Zustand der Kasse beschließt:

„Tit. 1. Art. 1. Es soll eine Belagerungsmünze errichtet werden, die in Mainz einen gezwungenen „Kurs während der Belagerung haben soll. 2. Am Ende

1) Ich besitze davon ein Exemplar in französischer und eins in deutscher Sprache.

„der Belagerung und wenn die Kommunikation nach Frank-
„reich wieder hergestellt ist, so soll diese Münze durch
„den Zahlmeister wieder gegen klingende Münze ausge-
„wechselt werden. 3. Die vorräthigen Assignaten und die
„an den Zahlmeister noch versirt werden, sollen als die
„Belagerungsmünze dienen. 4. Um diese von andern
„zu unterscheiden, soll hinten der Werth geschrieben wer-
„den. 5. Jedes auf diese Art zum Belagerungsassignat ge-
„wordene, soll den doppelten Werth haben. Z. B. die
„von 10 Sous zu 20 Sous ꝛc. 6. Sie sollen zugleich
„hinten mit einem rothen Stempel gezeichnet werden,
„worauf die Worte stehen: Siége de Mayence, Mai
„1793 2e de la république française und mit den sechs
„Unterschriften; Rewel, deputirter Kommissar des Natio-
„nalkonvents, d'Oyre, General Oberbefehlshaber der
„Armee von Mainz, Schaal, General der Brigade, Simon,
„Kommissair des Vollziehungsraths, Blanchard, Ober-
„kriegskommissair und Herzog, Zahlmeister der Armee, ver-
„sehen seyn. 7. Diese Belagerungsassignaten sollen wie
„die Assignaten numerirt und in zwei Register einge-
„tragen werden. 8. Um die Auswechselung zu erleichtern,
„soll noch eine Belagerungsscheidemünze von Metall ge-
„prägt werden, nämlich ein und zwei Sousstücke von
„Kupfer mit Erz vermischt und 5 und 10 Sousstücke an
„Scheinen.„

„Titel 2. Art. 1. Wer der Republik während der Be-
„lagerung Belagerungsmünze, die er eingenommen, dar-
„leihen werde, soll darüber vom Zahlmeister einen Bon
„erhalten und monatlich eins vom hundert Zinsen tragen.
„2. Wer der Republik andere Münze oder Silbergeräthe
„darleihe, dem soll der Zahlmeister ebenfalls einen Bon

„darüber ausstellen, der ein Prozent per Monat Zinsen „trage. 3. Wer Assignaten dem Zahlmeister darleihe, „die keine Belagerungsassignaten seyen, soll ebenfalls da„für einen Bon und ein Prozent auf den Monat Zinsen, „aber nicht baar, sondern an Assignaten erhalten.„

„Titel 3. Art. 1. Es ist Jedermann verboten a) Be„lagerungsmünzen zu verkaufen oder auszutauschen gegen „gewöhnliche Geldsorten, b) die Annahme der Belage„rungsmünze nach ihrem Werthe zu verweigern. 2. Es „ist jedem Lieferanten, Handelsmann, Kaufmann, Ackers„mann und jedem andern verboten, zweierlei Preise für „ihre Waaren zu machen oder diese über den gewöhnli„chen Werth anzusetzen. 3. Die, welche diesen Artikeln „zuwider handeln, sollen, wie folgt, bestraft werden: die zur „Armee gehörigen Personen, oder die dabei angestellt sind, „sollen das erstemal abgesetzt und mit einer Geldbuße von „1500 Livres gestraft und so lang eingesetzt werden, bis sie „diese Strafe gezahlt haben; das zweitemal sollen sie für „ehrlos erklärt, während dem Lauf der Belagerung ein„sitzen und ihr Vermögen konfiszirt seyn. Die nicht zur „Armee gehörenden oder dabei angestellten Personen sollen „das erstemal mit 1500 Livres Geldbuße belegt und eben„falls so lange einsitzen, bis sie diese Strafe bezahlt ha„ben. Im Wiederholungsfalle sollen sie an einen öffent„lichen Ort ausgestellt werden, mit einer Schrift auf „der Stirn: Feind der fränkischen Republik, sie sollen „ferner während der Belagerung in Eisen festsitzen und „ihr Vermögen eingezogen werden. 4. Der Ertrag der „Geldbußen und Konfiszirungen soll zum Drittheile dem „Anzeiger und zu zwei Drittheilen den Blessirten, den „Weibern und Kindern der Gestorbenen anheimfallen.

Digitized by Google

„5. Die Zuwiderhandlungen sollen durch eine Kommission „von 5 Gliedern, die jedesmal von dem Generalstaab „der Armee ernannt wird, abgeurtheilt werden. Geschehen und verordnet den 9. März 1793, im zweiten Jahr „der französischen Republik. Rewel, Schadelas, Ledieu-„deville, Chevallier, Gillot, Simon, Schaal, Blanchard, „d'Oyre, Aubert-Dubayet, Douay, Scheglinski, Merlin „von Thionvill, Vimeur, Meunnier, Deblou, Dazin-„court, Gaudin, Mayenfeld.„

Unterm 10. Mai wurde folgende gedruckte Bekannt- Mai. 10.
machung überall angeheftet: „Es wird hiemit Jedermann „bekannt gemacht, daß am Sonntag um 10 Uhr noch „ein Export seye; es werden daher alle diejenigen, welche „im Gesetz vom 4. d. zur Exportation bestimmt sind, zum „letztenmale verwarnt, sich nicht die angedrohte Strafe „zuzuziehen, um so mehr, als sie ohne alle Rücksicht be-„straft und den unvermeidlichen Belagerungsübeln müssen „preis gegeben werden. Mainz den 10. Mai 1793, im er-„sten Jahre des rheinisch-deutschen Freistaats. Von Sicher-„heitsausschuß wegen.„ Am nämlichen Tage wurde Generalmarsch geschlagen, weil der General Meunnier zu Kastel 3000 Mann zur Unterstützung begehrte, in der Meinung, die Deutschen rückten von Biebrich gegen ihn an. Man erkannte aber bald den Irrthum, und die Truppen gingen nach Haus.

Am 11. Mai wurde von den Batterien des hoch- Mai. 11.
heimer Bergs und denen des Fort Mars und Kastel stark kanonirt. Die Franzosen machten einen Angriff auf Brezenheim, wurden aber von der deutschen reitenden Artillerie zurückgeworfen.

Am 12. Mai war folgende Proklamation überall Mai. 12.

angeheftet: „Der Kriegsrath der mainzer Armee hat be-
„schlossen, daß, bis die 5 und 10 Sousstücke Scheide-
„münze, die metallnen ein und zwei Sousstücke nach dem
„8. Artikel der Proklamation vom 9. d. fertig seyn wer-
„den, indessen Zutrauenszettel von 5 und 10 Sous
„gemacht werden sollen, welche gegen die Belagerungs-
Mai. 1 „scheidemünze und Kupfermünze, die am 13. Mai werden
„in Umlauf gesetzt werden, auszuwechseln sind. Diese
„Zutrauenszettel sollen mit dem nämlichen Stempel ver-
„sehen werden, wovon im 6. Artikel gedachter Proklama-
„tion vom 9. d. Meldung geschehen; denselben werden
„auch wenigstens drei von jenen Unterschriften beigefügt
„werden, derer im nämlichen Artikel gedacht wird, näm-
„lich die 10 Souszettel werden unterschreiben: die Bürger
„Rewel, d'Oyre und Blanchard und die 5 Souszettel die
„Bürger Schaal, Simon und Herzog. Diese Zettel
„sollen ebenfalls numerirt und einregistrirt werden.
„Geschehen im Kriegsrath zu Mainz den 12. Mai. (Un-
„terzeichnet durch die nämlichen der Proklamation vom 9ten).

Mai. 1. Am 21. Mai landeten siebenhundert Mann Fran-
zosen mit Arbeitern in 5 Nähen auf der Mainspitze und
bemächtigten sich der Bleiaue, unter dem beständigen
Feuer der preußischen Batterien der weisenauer Wein-
berge. Sie hatten die Absicht von der Bleiaue aus auf
das linke Mainufer zu kommen und allda die Batterien
der Gustavsburg zu zerstören. Ihr Vorhaben gelang
aber nicht und die Preußen nahmen ihnen nach einem
tapfern Widerstand die Bleiaue wieder weg, doch blieben
sie im Besitze der Mainspitze und auf beiden Seiten ver-
schanzte man sich.

Täglich fielen vom 21. bis zum 30. Mai bei der

Digitized by Google

Gustavsburg, bei der Bleiaue, bei Kostheim, bei Brezenheim und im mombacher Wald kleinere und größere Gefechte mit abwechselndem Glücke vor.

Seit den ersten Tagen des Maimonats hatten die Belagerten einen großen Ausfall im Sinne. Ihre Generäle waren aber nicht einerlei Meinung darüber, ob er auf der rechten oder linken Rheinseite ausgeführt werden sollte. D'Oyre mit anderen wünschten ihn auf der rechten Rheinseite, weil sich hier zur Erhaltung von Vieh und Forrage in Orten, die weniger gelitten, größere Hoffnungen darböten, die Generäle Aubert-Dubayet und Schaal waren für einen auf der linken Rheinseite, weil man sich hier Hoffnung machen könne, das Hauptquartier des Prinzen Ludwig Ferdinand von Preußen, Bruder Sr. Majestät des jetzigen Königs, welcher seitdem den Heldentod bei Saalfeld gestorben, in dem Chausseehaus, und das des Grafen von Kalkreuth in Marienborn aufzuheben und dadurch einige wichtige Geißeln zu bekommen. Alle waren darüber einig, daß der Ausfall wegen der feindlichen Positionsartillerie und ihrer großen Ueberlegenheit an Kavallerie nur zur Nachtzeit mit Erfolg vorgenommen werden könnte. Die Generäle Dubayet und Schaal gaben die Gründe ihrer Meinung schriftlich ein und diese bestimmten den Kriegsrath für den Ausfall auf der linken Rheinseite.

In der Nacht vom 30. auf den 31. Mai wurde dieser Mai. 30. 31. starke Ausfall durch eine Kolonne, welcher zwei Reserven folgten, in der größten Stille ausgeführt. Geleitet durch einen Bauer von Niederolm, mit Namen Lutz, gelang es ihnen, durch die zahlbacher und andere schlängelnde Thalgründe zwischen den östreichischen und preuß-

schen Patrouillen die Retranchements zu umgehen und in Marienborn einzudringen. Der ruhmvolle, tapfere Prinz Ludwig Ferdinand und der verlebte, hochverehrte Herzog von Sachsen-Weimar waren aber gleich bei der Hand, sie kamen mit den Reserven, schlugen die Franzosen aus Marienborn hinaus und verfolgten sie bis unter ihre Batterien von Zahlbach. Das Gefecht dauerte anderthalb Stunden und kostete den Alliirten 90, den Franzosen aber an 30 Mann. Ihr Ausfall mochte mit 3000 Mann gewagt worden seyn. Nebst dem niederolmer Bauer kam ihnen noch ein anderer Umstand bei diesem Ausfall zu Statten. Den Tag vorher waren durch die Alliirten viele Landleute beordert worden, das Getreide, das gegen die Stadt stand, in der Nacht vom 30. auf den 31. Mai abzumachen. Als diese nach vollendeter Arbeit zurückgingen, folgten ihnen die Franzosen auf dem Fuße nach. Die deutschen Patrouillen wurden dadurch irre gemacht. Zum Unglück für den Verräther Lutz wußte er nicht so gut mit den Franzosen zurückzukehren, als er sie vorwärts führte. Er wurde von den ausgesandten Patrouillen gefangen und am 3. Juni neben der Chaussee von Marienborn ohnweit dem Chausseehaus an einen Pfahl aufgehängt.

Die Alliirten hatten auf der linken Rheinseite die große Linie von Laubenheim bis Budenheim zu vertheidigen. Hierdurch wurden die vielen Retranchements und ihre Besetzung nöthig. Wenige Truppen blieben zur Vertheidigung der Zwischenräume übrig. Auf diesen Umstand hatten die Franzosen ihr Unternehmen gegen Marienborn gegründet und General d'Oyre schrieb dessen unglücklichen Ausgang einem Detachement zu, das sich

gegen eine der vorzüglichsten Batterien zu marschiren weigerte [1]).

General Meunnier hatte sein Projekt, eine Brücke über den Main zu schlagen noch nicht aufgegeben und nahm am 4. Juni wieder einige Vorkehrungen zu dessen Ausführung. Die Alliirten schienen es zu merken und machten gegen 11 Uhr des Nachts vom 4. auf den 5. Juni ein fürchterliches Feuer auf Kastel, Kostheim und die Rheinspitze, das bis 5 Uhr des Morgens anhielte. Dem General Meunnier wurde in dieser Nacht, während er sich in einem Nachen über den Main fahren ließe, mit einer kleinen Gewehrkugel durch das Knie geschossen. Juni. 4.

Am Abend des 5. Juni brachte man den blessirten Kommandanten von Kastel auf einem Ruhesessel, umgeben von einer starken Bedeckung, in die hiesige Domprobstei. Juni. 5.

In der Nacht auf den 8. Juni fuhren 48 Wagen, unter Bedeckung von Infanterie und Kavallerie, aus und holten Korn, das in die Johanniskirche gebracht und grün verfüttert wurde. Juni. 8.

In der Nacht auf den 10. Juni machten die Franzosen zwei Ausfälle. Einen durch Kleber gegen heil. Kreuz, wo sie 14 Mann gefangen bekamen und die heil. Kreuzkirche mit den umliegenden Gebäuden zerstörten; den zweiten gegen Biebrich unter dem Kommando des Generals Schaal, der weniger glückte. Juni. 10.

Am 13. Juni starb General Meunnier an den Folgen seiner Wunde. Abends ließ man durch einen Trompeter seine Beerdigung auf den andern Morgen ansagen. Juni. 13.

---

1) Memoire du General d'Oyre. 10.

Juni.14. Am 14. Juni des Morgens um 10 Uhr begann das feierliche Begräbniß. Die Leiche wurde von Linien- und Nationaltruppen fast der Erde gleich getragen, Offiziere hielten die Schleppen des Leichentuchs. Ihr folgte die Generalität, die Administration, der wachthabende Ausschuß und die Munizipalität. Der Zug ging unter Kavalleriebedeckung bei einem regnerischen Himmel, unter beständigem Abfeuern von Kanonen aus der Domprobstei über den Thiermarkt und die große Bleiche, durch das Schloßthor über die Rheinbrücke in die kasteler Festung, wo der brave Mann nach seinem Willen in der Bastion 4 begraben wurde. Auch die Alliirten ehrten sein Andenken durch 14 Kanonenschüsse in der Stunde seiner Beerdigung. Nachmittags um 1 Uhr fingen die Feindseligkeiten wieder an. Merlin von Thionvill übernahm das Interimskommando in Kastel für Meunnier. Die Linientruppen versagten ihm aber den Gehorsam und überhäuften ihn mit Vorwürfen. Aubert Dubayet erhielte darauf dieses Kommando.

Juni.15. In der Nacht auf den 15. Juni wurde eine französische Schanze oberhalb Weisenau, welche der Eröffnung der Laufgräben hinderlich war, von den Alliirten ohne Widerstand besetzt und rassirt.

Juni.16. In der Nacht vom 16. auf den 17. Juni sollten die Trancheen der ersten Parallele eröffnet werden, allein ein unzeitiges Feuern der Vorposten auf die still heranziehenden Kolonnen machte das Unternehmen scheitern; die Franzosen wurden dadurch aufmerksam und erbauten mit Tagesanbruch, unter dem Feuer einer ihrer Batterien eine Flesche von Schanzkörben auf der Höhe des Zahlbacher Thals neben der Chaussee.

Digitized by Google

Den 18. Juni fing mit Anbruch des Tages das Juni 18.
Schießen aus den Batterien der Preußen auf die Stadt an. Die Hauptbatterie war bei der Gustavsburg. Man nannte sie die Oberbatterie und sie wurde von dem königl. preuß. Artillerieobristwachtmeister von Sproß dirigirt. Wegen den in der Stadt an mehreren Orten ausgebrochenen Bränden, wurden die Vorräthe der Garnison an sichere Orte gebracht und da dieses mehreremal geschehen mußte, durch solche Transporte dieselben in ihrer Quantität sehr vermindert.

In der Nacht vom 18. auf den 19. Juni, war die Juni 19
von den Franzosen seither behauptete Flesche an der marienborner Chaussee, trotz des Feuers ihrer Batterien, genommen worden, und demnach schon des Abends um 10 Uhr die erste Parallele durch drei Kommunikationen und 900 Schritte Länge mit 3680 Arbeitern eröffnet und drei Batterien, jede mit drei Mörsern und einer Haubitze angelegt. Die Arbeiten wurden hinter den Ruinen der ehemaligen heilig Kreuzkirche angefangen, gingen nach Osten über den kreuzförmigen Hohlweg durch das obere Ende vom Ort Weisenau, gegen Westen über Brezenheim, die Chaussee von Niederolm durchschneidend. Sie umschlossen die Angriffsfronte der vier Forts Karl, Welsch, Elisabeth, und Philippi. Nur einzelne französische Patrouillen suchten die Arbeiter zu stören. Als der Tag anbrach, waren die Arbeiten so weit vorgerückt, daß sich die Tranchee-wache in den Laufgräben gegen das feindliche Feuer gedeckt erhalten konnte und um 4 Uhr des Morgens fingen die Batterien ihr Feuer an. Das Haubitzenfeuer hatte schon mehrere Menschen in der Stadt getödtet. Zwei Offiziere wurden an dem Bierhaus zu den 3 Mohren getroffen,

Digitized by Google

wovon der eine gleich starb, der andere aber schwer verwundet war. In einem Hause der Augustinergasse wurden drei an einem Tisch sitzende Franken erschlagen. Die Haubitzen kamen bis in die Mitte der Stadt.

Juni 20. In der Nacht vom 19. auf den 20. Juni wurden die Trancheen, obschon es stark regnete, mit 2632 Arbeitern vervollkommnet, und sechs Batterien, jede von 4 Stück 12 Pfündner, in die ganze Länge der Trancheen vertheilt, angelegt. Den ganzen Tag dauerte das Bomben- und Haubitzenfeuer fort und machte die Stadt aller Orten unsicher.

Juni 21. Die folgende Nacht auf den 21. Juni beendigten 3000 Arbeiter die Angriffswerke, und warfen am linken Flügel ein Epaulement für 400 Pferde auf. Am Tag feuerten die Deutschen aus allen ihren Batterien. General Kleber, Kommandant vom Lager, mußte die Elisabethenschanz verlassen und zog sich mit seinem Staab in die Philippischanz.

An diesem 21. Juni des Nachmittags ließ die Munizipalität durch einen gedruckten Anschlag bekannt machen: „Nachdem der immerwährende allgemeine Sicherheits- „und Bewachungs-Ausschuß, mittels Schreibens vom gest- „rigen Datum, die Nachricht an die Munizipalität ertheilt „hat, daß in gegenwärtigem Belagerungszustande, wo „sich die Feinde täglich der Stadt nähern und die Bür- „ger durch anhaltendes Bomben und Haubitzenfeuer den „größten Bedrängnissen aussetzten, folglich ihre Gewalt- „thätigkeiten mehr gegen die unbewaffneten Bewohner der „Stadt, als gegen die Festung, welche die tapfern Fran- „ken, unsere Mitbürger, vertheidigen, mit vereinigter Macht „zu richten scheinen, daß daher, nach der von dem Bür-

Digitized by Google

„ger, General en Chef d'Oyre erhaltene Erlaubniß, um „den Wünschen vieler Einwohner zu entsprechen, künfti„gen Montag eine freiwillige Exportation über die Brücke „vorgenommen werde und zu dem Ende nächsten Sonn„tag die Päſſe auf dem allgemeinen Sicherheitsausſchuſſe „abzuholen ſeyen. Wobei erinnert werde, daß bei dieſer „Exportation weder Koffers, noch Verſchläge mit Effek„ten, Silber und Pretioſen, ſondern nur die nothwendi„gen Reiſepäcke, jedoch ohne Wagen oder Karren, ver„möge beſtehender älterer Verordnung paſſirt werden könn„ten, und hiernach ſich Jedermann, bei Confiskation des „mit ſich führenden Vermögens zu achten habe; als werde „ſolches auf die von dem allgemeinen Sicherheitsaus„ſchuſſe geſchehene Einladung der Munizipalität, Jeder„mann, beſonders aber denjenigen, welche an der Expor„tation Theil nehmen wollten, zur Nachricht und Bemeſ„ſung bekannt gemacht. Mainz den 21. Junius 1793, „im erſten Jahr des rheiniſch-deutſchen Freiſtaats„ [1]).

Am 22. Juni ging Merlin von Thionvill, an der Spitze der Klubiſten, in die äußerſte Batterie von Zahlbach. Sie waren alle mit Schippen und Bickeln verſehen, und arbeiteten die ganze Nacht bis an den Tag in dieſer Batterie, welche von dieſem Augenblicke an die Klubiſten-Batterie, manchmal auch die Batterie Merlin genannt wurde. Junius

Zweihundert mit Aexten verſehene Arbeiter machten mit 30 Wagen einen Ausfall, in der Abſicht, hinter dem Predigerhauſe Holz zu holen und in die Stadt zu bringen. Durch eine Kavalleriebedeckung wurden die deut-

1) Von dieſer Bekanntmachung beſitze ich ein Exemplar.

schen Reuterwachten zurückgedrängt und das gefällte Holz in die Stadt gebracht.

Juni 23. Am 23. Juni wurde die Citadelle sehr durch Haubitzen beschossen und mehrere Häuser im Kirschgarten beschädigt.

Während allen Nächten vom 21. bis zum 24. Juni waren 1700 bis 2000 Arbeiter beschäftigt, mit den Arbeiten vorzurücken. Es wurden noch zwei Bojaux angelegt, die von der ersten Parallele divergirend ausgingen, in der Debouche 800 Schritte von einander entfernt waren und die zur Kommunikation für die zweite Parallele dienen sollten, welche zum Theil auf 800 Schritte von den Pallisaden angelegt wurde. Diesen Bojaux gab man Crochets und legte in jeder eine Batterie von 5 Zwölfpfündern an.

Juni 24. Der 24. Juni, ein Montag und der Festtag des heiligen Johannes des Täufers, war für die Bürger von Mainz ein Tag des Schreckens und des Jammers. Siebenzehn bis achtzehnhundert Menschen, größtentheils Weiber und Kinder zogen über die Rheinbrücke, in der Absicht von der angekündigten Exportation Gebrauch zu machen. Im kasteler Feld angekommen, hörten sie, daß deßfalls noch keine Besprechung mit dem Armeekommando der Alliirten geschehen und jetzt erst der General d'Oyre dahin geschrieben und um die Erlaubniß zu dieser Exportation angesucht habe. Nach langem Harren erfuhren sie, daß man abschläglich geantwortet hätte, weil eine solche Exportation dem Kriegsgebrauche zuwider seye. [1]) Als die

1) Beide Schreiben sind abgedruckt in dem Memoir des General d'Oyre. I. II.

Digitized by Google

guten Leute, die froh waren, aus der Stadt zu kommen, dies hörten, wollten sie wieder zurückkehren, allein man hatte den Befehl gegeben, sie nicht mehr zurückzulassen. Eine That der Barbarei, die immer diejenigen brandmarken wird, welche diesen Befehl gegeben haben. Elend und Jammer war nun das Loos dieser Unglücklichen sowohl, als ihrer Freunde und Verwandten in der Stadt. Ein starker Regen vermehrte diese Noth, und nur die Munizipalität und der Maire nahm sich der Unglücklichen an. In der Stadt lief alles ängstlich durcheinander, weinte, jammerte und flehte, da Kinder, hochschwangere Weiber, kränkliche und alte Personen darunter waren; aber die helfen konnten, wollten nicht helfen. Merlin von Thionvill zeichnete sich unter den Unmenschen besonders unbarmherzig und unerbittlich; er erklärte, es dürfe Niemand hereingelassen werden, wenn auch alles zu Grunde gehe. Mit jeder Stunde vermehrte sich der Jammer unter den Unglücklichen, die kein Obdoch, keine Nahrung hatten; man sah sie, die Hände ringend, am jenseitigen Rheinufer zwischen Kastel und Mosbach sitzen; selbst Leuten, die einige Nahrungsmittel hinüberbrachten, wollte man die Rückkehr nicht erlauben. Die dunkle Nacht brach an, schwere Schloßen ergossen sich und von allen Seiten donnerten die Kanonen. Eine Todesangst verbreitete sich unter die verlassenen Menschen. Die Nacht vom 24. auf den 25. Juni war eine der schrecklichsten, die je über Mainz gekommen ist. Wer nur ein menschliches Gefühl hatte, dem hatte das Schicksal der unglücklichen Ausgeschlossenen alle Ruhe benommen. Die französischen Chasseurs betrugen sich dabei sehr rühmlich. Sie machten den Leuten Feuer an, sie gaben ihnen ihre Mäntel, ihr Brod und brachten selbst

Juni 24. 25.

Kinder und ältere Personen unter ihren Mänteln auf den Pferden in die Stadt. Auch den ganzen folgenden Tag wurde noch Niemand in die Stadt gelassen. Die Deputirten des Nationalkonvents und besonders der hartherzige, unmenschliche Merlin gaben nun endlich den Bitten nach, und um 5 Uhr Abends erfolgte die Erlaubniß zum Hereinlassen. Freude und Leid war nun mit einander vereint. Viele Haushaltungen hatten ihre Lebensmittel verkauft und hatten nichts zu leben. Die Munizipalität mußte jetzt der Generalität das Versprechen abgeben, für diese Leute zu sorgen.

General Lefevre, Kommandant von Weisenau, machte einen Ausfall auf den rechten Flügel der Deutschen, vertrieb sie aus einer Schanze der zweiten Parallele und vernagelte 3 Kanonen. Demohngeachtet arbeiteten die Deutschen in ihren Vorrückungsarbeiten.

Juni.26. In der Nacht auf den 26. Juni machten die Franzosen wieder einen Ausfall nach der rechten Tranchee und vernagelten 2 Kanonen, mußten aber den Gewinn theuer bezahlen. Den ganzen Tag ging die Kanonade unausgesetzt, trotz des starken Regens fort.

Während den Nächten vom 25., 26. und 27. Juni eröffneten die Deutschen die zweite Parallele, und errichteten fünfzig Schritte hinter ihr vier Wurfbatterien von 8 Mörsern und 8 Haubitzen.

Juni.27 Während dem 27. Juni wurden viele Haubitzen in die Gegend der Domprobstei, worin das Hauptquartier war, geworfen. Eine davon erschlug den General de Blou, der auf der Stelle todt blieb, eine andere traf den Kommandanten des Genie, der nach einigen Tagen starb.

Die Ausführung der zweiten Parallele wurde durch

Digitized by Google

eine zwischen dem Fört Karl und dem Ort Weisenau befindliche französische Redoute sehr erschwert; sie wurde daher in der Nacht vom 27. auf den 28. Juni durch die kaiserlichen Truppen unter dem Kommando des Obersten von Heister mit Sturm genommen, ihr Eingang verrammelt, rückwärts ein anderer eingeschnitten und sie dadurch zur Benutzung gegen den Feind umgeformt. In ihrer Nähe wurde der rechte Flügel der ersten Parallele eingeschnitten und durch eine Redoute gesichert. Während dem Tag wurde der Kaufmann Molinari in seinem Laden auf dem Speisemarkt durch das Springen einer Haubitze getödtet und mehrere Personen in der Stadt verwundet. Jun. 27. auf 29.

In dieser Nacht ging im Kreuzgang der Liebfraukirche, worin ein Montirungs- und Fruchtmagazin war, ein fürchterlicher Brand aus, der in kurzer Zeit wild um sich fraß und die neue Stiftsdechanei, die Kirche mit ihrem berühmten Thurme, einem Meisterwerk gothischer Bauart und mehrere umliegenden Gebäude in Schutt verwandelte. Die Alliirten setzten während dieser, wie in der vorigen Nacht ihre Arbeiten fort, die Redouten des rechten Flügels wurden mit Kanonen besetzt, die dem Feinde bei Weisenau genommene Schanze vortheilhafter eingerichtet, die Parallelen verlängert und miteinander verbunden.

Das Anrücken der Deutschen erregte in Mainz eine allgemeine, aber sehr verschiedene Sensation, bei den Bürgern ein freudiges Hoffen der baldigen Erlösung, bei den Gewalthabern Angst und sichtbare Verlegenheit, und bei den Soldaten Muthlosigkeit und Unentschlossenheit. Sie sahen, daß die versprochene Ankunft Cüstin's erdichtet

gewesen, sie schimpften laut über Konventskommissäre und Munizipalität. Die Lebensmittel wurden mit jedem Tage theuerer und seltener und viele waren nicht mehr um Geld zu haben. Schon seit 4 Wochen bezahlte man ein Ey mit 8 und 12 Kreuzer, die Maas Milch mit 48 Kreuzer, das Pfund Butter mit 1 fl. 12 kr., ein Pfund Schinken mit 2 fl. 45 kr., altes Kuhfleisch mit 48 kr. bis zu 1 fl., Pferdefleisch mit 24 bis 30 kr., das Pfund Rüböl, womit die Soldaten das Gras, als ihr einziges Gemüs, und ihre Suppen schmelzten, mit 56 kr. Mehrere Bewohner von Mainz würden verhungert seyn, hätte nicht die Munizipalität die Veranstaltung getroffen gehabt, vor der Blokade durch ein Anlehn Früchte aufzukaufen, wodurch sie nun alle, die es bedurften, mit Brod und Mehl versehen konnte, so daß der Laib Brod nie höher als zu 13 Kreuzer und zwar in Papier bezahlt wurde.

Jun. 28. auf 29. In der Nacht vom 28. auf den 29. Juni um 10 Uhr, entstand der große Brand im Dom, der alles Verbrennbare der schönen Kirche und ihres Thurmes, mit allen daranstoßenden Gebäuden bis zur Gräbergasse und in dieser noch 4 Häuser in Asche legte. Gegen Mitternacht gerieth auch die schöne neue Jesuitenkirche in Flamme und 3 Häuser in der Korbengasse brannten ab. Die geringe Anzahl bürgerlicher Mannspersonen, die nach den gewaltsamen Exportationen und Emigrationen noch in der Stadt zurückblieben, die allgemeine Noth und Gefahr, wo jeder auf die Beschützung und Bewachung des Seinigen den ersten Bedacht nehmen mußte, selbst auch die Lebensgefahr, weil die Haubitzen immer auf die Brandstätte gerichtet wurden, lassen auf die Löschanstalten schließen. Doch muß

man den Eifer der franzöſiſchen Soldaten beim Feuerlöſchen rühmen.

Die Beſatzung mußte jetzt die ganze Nacht unterm Gewehr bleiben, die Infanterie auf ihren angewieſenen Poſten und die Kavallerie mit ihren Pferden auf dem Schloßplatz und der großen Bleiche. Die Pferde nahmen täglich ab, viele waren ſchon geſchlachtet worden und ein Theil der Kavallerie mußte zu Fuß dienen.

Um 3 Uhr des Nachmittags hatten die Deutſchen eine ſchwimmende Batterie, die bei Ginsheim war erbaut worden, dem Strom übergeben, um damit die Mainſpitze zu beſetzen. Sie verfehlte aber, keinem Steuerruder folgend, ihren Zweck und wurde zur Beluſtigung des Feindes durch das aus dem Main in den Rhein einſtrömende Waſſer fortgeriſſen und bei der Rheinſpitze aufs Land getrieben, wodurch 2 Offiziere, 64 Mann und zwei Kanonen in feindlichen Hände geriethen, die jedoch am folgenden Tag wieder ausgelöſt wurden.

Am Abend und in der Nacht zum 30. Juni ſtiegen Jun. 30.
an mehreren Orten der Stadt Flammen auf und die ſchöne Domprobſtei mit dem ganzen Quadrat, der keſſelſtädtiſche und der ſikingiſche Hof brannten bis auf die Mauern ab; in denſelben befanden ſich noch viele ſchöne Meubels und Gemälde, die mitverbrannten. Den Tag hindurch wurden mehrere Häuſer der Stadt durch die Haubitzen beſchädigt.

Schon am Anfange der Nacht vom 30. Juni zum 1. Jun. 30. auf
Juli, ſtand die Franziskanerkirche in lichten Flammen. Es 1. Juli.
war darin ein Hospital von kranken und verwundeten Soldaten, die nur zum Theil und mit großer Mühe gerettet wer-

Digitized by Google

den konnten, denn man sagte, daß an 40 dabei das Leben verloren hätten. In dieser Nacht brannte nebst dem ganzen Franziskanerkloster, und dem gegenüber gelegenen Ilbenstädter und Färberhof, auch noch der große Dalbergerhof, zum Saukopf genannt, und der Ingelheimerhof mit den daran stoßenden mappesischen, frankischen, probstischen und wolfischen Gebäuden.

Das Kaufhaus, das mit zwei feuerfesten Gewölben versehen war, wurde abgedeckt, einige Magazine dahin verlegt und selbst die Sitzungen der Munizipalität darin gehalten.

Haubitzen und Brand hatten viele Wohnungen zerstört, mehrere Menschen getödtet und allgemeine Angst und Schrecken verbreitet. Man sprach laut, daß nicht allein das Bombardement von außen, sondern Verrätherei von innen so vielen Brand veranlasse, man hatte in mehreren Häusern feuerfangende Materien gelegt gefunden und schon am Tag verkündet, wo es am Abend oder in der Nacht brennen werde, was auch eintraf und da die abgebrannten Gebäude größtentheils Höfe des Adels und Kirchen waren, worin sich Magazine befanden, so vermuthete man, daß die Kommissärs zur Liquidirung ihrer Rechnung das Feuer anlegten. Dieses spornte die Wachsamkeit der Bürger, kein Haus blieb unbewacht und selbst Frauenzimmer hatten den Muth Haubitzen zu löschen, in allen Stockwerken stunden Züber mit Wasser, um jede zündende Karkasse gleich löschen zu können und viele Häuser verdanken dieser Maßregel ihre Erhaltung.

Gegen Abend fing der Haubitzenregen wieder an, und um 2 Uhr der Nacht vom 1. auf den 2. Juli stund

das Komödien- und Ballhaus auf der großen Bleiche mit einigen anstoßenden Häusern in voller Flamme. In dieser Nacht eroberten die Alliirten die letzte französische Batterie vor der Albansschanze. Die Nacht und den ganzen Tag dauerte das Bombardement fort und war am stärksten auf die Albansschanze und die Citadelle gerichtet. Erstere glich schon einem Steinhaufen, wurde aber immer noch von den Franzosen behauptet. An diesem Tage wurden mehrere Leute, als des Mordbrennens verdächtig, eingezogen. Juli 1. auf 2.

Vom 30. Juni bis 2. Juli waren 8 Batterien, theils Wurf-, Demontir- und Enfilirbatterien vor der zweiten Parallele errichtet und armirt worden. Am 2. Juli machte die allgemeine Administration, aufgefordert durch Merlin, im Druck und Anschlag bekannt: „1) daß 60 starke Männer gegen tägliche Zahlung von „einem halben Laubthaler angestellt werden sollten, welche „sich jede Nacht einzig und allein mit Wache und Hülfs„leistung bei entstehenden Bränden abzugeben, daher sich „bei geschlagener Retrait an dem bestimmten Orte bei „Strafe des Ausstellens an den Pranger und im Wieder„holungsfalle bei Todesstrafe einzufinden und 2) die Mu„nizipalität täglich zwei ihrer Glieder zu ernennen hätte, „welche eine strenge Aufsicht über jene 60 Mann führen „sollten."

Am 3. Juli des Nachmittags um 4 Uhr gingen im Juli 3. Laboratorium durch Unvorsichtigkeit der Arbeiter viele Bomben los, wodurch 5 Menschen getödtet wurden.

In der Nacht vom 3. auf den 4. Juli brach auf Juli 4. dem sogenannten Höfchen in dem domkapitel'schen Hause des Hrn. von Honeck Feuer aus, welches auch das an-

liegende Lottohaus, das von elzische Haus, die St. Albanskirche und das ganze dortige Quartier in Asche legte.

Während dieser und den zwei vorhergehenden Nächten wurden von den Deutschen 7 neue Batterien angelegt und die zweite Tranchee bis zum Brezenheimer Grund ausgedehnt. Aus diesen neuen Batterien suchten sie die Feuer der Forts Karl und Elisabeth zu dominiren.

Juli. 5. Am 5. Juli wurde ununterbrochen auf die Albans-, Karls-, Philippi- und Elisabethen-Schanzen kanonirt und die Kanonade war einem Breschschießen ähnlich. In der

Juli. 6 Nacht vom 5. auf den 6. Juli nahmen die Deutschen die Klubistenschanze mit Sturm, mußten sie aber wieder verlassen, als die Franzosen mit Verstärkung anrückten und einen Offizier und 60 Mann zu Gefangenen machten. In dieser Nacht brannte das schlenderische Haus auf der Augustinergasse.

Juli. 7. Die ganze Nacht vom 6. auf den 7. Juli dauerte das Haubitzenfeuer. Die Deutschen fingen zugleich den linken Flügel der zweiten Tranchee mit einem Chrochet an und erbauten dabei eine Redoute.

Juli. 8. Die Nacht vom 7. auf den 8. Juli begann mit einem fürchterlichen Haubitzenfeuer. Die Deutschen nahmen Kostheim mit Sturm, wobei von beiden Seiten viele Braven blieben.

Juli. 9. In den Nächten vom 7. auf den 8. und 9. Juli erbauten die Deutschen wieder zwei Batterien, um daraus die Kommunikation nach der Karls- und Elisabethenschanze mit verlornen Schüssen zu beunruhigen. Zugleich wurde der linke Flügel der zweiten Parallele mit der ersten verbunden.

Digitized by Google

Am 10. Juli ließ die Munizipalität durch Druck und Anschlag bekannt machen: „daß alle Häuser Tag und „Nacht müßten offen gelassen bleiben, um den Vorüber„gehenden zur geschwinden Ausweichung gegen die fliegen„den Bomben-, Haubitzen- und Kanonenkugeln zum Schutze „zu dienen. Jede Zuwiderhandlung sollte das erstemal „mit 12, das zweitemal mit 30 Livers Geldbuße bestraft „werden und jeder ermächtigt seyn, verschlossene Haus„thüren einzuschlagen; auch sollten des Nachts alle Häuser „und Hausgänge erleuchtet seyn.„ Juli 10.

Am 11. Juli dauerte das Feuer ununterbrochen fort. Man fing schon an, von baldiger Uebergabe zu sprechen. Merlin wollte die Deutschen wieder aus Kostheim vertrieben haben, allein die Truppen verweigerten es. Juli 11.

Am 12. Juli wurden in der Stadt mehrere Menschen durch die Haubitzen getödtet. Juli 12.

In der Nacht auf den 13. Juli richtete das Bombardement große Verheerungen an den Häusern an. Nach den Berichten der Proviantmeister war am 13. Juli nur noch für 12 Tage Mehl in den Magazinen. Verschiedene Rheinmühlen waren schon unbrauchbar und durch das beständige Kanoniren auf dieselben waren die übrigen in größter Gefahr; die Müller liefen fort und an Ausbesserungen war nicht zu denken. Man hatte zwar Handmühlen, allein diese konnten nicht zureichend Mehl liefern. Auch der Mangel an Fourage machte längst schon Einschränkungen nothwendig und die grünen Fouragirungen brachten wenig ein. Juli 13.

In den Nächten vom 9. bis 13. Juli wurden die Arbeiten an den Parallelen fortgesetzt. Die Franzosen

machten dagegen häufige Ausfälle und schossen mit Wallbüchsen auf die Arbeiter. Die Kommunikationen der Parallelen wurden vermehrt und ausgebessert, auch mit der fliegenden Sappe aus der zweiten Parallele im Zickzack debouchirt, um die dritte Parallele, welche 400 Schritte von der zweiten entfernt seyn sollte, anzulegen. Die Batterie Nr. 19 wurde erbaut. Eine Schanze vor der Kapitallinie [1]) des Forts Welsch hinderte die Anlage der dritten Parallele, sie wurde am 13. von den Deutschen genommen, aber auch gleich wieder verlassen.

Juli. 14. In der Nacht auf den 14. Juli griffen die Franzosen die Deutschen in ihren Verschanzungen bei Weisenau an. Das Gefecht dauerte mit Kanonen und kleinem Gewehrfeuer von 10 Uhr des Abends, bis 6 Uhr des Morgens und war so blutig, daß von 10 bis 2 Uhr des Nachmittags Waffenstillstand war, um die Todten zu begraben.

Während dies außerhalb Mainz vorging, wurde in der Stadt das jährige Konföderationsfest gefeiert. Auf dem Schloßplatz war ein Altar aufgerichtet, und um denselben ein Kreis geschlossen. Hierin wurde Freiheit und Gleichheit gepredigt, Freiheit und Gleichheit geschworen. Die Konventsdeputirten hielten Reden, worin sie besonders die Soldaten dadurch zur Vertheidigung aufzumuntern suchten, daß sie ihnen vorspiegelten, durch die Uebergabe von Mainz würde eine Armee von 90000 Mann freie Hände erhalten, in ihr Vaterland einzudringen, ihre Güter zerstören und ihre Weiber und Kinder er-

---

1) D. h. die Linie, welche die Bastion und den ausspringenden Winkel in zwei gleiche Hälften theilt.

Digitized by Google

würgen; sie sollten Mainz für ihr Vaterland ansehen und da sie geschworen, ihr Leben für die Vertheidigung der Freiheit aufzuopfern, so dürften sie, ihres Schwurs eingedenk, die Strapatzen und das Ungemach nicht achten, das sie jetzt dulden müßten. Merlin behauptete, in acht Tagen werde Cüstine in Frankfurt zu Mittag essen und schämte sich nicht, alle Offiziere zu diesem Schmauß einzuladen. Der seitherige Mair, Hr. Macke, legte heute sein Amt nieder und nichts konnte ihn bewegen, es länger zu tragen.

Nachmittags wurde vom hochheimer Berg herunter und von Kastel hinauf kanonirt. Gegen Abend war das Haubitzenfeuer wieder sehr heftig und in der Nacht Juli 15. brannte das sogenannte Stockhaus am Gauthor und das Zollhaus am Münsterthor. Die Deutschen bemächtigten sich während dieser Nacht unter einem starken Musketenfeuer einer Redoute vor der Karlsschanze. Den Tag hindurch ließ das Feuer gegen die Stadt etwas nach und war mehr gegen die Citadelle und die Festungswerke gerichtet.

Von 5 bis 8 Uhr Abends herrschte eine Stille, dann folgte aber eine Nacht, vom 15. auf den 16. Juli, Juli 16. die für Mainz eine der schrecklichsten gewesen ist. Von allen deutschen Batterien spielten Feuerkugeln und stürzten wie ein Hagel über die Stadt. Die Gustavsburg drohete der Citadelle gänzliche Zerstörung; das darauf stehende Benedictinerkloster brannte fast ganz ab. Das Feuer der diesseitigen Schanzen nahm seinen Zug gegen das Laboratorium in der Bastion Leopold, das wirklich gegen 1 Uhr mit mehreren hundert gefüllten Bomben und Granaten unter furchtbaren Schlägen in die Luft flog. Brennende

Balken und Stücke Eisen flogen überall umher und richteten beträchtlichen Schaden an. Die drei Bleichen standen in Gefahr. Durch die heftige Erschütterung wurden fast in allen Häusern der hinteren und mittleren Bleiche Fenster und Thüren zertrümmert. Bei meiner Rückkunft fand ich noch diese Zerstörungen in dem Meinigen auf der mittleren Bleiche. Das Feuer des Laboratoriums theilte sich auch den vor dem Raimundithor aufgesetzten Heu- und Stroh-Haufen mit und legte diese in Asche. Doch verlor kein Mensch in dieser schrecklichen Nacht sein Leben. Die Verbrennung des Heu- und Strohmagazins veranlaßte die Erneuerung des Vorschlags, alle Pferde zu schlachten, der aber auch diesmal vom Kriegsrath verworfen wurde, weil die Feldposten zu Kastel und im Gartenfeld und die Patrouillen in einer feindselig gesinnten Stadt wenigstens 150 Pferde und das Lager eine Reserve von 200 Pferden nöthig mache. Ohnehin war die Zahl der Pferde schon so zusammen geschmolzen, daß kaum die Ablösung damit geschehen konnte.

Bei den letzten Ausfällen waren die Soldaten ungern ausgezogen, man hörte sie laut murren, und es soll sogar auf Merlin geschossen und da man ihn verfehlt, ihm öffentlich gedrohet worden seyn.

Das Feuer des Laboratoriums hatte bis Morgens um 8 Uhr gedauert. Die Kanonade und das Haubitzenfeuer hielte den ganzen Tag an und war besonders gegen die Rheinbrücke und Bocksbatterie gerichtet.

Juli. 17. In der Nacht vom 16. auf den 17. Juli wurde die Flesche vor dem Fort Welsch nochmals von den Preußen unter der Anführung ihres heldenmüthigen Prinzen Louis Ferdinand bestürmt, durch 300 gefolgte Arbeiter rasirt

Digitized by Google

und auf ihrer Stelle die dritte Parallele angefangen. Der tapfere Prinz erhielt dabei eine Verwundung, die jedoch seinem Leben keine Gefahr brachte. In der nämlichen Nacht und den folgenden wurde an den Kommunikationen, an Ausbesserungen und der Vervollkommnung der Parallelen gearbeitet und die von der Welschschanze herlaufende, in einer Länge von mehreren hundert Schritten gegen die Karlsschanze, weiter hinaus fortgesetzt und mit neuen Batterien versehen. Alle Parallelen wurden zum bessern Transport des Geschützes eingerichtet und die Kommunikation zur Batterie Nr. 15 geführt. In der dritten Parallele wurden die Batterien 20, 21, 22, 23 angelegt. Da die Nr. 17, 25 und 26 die zweite Parallele genug schützte, so wurden Nr. 5 und 7 maskirt und die Batterien der dritten Parallele mit Geschütz aus der zweiten besetzt. In der dritten Parallele machte man die Banquets von Faschinen und die am rechten Flügel errichtete Batterie Nr. 26 mußte mit Trancheen versehen werden, weil das Feuer des Forts Karl und das noch stärkere des Forts Nicolai und der Bocksbatterie auf sie gerichtet war.

In Mainz wurde am Tag im Kriegsrath beschlossen, in der folgenden Nacht die Flesche vor dem Fort Welsch wieder wegzunehmen, aber nach ruhiger Ueberlegung wurde dieser Beschluß in der nämlichen Sitzung wieder verworfen, indem man das Gelingen bezweifelte und jeden Falls das Unternehmen eine große Einbuße der Mannschaft würde zur Folge gehabt haben. Zugleich wurde beschlossen, sich auf allen Seiten des verschanzten Lagers auf die Vertheidigung zu beschränken.

In der Nacht vom 17. auf den 18. Juli wurde das Juli. 18.
Bombardement unaufhörlich fortgesetzt, ohne daß ein

Brand entstanden war. An diesem Tage schlugen die französischen Ingenieurs vor, die Verbindungslinien der Forts zu verlassen und die Forts Philippi und Karl, oder wenigstens das letzte zu sprengen, weil es durch die Bomben und Kugeln ganz durchschossen sey. Die Folgen davon schienen aber dem Kriegsrath für die Sicherheit des Korps der Festung zu gefährlich und der Vorschlag wurde ebenfalls verworfen.

Die Strapatzen der Besatzung, die schon lang kein Fleisch mehr gegessen und durch die beständigen Feldwachen entkräftet war, der verminderte Mehlvorrath, die beschädigten und täglich dem Feuer ausgesetzten Rheinmühlen, der Mangel an Fourage für die noch übrigen Pferde, die kaum zum Vorpostendienst hinreichten, die ganz durchlöcherten Retranchements des Forts Karl, worin man sich nicht mehr halten konnte, das zum Theil rasirte Fort Welsch, die zum Schweigen gebrachten Forts Philippi und Elisabeth, welche einen Sturm auf die Hauptretranchements bei dem Neuthor befürchten liessen, die große Zahl von Kranken, die sich täglich mehrte und an Arzneien Mangel litt, liessen jeden das herannahende Ende der Belagerung ahnden. Wirklich beschloß auch aus diesen und noch andern geheim gehaltenen Gründen der Festungskriegsrath, welcher aus den Volksrepräsentanten Reuwel, Merlin, den Generälen d'Oyre, Aubert-Dubayet, Schaal, Beaupuy und dem nachher so berühmt gewordenen Kleber bestand, noch am nämlichen 18. Juli Unterhandlungen mit den Belagerern anzuknüpfen. Dieses geschah durch ein vom General d'Oyre an den General Grafen von Kalkreuth gerichtetes Schreiben, worin man um die Er-

laubniß ansuchte, den Repräsentanten Reuwel in eines der zunächst befindlichen französischen Hauptquartiere oder nach Paris abschicken zu dürfen, um dort eine Weisung zu holen, was über die mainzer Besatzung verfügt werden dürfe. Noch am nämlichen Tage erhielte er die Antwort: daß ein solches Ansinnen gegen alle Regeln des Kriegsgebrauchs seye [1]).

Am folgenden 19. Juli erbat sich General d'Oyre durch ein zweites Schreiben die Erlaubniß, die Propositionen zur Kapitulation überschicken zu dürfen, was ihm auch durch ein Antwortschreiben des Grafen Kalkreuth bewilligt wurde [2]). Juli. 19.

Den 20. Juli schickte General d'Oyre die entworfenen Kapitulationspunkte, bestehend aus 17 Artikeln mit einem Schreiben an General Kalkreuth, worauf dieser noch am nämlichen Tage antwortete: „Er habe den Brief „mit der Beilage unter die Augen Sr. Majestät des „Königs, seines Herrn, gelegt und es sey ihm nicht er„laubt, in die Einzelnheiten einzugehen, bis er sich ge„fallen lasse, 1. der Idee zu entsagen, seinen Aufenthalt „über 48 Stunden nach unterzeichneter Kapitulation in „Mainz verlängern zu wollen; 2. sein Begehren zu Gun„sten der in Mainz eingeschlossenen Personen, nur auf „Franzosen zu machen, welche zur Garnison gehörten [3]). Juli. 20.

---

1) Beide Schreiben sind abgedruckt in dem Memoir des Generals d'Oyre unter den Nro. 2 und 3. Seite 21, 22 und 23.

2) Memoir von d'Oyre. Nro. 4 und 5.

3) Brief und Kapitulationspunkte im Memoir von d'Oyre Nro. 6, 7 und 8.

Digitized by Google

Decret sahe der Gesandtschaftsrath de Maltitz den Entschluß, der sehr stark Klage über seinen Hofmeister, Antonio, ausgesonnen werden, daß er über gegen ihn Alles und Jedwedes vor denjenigen Herrn thun, welches, wenn sie Unterthanen seyn, ihnen gebühret, welche Treue an den Tag legen, und ihnen Ehrfurcht erweisen, welches, wenn sie Unterthanen seyn, ihnen gebühret, und ihnen Alles, was ihnen gebühret, und ihnen Alles, was ihnen gebühret, und ihnen Alles, was

Während diesen Unterhandlungen dauerte Tag und Nacht das Beschießen der Stadt aus allen Batterien fort, bis es am Abend vom 21. Juli aufhörte.

Bei der 3. Parallele waren vier Batterien angelegt, mit Geschütz montirt und die Kommunikationen sämmtlicher Parallelen zu Stande gebracht.

In der letzten Nacht vom 20. auf den 21. Juli, gerieth noch die Dominikanerkirche in Brand und wurde mit dem größten Theil der Klostergebäude ein Raub der Flammen. Sie war von Arnold Walpoden, dem Stifter des großen rheinischen Städtebundes, erbaut worden [1]). Er und seine Frau lagen darin begraben. Dieses war der letzte Brand in Mainz. Bei dem Einsturz eines der Kirchengewölbe verloren einige Menschen ihr Leben.

Während dem 21. Juli schickte General d'Oyre andere Kapitulationspunkte dem General Kalkreuth mit einem Brief, worin er ihn bat: „ihm einen Paß für sich, „den Obersten Douay, einen Adjutanten und einen „seiner Leute zu schicken, um sich zu ihm ins Hautquar„tier begeben und das Kapitulationsgeschäft beendigen zu „können." Dieser Paß erfolgte auf der Stelle mit einem Schreiben, worin ihm General Kalkreuth sagt: „daß „morgen früh um 8 Uhr einer seiner Adjutanten ihn auf „der Seite des Münsterthors erwarten würde."

Die Freude über die nahe Uebergabe der Stadt verbreitete sich unter alle ihre Einwohner. Selbst während den Unterhandlungen affectirte Merlin noch seinen Trotz und drohete mit Aufhängen, wenn einer vom Ka-

---

1) Meine Geschichte dieses großen rheinischen Städtebundes ist zum Druck fertig.

pituliren spreche. Man störte sich nicht daran und brachte sich wechselseitig beruhigende Nachrichten.

Juli. 22 Am 22. Juli arbeitete man im deutschen Hauptquartier zu Marienborn an der Zustandebringung der Kapitulationspunkte. Nur der einzige fand Schwierigkeit, daß man die Ablegung der Waffen nach dem Abzug und die Rücklassung der Pferde verlangte. Endlich gab man von deutscher Seite nach und die Kapitulationspunkte wurden ins reine gebracht. Sie wurden dem Festungskriegsrath vorgelegt, der sie einstimmig annahm. Des Nachmittags wagten es schon mehrere Einwohner von Mainz bis zu den Vorposten zu gehen und brachten frische Butter und Fleisch in die Stadt. Diejenigen, die sich bis zum Abend draußen aufhielten, wurden nicht wieder durch die Thore eingelassen, viele wurden ausgesperrt. Die Vorposten näherten sich einander und man sah überall Deutsche und Franzosen in freundschaftlichen Unterhaltungen.

Juli. 23. Der 23. Juli war endlich der so lange ersehnte Tag, der Tag der Erlösung, der wirklichen Uebergabe der Stadt an die Deutschen. General Schaal brachte die rein geschriebene Kapitulation ins deutsche Hauptquartier nach Marienborn und dort wurde sie gegen eine von General Grafen von Kalkreuth unterzeichnete ausgewechselt. Diese Auswechselung geschah des Nachmittags gegen zwei Uhr.

Bei der Rückkunft des Generals Schaal in Mainz, verbreitete sich augenblicklich die Nachricht der Unterzeichnung unter die guten Bewohner der Stadt Mainz. Alle liefen auf die Straßen, alle küßten und drückten sich und wünschten einander Glück zu den überstandenen Ge-

Digitized by Google

fahren und ausgehaltenem Ungemache. Viele hatten seit einem ganzen Monat in ihrem Keller Tag und Nacht zugebracht und freueten sich nun heute wieder des Tageslichts, viele liefen in die Kirchen, um Gott für ihre Erhaltung zu danken.

Die Kapitulation enthält 14 Artikel, welche ich hier aus dem Memoir des Generals d'Oyre Nr. 16 mittheile:

I. Die französische Armee übergibt an Se. Majestät den König von Preußen die Stadt Mainz und Kastel mit allen Festungswerken und dazu gehörigen Posten in ihrem wirklichen Zustand nebst allem, sowohl französischen als fremden Geschütz, dem Munitions- und Mundvorrath, mit Ausnahme der in nachstehenden Punkten vorbehaltenen Gegenständen.

II. Die Besatzung ziehet ab mit allen kriegerischen Ehrenzeichen und nimmt mit sich ihre Waffen, Gepäcke, nebst allem dem, was den einzelnen Gliedern der Besatzung eigenthümlich zugehört.

Bewilligt mit der Bedingniß, daß die Besatzung binnen einem Jahr gegen die verbündeten Mächte nicht dienen darf, und daß, falls sie bedeckte Wagen mit sich führe, Sr. Königl. Preuß. Majestät vorbehalten bleibe, selbige, wenn sie es für gut fände, durchsuchen zu lassen.

III. Die Besatzung verlangt ihre Feldstücke und dazu gehörigen Munitionswagen mit sich zu nehmen.

Abgeschlagen, jedoch gestattet der König dem General d'Oyre zwei Vierpfünder mit eben so viel Wagen mitzunehmen.

IV. Die Staabs und anderen Offiziere, Kriegskommissäre, Vorsteher und andere zu verschiedenen Ver-

richtungen bei der Armee angestellten Personen und überhaupt alle zur Besatzung gehörigen französischen Unterthanen nehmen ihre Pferde, Wagen und ihre zugehörigen Habseligkeiten mit sich.

Bewilligt.

V. Die Besatzung bleibt in der Festung 48 Stunden nach unterzeichneter Kapitulation und wenn diese Frist zum Abzug der letzten Division nicht hinreichend wäre, so wird ihr noch eine Verlängerung von 24 Stunden gestattet.

Bewilligt.

VI. Dem Kommandanten der Stadt ist erlaubt, einen oder mehrere mit sicheren Geleiten Sr. Königl. Preuß. Majestät versehenen Agenten auszuschicken, um die nöthigen Gelder zur Einlösung des Belagerungspapiergeldes herbeizuschaffen und bis zur Treffung einer Uebereinkunft über die erwähnte Einlösung bietet die Besatzung Geißeln an, welche auf den Schutz Sr. Königl. Majestät rechnen dürfen.

Bewilligt.

VII. Die Besatzung von Mainz und den Zubehörden nimmt sogleich nach ihrem Abzug den Marsch nach Frankreich in mehreren Kolonnen und zu verschiedenen Zeiten. Jede Kolonne erhält zu ihrer Sicherheit eine preußische Bedeckung bis an die Grenzen. Der General d'Oyre hat die Erlaubniß, Staabsoffiziere und Kriegskommissäre vorauszuschicken, um für die Lebsucht und Unterkunft der Truppen zu sorgen.

Bewilligt.

VIII. Im Falle die Pferde und Wagen der französischen Armee für die Fortschaffung ihrer Lager und

andern Geräthschaften, die in den vorigen Punkten bemerkt sind, nicht hinreichten, werden ihnen solche vom Lande gegen Bezahlung angeschafft.

Bewilligt.

IX. Da die Kranken, und besonders die Verwundeten, nicht zu Land fortgeschafft werden können, ohne ihr Leben in Gefahr zu setzen, so werden auf Kosten der französischen Nation die nöthigen Schiffe hergegeben, um dieselben zu Wasser nach Thionville und Metz zu bringen und dabei für die Lebsucht dieser ehrwürdigen Kriegsopfer die nöthige Vorsicht angewendet.

Bewilligt.

X. Vor dem gänzlichen Abzug der französischen Armee soll es keinem Mainzer, welcher dermalen außer der Stadt ist, erlaubt seyn, dahin zurückzukehren.

Bewilligt.

XI. Sogleich nach Unterzeichnung dieser Kapitulation kann die Belagerungsarmee folgende Posten mit ihren Truppen besetzen lassen: Die Karlsschanze, die welsche Schanze, die Elisabethenschanze, die double Tenaille, den Linsenberg, den Hauptstein, die Marsschanze, die Petersaue und die zwei Thore von Kastel, welche nach Frankfurt und Wiesbaden führen. Sie kann auch gemeinschaftlich mit den französischen Truppen das Neuthor und das Ende der Brücke auf der rechten Seite des Rheinufers besetzen.

Bewilligt.

XII. In der kürzest möglichsten Frist übergeben der Obrist Douay, Director des Zeughauses, der Obristlieutenant Laribostiere, Unterdirector und der Obristlieutenant Varin, Chef der Ingenieurs, an die Chefs der Artillerie

und Ingenieurs der preußischen Armee die Waffen, Munitionen, Plane ꝛc. nach den Kriegsbedingungen, die ihnen obliegen.

Angenommen.

XIII. Man wird auch einen Kriegskommissär zur Uebergabe der Magazine und der darin befindlichen Vorräthe ernennen.

Angenommen.

XIV. Die Deserteurs der verbündeten Heere werden aufs Genaueste ausgeliefert.

Angenommen.

Geschehen zu Marienborn den 23. Juli 1793.

Der Graf von Kalkreuth, Generallieutenant, Oberbefehlshaber der kombinirten Armeen unter den Befehlen Sr. Majestät des Königs von Preußen.

Der Brigadegeneral, Oberbefehlshaber der Garnison von Mainz und der davon abhangenden Posten. d'Oyre.

In dieser Kapitulation wurden mehrere Artikel der früheren geändert, andere ganz ausgelassen. Unter letzteren befand sich jener zu Gunsten der mainzer Einwohner, oder anderer Fremden, die sich zu den Grundsätzen der französischen Revolution bekannt hatten; doch scheint es, daß man ins Geheim ihre Schonung und Entfernung mit der abziehenden Armee zugesagt habe, wogegen General d'Oyre versprochen, für die Sicherheit und baldige Rücksendung der sechszehn in Beford festgehaltenen Geißeln zu sorgen.

General d'Oyre hatte am 22. Juli einen Namens Mermann nach Frankfurt geschickt, um dort unter der Verbürgung des mainzer Kriegsraths ein Anleihen von

Digitized by Google

drei Millionen Livers zur Zurückziehung der Belagerungspapiere, zur Deckung der nöthigsten, augenblicklichen Bedürfnisse der Garnison, zur Bestreitung der Marschkosten und Unterhaltung der Hospitäler aufzunehmen. Diese Negociation war ohne Resultat. D'Oyre sah sich daher genöthigt, Se. Majestät den König von Preußen um ein Anleihen zu bitten, welches auch gewährt und ihm zwanzig tausend Thaler auf eine von ihm, dem Kommissair-Ordonateur und dem Armeezahlmeister unterzeichnete Verschreibung ausbezahlt wurden [1]).

Noch am Abend des 23. Juli wurden die Vorwerke der Festung von alliirten Truppen besetzt und damit der Anfang zur Vollziehung der Kapitulation gemacht.

Am 24. Juli Mittags zog die erste Kolonne der französischen Garnison, ohngefähr 7500 Mann, den Volksdeputirten Merlin von Thionvill in Husaren-Uniform an ihrer Spitze, aus Mainz. Ihm folgte am 25. Juli die zweite Kolonne und beinahe eben so stark. Ohngefähr 3050 Mann Kranken und Blessirten blieben in den Hospitälern zurück. Auch der General d'Oyre und der Kommissair-Ordonateur mußten zur Berichtigung und Sicherung der kontrahirten Schulden zurückbleiben. Juli. 24. Juli. 25.

Die Belagerung hatte die Franzosen zwei bis dreitausend, die Alliirten drei bis viertausend Mann gekostet.

Der Nationalkonvent zu Paris war mit dieser Uebergabe der Festung Mainz nicht zufrieden. Allerdings ist sie nicht der des schwedischen Obristen von Hochendorff

1) Die verschiedenen Schreiben sind als Beilagen im Memoir des Generals d'Oyre abgedruckt.

vom 17. Dezember 1635 und der des Marquis d'Urelles vom 9. September 1689 zu vergleichen. Die Geschichte wird viele, über die Nothwendigkeit dieser Uebergabe nach den Regeln der Festungsvertheidigungskunst, zu stellende Fragen zu beantworten haben. Die Noth war nicht zu dem Grade, wie damals gestiegen. Wenn auch die Forts Karl und Philippi, durch Bomben und Kugeln durchlöchert, nicht mehr zur Vertheidigung dienten, so waren doch weder sie, noch eins der andern Außenwerke in den Händen der Belagerer. Noch keine Breschbatterie war errichtet, noch kein Mauerwerk der Festung in Bresche gelegt. Eine praktikabel zu machen, erforderte noch viele Tage Arbeit, mithin war an einen Sturm noch nicht zu denken. Der Mangel an Arzneien, einige Noth an Lebensmitteln, Mißmuth der Mannschaft, lang ausgehaltene Strapatzen, der Umstand, daß zwei Drittheile der Garnison aus Nationalfreiwilligen bestanden, die nur zur Vertheidigung der Grenzen angeworben worden und die man durch eine längere Vertheidigung der Gefahr ausgesetzt hätte, Kriegsgefangene zu werden, durfte den Kommandanten der Festung nicht zu ihrer Uebergabe bestimmen. Die wahre Ursache derselben war nicht er, sondern die beiden Konventsdeputirten Merlin von Thionvill und Reuwel, die für ihr Leben fürchteten und es nicht aufs Aeußerste kommen lassen durften. Merlin von Thionvill wußte, daß sein nach Paris geschriebener Brief, wodurch er dem gegen den unglücklichen Ludwig XVI. ausgesprochenen Todesurtheil seine Zustimmung gegeben hatte, im Moniteur abgedruckt und dadurch den deutschen Armeekommandos bekannt geworden war. Er konnte dessen Folgen berechnen und ihm mußte alles daran gelegen seyn, durch

eine Kapitulation dagegen gesichert zu werden. Der General d'Oyre mochte froh seyn, durch diese Stimmung der Konventsdeputirten, die dem Festungskriegsrath beisaßen, die er als seine Vorgesetzten zu betrachten hatte und zu seiner Oberaufsicht nach Mainz geschickt waren, eines gefährlichen und verantwortlichen Kommandos enthoben zu seyn. In seinem vom 29. Juli datirten Memoir, das er als Rechenschaft wegen der Uebergabe der Festung in Mainz drucken ließ, sagt er Seite 16: „Zu diesen „Betrachtungen kam noch die Erwägung des Schicksals der Kommissarien des Nationalkonvents und derjenigen Einwohner, die sich öffentlich zu „unsern politischen Grundsätzen bekannt hatten. Die „Würde der ersten und die Sicherheit der anderen „konnte durch eine längere Zögerung in Gefahr gesetzt werden.„ Merlin von Thionvill that auch, was ihm nur möglich war, um die Uebergabe von Mainz bei dem Nationalkonvent zu Paris zu rechtfertigen. Er trieb seine Fanfaronaten so weit, in seinem Berichte zu behaupten, man habe in den letzten Tagen schon Ratten und Mäuse gegessen. Das Geschichtchen von einer dem General Dubayet, als ein köstliches Gericht, aufgetischten Katze, umgeben von einem Dutzend Mäusen, ward sogar in Deutschland geglaubt [1]). Zu Paris angekommen, ging Merlin in seinen Großsprechereien so weit, daß, als er zum erstenmal im Nationalkonvent erschien, im Tone des Terroristen schrie: „wenn man ihm beweise, daß „in Mainz noch ein einziger Fleck, so groß, „wie sein Hut, gewesen, worauf sich ein Mensch

1) Unsere Zeit. 398 Heft. 295.

„während einer Stunde habe erhalten können, „so wolle er seinen Kopf auf dem Schaffot „verlieren [1]).„ Darauf dekretirte dann der Konvent die Freilassung der Arretirten und daß sich die Armee von Mainz um das Vaterland verdient gemacht habe. Die ganze Garnison von Mainz wurde in die Vendee beordert, um dort gegen die Royalisten zu dienen. General Beaupuy wurde Befehlshaber der Avantgarde und da General d'Oyre in Mainz zurückgeblieben war, so bekam General Aubert-Dubayet [2]) den Oberbefehl. Auch er war bei seiner Ankunft zu Paris arretirt und wegen der Uebergabe von Mainz in Anklagezustand versetzt worden. Merlin von Thionvill vertheidigte ihn bei dem Nationalkonvent. Am 4. August wurde er wieder in Freiheit gesetzt und als er am 7. August vor dem Nationalkonvent seinen Bericht über die Uebergabe von Mainz abstattete, gab ihm der Präsident zum Beweis der Zufriedenheit des Konvents den damals üblichen Bruderkuß. In der Vendee mit der Garnison von Mainz angekommen, erhielt er bei Clisson eine tüchtige Schlappe, verlor Bagage, Artillerie und 800

---

1) Biographie nouvelle des contemporains. XIII. 244 und der National vom 17. September 1833.

2) Johann Baptist Hanibal Dubayet war den 9. August 1759 geboren. Im November 1795 wurde er Kriegsminister und im folgenden Jahre als außerordentlicher Gesandte nach Konstantinopel geschickt, wo er am 7. Dezember 1797 an einem bösartigen Fieber starb. Er war ein guter Mensch, ein braver General und von allen geliebt und geachtet.

Digitized by Google

Mann; allein in einer folgenden Affaire stellte er seinen Waffenruhm wieder her.

Was ich von der voreiligen Uebergabe der Festung Mainz sagte, ist nicht meine Privat-Meinung, es ist die eines französischen Generals des Geniekorps, der sie in seine ungedruckten Memoirs, die ich vor mir hatte, niederlegte. Demungeachtet bleibt die Vertheidigung der Festung Mainz eine der größten und glänzendsten Waffenthaten des französischen Revolutionskrieges.

Den 21. October 1792 besetzte Cüstine die Stadt Mainz; vom 10. April 1793 an, war die Festung von alliirten Truppen blokirt, die Blokade dauerte zwei Monate und 8 Tage, bis zum 18. Juni, wo die erste Tranchee eröffnet wurde, den 24. Juni wurde die zweite und den 7. Juli die dritte eröffnet. Die Kapitulation wurde am 23. Juli abgeschlossen. Die Blokade dauerte also 69 Tage
Die Belagerung . . . . . 35 "

Zusammen 104Tage

Mainz war während 10 Monaten und 2 Tagen im Besitze der Franzosen.

Durch das Bombardement waren 8 Kirchen, mehrere Kapellen, die meisten adeligen Höfe, das Redouten- und Komödienhaus und viele Privat-Gebäuden ein Raub der Flammen geworden. In den verschiedenen Batterien waren überhaupt 151 Geschütze aufgestellt. Mainz mußte die Berühmtheit, die ihm durch diese Belagerung und das Bombardement geworden, mit dem Verlust seines Wohlstandes, seiner herrlichen Kirchen und Paläste büßen.

General d'Oyre hatte am 3. April 1794 den Ober- J. 1794. April 3.

schriftswesse Mißtrauen auf die Truppen des Kaiserthums erwecken, so wurden sie durch Versprechungen, durch die Aussicht zum Besitze des Eigenthums gelockt, durch Verheißungen, durch Drohungen, durch Gewalt, durch List, durch Verrätherei, durch Bestechung, durch Ueberraschung, durch Ueberfall, durch Meuchelmord, durch Vergiftung, durch Hinterlist, durch Treulosigkeit, durch Meineid, durch Verletzung heiliger Eide, durch Verletzung der Gesetze, durch Verletzung der Verträge, durch Verletzung der Menschlichkeit, durch Verletzung der Religion, durch Verletzung der Gottheit, durch Verletzung der Ehre, durch Verletzung der Tugend, durch Verletzung der Rechte, durch Verletzung der Pflichten, durch Verletzung der Treue, durch Verletzung der Ehrfurcht, durch Verletzung der Scham, durch Verletzung der Sittlichkeit, durch Verletzung der Menschheit, durch Verletzung der Gerechtigkeit, durch Verletzung der Liebe, durch Verletzung der Barmherzigkeit, durch Verletzung der Gnade, durch Verletzung der Vernunft, durch Verletzung der Natur, durch Verletzung der Ordnung

St. Cyr und am 4. Dezember die zahlbacher Redoute Dec. 4.
durch Morrau genommen.

Schon in der zweiten Hälfte des Monats November hatten die Franzosen ihre Verschanzungen, womit sie die Festung Mainz umgaben, zu errichten angefangen und den ganzen Winter damit fortgesetzt. Sie bildeten doppelte, an einigen Orten dreifache Circumvallationslinien in einem Bogen, dessen Sehne der Rhein war und hatten in dieser Richtung eine Länge von beinahe 7000 Klaftern, oder mehr als zwei deutschen Meilen. Sie fingen bei Laubenheim, ohnfern dem Rhein, an, liefen über die Kämme der Höhen von Laubenheim, Hechtsheim, Marienborn, Gonsenheim bis Budenheim an den Rhein. In dieser langen Linie war jedoch weder im Centrum, noch auf den Flügeln ein selbstständiges, geschlossenes Werk, allein auf allen Höhen befanden sich doppelte Reihen von Redouten, die abgesondert sich wechselseitig unterstützten, geschlossen und mit Wolfsgruben und Verpallisadirungen umgeben waren. Die stärksten befanden sich auf den höchsten Punkten dieser Linie bei Laubenheim und Hechtsheim. Vor und rückwärts dieser Redouten waren viele einzelne, starke Schanzen als erste Linie angelegt, welche durch eine dreifache Reihe von Wolfsgruben, die vom rechten Flügel bis zum Centrum bei dem gonsenheimer Bache und von hier bis zum linken Flügel hinter Budenheim an den Rhein fortliefen, unter sich in Verbindung standen und eine zweite Linie formirten. Diese Verschanzungen liefen also zusammenhängend in unzähligen ein und ausspringenden Winkeln, durch alle Wendungen des Mainz umgebenden Höhenzuges und senkten sich in alle darin sich bildenden Thäler und Schluchten. Der

Digitized by Google

französische Ingenieurgeneral Saint Hillier hatte den Plan dieser Linie entworfen und den Bau begonnen, den der Obrist Catoire größtentheils ausgeführt hat [1]). Beide hatten alle Mittel aufgeboten, um besonders die Fronte durch alle örtlichen Verstärkungen zu sichern. Ueberall war der Zugang durch Reihen von Wolfsgruben zu den dahinter liegenden Schanzen gesperrt und aller Orten waren Flatterminen und spanische Reuter angebracht. Alle diese Schanzen waren hinreichend mit Geschütz versehen und ihre Zahl wird auf 160 bis 200 angegeben, wovon beinahe die Hälfte von großem Kaliber war. Zur Vertheidigung dieser ausgedehnten Werke war aber eine größere Armee nothwendig, als die wirklich da stand. Die französischen Generäle sahen dieses wohl ein, und hatten daher alle ihre Mannschaften in derselben vertheilt, waren aber nicht im Stande irgendwo Infanteriereserven aufzustellen, sondern mußten dazu ihre Kavallerie gebrauchen. Dadurch setzten sie sich der Gefahr aus, daß bei jedem Angriffe die Angreifenden den Vortheil hatten, keinen Widerstand, wenigstens keinen kräftigen zu befürchten, und sobald es ihnen glückte, die Linien auf einem Punkte zu durchbrechen, dadurch alle übrigen Punkte im Rücken angreifen zu können. Wahrscheinlich hatte dieser Mangel an Infanteriereserven die französischen Ingenieurs veranlaßt, im Rücken der Hauptlinie keine für sich bestehenden und gehörig gesicherten, eine beträchtliche Mannschaft aufnehmenden Schanzen zu errichten, die einen durchbrechenden Gegner beschäftigt und ihm das weitere Vordringen verhindert oder

1) Gouvion Saint Cyr Memoires. II. 173. 221. 230.

wenigstens sehr erschwert haben würden. Die sämmtliche Infanterie war dadurch genöthigt, in dem ungewöhnlich harten Winter von 1794 bis 1795 und den größten Theil des folgenden Jahrs hinter dieser großen Linie in Erdhütten zu kampiren und gegen Witterung und die, mit allem Nothdürftigen vom rechten Rheinufer versehene starke Garnison der Festung zu kämpfen.

Wir besitzen fünf Karten, welche diese Linien in allen ihren Einzelnheiten darstellen. Die von Arnauld ist die vorzüglichste.

Der kaiserliche Generalmajor Neu war Gouverneur und der kaiserliche geschickte Obrist Chasteler Geniedirector zu Mainz. Beide wendeten alles auf, um den Franzosen jede Annäherung zu erschweren. Auf dem Hartenberg, im Gartenfeld und den Rheininseln wurden neue Schanzen angelegt und ein Theil der Garnison auf dem Glacis gelagert.

Der französische General Kleber hatte im Frühjahr 1795 das Kommando des Blokadekorps übernommen, aber J. 1795.
alle seine Anstrengungen scheiterten an der Tapferkeit der Garnison. Diese machte am 6. und 30. April, und 19. April. 6. April. 30. Mai. 19.
Mai muthvolle Ausfälle und bewies dadurch den Franzosen von Zeit zu Zeit ihre Aufmerksamkeit; der vom 30. April war der glänzendste. Die Truppen der Besatzung und das Blokadekorps standen sich an diesem Tage mit Tagesanbruch zum Angriffe gerüstet bei dem Hartenberg einander gegenüber; ein Signalschuß aus einer Batterie der französischen Linien gab das Zeichen des Angriffs. Der kais. G. F. Z. Graf von Wartensleben leitete diesseits den Ausfall. Bald war die feindliche, bei Mombach errichtete, Batterie erobert und ihre Kanonen genommen, al-

Digitized by Google

lein auf erhaltene Verstärkung drangen die Franzosen wieder vor, eroberten die genommene Batterie und ihre Kanonen, kamen sogar den Hartenberg herauf und bemächtigten sich dessen. Graf Wartensleben unternahm jetzt einen zweiten Angriff, empfing die im Sturmschritte vorrückenden Feinde mit Kartäschen und lies die Kavallerieregimenter Wurmser und Waldeck einhauen; dadurch sahen sich die Franzosen genöthigt, die gewonnenen Vortheile und den Hartenberg mit Verlust vieler Menschen zu verlassen. Aehnliche Gefechte fielen öfters auf beiden Rheinseiten vor.

Am nämlichen 30. April soll General Pichegrü vor Mainz angekommen seyn und um die Verluste zu ersetzen, neue Korps an sich gezogen haben, so daß im August 52 Bataillons Infanterie, 5 Regimenter Kavallerie und eine starke Artillerie die Festung auf der linken Rheinseite umschlossen hatten.

Sept. 3. Den 3. September schlug der tapfere Erzherzog Karl den General Jourdan zu Neumark und zwang ihn, sich nach dem Rhein zurück zu ziehen. Mainz wurde nun von Jourdans geschlagener Armee auch auf der rechten Rheinseite eingeschlossen; doch standen die Vorposten der mainzer Garnison noch in einem Halbkreise um die Festung Kastel, von Biebrich über Mosbach, Erbenheim,

Sept. 24. Massenheim, Wickert bis Flörsheim am Main. Den 24. September ließ General Kleber seine Truppen in drei Kolonnen gegen diese Vorposten anrücken; lebhafte Gefechte verbreiteten sich in jenem ganzen Halbkreise, am lebhaftesten aber bei Hochheim und dauerte von zwei Uhr des Nachmittags bis gegen den Abend, wo sich die östreichischen Vorposten in einen engern Kreis um Kastel, bis an die Donnermühle und Kostheim zurückzogen. Am folgen-

Digitized by Google

den Tage, den 25. September, drangen die Franzosen Spt. 25.
in Kostheim ein und griffen sogar die hinter dem Dorfe angelegte, mit zwei Kanonen und einer Kompagnie Artilleristen besetzte Schanze an, mußten aber mit Verlust zurückziehen. Sie suchten zwar nochmals derselben vom alten Main her in den Rücken zu kommen, allein der in Kastel kommandirende Rheingraf von Salm machte mit vier Kompagnien seiner Truppen einen Ausfall und zwang sie zum Rückzug nach Kostheim.

Den 26. September ließ Kleber Hochheim gegenüber Spt. 26.
eine Floßbrücke über den Main errichten und in der Nacht einige Truppen darüber bis nach Mainbischheim vorrücken, welche ihre Vorposten am Ufer des Rheins, zwischen der ehemaligen Gustavsburg und dem Ort Ginsheim aufstellten, so daß am Morgen des 27. Septembers die Festung Mainz von beiden Rheinseiten vollkommen blockirt war.

Der tapfere General Kleber sah die Unmöglichkeit ein, die ihm geschehene Aufgabe zu erfüllen, Mainz durch Gewalt zu erobern. Er hatte dieses in einem Memoir dem Konvent berichtet, allein man wollte ihm dort nicht glauben. Seine Verantwortlichkeit stieg mit jedem Tag. Er schrieb an seinen Freund Jourdan: „Er möge ihn zur „Sambre und Maasarmee zurückrufen. Vor Mainz tauge „er nichts. Durch das Abrufen werde er ihm und der „öffentlichen Sache den größten Dienst leisten. Er habe „vor Mainz alles gethan, was Pflicht dem Oberbefehlshaber auflege, er beschwöre ihn, ihn wegzurufen.„ Lange waren seine Klagen vergeblich, endlich mußte der Obergeneral Pichegrü nachgeben, und ihm erlauben, zur Sambre- und Maasarmee zurückzukehren. Kein General der Linien vor Mainz wollte Kleber

ersetzen, keiner eine Verantwortlichkeit übernehmen, die einen Kleber geschreckt hatte; selbst Saint-Cyr wollte sein Divisionskommando nicht abgeben. Die Volksrepräsentanten erhoben endlich den Brigade-General Schaal zum Divisionsgeneral und zwangen ihn gleichsam, sich einem Oberbefehl zu unterziehen, dem er am wenigsten von allen gewachsen war. Er erhielt sogar vom General Pichegrü die bestimmte Ordre, Mainz zur Uebergabe aufzufordern.

Am 26. September suchte Schaal aus den Linien die Vorposten der Festung zurückzudrängen, die Kartätschen der zahlbacher Schanze wiesen ihn aber zurück. Nichts
Sept. 28. desto weniger erfolgte wirklich seine Aufforderung am 28. September und zwar mit der Drohung: „die Stadt im „Weigerungsfalle durch Einwerfung von Bomben in „Brand zu stecken.“ Dieser Drohung war beigefügt: „Die „kaiserliche Armee sey geschlagen und weit entfernt, die „Festung sey von allen Seiten umzingelt und an keinen „Entsatz zu denken.„ Der General Neu antwortete: „Er „wisse das Gegentheil und sey von dem Siege, den die „Kaiserlichen bei Handschuhsheim erfochten, unterrichtet. „Die Brandsteckung der Stadt würde zwar Jedermann „betrüben, wenn sie statt finden könne, aber sie würde „das Festungskommando nicht zur Uebergabe der Festung „bestimmen.„

Während dies bei und in Mainz vorging, waren fast zu gleicher Zeit, nämlich am 23. und 25. September zwei kaiserliche Befehle aus Wien bei dem F. M. Clairfayt und dem General der Kavallerie Grafen von Wurmser eingetroffen, offensiv voranzurücken und Jourdan über den Rhein zurück zu drängen. Am 2. October kamen

Digitized by Google

heiten in Hofnung und Erfüllung noch beigetragen haben. Der starke und dem Feinde noch furchtbare Heer, das unter den Befehlen des Generals Grafen Lacy, und des Generals Grafen Browne, stehet, und dessen Anführer, der tapfere Feldmarschall-Lieutenant Graf Wallis, sich durch seine Klugheit und Tapferkeit, in allen Gelegenheiten, so rühmlich auszeichnet, ist ein Gegenstand, der unsere Hofnung, und unsere Furcht, zugleich rechtfertiget. Und wenn wir noch dazu, die Tapferkeit unserer Truppen, und die Geschicklichkeit unserer Generale, in Betrachtung ziehen, so haben wir Ursache, uns zu schmeicheln, daß wir, mit Gottes Beystand, unsere Feinde, in kurzer Zeit, aus Ungarn werden gejagt haben.

Der Feind hat, in der Nacht vom 8ten auf den 9ten, seine Stellung bey Ofen verlassen, und ist, mit seinem ganzen Heere, über die Donau gegangen. Er hat, bey dieser Gelegenheit, seine Artillerie, und seine Munition, mit sich genommen, und alle Brücken, die er über die Donau geschlagen hatte, abgebrochen. Er hat, bey dem Abzuge, seine Nachhut, unter dem Befehle des Generals Grafen Forgach, in Ofen gelassen, welche, nach einer kurzen Gegenwehr, sich ergeben hat. Diese Nachricht, die wir, durch einen Brief, aus dem Lager des Generals Grafen Lacy, erhalten haben, ist, durch die Aussagen der Gefangenen, bestätiget worden. Der Feind hat, in seinem Abzuge, alle Dörfer, und Meyerhöfe, die in seinem Wege gelegen sind, in Brand gesteckt. Die Ursache dieses Abzuges, ist, ohne Zweifel, die Nähe unserer Armee, und die Furcht, daß wir ihm, in seinem Lager, selbst, einen Besuch abstatten möchten. Er hat, in der That, nicht Ursache, sich, in seinem Lager, sicher zu halten. Denn, wenn wir, mit unserer Armee, über die Donau gehen, und ihn, in seinem Lager, angreifen, so ist, wegen der Nähe der Donau, kein Rückzug für ihn. Er müßte, also, entweder, sich ergeben, oder, mit dem Rücken gegen die Donau, fechten, und, wenn er geschlagen würde, in dem Strome ertrinken. Er hat, also, keine andere Wahl, als, sich, mit seinem ganzen Heere, über die Donau zu retiriren, und, auf diese Art, Ungarn, ganz, zu verlassen.

ſich aber nach einer Plänkelei mit den kaiſerlichen Vorpoſten zurück. Am 3. October machte G. M. Neu einen Ausfall aus Kaſtel, wobei G. M. Graf Wolkenſtein mit 12 Kompagnien und 200 Huſaren über den Main ging, und die Franzoſen aus Biſchheim und Ginsheim bis in die Schanze hinter ihre Mainbrücke, ſeitwärts Hochheim, zurücktrieb. Dadurch und daß der G. M. Gray ein Korps von der Hauptarmee an das linke Mainufer herabſchickte, war die bezweckte Verbindung wieder hergeſtellt.

Da die Franzoſen von Oppenheim aus, die von den Kaiſerlichen am rechten Rheinufer aufgeworfenen Schanzen durch aufgebotene Bauern hatten ſchleifen und dagegen eine Redoute anlegen laſſen, ſo ließ G. M. Gray dieſelbe in der Nacht vom 1. auf den 2. October, wo ſie nicht beſetzt war, ſchleifen, und legte den Major Michanovich mit 300 Mann in das nahe Gehölz, der, als am Morgen eine Kompagnie über den Fluß kam, dieſelbe überfiel, mehrere davon tödtete, zwei gefangen nahm und die übrigen in die Schiffe zurückjagte. An dieſem Tage beſetzte G. M. Gray die Orte Ginsheim und Biſchheim, und ſtellte ſo die vollkommene Verbindung der Hauptarmee mit der Feſtung her. Um alle mögliche Vortheile aus dieſer Verbindung zu ziehen, ließ unſer Feſtungsgouverneur eine Floßbrücke beim Ausfluß des Mains in den Rhein errichten, die am 7. October fertig wurde und wodurch Zufuhren von Lebensmitteln in Menge aus dem Darmſtädtiſchen geſchahen. Die Franzoſen wagten es nicht, dieſe Verbindung zu hindern. Die Unthätigkeit des rechten Blokadekorps ließ auf andere Plane des Befehlshabers der franzöſiſchen Maas- und Sambre-Armee ſchließen. Vor Kaſtel ſtanden davon in dem Rayon von Biebrich

bis Kostheim die Division Championnet und Bervadotte, 18000 Mann stark und zwar erstere auf dem linken Flügel von Kostheim bis Hochheim, letztere auf dem rechten von Biebrich nach Hochheim. Von beiden und der den Main weiter hinauf gegen Weilbach festandenen Division Poncet hatte Jourdan dem General Kleber den Oberbefehl übertragen und er hatte sein Hauptquartier zu Niederwalluf. Vier Divisionen standen unter General Schaal in den Linien vor Mainz und konnten an 30000 Mann ausmachen.

Die gesammte Stärke der Maas- und Sambre-Armee, unter dem Befehl von Jourdan und der Oberleitung Pichegrü's mochte immer noch über hunderttausend Mann betragen, allein ihre moralische Kraft war dahin, ihre freie Bewegung durch die, mit mehreren deutschen Reichsfürsten abgeschlossenen Verträge, bestimmte Demarkationslinie gehemmt, sie litt Mangel an allem Kriegsbedarf und mußte ihren Unterhalt von den Bewohnern erpressen; dagegen war die kaiserliche Armee weniger stark an Mannschaften, aber voller Kraft und Muth, mit Magazinen versehen, sie bewegte sich frei, durch keine Verträge gebunden, durch keine Demarkationslinie beengt. Der kluge F. M. Clairfayt baute auf dieses Verhältniß seinen offensiven Operationsplan und konnte dessen glückliche Ausführung beinahe gewiß seyn.

Die französischen Befehlshaber Pichegrü und Jourdan, denen die so bösartenden Konventskommissäre Reinard, Merlin, Daubert und Rivaud waren wegen dieser mißlichen Lage zu Oberingelheim am 4. October zusammengekommen. Ihr Hauptbeschluß war, in Gie Verhaltungsbefehle von Paris einzuholen und die Belagerung von

Mainz anzufangen. Dadurch wurde also die provisorische Unthätigkeit der französischen Armee wieder auf mehrere Tage verlängert und die Festung Mainz hatte von ihr nichts zu befürchten, weil es an Geschütz, an Munition, an Schanzzeug und allen Requisiten zur Eröffnung einer förmlichen Belagerung fehlte. Kleber, welcher das rechte Blokadekorps commandirte, wollte mit Schaal, dem Kommandanten des Linken, nicht gemeinschaftlich agiren und Pichegrü sah sich daher genöthigt, letzterem sein Kommando abzunehmen und es provisorisch an Gouvion Saint-Cyr und
Oct. 7. am 7. October an General Kleber allein zu übertragen. Dieser ließ nun sogar die angefangenen Arbeiten an den Laufgräben wieder einstellen und gab den Kommandanten der Divisionen den Befehl, sich nur vertheidigungsweise zu verhalten.

F. M. Clairfayt war von allem unterrichtet und wendete als kluger Feldherr die Mittel seiner politischen und militärischen Umsicht an, um sich von dieser Lage der französischen Sambre- und Maas-Armee Vortheile zu verschaffen. Er machte Scheinbewegungen, ließ Gerüchte verbreiten, um zu täuschen und seine wahren Absichten zu verbergen. Am 10. October sollte an mehreren Orten der Uebergang über den Main erfolgen und an diesem Tage
Oct. 11. bis an die Nidda vorgedrungen werden; am 11. October war der Uebergang wirklich vollbracht.

Dieser rasche im Angesicht des Feindes vorgenommene Uebergang über den Main hatte die Folge, daß Jourdans Stellung, die man für vortrefflich und in der Fronte für unangreifbar hielt, auf dem linken Flügel und im Centrum bedrohet war. Auf den 13. October machte F. M.

Clairfayt alle Vorbereitungen zum allgemeinen Angriffe über Hochstadt gegen Kronenburg.

Am 12. October versammelte Jourdan einen Kriegs- Oct. 12.
rath zu Höchst und die Mehrheit stimmte, das ungewisse Schicksal einer Schlacht nicht zu wagen, sondern unverweilt den Rückzug nach dem Unterrhein zu nehmen. Jourdan gab darauf sogleich den Befehl, in der Nacht vom 12. auf den 13. October den Rückzug auf allen Punkten der Armee zu beginnen. Eilends wurde er angetreten, der ungeheure Troß konnte aber bei dem Mangel an Bespannung und wegen den schlechten Wegen nicht so eilig folgen und mußte nothwendig manchen Verlust zur Folge haben.

Der Gouverneur von Mainz war kaum durch die Streifpatrouillen und die kaiserlichen Vorposten von dem Rückzug der Franzosen unterrichtet, als er selbst mit aller Kavallerie der Festung den Franzosen nachfolgte und ihnen zu Erbenheim einen Transport Verwundeter und viele Wagen mit Bagage und Munition abnahm. Die Observationskorps der kaiserlichen Armee waren vom frühesten Morgen des 13. Octobers der langsam sich fortbewegenden feindlichen Armee auf allen Punkten nachgeeilt und nahmen ihnen überall Gefangene, Kanonen, Munitions- und Bagagewagen ab.

Bei dem Brückenkopf zu Neuwied passirte am 19. October der größte Theil des französischen rechten Flügels den Rhein, am 21. October ging Jourdan selbst mit der Division des Centrums über den Fluß bei Cöln. Der Verlust, welchen seine Armee bei diesem eilftägigen Rückzug, wo täglich Gefechte vorfielen, erlitt, war beträchtlich[1]).

---

1) Die Memoires von Gouvion Saint Cyr und ihre Pieces

Die Einschließung von Mainz war alle auf den nach-
Oct. 11. ten Meilenzeile vom 13. Oct. an wieder verschwunden und nur die der linken Aussere noch fort. F. M. Graf Clairfayt stunte nicht, nach seinem grossen, aber gedein gehaltenen Plane, seine Hauptmacht gegen Mainz zusammen zu ziehen, um, wenn Jourdan allenfalls einen Theil seines Armeekorps zur Verstärkung des Blockadekorps der sogenannten Linien von Mainz schicken sollte, ihm zuvorzukommen und ehe eine Verstärkung anlangen könnte, den grossen Schlag gegen diese Linien auszuführen. Einen Plan, den ihm der berühmte kaiserliche Obrist und Chef seines Generalstands Weyrother angegeben haben soll und um die größte Ehre dieses Heldzugs verschafte. Wirklich hatte Pichegrü von Jourdan begehrt, seinen ganzen rechten Flügel dahin abzuziehen, dieser hielt es aber für räthlicher, nur eine Division davon, die des Generals Bonnet dorthin zu beordern, die aber, wie wir schon erwähnt, erst am 28. October ankam und nur geringe Hülfe leisten konnte.

Bei dem Blokadekorps der linken Seite von Mainz, war vom 13. October an nichts von Bedeutung vorgefallen. Der General Meunier Commandirte, welcher dabei das Interimskommando führte, machte täglich seine Rapporte an Pichegrü nach Mannheim und da ihm etwas von dem ahnden mochte, was seinem Korps bevorstand, daß nämlich F. M. Clairfayt den Rückzug Jourdans und die wenige Thätigkeit Pichegrü's benutzen und seine Linien

Digitized by Google

angreifen könne, wodurch er denselben um 12 Uhr, wo er wolle, das hinter den Linien in einem Artillerieport befindliche schwere Belagerungsgeschütz weiter zurückschaffen. Pichegrü bewilligte diese Zurückbringung und Saint-Cyr ließ aus der Nachbarschaft sogleich die übrigen Pferde requiriren, um 8 Vierundzwanzigpfünder, 2 schwere Haubitzen und zwei Munitionskarren auf der den Rhein hinauf nach dem Innern Frankreichs ziehenden Chaussee forts bringen zu lassen. Der Gouverneur von Mainz hatte dies kaum erfahren, als er davon an F. M. Clairfayt die Meldung machte, welcher auch sogleich auf den Fall, daß die Blokade von Mainz völlig aufgehoben werden, einige Brigaden in die Nähe von Mainz beschiedet, um auf diesen Fall das Blokadekorps, in Vereinigung der Garnison von Mainz, augenblicklich verfolgen zu können.

Pichegrü hatte am 14. October das Kommando des Blokadekorps erhalten, wie an General Schaal übertragen, der sein Hauptquartier in Oberingelheim hatte. Darauf erließ dieser am 19. October den Befehl, daß die einzelnen Div.-Divisionskommandanten nur an ihn zu berichten und von ihm Befehle zu empfangen hätten. Den Kommendirenden trieten mochte die Zurückbringung des Belagerungsgeschützes, die Saint-Cyr veranlaßtere, nicht behagt haben und Pichegrü hatte mit dieser Zurückbringung aufzuhören. General Schaal machte am 22. October die deßfalls erhaltene Ordre seinen Divisionskommandanten bekannt und befahl ihnen zugleich, alles Geschütz in den Batterien der Linien aufzuführen und der Stadt mit Bomben zuzuspeien, sobald aus den Werken der Festung auf die Werke der Linien gefeuert würde.

Den 25. October hob F. M. Clairfayt sein Lager Oct. 25.

vor Limburg auf und eilte in der Richtung nach Mainz vor. Nach drei Tagmärschen bezog die kaiserl. Armee Oct. 27. am 27. October ein Lager in der Ebene von Wicker und Kiedrich selbst nahm sein Hauptquartier in Hörsheim am Main; dort erhielte er den Auftrag auf die französischen Linien vor Mainz auf den 29. October 1793. Oct. 29. Dieser 29. October ist der in der Militairgeschichte der Festung Mainz ewig denkwürdige Tag, und in dem französischen Revolutionskriege unter dem Namen, die Erstürmung der Linien vor Mainz, bekannt. Eine für die kaiserliche Armee höchst glorreiche, höchst glänzende Waffenthat, ein großer Ausfall aus einer Festung auf alle Punkte des feindlichen seitherigen Lagers, wie die Annalen des Krieges aus unsern Tagen keinen ähnlichen aufweisen. Da ich diese Erstürmung von Strohansthurme mit angesehen habe und nach ihrer Vollbringung unter den ersten auf dem Schlachtfelde gewesen bin, so werde ich sie nach eigener Ansicht und nach der Beschreibung, welche der kaiserlich österreichische Major Joh. Baptist Schels, des kaiserl. österreichischen Originalquellen *), davon gibt, unverändert beschreiben.

Das französische Linienlager vor Mainz war nach den schönsten Regeln der Feldverschanzungskunst angelegt und durch alle Mittel, welche diese Kunst darbietet, mit Benutzung aller localitäten verstärkt. Diese Verschanzungen bildeten eine Festung gegen eine Festung. Das darin liegende und zu ihrer Vertheidigung bereite Armeecorps bildete den linken Flügel der unter dem Oberbefehl des

1) Oesterreichische militairische Zeitschrift. Jahrgang 1832. Heft 3. 145—197, mit einem Plan.

General Hächgrel befehligte französische Mosel- und Mosclarmee und begriff vier Divisionen, unter den Generälen Courtot, Gouvion Saint-Cyr, Neyngand und Renault, worüber der General Schaal den Oberbefehl hatte. In den erbeuteten Wagen des Volkerepräsentanten Merlin von Thionville befand sich eine Schandschrift, nach welcher das ganze Blockadekorps aus 52 Bataillons Infanterie, fünf Kavallerie-Regimentern, drei Artillerie-Regimentern zu Pferd und drei zu Fuß, zwei Bayern-Regimentern, zwei Kompagnien Mineurs und dem nöthigen Geniewesen bestand. General Gouvion Saint-Cyr gibt in seinen Memoiren [1]) den Bestand der Belagerungsarmee am 23. October auf 52 Bataillons Infanterie und vier Kavallerie-Regimenter an, allein in den Belegen führt er namentlich folgende Artillerie-Regimenter auf, rechnet aber den ganzen effectiven Stand der Mannschaften nur zu 25000 Mann [2]). Nimmt man dazu die erst am 27. October angelangte Halbbrigade der Division Poncet mit 5000 Mann, so mag sich der effective Stand der Blockadetruppen am 29. October auf 30000 Mann belaufen haben. Jomini [3]) gibt ihn nur zu 28000 Mann an, muß sich annehmen Irrthum, wenn man nicht die erst am 27. und 28. October vom General Poncet von der Maas- und Sambre-Armee beigeführten 12 Bataillons zum effectiven Stand hinzurechnet, weil diese nur theilweise angekommen sind, und als vereinzelt mit der Positionen unkundig, keinen thätigen Antheil an der Schlacht von 29. October

1) II. 228 und Pièces justif. No. 100.

2) s. o. D.

3) Histoire de Guerre de la revol. VII. 127.

Digitized by Google

mögen genommen haben [1]). Die Stellungen dieser vier Divisionen waren: die des Generals Courtot von Laubenheim bis Hechtsheim, mit dem Hauptquartier in Bodenheim, die von Gouvion Saint-Cyr von Hechtsheim bis Marienborn, mit ihrem Hauptquartier in Niederolm, die von Mengaud zwischen Marienborn und Gonsenheim, und die von Renauld von Gonsenheim bis an den Rhein. Die erst am 27. und 28. October angelangte Division Poncet war, so wie sie ankam, zur Hälfte der Division Renauld bei dem linken Flügel der Linien, und die andere Hälfte der Division Courtot auf dem rechten Flügel zugetheilt worden. Die Kavallerie, welche als Reserve dienen sollte, lag in den hinter den Linien befindlichen Dörfern in ziemlicher Entfernung, bis in jenen der Selz, vertheilt. Der Oberbefehlshaber General Schaal hatte sein Hauptquartier in Oberingelheim, also in einer Entfernung von mehr als zwei Stunden hinter den Linien. Die lange Ruhe und die Liebe zur Gemächlichkeit hatte diesen Uebelstand und manche Sorglosigkeit herbeigeführt. Der General Schaal war seines Oberbefehls überdrüßig und hatte bei Pichegrü um seine Abberufung angesucht, er wünschte ihn dem General Gouvion Saint-Cyr zu übertragen. Noch den Tag vor dem Sturm, am 28. October, schrieb er jenem einen merkwürdigen Brief, den

---

1) Jomini in a. Werk VIII. 251. sagt: Independement de ces forces, le General Poncet venait d'amener 12 bataillons de l'armée de Sambre et Meuse, mais arivées à la veille, ne connaissant ni les positions ni la tache, qui leur seraient assignées, ces troupes devaient être spectatrices de l'affaire, sans y prendre part.

Digitized by Google

dieser in seinem Memoire[1]) bekannt machte. Er sey weiss, wie ruhig, wie unbefangen er über die Lage des ihm anvertrauten Brückenkopfs gewesen war um er sich diesen Schritten vom folgenden Tage nicht träumen oder ahnen ließ. Man kann sagen, das ganze Brückenkopfs theilte den Mismuth seines obersten Befehlers. Alle dachten nur mit Schrecken an den vorigen harten Winter, den sie in ihren Erdhöhlen zugebracht hatten und fürchteten noch einen ähnlichen darin zubehalten zu müssen, sie wünschten den Rückzug und sprachen laut davon, daher waren alle vom Obersten bis zum Unterjten sorglos im Dienste.

Der F. M. Graf Clairfayt mochte von dieser Sorglosigkeit, die manchen Uebelstand zur Folge haben mußte, unterrichtet seyn, er konnte sicher den ganzen Umfang des Brückenkopfs, seine Unzulänglichkeit zur Besetzung der angedeuteten Linien und den dadurch nothwendig entstandenen Mangel an Reserven; ihm war nicht unbekannt geblieben, daß in der so weitherzuten Anlage der Linien dennoch manches übersehen und hier und da ein wichtiger Punkt unbesetzt gelassen worden war. Mirklich war am äußersten Ende des rechten Flügels verfährt, die Besetzung

1) II, 513. 514 und Nr. 65 der pièces justif. Im Anfang lautet er: Le general Pichegru m'a promis, qu'il n'occuperoit de me remplacer, je crois, qu'il a jété les yeux sur vous — veuillez me donner vos instructions, et je les lui transmettrai. — Lorsqu'on m'envoioit ce, commandement, il y a neuf mois, le General Kleber, m'envoya un ordre. Il paroit, que les vivres et les fourrages sont assurés; les lignes sont faites et armées: l'ennemi entreprendroit avec plus de succès portout ailleurs qu'ici. —

Festung bei Laubenheim bis auf das Mauerwerk zusammenbrannte, wodurch das Defilee der Weisenau offen blieb. Der sich zwischen Laubenheim und dem Rheinufer über 1000 Schritte ausdehnende Mühlengrund, der sich gegen Bodenheim hin noch bedeutend erweitert, war durch die auf beyden obern heid Laubenheim angelegten Schanzen mehr partialgisch defendirlich und hier auch nicht zureichend besetzt. Unterhalb derselben lauft die von Mainz durch Weisenau, Laubenheim und Bodenheim nach Worms führende Chaussee. Durch diesen Defilee war der rechte Flügel der Linien nicht gegen einen Angriff aus der Festung gesichert und konnte im Rücken genommen werden[2]). F. M. Clairfayt sah diesen Fehler und als ein einsichtsvoller Mann benutzte er ihn so, daß er darauf einen hauptsächlichen Angriff machen gelassen hatte; doch hielt er ihr geheim und nur einige seiner Vertrauten wußten ihn. Er ließ als Gerücht verbreiten, er wolle die Winterquartiere im Nassauischen und Hessen darmstädtischen beziehen und zur Täuschung wurden Officiere vom Generalquartiermeisterstaab und Kriegskommissäre dahin beordert, um sich von den Besitzen die Unterbringung und Verpflegung der Mannschaften zu verabreden und alles glaubte, er würde die Eroberung Mannheims durch Wagnisse abwarten.

Die zwei Treffen der Hauptarmee trafen den 27. Oktober im Lager bei Mickert und das Reservekorps am Morgen des folgenden 28. Oktober in den bei Mombach etc. Am 27. Oktober kam der F. M. selbst nach Mainz

2) Guerin S. Cyr. Mem. II. 173. 239. 250 hat selbigen die franz. Jngenieurs scharf getadelt, daß sie dieses Defilee nicht am Rhein ganz geschlossen haben.

und beobachtete die Höhen vor der Stadt, worauf die Oberbefehlshaber in ihren Linien kampirten. In der Nacht ging er nach Wiesbaden zurück und erwartete am 28. die Dispositionen zum Angriffe. Noch am nämlichen Tage gegen Abend erhielten verschiedene Korps von den bei Mosbach gelagerten beiden Treffen und die erst am Vormittage bei Wiesbaden angekommene Reserve, so wie das Bombardirungskorps des F. M. L. Prinzen Erbach in Mosbach die Ordres, um sieben Uhr mit einem Theil der schweren Reserve nach Kastel zu marschiren. Um zwei Uhr des Nachmittags des nämlichen 28. Octobers waren schon 12 Bodenplätze, 8 siebenpfündige Haubitzen von der Artilleriereserve und alles Kanalierigeschütz aus den drei Korps dahin aufgefahren. Gleichzeitig erhielt der größte Theil der Besatzung und von der Artilleriereserve die Plätze zu sechspfündigen und 8 zehnpfündige Haubitzen den Befehl zum Abmarsche. F. M. L. von Lehmen mer blieb mit den übrigen Korps der beiden Treffen im Lager bei Sicker. Von dem Reservekorps blieb die Grenadierbrigade des G. M. Kolowrat im Lager bei Wiesbaden, und der größte Theil des Observationskorps unter dem Befehl des F. M. L. Grafen von Erbach in seinen Stellungen längs dem Rhein, in der Festung aber der mainzische G. L. von Rüde mit sechs Bataillons; letztere hatten die Order bei dem Beginnen des Angriffs die Besatzungstruppe zu besetzen. Auf der Ingelheimerau war in der untern Spitze eine Batterie von 6 Zwölfpfündern und 4 Haubitzen angelegt, und es befand sich drei ein Bataillon feindlicher Kroatruppen.

Die Disposition zum Angriffe war dahin gerichtet, durch einen Scheinangriff auf Mombach und Gonsenheim

Digitized by Google

die Aufmerksamkeit der Franzosen auf ihren linken Flügel zu lenken, in der Art, daß sie diesen bedroht glauben und ihn zur Vertheidigung einen Theil ihrer anderwärts postirten Mannschaft zuziehen mögen, während der Hauptangriff aber auf den rechten Flügel geschehen sollte, indem eine kleine Kolonne zwischen Laudenheim und Nackenheim auf Schiffen zum rechten auf das linke Rheinufer übersetzen, eine Hauptkolonne durch das offene Terrain von Weisenau und über Laudenheim in die rechte Flanke der linken eindringen, und eine zweite die Höhen bei Hechtsheim und der heilig Kreuzkirche in der Front erstürmen würden. Während dies auf dem rechten Flügel vorgehe, sollte auch bei dem linken Flügel die Umgehung im Rücken mit vorgenannter Macht vollzogen und die Mannschaft so weit als möglich vordringen. Der ganze Angriff sollte durch drei Hauptkolonnen, eine Reserve und mehrere kleineren Nebenkolonnen ausgeführt werden. Ihre Vertheilung war folgende:

1. Nebenkolonne unter dem Befehl des Major Williams.

Bestand:

Warmser Freikorps	. . .	2	Komp.	363 Mann
Salzburger Infanterie	. . .	3	"	250 "
Karl Schröder, jetzt Luttermann	.	2	"	295 "
Mainzer Husaren	. .	—	—	20 "
	Zusammen	7	Komp.	958 Mann.

Sie hatte die Bestimmung, sich bei Gimbsheim auf dem rechten Rheinufer zu sammeln und von da mit 7 Kanonierschaluppen und mehreren anderen Fahrzeugen, zwischen Nackenheim und Laudenheim über den Rhein zu setzen und den Ort Bodenheim zu nehmen.

Digitized by Google

Die I. Hauptkolonne unter dem Oberbefehl des G. M. von Neu.

Bestand:	Bat.	Komp.	Esk.	Mann.
a) Vortrab, unter Obrist Kuesevich vom wurmser Freikorps	—	4	—	786
Jordis Infanterie Nr. 59	1	—	—	908
Keglevich Uhlanen, jetzt Fürst Carl Schwarzenberg Nr. 2.	—	—	2	300
Legion Erzherzog Karl	—	2	—	268
Lütticher Infanterie	—	1	—	127
b) Erstes Treffen, unter G. M. Graf Wolkenstein.				
Pioniere noch 300 Mann mit Faschinen und Schanzzeug.	—	1	—	120
Pelegrini Infant., jetzt Langenau Nr. 49	2	—	—	1617
Wenkheim Infant., jetzt Herzogenberg Nr. 35	1	—	—	894
c) Zweites Treffen, unter dem fränkischen G. Major Rheingrafen Salm.				
Kurköln Infanterie	1	—	—	492
Kurmainz Infant. Reg. Hatzfeld	1	—	—	636
Wenkheim Infanterie	1	—	—	893
d) Drittes Treffen, unter G. M. Graf Nauendorf.				
Olivier Wallis Infant., jetzt Herzog von Nassau Nr. 29.	2	—	—	1567
Keglevich Uhlanen	—	—	4	600
Zusammen	9	8	6	9208

Digitized by Google

Diese Kolonne hatte außer den Linienbataillon der Truppen, auch noch von der Artillerie drei Batterien, jede von vier zwölfpfündigen Kanonen und zwei Haubitzen. Die Bestimmung ihres Vortrabs war, sich des Defilees hinter den Verhauen zu bemächtigen, mit dieser erster Abtheilung, links in der Linie auf der Chaussee gegen den Ort Laubenheim und mit dessen zweiter Abtheilung auf dem Rande der Anhöhe dahin vorzudringen; die ganze Kolonne aber sollte den Ort Laubenheim und dessen verschanzten Höhe, ohne einen Schuß zu thun, nehmen.

Die II. Hauptkolonne unter dem K. K. L. von Stader und F. M. L. Baron Brinzlaich. Dieser waren zur Führung beigegeben der Obristlieut. Marquis Chollier vom Ingenieurkorps und Major Fokorni vom Generalquartiermeisterstaab.

Bestand der Kolonnen:

	Bat.	Komp.	Esk.	Mann.
a) Vortrab unter Oberst Kinsky				
Erstes Maradiner Bataillon	—	3	—	701
Kurmain. Jäger	—	1	—	75
b) Der Hauptkorps erstes Treffen, unter Oberst von Schellenberg von Mannsfeldini.				
Pioniers	—	1	—	120
dann 300 Arbeiter mit Faschinen und Schanzzeug.				
Maniredini Infant. jetzt Fürstlich Löwenstein Nr. 12.	2	—	—	1480
Transport	2	5	—	2376

	Bat.	Comp.	Esk.	Mann.
Transport	2	5	—	2376
Strasoldo Inf., jetzt Luxemburg Nr. 27.	1	—	—	774
c) Des Haupttrupps zweites Treffen, unter F. M. Bar. Riese.				
Kurmainzische Infanterie, Regiment Gymnich	1	—	—	664
Kurmainzische Infant. Regim. Rüdt	1	—	—	606
Mitrovsky Infant., jetzt Herzog von Wirtemberg Nr. 40.	1⅙	—	—	1068
d) Des Haupttrupps drittes Treffen, unter F. M. von Gruber.				
Hohenlohe Kirchberg, jetzt Prinz Hohenlohe Langenburg Nr. 17.	2	—	—	1511
Blankenstein Husaren, jetzt König von Wirtemberg Nr. 6.	—	—	2	323
Kavalleriedetaschement der Festung von Blankenstein Barko, jetzt König von Preußen und mainzer Husaren	—	—	2	600
Zusammen	8⅙	5	4	7922

Auch diese Kolonne hatte, nebst dem Liniengeschütz, noch eine Batterie von vier schweren Haubitzen, eine zweite von vier Zwölfpfündern und zwei Haubitzen von der Reserve bei sich.

Der Vortrab dieser Kolonne sollte sich vor dem Marienbornerschlag ordnen und die Höhe bei heilig Kreuz angreifen. Die Haupttruppe sollte sich in dem verschanzten Lager zwischen der Elisabethen und Zahlbacherschanze

aufstellen, darnach dem Vortrab nachfolgen und sobald derselbe die dortigen Schanzen eingenommen hätte, die Haupttruppe nacheilen und die hechtsheimer Linien im Sturm nehmen.

Die III. Hauptkolonne unter dem F. M. L. Grafen Colloredo Mels, dem zur Führung der Truppen der Hauptmann Picking vom Generalquartiermeisterstabe beigegeben wurde.

Bestand dieser Kolonne:

	Bat.	Komp.	Esk.	Mann.
a) Vortrab unter G. M. Graf Mercandin.				
Erstes Batail. Warasdiner	—	3	—	701
Franz Kinsky Infant., jetzt Anton Kinsky Nr. 47.	1	—	—	771
Blankenstein Husaren	—	—	2	322
b) Erstes Treffen, unter G. M. von Specht.				
Franz Kinsky Infanterie	2	—	—	1542
Wenkheim Infanterie	1	—	—	642
Bamberger Infanterie	1	—	—	664
c) Zweites Treffen, unter F. M. L. Bar. Schmerzing, G. M. Kospoth, Prinz Carl Lothringen und Graf Riesch.				
Kaiser Karabinier, jetzt Erzh. Franz Kürassier Nr. 1.	—	—	6	781
Albert Karabinier, jetzt Prinz Friedr. von Sachsen Kürassier Nr. 3.	—	—	6	776
Royal Allemand	—	—	2	353
Transport	5	3	16	6352

	Bat.	Comp.	Esk.	Mann.
Transport	5	3	16	6552
Nassau Küraſſ., jetzt Auersberg Küraſſier Nr. 5.	—	—	6	889
Zuſammen	5	3	22	7441

Darunter waren alſo 3121 Reiter. Nebſt dem Linſengeſchütze war bei dieſer Kolonne eine Batterie von vier Zwölfpfündern und zwei Haubitzen, dann eine zweite von vier Achtpfündern und eine Kavalleriebatterie.

Die Beſtimmung dieſer Kolonne war, daß ſich der Vortrab in der Nacht bei Zahlbach formire, Brezenheim nehme und endlich gegen das Centrum der feindlichen Linien demonſtrire. Von dem erſten Treffen ſollten ſich rechts die zwei Bataillone Wenkheim und Bambetger mit dem ſchweren Geſchütz in den zahlbacher Schanzen, die zwei Bataillone Franz Kinsky, dann vom zweiten Treffen zwei Eskadronen Naſſaukürafſiere, links in der Tiefe an der gegen Marienborn führenden Straße hinter den Vorpoſten aufſtellen, welche den Auftrag hatten, die franzöſiſchen Vedetten und Pikets zurückzuwerfen, und der F. M. L. Schmerzing ſollte mit den übrigen achtzehn Eskadronen auf dem rechten Rheinufer vor Kaſtel ſtehen bleiben und dort die weitern Befehle erwarten.

2. Nebenkolonne unter dem Befehl des Oberſtlieut. Klein.

Sie beſtand nur aus einem Bataillon von Manfredini Infanterie in 800 Mann.

Ihr Aufſtellungspunkt war vor der Spitze des Hauptſteins, wo der Weg nach Gonſenheim führt und hatte die Beſtimmung, mit den dort poſtirten Kavallerievorpoſten, einen Scheinangriff auf Gonſenheim auszuführen.

3. Reservekorps unter den Befehl des Prinzen von Mondbah.

Ihr Bestand war:

	Bat. Komp. Est. Mann.
Leichte Infant. jetzt Prinz Leopold v.	
Gießen Nr. 23.	1 — — 756
Von der mainzer Garnison	— 2 — 200
Zusammen	1 2 — 956

Sie hatte sich hinter der Harmühle aufgestellt und vereint mit den dortigen Kavallerieregimentern einen Scheinangriff gegen den Ort Mondbach aufgeführt.

In der Disposition zum Angriff wird zwar eine vorher beschlossene Mitwirkung der auf dem rechten Moselufer von Malstatt bis Saargemünd aufgestellten Brigade des G. M. Fürsten von Hohenlohe, die zum Beobachtungskorps des G. M. L. Grafen von Erbach gehörte, mit keinem Worte erwähnt, allein da sie gleich nach dem allgemeinen Angriff über den Rhein beförderungsschrift wurde und zudem so wichtigen Scheinangriff gegen und hinter den linken Flügel thätig mitwirkte, so muß sie auch zu dem rechten Korps gezählt und ihr Bestand angegeben werden.

Dieser war:

	Bat. Komp. Est. Mann.
Mallachen	— 6 — 968
Linke Infanterie	— 1 — 150
Waldeck Dragoner, jetzt König von Baiern Nr. 2.	— — 1 154
Zusammen	— 7 1 1270

Das Reservekorps unter den Befehlen des G. M.

3 von Werneck und 3 von Wallis, Husaren-Regt. sind schon erwähnt. 6 Eskadronen Royal Allemand und 2 Eskadronen Royal Allemand noch als

	Bat. Esk.	Komp.	Esk.	Mann.
Alm — Grenadiere		1	—	480
Frankenbusch		1	—	528
Freisern		1	—	553
Miera		1	—	484
Zusammen		4	—	2045

Ihre Bestimmung war, sich in der Festung bereit zu halten, um auf den nöthigen Fall zur Unterstützung aufzubrechen.

Der Gesammtstand der zum Angriff beorderten Truppen war	Bat.	Komp.	Esk.	Mann.
1. Nebenkolonne des Major Williams —		7	—	958
I. Hauptkolonne	9	8	6	9208
II. Hauptkolonne	8¼	5	4	7929
III. Hauptkolonne	5	3	22	7441
2. Nebenkolonne des Oberst. Klein 1		—	—	800
3. Nebenkolonne des Majors von Mondbach	1	2	—	956
Die Brigade des Fürsten G. M. von Hohenlohe		7	1	1270
Die Grenadier-Reserve		4	—	2045
Im Ganzen	28¼	32	33	30660

Unter diesen waren 5118 Mann Kavallerie und drei vollständige kurmainzische Bataillone.

Der G. F. M. Graf Clairfayt leitete den Angriff in Person und hatte zu seiner Seite den F. Z. M. Gra-

sen von Wartenslehen. Ueber die Gesammtartillerie führte der G. M. Graf Kollowrat-Krakowsky den Oberbefehl.

Die ganze Nacht vom 28. auf den 29. October waren alle Truppen in Bewegung zur Bildung der Kolonnen und Besetzung der angegebenen Stellungen. Alles geschahe mit der möglichsten Stille. Selbst der Kommandirende theilnahm das große Unternehmen, die Nacht war hell und ein stürmischer Westwind machte jedes Geräusch den Franzosen unhörbar. Die ganze Kavallerie zog mit verwickelten Hufen der Pferde umgehüllt und unbemerkt über die mit Stroh bestreute Pleisbrücke und durch die Stadt. Die Franzosen wurden also im vollsten Sinne des Wortes überrascht, sie konnten von der ihnen drohenden Gefahr nichts ahnden, kein Spion hatte sie unterrichten und sie blieben sorgenlos.

An der ersten Disposition wurden während der Nacht durch neue Befehle einige Abänderungen gemacht. In der Vortrab oder Avantgarde aller Kolonnen sollte nun mit den ersten Treffen zugleich vorrücken und die andern Treffen sollten als Reserve folgen, auch mußten die ersten Treffen ihr Linienge schütz zurücklassen, um sie am raschen Vorrücken nicht zu hindern. Der Befehl, nicht zu feuern, wurde erneuert. Von der ersten Hauptkolonne wurden die zum dritten Treffen bestimmten vier Eskadronen Ulanen der Avantgarde zugetheilt.

Schon um 1 Uhr nach Mitternacht war der F. M. Graf Clairfayt in der weiter neuen Schanze eingetroffen, und gab von hier die letzten Befehle zur Formirung der Kolonnen. Die leichten Truppen oder Avantgarde aller Kolonnen waren um 5 Uhr schon auf die Bedetten der Linien vorgerückt und die Kolonnen selbst standen in an-

gemeſſener Entfernung hinter ihnen, um auf das beſtimmte Signal, die Kanonade bei Mombach, die ihnen in der Dispoſition vorgeſchriebenen Bewegungen zu beginnen.

Die erſte Nebenkolonne, geführt durch den Major Williams und beſtehend aus ſieben Kompagnien Infanterie und zwanzig Huſaren, war hinter Aſchheim über den Main geſetzt und auf dem rechten Rheinufer bis nach Ginsheim vorgerückt. Dahin waren am Abend vom 28. October die ſieben Kanonierſchaluppen und ſieben Transportſchiffe von Mainz den Rhein hinauf gezogen worden. Dort wurde die ganze Mannſchaft der Kolonne eingeſchifft und überhaupt der Jacobsberger Zug über den Rhein geführt, wo ſie hinter dem Rheindamme unterhalb Nackenheim um 4 Uhr Morgens am linken Rheinufer ohne die geringſte Störung landete. Major Williams ließ die ſieben Kanonierſchaluppen dreikreuzig in einer Linie auf dem Rhein vor der Jacobsberger Aue aufſtellen, um den Feind irre zu führen und ihn glauben zu machen, die Kaiſerlichen hätten dort in der Nähe eine Brücke über den Rhein geſchlagen und viele Truppen übergeſetzt. Die Transportſchiffe wurden unterhalb der Schaluppen, neben dem Landungsplatz in einer Reihe, neben dem Ufer an Anker gelegt.

Die 1. Hauptkolonne zog mit ihren leichten Truppen, der ſich die ganze Kavallerie der Kolonne angeſchloſſen hatte, unter dem Oberſt Johann Kuſebeck durch Weisenau nach Laubenheim. Die Haupttruppe führte G. M. von Neu und ließ ſie vorwärts der weſtmauer Verſchanzungen ſtaffelförmig in ihren drei Treffen aufmarſchiren.

Die 11. Hauptkolonne zog zum Gauthor hinaus, dort durch den Marienbornerſchlag und ſtellte ſich zwiſchen

diesem Gefechte, vereinigte der Divisionsbefehlshaber, in der Absicht, die Besatzung der heiligenkreuzer Anlagen in drei Treffen ebenfalls staffelförmig aufzustellen, das rechte Flügel des dritten Treffens, welches die Kavallerie bildete, dehnte sich bis an den jakobacher Bach.

Die 11. Brigade kam zog theils durch das Dorf, theils durch das Münsterthor, und die Barrade rückte durch den Ort Jakobach gegen Breyenheim. Die Infanterie stellte sich auf den preußischen Mainz und Jakobach liegenden Höhen und in den jakobacher Schanzen auf, ein zweyter Theil postirte sich mit einiger Kavallerie an der münsterthorer Straße, und ein dritter Theil marschirte im Thal, bei dem heutigen Kirchhof neben dem Kloster Disibodenheim, auf.

Die 2. Nebenkolonne unter dem Obristlieutenant Klein zog durch das Münsterthor auf den Hartenberg.

Von der 3. Nebenkolonne des Majors Montbach marschirte ein Bataillon Lusey durch das Münsterthor und stellte sich rechts unter den Hartenberg hinter der Hartenmühle auf, dann waren zwei Kompagnien der mainzer Besatzung durch das Rainundthor und die Rheinallee bis an die mombacher Ziegelhütte vorgerückt.

Nach halb sechs Uhr des Morgens begann die Batterie auf der ingelheimer Aue die Beschießung des Orts Mombach; dieses war das erste Signal für die Abendtruppen des feindlichen linken Flügels. Gleich fing auch das sämmtliche Geschütz des Hartenbergs die Beschießung dieses Orts an. Darauf drang das Bataillon Lusey und die zwei Kompagnien der mainzer Besatzung im Sturmschritte gegen die feindlichen Verschanzungen in

Dorf, griffen ſie von drei Seiten an und eroberten ſie. Das Feuer von der Auebatterie und denen des Hartenbergs hatte indeſſen aufgehört, um der in den Ort eindringenden Mannſchaft nicht zu ſchaden.

Dieſer Blendangriff erreichte vollkommen den beabſichtigten Zweck. Die Aufmerkſamkeit der Franzoſen wurde auf die Unterſtützung des linken Flügels gelenkt und in der eingebildeten Gefahr ſchickten ſie vom rechten Flügel ſechs Bataillone und eine Abtheilung Reſervekavallerie dahin ab. Auf der linken Flanke beorderte der dort befehlende General Renauld die am Rheinufer bis Bingen vertheilten Truppen größtentheils an ſich und dadurch wurde dem hohenlohiſchen Korps der Uebergang über den Rhein aus dem Rheingau ſehr erleichtert.

Mit dem Schlage ſechs Uhr gaben drei Schüſſe, die ſchnell aufeinander aus einer vor dem Hauptſtein am gonſenheimer Wege hinter dem Bataillon von Manfredini ſtehenden Batterie geſchahen, das Zeichen zum allgemeinen Angriff aller Kolonnen.

Der Major Williams, welcher ſeit 5 Uhr Nackenheim beſetzt und ſich ſchon gegen 6 Uhr unbemerkt Bodenheim genähert hatte, drang nun auf das allgemeine Angriffsſignal von allen Seiten in dieſes Dorf ein. Der franzöſiſche General Courtot hatte darin mit dem Oberbefehl über die 9te Diviſion ſein Hauptquartier und war auf dieſen unvermutheten Beſuch ſo wenig vorbereitet und ſo ſorgenlos, daß er beinahe in die Hände des wurmſer Freikorps gefallen wäre. Die wenige im Ort befindliche Infanterie und Kavallerie überfiel ein paniſcher Schrecken, ſie flüchteten durch die Gärten und wurden zum Theil niedergehauen oder gefangen genommen. Major Williams

liefs nun, weitere Befehle abwarten; einstweilen in Ord[illegible] stehen. Während dem Einrücken in den Ort, hatten die Kanonierschaluppen auf dem Rhein ein starkes Kanonenfeuer begonnen, welches seinen Zweck, die Feinde[illegible] vorrung von dieser Seite zu erhalten, vollkommen erfüllte.

Von der 1. Hauptkolonne rückte der Obrist Johann Kospetsch mit einem Theil der leichten Truppen links auf der Straße und mit den andern Theil rechts über die Höhe gegen den Ort Laubenheim. Dort, als der äußerste Spitze des linken Flügels der französischen Linien, war eine große Schanze, als ein Hauptstützpunkt dieser Linien, mit doppelten Reihen von Wolfsgruben umgeben und stark besetzt. Allein auch hier hatte die lange, ungestörte Ruhe die Franzosen sicher gemacht, sie hatten aus Bequemlichkeit durch die Wolfsgruben Wege gestützt und dadurch den kaiserlichen Truppen Zugänge zum Dorfe gethan. Der Vorrath überhitzig drei Abschnitte und die Rheinen warfen, durch eine Batterie unterstützt, die französische Kavallerie zurück. Indessen die Infanterie das Dorf in der Fronte angriff, umzingen es die leichten Truppen von beiden Seiten und die Kolonne Williams bedrohte es von Bodenheim her im Rücken. Kaum war Laubenheim genommen, so sammelte Obrist Kospetsch seine leichten Truppen vor dem Ort und ließ sie auf die Höhen vor Laubenheim vorrücken, um jede die Umgehung der rechten Flanke der Division Canrobert zu hindern. Zu gleicher Zeit detachierte G. M. von Neuenhof 2 Esk. Rheinen links nach Bodenheim, da aber das Dorf bereits von Major Williams besetzt war, so zogen sie welter auf der Chaussee hinauf nach Oppenheim und da auch der F. M. Graf Erbach vom rechten Rheinufer bei Gins-

heim ein Bataillon Calavonier-Grenzer über den Rhein schiffen ließ, so griffen diese vereint mit den Ulanen Oppenheim an und vertrieben daraus die französischen Truppen der 5. Division Beaulieu, welche dort in Besatzung lagen und nahmen dann noch 4 Kanonen nebst Bespannung ab.

G. M. von Neu rückte im Einmarsch mit seinen staffelförmig auf den Höhen von Nierstein aufgestellten drei Treffen in möglichster Stille voran. Der G. M. von Wolfskehlen griff mit dem ersten Treffen in ganzer Fronte und ohne einen Schuß zu thun die zwei auf der Höhe vor Laudenheim vor den Linien liegenden Schanzen an. Die Bataillone Pellegrini und Wenckheim rissen mit muthiger Verachtung des feindlichen Feuers die Pallisaden aus und drangen von hinten in die Schanzen ein, worin sie alles, was sich nicht durch die Flucht rettete, mit den Bajonetten zusammen stießen. Alles Geschütz wurde erobert und man rückte nun über die Vorwerke gegen die Linien der Division Lourier. Dieser General war inzwischen bei den rechten Flügel seiner Division angekommen, wo der Brigade-General Scherb bis jetzt den ersten Widerstand geleistet hatte.

Der Oberst Peter Kruseneh war mit dem Vortrab der II. Hauptkolonne links und rechts der Ruinen der heilig Kreuzkirche vorgedrungen. Eine Abtheilung von Worth Husaren hatte dort die feindlichen Vorposten zurückgedrängt, die sich in ihre Schanzen retirirten, von denen eine mit dem darin befindlichen Geschütze von diesen Husaren erobert wurde. Oberst Kruseneh rückte nun mit seinen Marqodinern und den mainzer Jägern, dann der Oberst Schreibenberg mit dem 1. Treffen, gestützt von

dem, mit dem Lokale herum bekannte Infanterie-Major-Lieutenant von Thadeller gegen die feindlichen Linien der Anhöhe. Das Bataillon von Manteuffel ging zu rechts am Abhange des Berges feindliche Redoute und das Obrist-Bataillon des combinirten Regiments griff zu rechts von Vorigen an. Das Bataillon von Greyffenberg drang in Grenadirlinie gegen die zweite Vertheidigung links der Kirche. Beide Schanzen wurden fast im nämlichen Augenblick erobert, obgleich das heftigste Kartätschenfeuer mancher braven Krieger niederwarf 1). Da diese Schanzen auf der größten Höhe der Linien lagen und ihre gelungene Eroberung auf das Gelingen aller Angriffe den größten Einfluß hatte, so wurde auch das zweite und dritte Treffen der 11. Hauptcolonne dahin vorrücken und der F. M. Clairfayt, so selbst anführend, stellte sich, nach dem eroberten Vorwerk, mit seinem Generalstab auf der Anhöhe hinter der Kirche, Kreuzkirche auf und blieb hier, ungeachtet den feindlichen Kanonen und den Kartätschenfeuer, bis zum gänzlichen Rückzug der Franzosen.

Den Vortrab der 111. Hauptcolonne führte G. M. Mercandin über Zahdach gegen das Dorf Greyenheim und hatte noch zwei Esk. Karabinier und zwei Esk. Husaren bei sich, welche das Dorf rechts und links umgingen; dasselbe wurde nach einem dauernden Angriffe und Widerstand genommen. Man drang hierauf über Greyenheim hinaus gegen die von den Franzosen neuen-

1) Ich verlor dabei einen mir unersetzlichen Freund, einen Hauptmann von Strofsitz, von dem ich jetzt noch ein wortvolles Andenken aufbewahre.

gelegte, aber noch nicht mondirte Linien. F. M. L. Graf Colloredo ließ seine ganze Linien- und Reserveartillerie auffahren und unaufhörlich die feindlichen Schanzen beschießen, in der Absicht, die dort aufgestellten Truppen zu entmuthigen und der Erfolg bewies, daß dieser Zweck nicht verfehlt wurde.

Während dies bei der marienborner Straße vorging, hatte Obristlieutenant Klein mit seiner Nebenkolonne das vom rechten Flügel der Division Renauld besetzte Gonsenheim angreifen lassen. Die Schanzen wurden erstürmt und mit allem Geschütze erobert.

Nach einem aufgefangenen, an Pichegrü gerichtetem Schreiben, hatte General Schaal um halb sieben Uhr die erste Meldung vom Angriffe bekommen und denselben für einen gewöhnlichen Ausfall aus der Festung gehalten; erst um halb acht Uhr schickte er ein zweites Schreiben an Pichegrü, worin er den Angriff als einen allgemeinen Sturm gegen die Linien meldete. Er fügte hinzu: er begebe sich in diesem Augenblick dahin, um die Oesterreicher auf allen Punkten zurückzuschlagen. Allein erkam erst aus seinem Oberingelheim auf dem Schlachtfelde an, als schon der rechte und linke Flügel der Linien erobert und das Centrum eben bestürmt wurde; seine Abwesenheit mußte nachtheilig aufs Ganze wirken, weil die vier Divisionsgenerale nur einzeln handeln konnten.

Die Nebenkolonne von Major Williams war nach Eroberung des Dorfs Bodenheim in diesem Ort geblieben, weiter vorzudringen erlaubte ihm nicht seine Schwäche. Der Vortrab der I. Hauptkolonne hatte sich, nachdem Laubenheim genommen war, auf der ersten Anhöhe hinter dem Dorf

pelliet, bis General Neu nach der Eroberung der hier liegenden feindlichen Vorwerke, zur Beschirmung des Hauptwalles vorrückte. G. M. Wolkenstein folgte ihm mit dem ersten Treffen. Nun den Schanzen machten die Franzosen ein mörderisches, gut gelenktes Kartätschen- und Gewehrfeuer. Ein eintretender starker Regen verhinderte einen festen Anstritt und erschwerte das Durchdringen und die Besitznahme der drei Reihen von Wolfsgruben. Das zweite Treffen mußte vorrücken und sich den ersten anschließen; mit Verachtung aller Gefahr und des verheerenden, feindlichen Feuers wurde der Angriff erneuert. Graf Wolkenstein ritt vom Pferd und drang an der Spitze der Schützen bis vor die Wolfsgruben; sie wurden aufgefüllt und erstürmt. Graf Wolkenstein starb bei den Verhauen, eine Flintenkugel verletzte ihn tödtlich am obern Theil des Kopfes, als er mit unter den ersten die Krone des Walles erstieg. Die Besatzung dieser wichtigen Schanze und die sie deckende Mannschaft, welche einen Theil des rechten Flügels der Division Lamotte ausmachte, ergriff nun eiligst die Flucht, mit Zurücklassung des sämmtlichen Geschützes. Der Gouverneur von Mainz, G. M. Neu, sammelte jetzt seine Kolonne in drei Treffen, die er hintereinander aufstellte. Mit seinem Vortrab vor er weit rechts auf den Abhöhen vor Laubenheim vorgerückt und bedrohete dadurch die rechte Flanke des in Hasen gestellten Theiles von Courtens Division und den Rücken seines linken Flügels, welcher der II. Hauptkolonne gegenüber stand. G. M. von Stauder, der mit der II. Hauptkolonne von dem genommenen Vorwerk Hinter Pfal. Kreuz links gegen die Hauptlinien von Hechtsheim vorgedrungen war, be-

nutzte das Vordringen und den günstigen Stand des Vortrabs der I. Kolonne, um nunmehr einen dritten Sturm gegen den feindlichen Hauptwall auszuführen, nachdem schon zwei erstere mit Muth unternommen, aber von dem durch tiefe Gräben und hohe Brustwehren geschützten Feinde mit Verlust vieler Tapferen abgeschlagen waren. Bei diesem dritten Sturm waren die Kommandanten der zwei ersten Treffen, G. M. von Riese und Obrist von Schellenberg zu Fuß an der Spitze ihrer Leute; Kaiserliche und Mainzer [1]) rückten vertrauungsvoll gegen die tiefen Gräben, sie sprangen ein, schlugen Gewehre und Bajonette in die Brustwehren und erkletterten sie. Was sich vom Feinde nicht eiligst flüchtete, wurde niedergestochen. Das dritte Treffen der 2. Hauptkolonne erstürmte nun auch das verschanzte Dorf Hechtsheim und eroberte die rechts dabei befindlichen Vorwerke und die dortigen Hauptlinien.

Die ganze Infanterie der 2. Hauptkolonne war also über den feindlichen Linien; dort ordneten sich die drei Treffen links und rechts vor Hechtsheim. Ihre Linie bildete einen stumpfen Winkel mit der Linie, welche die Mannschaften der ersten Hauptkolonne formirte. Die kaiserl. leichte Kavallerie erwartete die Herstellung dieser Kommunikation nicht, sondern brach einzeln durch die vielfachen Reihen der Wolfsgruben und die wenigen Oeffnungen der Linien durch und warf alles, was ihr vorkam, über den Haufen. Jenseits naheten sie sich rechts der Infanterie und sprengten dann vereint der

---

1) Es war das Regiment Gymnich, bei dem ich von 1790 bis 1798 als Auditor stand.

flüchtigen Division Courtot gegen Gaubischofsheim, den Töngeshof und Ebersheim nach. Diese hatte sich der eiligsten Flucht überlassen, weil es ihr unmöglich war, sich auf irgend einem Punkte der rechten Hälfte der Hauptcontervallationslinien zu halten.

Durch dieses Vordringen der leichten Kavallerie war nun auch die Stellung der Division Saint-Cyr in die Flanke genommen und im Rücken bedrohet. Die ihren rechten Flügel bildende Brigade des Generals Duverger verließ daher ihre Schanzen und stellte sich rückwärts in einem Hacken auf, dessen linke Flanke sich an das marienborner Chausseehaus anlehnte und die rechte gegen Ebersheim hinzog. Als zweites Treffen dieser Stellung ließ Saint-Cyr den in den Linien folgenden Theil der Brigade des Generals Houvels aufmarschiren und den rechten Flügel des Hackens mit reitender Artillerie und dem zweiten Chasseur-Regiment decken. Die kaiserl. Husaren hieben jetzt in die Brigade Duverger ein, welche nur durch die ihr zu Hülfe eilenden Chasseurs gerettet wurde.

Die beiden ersten Hauptkolonnen hatten ihr gefährliches Tagewerk glänzend vollbracht; der rechte Flügel der feindlichen Linien war erobert, sie waren im Rücken des Centrums. Diese Vortheile mußten augenblicklich benutzt werden. F. M. Clairfayt beorderte zwei Esk. Kaiser-Karabinier sich rechts der leichten Kavallerie aufzuschwenken.

Die III. Hauptkolonne unter F. M. Graf Colloredo hatte, wie wir gehört haben, sich vor Brezenheim den feindlichen Linien gegenüber gestellt und mit ihrer ganzen Artillerie die dortigen Schanzen beschossen, welches Feuer aus denselben lebhaft erwidert wurde. Dieser General

hatte, wegen der mißlungenen ersten und zweiten Bestürmung der hechtsheimer Schanzen, die noch in Mainz zurückgebliebenen Truppen zur Unterstützung aufgefordert und zwei Grenadierbataillone waren unter F. M. L. Werneck vorgerückt, fanden aber bei ihrer Ankunft den glücklichen dritten Sturm schon vollbracht.

Endlich kam General Schaal aus seinem Hauptquartier Oberingelheim bei den Linien an und ließ nun alle aus den Dörfern gesammelte Kavallerie, in einer Kolonne über die niederolmer Chaussee vor Marienborn hin vorrücken. General Specht stellte sich ihnen zwischen Marienborn und Brezenheim mit zwei Bataillonen von Franz Kinsky gegenüber; ein ansprengendes Regiment wurde von diesen zurückgetrieben, und als die Mehrzahl dieser feindlichen Kavallerie anrückte, kam ihr F. M. L. von Schmerzing mit einem Theil der Kaiserlichen entgegen. Zwei Eskadronen Blankenstein Husaren fielen ihr in die Flanke, während vier Eskadronen nassauer Kürassiere den Angriff von vorn machten; der Erfolg war, daß die feindliche Kavallerie geworfen wurde und sich zur eilenden Flucht gezwungen sah. Bei dieser glänzenden Kavallerieattake ereignete sich der unglückliche Vorfall, daß dem F. M. L. von Schmerzing der rechte Schenkel durch eine Kanonenkugel zerschmettert wurde und er bald darauf starb. Da jetzt die Feinde aus allen ihren Stellungen wichen, so rückten auch die beiden Kolonnen, welche den ersten Angriff auf den linken feindlichen Flügel gemacht hatten, aus den von ihnen eroberten Stellungen, vorwärts gegen die vierzehn Nothhelferkapelle und gegen Finthen.

Als der ins Rheingau mit drei Kompagnien von Lascy

Infanterie, drei Lowyanischen Bataillon und einer Esterhazy Dragoner von Waldeck commandirte General Hompesch Ingelfingen, von dem glücklichen Fortgange des großen Ausfalls unterrichtet wurde und die mündliche Order hatte, wo möglich eine Demonstration zum allgemeinen Zwecke anzustellen, sich er auf den wenigen um Gisbert stehenden Feldgeschützen, als seine Mannschaft sicher den Rhein setzen. Dieselbe vertrieb aus der Fronzysen aus ihren Schanzen bei Budenheim und der Höhe oberhalb Heidesheim und bedrohete dadurch die ganze linke Flanke der hinter den Linien postirten Gouvernion und Truppen noch beständigen Truppen der Division Rainald, indem sie sich sowohl der Kolonnen der Division Kreutzinger Klein und des Majors Mondach annäherte, als auch gegen Niederingelheim, Ayegelheim und Ockenheim hin anordnete.

Alle feindliche Korps hatten ihre Stellungen in der festen Linien verlassen und waren im Rückzug, nur die Division Courtot hielt sich noch in ihrer Stellung zwischen Heidesheim und Ebersheim und die von Bouvion Saint-Cyr in und um Marienborn. F. M. Clairfayt schickte nun der 1. und 2. Hauptkolonne den Befehl, die Feinde in der rechten Flanke zu umgehen und sie zugleich in der Fronte anzugreifen, wodurch sich auch diese Korps gezwungen sahen, sich hinter die Selz zurückzuziehen [1]). Dieser Rückzug ward bald auch durch die angetriebenen. Gegen zwei Uhr waren die Divisionen Saint-Cyr, Mengaud und die Brigaden Duverger und Houwel auf den Höhen von Niederolm und hinter der Selz. Saint-Cyr

[1]) Gouv. St. Cyr, Mem. II. 247.

Digitized by Google

hatte seine sämmtlichen Pulverwagen im Park von Niederolm anzünden lassen.

Vor diesem allgemeinen Rückzug hatte der französische Oberbefehlshaber Schaal noch den Brigade-Generälen Eickenmaier und Kuhn den Befehl ertheilt, die schon zum Theil zersprengten Brigaden zu sammeln und mit aller Kavallerie, die noch nicht entflohen war, eine Arrieregarde zu bilden, um damit dem ungestümen Vordringen der Siegenden den letzten Widerstand entgegen zu setzen und den Rückzug zu decken; es gelang ihnen auch, ein beträchtliches Korps vor Finthen aufzustellen. Der kaiserl. General Riesch und der Obristlieutenant Vavasor sprengten mit starken Kavallerieabtheilungen gegen dieselben in der Fronte und in der Flanke los, aber zweimal ohne Erfolg; erst bei dem dritten Angriffe und als eine Eskadron Küraſſier dem Feinde in den Rücken kam, wurde er geworfen und der General Kuhn mit mehreren Hunderten gefangen genommen; die übrigen suchten ihr Heil in einer eiligen Flucht.

Die drei Hauptkolonnen und die Nebenkolonnen Klein, Montbach und Hohenlohe schickten den fliehenden feindlichen Divisionen mehrere Kavallerieabtheilungen über die Selz nach, wodurch die Feinde und besonders ihre Kavallerie viele Leute verloren.

Durch solche, aller Orten mit der größten Tapferkeit ausgeführten, Angriffe war das Schicksal dieses denkwürdigen Tages entschieden, die Franzosen aus ihren festen, für unbezwingbar gehaltenen Positionen vertrieben und ein Theil nach Oppenheim, Alzei und Kirchheimboland, der andere nach Bingen, Kreuznach und Stromberg verjagt.

Digitized by Google

In der Nacht auf diesen für die kaiserlichen Waffen so ehrenvollen Tag, hatte die feindliche Armee folgende Stellungen. Die von Worms auf der Landstraße heruntergerückte fünfte Division Beaupuy war nur bis Gundersblum gekommen und hatte dort Halt gemacht; die Division Courtot war bis nach Kirchheimboland, acht Stunden von Mainz, retirirt; die Division Saint-Cyr stand mit dem linken Flügel bei Odernheim und mit dem rechten bei Hillersheim; die Division Mengaud dehnte sich rechts an Odernheim und links an Spiesheim, wohin auch die Division Renauld sich zurückgezogen hatte. Bei diesem Rückzug wurden die Dörfer hinter der Selz von den Fliehenden hart mitgenommen, besonders da, wo die kaiserliche Kavallerie ihnen nicht auf dem Fuße folgte. Die französischen Kriegs- und Verpflegungsbeamten waren schon am ersten Tage bis an die Saar geflohen, ohne irgend eine Vorkehrung für die Verpflegung der Truppen getroffen zu haben, die Fliehenden mußten sich daher ihre Lebensmittel bei den Bewohnern des Landes selbst verschaffen, wobei manche Ausschweifungen vorfielen [1]).

Tausend sechshundert drei und dreißig Mann Gefangene, wobei 1 General, 1 Obrist, 3 Obristlieutenants, 44 Hauptleute und 103 Lieutenants, 138 Stück Geschütz, darunter 73 vier-, 33 acht-, 6 zwölf-, 2 sechzehnpfündige Kanonen, 13 Haubitzen und 11 Mörser, bei 250 größtentheils gefüllte Munitionskarren, 144 Artilleriefuhrwerke, Feldschmieden und Bagagewagen, endlich bedeutende Magazine und Depots von Lebensmitteln, Belagerungsgeräthschaften, fertige Munitionen, Pulver,

1) Gouv. St. Cyr. Mem. II. 245. 246.

Digitized by Google

Kugeln, Gewehre und eine Menge Schanzzeug waren die Früchte dieses Tages.

Dieser Sieg kostete zwei würdigen kaiserl. Generälen, den F. M. L. von Schmerzing und den G. M. Grafen Wolkenstein das Leben [1]), ferner hatte die siegende Armee

---

1) Beide wurden auf dem Kirchhof der hiesigen St. Peters-pfarrkirche in der Nähe der Mauer gegen die Straße zu, neben einander, ersterer zur Rechten, letzterer zur Linken begraben. Unterhalb ihnen, gegen die Stadt zu, liegen die französischen Generäle Wimpfen und Chalbos.

General Schmerzing hat zur Seite seines Grabes ein an der Kirchhofsmauer befestigtes kleines steinernes Denkmal, von vier Schuh Höhe und zwei Schuh Breite, worauf mit lateinischen Buchstaben eingehauen ist: **Hier ruhet der k. k. Herr Generalfeldmarschall Lieutenant Gotlieb Hanibal Freyherr von Schmerzing seines Alters 59 Jahr, bliebe vor dem Feind bei Gonsenheim am 29ten October 1795. R. I. P.** Unten sind ein Helm, Fahnen und ein quer liegendes Schwert in Stein gehauen.

General Wolkenstein hat bei seinem Grabe auf dem Kirchhofe keinen Denkstein, dagegen in der Kirche ein prachtvolles Denkmal mit folgender Inschrift in goldenen Buchstaben auf schwarzem Marmor:

Hier
Ruhet in Gott seelig, Herr Teodor des Heili-Reichs Graf von Wolkenstein
Rodineg, Kais. Kön. Kæmmerer, General Feldwachtmeister und Brigadier, welcher im
50 Jahre seines Alters den 29. October 1795 bei dem Sturme bei Hechtsheim
Für seinen Monarchen und das deutsche Vaterland sein Leben aufopferte.

4 Offiziere, 154 Mann an Todten, 72 Offiziere, 1108 an Verwundeten, 1 Offizier und 124 Mann an Vermißten, zusammen einen Verlust von 2 Generälen, 77 Offizieren und 1386 Mann.

Der Verlust der Franzosen an Todten und Verwundeten ist nicht genau bekannt und wurde in gleichzeitigen Berichten auf 3000 angegeben, so daß mit den Gefangenen ihr Gesammtverlust an 4500 Mann betragen mag.

Die Festung Mainz, Deutschlands erstes Bollwerk, war nun nach einer 14monatlichen Blokade von beiden Rheinseiten frei. Eine feste Linie, von der Landseite um sie gezogen, die nach allen Regeln der Feldbefestigungskunst angelegt und durch alle ihre Hilfsmittel zu einem großen Befestigungswerk erhoben war, wurde in wenigen Stunden genommen, ihre Besatzung von etlichen 30tausend tapferen Kriegern von einer gleichgroßen Zahl

---

Zur Verewigung seiner Heldenthat, als Belohnung seiner moralischen Handlungen
Bringen ihm seine trostlose Wittwe und zwei Söhne dies Monument zum Opfer dar.

Ober dieser Inschrift kniet ein geharnischter Ritter auf seinem Handschuh in Lebensgröße, vor ihm steht die Religion mit dem Kreuze in weiblicher, lebensgroßer Gestalt, welche ihm den Siegeskranz darreicht. Beide Figuren und das ganze Monument sind von der Meisterhand unsers Georg Scholl Vater gefertigt. Aus dem hiesigen Zeughause wurde ihm die Rüstung des Ritters zum Model geliehen.

Digitized by Google

geschlagen und in die Flucht getrieben. Alles Kriegsmaterial war in die Hände der Sieger gefallen.

Die weisen Dispositionen, welche solche Resultate herbeiführten, und den Siegern solche Trophäen verschafften, waren mit Umsicht entworfen, sie konnten ihr Ziel nicht verfehlen, sie mußten lohnende Früchte bringen und beweisen die Feldherrntalente des Grafen von Clairfayt *). Diese Dispositionen wurden aber auch von dem gesammten Armeekorps mit einem Muth ausgeführt, der unsere höchste Bewunderung verdient. Wir Mainzer waren Zeugen ihrer Heldenthaten, wir sahen die tapferen Männer nach einem Regen, der jeden ihrer Fußtritte abgleiten machte, gegen feste Schanzen anrennen, in tiefe Gräben einspringen, die Wälle erklettern, im Augenblick als ihre Brüder durch die feindlichen Kartätschen in ganzen Reihen hinstürzten; zweimal wiederholten sie diese mörderischen An-

---

*) Karl Johann Graf von Clairfayt wurde schon im Jahr 1783 Generalmajor, im Jahr 1787 Feldmarschalllieutenant und 1793 Feldzeugmeister, 1794 Feldmarschall, wegen seinen Verdiensten bei Mechadia, bei Callefat, bei Longwy, bei Gemappe, Aubri, Quesnoy ꝛc. hatte er schon 1790 das Großkreuz des Maria Theresia Ordens erhalten und 1796 erhielte er noch das goldene Vließ. Er starb zu Wien im Jahr 1798, geachtet von seinem Kaiser und von allen geliebt, die ihn kannten. Zur Danksagung wegen dem glücklichen Sturm auf die Linien, ließ er in der hiesigen Augustinerkirche ein hohes Amt halten und einen Muttergottesaltar auf seine Kosten errichten, an welchem zwei große Engel eine schöne Arbeit sind.

griffe, zweimal mußten sie zurückweichen und zum drittenmal dahin vorrückend, wo so viele schon ihren Tod gefunden hatten, suchten sie sich wetteifernd in Muth und Unerschrockenheit einander zu übertreffen. Die tapfere Gegenwehr der Feinde mußte endlich ihrem Heldenmuth weichen und die Schanzen wurden, aber mit großen Opfern, erstiegen.

Eine Bemerkung, die schon am Tage des Sieges laut geworden, darf ich als Geschichtschreiber nicht verschweigen. Die von den Franzosen vernachläßigte Verschanzung des Defilees von Weisenau war von F. M. Clairfayt bemerkt und weislich zu seinem Angriffsplan benutzt worden, allein ein ganz anderer Vortheil würde sich daraus ergeben haben, hätte man der kleinen Nebenkolonne des Majors Williams, als ihr Anländen auf dem linken Rheinufer so glücklich vollbracht worden und sie schon um 6 Uhr bis nach Bodenheim ohne Widerstand vorgedrungen war, eine stärkere Nebenkolonne von 5 bis 6 tausend Mann durch das offene Defilee von Weisenau nachgeschickt, man wäre alsdann mit dieser Macht um 6 Uhr in Bodenheim und auf dessen Höhen in dem Rücken des Feindes und seiner festesten Linien beim rechten Flügel gekommen und Major Williams würde nicht mit seinen 958 Mann bis 12 Uhr des Nachmitrags in Bodenheim ein ruhiger Zuschauer geblieben seyn; man hätte dann nur die dortigen Anhöhen hinaufzusteigen gehabt, die von hinten offenen feindlichen Schanzen wären bedrohet gewesen und die Feinde würden sie wenigstens zum Theil verlassen haben. Die großen Verluste an tapfern Männern, die bei ihrer Bestürmung und einer Positionsartillerie vor der Fronte durch die Kartätschen- und Flinten-

Digitized by Google

kugeln umkamen, hätten höchstwahrscheinlich nicht erfolgen können und gegen 8 oder 9 Uhr wäre schon alles entschieden gewesen. Der Schein- oder Blendangriff auf des Feindes linken Flügel war weise angeordnet und der Erfolg entsprach ganz seinem Zwecke. Des Feindes Aufmerksamkeit war dahin geleitet, Mannschaften waren vom rechten Flügel dahin abgeschickt und dieser, gegen welchen der Hauptangriff sollte gerichtet werden, war dadurch geschwächt. Diese Bemerkungen sollen keineswegs einen Tadel enthalten; so hörte ich damals erfahrene Männer urtheilen. Hinten drein ist freilich gut reden.

Seit dem die Deutschen im Juli 1793 die Festung Mainz wieder erobert hatten, waren sie unablässig mit Anlegung von avanzirten Werken am Hartenberg, der Raimundsschanze, dem Weisenauerkloster und den Schanzen der Thäler von Zahlbach und Brezenheim beschäftigt. In Kastel wurden die von den Franzosen angelegten Hauptumfassungen, wie man es jetzt noch theilweis wahrnehmen kann, mit den aus der demolirten kurfürstlichen Favorite und Karthause genommenen Steinen trocken, bis zu den Bermen verkleidet und diese Arbeit fortgesetzt, bis die Franzosen im Jahr 1796 wieder das rechte Rheinufer besetzten und auch von dieser Seite vor Kastel erschienen.

Am 9. April 1796 hatte der mainzische Hofkanzler Freiherr von Albini in Auftrag seines Kurfürsten dem kaiserl. Reichsarmee-Generalkommando die Bereitwilligkeit zur Mobilmachung der kurfürstlichen Kontingente bekannt gemacht und dabei nur den Wunsch geäußert, J. 1796. April. 9.

die erforderliche Artillerie und das Fuhrwesen dazu von dem hohen Armeekommando verabfolgt zu erhalten. Der k. k. H. u. Artillerieherr ersuchte Se. von Kolowrat, den diesfälligen Antrag mitgetheilt wurde, unterdessen dahin, da sehr wenn übrigens sey, daß die diesseitige Artillerie, an der Seite der tapferen mainzischen Truppen gewiß keinen Verlust ausgesetzt, sondern nur von ihnen mit vollkommen entsprechendem Nutzen angewendet werden würde, er sich doch gegenwärtig in einer Lage befinde, an der diesen Wunsch zu erfüllen ganz außer Stand sey. Se. F. K. Hoheit Erbprinz Carl antwortete

Mainz. 13. hierauf unterm Hoflager am 13. Aprile: „Ich wohne auch mir die beträchtlichen Aufopferungen bekannt sind, denen sich des Hrn. Kurfürsten von Mainz Lieben in dem Laufe des gegenwärtigen Krieges mit so ausgezeichnetem patriotischem Eifer rühmlichst unterzogen hat, besonder erkenne ich auch in dem neuen Erbieten, zwei Bataillone, jedes von 1000 Mann, in marschfertigen Stand zu setzen, dieselbe ruhmwürdige Thätigkeit an der gemeinsamen Sache des bedrängten Vaterlandes. Eben so gerne würde ich den dabei geäußerten Wunsch, daß dieselbe die hierzu erforderliche Artillerie, Munition und Fuhrwesen übernommen werden möge, entsprechen haben. Der Hr. Hofstaller beliebe aber aus dem beiliegenden Vorberg der diesseitigen Artillerieforderungen, welche ich abschriftlich in extenso beizufügen keinen Anstand nehme, zu ersehen, daß es wirklich nicht möglich sey, diesen Wunsch zu erfüllen. Ich halte mich indessen überzeugt, daß dies des Hrn. Kurf. Lieben nicht hindern werde, ihre rühmliche Absicht in Vollzug zu setzen, dagegenmal weder die angetragene Uebernahme jener acht-

„marschirenden Truppen so die k. k. Verpflegung, auch die Abgabe der benöthigten Munition, einigen Anstand „unterliegt. Den Hrn. Hofkanzler ersuche ich diese meine Gesinnungen Sr. des Hrn. Karl. Liebden zu eröffnen, wobei ich übrigens dieses Geschäft um so lieber der thätigen Verwendung des Hrn. Hofkanzlers empfehle, „je mehr wir ebenfalls ihre persönlichen Gesinnungen dar„aus sind, womit sie das Beste des Allerhöchsten und „Mächtbesten jederzeit zu befördern sich zur rühmlichen „Angelegenheit machen. Dem Hrn. Hofkanzler empfehle „ich daher die möglichste Beschleunigung der Modalmach„ung jener Truppen und wünsche baldigst die Nachricht „zu erhalten, daß solche in marschfertigen Stand gesetzt „seyen.„ Der Hofkanzler theilte dieses Schreiben am 14. April. 15. April der kurf. Armirungsdirection, und dem Hofkriegsrath mit, um alle dieselbe zu treffende Anstalten gutthätlich vorzukehren. Allein das bald darauf erfolgte Vordringen der Franzosen und die abermalige Belegung des rechten Rheinufers vereitelte des Kurfürsten schönes Vorhaben.

In den ersten Tagen des Monats Juli 1796 hatten die Franzosen den Uebergang über den Rhein bei Kehl und Neuwied forcirt, dadurch die kaiserliche Armee gezwungen, sich vom Rhein zurückzuziehen und bei Bergen eine concentrirte Stellung zu nehmen. Die Festung Mainz wurde dadurch wieder sich selbst überlassen. Sie war auf vier Monate vollkommen approvisionirt, täglich arbeiteten zwei bis dreitausend Mann an der Verstärkung der Festungswerke auf dem Hartenberg, vor Kastel, an der Mainspitze, dem Fort Marx und der Schanze bei

Kostheim. Das bei dem Bombardement von 1793 zusammengeschossene Gieshaus, in den Werken vor dem Neuthor, wurde zu einem doppelt gewölbten Munitionsbehälter eingerichtet. Die Besatzung bestand aus 25 Bataillonen, 17 Kompagnien Reichstruppen von verschiedenen Kontingenten, 6 Eskadronen Kavallerie, 300 Mann Pontoniers, 70 Mineurs, 50 Sapeurs und 23 Genieoffizieren.

Juli. 21. Am 21. Juli mußte sich die Festung Königstein an die Franzosen ergeben. Die Besatzung zog zwar am 26. Juli mit den militärischen Ehren aus, streckte aber vor dem Flecken das Gewehr.

Juli. 24. Am 24. Juli zeigte sich die französische Armee unter dem General Kleber vor Kastel. Sie lagerte zwischen Biebrich, Mosbach, Erbenheim, Hochheim, Bischheim und Ginsheim und ihr Lager deckten sie durch Verschanzungen. Täglich gab es Plänkeleien, Neckereien und Recognoszirungen, die oft blutig ausfielen.

Vom Stephansthurm bemerkte man, daß die Franzosen auf beiden Rheinseiten Batterien zur Bestreichung der Landstraßen, die aus der Festung ziehen, aufwarfen. Der täglichen Plänkeleien ungeachtet ließen sie ihre Vorpostenkette vor den hechtsheimer Lagern, am Chausseehaus, Marienborn, Gonsenheim und Budenheim. Doch konnten sie nicht verhindern, daß der Geniedirector der Festung einen 400 Klaftern langen, 4 Fuß tiefen und 6 Fuß breiten Graben zwischen zwei Redouten, die ihn mit Geschütz bestreichen konnten, aufwerfen ließ, um die in dem hechtsheimer Lager campirenden Truppen, gegen einen feindlichen Kavallerie-Angriff im Rücken zu sichern.

Digitized by Go

Am 20. August wurden durch einen nächtlichen Aus- Aug. 20.
fall ins Darmstädtische den Franzosen 64 Mann und eine Kanone abgenommen.

Die glücklichen Schlachten des Erzherzogs Carl gegen Jourdan bei Neumark, Amberg und Würzburg nöthigten die Franzosen, die rechte Rheinseite von Mainz zu verlassen und über Wiesbaden und die Höhe abzuziehen. Ein Theil der Garnison verfolgte sie und nahm ihnen außer mehreren Gefangenen ein Stück Geschütz ab. Auch auf der linken Rheinseite zogen sie sich bis hinter die Selz zurück und die Festung war wieder nach einer zweimonatlichen Blokade auf beiden Rheinseiten frei.

Die mit dem Jahre 1797 eingetretenen Wendun- J. 1797.
gen des Kriegs hatten die Friedenspräliminarien auf dem Lustschloß zu Eckenwald bei Leoben in Steiermark vom 18. April — 29 Germinal V. — und dem Frieden von Campo-Formio, einem andern Schloß bei Udine in Friaul, vom 17. October — 26 Vendemiair VI. — 1797 zur Folge. Im Oct. 17.
Art. 20 dieses Friedens wurde festgesetzt: „daß unverweilt „und längstens in einem Monat, auch noch früher ein „Kongreß in Rastadt gehalten, dabei aber nur die Bevoll„mächtigten des deutschen Reiches zugelassen werden „sollten.“ Anders war in seinen bekannt gewordenen 25 Artikeln wegen dem deutschen Reiche oder der Festung Mainz nichts beschlossen worden. Später wurden die geheimen Artikel oder die Additionalkonvention bekannt. Darin war Artikel 1. festgesetzt worden: „Seine Majestät der Kaiser, König von Ungarn und „Böhmen geben ihre Einwilligung, daß die Grenzen der „französischen Republik sich an die unten bemerkte Linie „ausdehne und verbinden sich ihre Verwendung ein-

Digitized by Google

treten zu lassen, daß die französische Republik bei dem Frieden des deutschen Reiches eben diese Linie erhalte, nämlich das linke Rheinufer von der schweizerischen Grenze über Basel an, bis an den Ausfluß der Nerte oberhalb Andernach, die Beibehaltung von Mannheim und den linken Ufer, die Stadt und Festung Mainz mitbegriffen, und wenn das deutsche Reich nicht einwilligen wollte, daß die französische Republik die böhmische Grenzlinie erhalte, so machen sich Seine kaiserlich königliche Majestät förmlich verbindlich, nicht mehr als die Kontingent, das jedoch in keine Festung gelegt werden darf, zum Reichskrieg zu liefern, ohne indessen den Frieden und der Freundschaft, die zwischen Sr. Majestät und der Republik eben wieder hergestellt worden, zu nahe zu treten.« Art. 13. »Die Truppen Sr. kaiserlichen Majestät werden 20 Tage nach Auswechselung der Ratifikation des gegenwärtigen Traktats die Städte und Festungen Mainz, Ehrenbreitstein, Philippsburg, Mannheim, Ehrenbreitstein, Ulm, Ingolstadt, so wie das den deutschen Reich zugehörige Gebiet bis an die österreichischen Erbstaaten räumen. »Geschehen und unterzeichnet zu Campo-Formio den 17. October — 26 Vendemiaire VI. — Unterzeichnet Buonaparte, Marquis du Gallo, Ludwig Graf von Cobenzl, Graf von Merefeld, Freiherr von Degelmann.«

Nov. 1. Schon am 1. November erschien am Reichstag zu Regensburg ein kaiserliches Hofdekret, welches die Reichsstände zu dem Kongreß nach Rastadt betraf und schon am Nov. 17. 17. November fanden sich die Deputirten alda ein. Am Nov. 26. 28. kam auch Buonaparte aus Italien dort an. Es folgte nun hier am 1. December die Auswechselung der Dec. 1.

Friedenspräliminarien zwischen dem Kaiser, König von Ungarn und Böhmen und der französischen Republik durch den Grafen von Colloredo und den General Buonaparte. Zugleich wurden von diesen bevollmächtigten nachstehende Punkte beschlossen, die aber erst im Mai 1799 öffentlich bekannt wurden. — In Anhoffung des Tractats von Campo-Formio und der Ratificationsurkunden sind die Bevollmächtigten Sr. Majestät des Kaisers, Königs von Ungarn und Böhmen und die der französischen Republik mit den beiderseitigen zur Anordnung der Evacuationsbewegungen beauftragten Generale zusammengetroffen und über folgende, sich gegenseitig garantirte Artikel übereingekommen. 1. Die Truppen Sr. Majestät des Kaisers, Königs von Ungarn und Böhmen und die des Reichs ein dessen Gebiet, werden das Reichsgebiet dergestalt räumen, daß sie den 25. December — 5. Nivos — in den Erbstaaten und jenseits des Innflusses seyn werden. 2. Das Kontingent Sr. Majestät des Kaisers geht über den Rhein und darf nicht in Reichsfestungen gebracht werden. 3. Die österreichischen Truppen in Besetzung von Mainz dürfen den 25. December — 5. Nivos — nicht über 5000 Mann betragen. 4. Am nämlichen Tag wird die französische Armee den Theil des venetianischen Gebiets räumen, welchen Se. Majestät der Kaiser besetzen soll. 5. Es werden 15000 Mann französische Truppen in gedachtem venetianischen Gebiete zurückbleiben, sowohl um die Besetzung der festen Plätze auszumachen, als zur Handhabung der Ordnung. 6. Den 20. December — 30. Frimär — werden die Truppen Sr. Majestät des Kaisers die Plätze Mannheim, Philippsburg, Ehrenbreitstein, Ulm, Ingolstadt, und Mainz

Digitized by Google

sburg geräumt haben und denjenigen andern Artillerie, Kriegs- und Mundvorräthe müssen sie dahin vorgeschafft werden. 7. Die Truppen Sr. Majestät des Kaisers, Artillerie sowohl als Kriegs- und Mundvorräthe werden aus der Stadt Mainz gehen, dergestalt, daß den 30. Dezember — 10. Nivose dieses alles geschehen ist. 8. Am 10. Dezember — 20. Frimär — werden die französischen Truppen Mainz einschließen und den österreichischen Truppen die Kommunikation offen lassen. 9. Von dem 5. Dezember — 15. Frimär — werden die ehemaligen Minister Sr. Majestät des Kaisers, dem Reich erklären, daß es die Meinung ihrer Souveraine sey, das Reichsgebiet und dessen Festungen zu räumen. 10. Die Bevollmächtigten des Kaisers werden sich verwenden, den französischen Truppen von Seiten des Kurfürsten von Mainz und der des Reichs die Uebergebung der Stadt Mainz, während dem Laufe der Unterhandlungen zu verschaffen, so daß die französischen Truppen den 30. Dezember — 10. Nivose darin seyn können, und wenn der Kurfürst von Mainz, oder das Reich es nicht zugeben wollte, die französische Republik sie mit Gewalt dazu zwingen könne. Geboten und unterzeichnet zu Rastadt den 1. Dezember 1797 — 11. Frimaire VI. — Bonaparte, Ludwig von Cobenzl, Graf Wallis de la Tour, Graf Metternich.

Noch in der Nacht vom 1. Dezember reist Bonaparte von Rastadt nach Paris.

Digitized by Google

Den 7. Dezember machte der kaiserliche Gesandte, Graf von Lehrbach, dem kurmainzischen Directorialgesandten von Albini, die offizielle Anzeige, daß sich die kaiserl. Truppen, in die kaiserlichen Erblande zurückziehen und nur das östreichische Reichskontingent auf der Grenze stehen bleiben würde. Den. 7.

Die Festung Mainz und mit ihr das ganze linke Rheinufer war das Ziel, nach dem das französische Vollziehungsdirectorium trachtete. Die Franzosen konnten den Besitz der schönen Rheinprovinzen nicht vergessen, sie wußten wohl, daß der Besitz des linken Rheinufers und vorzüglich der von Mainz, sie zu Herren von Deutschland machte. Ohne den Besitz von Mainz, war jedes Vordringen auf der rechten Rheinseite ohne Operationsbasis. Dieser Besitz schmeichelte zugleich ihrer Eitelkeit, so wie sie dieser jetzt noch reizt. Ein Grund, ein Vorwand war leicht aufzufinden, der nämliche, der jetzt noch vorgespiegelt wird: der Rheinstrom sey Frankreichs natürliche Grenze. Würden die Franzosen diese Grenze ohne Vorliebe, ohne Eitelkeit betrachten, sie würden finden, daß sie die unnatürlichste von allen natürlichen Grenzen ist. Die Natur hat eine ganz andere Scheidelinie, als einen Strom zwischen den zwei großen Nationen gezogen. Sprache, Sitten, Lebens- und Denkart scheiden sie und werden sie in Ewigkeit von einander scheiden. In dieser Hinsicht bilden die Ardennen, die Vogesen und Juragebirge die wahren natürlichen Grenzen zwischen Frankreich und Deutschland.

Durch Buonaparts Siege in Italien war der Franzosen ewiges Streben, das linke Rheinufer zu bekommen, erreicht, und Deutschlands guter Kaiser in die traurige Noth versetzt, darin einzuwilligen. Hr. von Albini wen-

bete zu Rastadt alles an, um den Rückzug der kaiserl. Truppen zu verhüten. Allein er war einmal von der Macht des Schicksals und durch den Friedensschluß zu Campo-Formio beschlossen und eine Aenderung war unmöglich.

Die kaiserlichen Kriegsvölker zogen sich in der Nacht
Dez. 10. vom 9. auf den 10. Dezember, aus allen Linien des rechten und linken Rheinufers und der Festung Mainz, mit Geschütz und allen Feldrequisiten zurück. Mehrere in Mainz gestandene Reichskontingente wurden nach Franken und Baiern befehligt.

Am 10. Dezember hatte die erste Reichsdeputationssitzung zu Rastadt statt. Albini übergab Noten auf Noten, aber keine wurde berücksichtigt, keine konnte berücksichtigt werden, weil auf Italiens Boden das Schicksal von Mainz bestimmt worden war, und die Gewalt des Krieges sein Loos entschieden hatte. Die französischen Gesandten Treilhard und Bonnier erklärten ihm: „Mainz würde von französischen Truppen besetzt werden, und es könne von Beziehung der Winterquartiere keine Rede seyn, bevor sie „nicht diese Festung hätten.„

Zur Besitznahme von Mainz und zur Vollziehung des Friedensschlusses von Campo-Formio, war von dem französischen Directorium, durch einen Beschluß vom 9. Dezember — 19. Frimär — der General Hadry, welcher sich durch die Eroberung von Luxemburg bekannt gemacht
Dez. 16. hatte, beauftragt worden [1]). Er ging am 16. Dezember

1) In diesem Beschluß heißt es: „General Hadry est specialement chargé de diriger les Operations militaires à l'occupation de Mayence et à l'execution du traité de Campo-Formio.„

bei Oppenheim über den Rhein und besetzte alle Punkte um Mainz. Die Festung wurde enger eingeschlossen, als sie es je im Laufe des französischen Revolutionskriegs gewesen war.

Schon am 17. Dezember forderte Hadry, den kurfürstl. mainzischen General von Rüdt zur Uebergabe der Festung auf, obschon sich ihr zeitheriger Gouverneur, der kaiserl. General von Neu noch darin befand. Am 18. Dezember kam Hadry selbst in die Festung und hatte eine Unterredung mit den Generälen Neu und Rüdt. Den 20. Dezember erschien eine zweite Aufforderung zur Uebergabe und um dieser Kraft zu geben, schickte Hadry seinen Adjutanten Mortier an den Kurfürsten nach Aschaffenburg, mit einem Schreiben, worin das Ansinnen enthalten war, seinem in Mainz kommandirenden General von Rüdt den Befehl zugehen zu lassen, ihm die Thore der Festung zu öffnen, wenn er nicht sein ganzes Kurthum wolle feindlich behandelt sehen. Der Drang der Umstände war so groß, daß der Kurfürst antwortete: „Er werde seinem General ohne Ver„zug den Befehl schicken, sogleich eine Kapitulation vorzu„bereiten.“ Da auf diese Antwort nicht gleich die That erfolgte, so kam den 23. Dezember der Adjutant Mortier, mit einem zweiten Schreiben des Generals Hadry, bei dem Kurfürsten zu Aschaffenburg an, welches die Drohung enthielte, daß wenn nicht augenblicklich der Befehl des Kurfürsten an den General von Rüdt zur Uebergabe der Festung erfolge, den folgenden Tag die Kurlande feindlich würden überzogen werden; und schon standen 10 bis 12000 Mann feindliche Kriegsvölker bei Höchst bereit, in das obere Erzstift einzudringen. In Mainz waren nach Abzug der kaiserl. Garnison und der Wegbringung ihrer Ar-

Dez. 17. Dez. 18. Dez. 20

Artillerie nur noch 2700 Gewehre und fast gar kein brauchbares Festungsgeschütz mehr übrig geblieben. Die Festung war so zu sagen im hülf- und wehrlosen Zustande, ohne alle Vertheidigungsmittel und ihre Besatzung kaum hinreichend, sich gegen eine Ueberrumpelung zu schützen, die um so möglicher war, als der Feind vor den Thoren stand. Dem Kurfürsten blieb also nichts übrig, als einzuwilligen und seinem General von Rüdt den Befehl zur Uebergabe der Festung zuzuschicken, jedoch vorher darüber eine Militair- und eine Civil-Kapitulation abzuschließen. Die Vorschläge dazu wurden alsbald in Mainz entworfen und mit der ersten, die beiden mainzischen Obersten von Breidenbach und von Jaster, mit der letzteren aber, der kurfürstl. Freiherr Staatsrath von Dael und der Vizedom von Mainz, Freiherr von Bibra, in das französische Hauptquartier nach Wiesbaden abgesendet. Die Militair-Kapi-
Dez. 28. Dez. 29. tulation wurde am 28. und die Civilkonvention am 29. Dezember abgeschlossen und unterzeichnet. Beide sind in französischer Sprache verfaßt und sie folgen hier in einer deutschen Uebersetzung:

Erstere lautet:

„Uebereingekommene Artikel zwischen dem Bürger „Hadry, General en Chef der Armee vor Mainz und „den Herren Obersten Baron von Breidenbach und Jaster, „versehen mit Vollmachten des Herrn Barons von Rüdt, „Generallieutenant und Kommandant der Truppen Sr. „Hoheit des Kurfürsten von Mainz, bei Gelegenheit der „Besitznahme des Platzes von Mainz und des Forts Kastel, „durch die Truppen der fränkischen Republik."

Vorschläge des Barons von Rüdt.

Artikel I. „Die Mainzer- und Reichstruppen ver-

„lassen die Stadt, in der zu einer solchen Verlassung „gewöhnlich erforderlichen Zeit. Sie ziehen über die „Rheinbrücke durch das Fort Kastel und das Thor nach „Frankfurt mit allen Kriegsehren, ihrer Feldartillerie, „Waffen, Bagagewagen und Pferde, ohne daß hiebei ir„gend ein Hinderniß statt haben kann „

Antwort des Bürgers Hadry. „Die Truppen des „Kurfürsten von Mainz und die des Reichs in Gar„nison des Platzes, ziehen aus Mainz und dem Fort „Kastel den 10. Nivos — 30. Dezember 1797 — mit den „Kriegsehren, Waffen und Bagage, Feldstücken und Pul„verwagen. Sie gehen durch das Rheinthor über die Rhein„brücke und begeben sich über die Brücke von Kostheim „auf das linke Mainufer. Für den Transport der Wei„ber, Kinder und Gepäcke wird man alle Erleichterungen „und nöthige Zeit geben. Die Reichstruppen übergeben „gleich nach ihrem Abzug der östreichischen Garnison das „Wiesbaderthor von Kastel und das Gauthor zu Mainz „

Art. II. „Die Casernen und die wirklich von den „mainzer Truppen besetzten Hospitäler, mit allem dazu „gehörigem, an Waffen und Bagage, Wagen und Karren, „Equipirungs- und Approvisionirungsartikeln von Artille„rie und Munition, nebst Zubehörden aller Art, einbe„griffen alle Magazine des Reichs, alle Capitälien der „Wittwen und Waisen, das Festungsgeschütz, Zeughaus, „Geniedepots, Militairgebäude, bleiben zum besonderen „Gebrauch und freien Verfügung der ihnen vorgesetzten „Militairauthoritäten. Ihr bewegliches Eigenthum, wel„ches sie in den Casernen, Hospitälern und Wohnungen „lassen, bleibt zu ihrer Verfügung, bis sie es später fort-

„bringen, oder einen ihnen beliebigen Gebrauch davon „machen„

Antwort: „Alle Zeughäuser, Magazine von Lebens„mitteln oder Munition, Casernen oder andere Militairge„bäude und alles davon abhangende Geräthe, Niederlagen „von Plänen, Charten und Militairschriften müssen den „französischen Armeen, nach einem vorläufig durch die „Offiziere des Generalstabs, der Artillerie und des Genie „und der Kriegskommissäre, die man von beiden Seiten dazu „ernennt, gefertigtem Inventar, übergeben werden. In „diesem Inventar wird man die dem Kurfürsten gehörigen „Gegenstände von denen des Reichs unterscheiden. Hin„sichtlich der den Weibern und Kindern gehörigen Capita„lien, soll an die französische Regierung berichtet werden„

Art. III. „Die Kranken können in den Garnisons„hospitälern so lange bleiben, als es ihr Zustand erheischt, „sie sollen forthin durch die, zu diesem Dienst bestimmten „mainzer Aerzte und Chirurgen besorgt werden. Nach „ihrer gänzlichen Genesung, werden sie den Truppen fol„gen, zu denen sie gehören.„

Antwort: „Zugestanden.„

Art. IV. „Diese Freiheit beziehet sich übrigens auf „alle Individuen, welche zum Mainzer- oder Reichsmili„tair gehören und wegen ihrer Gesundheit oder Geschäf„ten zurückbleiben, was ihnen nicht verweigert werden „kann; und wenn es der Fall erheischt, daß die zu jenem „Militair gehörigen Individuen nach ihrem Abzug, zur „Besorgung ihres beweglichen oder unbeweglichen Eigen„thums, zurückkommen, wird man ihnen Zeit und schick„liche Erleichterung gestatten.„

Digitized by Google

Antwort: „Zugeſtanden, indem ſie ſich den Militair-„reglements unterwerfen.„

Art. V. „Der Abzug der mainzer Truppen gehet „auf Kaſtel und Aſchaffenburg oder die Gegend, wohin „man die Päſſe mit Bezeichnung der zu nehmenden Route „ausfertigen wird. Das nämliche wird gegen die Reichs-„Truppen Statt haben, welche die Erlaubniß haben, „in ihre Heimath auf dem rechten Rheinufer zurückzu-„gehen, oder ſich ohne Hinderniß mit den Reichs-Trup-„pen zu vereinigen, welche unter den Befehlen des com-„mandirenden Generals Barons von Staader ſtehen.„

Antwort: Zugeſtanden.

Art. VI. „Man wird den Mainzer- und Reichs-„Truppen Pferde und Wagen liefern, ſo viel ſie zu „ihrem Abzug bedürfen, ſo wie die nöthigen Requiſitionen, „um dieſe Hülfe auf ihrem Zuge zu erhalten; ſie nehmen „aus ihren Magazinen Brod und Fourage für mehrere „Tage wegen der wahrſcheinlichen Entblößung der zu „paſſirenden Cantone.„

Antwort: Zugeſtanden durch den vorhergehenden Artikel.

„Gefertigt in doppelter Ausfertigung im Hauptquar-„tier zu Wiesbaden den 8. Nivos, ſechſten Jahres der „fränkiſchen Republik. — 28. Dezember 1797.„ —

Hadry, General en Chef der Armee von Mainz. Freiherr von Breidenbach. Von Jaſter.

Die Vorſchläge, welche dem General Hadry durch die mainzer Regierungsabgeordneten gemacht wurden, lauteten:

Art. I. „Von dem Augenblick an, wo die öſter-„reichiſchen Truppen die Feſtung Mainz und Kaſtel wer-„den verlaſſen haben, wird die Mainzer Regierung nach

„dem ausdrücklichen Willen Sr. Chur-Fürsten bereit „sey, die Truppen der fränkischen Republik einzuwei„sen und unbeschadet der Verfügungen des künftigen Reichs„friedens, unter dem ausdrücklichen Vorbehalt aufzuneh„men, daß die Mainzer- und Reichstruppen, welche jetzt „die Garnison ausmachen, gemeinschaftlich mit den fran„zösischen Truppen den Festungsdienst sowohl bei der „Bewachung der Thore, als des Innern der Stadt und „den davon abhängigen Werken, machen sollen.“

Antwort: „Der erste mit dem General von Meu„nier, als Commandant der Chur-Truppen, über den Einzug „der französischen Truppen in Mainz und Kastel über„eingekommene Artikel antworte diesen Vorschlag.“

Art. 11. „Gleich nach der Unterzeichnung dieser „Uebereinkunft sollen die schicklichen Maßregeln wegen der „Ordnung und der Ruhe bei dem Einzug der republica„nischen Truppen genommen werden. In dieser Absicht „werden zwei Officiere des sodersischen Generalstabs „ernannt werden, welche unter Mitwissen ihrer Chefs „die Maßregeln bereden und andern die doppelte Anord„nung der Civil-Regierung von Mainz übergeben, welche „denen die Einwohner von Mainz in Kenntniß setzen „wird. Darauf können die zwei Hauptthore der Stadt „von der linken Rheinseite den fränkischen Truppen über„geben werden, die andern sollen geschlossen und von „mainzer Truppen besetzt bleiben, bis zum Augenblick, „wo sie werden abgelöst werden. Die Einquartierungen „der neuen Garnison, welche in der Zahl die der Mainzer „nicht übersteigen darf, sollen mit den städtischen Be„hörden angeordnet und auf die Art bestimmt werden, „daß nur den Einwohnern nichts, als das gewöhnliche

„service verlangt werde, nämlich Holz, Licht, Stroh „und Salz.“

Antwort: „Die Einwohner von Mainz können dar„auf rechnen, daß die strengsten Ordres für die Erhal„tung der öffentlichen Ruhe werden gegeben werden; „was den Einzug der republikanischen Truppen in die „Stadt betreffe, so sey dieser schon durch den ersten „Artikel der Uebereinkunft mit dem Commandanten der „mainzer Truppen regulirt. Bis zur Zeit, wo die Mili„tärgebäude für die Garnison würden eingerichtet seyn, „würden sie bei den Einwohnern einquartirt werden.„

Art. III. „Was die in der Stadt Mainz ange„ordnete, politische, civil- und geistliche Regierung an„gehe, so sollen alle constituirte Autoritäten, die civil„und geistlichen Dicasterien, die Corps der Magistratur, „die ihnen untergeordneten Beamten und Agenten in den „Städten und Dörfern der beiden Rheinseiten, inbegrif„fen die Beamten der Finanzverwaltung, unter der Ge„walt des Churfürsten beibehalten bleiben, bis zu der „im ersten Artikel bezeichneten Epoche in ihrem jetzigen „Zustand und ununterbrochener Ausübung ihrer Verrich„tungen, dem Genuß ihrer Gehalte und Emolumenten „und soll von ihnen kein der gegenwärtigen Ordnung „widersprechender Eid begehrt werden können.„

Antwort: „Darüber soll der französischen Regierung „berichtet werden..„

Art. IV. „Alle Einwohner der Stadt und des „Bezirks von Mainz, sowohl geistliche als weltliche, „abwesende als gegenwärtige, welchen Namen sie auch „haben mögen, inbegriffen die im Dienste des Churfürsten „und des Churthums, inbegriffen ebenfalls alle Körper-

„schaften, ihre Glieder, ihre Untergebenen und Dienst„leute sollen in dem Besitz und Genuß ihrer Freiheiten, „ihrer Rechte und Dependentien auf die kräftigste Art „geschützt und erhalten werden.„

Antwort: „Achtung für Personen und Eigenthum „ist zugesichert. Wegen dem übrigen soll an die Regie„rung berichtet werden.„

Art. V. „Jedem, der die Stadt Mainz oder das „auf der linken Rheinseite gelegene mainzer Land ver„lassen will, um sich auf der andern Seite niederzulassen, „soll nicht allein Zeit haben, es zu überlegen, sondern „es soll ihnen auch frei und unbenommen seyn, ihr Grund„und Mobiliar-Eigenthum in Masse oder stückweiß zu ver„kaufen, darüber Zahlungstermine zu setzen, ihre Kapi„talien oder Hypotheken aufzukündigen und einzuziehen, „die Zahlungen durch die Justizbeamten zu befördern, den „Preis oder Betrag der verkauften Sachen oder Obli„gationen gleich mit sich zu nehmen, oder durch Bevoll„mächtigte sich schicken zu lassen, und zwar alles dieses „ohne Abzugsgelder oder andere Gebühren, ohne daß „man diese Bewohner zwingen könne, das zu empfan„gende Geld in Papier oder derartigem Gelde, ganz oder „zum Theil anzunehmen. Man werde ihnen dazu die „nöthigen Päße ertheilen und keine Hinderung, die ihnen „deßfalls geschehen könne, zulassen.„

Antwort: „Es werde darüber an die Regierung „berichtet werden.„

Art. VI. „Man werde die Ausübung der katholischen „Religion in den Pfarreien, den Stiftskirchen und Klö„stern in ihrem jetzigen Zustand belassen. In dem näm-

„lichen ſollen auch die andern Einrichtungen und from„men Inſtitute bleiben.„

Antw.: „Die freie Ausübung des Gottesdienſtes „werde gehandhabt werden. Mit Vorbehalt der Polizei„verfügungen.„

Art. VII. „Das bewegliche und unbewegliche Eigen„thum des Churfürſten und des Churthums, das der „geiſtlichen und weltlichen Körperſchaften und Inſtitute, „des Pfandhauſes und anderer Einrichtungen, der Ar„chive und Niederlagen öffentlicher Acten, von welcher „Natur ſie ſeyen, ſollen ohne Störung unter den Hän„den der Perſonen gelaſſen werden, deren Aufſicht ſie „anvertraut ſind und wenn man für nöthig finde, ſie „anderwärts hinzubringen, darin keine Hinderung oder „Aufenthalt zu machen.„

Antw.: „Es werde in der Civil- und Juſtizverwal„tung nichts geändert werden, bevor die Regierung dar„über anders verfüge.„

Art. VIII. „Bei dem Eintritt der franzöſiſchen „Truppen ſoll niemand verantwortlich ſeyn, wegen ſei„nen Urtheilen über Politik, die er vorher gehabt. Man „werde jeden Zank, Thätlichkeiten und ſelbſt gehäſſige „Vorwürfe, die darauf Bezug haben, unterdrücken.„

Antw.: „Niemand werde über Meinungen, die er „geäußert, angezangen oder beunruhigt werden.„

Art. IX. „Niemand ſoll zum Kriegsdienſt gezwun„gen werden, deſſen freier Wille es nicht iſt. Man „zwinge keinen Einwohner die Stadt zu verlaſſen oder „verweiſe ihn daraus, wenn es nicht wegen peinlichen „Vergehen geſchehe, die von der Juſtiz oder andern com„petenten Behörden als zureichend erkannt worden. Man

Digitized by Google

„begehre von den Einwohnern, sowohl geistlichen als „weltlichen, die Corporationen mitbegriffen, keine Steuern, „Requisitionen oder andere Auflagen. Man lasse alle „und jeden unter dem Schutz und der Redlichkeit der „französischen Nation, in dem Genusse ihrer Freiheiten „und Privilegien, sowohl hinsichtlich ihrer Personen als „ihres Eigenthums. In keinem Falle nehme oder führe „man Geiseln weg.„

Antw.: „Die Antwort auf den vierten Artikel muß „die Bewohner beruhigen. Im übrigen werde an die „Regierung berichtet werden.„

Art. X. „Während der Epoche dieser provisorischen „Verwaltung soll niemand gezwungen seyn, eine Zahlung „in einer andern Münze anzunehmen, als die, so im „Land Cours hat. Kein Papiergeld, kein Kreditbrief soll „in dieser Epoche einen gezwungenen Cours haben.„

Antw.: „Die Republik besitzt kein Papier, welches „einen gezwungenen Geldcours hat.„

Art. XI. „Da sich die Truppen der fränkischen „Republik durch den provisorischen Besitz der Festung „Mainz in voller Sicherheit auf beiden Rheinseiten be„finden, so erwarte man mit Vertrauen, daß sie nicht „anstehen werden, das mainzer Land auf dem rechten „Rheinufer gänzlich zu verlassen, und den Bewohnern „dieses Ufers, wie denen des rechten die nämliche Scho„nung rücksichtlich der Steuern, Requisitionen und „andern Auflagen gestatten werden, welche man so eben „durch den Art. IX. für die der Stadt Mainz bedungen „habe.„

Antw.: „Das mainzer Land soll auf beiden Ufern „so geschont werden, wie es die Umstände erlauben.„

Digitized by Google

Art. XII. „Endlich erlaube man sich, zu Gunsten „des ganzen Reichs, welches noch unter der Geisel des „Krieges leide, die Vortheile des Waffenstillstandes und „gänzliche Aufhörung alles feindlichen Unternehmens an„zurufen, welches ausdrücklich durch die Präliminarien „zu Leoben bedungen worden. Besonders begehre man „zu Gunsten Sr. kurf. Gnaden von Mainz, die förm„liche Versicherung, daß nach dem offenbaren Beweis der „Nachgiebigkeit, den dieser Fürst der Republik und der „französischen Nation gegeben, er von diesem Augenblick „seine Person und sein Churthum als vollkommen con„solidirt betrachten könne, bis ein glücklicher definitiver „Frieden mit dem Reiche und seinen Gliedern alles wie„der werde dauerhaft hergestellt haben.„

Antw.: „Das Betragen Sr. Churf. Gnaden bei „diesen Umständen könne ihm die Gewißheit geben, daß „die Regierung eine große Rücksicht auf sein Begehren „haben werde.„

Art. XIII. „Die Bestimmungen der gegenwärtigen „Uebereinkunft sollen mit eben so viel Pünktlichkeit als „Redlichkeit in Vollzug gesetzt werden; bei dieser Gele„genheit wird die Stadt Mainz nicht verfehlen, ihr Zu„trauen zu beweisen, und die französische Regierung wird „es der Gerechtigkeit und dem Edelsinn der französischen „Nation gemäß finden, hinsichtlich der Bezahlung der „schon liquidirten Summen für den Betrag der Belage„rungsmünze vom Jahr 1793 und der Scheine für die „an das französische Militär während dieser Belagerung „geschehenen Lieferungen, den Vollzug der schon bestehen„den Uebereinkünfte zu verordnen.„

Antw.: „Der Obergeneral werde für den gänzlichen

„Vollzug der bewilligten Artikel sorgen. Wegen den „übrigen soll der Regierung berichtet werden.„

„In dem Hauptquartier zu Wiesbaden am 8. Ni„vos VI. Jahrs der Republik — 29. Dezember 1797 — „Der Obergeneral der Armee von Mainz Hadry. Frhr. „von Dael. Frhr. von Bibra.„

Die Franzosen besetzten noch am 29. Dezember das Gauthor nebst den kasteler Schanzen und zogen am fol-
Den. 30. genden Tage in die Stadt ein. Ueber sämmtliches kurmainzisches Artilleriegut, welches sich auf den Werken, in dem Zeughause und den verschiedenen Magazinen vorfand, wurde von dem kurfürstlichen Artilleriehauptmann und Zeugwart Scherer ein detaillirtes Inventar gefertigt. Man brachte fünf Wochen damit zu und als es den Franzosen vorgelegt wurde, verweigerten diese die Unterschrift, weil es wenigstens acht Wochen Zeit zur Revision bedürfe und dem Kriegsminister nach Paris überschickt werden müsse; doch stellte der Brigadechef und Generalartillerie-Director der Armee am 20. Pluviose VI. — 8. Febr. 1798 — eine Bescheinigung aus, daß der kurf. Hauptmann Scherer bei der Fertigung des Inventars des in der Festung vorräthigen und mit derselben übergebenen Artilleriegutes gegenwärtig gewesen, dasselbe genau mit dem ganzen Vorrath übereinstimme und damit am 11. Nivos — 31. Dezbr. 1797 — angefangen und am 19. Pluviose — 7. Febr. 1798 — geendigt habe [1]). Eine von mir vidimirte Abschrift dieses

1) Im Original lautet es:

Armée
de Mayence Egalité — Liberté.
Artillerie.

Digitized by Google

Inventar habe ich vor etlichen Monaten der hiesigen Kaiserl. Artilleriedirection der Festung auf ihr Ersuchen mitgetheilt. Die Abschätzung sämmtlicher Artikel beträgt eine Summe von einer Million, fünfmal hundert ein und siebenzig tausend vierhundert sechs und neunzig Gulden fünf und dreißig Kreuzer. Ein anderes Inventar, wurde von dem kurf. Artillerie-Directionsrath Seibel, über das in der Festung befindliche Reichsartillerie-Gut, vor seiner Ueberlieferung an die Franzosen gefertigt. Es liegt vor mir und beweist, daß auch dieses beträchtlich war. Doch wurde der Theil davon, welchen Frankfurt und Nürnberg hierher geliefert hatte, auf Befehl des k. k. Generalkommando dahin abgegeben und der von Frankfurt dem hiesigen Artillerielieutenant Weinmann in Empfang genommen.

So fiel die Festung Mainz, Deutschlands stärkste

Mayence le 20 pluviose de l'an 6me de la Republique Française une et indivisible. Le Chef de Brigade, Directeur General de l'artillerie de l'armée et de celle de Mayence, certifie à tous ceux, qu'il appartiendra, que Mons. Scherer, Capitaine d'artillerie au Service de l'Electeur de Mayence et cydevant Garde de celle existante en cette place et appartenant à ce Prince a été pourvu à l'Inventaire des bouches de feu, munition et attirails d'artillerie appartenant à Mayence et laissés dans cette place, que tout a été trouvé dans le plus grand ordre et que l'Inventaire dont Mons. Scherer étoit porteur s'est trouvé absolument conforme aux articles reconnus par moi être existance; que l'Inventaire fait en sa presence a commencé le 11 Nivose dr. et n'a été clos et arrêté le 19 du courant. Depeire.

Wehr, ohne Schwertstreich wieder an Frankreich, während der Dauer eines Waffenstillstandes und machte davon während 16 Jahren, 4 Monaten und 4 Tagen, einen integrirenden Theil. Die Festung Mainz war eine Reichsgrenzfestung [1]), die, obschon sie im kurrheinischen Kreise gelegen war, dennoch von dem oberrheinischen Kreise als die ihrige betrachtet wurde, weßwegen auch beide Kreise dieselbe im Nothfalle zu beschützen verbunden waren. Deutschlands Gemeingeist, in seinen Kräften gelähmt, war zu ohnmächtig, einem furchtbar empor gehobenen Kolosse zu widerstehen. Buonaparts Siege in Italien entschieden das über unser Mainz und das ganze linke Rheinufer verhängte Schicksal, sie zwangen Deutschlands Kaiser, sich dem Willen von Frankreichs Machthaber augenblicklich zu fügen und die schönste Perle aus seiner Krone ihnen zu überlassen.

Die Uebergabe der Stadt und Festung Mainz an Frankreich und die langjährige Verbindung mit demselben, schuf eine neue Zeitperiode in ihrer Geschichte, sie griff in alle ihre politische und bürgerliche Verhältnisse, von den größten bis in die kleinsten ein und muß von dem vaterländischen Geschichtsforscher als eine gänzliche Umdrehung ihrer seitherigen staats- und civilrechtlichen Pole angesehen werden.

J. 1798. Jan. 17. Den 27. Januar 1798 wurde die erste Note der Reichsdeputation auf die französischen Friedenspropositionen zu Rastadt übergeben, worin gesagt wird: „Man „habe nicht vermuthen können, daß dem klaren Inhalt

1) Fabri. Staatskanzlei. XXV. 573. Moser kurmainzisches Staatsrecht. 83.

„der bestandenen Verträge zunder die französische Regierung ihre Forderungen an das deutsche Reich nicht nur auf alles dasjenige, was sie auf dem linken Rheinufer, vor dem Frieden von Campo-Formio erobert, sondern sogar auch auf jene Lande, deren sie sich erst während des Waffenstillstandes und während der Friedensunterhandlungen selbst plötzlich bemächtigt habe, sonderlich aber auf die eigentlich nicht eroberte Grenzfestung Mainz erstrecken würde. —„ Darauf wurde angetragen: 2. „Daß nunmehr die französischen Truppen sich vom rechten Rheinufer ab, auf dem linken aber hinter die vertragsmäßige Waffenstillstandslinie zurückziehen mögten.„ Die Antwort der französischen Gesandtschaft kam schon am folgenden Tage, den 28. Jan. 28. Januar und ging in ihrem Hauptinhalt dahin: „die Sicherheit der französischen Republik, die Ruhe des Reichs fordere den Besitz des linken Rheinufers und den Rhein als Grenze.„ In einer weitern Note, welche die französische Gesandtschaft an die Reichsdeputation am 3. May — 14. Floreal VI. — abgab, heißt es: „Man erwähne nicht der Festung Kastel, wohl gemerkt, was dazu gehört; dieser Punkt könne nur als ein Theil der Festungswerke von Mainz angesehen und folglich nicht von diesen getrennt werden.„ Den 14. May — 25. Floreal — antwortete die Reichsdeputation: „Die französische Gesandtschaft werde gewiß von selbst ermessen, wie sehr die Forderung ihrer neuesten Note, daß die Forts Zehl und Kastel, welches letztere ohnehin nie ein Zugehör von Mainz gewesen, an die Republik überlassen und die Festung Ehrenbreitstein geschleift werde, für die Reichsdeputation immerhin habe erschütternd seyn müssen. Franz-

reiche linkes Rheinufer sey durch die wichtigsten Festungen gesichert. Deutschlands Ruhe und Sicherheit hingegen schwebe in steter Gefahr. Die festen Punkte auf dem rechten Rheinufer bedeuten ihm einen Strich zum Angriff gerichteten Rachens, welchen lassen, seine mündliche Selbstständigkeit zerstören und seiner Unabhängigkeit einige Fesseln anlegen. „Die französischen Bevoll-
Juli 20 mächtigten antworteten durch eine Note vom 19. Juli — 1. Thermidor. — „So wie es bereits in der Note vom 14. Floreal bemerkt worden sey, könne Kaiser, das sogenannte Fort Mark und der dazu gehörige Grund und Boden nicht von Mainz getrennt werden, weenn sie immer als ein Theil angesehen worden, und welchem sie ohne Unterlaß gehörig seyn würden, wenn sie nicht in den nämlichen Händen blieben. — Dagegen erwiederten die kaiserlichen Plenipotentiarien mittels einer
Aug. 17. Note vom 17. August: „Die Reichsdeputation habe beschlossen, am alles zu erfüllen, was mit immer sie ihren auferlegenden schweren Pflichten und mit ihren Verlangen, dem deutschen Reiche die nothwendigen Folgen des Friedens bald möglichst zu verschaffen, angemachten der empfindlichen Opfer, auch noch des Antrag der französischen Republik: daß die Leistung von Ehrenbreitstein nach dem Frieden geschieht werde, jedoch unter der Bedingung nachgingen, daß dagegen auch das französische Gouvernement, als festen Punkte auf der rechten Rheinseite und dieselbes des Thalweg, als Kehl, Kastel, die Marschanze und die Petersau, sämmtlich ebenfalls bemolirt, dem Reich wieder einnehmen und auf alle Ansprüche und Forderungen, an diese und andere festen Punkte des Thalweg, förmlich ver-

Digitized by Google

nächte. Dieselben kaiserlichen Plenipotentiarien sagen in einer weitern Note vom 11. September: „Sie wollen den nachgeben, daß auch die Petersinsel, obschon über dem Thalweg gelegen, noch an Frankreich überlassen werde, dagegen aber Kehl, Kastel, die Marschanz reklamirt, und auf allen andern Punkt des rechten Rheinufer verzichtet werde. Die französischen Bevollmächtigten antworteten endlich in einer Note vom 12. Brumaire VII. — 3. October. — „Man sey nun übrigens darüber einkommen, daß die Festungswerke zu Kehl und Kastel geschleift werden und dem deutschen Reiche bleiben sollten, das Reich werde sich übrigens verpflichten, keine Festung an denjenigen Enden in der Gegend von sechs Kilometer oder 3000 Klaftern von dem rechten Rheinufer aufzurichten.“

Da gleich darauf der Krieg wieder ausbrach, so waren die rasstadter Noten und der ganze Kongreß ohne Resultat, die Franzosen blieben im Besitze von Kastel und den dazu gehörigen festen Werken, an eine Schleifung derselben wurde nicht mehr gedacht. Während dem ganzen Jahr 1798 hatten sie an Verbesserungen bei Kastel oder Mainz, vielleicht wegen den rasstadter Unterhandlungen, vielleicht auch wegen Mangel an Fonds, nicht gedacht.

Von dem 22. September 1798 bis dahin 1799 oder 3. 1ris dem Jahr VII. der Republik, wurden 192000 Franken zur Verwendung an die Festungswerke von Mainz und Kastel angewiesen und dahin die Vermerke verausgabirt. Vorzüglich geschah dieses bei den Forts Karl, Mosich, Elisabeth, Philippi, Hauptstein, der zahlbacher Redoute, dem kaiserer Hauptwall, dem dortigen bedeckten Weg und dem Fort Mars. Alle alte Schanzen, nament-

lich Karl und Hauptstein wurden ober und unter der Erde ausgebessert. Zu den Arbeiten wurden Landleute requirirt, welche nur Mundportionen erhielten und das übrige von den Gemeinden hinzu gelegt wurde.

J. 1800. Mai. 24. Den 24. Mai 1800 — 4. Prairial VIII. — starb hier der französische General Franz Ludewig Wimpfen, ein allgemein geachteter Mann. Das Begräbniß aus seinem Sterbhaus in der Gräbergasse, nach dem Kirchhof von St. Peter, war sehr feierlich. Dort liegt er zu den Füßen der k. k. östreichischen Generäle Schmerzing und Wolkenstein [1]).

J. 1801. Febr. 9. Durch den Frieden von Lüneville vom 9. Februar 1801 [2]), genehmigt durch den Reichsschluß vom 10. März 1801 [3]), wurde der Thalweg des Rheins, das heißt die Fahrbahn der zu Thal oder abwärts fahrenden Schiffer, die Grenze von Frankreich und die Rasirung der festen Plätze Kastel und Ehrenbreitstein, wechselseitig bedungen. Die hier einschlägige Stelle lautet: „Art. 4. Se. Majes„stät der Kaiser und König willigt, sowohl in seinem, als

---

1) Zur Seite seines Grabes ist wider die Kirchhofsmauer ein piramidenförmiger 4 Schuh hoher und 2 Schuh breiter Stein befestigt, worauf folgende Inschrift eingehauen ist: Ci git François Louis Bornehurg Wimpfen, né le 13 avril 1732, entré au Service en 1743, passé par tous les grades jusqu' à celui de Général de Division, mort le 24. May v. s. et le 4. Prærial an 8 de la république française. Comptant 57 ans de service, 13 Campagnes et un grand nombre d'exploits.

2) In Martens Rec. de princ. traités. VII. 538 und Reus Staatskanzlei 1801. I. 164.

3) Martens supp. au receuil. II. 296. Reus. a. a. O. 218.

Digitized by Google

„im Namen des deutschen Reiches, die, daß die französische Republik mit allen Souverainitäts- und Eigenthumsrechten die auf dem linken Rheinufer gelegenen Länder und Domänen, die ehemals Theile des deutschen Reiches ausmachten, künftig besitze, so zwar, daß in Gefolge dessen, was ausdrücklich auf dem Kongreß zu Rastadt durch die Reichsdeputation war zugestanden und von dem Kaiser genehmigt worden, der Thalweg des Rheins, die Grenze zwischen der französischen Republik und dem deutschen Reich sein wird, nämlich von dem Ort, wo der Rhein das helvetische Gebiet verläßt, bis wo er in das batavische Gebiet eintritt. In Gefolge dessen verzichtet die französische Republik förmlich auf allen Besitz auf dem rechten Rheinufer und willigt ein, jedem, dem es zukommt, die Plätze „Düsseldorf, Ehrenbreitstein, Philippsburg, das Fort „von Kastel und die übrigen Festungswerke „auf dem rechten Ufer gegen Mainz über, das „Fort von Kehl und Altbreisach unter der ausdrücklichen Bedingung zurückstellen, daß diese Plätze und Festungen in dem Zustand gelassen werden, in welchem sie sich bei der Räumung befinden. — So geschehen und unterzeichnet zu Lüneville am 20. Pluviös IX. — 9. Februar 1801 — Joseph Graf von Cobenzl, Joseph Bonaparte.„

Die Festungswerke von Kastel und des Forts Mars wurden nun in Eile geschleift; die förmliche Abtretung geschah aber erst nach dem regensburger Reichstezug vom 25. Februar 1803, wodurch die Ausscheidung und endliche Bestimmung der Entschädigung geschahe. Im §. 12 desselben heißt es: „Dem Fürsten von Nassau-Usingen ist

§. 1803. Entsch.

„zugetheilt für das Fürstenthum Saarbrücken die main„zer Aemter Königstein und Kastel.„

Während diese Veränderungen auf der rechten Rheinseite mit Kastel und seinen Nebenwerken vorgingen, wurde ohne Unterbrechung an der Verbesserung der Werke von Mainz fortgearbeitet.

März. 17. Den 17. März starb hier der verdiente General Chalbos, der sich lange vor der französischen Revolution vom gemeinen Gensd'armen zum Kavallerie-Kapitain emporgeschwungen hatte. Sein Leichenzug war feierlich und ging vom probstischen Hause auf dem Flachsmarkt nach dem St. Peterskirchhof [1]).

Um die Glacien der zweiten und dritten Umfangslinie der Festung Mainz zu erweitern, und überhaupt um das Militär-Terrain rings um die Festung zu vergrößern, wurden 194 große und kleine Feldgüter, welche den Gemeinden von Mainz, Zahlbach, Brezenheim, verschiedenen öffentlichen Instituten und Privatleuten eigenthüm-

---

1) Ein an die innere Kirchhofsmauer neben seinem Grabe befestigter Denkstein enthält auf einer Marmorplatte folgende Inschrift:

Au Général Chalbos
Né à Corviers Dep. de la Lozère le 27 Août, 1734.
Soldat le 1ier Avril 1759.
Capitaine de Cavallerie pour prix de sa valeur en 1759.
Général sous la république
Commandant en chef des armées, gagné onze batailles
A appaisé les factions dans les départements
A obtenu l'estime et le regret des habitans à Mayence
Mort le 26 Ventose XI. 1803.
La piété filiale lui a consacré ce Monument.

Digitized by Google

lich angehörten und zu 97603 Franken, 17 Centimen abgeschätzt waren, genommen. Niemand wurde aber aus dem Besitze und der Benutzung seines Eigenthums gesetzt, bis am 5. Komplementartag des Jahres XI, — dem 22. Septmbr. 1803 — von Paris der Beschluß angekommen war, daß alle diese Güter durch anderes Nationaleigenthum ausgetauscht und so die verlierenden Eigenthümer entschädigt würden. Die Abschätzungen der Güter erfolgten durch die von den Betheiligten ernannten, förmlich beeidigten Experten. Ein allgemeiner Plan oder topographische Karte, wurde von dem Departementsarchitekten gefertigt und das Ganze, von dem Präfekten durch einen Beschluß vom 5. Juni 1806 genehmigt. Die wohlthätigen Gesinnungen, welche dieser Beamte bei jeder Gelegenheit gegen seine Administrirten bewiesen hat, machten diese Entschädigungen so gut ausfallen, daß jeder beinahe auf doppelten Ersatz des Verlornen rechnen konnte.

Auch die städtischen Wiesen des mainzer Gartenfeldes, der sogenannte Bruch, oder die städtische Viehweide, die Blutwiese und der Metzgerbruch, welche zusammen an 200 Morgen Feld ausmachen und bis an die sogenannte steinerne Brücke reichen, wurden für Militairterrain erklärt und die Stadt dafür, durch andere Domainengüter in ihrer Nähe entschädigt.

Nachdem Napoleon am 18. Mai 1804, das fran- J. 1804. Mai. 18.
zösische Staatsruder als Kaiser übernahm und große Pläne gegen Deutschland im Kopfe hatte, sollte ihm Mainz bei jedem Uebergang über den Rhein als Hauptwaffenplatz dienen; er mußte also Kastel wieder besitzen und befestigen. In den letzten Tagen des Septembers Sept.
1804 kam er zum erstenmal nach Mainz. Nichts ent-

Digitized by Google

ging damals seiner Aufmerksamkeit, alles nahm er selbst in Augenschein, sein militärischer Blick ließ ihn die Wichtigkeit, die Stärke der Festung in allen ihren Punkten übersehen, er fand vorzüglich in ihr den Schlüssel, wodurch er sich den Eingang in Deutschland und den ganzen Norden von Europa öffnen könne. In dem Winter war nichts mehr anzufangen, allein für das folgende Jahr 1805 wurde die abermalige Befestigung von Kastel beschlossen.

Obschon man sich während dem Kongreß von Rastadt, zehn Monate um den Besitz von Kastel gestritten und die franzöſ. Bevollmächtigten erst am 3. Oct. 1798, in dessen Abtretung unter der Bedingniß gewilligt, daß die Festungswerke geschleift werden und dem deutschen Reiche bleiben sollten, obschon im lüneviller Frieden der Thalweg des Rheins als Grenze der franzöſ. Republik und des Ueberrheins oder Deutschlands festgesetzt und Frankreich namentlich auf den Besitz von Kastel förmlich verzichtet hatte, obwohl Kastel und Kostheim mit seinen Gemarkungen durch den regensburger Reichsrezeß an Nassau-Usingen abgetreten gewesen, obschon man selbst mit Nassau wegen einer neuen Abtretung noch nicht übereingekommen und bei dieser nicht allein Nassau, nicht allein ganz Deutschland, sondern auch die nördlichen Staaten Europas interessirt waren, so wurde dennoch alles dieses nicht berücksichtigt, sondern schon am 18. September 1805 mit der Wiederanlegung der Festung Kastel nach den alten Tracen angefangen und den ganzen Winter, nebst dem folgenden Jahre daran gearbeitet. Zuerst wurde das Korps de Place, das Reduit mit dem Brückenkopf mit Erde aufgeworfen und mit trockner Mauer bekleidet. Die Parabets, Böschum-

J. 1805. Syt. 18.

gen, Banquets und Rampen beinahe ganz, der gedeckte Weg und die Glacis faſt zur Hälfte im Laufe des Jahrs 1806 angeſchüttet. Die Ravelins wurden weiter auswärts gerückt, waren aber nur noch rohe Erdmaſſen.

J. 1806 März 12.

Erſt am 12. März 1806 kamen der herzoglich naſſauiſche Miniſter von Marſchall und der franzöſiſche Staatsrath Jollivet in Mainz zuſammen und ſchloſſen folgenden Abtretungsvertrag über Kaſtel und Koſtheim ꝛc. ab. „Da „Se. Majeſtät Napoleon I. Kaiſer der Franzoſen, König „von Italien einer und Sr. Durchlaucht Friedrich Auguſt, „Fürſt von Naſſau-Uſingen, mit Einwilligung Sr. Durch„laucht des Fürſten von Naſſau-Weilburg anderer Seits „beſchloſſen haben, einen Vertrag über Gegenſtände ab„zuſchließen, welche die Sicherheit der beiderſeitigen „Staaten betreffen, ſo haben ſie zu ihrem Bevollmächtig„ten ernannt und zwar Se. Maj. der Kaiſer den Staats„rath Jollivet ꝛc. und die Fürſten von Naſſau den Staats„miniſter Marſchall von Bieberſtein ꝛc. Nach mitgetheil„ten Vollmachten ſind beide Theile über folgende Punkte „übereingekommen.

„Art. I. Der Fürſt von Naſſau-Uſingen tritt mit „Einwilligung des Fürſten von Naſſau-Weilburg an Se. „Maj. den Kaiſer und ſeine Nachfolger in der Krone von „Frankreich ab: 1) die volle Souverainität über die Ge„meinden Kaſtel und Koſtheim ſammt ihren Gemarkungen, „ſo wie die ganze St. Petersinſel im Rhein auf der „rechten Seite des Thalwegs, indem die franzöſiſche Re„gierung die Vereinigung derſelben mit der Feſtung Mainz „zu derſelben beſſerer Vertheidigung für nöthig erachtet „hat ꝛc. Art. II. Wenn beſagte Gemarkungen nicht hin-

erklärt, sey sollen zu einem Umfreise von 2000 Meters, gerechnet vom Kamme der bedeckten Wege vor dem Hallwachen des Hauptwalles vor Kastel, so wird etwa den angrenzenden Markungen noch das sieg erforderliche abgetreten. — Art. 11. Die Zeit der Besitznahme wird von Sr. Kaiserl. Majestät bestimmt werden. — Zu Nachsicht dieser eingewilligten Abtretungen garantiren Se. kaiserliche Maj. für sich und ihre Nachkommen der linke Nassau-Saarbrücken die Integrität aller ihrer Besitzungen in Deutschland, so wie sie jetzt von dem Fürsten dieser Linie besessen. — Dieser Traktat wurde am 12. März von den Bevollmächtigten unterzeichnet, am 24. März von Kaiser, am 25. Brevi von Fürsten von Usingen, am 27. April von Fürsten von Weilburg ratifizirt und am 13. October 1806 wolzogen. Da Frankreich außer dem Versprechen der Garantie der Saarbrückischen Lande nichts gegeben hatte, so sah sich Gehein eine jährliche Rente aus der außerordentlichen Kaiserl. Domäne verwilligt worden seyn, die aber nicht bezahlt worden zu seyn scheint, indem der nassauische Bevollmächtigte bei dem wiener Kongreß am 25. October 1814 erklärte: „Nassau sey durch die Uebermacht des damaligen „Machthabers Frankreichs zu Anfange des Jahrs 1806 „ohne allen Ersatz gezwungen worden, Kastel und Kostheim, sowie die Rheininseln an Frankreich zu abertreten.„

Der Wille Napoleons wurde vollzogen bald darauf ein eigenes organisches Senatus-Consult über die Vereinigung von Kastel, Kehl, Wesel und Wiesingen mit dem französischen Reiche; darin heißt es Artikel 1. „Die Gebiete „Kastel, Kehl, Wesel und Wiesingen sind mit dem fran-

„zösischen Reiche vereinigt.„ In dem Senat entwickelte der Minister Lacue die Beweggründe in einem übermüthigen Tone. Unter andern sagte er: „Wäre die außerordentliche Mäßigung Sr. Maj. des Kaisers nicht bereits bei so vielen Gelegenheiten den Augen Europens im hellsten Licht erschienen, so würde man sich wundern müssen, daß ein Fürst, dessen Adler alle Länder vom adriatischen Meere bis zum Niemen hin mit Siegen bedeckte, feierlich den franz. Senat zusammenberuft, um ihr nichts als die Zurückbehaltung von vier Punkten vorzuschlagen, die bei der Unermeßlichkeit seiner Eroberungen fast eines jeden Auge entschwinden dürften. „Man könnte fragen, warum er, nachdem er die Staaten seiner Verbündeten so großmüthig vergrößerte, nicht auch darauf denkt, die Grenzen seines eigenen Reiches zu erweitern, denn das heißt doch in der That sie nicht erweitern, daß er sich darauf beschränkt — Kastel, das nothwendig zum Befestigungssystem von Mainz gerechnet werden muß, damit zu vereinigen. — Sein Genie hat Frankreich groß genug gemacht, seine Vorsicht will ihm nun eine dauerhafte Existenz garantiren und dem von ihm geschaffenen Rheinbunde einen schnellen und mächtigen Beistand versichern, im Falle derselbe jemals durch einen fremden Angriff bedrobt werde.„

Napoleon hatte noch beschlossen, den Main um Kastel herumzuleiten. Der hinter der Bleiaue fließende Rheinarm sollte oberhalb der Mainspitze in das verlassene Mainbett geleitet werden, Kastel mit seinen Festungswerken als Insel gebildet und über den so abgeleiteten Main eine Brücke erbaut werden [1]). Die Bleiaue

1) Mainzer Zeitung vom 7. Sept. 1806.

und die Maßregeln sind getroffen worden, um Mainz-Frankfurt zu sichern. Der Rhein sollte nun hinter diesen beiden Inseln herum in den Main und dieser hinter der Marxbrücke um Kastel gleichen worden. Jene Auen wollen damit befestigt worden und die Festung Mainz hätte dadurch eine Deckung gegen jedes Bombardement von der rechten und linken Mainseite erhalten. Das Projekt kam aber wegen der vielen damit verbundenen Schwierigkeiten nicht zur Ausführung.

Während den Jahren 1805 und 1806 wurden an den Festungswerken von Mainz auf der linken Rheinseite wegen Mangel der Fonds nur Reparaturen an den Brücken, Magazinen und Barrieren vorgenommen.

Den 17. März 1806 beherzte Napoleon durch ein Kaiserl. Dekret die Bewohner von Mainz und der umliegenden Orte, deren Häuser durch den Krieg zerstört worden, während zehn Jahren von allen Grundsteuer ihrer neuerbauten Häuser. Bei seiner zweiten Ankunft in Mainz, am 8. Oktober 1806, wurden auf seiner Befehl die Arbeiten am Kastel und Mainz mit neuer Thätigkeit fortgesetzt. Bis zu Ende des Monats April 1807 waren drei Lünetten auf der Jngelheimeraue, eine auf der Petersaue am Kopf, ein Zangenwerk in ihrer Mitte und eine Kommunikation zwischen beiden Auen erbauet. Neu angelegt wurde die Rheinschanze, die Befestigung der Mainspitze und die Mittelredoute in der Jmmaduleischanze bei der steinernen Brücke, zum Schutz der am Mordpfahle zu bewerkenden Ueberschwemmung der ganzen Frontspitze der Stadt Mainz. Die Umgebung dieser letzten Schanze ist die niedrigstmögliche der Stadt, sie erstreckt sich bis zum Fuße des Hartenbergs und ist mit vielen

§. 105. Dek. 8.

§. 107. April.

Digitized by Google

Gräben durchschnitten. Da diese wichtige Schanze durch die Unterwasserlegung ihrer ganzen Umgebung, von allen Seiten geschützt und in ihrer Lage geschlossen ist, auch durch das Gewölbe der Hartenberge bestrichen werden kann, so darf sie nicht allein die Oeffnung von Wundschuh und die Verbindungswege der Jagdlustrevue, sondern sie wird auch, von kranken Truppen vertheidigt, jedem feindlichen Angriff widerstehen. Die Ueberschwemmung wird durch das Wasser des Gewässerbaches, welcher die genannten Mühlen und die beiden des Hartenberges treibt, und durch die starke Quelle am Hartenberg, welche sie sich schon einen Bach bildet, bewirkt. Bach und Quelle laufen in einzelnen Gräben, in ihrer Richtung nach dem Rhein, in die Gräben der Innundationsschanze. Wird nun der Ausfluß dieser Gräben vor der Krehe der Schanze an der Seite des Rheins geschlossen, so ist die Ueberschwemmung vorhanden. Ferner werden zur nämlichen Zeit die auf Rollstehende Gotzenmauer des Redouts oder Brückenkopfs bei Kastel, die Traverse auf dem Kampf de place und die vier Linetten so hergestellt, daß sie Artillerie empfangen konnten. Bei den Linetten 10 und 12 wurden wegen dem schlechten, sandigen Boden das Talüt mit trockner Mauer verkleidet. Vom April 1807 bis zum Juni 1808 wurde nichts neues gearbeitet, weil es wieder an Fonds mangelte.

Auf einen Befehl des Kaisers vom 3. Juni 1808, wurden die Arbeiten an der Festung zu Kastel wieder fortgesetzt und damit bis zu Ende des Jahrs ununterbrochen fortgefahren. Bis dahin waren die Façen und die Flanken der Linetten 9, die der von 10 und 11 zum Theil, die Fronten 4, 5 und 6, das Fort Mon-

3. Juni 1808.

rebello und seine Kommunikation mit Kastel in Ordnung

§. 1809. angelegt. Bis Ende 1809 war alles fertig und das hammerliche Mauerwerk der Lünetten bis zum Gesimse, die Gegenmauer bis auf die Höhe der Flanken aufgeführt; ebenso bei der Lünette 11, 10 und 9, nur hatte man bei letzterer die Brustwehr nicht darauf, sondern zurückgesetzt; weil sich an dem Mauerwerk Weichungen zeigten und durch die aufgesetzte Brustwehr, wohl der Einsturz zu befürchten war. Das Glacis bei diesen Lünetten, war bei Lünette 9 am meisten fertig, bei den übrigen fehlte noch viel Erde, bei Montebello war das Glacis theilweis und die Kommunication nach Kastel beinahe ganz fertig; der Brunnen bei Redoute war eingefangen, das Barachet, die Reitbahnen, Rampen, ein hölzernes Pulvermagazin in der Mittelkasematten, eine Wachstube und zwei Baracken zum Gebrauch der Artillerie ebenfalls beinahe ganz beendigt.

An den Festungswerken von Mainz wurden in diesem Jahre nur Reparaturen vorgenommen.

§. 1810. Im Laufe des Jahres 1810 wurde zu Kastel an der Beendigung der Fronten 4, 5 und 5—6, der Bekleidung ihrer Graben, der Fertigung der Redouten an den Lünetten 9, 10, 11 und 12, dem Fort Montebello und an dem doppelten Wege um Kastel und dem Fort Montebello gearbeitet. Die Glacis wurden vorpalisadirt. Zugleich wurden in diesem Jahre die Kontrescarpenmauer der Fronten 4, 5 und 5—6 angefangen, das Glacis fertigelegt und die vierseitige Redoute 29 auf der Petersköpfel erbauet.

Die Eigenthümer der zu den Festungswerken von

Kastel und Kostheim in den Jahren 1805, 1806 und 1807 genommenen Grundstücke waren noch nicht entschädigt, die Arbeiten dazu waren jedoch vorbereitet; die Aufnahme des Architekts des Departements und die Abschätzungen der Experten waren geschehen. Den 20. Februar 1810 wurde das darüber geführte Protokoll, dem alle Abschätzungen beilagen, geschlossen und am 13. November nämlichen Jahres erfolgte schon das kaiserliche Dekret, welches den Präfecten authorisirte, die Eigenthümer oder ihre Rechtsinhaber, in den Besitz der ihnen als Entschädigung angewiesenen Nationalgüter zu setzen. Die Entschädigungsanweisungen erfolgten durch das Arrete des Präfecten vom 24. Jänner 1811 und fielen auch hier wieder für alle Betheiligte äußerst vortheilhaft aus.

Während dem Jahr 1811 wurden die Arbeiten J. 1811. zu Kastel fortgesetzt und an der rechten Flanke und der linken Face der Bastion 5 gearbeitet, um dem fernern Ausweichen und Verschieben der Mauern durch Strebemauern, die auf ein eingerammeltes Pfahlwerk gesetzt wurden, vorzubeugen. Die ersten Brustwehren an den Fronten 4, 5 und 5 — 6 wurden weiter zurückgesetzt. Die Kontrescarpenmauer an diesen Fronten, die rechte Fronte am Fort Montebello und die Redoute auf der Petersaue wurden beendigt. Vom 17. Mai bis 1. Juli zeigten sich wieder Risse fast an allen neu aufgeführten Mauern, was bei dem tiefen Sand der Umgegend von Kastel und der Eile, womit die meisten Werke aufgeführt wurden, vorauszusehen war. Im Jahr 1812 wurde der Thurm und die Gorgemauer, oder Kehlmauer vom Montebello erbauet, die anderen noch nicht beendigten Arbeiten fortgesetzt und zum Theil vollendet. Mai 17. Juli 1. J. 1812.

Digitized by Google

April. 20. Am 20. April 1812 war Napoleon wieder in Mainz. Als er damals in Begleitung von mehreren Generälen die Festungswerke rings um die Stadt umritt, rief er in seinem Erstaunen über ihre Größe und Bedeutenheit die Worte aus: Ces sont les grands boulevards de la France. Alle öffentliche Blätter haben diesen Ruf wiederholt. Damals befahl er noch den gedeckten Weg um die Lünetten von Kastel anzulegen, welcher auch in dem nämlichen und dem folgenden Jahr 1813 ausgeführt wurde. Nach seinem Willen sollten vor dem Fort Montebello noch drei Lünetten angelegt, auf der Stelle der Rheinschanze ein starkes Fort und ein anderes auf der Spitze des Hartenbergs erbaut werden. Die steinerne Römerbrücke sollte mit einem Aufwand von Millionen wieder aus ihren Trümmern emporsteigen. Die Kosten für diese großen Arbeiten waren bereits dekretirt. Mainz sollte mit Antwerpen und Strasburg zu den ersten Waffenplätzen des Reichs erhoben werden. Die Vorsehung wollte aber anders.

Der im Spätjahr 1812 gegen Rußland unternommene Feldzug war das Beginnen der Zernichtung von Napoleons großen Plänen, er zerstörte den Kern seiner
Dez. 8. siegreichen Armee. Am 8. Dez. 1812 kam er aus Rußland zurück durch unsere Stadt, ließ sich aber nicht öffent-
J. 1813. lich sehen. Mit dem Anfange des folgenden Jahrs sammelte er die Reste seines beinahe ganz aufgelößten Heeres. Die Soldaten der Departementscohorten, neu ausgehobene Konscribirte, Nationalgarden, Ehrengarden, die Reste der alten Regimenter und sogar Marineartilleriesoldaten bildeten wieder eine imposante Armee, aber der alte Geist,

Digitized by Google

der sie beseelte, war daraus verschwunden und zu den alliirten Völkern übergetreten. Die ganze neugeschaffene Armee marschirte durch Mainz und Napoleon folgte ihr. Auf dem hiesigen großen Exerzierplatz waren fast täglich Musterungen. Bei einer, die der Marschall Berthier selbst hielt, stand ich so nahe, daß ich hörte, wie er zu den Offizieren des ihn begleitenden Generalstabs sagte: Quelle belle jeunesse! Der gute Mann ahndete damals nicht das schreckliche Geschick, das dieser schönen Jugend und ihm selbst bevorstand.

Die Kaiserin Marie Louise kam nach Mainz und Napoleon benutzte den bekannten Waffenstillstand, um etliche Wochen bei seiner geliebten Gemahlin hier zuzubringen.

Den 16. 17. und 18. October 1813 erfolgte bei Oct. 16. 17. 18.
Leipzig die große dreitägige, ewig denkwürdige Völkerschlacht und zwang Napoleon Deutschlands Boden zu verlassen, um ihn nie mehr zu betreten. Schon am 1. und 2. November kam der Vortrab der geschlagenen Nov. 2.
Armee im buntesten Gemische von Fuhrknechten, Soldaten der kaiserlichen Garde, Artilleristen, Husaren, Dragoner mit und ohne Pferde, Offiziere jeder Waffengattung über die Rheinbrücke zu Mainz an. Napoleon selbst erschien am 2. November und schloß sich, nur wenigen sichtbar, in seinen Palast ein.

Am 2. Nov. befand sich die ganze französische Armee diesseits des Rheins und am nämlichen Tage rückten schon die Alliirten in Frankfurt ein, worauf sie bald vor Kastel erschienen. Napoleon reiste am 7. November von hier ab, der Generalarmeeintendant Daru, der kein Wille-manci war, reiste mit ihm ab, anstatt zu bleiben und

Digitized by Google

nach Pflicht für die geschlagene Armee und die vollständige Verproviantirung der Festung Mainz zu sorgen. Der Marschall Marmont, Herzog von Ragusa, blieb noch hier und General Morand, der mit Napoleon in Egypten gewesen, erhielt den Oberbefehl in der Festung.

Nov. 13. Am 13. November wurde das seitherige Lyceumsgebäude in ein Militairhospital umgewandelt.

J. 1814. Jan. 1. Auf Neujahrstag 1814 forcirten die Alliirten den Rheinübergang und als sie schon am zweiten Jänner diesseits vor der Festung erschienen, erklärte General Jan. 3. Morand am 3. Jänner die Stadt und Festung in Belagerungszustand. Der General Guilleminot wurde Kommandant zu Kastel. Drohende Proklamationen, die Niedersetzung eines Prevotalgerichts unter dem Vorsitze des gefürchteten Generals Froissard, Einziehung aller Verlassenschaften der in Mainz Verstorbenen, Einquartierung der Soldaten bei den Bürgern, Eintreibungen von Schlachtvieh aus den benachbarten Ortschaften, Requisitionen von Wein und gezwungene Anleihen waren die ersten Folgen des Belagerungszustandes. Aber welch eine Militairverwaltung, welche Sorglosigkeit in allen ihren Zweigen! Die leichtsinnigste Versäumung alles dessen, was das Gesammtwohl nothwendig machte. Das viele in die Festung eingetriebene Vieh wurde zum Theil geschlachtet, zum Theil wollte man es lebend erhalten. Das eingesalzene Fleisch verfaulte aus Mangel an Obsorge, die schönen fetten Ochsen hatte man in den kalten Dom getrieben und auf den Steinplatten ohne Streu und Nahrung stehen lassen, sie magerten ab und die meisten krepirten. Die von den Einwohnern von Mainz requirirten, größtentheils sehr guten Weine, wurden verfälscht, die

Digitized by Google

durch gezwungene Kaufleute erpreßten Gelder verschleudert. Im Februar wurden die Gärten im Gartenfeld roſirt, die Eigenthümer durften nicht einmal ihre Bäume wegbringen, ſie wurden von den Soldaten weggebrochi oder verkauft. In der Stadt wurde das Kollegiengebäude der Jeſuiten in der Schulergaſſe, die St. Mauritiusſtifts-kirche, die Schloßkapelle der Ganzgottshauskirche und das daran angebaute Regierungsgebäude, die ſogenannte alte Kanzlei, abgebrochi, um dem allgemeinen Holzmangel zu ſteuern. Die Stadt mußte in die Kommandantenkaſſe 30,000 Franken und nochmals im März 250,000 Franken an baarem Gelde liefern und alle andere öffentliche Kaſſen muſterten an die Militairkaſſe abgeliefert werden. Zugleich geſchahen große Requiſitionen an Getränkern, Charpie ꝛc. Auch unter den bürgerlichen Bewohnern von Mainz entſtand bald eine große Noth, ſie hatten nicht die Zeit gehabt, ſich nur mit dem Nothwendigſten vorzuſehen. Das Pfund Ochſenfleiſch kam bald auf einen Gulden, Kalbfleiſch auf zwei Gulden, ein Ei auf 8 kr., das Pfund Butter auf 1 fl. 30 kr., eine Gans auf 5 bis 6 Gulden, und ein Wieſelherkyhn auf 15 Gulden. Buchenholz war nicht mehr zu haben, der Cheer Tannenholz koſtete 15 Gulden. Für die armen Soldaten hatte die vorausſichtigſte Pflichterfüllung der Militairverwaltung die ſchrecklichſten Folgen, ſchnell kraten ſie ein und zu Tauſenden fielen ihre Opfer. Entbehrungen aller Art, die Noth des Hungerleids, Verwahrloſigung aller Vorſicht zur Kleidung, Ernährung und Erhaltung der Menſchen gingen ihr voraus. Das Elend erreichte den höchſten Grad. Einen das menſchliche Gefühl tief erſchütternden Bericht, eine ſchreckliche Schilderung der Leiden, welche damals die franzöſiſchen

Krieger im Mainz hervorstehen, klagte der französische Feldarzt Laurent in den Annales des sciences militaires, der als Augenzeuge und selbst hilfeleistender Beamte die höchste Standwürdigkeit verdient und durch die allgemeine Notwehr unterstützt wird.

Nach der Schlacht bei Leipzig suchte die geschlagene Armee die Ufer des Rheins zu erreichen. Der Weg dahin war weit, gefahrvoll und in einer schon vorgerückten Jahreszeit beschwerlich. Der Geist der Ordnung und der Subordination war aus den Reihen gewichen, die Sieger Kämpfen hintereinander, ein großer Theil der geschlagenen Armee bestand aus jungen Conscribirten, sehr Kinder, als ausgewachsene Jünglinge, denen in den Depotcantonnements gebrochen, zu schwach, einen so langen Weg die Waffen zu tragen. Abgerissen in ihren Kleidungsstücken, nur in Lumpen noch gehüllt, sämpfend mit Hunger, Unreinlichkeit und allen Entbehrungen bei einer kalten und nassen Witterung, fanden eine Menge ihren Tod auf dem Wege und verbreiteten aller Orten eine verheerende Ansteckung. Dieses Elend traf Offiziere wie Gemeine. Die, welche so glücklich waren, die erwünschten Ufer des Rheins und unsere Stadt Mainz zu erreichen, trugen im Gesicht die Zeichen des Elendes und im Innern den Keim der Zerstörung. In Frankfurt füllte man die Schiffe, die von hier dahin geschickt wurden, am Bremdobel eingeladen, enthaut dessen alle Kranken französischen Soldaten und ich sahe sie am Bockshor ausladen. Schrecklich war der Anblick. Menschenfreunde aller Stände erschienen und brachten Labung. An vorräumen Gaben wurden zusammengeschossen, im Armenkrankenhause wurden kräftige Suppen zubereitet und unter geschmachte und kranke Sol-

Digitized by Google

daten vertheilt. Rührende Scenen boten diese schönen Anstrengungen dar, allein die Wohlthaten kamen hier, wie an andern Orten, bei den Meisten zu spät, sie starben, ohne Labung zu sich nehmen zu können, oder die gastliche Wohnung zu betreten. Viele dieser Menschenfreunde wurden Opfer ihres Edelmuthes.

Die gefangenen deutschen Soldaten wurden in die ruinirten Jesuitengebäude der Schustergasse eingesperrt, und die Bürger von Mainz ließen es auch bei ihnen mit Hilfe aller Art nicht ermangeln.

Für nichts war von den Militairbehörden gesorgt, sie trifft eine schwere Schuld und Verletzung ihrer Dienstpflichten; sie mußten voraussehen, was gekommen ist, sie mußten auf jeden Fall Vorkehrungen der Vorsicht treffen. Die Jammerscenen des vorhergegangnen Winters in Rußland, waren ihnen noch in frischem Gedächtniß. Diese sämmtlichen pflichtvergessenen Menschen kamen in Mainz an, sie sahen den Anfang des Elends, das die ihnen nachfolgende Armee traf, sie dachten aber nur an sich und überließen die armen Schlachtopfer ihrem Schicksale, ohne nur im geringsten für sie zu sorgen. Absichtlich verheimlichten einige der hier zurückgebliebenen Unmenschen, einen Vorrath von zehntausend Hemden und Mänteln, in der Abtei auf dem Jakobsberg, mit dem Vorgeben, es befänden sich keine Kleidungsstücke in den Magazinen und ließen die armen Soldaten in der Unreinlichkeit zu Grunde gehen. Der oben genannte Feldarzt Laurent sagt von ihnen: „Der Fluch des Himmels werde über solche Unmenschen „kommen, die so das Verderben von Tausenden herbei„geführt hätten.„ Diese abscheulichen Menschen treffen

die Worte der Adresse, welche die auf dem Erhaltungsenate ernannte provisorische Regierung am 2. April 1814 an die französischen Armeen gerichtet, vernunftlich am Tage zu rechtfertigen, was am folgenden Tag, dem 3. April, geschah, wo der Kaiser Napoleon von diesem Erhaltungsenate seines Thrones-verzichtig erklärt, das Erbrecht desselben in seiner Familie aufgehoben und alle ihm geleisteten Eide entbunden wurden: „Soldaten! „vor kurzem waret ihr eine Million Krieger, beinahe „alle sind gefallen, sie sind dem Schwerte der Feinde „ohne Nahrung, ohne Spitäler Preis gegeben, kaum wer„denheit worden, vor Hunger und Elend umgekommen.... Die Generalcommandanten der Armee und ihre unterge-ordneten Verpflegungsbeamten trifft vor allen diese Schuld, sie mußten auch ihren Dienstpflichten nachkam sepn, sie durften Mainz nicht verlassen, als der Kaiser am 7. November abreiste, allein sie kehrten, um ins Innere von Frankreich zu kommen, unbekümmert, wie es den zurückgebliebenen Soldaten ergehe.

In Mainz häuften sich an dreißigtausend Krieger an, auch die unliegenden Ortschaften waren damit angefüllt. In die großen Säle des daselbstigen kurfürstlichen Schloßgebäudes, deren Fenster zertrümmert gewesen und wo der Wind Tag und Nacht durchging, wurden die kranken Menschen zusammen gebracht und zum Theil wegen Mangel der Bettstellen, auf den Boden auf wenigen Stroh hingelegt, mit andern wurden kalte Kirchen gefüllt. Glücklich waren die, welche in die Häuser der Bürger konnten aufgenommen werden. Auch die Hospitäler waren überfüllt. In wenigen Tagen war der Spitalaufwand zu einer Höhe gestiegen, die allen Orten Grausen erregte.

Wer nur in das Schloß, in die Kirchen, in die Spitäler gebracht wurde, sah den Tod vor Augen, in einem stinkenden Bette, oder auf halbfaulem Stroh wurde er einem Kranken oder Sterbenden zur Seite gelegt. Schon dies schreckte die Einbildungskraft in einem Grade, der alle Hoffnung verscheuchte und keinen ermunternden Trost des Freundes oder Arztes mehr zuließ. Nahrung und Arznei wurden verschmähet, der junge Mann dachte nicht mehr an Erhaltung, er wickelte sich in die schmutzigen Bettdecken ein und in Qualm und Fieberhitze erlosch bald die wenige Thätigkeit der physischen Kräfte. Zu hunderten starben die Menschen an einem Tage. Schauderhafte Gemälde der mißhandelten Menschheit stellten sich überall den Augen dar. Ich selbst sah dem Raimunditthor gegenüber, neben dem Schloßgebäude Haufen von Leichen liegen, die man vielleicht zum Theil halbtodt aus den Fenstern der obern Säle herunter geworfen hatte, ich sah vor der Peterskirche, vor der Franziskanerkirche todte Soldaten in ihren Uniformen liegen, ich sah Leiterwagen, ganz von solchen vollgeladen, zum Münsterthor hinausfahren, wo Arme und Füße aus den Leitern der Wagen heraushingen. Auf dem großen städtischen Kirchhofe konnten sie nicht mehr beerdigt werden, anderwärts wurden sie in große viereckige Gruben zu drei bis vierhunderten geschüttet und einige Schuh hoch mit Erde bedeckt. Vierzehn solcher Gruben waren in dem rieffelischen, nun volkischen Weinberg am Anfange des Hartenberges in einer Reihe; andere waren an der finther Chaussee, und am Abhange des Linsenberges. Bei einem Brand auf der Citadelle kamen mehrere Soldaten, die sich wegen Schwäche nicht retten konnten, um; einen ganzen Saal voll solcher Unglück-

lichen, den man dort wegen Ansteckung verschlossen hatte, soll dieses Schicksal betroffen haben. Später wollte man die Kanoniere, denen man die Citadelle zum Quartier angewiesen hatte, glauben machen, sie sey gesäubert und als diese sie bezogen, fanden sie unter dem Stroh noch fünf Leichname. In einem meiner Aecker vor dem Gauthor neben der Chaussee, die um die Stadt führt, fand man bei dem Umpflügen mehrere Leichname, die kaum einen Schuh mit Erde gedeckt waren. Noch andere Gräulscenen trugen sich auf der Citadelle zu, die Prof. Brühl erzählt [1]), aber zu schauderhaft sind, als daß ich sie wiederholen will. Sie sind im Andenken aller Mainzer.

Der Spitaltypus hatte sich auch den Bürgern mitgetheilt und auch bei ihnen unter allen Formen gezeigt, tausende von ihnen lagen darnieder, tausende wurden Opfer der Ansteckung und ihrer Menschenliebe. Die Krankheit äußerte sich bei Soldaten und Bürgern in verschiedenen Graden von Heftigkeit, nach Alter, Körperkraft, Körperschwäche, Muth und subjektivem Verhältniß. Fast immer trat sie mit Entzündung der schleimigen Epiderme und besonders der Gedärme ein, die Leidenden wurden von brennender Hitze und dem heftigsten Durst geplagt; meistens lagen sie im Zustande der Betäubung und oft trat Entzündung der Hirnhaut ein. Zwei Fälle wurden mir bekannt, wo sich Offiziere im Zustand der betäubenden Hitze, zu den Fenstern ihrer Wohnungen aus dem zweiten Stocke auf die Straße stürzten; eine Bürgersfrau lief in der Fieberhitze Nachts in den Rhein und er-

---

1) Mainz, geschichtlich, topographisch und malerisch dargestellt. 1.33.

Digitized by Google

säufte sich. Niemand wollte sich noch zur Wartung und Pflege der Unglücklichen hingeben. Man war gezwungen, Verurtheilte aus den Gefängnissen zu nehmen und sie mit Versprechung ihrer Freilassung, zu diesem Liebesdienst bewegen, man mußte arme Leute gut bezahlen, um sie zu dem gefahrvollen Dienst zu dingen. Selbst das Rindvieh, das man in die Kirchen brachte, worin vorher typuskranke Soldaten gelegen hatten, wurde von dieser Krankheit angesteckt. Sie ließen den Kopf hängen, nahmen keine Nahrung und der Schweiß war auf ihrem ganzen Körper sichtbar, ein starker Hauch kam aus Maul und Nase, sie stürzten zusammen und krepirten.

Die mit dem Ende des Jahres zugenommene Kälte stieg vom 4 bis 5 Grad unter Null, am Anfang des Februars bis zu 14 Graden und brachte neue Uebel über die kranken Soldaten. Am schrecklichsten wirkte sie auf die, welche das Unglück hatten, in die großen Säle des kurfürstlichen Schlosses gebracht worden zu seyn, dort lagen sie aus Mangel von Bettstellen auf dem feuchten Fußboden; mehrere Fenster dieser Säle waren statt der zertrümmerten Glasscheiben in der Eile mit Brettern zugeschlagen, worin sich Klappen befanden, um die Luft ein- und ausgehen zu machen. Durch diese Klappen drang die heftige Kälte ein. Die großen Oefen der Säle verbreiteten dicke Rauchwolken, die ausgelassen werden mußten und wofür eine eiskalte Luft eindrang. Folgen dieser Kälte waren Frostbeulen an den Füßen, die man anfangs mit dem ansteckenden Typusgift in Verbindung zu bringen glaubte; aber bei einer sorgfältigen Untersuchung hatte es sich ergeben, daß sie einzig durch das Eindringen der kalten, atmosphärischen Luft entstanden waren.

Bei der Schwäche der Kranken, die meistens ohne Schuh einen weiten Marsch gemacht hatten, waren sie für sich allein hinreichend, das Leben der Unglücklichen bald zu endigen. Brandflecken zeigten sich bei den Beulen, auf empfindliche Schmerzen erfolgte gänzliche Fühllosigkeit n den Füßen, dem Fortschreiten des Brandes war nicht zu widerstehen, es erfolgte ein unheilbarer Durchfall und bald darauf der Tod.

Monate waren verstrichen und man vermogte der Wuth der Krankheit und der von Tag zu Tag steigenden Sterblichkeit kein Ziel zu setzen. Auf eine unverantwortliche Weise waren alle Vorsichtsmaßregeln unterblieben, alle Mittel zur Rettung der Unglücklichen vernachlässigt und die Menge der Kranken erschwerte jede momentane Hülfe. Erst, nachdem bis zu Ende des Januars 1814 jeden Tag über zweihundert gestorben, erst nachdem an 15000, sage fünfzehntausend Jünglinge, als Schlachtopfer der Pflichtvergessenheit gefallen waren, gelang es den braven französischen Oberärzten Laurent, Bortoli und Dübois, unter Mitwirkung und Oberaufsicht des würdigen Generals Reiset, der fortschreitenden Heftigkeit der Seuche, durch medizinisch polizeiliche Mittel Einhalt zu thun. Drei neue Hospitäler wurden in Mainz, ein viertes in Kastel für die dortige Besatzung errichtet. Die neuen Häuser der Universität wurden nach einer sorgfältigen Reinigung zum Rekonvalescenzhospital bestimmt. Die Verbindung der Rekonvaleszenten mit den Bürgern und den kranken Soldaten, wurde durch Verpalisadirung dieser Straße und dabei aufgestellten Schildwachen, verhindert, alles unreine Stroh und was irgend in Fäulniß übergegangen war, wurde verbraunt, die Bettstellen gereinigt, Strohsäcke und Lein-

Digitized by Google

tücher gewaſchen, erſtere mit friſchem Stroh gefüllt, die Luft der Säle und Zimmer durch guitoniſche und Chlorräucherungen gereinigt und nach Nothdurft erwärmt. Die ärztliche Behandlung des Typus geſchah nun regelmäßiger nach der Körperconſtitution des Angeſteckten. Die erſten Anzeigen der Krankheit waren Schwere des Kopfes und Schmerz in deſſen Hintertheil, erſchwertes Athemholen mit Halsentzündung. Leichenöffnungen zeigten meiſtens Entzündung der Gedärme, oft Brand und Brandflecken, bei vielen gelbe Farbe der Haut und Kennzeichen des gelben Fiebers. Gummichte, kühlende Mittel wurden gegen den Durchlauf, kalte Umſchläge gegen die Hirnentzündung, heiße Aufſchläge oder Glühmittel gegen die Entzündungen des Unterleibs mit dem beſten Erfolge angewendet. Täglich wurden Pferde geſchlachtet und aus Pferdefleiſch den Kranken eine nahrhafte mit Reis zubereitete Brühe, mit einer doppelten Ration gutem Rheinwein gereicht. Um zugleich auf die Seelenruhe der Kranken zu wirken, und bei den Neuconſcribirten das quälende Heimweh zu verſcheuchen, bei allen aber den Muth zu ſtärken, ließ der General Reiſet, in Einverſtändniß mit dem Kommandirenden, den Kranken bekannt machen, daß alle ſogleich nach ihrer Geneſung Urlaub zur Heimath bekommen ſollten; das wirkte, Muth und Kraft erhob ſich bei den Meiſten und ſie verdankten dieſem geiſtigen Mittel ihre Rettung. Die erſchienene Frühlingsſonne weckte neues Leben und die Seuche verſchwand mit dem Monat April.

Nach einer bekannt gemachten Liſte ſtarben in Mainz vom

18. Nov. bis Ende Dez. 1813, .	894	Bürg.	7380 Militär.
Im Januar 1814 . . .	499	"	6745 "
Im Februar „ . . .	439	"	4384 "

	Bürger	Militär.
Im März „ . .	308 „	1934 „
Im April „ . .	278 „	563 „
Zusammen . . .	2418 Bürger	21006 Militär.

Nach einer Aufzeichnung eines Arztes starben vom 9. November 1813 bis zum 1. Mai 1814 2445 Bürger und . . . . . 17000 Militär. Die erste Angabe scheint die richtigste zu seyn, weil im November und Dezember 1813 eine richtige Zählung unmöglich war.

Unter den wichtigsten Männern, welche die Seuche wegraffte, war der menschenfreundliche, für Mainz so gut gesinnte Präfekt Jeanbon Saint-Andre, den Napoleon den eifrigen Advocaten seines Departements — ardent advocat de son département — nannte. In seiner Fieberhitze fantasirte er von der Pflichtvergessenheit der französischen Oberverpflegungsbeamten, schimpfte auf sie und drohte, sie wegen dem vielen Unglück, das sie über die Armee und die Stadt Mainz gebracht hätten, verantwortlich zu machen. Er starb am 10. Dezember 1813.

Die Blokade der Festung, unter dem Befehl Sr. Durchlaucht des jetzigen Großherzogs von Sachsen Koburg, als Kommandant des 5ten deutschen Armeekorps, lieferte nichts militärisch Merkwürdiges. Nur ein kleines Gefecht in der Nähe des hechtsheimer Berges, und ein anderes bei dem Fort Montebello fiel während derselben vor. Die große Kälte des Winters, am meisten aber die Ueberzeugung, daß das Schicksal der Festung von der Entschei-

Digitized by Google

dung der großen Sache Frankreichs abhänge, benahm beiden Theilen die Lust zu offenen Feindseligkeiten.

Den 31. März 1814 besetzten die alliirten Mächte Paris; dies war für Mainz der Tag der Erlösung. Schon am 23. April wurde zu Paris der denkwürdige Waffenstillstandsvertrag abgeschlossen, der den unerhörten Leiden, die wir seit sechs Monaten erlebten, ein Ende machte. Darin wurde beschlossen. Art. II. „Die „alliirten Mächte werden denjenigen Theil des französi„schen Gebietes, welcher am 1. Jenner 1792 zu Frank„reich gehörte, von ihren Truppen räumen und zwar in „dem Maßstabe, nach welchem die noch außerhalb der „oben bezeichneten Grenze von französischen Truppen be„setzten Festungen geräumt und den Alliirten übergeben „werden.„ Art. III. „Es wird der Generallieutenant des „Königreichs Frankreich den Kommandanten der gedach„ten Festungen Befehle zugeben lassen, solche in nachbe„nannten Zeitfristen zu übergeben. Die am Rhein gele„genen Festungen, welche in dem Grenzverhältniß vom „1. Jenner 1792 nicht begriffen sind und jene zwischen „dem Rhein und den Grenzen, so wie sie damals waren, „werden von Unterzeichnung der gegenwärtigen Urkunde „an, in einem Zeitraume von 10 Tagen übergeben. — „Die Dotation der Festungen und alles dasjenige, was „nicht zu dem Privateigenthum gehört, verbleibt den Alli„irten und wird denselben in seiner ganzen Vollständigkeit, „ohne daß daran auch nur etwas fehlen darf, überliefert. „Zu der Dotation der Festungen gehören nicht nur allein „die Artillerie und die Munition, sondern auch alle übri„gen Vorräthe, wie sie auch immer Namen haben mögen, „nebst den Archiven, Plänen, Inventarien, Karten, Mo-

März 31.

April 23.

Digitized by Google

„dellen. Sogleich nach der Unterzeichnung der gegen„wärtigen Urkunde werden Kommissarien von den Alliir„ten und von Frankreich ernennt und in alle diese Fe„stungen abgesendet, zur Berichtigung deren dermaligen „Bestandes und Beschaffenheit und um gemeinschaftlich „die Vollziehung dieses Artikels zu reguliren. Die Festungs„garnisonen werden in Zwischenräumen nach den verschie„denen Richtungen abgeführt, welche sie nach einer vor„hergegangenen Uebereinkunft bei ihrer Rückkehr nach „Frankreich einzuhalten haben.„

Die Blokade dauerte noch bis zum 4. Mai, an wel-
Mai. 4. chem Tage der französische Kommandant Morand Stadt und Festung Mainz mit Kastel ohne Kapitulation übergab, und mit den noch übrigen 12000 Mann, nachdem sie hier der französischen Regierung den Huldigungseid geschworen hatten, auszog. In der Mitte des Novembers 1813 waren es waffenfähige . . . . 25000 Mann,

Kranke und in den Hospitälern	.	6000 „
Zusammen		31000 Mann.

Noch am nämlichen 4. Mai zog der Herzog von Koburg in Mainz ein. Die französische Garnison, die hier so viele Leiden erduldet, wurde von ihm mit aller nur möglichen Achtung und Unterstützung behandelt.

Mainz war nun nach 17 Jahren dem deutschen Vaterlande wiedergegeben und blieb, mit den übrigen Rheinlanden, bis zum 12. Juli 1816, unter der Verwaltung einer provisorisch angeordneten kaiserl. königl. östreich. und königl. preuß. Kommission und zwar mit Kriegsvölkern beider hohen Mächte besetzt.

Juni. 3. In dem am 3. Juni 1814 zwischen Oestreich und

Digitized by Google

Baiern zu Paris abgeschlossenen geheimen Staatsvertrags versprach ersteres: Art. VI. „sich zu verwenden, daß Bai„ern die Stadt und Festung Mainz in sein Loos erhalte[1]).

Bei dem Wiener-Congreß übergaben am 25. October 1814 die hessischen, herzogl. sächsischen und nassauischen Bevollmächtigten folgende Note: „Unterzeichnete hessische, her„zoglich sächsische und nassauische Bevollmächtigte sind be„auftragt, nachstehende für die hessischen und nassauischen „Staaten im höchsten Grade wichtige Wünsche, den Herrn „Fürsten von Metternich und Hardenberg hochfürstlichen „Gnaden nicht nur zur geneigten Berücksichtigung zu „empfehlen, sondern auch als dem Ansehen ihrer Höfe „entsprechend auszudrücken. Es ist bekannt, daß die Stadt „und Festung Mainz auf der Seite des Rheins, als der „Punkt betrachtet werden muß, von dessen Besitze nicht „nur die Sicherheit des nördlichen, sondern auch des mitt„leren und südlichen Deutschlands und zunächst der un„mittelbar angrenzenden hessischen und nassauischen Staa„ten abhängig ist. Die neuesten Vorgänge haben dieses „bewiesen. In den Jahren 1799, 1805 und 1809 diente „Mainz als Hauptwaffenplatz zur Invasion des südlichen „Deutschlands, in den Jahren 1806, 1811 und 1812 zu „der des nördlichen. Die Sicherheit aller deutschen Staa„ten und selbst der entferntesten europäischen Staaten er„fordert also, daß der Besitz der Stadt Mainz nicht an „eine einzelne Macht übergehe, deren politisches Inter„

---

1) „promet d'employer ses meilleurs offices — pour faire „entrer dans le lot de la Bavière, la ville et place „de Mayence.„ Klüber Akten des Wiener Congresses. „VIII. 125.„

„esse und Verbindungen in irgend einem Zeitpunkt inne„rer oder äußerer Schwäche, von dem Interesse oder den „Allianzen des ganzen, sowohl südlichen als nördlichen „und mittleren Deutschlands sich entfernen könnte; nichts „könne also natürlicher und dem Interesse von ganz Eu„ropa, insbesondere aber dem von ganz Deutschland ent„sprechender erscheinen, als wenn der Besitz von Mainz „an mehrere dazu geeignete Staaten Deutschlands über„geht, oder mit andern Worten Mainz als Waffenplatz „und Festung des künftigen deutschen Bundes betrachtet „wird. Wenn Unterzeichnete sich dazu berufen erachtet „haben, diese vaterländische Angelegenheit in Anregung „zu bringen, so sind sie außer dem allgemeinen Interesse „der Sache für Deutsche, noch durch den Umstand be„sonders dazu aufgefordert, daß ihre Staaten Mainz zu„nächst gelegen sind, ja, daß sich sogar ein Theil der „mainzer Festungswerke in ihrem Staatsge„biete befindet. Die Festungswerke der Mainspitze „liegen bekanntlich zum Theil auf hessischem, die Festungs„werke von Kastel und der kurfürstl. Insel auf nassaui„schem Gebiete, da nur durch die Uebermacht des da„maligen Machthabers in Frankreich zu Anfang des Jah„res 1806 ohne allen Ersatz Nassau gezwungen wurde, „Kastel und Kostheim sowohl, als die Rheininsel an Frank„reich zu überlassen. Indem Unterzeichnete den Inhalt „gegenwärtiger Note den Herren Fürsten von Metternich „und von Hardenberg nochmals empfehlen, verbinden sie „damit die Versicherung ihrer ꝛc. Wien den 25. October „1814 [1]).„

---

1) Klüber Akten des Wiener-Kongresses. I. Heft. II. 45—47.

Digitized by Google

Dahin gingen auch die Stimmen der beiden russischen Minister und die des königl. preußischen ersten Bevollmächtigten, Fürsten von Hardenberg, in einer Note, welche letzterer dem Fürsten von Metternich am 2. Dezember 1814 übergeben hat. Nach derselben erklärten die kaiserl. russischen Minister: „Mainz könne, als „für den ganzen Bund von gleicher Wichtigkeit, nur „Deutschland in seiner Gesammtheit angehören und in „dieser Art besetzt gehalten werden, dürfe daher nicht „von den beschränkten Mitteln und der Politik eines ein„zigen Staates abhängig gemacht werden[1]).„ Aus dem Votum des Fürsten von Hardenberg hebe ich nur die Schlußstelle aus: „Was Mainz betrifft, kann Preu„ßen nichts thun, als der vom Kaiser Alexander hier„über aufgestellten Meinung vollständig beitreten. — „Wir wollen nicht streiten, ob Mainz dem Norden „oder dem Süden von Deutschland als Vertheidigungs„punkt angehöre, wir wollen vielmehr gestehen, daß es „beiden gleich nothwendig ist. Der König ver„langt auch nicht das Eigenthum davon, man gebe es „dem benachbarten Darmstadt, lasse es aber als Festung „des deutschen Bundes zum Bollwerk gegen jeden „Angriff auf dessen Unabhängigkeit dienen, seine Bewach„ung aber vertraue man den Truppen des Bundes und „vorzüglich den östreichischen und preußischen an. Die„selbe Bestimmung müsse über Luxemburg getroffen wer„den. Baiern könne an der Besetzung und Vertheidigung „beider Plätze Theil nehmen, aber es würde durchaus „nicht der Sache angemessen seyn, ihm allein eines

1) Klüber a. a. O. VII. 294.

„oder das andere anzuvertrauen. Preußen, welches sich „auf das Gefühl der Unpartheilichkeit in dieser Sache ver„läßt und die wahren Gesinnungen des größten Theils von „Deutschland und dessen wahren Vortheil wohl kennt, „wird darin niemals willigen [1]).„

Der Wiener-Congreß, der die Interessen Europas re-
gelte, bestimmte selbst in seinem Schlußakt nichts über die
Festung Mainz, erst in dem von den verbündeten Mächten
J. 1815. Nov. 3. Oestreich, Rußland, Preußen und Großbritanien am 3. No-
vember 1815 zu Paris abgeschlossenen Vertrag [2]) heißt es
Art. X: „Die Plätze Mainz, Luxemburg und Landau sind
„als Festungen des deutschen Bundes erklärt, abgesehen
„von der Territorialoberherrlichkeit dieser Plätze [3]).„

Durch ein europäisches Bündniß wurde also Mainz eine Festung des deutschen Staatenbundes.

In dem Staatsvertrag, der zwischen dem Kai-
J. 1816. Jun. 30. ser von Oestreich, dem König von Preußen und dem Groß-
herzog von Hessen am 30. Juni 1816 zu Frankfurt abge-
schlossen wurde [4]) heißt es Art. VIII: „Die Stadt Mainz
„und das Territorium von Mainz mit Inbegriff von Ka-
„stel und Kostheim wird der Großherzog von Hessen und
„nach ihm seine Abkömmlinge und Nachfolger mit allem

---

1) Klüber Akten des Wiener-Congresses. VIII. 301, 302.

2) In Martens Rec. supp. VI. 672 und in Klüber Staatsarchiv. I. 389.

3) „Les places de Mayence, Luxembourg et Landau sont declarées places de la confédération germanique, abstraction faite de la souveraineté territoriale de ces places„

4) Martens Supp. au Recueil des traités. VII. 78—84.

Digitized by Google

„Eigenthum und Souverainität besitzen, mit Ausnahme „alles dessen, was zur Festung gehört, **welche als „Festung des deutschen Bundes erklärt ist.**[1])

Kastel und Kostheim werden hier als zum Territorium von Mainz gehörend ausdrücklich genannt, stillschweigend aber wird die Festung Kastel in fortificatorischer Hinsicht in der Bundesfestung Mainz inbegriffen angesehen.

Der Art. IX. des Staatsvertrags vom 30. Juni 1816 sagt: „Alle Werke, Häuser, Feldstücke und Ein„künfte, welche in Vollzug des Vertrags vom 23. August „1814 zur Epoche der Uebergabe der Festung Mainz zu „derselben gehörten, gleichviel ob diese Einkünfte einen „Theil der Dotation der Festung ausgemacht, oder zu „andern Gegenständen bestimmt gewesen, sollen von der „Uebergabe der Stadt an die großherzogl. Beamten aus„genommen und ihr Ertrag zur Verfügung des Festungs„Gouvernements, und der Festungs-Dotation verbleiben.„ Art. X. „Es soll gleich nach der Unterschrift dieses Staats„vertrags eine Kommission niedergesetzt werden, um alle „zur Festung gehörenden Gebäude und Feldstücke aufzuneh„men und darüber ein Verzeichniß zu fertigen, um hiernach „alle in Zukunft entstehen könnende Streitfragen entschei„den zu können. Diese Kommission werde auch alle an„dere Punkte, wegen Logirung der Soldaten bei den Bür„gern und den ihnen zu verabreichenden Leistungen be-

1) „Le grand Duc de Hesse et après lui ses descendans et successeurs posséderont en toute propriété et souveraineté la ville et le territoire de Mayence, y compris Castel et Kostheim, à l'exception de tout ce qui constitue la forteresse, *la quelle est declarée forteresse de la confédération germanique*.„

„richtigen, endlich über die Wahl eines schicklichen Gou„vernementsgebäudes bestimmen.„ Art. XI. „Se. königl. „Hoheit der Großherzog von Hessen soll das Mitbesatz„ungsrecht der Festung Mainz genießen und zu dem Ende „ein Bataillon Infanterie liefern.„ Art. XII. „Die „Garnison von Mainz soll alsbald in Kasernen gelegt „werden, wie davon eine hinreichende Zahl derselben her„gestellt oder neu erbaut seyn wird. Mit diesen Herstel„lungen und Bauten, die keineswegs Sr. königl. Hoheit, „als Territorialherrn, zur Last fallen, soll so eilig ange„fangen werden, als es nur möglich ist. Unterdessen „wird sich die Stadt mit der Einquartierung der Truppen „forthin befassen und dabei die zeither übliche Art und „Vorschriften befolgen, doch verbinden sich die hohen kon„trahirenden Partheien, sich bei dem deutschen Bunde zu „bemühen, daß der Stadt vom Tage der Genehmigung „des gegenwärtigen Vertrags an, eine billige Vergütung „dieser Last geschehe.„ Art. XIII. „Das Souverainitäts„recht in der Stadt gehört Sr. königl. Hoheit dem Groß„herzog von Hessen. Die Justizverwaltung, die Erhebung „von Auflagen und Steuern aller Art, so wie jeder an„dere Zweig der Civil-Verwaltung bleibt ausschließlich in „den Händen der Beamten Sr. königl. Hoheit. Der Fe„stungsgouverneur und Kommandant werden ihnen darin „im Fall der Noth Hülfe leisten. — Die Civil- und Lo„kal-Authoritäten bleiben dem Festungsgouvernement für „all das untergeordnet, was die Vertheidigung des Platzes „und die Militärverhältnisse angehet. Es hat in dieser „Hinsicht, namentlich die Direction der Polizei, doch in „der Art, daß ein Civilbeamter Sr. königl. Hoheit des „Großherzogs an den Konferenzen des Gouvernements

„so oft Theil nimmt, als es sich von Gegenständen die„ser Art handelt. — — Im Falle des Kriegs, oder so„bald Deutschland dämit bedroht ist und die Festung in „Belagerungszustand erklärt wird, ist die Gewalt des „Militärgouvernements unbeschränkt und hat keine andere „Grenzen, als Klugheit, Herkommen und Völkerrecht.„ Art. XIV. „Die Garnison, insofern sie nicht zu den Trup„pen des Grosherzogthums gehört, genießt der gänzlichen „Befreiung von der großherzoglichen Gerichtsbarkeit, der „freien Ausübung der Religion, der Freiheit der Abgaben „von Militäreffekten innerhalb der Barrieren auf 4 Stun„den um die Festung und der Briefe im Gebiete des „Großherzogthums. Um allen Mißbrauch zu verhüten, „so sollen diese Befreiungen durch die im Art. X. ange„ordnete Kommission regulirt werden.„

Den 12. Juli 1816 geschah im hiesigen Regierungs- Juli 12.
gebäude die feierliche Uebergabe der Stadt Mainz und ihres Administrationsbezirkes, an die hierher geschickten Kommissäre Sr. königl. Hoheit des Großherzogs von Hessen. Diese waren schon den Tag vorher hier angekommen und am Tage ihrer Ankunft, von den k. k. östreichischen und k. preußischen Administrationskommissären und den Civilbehörden im Kasinogebäude mit einem festlichen Mahle bewirthet worden. Am Morgen des 12. Juli versammelten sich sämmtliche Beamten des Kreises, die Geistlichkeit und Professoren im Regierungsgebäude, wo der k. k. östreichische Hofrath von Handel und der k. preußische geheime Kriegsrath von Marquardt, als Uebergabskommissäre, nach der Ablesung des Staatsvertrags, im Namen und in Kraft ihrer allerhöchsten Vollmachten Sr. Majestät des Kaisers von Oestreich und Königs von

Preußen, sämmtliche zur Verwaltung des mainzer Administrationsbezirkes gehörige geistliche und weltliche Diener, so wie alle Bürger und Unterthanen ihrer bisherigen Pflichten und Eides gegen die allerhöchsten Schutzherren lossprachen, und Stadt und Administrationsbezirk Mainz, mit Ausnahme dessen, was zur Festung gehört, mit Souverainität und Eigenthum Sr. königl. Hoheit, dem Großherzog von Hessen übergaben, wie alles dieses in folgender Erklärung enthalten ist: „Nachdem vermöge Staats„vertrags vom 30. Juni 1816, zwischen Sr. Majestät „dem Kaiser von Oestreich und Sr. Majestät dem König „von Preußen und Sr. königlichen Hoheit dem Großher„zog von Hessen, die Stadt und der bisherige Admini„strationsbezirk von Mainz an Se. königl. Hoheit den „Großherzog von Hessen mit Souverainität und Eigen„thum, jedoch mit Ausnahme der Festung und „aller dazu gehörigen Werke, Grundstücke, Ge„bäude und Pertinenzen abgetreten worden ist, so er„klären die Unterzeichneten k. k. östreichischen und k. preu„ßischen Uebergabskommissäre hiermit feierlich, Kraft er„haltener allerhöchsten Vollmachten und im Namen Ihrer „Majestäten, des Kaisers von Oestreich und des Königs „von Preußen, daß sämmtliche zur Verwaltung des bis„herigen mainzer Administrationsbezirkes gehörige, sowohl „geistliche, als weltliche Staatsdiener, desgleichen sämmt„liche Bürger und Unterthanen ihrer bisherigen aufhaben„den Pflichten entlassen und daß demnach die Stadt und „der Administrationsbezirk von Mainz, mit Ausnahme „der Festung, aller dazu gehörigen Werke, „Grundstücke, Gebäude und ihrer Pertinenzen, „mit Souverainität und Eigenthum Sr. königl. Hoheit

Digitized by Google

„dem Großherzog von Hessen übergeben werde und über„geben worden sey. Unterzeichnet von Handel, von Mar„quardt.„ Nachdem diese Feierlichkeit beendigt war und sich beide Uebergabskommissäre zurückgezogen hatten, trat Hr. Geheimerath von Laykam vor und versicherte als Präsident der großherzogl. hessischen Uebernahmskommission in einer schönen Rede alle gegenwärtigen Beamten der väterlichen Huld Sr. königl. Hoheit des Großherzogs, und ließ dann dessen schriftliche Erklärung ablesen, welche allen Erwartungen entsprach, worauf sämmtliche Staatsdiener den Huldigungseid in die Hand des Präsidenten ablegten, dann sich in den Dom begaben und einem vom Bischofe angestimmten: Herr Gott dich loben wir, beiwohnten.

Nach dem X. Artikel des Staatsvertrags vom 30. Juni 1816, sollte sogleich eine Kommission zur Aufnahme aller, zur Festung Mainz gehörigen Gebäude und Feldstücke, zur Wahl eines Gouvernementsgebäudes, zur Regulirung des Einquartierungswesens der Stadt Mainz ꝛc. niedergesetzt werden. Dieses geschah auch und am 17. Dezember 1816 wurde von ihr das Protokoll ihrer Dr. 17. Arbeiten unterzeichnet [1]). Ich gebe davon nur das wichtigste: Art. I. enthält die bei Erwerbung eines Gebäudes oder Grundstücks zum Fortificationsfond der Festung zu beobachtende Förmlichkeiten. Art. II. sichert dem Militairgouvernement den Besitz der ehemaligen Universitätsgebäude unter der Bedingniß, daß den Universitäts- und Studienfonds eine dem Werthe derselben entsprechende Entschädigung gegeben werde. Die nämliche

1) In Martens Supp. au rec. VIII. 341. 872.

wird den Privatpersonen vorbehalten, welche zum Festungs-eigenthum Gebäude oder Grundstücke hergeben. Art. III. wird der stadionsche Hof auf der großen Bleiche zum Gouvernementshause an die Bundesfestung abgetreten und bewilligt, daß von dem neben liegenden Domainengebäude die Hälfte seines gegen die mittlere Bleiche gelegenen Gartens damit vereinigt werde. Art. IV. erklärt 1. den Platz des ehemaligen Dalheimerklosters für Militairterrain, 2. überläßt den ehemaligen Schloßplatz dem Militair zum Paradeplatz, 3. spricht den Holzhof unter der Citadelle und den Weinberg hinter den Dragonerställen der Bundesfestung zu, 4. bestimmt, daß alles Festungsterrain soll abgesteint, in Pläne gebracht und 5. alle Kanäle der Stadt durch eiserne Gitter auf Kosten des Festungsfonds bei ihrem Ausfluß geschlossen werden. 6. In Ansehung der Unterhaltung der Straßen und Brücken wurde festgesetzt, daß die eigentlichen großen Straßen von der großherzogl. hessischen Regierung, die durch das Festungsterrain führenden Kommunikationswege aber von der Fortificationsbehörde unterhalten werden sollten. Als große Straßen wurden bezeichnet: a) Die durch das Neuthor am Rhein hinauf nach Weisenau, b) die durch das Gauthor nach Niederolm, c) die durch das Münsterthor nach Bingen, und auf der rechten Rheinseite, a) die Straße von Kastel durch das frankfurter Thor nach Hochheim, b) die durch das wiesbader Thor nach Wiesbaden. Sollte aber durch Anlegung neuer, oder Aenderung alter Werke eine Verrückung genannter Hauptstraßen nöthig werden, so trägt der Festungsfond die Kosten. Die Brücken, welche wegen der Festung über Festungsgräben angelegt sind,

ſollen von der Fortification, die andern von der Civilbehörde unterhalten werden. Dieſer letztern wurde nur die der binger Chauſſee rückwärts der Verbindungslinie, zwiſchen Hauptſtein und Linſenberg, dann die zwei derſelben Chauſſee und rückwärts dieſer Linie, wovon die eine über die Zahlbach, die andere über den Wildgraben führt, zur Unterhaltung zugewieſen. 7. Wurden wegen der Aufſicht, Verpachtung, Reinigung und Benützung des Winterhafens ſieben Punkte feſtgeſetzt. 8. Die Rohrleitungen des Waſſers der Stadt, wurden hinſichtlich des Eigenthums und der Unterhaltung in 3 Klaſſen getheilt: a) rein militairiſch wurden erklärt, das Marſtallrohr mit 4 Ausläufen und die Röhren nach dem Bauhofe und dem Arſenal mit 5 Ausläufen; b) rein civil, die geſammte Rohrleitung von ihrem Urſprung bis in die vierte Brunnenſtube, ſammt den vier Brunnenſtuben, dann das Thiermarktsrohr, das Neubrunnenrohr, deſſen Leitung nach dem großherzoglichen Palaſt, endlich die im Citadellgraben entſtehende Rohrleitung durch die Baſtion Erlöſer, den Holzhof bis in die Kapuzinergaſſe; c) ſolche, welche ihren Urſprung aus den Civilröhren nehmen und nur als Leitungsmittel Eigenthum des Militairs werden, nämlich das vom Thiermarktsrohr in die ſchönborner Hospitalwaſcherei geführte Rohr, die aus dem Neubrunnenrohr in das Johannishospital geführten Röhren und das vom Neuenbrunnen in die militäriſche Waſcherei bei der hintern Bleiche geleitete Rohr. So weit die Waſſerleitung durch die Georg-Baſtion geht, unterhält das Militär den Kanal und die eichenen Unterlager. 9. Wegen dem Onus, dem Brandmüller bei Entziehung des Waſſers aus dem Münſterthorweiher jeden Tag 18 Franken zu bezahlen und

ob daſſelbe aus dem Feſtungsfond oder dem landesherrlichen oder ſtädtiſchen Fond zu tragen ſeye, konnten ſich die Kommiſſare nicht vereinigen und wurde der Entſcheidung des hohen deutſchen Bundes überlaſſen. Art. V. wird für die ſcharfen Artillerie-Uebungen ein Terrain im mombacher Wald beſtimmt, welches dem Militairgouvernement von 25 zu 25 Jahren in Pacht ſolle überlaſſen werden. Art. VI. Die einen Theil der Feſtungsgarniſon ausmachenden großherzoglich heſſiſchen Truppen ſollen 1) in ganz gleichen Dienſtverhältniſſen mit den übrigen der Garniſon ſtehen, 2) ihr Commandant ſoll ein anſtändiges Haus aus den Militairgebäuden zur Wohnung und die Leute vom Feldwebel abwärts eine Kaſerne angewieſen erhalten, 3) ſie ſollen eine Hauptwache, ein Lazareth und Lokale für Magazine haben. Art. VII. bedingt wegen der Einquartierung der Garniſon und der Präſtationen der Bürger, daß ſämmtliche Feſtungsbehörden und Offiziere entweder Militairgebäude bewohnen oder Quartier bei den Bürgern miethen und alle Leiſtungen an dieſelben aufhören ſollen, 2) daß der Kaſernenbau beſchleunigt, unterdeſſen aber die Mannſchaften bei den Bürgern einquartiert, und dieſe nur zu Lager, Feuer und Licht verbunden bleiben ſollen, wofür die im Staatsvertrag berührte Schadloshaltung auf dem hohen Bundestag von dem Militairgouvernement kräftig werde unterſtützt werden. Art. VIII. Nach dem Staatsvertrag vom 30. Juni 1816 habe das Militairgouvernement die obere Leitung der Polizei der Stadt. Dieſe umfaſſe 1) die Sicherheitspolizei. Dahin gehöre a) Anzeige aller Fremden, b) Nachweiſungen und Auskunft über alle Feuerlöſchungsanſtalten, c) Sperrung der Paſſage in den Straßen der Stadt, d) die gute Unter-

Digitized by Google

haltung der Rheinbrücke, e) die Aufsicht über alle öffentliche Versammlungen, Verhütung von Aufläufen und tumultuarischen Bewegungen, f) Assistenz zur Unterdrückung aller Störungen der Ruhe im Innern der Häuser, g) Bestimmung der Stunde des Oeffnens und Schließens der Stadtthore, h) Sorge, daß auf eine Entfernung von 1500 Schritten von der Krone des bedeckten Wegs der Festung kein vertiefter oder Dammweg angelegt und auf 800 Schritte keine Gebäude von Stein erbauet werden. Die Oberpolizei umfasse 2. das Post- und Korrespondenzwesen, im Falle die Stadt feindlich bedrohet sey, 3. die Gesundheitspolizei, wohin gehören, a) Reinhaltung öffentlicher Plätze und der Straßen, b) Sorge für gesunde Lebensmittel, c) zweckmäßige Vorkehrungen bei sich zeigenden Epidemien. In dem Art. VIII. wurden noch wegen den Jurisdictionsverhältnissen festgesetzt: 1) daß alle zur Garnison oder Festung Gehörigen in bürgerlichen und peinlichen Rechtsverhältnissen nur vor dem einschlagenden Militairgerichte könnten belangt werden, 2) daß dagegen keine bürgerliche Person, außer dem Falle, wo sie Kläger ist, vor ein Militairgericht gezogen werden könne. Das Militair in keinem Falle vor ein Civilgericht citirt werden dürfe, sondern wo es als Zeuge nothwendig sey, das Gesuch an die Militairbehörde gerichtet werde, welche erst seine Stellung vor Gericht verordne, 3) daß jede Patrouille und Wacht die im Excesse begriffenen Civilisten und die großh. Gensd'armerie und selbst die Stadtpolizei jeden excedirenden Militair arretiren könne, doch nur im höchsten Nothfalle einen Offizier; bei jeder Arretirung müsse der Behörde, wohin der Excessist gehört, die Sache gemeldet und der Arrestant dahin ausgeliefert

werden; 4) der ordentliche Gerichtsstand des Excessisten untersucht und bestraft die That und nur wenn Militair und Civil zusammen excediren und der Fall nicht einzeln abgethan werden kann, wird zur Beförderung die Untersuchung durch ein gemeinschaftlich zusammengesetztes Gericht geführt, wobei das Militair immer den Vorsitz hat. Nach beendigter Untersuchung entscheidet die Militairjustiz über das Militair und die Civiljustiz über die vom Civil, doch geben sich beide Nachricht von ihren Beschlüssen und Bestrafungen. Art. IX. bestimmt nach Art. 14. des frankfurter Staatsvertrags die Abgabenfreiheit der Militaireffekten und erklärt, welche Gegenstände darunter begriffen sind, er bestimmt endlich die Portofreiheit der Dienstbriefe, die jedoch nur bei reitenden Posten angesprochen werden könne und der Brief das Gewicht von 16 Loth nicht übersteigen dürfe. Art. X. schlägt den Tausch des Militairgebäudes B. C. 118 gegen das Domainenhaus E. 55. vor.

Am Schluß des Protokolls erkannte die Kommission folgende Gebäude als Festungseigenthum an:

A. Kasernen.

1) Die des goldenen Pferdes. E. 14.
2) — des Löwenhofs. D. 343. 344.
3) — St. Johann, oder Johannesspital genannt. E. 189.
4) — Stadion. (der sogenannte stadioner Hof auf dem Flachsmarkt.) C. 202.
5) Auf dem Münsterthor. E.
6) Die rothe, mit dem noch bestehenden Theile der grünen. F.
7) Die Lange, genannt Kästrich. F. 33½.

Digitized by Google

8) Die auf dem Neuthor. L. A.
9) — Benedictiner- oder Jakobsberger-Häuser. A. 130. 131. 182 u. 280.
10) Das Bocksthor. A.
11) Neuhäusel. A. 106½.
12) Der Lagerhaus-Pferdstall. C. 359½.
13) — Pferdsstall vor dem Holzthor.
14) Das Lappenhaus. E. 182.
15) — Benedictiner am Münsterthor. (Altmünster) E. 227½.
16) Die Universitätshäuser. E. 110.
17) Das Gouvernementshaus auf der Citadelle. A. 226.
18) Die Kasernen der Benediktiner auf der Citadelle.
19) Allda die Neue genannt.
20) Allda die Zwerg genannt.
21) Die der Invaliden im Citadell-Graben.
22) Der Bleichplatz an der Universitätsinsel.
23) Der Bleichplatz an der alten Bäckerei.

B. Pavillons.

24) Der Osteinerhof. F. 325.
25) Das dünewaldische Haus. E. 215.
26) Der linke Flügel des goldnen Pferdes. E. 13.
27) Der rechte Flügel desselben E. 14½.
28) Der rechte Flügel der Löwenkaserne. D. 345. 346. 347.
29) Rechts im Citadellhof. A.
30) Im Holzhof. A. 225.
31) Die Universitätsinsel. E. 193. 190½. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 221. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247 und 248.

32) Waschhäuser am heilig Grab. C. Letztere wurden an den Eigenthümer zurückgegeben.

Unter diesen Militairgebäuden ist das schöne Lyceumsgebäude nicht begriffen, obschon es bis jetzt noch als Kaserne von königl. preuß. Truppen benutzt wird. Es gehört der Stadt und wurde von ihr im Dezember 1816 zur Erleichterung der Einquartierung bei den Bürgern einstweilen der Militairbehörde als Kaserne überlassen, nachdem die Stadt zu diesem Zweck 13864 fl. 10 kr. für seine innere Einrichtung verwendet hatte. Die Stadt hat es abschätzen lassen und wurde auf 167000 fl. und 5000 fl. jährlichen Miethwerth abgeschätzt. Seitdem reklamirt die Stadt, vom 1. Jänner 1818 an, eine jährliche Entschädigung von 5000 fl. bei der Bundesversammlung bis zur endlichen Räumung.

C. Hospitäler.

33) Der Schönbornerhof. E. 203. 204. 205 und 210.

34) Das weiße Frauenkloster. E. 206 und 209. (was davon nicht veräußert ist).

35) Das Agnesenkloster. F. 330. 331. (was nicht zur Straße genommen worden).

D. Magazine.

36) Das reiche Klarenkloster. D. 28.

37) Die alte Bäckerei. E. 160.

38) Die Universitätsscheuer. E. 241½.

39) Die Johanniskirche mit Thurm.

40) Das Weisenauerkloster am Rhein.

E. Gefängnisse.

41) Der eiserne Thorthurm.

42) Das Stockhaus.

43) Das Fuchsloch in der Bastion St. Martin.

Digitized by Google

F. Reitſchule.

44) Flügelgebäude der goldenen Pferdskaſerne, (doch einſtweilen die Reitſchule im Dalbergerhof bis die Stadt die jetzt als Schauſpielhaus benutzte Reitſchule verläßt.)

G. Fortifikationsgebäude.

45) Der Bauhof. E. 133. 141 und 142.
46) Der Schießgarten. E. 143½.
47) In Kaſtel das raudiſche Haus.
48) Das hellermanniſche Haus.
49) Das raſellaiſche Haus mit Pertinenzien und Garten.

H. Wachten.

50) Die Judenwacht. D.
51) — des Speiſemarkts. B. 60½.
52) — der Rheinbrücke.
53) — des rothen Thors.
54) — — eiſernen Thors.
55) — — Fiſchthors.
56) — — Holzthors.
57) — — Bocksthors.
58) — — Neuthors.
59) — — Gauthors.
60) — — Münſterthors.
61) — — Raimundithors.
62) — — Brückenkopfs zu Kaſtel.
63) — am Frankfurterthor allda.
64) — am Wiesbaderthor allda.

In den äußern Wachthäuſern des Neuthors, Gauthors, Münſterthors und Raimundithors bleiben die ſtädtiſchen Examinatoren im Beſitze ihres jetzigen

Wohnraums, dagegen hat die Stadt die Last der Unterhaltung.

I. Andere Militairgebäude außer dem Pulvermagazin in den Werken.

65) Das Zeughaus nebst Zugehör.
66) Der Saudanz.
67) Die Gewehrfabrik. D. 356.
68) Das Kohlenmagazin. E. 244½.
69) Artilleriehandwerksstätten. E. 437. 138.
70) Schoppen am Rhein mit Brückenrequisiten.
71) Die Franziskanerkirche.
72) Der runde und viereckige Thurm an der Stadtmauer des Kästrichs.
73) Der Metzgerthurm Lit. F.
74) Das heilige Grab. F. 191.
75) Das Haus C. 117.
76) Das Haus C. 118.

J. 1817. Aug. 17. Während dem Kongreß zu Karlsbad, wurde zwischen Oestreich und Preußen am 10. August 1817 eine Militair-Konvention über den Besatzungsdienst und die militairische Verwaltung der Festung Mainz abgeschlossen, die aus 22 Artikeln besteht [1]). Ich gebe davon nur das Wesentlichste im Auszug. Im Eingang nennen die hohen Kontrahirenden die Festung Mainz den Schlüssel Deutschlands, den das öffentliche Vertrauen in die Hände der beiden Hauptmächte des deutschen Staatenbundes legte, und im Art. 20 das Bollwerk Deutschlands. Art. I. „Die

1) In Martens Supp. au Recueil des princip. trait. Tom. VIII. 480 – 489.

„Besatzung soll, wie seither, aus einer gleichen Anzahl „österreichischer und preußischer Truppen nach der Be„stimmung des 11. Art. des frankfurter Vertrags vom „30. Juni 1816 und aus einem Bataillon großh. darm„städtischer Truppen bestehen.„ Art. II. „Die Ver„hältnisse der Festung müssen stets in Bezug auf die „größte Einigkeit unter den verschiedenen Theilen aus„geübt werden, damit der Geist der Truppen, ihre Ord„nung und Disciplin für die Sicherheit der Bundesfestung „vollkommen Gewähr leiste; weßhalb auch sämmtliche „Besatzungstruppen gleiche Rechte genießen und kein „Vorzug statt findet.„ Art. III. „In dieser Hinsicht „haben die hohen kontrahirenden Theile beschlossen, daß „der Gouverneur von Oestreich und Preußen von fünf „zu fünf Jahren alternirend ernannt werde; eben so soll „auch der Posten des Kommandanten von fünf zu fünf „Jahren wechseln und zwar so, daß, wenn ein österreichi„scher Gouverneur, der Kommandant von Preußen ge„geben wird und umgekehrt.„ Art. IV. „Die Artillerie„direction bestellt Oestreich, die Geniedirection Preußen.„ Art. V. „Unter dem Vorsitz des Gouverneurs bilden den „Gouvernementsrath, der Kommandant, der Chef der „Artilleriedirection und der Chef der Geniedirection.„ Art. VII. „Das Festungsarchiv befindet sich unter dem „gemeinschaftlichen Beschlusse und Verantwortung des „Gouverneurs und des Kommandanten. Zahlungen kön„nen nur unter ihrer beiderseitigen Unterschrift aus der „Kasse erfolgen.„ Art. X. handelt in 11 Abschnitten von den Pflichten und Befugnissen des Gouverneurs; darunter 9tens: „die Uebergabe der Festung durch Kapitula„tion darf nie statt finden, außer wenn ein Sturm auf

„die Bresche abgeschlagen ist, und alle Vertheidigungsmittel „erschöpft sind.„ Art. XIII. enthält in 6 Abschnitten die Pflichten und Befugnisse des Kommandanten. Art. XVIII: „die Truppenzahl in Mainz soll nicht ohne Noth „über den gegenwärtigen Stand, mit Einschluß des darm„städtischen Bataillons, vermehrt werden. Für das Maxi„mum der Besatzung im Frieden wird die Zahl von 7000 „Mann Infanterie und 200 Pferden festgesetzt. In Kriegs„zeiten soll die Besatzung, wenn die Festung in Belage„rungszustand erklärt wird, nicht unter 20000 Mann „Infanterie und 600 Pferden bleiben und zwar ½ an „östreichischen, ⅓ an preußischen und ⅓ an Truppen von „den Kontingenten der anderen Bundesstaaten.„

Durch ein gemeinschaftliches Rescript des königl. preuß. Justiz- und Kriegsministeriums vom 26. Juli 1818 wurde die Jurisdiction über die königl. preuß. Garnisonen der Bundesfestungen Mainz und Luxemburg den daselbst angestellten königl. preuß. Garnisons-Auditoren übertragen, wie dies bei andern königl. preuß. Festungen ebenfalls üblich ist. Die Aufsicht über dieselben, als Civilrichter des in beiden Festungen stehenden königl. preuß. Militairs, führt das königl. Oberlandgericht zu Hamm, welches auch in zweiter Instanz zu erkennen hat [1]).

Oestreich und Preußen erklärten bei der Bundesver-

---

1) Neugebauer geschichtliche Darstellung der Veränderungen in der Gesetzgebung und Gerichtsverfassung der Ländertheile, die den Bezirk des Oberlandgerichts Hamm bilden, und in den Jahren 1802 bis 1820 statt gefunden haben ꝛc.

Digitized by Google

sammlung, nach Protokoll vom 8. October 1818: „daß J. 1818. Oct. 18.
„sie bereit seyen, 1) dem Bund die Festung Mainz mit
„Allem, was ihren Bestand als Festung ausmacht und
„zum Festungseigenthum gehört, mit Einschluß von Ka-
„stel und Kostheim, zu überantworten und einzuräumen;
„2) dem Bund das Recht auf jene Beiträge abzutreten,
„welche noch auf die zur Vollendung der Werke von
„Mainz bestimmten 5 Millionen Franken zu empfangen
„seyen; doch dieses alles 3) mit dem Vorbehalt, daß der
„Bund sich verpflichte, die gesammten jährlichen Unter-
„haltungskosten, den Sold der Truppen ausgenommen,
„so wie die vollkommene Instandsetzung der Werke und
„Befestigung, der Kasernen und Magazine, die Anschaf-
„fung des Artilleriematerials und des Aprovisionements
„der Festung Mainz und Kastel gemeinschaftlich zu be-
„streiten, und Oestreich und Preußen die für das letzte
„Aprovisionement gemachten Vorschüsse zu vergüten.„

Dem Schlußakte des Wienerkongresses und dem pari-ser Frieden vom 3. Nov. 1815 folgten vielfältige Unterhandlungen der betheiligten vier großen Mächte Europas, welche sich theils mit Specialverträgen, theils mit einem Hauptrezeß endigten, den eine nach dem Achener-Kongreß zu Frankfurt niedergesetzte Kommission errichtet hat. Es waren Bevollmächtigte von Oestreich, Preußen, Rußland und England. Auch Frankreich trat diesem Beschluß am 20. October 1820 bei. Er ist vom 20. Juli 1819 und enthält 50 Artikel [1]). Art. XV: „das Be- J. 1819. Juli 20.

1) In Martens Rec. Supp. XIII. 604 — 625, in Klübers Quellen-Samml. 100 — 133 und in der Sammlung der zu St. Petersburg amtlich gedruckten Staatsverträge, II. 435 — 474.

Digitized by Google

„satzungsrecht der Festung Mainz ist Sr. Maj. dem Kai„ser von Oestreich und Sr. Maj. dem König von Preußen „gemeinschaftlich. Die Garnison soll aus einer gleichen „Zahl östreichischer und preußischer Truppen bestehen. „Se. königl. Hoheit der Großherzog von Hessen wird für „ein Bataillon Infanterie Theil an diesem Besatzungsrecht „nehmen.„ Art. XVI: „In Gefolge des obigen Artikels „werden Ihre Maj. der Kaiser von Oestreich und der „König von Preußen das Recht ausüben, abwechselnd „von fünf zu fünf Jahren den Gouverneur und den Kom„mandanten der Festung Mainz zu ernennen, und zwar „so, daß wenn die Stelle des Gouverneurs von einem „östreichischen General besetzt ist, die des Kommandanten „es von einem preußischen General ist, und so wechsel„seitig. Man ist gleichfalls übereingekommen, daß die „Direction der Artillerie, wie bisher, Oestreich, die des „Genie Preußen angehöre.„ Art. XX: „Se. königl. „Hoheit der Großherzog von Hessen, seine Erben und „seine Nachfolger besitzen mit vollem Eigenthum und Sou„verainität Stadt und Gebiet Mainz, nebst Kastel und „Kostheim, doch mit Ausnahme alles dessen, was die „Festung Mainz ausmacht, welche für eine Bundes„festung erklärt ist.„ Art. XXI: „Alle Werke, Ge„bäude, Ländereien und Einkünfte, die zur Festung von „Mainz gehörten, als die Alliirten solche durch die Kon„vention vom 23. April 1814 erhielten, (diese Revenuen „mögen Theile ihrer Dotation oder zu andern Gegen„ständen verwendet worden seyn), bleiben ausschließlich „zur Verfügung des Gouverneurs der Festung, und ihr „Ertrag Theil der Dotation.„ Art. XXII: „Das Sou„verainitätsrecht in der Stadt Mainz hat Se. königl.

Digitized by Google

„Hoheit der Großherzog von Heſſen.„ (Darauf folgt eine Beſtimmung der Rechte des Militairgouvernements in Anſehung der Polizei, der Bürgergarde, der Konſcription in Friedens- und Kriegszeiten.)

Am 5. October 1820 erfolgte endlich der, auf die Erklärung von Oeſtreich und Preußen vom 8. October 1818, wegen Uebergabe der Feſtung Mainz an den Bund, in der Plenarverſammlung des Bundestags einhellig gefaßte Beſchluß, wodurch die Bundesverſammlung folgende drei, in dem Separatprotokolle der 34ſten Sitzung der Wiener-Miniſterialkonferenzen 1820 verabredete, Artikel als Grundbeſtimmungen annahm: 1) „Die nach den europäi„ſchen Verträgen bereits als Bundesfeſtungen beſtehenden „Plätze Mainz, Luxemburg und Landau werden von „dem Bund übernommen. 2) Die nöthigen Vor„kehrungen zur unaufſchieblichen Herſtellung oder „Vollendung dieſer Feſtungen ſind ſogleich zu ver„anlaſſen. 3) die Anerkennung der Garniſons„rechte in den Art. 1. benannten Plätzen findet in Ge„mäßheit der beſtehenden, der Bundesverſammlung in der „50. Sitzung des Jahrs 1818 vorgelegten, Verträge Statt. „Die Bundesverſammlung erklärt dieſe drei Artikel für „die Baſis der ferneren Verhandlungen über die Ent„wickelung und Anwendung dieſer Sätze bei der näheren „Regulirung und Ordnung der Verhältniſſe dieſer Feſtun„gen„ [1]).

J. 1820. Oct. 5.

Bis zu dieſem Beſchluß, oder bis zum 5. October 1820 war alſo die Bundesfeſtung Mainz noch im Beſitze der zwei erſten Bundesſtaaten Oeſtreich und Preußen.

---

1) Protokolle der deutſchen Bundesverſammlung. X. 100.

Erst von diesem Tage an erhielt der gesammte deutsche Staatenbund diese Festung und mit ihr die Verbindlichkeit, die gesammten jährlichen Unterhaltungskosten, den Sold der Truppen ausgenommen, sowie die vollkommene Instandsetzung der Werke und Befestigungen, der Kasernen und Magazine, und die Anschaffung des Artilleriematerials und des Aprovisionements der Festung zu übernehmen, und unverzüglich alle Vorkehrungen zur unaufschieblichen Herstellung und Vollendung der Festung zu veranlassen.

Die Bundesversammlung fertigte noch am nämlichen 5. Oct. 1820 in einem engern Rath die Beschlüsse aus, durch welche zum Theil obige drei Hauptbeschlüsse in Ausübung gebracht wurden. Durch diese wurden die Militairkommission bei der Bundesversammlung und die verschiedenen Lokalkommissionen in Thätigkeit gesetzt.

J. 1820. Juli. Im Monat Juli 1822 lieferte die Militairkommission eine Uebersicht ihrer Arbeiten hinsichtlich der neu zu verfertigenden Festungsbauten.

J. 1824. Oct. 29. Am 29. October 1824 ging zum erstenmale das Gouvernement der Festung Mainz von Oestreich an Preußen und die Kommandantur von Preußen an Oestreich über.

J. 1825. Juli 28. Den 28. Juli 1825 wurde im engern Rath der Bundesversammlung ein Beschluß gefaßt: „Ueber die zeitlichen Bestimmungen in Hinsicht auf Uebernahme und „Herstellung der Bundesfestungen, die Geschäftsvermittlung „zwischen ihrem Gouverneur und Kommandanten und der „Bundesversammlung, nebst Formularen zu der eidlichen „Verpflichtung der Gouverneure und Kommandanten„ [1]).

1) Klüber öffentliches Recht des deutschen Bundes. I. 261. Not. g.

Der 15. Dezember 1825 war der feierliche Tag, an dem die Festung Mainz dem gesammten deutschen Staatenbunde übergeben wurde. Schon am 13. und 14. Dezember war der königl. preuß. Generallieutenant Freiherr von Wolzogen und der königl. großbrit. und hanövr. Generallieutenant Herr von Hinüber mit Vollmacht als Uebernahmskommissarien von Frankfurt, in Begleitung der Angestellten bei der dortigen Militairkommission [1]) in Mainz angekommen. Am Morgen des 15. Dez. rückte die ganze k. k. östreichische und k. preußische Garnison auf den großen Platz aus. In der Mitte desselben standen der k. preußische Generallieutenant und Vizegouverneur der Festung, Herr von Carlowitz, der k. k. östreichische General-Major und Festungskommandant Graf von Mensdorff, der großherzogl. hessische Regierungspräsident, Freiherr von Lichtenberg, mit sämmtlichen hiesigen Militair- und Verpflegungsbeamten. Bald erschienen die genannten Herren Uebernahmskommissarien und nachdem sie ihre Vollmacht hatten ablesen lassen, überreichten ihnen der Herr Vizegouverneur und der Herr Kommandant die Schlüssel der Festung, welche von den beiden Herren Platzmajors getragen wurden, als symbolische Uebergabszeichen der Festung an den gesammten deutschen Staatenbund. Im Augenblick dieser Schlüsselübergabe präsentirte die rundum aufgestellte Infanterie das Gewehr und 101 Schüsse aus

1) Es waren der k. königl. Generalmajor von Langenau, der k. niederl. Generallieutenant, Graf von Grün, der k. baier. Obrist von Seiboldsdorf, der k. niederl. Obrist von Wildemann, der k. sächs. Obristlieutenant von Fabrice, der k. würtemberg. Major von Baumbach, der k. hanövr. Major von Meinecke ꝛc.

den Kanonen der Wälle und jenen des Platzes verkündeten die vollbrachte Uebergabe der Festung. Die Herren Uebernahmskommissarien gaben darauf die Schlüssel wieder in die Hände des Herrn Vizegouverneurs und dieser in die des Herrn Kommandanten zurück, als ein Zeichen, daß nun ihnen die Festung vom Bunde anvertraut sey. Letzterer stellte sie darauf den beiden Platzmajors wieder zu. Die Truppen zogen nun im Parademarsch vorüber und den Nachmittag feierte der Herr Vizegouverneur durch ein Gastmahl, wobei ein Toast auf das Wohl des Bundes, unter Abfeuern des Festungsgeschützes, gebracht wurde. So endete dieser wichtige Tag.

Mit dem Jahr 1826 fingen die großen Neubauten rings um die Festung an und damit beginnt die letzte oder

Vierte Periode.

Neueste Festung.

Die Festung Mainz war schon eine Festung erster Klasse; da aber jetzt die neuen Festungsbauten rings um sie ausgeführt sind, kann man sie mit Recht die erste Festung der Welt nennen.

Der jetzige kaiserl. östreichische Ingenieurgeneral Franz Scholl, aus Aachen gebürtig, wurde zur Ausführung der neuen Festungswerke hierher geschickt, und ihm die Fortifikationsdirection übertragen. Er entwarf gemeinschaftlich mit andern Ingenieurs die Pläne, die von der zu Frankfurt bei dem Bundestag versammelten Militairkommission geprüft und genehmigt wurden. In fünf

Jahren sollten die Neubauten beendigt seyn, es wurden aber sechs volle Jahre dazu verwendet. Der ganze südöstliche und westliche Theil des Landrayons ist nun mit Werken umgeben, die wegen ihrer Festigkeit und Zweckmäßigkeit die Bewunderung aller Strategiker auf sich ziehen. Vieles werde ich darüber nicht sagen, weil alles, was ich sagen könnte, anstößig erscheinen möchte. Was ich sage, kann jeder, der Augen hat, sehen und ist kein Geheimniß.

Alle neue Werke nähern sich der festen Kassematirung in kreisförmigen Umrissen, mit in- und ausspringenden Winkeln, mit doppelten und einfachen Gewölben und unterirdischen Gängen und sind auf das von dem Marquis de Montalembert [1]) aus dem Bau und den Wirkungen der Kriegsschiffe abstrahirten, von Carnot hochgerühmten und durch seine gedeckten Wurfbatterien verbesserten, perpendikulären Befestigungssystem in thurmartigen Anlagen gegründet. Sie haben den großen Vortheil, daß sie im kleinsten Kreise und gleichsam auf einem Punkte das stärkste Feuer vereinigen und ringsumher das feindliche dominiren. Dieses montalembertische Befestigungssystem wurde bei Ehrenbreitstein und um Koblenz in hohen, über der Erde erhabnen Thürmen ausgeführt, während es um Mainz zum erstenmal mit Werken, die in die Erde versenkt sind, zu Stande gebracht wurde. Jene über dem Erdboden erhabenen Thürme haben den Vortheil, daß bei ihnen das schwere Geschütz auf eine weite Strecke alles dominirt; während die versenkten Thürme sich mehr auf das kleine Gewehrfeuer und eine Grabenvertheidigung beschränken

1) Geboren 1714, gestorben 1802 als General und Mitglied der französischen Akademie.

müssen und leichter umgangen werden können. Dafür gewähren sie aber den Vortheil, daß sich mit Minen ihnen nicht genähert werden kann, oder sie dadurch nicht zu zerstören sind. Jedes dieser Befestigungssysteme hat also eigne Vortheile, jedes daher seine eignen Vertheidiger. Das erhabne wird von den preußischen, das versenkte von den östreichischen Ingenieurs gepriesen. Erstere sagen unter andern Gründen: Um seinem Feinde zu imponiren, dürfe man sich nicht verstecken, sondern müsse ihm entgegentreten und sich frei zeigen. Letztere antworten: *Nicht* was in den Augen imponire, sondern was größere Vortheile gewähre, müsse vor dem andern den Vorzug haben. Ich als Laye halte mich für inkompetent, meine Meinung auszusprechen, um nicht Appelles Vorwurf zu gewärtigen. Beide Arten der Ausführung des trefflichen montalembertischen Systems sichern die in diesen Werken befindliche Mannschaft gegen jede Art von feindlichem Geschütze und geben den Beweis, wie sehr sich die Festungsvertheidigungskunst in unsern Tagen gehoben hat; während das Festungsangriffssystem seit Vaubans Zeiten in seinen alten Regeln geblieben ist [1]).

Die um Mainz angelegten Werke sind isolirt liegende, detachirte, runde und eckige, in den Erdboden eingesenkte Befestigungswerke, die in gewissen Distanzen, auf den größern Höhen um Mainz, außerhalb der alten Festungswerke, auf felsenartige Grundlagen, in felsenfesten Mau-

---

1) Vor seiner Zeit war Angriff und Vertheidigung ein fast gleicher Kampf der beiden Artillerien, die sich wechselseitig zu zerstören trachteten. Er zeigte zuerst die schnellste und sicherste Art der Zerstörung der Festungsartillerie durch die bekannten Ricochetbatterien.

Digitized by Google

erwerken von festen, zugerichteten Mauersteinen, der Erde gleich eingesenkt sind, und wie der Römer Gußmauern den Unbilden der Zeiten und den Zerstörungen der Menschen trotzen werden.

Alle auf diese Art erbauten detachirten Forts bestehen aus Vorwerken und Werken des Centrums. Die nach den Localitäten in aus- und einspringenden Winkeln angelegten Vorwerke umgeben breite und tiefe Gräben; diese haben zu beiden Seiten gute Bekleidungsmauern, wovon die äußern Steine zugerichtet und oben mit großen, einen halben Schuh vorspringenden rothen, behauenen Sandsteinen gedeckt sind. Die Gräben werden durch die Schießscharten in ihrer ganzen Länge und ins Kreuz bestrichen. Vor dem Werke und zu dessen Seiten erheben sich in größern und kleinern Zwischenräumen, und in Formen, die alle auf die Lokalität berechnet sind, thurmartige feste Redouten oder montalembertsche Thürme, mit einfachen und doppelten Gallerien, mit besondern, oder mit denen des Hauptwerks verbundenen Gräben. Jede Redoute ist für sich ein besonders festes Werk, und dient dabei zur Vertheidigung des Hauptwerks.

Ins Innere des Hauptwerks kömmt man durch ein verschlossenes Thor, und eine über einen eigenen Graben gehende Aufzugbrücke. Thor und Brücke sind durch mehrere, aus dem Werke gehende, stark vergitterte Fenster und Schießscharten vertheidigt. Wenn auch hier ein Eindringen möglich wäre, so würde der Feind das Werk noch nicht erobert haben, weil auch im Innern abgesonderte starke Mauern, die in kreisförmigen Richtungen und geschlossenen Räumen hintereinander laufen, und mit Schießscharten versehen sind, dem eingedrungenen Feinde jeden Schritt gefährlich machen, und die in die innern Retran-

chements sich zurückziehende Besatzung decken. Im Centrum sind die Kasernen.

Vor jedem Werke oder Schanze sind durch Wall und Gräben gesicherte Batterien, wodurch die Umgegend über Bank kann bestrichen werden. Alle haben ihre Minen, alle Redoutenthürme, alle Vorwerke und die des Centrums haben eine Erdbedeckung, die verhindert, daß der Feind durch Einwerfung von Bomben oder anderm Wurfgeschütze weder der Besatzung, noch dem Werke selbst schaden kann.

Das erste und Hauptwerk oder Schanze ist südöstlich der Stadt, oberhalb dem ehemaligen Weisenauer-Nonnenkloster, und heißt davon die Weisenauer-Klosterschanze, gewöhnlich die Klosterschanze. Der kaiserl. östreichische Ingenieurhauptmann v. Kleindorf hat die Arbeit geleitet, und sie wurde im Jahr 1831 fertig.

Das zweite gegen Süden errichtete Werk ist die Kreuzschanze, nicht von ihrer Form, sondern von ihrer Richtung nach der ehemaligen Heiligkreuzkirche genannt. Sie ist ein nettes, schönes, dem Zwecke vollkommen entsprechendes Werk. Auch sie hat eine Erde- und darauf für die Friedenszeiten eine Schieferbedeckung. Die Kreuzschanze wurde schon im Jahre 1830 beendigt. Die schönen Arbeiten leitete der kaiserl. östreich. Ingenieurhauptmann von Pittel.

Das dritte im obern Landrayon der Festung neu erbaute Hauptwerk liegt auf der äußersten Spitze des Hartenbergs und besteht aus zwei Schanzen, einer größern und einer kleinern, welche zusammen den Namen die Hartenberger-Schanze erhielten. Dieser Berg ist eine Fortsetzung des Mittelgebirgs, worauf der Hauptstein erbauet ist, und ziehet

Digitized by Google

von diesem an zweitausend Meter lang hinunter in einer sich immer dem Rhein nähernden Richtung. Er ist daher einer der wichtigsten Punkte in der Umgebung unserer Festung. Die Franzosen hatten schon den Plan entworfen, darauf ein Hauptwerk anzulegen, und wirklich im Jahr 1813 in Eile einige Schanzen angelegt, welche den unten liegenden Grund bestreichen sollten; sie gaben ihm sogar den vielsagenden Namen Fort Gibraltar, den es wohl nicht verdiente. Das Hauptwerk oder die Hauptschanze liegt näher nach Mainz, die kleinere an der Spitze des Berges. Jede hat ein Außenwerk und ein Reduit mit einer Kaserne; jede ist mit tiefen und breiten Gräben umgeben. Beide Schanzen wurden im Sommer 1831 beendigt, und die Arbeiten von dem kaiserl. Ingenieurhauptmann von Phlügl geleitet. Im Monat Juli wurden darin schon k. k. östreichische Truppen einkasernirt.

Zwischen den drei neuen Hauptwerken, innerhalb und zu den Seiten der alten, sowohl um Mainz als um Kastel, wurden an schicklichen Orten mehrere mit Schießscharten versehene feste Blockhäuser in allen Formen erbaut.

Vom Jahr 1825 an bis zum Jahr 1830 geschahen mehrere Vorschäge in Betreff der Dotationen der Festungsfortifikation und der Festungsartillerie. Einige wurden unter Modifikation angenommen, und in Gefolge derselben im Jahr 1830 viele Gegenstände der alten Artilleriedotation versteigert, viele durch Soumissionen abgegeben.

In den Jahren 1828 und 1829 wurden die nöthigen Kriegspulvermagazine an schicklichen Orten erbauet. J. 1828 — 1829.

Am 6. November 1829 erfolgte der zweite fünfjährige Wechsel in dem Gouvernement und der Kommandantur der Festung. Nov. 6.

Digitized by Google

Noch vor dem Eintritt des Winters wurde mit der Erbauung eines Batardeau durch den Hauptgraben der Damiansbastion der Anfang gemacht, und die Arbeiten
J. 1830. daran das ganze Jahr 1830 fortgesetzt. Erst im Jahre
J. 1831. 1831 wurde es vollendet; es hatte beträchtliche Ausgaben verursacht. An Solidität wird man wenige seines Gleichen finden. Der kaiserl. Ingenieurlieutenant, nun Hauptmann, Mally, leitete die Arbeiten.

Im Frühjahr 1831 wurde der Obrist von Scholl zum General befördert und nach Italien gesendet. Vor seiner Abreise soll er noch ein Memoir über die Vertheidigung der Festung Mainz ausgearbeitet und der Militairkommission zu Frankfurt übergeben haben.

März 3. Am 3. März faßte der Bundestag einen Beschluß, durch welchen die Stärke und die Zusammensetzung der Besatzungen der Bundesfestungen Mainz, Luxemburg und Landau bestimmt wird.

Im Jahre 1831 wurde das Magazingebäude auf der Nordseite des großen Exerzierplatzes erbaut. Es besteht aus zwei Abtheilungen, die durch eine Brandmauer wegen der Feuersgefahr von einander getrennt sind. Seine ganze Länge hat 400 Fuß. Im nämlichen Jahre wurden die Lagerhaus-Pferdställe an die Bauunternehmer, Hrn. Geier abgetreten, unter der Verbindlichkeit, dagegen auf dem freien Platz neben der Universitätsscheuer die k. preußische Kavalleriekaserne zu erbauen, welcher Bau auch in diesem und dem Jahr 1832 beendigt wurde.

Schon in den ersten Monaten des Jahrs 1831 wurden vor der Rheinbrücke zu Kastel die Fundamente zu einem Gebäude gelegt, das als Brückenkopf dient,

Digitized by Google

Kastel und die Brücke beherrscht, und nun die Brückenkaserne genannt wird. Dasselbe wurde vom k. F. M. L. von Baillet de la Tour, nach dem Abgang des Generals von Scholl, im Entwurf der Direction der Neubauten übergeben, und dem k. Ingenieur-Hauptmann von Pittel, welcher die schöne Kreuzschanze baute, zur Ausführung anvertraut. Unter seiner Direction wurden die schwierigen Fundamente und Grundbogen, die auf einem Pfahlroste von 1800 eichnen, 14 bis 16 Schuh langen Piloten ruhen, gelegt, sowie das ganze Gebäude aufgeführt. Alle Verzierungen und beide Thore sind von seiner Erfindung.

Das ganze Gebäude ist eine bombensichere Vertheidigungs-Kaserne von einem Haupt- und zwei rückwärts angebauten Flankengebäuden. Es hat zwei Stockwerke. Die Construction ist solid und das Ganze durch Größe und Verhältniß imposant. Im Innern des Gebäudes läuft in jedem Stockwerk hinter der Außenmauer durch das Ganze ein Gang, aus dem man durch Schießscharten mit Kanonen und Kleingewehrfeuer die Umgebung nach allen Richtungen bestreichen kann. Aus diesem Gang gehet man in einzelne, mit einander durch Thüren verbundene Säle, welche der Mannschaft zu bequemen Wohnungen dienen. Diese haben ins Innere des Gebäudes gewöhnliche Fenster, wovon die des untern Stockes mit eisernen Stangen vergittert sind. Der Fußboden dieser Säle ist über die Wasserfluth von 1824 noch um mehrere Schuhe erhöhet. Ober dem zweiten Stock ist ein Wallgang, auf welchem eine Menge Kanonen und Haubitzen aufgestellt werden können. Um das Gebäude in Friedenszeiten mehr zu schützen, ist in den Monaten October und November des Jahrs 1832 ein Schieferdach darauf errichtet worden,

das nebst den nöthigen Depots 8 große, sehr schöne wohnbare Säle enthält, im Krieg aber abgenommen und zu Bretterhütten benutzt werden kann. In dem Gebäude und den Sälen unter dem Dache kann eine bedeutende Anzahl Mannschaft in Betten untergebracht werden.

Von der innern Seite des Gebäudes geht in der Mitte, unter dem neunten Bogen oder Wölbung, eine doppelte steinerne breite Stiege in den zweiten Stock, und aus diesem von Außen eine gleiche, mit eisernem Geländer und Postamenten versehene Stiege auf die Höhe des Gebäudes. Unter dem fünften Bogen rechts von Osten geht das Thor der Passage der Rheinbrücke durch das Gebäude; es hat eine Höhe von 17 und eine Breite von 13 Schuh. Auf jeder Seite befinden sich zwei prächtige kolossale, aus einem Block gearbeitete, um ¼ ihres Durchmessers verjüngte Säulen, wovon die der äußeren Seite zusammengestellte Lanzen vorstellen, die der innern Seite aber kanellirt sind. An dieser äußern Seite ist ober dem Thor eine Trophäe angebracht, die das Symbol der Kraft andeutet. In der Mitte hält ein mehr als lebensgroßer liegender Löwe in seinen Klauen und in kraftvoller Bewegung einen Bündel mit Eichenlaub umwundener Fasces. Bleibe er ein ewiges Symbol von Deutschlands Kraft und Eintracht, welches, wenn es diese mit Lebenskraft festhält, jedem Feinde schreckbar seyn wird. Verbürge er den Bestand der Dinge im solidarischen Verhältniß! Rechts und links sind die Waffen alter und neuer Zeit, als Führer zum Siege. Ober dem Löwen ist die Rüstung eines geharnischten Mannes, welche sechs Fahnen einschließt und die zehn Armeekorps des hohen deutschen Bundes vorstellen. An der

Digitized by Google

innern Seite ist der Schlußstein des prächtigen Thors ein schöner Medusenkopf; ihm zur Rechten ein belaubter Oel- und zur Linken ein Lorbeerzweig, als Zeichen des Friedens, in Basrelief eingehauen. Diese Trophäen mit dem Medusenhaupt sind ein herrlich gelungenes Werk von unserm geschickten Bildner Joseph Scholl, der durch dieses Denkmal seinen Ruhm auf die Nachwelt überliefern wird. Auf der Außenseite ist in goldner Lapidarschrift die Inschrift angebracht: cura confoederationis conditum

MDCCCXXXII. J. 1832.

Dieses Thor ist durch die prächtigen Verzierungen, in deren Verhältnissen antike Muster benutzt wurden, von Innen und von Außen vielleicht das schönste, das irgend an einem Festungswerke gesehen wird.

Das ganze Gebäude ist gegen den Rhein hin mit einer Kehlmauer, die sich an seinen äußersten Enden anschließt, umgeben. In derselben befinden sich Schießscharten und in ihrer Mitte ein bombenfestes zweistöckiges Blockhaus, welches um die Hälfte aus ihr heraus und hinein springt. Es hat in beiden Stöcken mäßige Wölbungen, darunter große Säle und im untern Stock eine Küche und die Wachtstube. Zu beiden Seiten und in jedem Stockwerk hat es Schießscharten, wodurch es als Traverse für beide Flanken des Hauptgebäudes dient und die Kehlmauer bestreicht. Diesem Blockhaus gegenüber, nach Kostheim hin, und innerhalb der Kehlmauer steht das massiv von Steinen erbaute und mit vergitterten Fenstern und eisernen Thüren versehene zweistöckige großherzoglich hessische Brückenzollhaus. Zwischen diesem und dem Blockhaus ist die Passage durch die Kehl-

mauer zum Hauptthor des Gebäudes und mit einem schönen eisernen Thor verschlossen.

Die großen Neubauten der Festung waren mit dieser prachtvollen Brückenkaserne geendigt. Die darauf verwendeten Summen wurden von den 5 Millionen Franken genommen, welche Frankreich nach dem pariser Protokoll vom 3. November 1815, als Entschädigungsgelder zu diesem Zwecke zu zahlen hatte. Die Kosten der jährlichen Unterhaltung der Festungswerke von Mainz sind gemeinsame Matrikularlasten aller Bundesglieder und man rechnet sie auf 80,000 fl. im 24 Guldenfuß [1]).

In der 36. Sitzung der Bundesversammlung, vom 27. Sept. 1832, wurde das wichtige Reglement für die Bundesfestung Mainz beschlossen. Es enthält in 166 §§. und 11 Abschnitten 1) allgemeine Bestimmungen über die Militairorganisation der Besatzung, von §. 1—16, 2) besondere Bestimmungen über das Verhältniß des Festungsgouvernements, §. 17—45, 3) Bestimmungen über das Verhältniß der Rechtspflege und Disciplin, §. 46—54, 4) Polizeiliche und damit verwandte Verhältnisse, §. 55—87, 5) Verwaltung des Festungseigenthums, §. 88—102, 6) Dienstverhältnisse der Geniedirection, §. 103—118, 7) Dienstverhältnisse der Artilleriedirection, §. 119—131, 8) Bestimmungen über das Approvisionement und die Armirung, §. 132—133, 9) Oberkommando der Bundesfeldherren, §. 134—143, 10) Pflichten und Befugnisse des Festungsgouvernements im Kriegszustand, §. 144—159, 11) Feierlichkeiten und Ehrenbezeugungen, §. 160—166. Der §. 8. verfügt hinsichtlich der Stärke und

1) Klüber öffentliches Recht des deutschen Bundes. I. 261. Not. g.

Digitized by Google

Zusammensetzung der Kriegsbesatzung unserer Festung, daß die Friedensbesatzung nicht weniger als 6000 Mann stark seyn, und zur Hälfte aus kaiserl. königl. östreichischen und aus königl. preuß. Truppen bestehen solle; für den Kriegsstand sey das Minimum der Besatzung 12,000 Mann und die vollständige Besatzung 21,000, mit wenigstens 600 Mann Kavallerie. Dazu stellen:

Oestreich	7000	Mann
Darunter 300 Mann Kavallerie.		
Preußen	7000	—
Darunter 300 Mann Kavallerie.		
Sachsen-Weimar	2000	—
Sachsen-Altenburg . . .	982	—
Sachsen-Koburg-Gotha . .	1366	—
Sachsen-Meiningen-Hildburghausen	1150	—
Anhalt-Dessau	529	—
Anhalt-Bernburg	370	—
Anhalt-Cöthen	325	—
Hessen-Homburg	200	—

Das Großherzogthum Hessen ist befugt, zu der Friedensbesatzung von Mainz ein Bataillon zu stellen. Unter den übrigen Verfügungen dieses Reglements sind viele, welche, sowohl in Friedenszeiten, als auch bei erklärtem Belagerungszustand der Festung, tief in die Souverainitätsrechte S. K. H. unsers Großherzogs und die bürgerlichen Verhältnisse ihrer Bewohner eingreifen. Dahin gehört besonders die Verordnung des §. 51: „daß im Belage„rungszustand der Gouverneur auf seine Verantwortung „die im Frieden bestehenden Vorschriften für die gesammte „Besatzung und Einwohner, sofern solche auf die Ver„theidigung und Sicherheit der Festung Bezug haben,

„nach seinem Ermessen aufheben, modificiren und schär„fen, insbesondere gegen Vergehen, welche unter den ob„waltenden Umständen von außerordentlicher Wichtigkeit „sind, wie Verrätherei, Veruntreuungen, Desertion, Wi„derseßlichkeit und Empörung, die strengsten Befehle geben „könne, ohne daß die im Frieden bestehenden Formen und „Prozeduren dagegen könnten angewendet werden. Wegen „solcher Verbrechen entscheiden alsdann die Kriegsge„richte über alle Individuen, welchen Standes sie auch „seyn mögen. Es sind sonach in diesem Falle auch alle „in der Festung befindlichen Civil- und Privatpersonen „dem Kriegsgesetze und den Anordnungen des Festungs„Gouvernements unbedingt unterworfen.„ Durch diese Verfügung hört in dem Falle, wo der Belagerungszustand der Festung erklärt ist, alle Autorität der Civilbehörden auf, und dieselbe geht in die Hände des Militairgouvernements über. Gegen diese Anordnung sind schon vor der vorigen großh. hess. Ständeversammlung Anträge geschehen und bei der jetzigen abermals erhoben worden. Die Landstände behaupten, daß wenn auch diese Gewalt des Militairgouvernements auf den Fall des erklärten Belagerungszustandes der Festung bedingt sey und wenn sie auch durch völkerrechtliche Observanz allen Festungskommandanten zugestanden, und in dem Reglement dem Gouverneur ausdrücklich seine Verantwortlichkeit zum Gesetze gemacht werde, doch ihm gegenüber eine Garantie und eine Normirung verschiedener Punkte, besonders solcher, welche die Sicherheit des Platzes nicht compromittiren könnten, bestehen müsse, welche die Bewohner der Festung gegen Willkühr und Eingriffe an Person und Eigenthum schützte, und den Bewohnern

ein Gewähr gäbe, daß, im Falle Einzelne für das Wohl des Bundes ein Opfer zu bringen genöthigt würden, oder auch nur im Interesse der Gesammtheit des Bundes einen Schaden erlitten, ihnen Ersatz aus den Bundesmitteln vom gesammten Bund geleistet werde. Mehrere gutachtliche Vorschläge sind desfalls geschehen, und es steht von der Zeit zu erwarten, ob und welche davon als annehmbar befunden werden.

J. 1833. Juni. Im Juni 1833 wurde hinter der sogenannten Doubeltenaille oder dem doppelten Zangenwerk, zwischen den Forts Elisabeth und Joseph, gleich neben der Chaussee, die hier um die Stadt führt, ein Blockhaus angelegt, dem man zugleich die innere Einrichtung gegeben, daß es in Friedenszeiten zu einem Pulvermagazin diene. Der Plan dazu wurde von dem königl. preuß. Obristen und Geniedirektor Herrn von Vigny entworfen und ihm auch dessen Ausführung überlassen. Es ist das schönste von den vielen Blockhäusern, welche man während den letzten acht Jahren um Mainz und Kastel erbaut hat. Ringsum mit Schießscharten versehen, wird es seinem Zwecke immer entsprechen. Da der Bezirk, worauf es erbauet worden, beinahe mitten in den des römischen Kastrums fällt, so war vorauszusehen, daß man bei Auswerfung der Fundamente auf römische Reste stoßen und manches Schöne auffinden werde. Dies war auch wirklich der Fall. Man stieß auf römische Mauern, auf mehrere Schuh hohen Schutt römischer Gebäude, wo noch der Boden aus gebrannten, an einander gesetzten Steinen bestand; man fand römische Münzen von verschiedener Größe, Urnen, gebrannte und mit Zeichen aller Art versehene Steine; das Merkwürdigste aber, was man fand,

Digitized by Google

Juli 21. war ein römisches Schmelzwerk[1]), das man am 21. Juli in einer Tiefe von 5 bis 6 Schuh aufdeckte. Es hatte zwei Abtheilungen und bildete ein längliches Viereck, dessen lange Seiten 5½ Schuh, die kurzen aber 5 Schuh maßen. Seine Richtung hatte es von Südwest gegen Nordost. In der Mitte war der ganzen Länge nach ein 3 bis 4 Zoll breites, trocknes Mäuerchen, aus gebrannten Steinen, aufgeführt. In beiden Abtheilungen standen etliche und zwanzig gebrannte, hohle Säulen, von 3 Schuh Höhe und 6 bis 7 Zoll im Durchmesser, in Distanzen von einem Schuh, und im Dreieck gestellt; dieselben hatten oben zwei und unten einen um einen halben Zoll vorspringenden Rand. Ihre Höhlung war mit reinem Lehm ausgefüllt. Auf diesen Säulen, den Seitenmauern und der Mittelwand ruheten große Platten von 1½ Zoll und über diesen ein sogenannter Gußboden von 3 Zoll Dicke. Gegen Südost, in der hinteren Abtheilung, war eine gewölbte Oeffnung von 1½ Fuß Breite und, wie man deutlich gesehen, zur Feuerung des Hypokaustum bestimmt. Verkohlungen waren überall sichtbar und dabei lagen mehrere eiserne Haken, wie sie bei den Schmelzöfen gebraucht wurden, welche an der Bestimmung des Werkes nicht zweiflen ließen.

Während des Augusts wurde vom ehemaligen kurfürstl. Gouvernementsgebäude über dem Eingang der Citadelle das Dach abgerissen und ein dritter Stock darauf erbauet, um als Kaserne zu dienen.

Septbr. Octobr. Im September und October erhielten das Haupt- und die Flügelgebäude der kasteler Brückenkaserne einen schönen grauen Anstrich mit weißer Einfas-

1) Andere hielten es für ein römisches Bad.

Digitized by Google

fung. Zu beiden Seiten der Rheinbrücke wurden Einschnitte in das Rheinufer bis zur Kehlmauer gemacht, damit der Rhein dahin eindringe und den Zugang zur Rheinbrücke und zum Thor der Kehlmauer verhindere.

Im October wurde auch die welsche Nonnenkirche, welche bis zum Jahr 1829 der evangelischen Gemeinde zur Kirche gedient hatte, aber seitdem gegen die der königl. preußischen Garnison als Militairgebäude zugewiesene St. Johannisstiftskirche war vertauscht worden, mit dem links neben ihr liegenden Hause jener Nonnen, bis auf die Fundamente abgerissen, und ein schönes, dreistöckiges Haus zur Kaserne für das königl. preußische Militair dahin erbauet.

Während den Jahren 1832 und 1833 wurden in den innern Werken der Festung Mainz und Kastel etliche und zwanzig gut gedeckte Schuppen errichtet, und darin die hunderttausende von Palisaden aufbewahrt.

J. 1834. Jan. 21. Der 21. Januar 1834 war für die Stadt Mainz ein Tag der allgemeinen Trauer. Schon am frühesten Morgen hatte man erfahren, daß am Abend vorher um ¾ auf zehn Uhr unser geliebter Herzog Ferdinand von Würtemberg zu Wiesbaden, nach einem kurzen Krankenlager gestorben sey. Ein hochherziger Fürst, ein edler Menschenfreund, ein Wohlthäter der Armen, dessen Name noch nach Jahrhunderten in den öffentlichen Registern der mainzer Armenkommission prangen wird. Mir persönlich war er mit Wohlwollen zugethan, und hat mir vielfältige Beweise davon gegeben. Aus seiner Hand empfing ich im Oct. 1833 die mir von der Allerhöchsten Gnade unsers Kaisers zugedachte große goldene Ehrenmedaille, unter Aeußerungen, die ich nie vergessen werde. Thrä-

Jan. 29. nen flossen aus allen Augen, als am 29. Januar die sterblichen Reste des Geliebten des Nachmittags um 1 Uhr auf dem hiesigen großen Exerzierplatz anlangten. Die herzoglich nassauischen Truppen hatten sie von Wiesbaden bis zur Glacis der Festung Kastel begleitet, wo sie von einer Abtheilung Truppen der hiesigen Garnison empfangen wurden. Sechs Bataillone Infanterie, die gesammte Festungskavallerie und 24 bespannte Geschütze umgaben auf dem Platz den mit sechs weißen Pferden bespannten Leichenwagen, auf dem die Orden des Gefeierten, sein Hut, sein Degen und eine Herzogskrone lagen. Von hier ging der Trauerzug unter der Anführung des Festungsvizegouverneurs und des Festungskommandanten über die große Bleiche, den Thiermarkt, durch die Ludwigsstraße in die ehemalige St. Johannisstiftskirche, jetzige evangelische Kirche. Vor dem Leichenwagen wurde das Reitpferd des hohen Verblichenen geführt, und hinter demselben folgte ein schwarz geharnischter Ritter zu Pferde. Dem Leichenzug schlossen sich die Prinzen Karl und Emil von Hessen, der Graf Wilhelm von Würtemberg, Brudersohn und Mittestamentserbe des Verlebten, viele Generäle und Staabsoffiziere, die Civilbehörden, endlich das Domkapitel mit der Geistlichkeit an. Vor dem ehemaligen Schönbornerhofe waren die Mädchen und auf dem Thiermarkt die Knaben der hiesigen Waisen- und Armenhäuser aufgestellt, welche in der rührendsten Harmonie ihre Gesänge zum Allmächtigen für ihren Vater schickten. Eine rührende Scene. In der Kirche angekommen, hielt Herr Superintendent Nonnweiler bei der, auf einem Katafalck befindlichen, Leiche die Trauerrede. Während derselben gaben die auf den Straßen aufgestellten

Digitized by Google

Truppen und die auf dem Exerzierplatz stehende Artillerie eine dreimalige Salve. Diese Trauerceremonie dauerte bis gegen 5 Uhr des Abends. Am folgenden Morgen wurde die hohe Leiche zum Neuthor hinaus unter starkem Gefolge über Worms, Mannheim und Heilbronn nach Stuttgart geleitet und dort am Abend vom 1. Fbr. in der alten Stiftskirche in der königl. Gruft bei den übrigen Gliedern des Hauses Würtemberg beigesetzt. Ruhe dem Menschenfreunde, der alles um sich glücklich wünschte und in vier Jahren 16000 fl. der hiesigen Armuth öffentlich spendete, ohne was er im Stillen that.

Während dem Sommer dieses Jahres hat man vor dem neuen Blockhaus hinter der Doubeltenaille zwei Einschnitte in das Zangenwerk gemacht, indem man die Brustwehr links und rechts abtrug und dieselbe vorrückte. Der mittlere Wall wurde erhöht, damit das Blockhaus von Außen unsichtbar würde. Dasselbe erhielt zugleich den schönen Anstrich der kasteler Brückenkaserne.

Am 19. September 1834 trat, nach dem Staats- Spt. 19.
vertrag vom 20. Juli 1819, der dritte Generalgouvernements- und Kommandanturwechsel unserer Festung ein.

Bis hierher hatte ich mir vorbehalten, die Männer zu nennen, welche zum wahren Glücke der Stadt Mainz zu diesen hohen Stellen berufen waren, und in einer Reihe von Jahren durch ihr persönliches Benehmen die verschiedenartigen Verhältnisse zwischen dem Militair und zwischen Bürger und Militair so zu leiten wußten, daß nie Störung entstand und eine seltene Eintracht erhalten wurde. Ich hätte ihre Namen nur zu nennen, um den Bewohnern von Mainz Glück zu wünschen, daß ihre Interessen der obersten Leitung solcher Männer anvertraut gewesen.

Se. k. k. Hoheit, der Erzherzog Karl, Bruder Sr. Majestät des Kaisers, dieser Held unsrer Zeit, war der Erste in der Reihe der Generalgouverneure der Bundesfestung Mainz, ernannt durch Sn. Allerhöchsten Bruder, dem nach den Staatsverträgen das erste Ernennungsrecht zustand. Stolz darf unsere Festung und wir alle auf diese Wahl seyn. Wir erinnern uns noch der Tage, die der menschenfreundliche Held unter uns verlebte. Ihm selbst verschaffte diese Ernennung die Gelegenheit, eine Lebensgefährtin kennen zu lernen, die seine Tage beglückte. Zum Stellvertreter ward ihm der F. M. L. von Strauch beigegeben. Se. Majestät der König von Preußen ernannten zum ersten Kommandanten den General-Major von Krauseneck. Beider Männer Verdienste wurden von ihrem Allerhöchsten Monarchen, nach ihrem Scheiden von uns, durch Anstellungen in erhabenen Stellen gewürdigt.

Nach Ablauf der vertragsmäßigen ersten fünf Jahre, beim Eintritt des ersten Festungsgouvernements-Wechsels, **am 29. October 1824, ernannten Se. Majestät der König von Preußen, nach dem Beispiel Sr. Majestät des Kaisers von Oestreich, ebenfalls seinen Bruder, Se. königl. Hoheit den Prinzen Wilhelm von Preußen [1]), zum** Generalgouverneur der Bundesfestung Mainz. Auch er ist einer der ersten in der Reihe von Preußens Helden, auch er und seine ihm gleichgesinnte erlauchte Gemahlin genossen hier, wie überall durch liebenswürdige Herablassung, Güte und Wohlwollen die allgemeine Liebe. Ihm zur Seite stand als Vizegouverneur der Generallieutenant

---

1) Eine Beschreibung seines Lebens und seiner Thaten im 30. Heft des Supp. Bandes aller Ausg. des Konversations-Lexicons 950 — 954.

Digitized by Google

von Carlowitz. Se. Majestät der Kaiser hatten den G. F. M. L. Grafen von Mensdorff als Festungskommandanten hierher gesandt. Beide hochverdiente Männer, die sich während den 5 Jahren, wo sie diesem hohen Posten vorstanden, in allen Beziehungen die Achtung der Civil- und Militairbehörden in einem Grade erworben haben, daß sich beide mit den Notablen von Mainz vereinigten, vor eintretendem Wechsel ein eignes Bürgerfest zu ihrer Ehre zu veranstalten und jedem dabei einen kunstvoll gearbeiteten Pokal mit passenden Inschriften als Tribut des Dankes und der Verehrung zu überreichen. Der 23. October 1829 war der festliche Tag, an dem diese Vereinigung in den Sälen des Hofes zum Gutenberg bei einem Festmahl geschahe. Feierlich war das Ganze, ein Pakt wechselseitiger Liebe und Achtung. Bei der Darreichung der Pokale umarmten sich die Gefeierten.

Den 6. November 1829 trat der zweite Gouvernementswechsel der Bundesfestung ein und folgendes Publikandum wurde an diesem Tag bekannt gemacht: „In „Gemäßheit der bestehenden Verträge, nach welchen die „Gouvernements- und Kommandantur-Stellen in der Bun„desfestung Mainz zwischen Oestreich und Preußen von „5 zu 5 Jahren alterniren, und das Festungsgouvernement „nunmehr nach Ablauf von 5 Jahren — nachdem darü„ber von beiden Allerhöchsten Höfen die nöthigen Verfü„gungen erfolgt sind, — wieder von Preußen an Oestreich „übergehen soll; auch dem gemäß Se. Majestät der Kai„ser von Oestreich Se. königl. Hoheit, den Herrn Feld„marschall, Herzog Ferdinand von Würtemberg zum künf„tigen Gouverneur von Mainz, und den Herrn Feld„marschallieutenant Grafen von Mensdorff zu dessen

„Stellvertreter, ingleichem Se. Majestät der König von „Preußen den Herrn Generalmajor, Freiherrn von Müff„ling zum künftigen Festungskommandanten zu ernennen „geruht haben, — so ist am heutigen Tage die Uebergabe „des hiesigen Festungsgouvernements von dem königl. preu„ßischen Generallieutenant, Herrn von Carlowiz, als bis„herigem Stellvertreter Sr. königl. Hoheit, des Prinzen „Wilhelm von Preußen an den kaiserl. königl. östreichischen „F. M. L. Grafen von Mensdorff und das Festungskom„mando von letzterem an den königl. preuß. G. M. Frei„herrn von Müffling bewerkstelligt worden. Die sonsti„gen Verhältnisse der bisherigen Festungsverwaltung blei„ben dadurch ungeändert. Dieser traktatmäßige Wechsel „der hiesigen Festungsbehörden wird hierdurch zur allge„meinen Kenntniß gebracht. Das Festungsgouvernement. „Mainz den 6. November 1829.“ Am nämlichen Tage war des Morgens wegen diesem Gouvernementswechsel eine große Parade der sämmtlichen Truppen der Festung, und des Nachmittags ein großes Gastmahl bei dem neuen Herrn Vizegouverneur, wobei wieder die Civil- und Militair-Autoritäten vereinigt erschienen.

Welch ein Wohlthäter Herzog Ferdinand unserer Stadt gewesen, steht unauslöschbar in den Annalen ihrer Geschichte. Wir haben ihn durch den Tod verloren und noch sind unsere Thränen nicht getrocknet, noch lebt er in den Gefühlen unserer dankbaren Herzen. Auch durch die beiden andern Ernennungen hatte die Stadt Mainz abermals das Glück, Männer an diesen hohen Posten zu sehen, welche sie kannte und von denen sie wußte, daß sie in allen möglichen Verhältnissen mit Humanität, Biedersinn, zarter Schonung und schützender Hülfe, nur zu ihrem Glücke und Wohl handeln würden.

Se. Majestät der König von Preußen ernannten den abgehenden Hrn. Vizegouverneur, zum Beweise der Allerhöchsten Zufriedenheit zum Gouverneur von Breslau und verliehen ihm, wie dem Herrn Grafen von Mensdorff den rothen Adlerorden erster Klasse. Vor seiner Abreise ließ er folgendes ihn und die Stadt Mainz ehrendes Schreiben bekannt machen: „An die Bürger und Einwohner von „Mainz. Indem ich Ihnen noch ein herzliches Lebewohl „zurufe, begleite ich dasselbe mit dem Ausdruck des wärmsten Dankes für das Vertrauen und die ausgezeichneten „Beweise persönlicher Zuneigung, welche Sie mir in den „verflossenen fünf Jahren meines Aufenthalts unter Ihnen „an den Tag gelegt haben. Es wird mir auch in der „Entfernung ein freudiges Gefühl bleiben, daß mir die „Zufriedenheit und Zuneigung deutscher Landsleute am „Rhein geworden ist, und stets werden die besten Wünsche „für das Glück und Gedeihen einer Stadt in mir lebendig bleiben, von der die frühere Kultur über „das gemeinsame deutsche Vaterland, von der „die wichtigste Erfindung für die ganze Erde „ausging. Tiefer als der Griffel der Geschichte „es vermag, ist das Andenken daran in den „täglichen Verkehr des Lebens eingegraben. „Der Sinn, das Talent für Künste und Wissenschaften und eine Regsamkeit und Gewandheit des Geistes lebt unverkennbar noch in „den Söhnen der verdienstvollen Väter. Möge „die Zeit mit thätiger Anerkennung und reichlichem Lohn ein Verdienst krönen, worauf „Deutschland Ursache hat stolz, worauf es die „Verpflichtung hat, dankbar zu seyn. Noch ein-

„mal! Leben Sie glücklich! Leben sie wohl! von Carlowiz, „königl. preuß. Generallieutenant und Gouverneur.“ Dieser Brief charakterisirt ganz den edlen Mann, wie er war, wie er ist, Freund der Wissenschaften, Freund der Gelehrten; sein Haus war der Sammelplatz aller durch Kenntnisse ausgezeichneter Männer, die den Boden von Mainz betraten, an ihm fanden sie den gastlichen Wirth, bei ihm Tisch und Wohnung [1]).

Auch Se. königl. Hoheit, der Prinz Wilhelm von Preußen, erinnerte sich in weiter Ferne der Bewohner von Mainz, und im Einklang der Gefühle seines Herzens schrieb er aus Schloß-Fischbach am 14. November 1829 an unsern Regierungspräsidenten. Die betreffende Stelle des Briefes ließ derselbe durch die Zeitung vom 28. November zur Kenntniß der Bewohner von Mainz bringen und lautete: „Nachdem ich durch den Wechsel der Bundesfestung Mainz „meiner Würde als Gouverneur daselbst entbunden wor„den bin, kann ich nicht umhin Ihnen, Herr Präsident, so „wie den Einwohnern von Mainz meinen herzlichsten „Dank abzustatten, für die mir während dieses Zeitraums „gegebenen vielen Beweise der Aufmerksamkeit und An„hänglichkeit. Haben sie die Güte, die dortigen Behörden, „so wie die Bürgerschaft hievon, nebst der Versicherung, „daß ich stets die besten Wünsche für deren Wohlergehen „hege, in Kenntniß zu setzen.“ Die Bewohner von Mainz werden diese Worte, welche aus dem Herzen des Prinzen gesprochen sind, nie vergessen.

Die fünf Jahre der zweiten Alternirung des Festungs-

1) An seinem Tische lernte ich den Hrn. v. Mayer, den geistreichen Verfasser von Dianasore und einen Niebuhr, den berühmten Kurator und die Zierde der hohen Schule zu Bonn, kennen.

Digitized by Google

Gouvernements gingen mit dem laufenden Jahre 1834 vorüber und am 19. September wurde in den Worten des Publicandum vom 6. November 1829 an den Thoren und den Hauptorten der Stadt folgende gedruckte Bekanntmachung angeheftet: „In Gemäßheit der „bestehenden Verträge, nach welchen die Gouvernements- „und Kommandantur-Stellen in der Bundesfestung Mainz „von Oestreich und Preußen von 5 zu 5 Jahren abwech- „selnd besetzt werden und das Festungsgouvernement nun- „mehr — wieder von Oestreich an Preußen übergehen soll; „auch dem gemäß Se. Majestät der König von Preußen „allerhöchst Ihren Bruder, Se. königl. Hoheit den Prinzen „Wilhelm von Preußen zum künftigen Gouverneur von „Mainz und den Herrn General-Lieutenant Freiherrn von „Müffling, zu Höchstdessen Stellvertreter, als Vizegou- „verneur, im gleichen Se. Majestät der Kaiser von Oest- „reich den Herrn General-Major Freiherrn von Piret von „Bihain zum künftigen Festungskommandanten zu ernen- „nen geruht haben, so ist am heutigen Tag die Ueber- „gabe des hiesigen Festungsgouvernements von dem k. k. „östreichischen Herrn. F. M. L. Grafen von Mensdorff, „als bisherigem Vizegouverneur, an den k. preußischen „Herrn Gener. Lieutenant Freiherrn von Müffling, und „das Festungskommando dem Letzteren, als bisherigem „Festungskommandanten, an den k. k. östreichischen Herrn „Gener. Major Freiherrn von Piret bewerkstelligt worden. „— Mainz, am 19. September 1834. Das Festungs- „gouvernement.“

Wenn auch bei der Trennung von Männern, die uns lieb geworden, unsere Gefühle getrübt wurden, so erhielten wir durch diese Ernennungen wieder Ersatz; es

sind Männer, die wir kennen, die schon durch ihren Biedersinn unsere Hochachtung längst erworben haben und die Bewohner von Mainz zur Hoffnung einer abermaligen glücklichen fünfjährigen Zeitperiode berechtigen.

Dem abgegangenen Grafen von Mensdorff sind vor seiner Abreise von den Bewohnern von Mainz Ehren wiederfahren, welche als die schönsten Beweise ihrer Liebe und Dankbarkeit dürfen angesehen werden. Militair und Civil haben gewetteifert. Er war aller Freund, darum von allen geliebt. Wo dem Bürger ein Unglück drohete, war er der erste auf dem Platze; wo ein Unglück geschehen, da half er. Keinem war seine Thüre verschlossen, jeder fand bei ihm Rath und thätige Hülfe; er und seine fürstliche Gemahlin waren, allen Armen und jedem Hülfsbedürftigen, Helfer in vollem Maße, öffentlich und geheim. Sein Haus war stets der Sammelplatz gesellschaftlicher Unterhaltungen, wobei jeder Zwang verbannt, nur Eintracht aller Stände, Herzlichkeit und Fröhlichkeit herrschte. Schön war daher der Gedanke der städtischen Vorsteher, ihn und seine Gemahlin, durch ein sympathetisches Band auch in weiter Ferne an unsere Stadt zu binden und ihm in einem förmlichen Diplom das Ehrenbürgerrecht derselben zu ertheilen. Das Dokument ist folgenden Inhalts: „Der Bürgermeister der Stadt „Mainz! In Gemäßheit des Beschlusses des Gemeinde„raths vom 26. Juli d. J. dahin gehend, daß, um die „hohen und ausgezeichneten Verdienste zu ehren, welche „Se. Excellenz der Herr Graf von Mensdorff-Pouilly, „k. k. östreichischer Feldmarschallieutenant, Kämmerer und „wirklicher Geheimerrath, Ritter des k. k. östreichischen „Militair-Marien Theresien-Ordens, des k. russischen Wla-

„dimir- dritter, St. Georgs- vierter und St. Annen-Or-
„dens zweiter Klasse, des k. preußischen Militair-Verdienst-
„und des rothen Adler-Ordens erster Klasse, Commandeur
„des k. sächsischen Heinrichs-, Ritter des Johanniter-Or-
„dens, Großkreuz des großherzogl. hessischen Ludwigs-Or-
„dens, zweiter Inhaber des Husarenregiments Nro. 1.
„und Commandirender in Böhmen, durch seine hohe amt-
„liche Stellung als Militair-Vizegouverneur der Bundes-
„festung Mainz, durch seine Privattugenden, durch seine
„unbegränzte Wohlthätigkeit und durch seine liebevolle
„Sorgfalt für die Wohlfahrt der Stadt Mainz, sich er-
„worben hat, und um dieses Anerkenntniß durch einen
„öffentlichen Akt zu würdigen, Hochdemselben das Ehren-
„bürgerrecht dieser Stadt zu offeriren seye; beschließt:
„1. Se. Excellenz, der k. k. östreichische F. M. L. und
„wirklicher Geheimerrath, Hr. Graf von Mensdorff-Pou-
„illy, Vizegouverneur von Mainz, ist unter Anführung
„obiger Gründe, als Ehrenbürger von Mainz in die Orts-
„bürgerregister einzutragen. 2. Ausfertigung des Gegen-
„wärtigen soll Sr. Excellenz, dem Herrn Vizegouverneur
„mit der Bitte überreicht werden, diesen Akt als einen
„schwachen Beweis der dankbaren Anerkennung von Sei-
„ten der Stadt Mainz anzunehmen. Auf dem Gemeinde-
„haus zu Mainz, am 8 September 1834. (Folgen die
„Unterschriften.) Dieses Diplom wurde auf Pergament
mit kalligraphischer Schönheit geschrieben und zur Auf-
bewahrung in einen, aus vergoldetem massivem Silber
bestehenden kostbaren Einband gelegt, in den die In-
schrift eingravirt ist: „Die dankbare Stadt Mainz Sr.
„Excellenz, dem Herrn Grafen von Mensdorff, k. k. öst-
„reichischem G. F. M. L., Vizegouverneur der Bundesfe-

„stung Mainz ꝛc. — dem Verdienste seine Krone.“ Zugleich veranstaltete die Mainzer Bürgerschaft am 8. Sept. im großen Saale des Hofes zum Gutenberg ein herrliches Festmahl, zur Ehre des abgehenden und des neu eingetretenen Gouverneurs und des neuen Festungskommandanten. Bei zweihundert Personen aus allen Klassen der Bürger nahmen daran Theil. Bei seinem Beginne überreichte der Bürgermeister der Stadt, umgeben von einer Deputation des Stadtraths, dem Herrn Grafen von Mensdorff das Diplom als Ehrenbürger und zugleich dem neuen Herrn Vizegouverneur den von den Bürgern votirten, aus vergoldetem Silber prächtig gearbeiteten Ehrenpokal, worauf die Inschrift eingravirt ist: Liebe und Dank der Mainzer Bürger. Mehrere aus den reinsten Gefühlen des Herzens entnommene Toaste, sowohl der Festgeber als der Empfänger, erhoben die Freuden des Tages. Zwei Tage darauf, am 10. September, veranstaltete das ganze Offizierkorps der Festung ein anderes Ehrenfestmahl im neuen Schauspielhause, bei welchem eine Deputation der k. k. östreichischen Garnison ihrem gewesenen Chef, dem Hrn. Grafen von Mensdorff einen kostbaren, in Wien verfertigten Ehrensäbel zum Andenken überreichte. Se. Majestät der König von Preußen verherrlichte die dem Grafen von Mensdorff gewordene Ehren durch die Zuschickung der Insignien des rothen Adler-Ordens in Brillanten. Kein Stand der Bewohner von Mainz wollte bei dieser öffentlichen Darbringung von Dankbezeugung zurückbleiben. Auch die Liedertafel, eine Gesellschaft von Musikfreunden, ergriff den Moment des nahen Scheidens des Herrn Grafen von Mensdorff und seiner Durchlauchtigen Gemahlin, und brachten denselben am Abend des 11. Septembers mit

Digitized by Google

einem glänzenden Fackelzug eine Abschieds-Serenade. Huldigungen solcher Art, ausgehend von Bürgern, die nie eine Begünstigung der Scheidenden suchten, müssen als freiwilliger Tribut der Liebe, als des Herzens reinste Opfer, aufgenommen werden und ihnen einen hohen Werth verleihen. Wie sie aufgenommen worden, beweisen zwei Schreiben, die werth sind, daß sie die Geschichte von Mainz aufbewahre. Der Inhalt des ersten ist: „Lebe„wohl an meine lieben, theuern Freunde und geehrten „Bekannten vom Militair und Civil. Ich kann Mainz „nicht verlassen, ohne Ihnen allen, geliebten Freunde, ein „herzliches Lebewohl zuzurufen, welches Ihnen selbst aus„zusprechen nur meine schwache Gesundheit mich abhielt. „Möge daher Niemand hier glauben, daß ich aus Nicht„achtung manchen Besuch unerwiedert ließ, womit ich er„freut ward. Meine Kränklichkeit, die der Schmerz der „Trennung von so vielen guten, mir theuern Menschen „vermehrte, bleibt meine beste Entschuldigung. Allen, „allen meinen lieben Mainzern sage ich ein herzliches Lebe„wohl! Möge stets Friede und Wohlstand in diesen Mau„ern wohnen, nie die Fackel des Kriegs da wüthen, wo „ich unter fleißigen Händen so manches schöne Gebäude „entstehen sah, und Freundschaft und Einigkeit den Nähr„und Wehrstand stets vereinen. Gleich werth und heilig „werden die beiden kostbaren Andenken, die wir beim Ab„schied von ihnen erhielten, uns seyn und es gewiß un„sern Nachkommen bleiben. Auch in der Ferne werde ich „mit dem innigsten Antheil von Euch hören, ach! oft „mit nassem Auge mich im Geiste an die Ufer des herr„lichen Rheins versetzen, der glücklichen Tage gedenkend, „die so schnell vorüber rauschten, wie ein schöner Traum.

„Nur noch freundliche Erinnerungen werden dann diese „Tage seyn, die ich nie, nie vergessen werde. Möchtet „auch Ihr, wenn ich ferne bin, meiner zuweilen freund„lich gedenken; denn ich freute mich mit Euch, ich trau„erte mit Euch, ich zitterte um Euch, wenn stürmische „Tage zu nahen schienen, die Gott gnädig abgewendet. „Ich scheide mit wundem Herzen. Lebet wohl, und Got„tes bester Segen sey mit Euch! Seid einig, wie ihr „vereinigt in meinem Andenken lebt! Ich unterzeichne „mich als eine Bürgerin von Mainz, Sophie Gräfin von „Mensdorff, geborne Herzogin zu Sachsen-Coburg-Go„tha„. Des zweiten Briefes Inhalt ist: „Zum Abschied. „Nach einem schnell verflossenen Zeitraum von 10 Jah„ren werde ich, in Folge der bestehenden Verträge, von „hier abgerufen, und durch die allerhöchste Gnade meines „Kaisers und Herrn zur Bekleidung eines höhern Postens „bestimmt. Ich kann nicht von hier scheiden, ohne allen „denjenigen, die mir die Ehre gegeben haben, mein Haus „zu besuchen, und überhaupt Allen, die es gut und freund„lich mit mir gemeint haben, ein herzliches Lebewohl zu „sagen. Daß deren viele sind, hat mir die letzte Zeit mei„nes hiesigen Aufenthaltes zu meiner großen Freude und „Beruhigung bewiesen. Das mir mit so vieler Herzlichkeit „überreichte Ehren-Bürgerrecht der Stadt Mainz ist mir ein „theures Pfand der Liebe meiner hochgeehrten Mitbürger. „Es bleibt mir ein werthes Andenken an die Zeiten, die, „wenn gleich rund um uns sturmbewegt, durch gegensei„tiges Vertrauen in unsern Mauern ruhig vorübergingen. „Schenken Sie, meine theuren Freunde, dieses Vertrauen „in gleichem Maße meinem Freunde und Nachfolger, „der es eben so gut mit Ihnen meint, und nehmen Sie

„die Versicherung freundlich auf, daß bis ans Ende mei„nes Lebens Ihr Andenken in meinem Herzen fortleben „wird. Graf von Mensdorff, k. k. öster. F. M. L. und „kommandirender General in Böhmen.„

Das Verhältniß der Stadt Mainz, die erste Festung des großen deutschen Staatenbundes zu seyn, ist beglückend für sie und ihre Bewohner. Ich bin in Mainz geboren und ihm mit Liebe zugethan, ich bin darin alt geworden und noch nie sah ich es in dem Wohlstand, in dem es sich jetzt befindet. Die großen Festungsbauten, welche seit Jahren um und in Mainz aufgeführt worden, verschafften vielen Tausenden von Menschen Arbeit und brachten Millionen fremder Gelder hier in Umlauf. Eine Garnison, die auf 12 bis 14tausend Mann gestiegen, die gut bezahlt ist, verzehrt ein großes Kapital, das sich größtentheils unter seine Bürger vertheilt. Große Unterstützungen flossen schon in harten Wintermonaten durch die Garnison der bedrängten Armuth zu.

Dieser die Stadt Mainz beglückende Zustand ist nicht vorübergehend, er ist bleibend. Eine starke Garnison wird die Ausdehnung und der Umfang ihrer Festungswerke immer nöthig machen. Diese allein, wenn auch nicht neue Festungsbauten aufgeführt werden und die alten keiner Unterhaltung bedürften, bringen jährlich ein Kapital in Umlauf, das hinreicht, den jetzt bestehenden Wohlstand zu erhalten und fester zu begründen. Selbst die anfangs so gefürchtete Einquartierung der Soldaten bei den Bürgern, ist jetzt denselben, besonders jenen der mittleren Klasse, die sie für sich und für die Reichen halten, wegen der richtigen Bezahlung äußerst wohlthätig. Dieser täglich wachsende Wohlstand der Bewohner von

Mainz, ist überall sichtbar. Neue Häuser entstehen in allen Straßen und die alten sind um ein Drittheil, viele um die Hälfte im Werth gestiegen. Die Zinsen der Miethwohnungen kommen in ein Verhältniß mit dem Kapitalwerth der Häuser. Alle die Stadt umgebende Orte nehmen Theil an dem erhöheten Wohlstand der Stadt; ihre Bewohner setzen alle ihre Erzeugnisse geschwind und in hohen Preisen ab, und die keine Güter besitzen, finden als Handarbeiter täglichen Verdienst.

Selbst im Falle des Kriegs wird Mainz bei dem jetzigen Umfang der Festungswerke weniger als sonst zu befürchten haben. Die neuen Festungsbauten um Mainz und Kastel sind von der Art, daß sie jedem Feind die Lust benehmen, sein Glück daran zu versuchen. Eine ständige starke Garnison wird im Falle einer dazu Lust hätte, ihm das Annähern auf lange Zeit vereiteln oder unmöglich machen. Nur noch ein Palais für den Generalgouverneur, einige gesunde Kasernen, ein oder zwei Militairlazarethe außerhalb der Stadt und nichts bleibt mehr zu wünschen übrig, als ein starkes Fort auf dem hechtsheimer Berg. Unser deutsches Vaterland wäre dann endlich durch die neue Festung Germersheim am Oberrhein, durch die großen Festungswerke von Koblenz, Ehrenbreitstein und Köln am Unterrhein und durch die von Mainz im Mittelpunkt, an seiner westlichen Seite durch die wichtigsten Werke verstärkt und für seine Selbstständigkeit das Mögliche geleistet worden.

Ueber die Festungen Mainz und Kastel hat man

Digitized by Google

mehrere Zeichnungen, Grundriſſe, Pläne, Karten und Anſichten, theils im Stich, theils in Originalzeichnungen, die allgemein verbreitet ſind. Ich kenne ſie alle und führe ſie hier am Schluſſe meines Werkes an.

I. Abzeichnung der Stadt Mainz. Sie befindet ſich in dem zu Köln im Jahr 1572 in Folio gedruckten Werk: civitates orbis terrarum. Sie hat eine Länge von 2 und eine Breite von $^3/_4$ Schuh. Die Stadt Mainz iſt darauf im Proſpekt, von der Rheinſeite angeſehen, abgebildet und ſie iſt die älteſte Abzeichnung, die ich kenne.

II. Abmeſſung der Stadt Mainz und der dazu gehörigen Güter 1575 auf Laurenzitag. Gezeichnet von Gottfried Maßkopf und zugeeignet dem Kurfürſten Daniel Brendel von Homburg. Dieſes iſt der älteſte Grundriß von Mainz, der bis jetzt bekannt iſt. Der kurfürſtl. mainziſche Zeugſchreiber Heinrich Dicks hat von ihm mehrere Kopien gefertigt und den 20. Juli 1735 darauf geſetzt. Alle ſind fehlerhaft. Maßkopfs Grundriß iſt wegen der Bezeichnung der Stadtmauern des Mittelalters, ihrer Thürme, und ihrer Gräben, die beinahe in zwei parallellaufenden Reihen vom Jakobsberg bis zur Altmünſterpforte gingen, und wegen der Angabe der Plätze, Kirchen, Häuſer und Straßen des obern Theils der Stadt, dem vaterländiſchen Geſchichtsfreunde beſonders merkwürdig. Zu bedauern iſt es, daß dieſer Grundriß nur den Theil der Stadt befaßt, der von der Altmünſterpforte, mit den beiden Seiten der heutigen Thiermarktſtraße, dem Agneſenkloſter, dem Ball- und Biſchofsplatze bis an die Auguſtinergaſſe, oberhalb dieſer Linie liegt. [1])

---

1) Siehe oben 83.

III. Die Ansicht von Mainz in dem Werke von Serarius [1]), welches zu Mainz bei Buchdrucker Lipp im Jahr 1604 gedruckt wurde. Sie ist zwei Schuh lang und $^3/_4$ Schuh hoch und hat die Ueberschrift: Moguntia Metropolis. Alle merkwürdige Kirchen, Häuser, Orte ꝛc. sind in 56 Nummern unter der Karte verzeichnet. Unser Geschichtsschreiber Joannis hat diese Ansicht in seinem großen Kommentar zu Serarius im ersten Theil, welcher im Jahr 1722 zu Frankfurt erschiene, nochmal abdrucken lassen. Wer diese Ansicht gefertigt, ist nicht darauf bemerkt.

IV. Wahrhaftige, eigentliche Abcontrafaktur und kurze historische Beschreibung der löblichen uralten Churfürstlichen Statt Mayntz am Rheinstrohm gelegen, wie sie jeziger Zeit nach aller ihrer Gelegenheit im Wesen steht, samt deroselben Stift, Pfarrkirchen, auch Klöster, Kapellen und andere fürnehmen Gebawen ꝛc. zu Frankfurt am Mayn durch Johann Schützen Formschneider. Ohne Jahrzahl. Ein Holzstich von $4^1/_2$ Schuh Breite. Das darauf befindliche Wappen des Kurfürsten Johann Schweikart von Kronenberg beweist, daß diese Karte unter seiner Regierung, von 1604 bis 1626 verfertigt wurde.

V. Grundriß des Jakobsbergs, wie er vorhin gewesen, ehe die Schweikardsburg, jetzige Citadelle, darauf erbauet wurde. Gefertigt von Adolf von Waldenburg, genannt Schenkherrn zu Gülgenhofen, Domkapitularen zu Mainz und Oberburgvogt uff der Schweikardsburg — anno 1626. Das einzige Original dieses schönen Kärt-

1) Serarius Mogunt. rer. Libri quinque Moguntinae 1604. 4.

Digitized by Goog

chens von 3½ Zoll Höhe und 4 Zoll Breite ist im Besitze Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs von Sachsen-Weimar [1]).

VI. Merian — Mathias — Abriß und Gelegenheit der neu erbauten schwedischen Festung Gustavsburg unten am Einguß des Mains in den Rhein. In seiner Topographie der Erzstifte Mainz, Trier und Kölln. Seite 9 und im Theatro europeo II. 474. Diese Karte ist ohne Jahrzahl, mag aber im Jahr 1631 aufgenommen worden seyn.

VII. Merian — Mathias — Wahre Bildnuß der Stadt Maintz sampt der newen Schanzen, Schiffbrücken und Lager, wie dieselbe voriger Zeit in Wesen stund. 1633. In seiner Topographie der Erzstifte Mainz, Trier und Kölln. Die Karte ist 3 Schuh breit und 1 Schuh hoch. Unten steht M. Merian ad vivum delineavit et sculpsit. Auf diese große Karte folgen noch zwei kleine, wo auf der einen die Stadt Mainz von der Seite des Gauthors und auf der andern von der Rheinseite im Prospekt dargestellt ist.

VIII. Merian — Math. — Belägerung der Stadt Mayntz durch der Röm. Kaiserl. Maj. Armeen im Jahr 1635. Im Theat. europ. III. 597.

IX. Merian — Math. — Wahrhafter geometrischer Grundriß der Churfürstlichen Statt Mayntz, sampt den newen Fortificationen, wie solche zum Theil vor diesem gestanden und annoch in Wesen steht. 1637. In seiner Topographie des Erzstifts Mainz. Dieser schöne Grundriß ist 1½ Schuh breit und 1¼ Schuh hoch und zeigt

---

1) Siehe oben 123. 124.

mit dem Prospekt VII jetzt noch, 1) das ehemalige Albansstift mit seiner Kirche und hohen ausgemauerten Wällen, 2) die alte Stadtmauer unten am Jakobsberg, 3) eine einfache Schanze auf dem Hauptstein, 4) die Gräben und Wälle vom Raimundi- bis zum Münsterthor, 5) das Gauthor mit seiner Befestigung, 6) die Rheinbatterieen und 7) die Schanze auf der Marau.

X. Zeiler, Topographie des Erzstifts Mainz mit Kupfer von Merian 1646. Auf der zweiten und dritten Tafel siehet man deutlich die Lage der Diether- und Wilhelmiter-Pforten.

XI. Ganz neue und ausgedehnte Festungswerke von Mainz 1650. Diese Karte gehört zu den Zeichnungen, die als Projekt unter Kurfürst Johann Philipp bei und wegen der Anlegung der Festung gemacht wurden.

XII. Plan der Befestigungen von Mainz von Giov. Guiseppe Spalla, kais. Ingenieur, welcher durch Kurf. Johann Philipp von Kaiser Leopold erbeten und zur Anlegung der Festung war geschickt worden [1]).

XIII. Die personsche Karte vom Jahr 1689 unter dem Titel: Moguntia sub turcio gallorum juge infoelix, a glorioso Sac. Rom. Imper. obsidione reddita foelix. Moguntiae apud Person 1689. Sie ist 2½ Schuh breit und 2 Schuh hoch. Auf ihr sind die Werke der Belagerer angezeigt. Von dieser Karte hat man mehrere Kopien, eine derselben hat den Titel: Prospekt der Festung Mainz, wie dieselbe ringsum von den deutschen Kriegsvölkern belägert und beschossen wird, 1689. Eine andere ist überschrieben: Plan de Mayence,

---

1) Siehe oben 223 und 221.

Digitized by Google

assiegée par le Duc de Lorraine, défendu par le Marquis d'Uxelles l'an 1689. Gravé par Contgen à Mayence und hat nur 1 Schuh Höhe und 1½ Schuh Breite. Ferner hat man noch eine kleine Handzeichnung von ihr mit dem Titel: Siège de Mayence par Charles Duc de Lorain 1689. Le Clerc fecit.

XIV. Planum seu aria platearum et domorum civitatis moguntinae juxta prototypon sub Eminent. Principe Electore Johanne Schweikardo factum, renovatum vero ad usum Camerae electoralis. 1699. N. Person geometra juratus. Dieſe Karte hat über 4 Schuh Höhe und 5 Schuh Breite. Sie befand ſich in dem kurf. Regierungsarchiv aufgehangen, nachher bei Hrn. Bodmann und iſt jetzt in der Stadtbibliothek. Niclas Perſon, der Urheber dieſes wichtigen Grundriſſes, war geſchworener Feldmeſſer zu Mainz. Er lebte zu Ende des 17. Jahrhunderts und ſtarb 1711. Kurfürſt Lothar Franz von Schönborn ließ von ihm dieſe Karte fertigen.

XV. Zuſammentrag aller ſeit dem Jahre 1632 aufgefundenen römiſchen Befeſtigungsanlagen des römiſchen Magontiacum, ſo wie der ſeit dieſer Epoche projectirten und ausgeführten neueren nnd ausgedehnteren Fortificationen zu Mainz bis zum Jahr 1708 inclus. von Hanns Carl Freiherr von Thüngen, Commandanten der Feſtung Mainz. Die Fortſetzung dieſes wichtigen militairiſchen Werkes unterlag durch den am 8. October 1709 erfolgten Tod des Verfaſſers. Er war einer der größten Alterthumsfreunde und hinterließ viele Handzeichnungen, die verloren gingen [1]).

---

1) Fuchs. Alte Geſch. von Mainz. I. 70.

XVI. Fortsetzung der vorigen Arbeit bis zum Jahr 1731 einschließlich. Von Johann Eberhard von der Leyen, Commandanten der Festung Mainz. Er starb am 6. September 1732.

XVII. Plan de la ville de Mayence et de ses fortifications par le Général ..... par Dr. Hohmann 1735. Diese Karte hat auf einem Medianbogen oben einen Grundriß der Stadt und Festung, unten aber ihren Prospekt in einer Höhe von 6 Zoll.

XVIII. Plan de Mayence et de ses *nouvelles* fortifications et de ses environs. Par Bernard *Jaillot* geographe ordinaire de sa majesté. A. Paris 1736.

XIX. Perspectivischer Auftrag der Stadt Mainz, samt der façade des Zeughauses gegen den Rhein.

XX. Grundriß der Stadt und Festung Maynz, an welchem das gelb gezeichnete unter höchst glorreichster Regierung ihrer Churfürstlichen Gnaden Philipp Carl anno 1734 angefangen und anno 1740 verfertigt worden.

Mit diesen Unterschriften befinden sich dieser Grundriß und jener Prospect im großen Hauptsaal des hiesigen Zeughauses als Oelgemälde. Zur Seite des erstern ist das in Lebensgröße gemalte Bildniß des Kurfürsten Philipp Carl von Elz. Vermuthlich sind Grundriß und Prospect im Jahr 1740, dem Jahr der Vollendung des Gebäudes, gemalt worden.

XXI. Grundriß der Stadt Mainz mit ihrem Prospect von J. v. Schick. Landesgeometer. 1755. Er ist $2^1/_2$ Schuh hoch und $3^1/_2$ Schuh breit. Unten steht Rücker delineavit et sculpsit. Schick war kurf. Ingenieur-Hauptmann. An der Seite befindet sich das große Wappen des Kurfürsten Ostein. Man hat von diesem

Grundriß mehrere Kopien in nämlicher Höhe und Breite, wo die Erklärungen zum Theil in französischer Sprache beigedruckt sind.

XXII. Abriß der alten Festung und Stadt Mainz, Maguntiacum. Wie solche von den Römern ist erbauet worden an den westlichen Ufern des alten Rheinstroms. Aus den Anzeigen der alten Ruinen, abgezeichnet von P. Joseph Fuchs. Benedictiner der Abtei Selgenstadt. Im 1. Theil seiner alten Gesch. von Mainz. Seite 312.

XXIII. Plan der Stadt Mainz und ihrer Festung. Mit Farben illuminirt. Cura J. Schunck ad excolendam suam topographiam civitatis Mogunt. 1784. Diese Karte enthält auf einem großen Medianbogen die Bezeichnung durch Nummern, aller Straßen, Kirchen, Kapellen, Hospitäter, großen Höfe der Stadt und die Festungswerke mit ihren Namen. Der kurfürstl. Ingenieurlieutenant Kühn soll die Aufnahme und die Kolorirung dieser Karte gefertigt haben. Das einzige Exemplar befindet sich in den Händen des Hrn. Oertel.

XXIV. Nouveau Plan de la ville et citadelle de Mayence, de Cassel etc. après la prise de cette ville le 20 Octobre 1792, présenté à la convention nationale, redigée par Mathey, ingenieur, ancien professeur de mathémathiques et de fortifications. 1792.

XXV. Plan vom Angriff auf Mainz, eröffnet den 18. Juni 1793, von Satzmann.

XXVI. Plan der Stadt und Festung Mainz und Kastel, nebst der umliegenden Gegend und dem Belagerungskorps der Alliirten. Erschienen zu Leipzig. 1793.

XXVII. Belagerungsplan der Stadt und Gegend Mainz im Jahr 1793. Gezeichnet von Peter Brand.

Gestochen durch Gebrüder Cöntgen zu Frankfurt und Mainz. Ellen und einen halben Schuh hoch und zwei Schuh breit. Sein Preis ist 1 fl. 12 kr.

XXVIII. Plan der Belagerung von Mainz im Jahr 1793, unter dem Commando Sr. königl. Majestät Friedrich Wilhelm II., von Dunker. Preis 3 fl. 30 kr.

XXIX. Plan der Belagerung von Mainz im Jahr 1793, von Hrn. Major von Buchenröder. Preis 2 Thlr.

XXX. Plan dieser Belagerung von J. J. Müller zu Hanau. 2 Schuh hoch und 3 Schuh breit.

XXXI. Plan der Belagerung von Mainz im Jahr 1793, nebst den vorhergegangenen Positionen bei Wickert und Hochheim. Von J. C. von Humbert. Dieser Plan muß unter den vielen als der vorzüglichste betrachtet werden. Der Verfasser hat sich gleich stark als Ingenieur und Topograph bewiesen. Preis 6 fl.

XXXII. Plan der Belagerung von Mainz vom Jahr 1793. Er enthält die Festungswerke von Mainz und Kastel mit den Positionen sämmtlicher Korps der Alliirten. Aufgenommen von den Gebrüdern Anton und Pet. Jak. Gergens. Dieser Plan ist im Jahr 1793 von Karl Jäck ohne Wissen der Hrn. Gergens gestochen worden.

XXXIII. Plan der Eroberung des Hartenbergs unter der Anführung des k. k. General Feldzeugmeisters Grafen von Wartensleben am 30. April 1795 von Ant. Gergens. Gestochen von Franz Cöntgen. Im Verlag der Joh. Dan. Kropischen Buchhandlung in Frankfurt. Er enthält zugleich eine schöne Abbildung des Gartenfeldes und des ganzen Hartenbergs mit seiner Umgebung. Der Plan ist 1½ Schuh hoch und 1½ Schuh breit.

Digitized by Google

XXXIV. Plan der Stadt und Festung Mainz, ihrer Einschließung durch die Franzosen und der Befreiung durch die Deutschen unter Clairfayt. Von Ant. Gergens 1795. 2½ Schuh hoch und 2½ Schuh breit. Ebenfalls im Verlage der Joh. Dan. Kropischen Buchhandlnng zu Frankfnrt. Er enthält mit den Festungswerken von Mainz und Kastel die Positionen der Franzosen mit ihren Verschanzungen und die Positionen der Alliirten kurz vor dem Angriff am 29. October 1795.

XXXV. Plan der Gegend von Mainz nebst dem sehr stark befestigten und von der k. k. Armee unter Commando Sr. Exzellenz des Hrn. Generals Grafen von Clairfayt den 29. October 1795, glücklich eroberten Erdhüttenlagers der Franzosen mit allen ihren Schanzen, Linien ꝛc., aufgenommen und gestochen von Joh. Jak. Müller zu Hanau. Er enthält 1) die neuen kaiserl. Schanzen vor Mainz. 2) Die französischen mit Palisaden und spanischen Reuter besetzten Schanzen. 3) Das französische Erdhüttenlager. 4) Die Linie vor demselben. 5) Die Wolfsgruben und ist 2 Schuh breit, und 1½ Schuh hoch.

XXXVI. Plan der Stadt und Festung Mainz und deren Gegend während der französischen Belagerung derselben in den Jahren 1794 und 1795 mit allen feindlichen Positionen, Contervallationslinien und Verschanzuugen, so wie sie am 29. October 1795 von den kais. königl. Truppen von Clairfayt mit Sturm erobert worden, gezeichnet von Arnauld, gestochen von Felsing 1795. Er ist der beste Plan dieser Epoche.

XXXVII. Plan der französischen Linie vor Mainz, welche unter Anführung des Grafen Clairfayt den 29. October 1795 von den siegenden Oestreichern sind er-

stürmt und erstiegen worden. Gezeichnet von B. Brand, Geometer; gestochen von Franz Contgen. Er enthält 1) die erste Linie und Verschanzung, 2) die Wolfsgruben, welche eine zweite Linie formirten, 3) die der Hauptlinie vorliegenden Schanzen mit ihren Wolfsgruben, 4) die 4 Stunden lange Hauptlinien, 5) die Schanzen im mombacher Wald, 6) die französischen Lager. 1 Schuh hoch und 1¼ Schuh breit.

XXXVIII. Plan der Gegend von Mainz und Erstürmung der französischen Linie im Jahr 1795. Gestochen von M. Höhn, Fähnrich bei Kerpen Infanterie 1808. 2 Schuh breit und 1½ Schuh hoch. Dieser Plan ist zum erstenmal in der älteren östreichischen Zeitschrift. Wien 1808 und wieder im 8. Heft des Jahrgangs 1832 abgedruckt.

XXXIX. Der große auf Befehl Napoleons am 1. October 1804 durch den Oberingenieur des Brücken- und Straßenbaues, Hrn. St. Far im Jahr 1805 verfertigte Alignirungsplan der Stadt Mainz. Er ist 10 Schuh hoch und 10 Schuh breit und befindet sich jetzt auf dem hiesigen Stadthaus, aufgerollt auf zwei langen Roullons. Das schwarz aufgetragene ist der wirkliche Zustand der Stadt, das gelb angestrichene sollte bei der neuen Alignirung wegfallen und das roth bemalte hinzugebauet werden.

XXXX. Plan der Stadt Mainz. Gestochen von Lindenschmitt im Jahr 1814 und herausgegeben von August le Roux, Buchhändler in Mainz; auf einem großen Medianbogen enthält er den Grundriß der Stadt mit ihren Straßen und den Festungswerken der ersten Umfangslinie.

XXXXI. Plan der Stadt und Festung Mainz mit ihren Umgebungen, nach den neuesten Originalaufnahmen

und Befestigungen. 1815 von Bernard Hundeshagen, herzoglich nassauischem Bibliothekar. Gestochen durch L. Felsing. In der Brönnerischen Buchhandlung zu Frankfurt. 2 Schuh hoch, 2½ Schuh breit.

XXXXII. Plan der Stadt Mainz, in Beziehung auf das Protokoll vom 17. Dezember 1816, verfaßt von der mit der Ausscheidung des Civil- und Militair-Eigenthums beauftragten Kommission, enthaltend die der bürgerlichen und der militair Behörde zustehende Gebäulichkeiten, öffentliche Plätze, Brunnenleitungen ꝛc., so wie der nach jenem Protokoll befindenden Grenzen des zu der Festung gehörenden Grundeigenthums rund um die Stadt, so wohl von einer Landseite zur andern, als auch längs der ganzen Landkehle. Von Prof. Brühl. Dieser schöne Plan ist eine mit Farben illuminirte Zeichnung des Grundrisses der Stadt, mit ihren Straßen ꝛc. und den zwei ersten Befestigungslinien der Festung. Alle Militairgebäude sind mit dunkelblauer Farbe im Umrisse angedeutet. Er ist von der Größe eines gewöhnlichen Medianbogens.

XXXXIII. Die Stadt Mainz im Mittelalter. Von Friedrich Lehne 1824. Dieser kleine Grundriß der Stadt Mainz bezweckt vorzüglich eine genaue Angabe und Bezeichnung der Familienhöfe der ehemaligen mainzer Patrizier. Er ist eine im verjüngten Maßstaabe von Hrn. Johann Wetter gefertigte Nachzeichnung des personischen Grundrisses von Mainz, der sich in der Stadtbibliothek befindet.

XXXXIV. Uebersichtsplan der Stadt Mainz innerhalb der Festungswerke, entworfen von L. Hock, vormals Ingenieur-Hauptmann. 1825. Er ist ein Steindruck von F. Zimmermann zu Mainz, von 2 Schuh Breite und 1½

Schuh Höhe. Auf diesem schönen Plan sind ebenfalls die Bastionen der Festung mit allen Militairgebäuden angezeigt.

XXXXV. Plan der Stadt und Bundesfestung Mainz, mit Angabe der neuesten Veränderungen in ihrem Innern und ihren Umgebungen, nebst einer Karte dieser Umgebungen auf der rechten Rheinseite, im Bereiche des Gesichtskreises, von einem der höchsten Punkte der Stadt. Gezeichnet von Heinrich Brühl, Professor der Mathematik am Gymnasium von Mainz 1829. Diese Karte ist seinem Werke, Mainz, geschichtlich, topographisch und *malerisch* dargestellt, angehängt.

XXXXVI. Ansicht von Mainz, vor und nach der Belagerung von 1793. Eine Zeichnung von Schneider.

XXXXVII. Comparaison du Plan de l'ancien moguntiacum avec la situation actuelle de la ville de Mayence. Von Friedrich Lehne. Dieser Plan war zu seinem römischen Mainz bestimmt, das er bearbeiten wollte.

XXXXVIII. Plan von Mainz. Der Verfasser und das Jahr der Verfertigung wurde nicht bekannt. Er ist gestochen von Andreas Reinhard in klein Octav. Die verschiedenen Epochen der theilweisen Erbauung der Festungswerke und die Jahre der Errichtung der einzelnen öffentlichen Gebäude, Klöster, Kirchen ꝛc. sind darauf bemerkt. Es scheint, daß er kurz nach der Epoche der Erbauung der drei Bleichen verfertigt wurde.

XXXXIX. Plan der Stadt Mainz. Gezeichnet, lithographirt und herausgegeben von J. Lenhard 1831. Er ist 2 Schuh breit und $1^1/_2$ Schuh lang und enthält den Grundriß der Stadt nach ihren neuesten Veränderungen, militairisch und bürgerlich; mit der ersten und zweiten Umfangslinie der Festung. Er ist in Farben illumi-

Digitized by Google

nirt. Die sechs Stadtviertel sind mit den sechs ersten Buchstaben des Alphabets und jedes Haus der Stadt mit seiner Nummer bezeichnet, wodurch er sich vor allen vorher erschienenen auszeichnet.

Mehrere alte und wichtige Karten über die Stadt und Festung sind im Jahre 1797 bei dem Ausmarsche der deutschen Truppen zernichtet und verbrannt worden. Eben so befanden sich die besten und neuesten Projekts und Originalaufnahmen von Mainz und Kastel, unter den Franzosen von 1805 bis 1812 verfertigt, bei der Uebergabe vom 4. Mai 1814 nicht mehr vor. Von den neuen, in den Jahren von 1826 bis 1831 angelegten Festungswerke und ihren innern Einrichtungen existiren schöne Karten, die ich zum Theil gesehen habe, weil man gegen mich keine Ursache hat, damit ein Geheimniß zu machen. Ich machte davon keinen Gebrauch.

Im Jahre 1796 wurde unter der Leitung des k. k. Ingenieur-Obersten Marquis von Chasteller, von einem Komite geschickter Ingenieurs ein Memoir der Vertheidigung von Mainz ausgearbeitet. Ich habe aber nicht erfahren, wohin es gekommen ist.

Nach den vielen Plänen und Karten, welche genaue Aufnahmen aller Festungswerke von Mainz und Kastel enthalten, von erfahrenen Ingenieursoffizieren verfertigt, in ganz Europa verbreitet, in den Buch- und Kupferstichhandlungen um geringe Preise zu haben sind, wäre es lächerlich, mit den alten Festungswerken ein Geheimniß zu machen. Jedermann siehet daraus, daß die von Mainz und Kastel nach dem bastionirten und tenaillirten System, folglich aus einem von beiden vermischten in irregulären Formen angelegt sind.

Die Stadt Mainz bildet am Fuße eines Bergs, am linken Ufer des Rheins, dem Einfluß des Mains gegenüber, einen Halbzirkel, von beiläufig 1300 Ruthen, deſſen Durchmeſſer der Rheinſtrom iſt, von einer Länge von 600 Ruthen. Die um ſie herum angelegten Feſtungswerke machen drei Vertheidigungslinien aus; nämlich die erſte und zweite Umfangslinie — premiere et deuxième enceinte — und die Außenwerke — ouvrages detachés. — Dieſe Kette von Feſtungswerken, vom Ufer des Rheins beim Weiſenauerkloſter an, um den Hauptſtein und Hartenberg, bis zur Inundationsſchanze umfaßt eine Länge von 5000 Meter, folglich über eine halbe deutſche Meile, und eine Breite von 1500 Meter.

Die erſte und zweite Umfangslinie begreift.

I. Zwanzig Baſtionen. Von der Oſtſeite der Stadt bis zur Citadelle ſind fünf, nämlich Nicolai, Katharina, Alban, Franziscus und Salvator. Die beiden letztern ſind durch die Franzoſen im Jahr 1688 nach Vaubans Syſtem erbaut worden. Die Baſtion Franziscus liegt hinter Nicolai und die Salvator hinter Alban. Darauf folgt die Citadelle mit ihren vier Baſtionen, Tacitus, Alarm, Druſus und Germanicus. Die zwei erſten davon ſind gegen die Stadt, die zwei letztern gegen das Feld gerichtet. Zwiſchen der Citadelle und dem Gauthor ſind die zwei Baſtionen Johann und Philipp. Zwiſchen dem Gau- und Münſterthor ſind vier, Martin, Bonifaz, Alexander und Georg, zwiſchen dem Münſter- und Raimundithor fünf, Paul, Leopold, Felicitas, Damian und Raimund. Dieſe Baſtionen ſind mit Bekleidungsmauern und oben mit Bruſtwehren verſehen, mit Ausnahme der drei, zwiſchen dem Münſter- und Raimundithor gelegenen Leo-

Digitized by Google

pold, Felicitas, Damian und einer kleinen Strecke neben dem Neuthor. Jede Bastion hat in dem einspringenden Winkel einen halben Mond vor sich, dessen Mauern ebenfalls bekleidet sind. Die Nicolai-Bastion bestreicht den Rhein und zugleich die Straße nach Weisenau. Sie ist von einem breiten Wassergraben umgeben, über den vor dem Neuthor eine Zugbrücke geht. Ihr Halbmond hat ebenfalls einen Graben vnd eine Zugbrücke. Der Graben hat kein Wasser, aber Schlamm und Rohr. Vor dem Neuthor rechts steigt das Erdreich bis zur Citadelle. Das Gauthor hat über die Gräben seines Hauptwerks und seines halben Mondes Zugbrücken. Die Alexander-Bastion zwischen dem Gau- und Münsterthor ist die höchste der Festung und von ihr kann man nicht allein die Stadt, sondern auch die Außenwerke bestreichen. Das Münsterthor hat zu seinem Schutz den großen Wassergraben, welcher bis zur Spitze der Georgs- und Pauls-Bastion geht. Er empfängt sein Wasser nicht allein von der alten Zey- oder Mühlbach, sondern auch aus zwei Quellen, es kann ihm also vom Feind nicht entzogen werden. Vor diesem großen Wassergraben liegt noch auf dem ausspringenden Winkel ein halber Mond, welcher zu einer Seite von diesem Graben und zur andern von einem kleinern umgeben ist. Ueber beide Gräben gehen Zugbrücken. Die ganze Flanke zwischen dem Münster- und Raimundithor hat um die Bastionen und die Halbmonde Wassergräben, die ihr Wasser aus dem Münsterthorgraben erhalten. Bei den ausspringenden Winkeln von Paul und Felicitas sind Wasserwehren — Batardl'eaux — angebracht, die das Wasser in der Höhe halten. Der ganze halbe Mond zwischen der Raimundi- und Damians-Bastion

ist für den Sicherheitshafen der Schiffe und Rheinmühlen ausgehoben. Diese westliche Linie der Festung, von 1200 Meter Länge, hat noch einen verdeckten Weg und auf den ausspringenden neun Winkeln, eben so viele Batterien. Um diese und die ganze Linie laufen Gräben mit Mauerbekleidungen.

II. Die Rheinbatterieen, an der Rheinseite der Stadt, nämlich 1. die Bocksbatterie, 2. das daran liegende Rondel, 3. das Holzthorrondel, 4. die Holzthorbatterie, 5. die gesenkte Flanke, 6. die Renhäuselbatterie, 7. die Fischthorbatterie, 8. die Eisenthürchensbatterie, 9. die Rothethorbatterie, 10. das Neuwerk und 11. die Schloßbatterie. Diese sämmtliche Batterien sind an zehn Schuh über das Steinpflaster erhaben und hängen durch gemauerte Courtinen zusammen. Alle sind von Quadersteinen erbauet.

III. Die vordern gedeckten Wege, verschiedene Lunetten und die Konterscarpen.

Die Außen- oder Vorwerke sind:

I. Die Alte.

1. Die Karlsschanze. Sie liegt ober der ehemaligen Favorite, heutigen neuen Anlage, ohngefähr 120 Ruthen von dem Neuthor. 2. Das crenelirte Mauerwerk mit seinen Gräben und Brustwehr, welches die Karlsschanze mit dem Fort Welsch verbindet. 3. Das Fort Welsch, sonst das welsche Schänzchen genannt. 4. Die Elisabethenschanze, Fort-Elisabeth. 5. Die Philippischanze, Fort-Philipp. Zwischen den Forts Philipp und Elisabeth läuft die Chaussee nach Niederolm und rechts vor Philipp läuft ein Feldweg nach Zahlbach. 6. Das beide letztere Fort verbindende crenelirte Mauerwerk. 7. Das doppelle Zangenwerk

Digitized by Google

— double tenaille — mit seinen drei davor liegenden Ravelinen. Es verbindet durch einen sägförmigen Wall die Forts Elisabeth und Joseph. 8. Der Linsenberg. Fort Joseph. Es hat ein Blockhaus zur Deckung der Retirade und eine große Fläche vor seiner Spitze zur Bestreichung des sogenannten Heiligenthal. 9. Das crenelirte Mauerwerk, zwischen Linsenberg und Hauptstein. 10. Der Hauptstein. Das wichtigste Außenwerk in Umfang und Höhe. Es hat eine große Fläche rechts und eine kleinere vor seiner Spitze, wodurch es die Ebene vor der Front und rechts das ganze Gartenfeld oder die Raimundilinie deckt, bestreicht und dominirt. Die Linie dieser alten Vorwerke, von der Karlsschanze, bis zum Hauptstein eingeschlossen, hat einen Umfang von 1800 Ruthen. Zu diesen alten Vorwerken kamen noch während der französischen Okkupation: 1. Das verschanzte Lager gegen Weisenau. 2. Die Zahlbacherschanze. 3. Die Dalheimerklosterschanze. 4. Die Klubistenschanze. 5. Die Hartenbergsschanze, Fort Gibraltar. 6. Die Inundationsschanze an der steinern Brücke. 7. Die Verschanzungen auf der Petersaue.

II. Die Neue.

1. Die Klosterschanze, 2. die Kreuzschanze und 3. die Hartenbergerschanze.

Die Stadt und Festung hat jetzt nur noch vier Land- und vier Wasserthore. Davon sind die drei Landthore, das Münster-, Gau- und Neuthor als Hauptthore der Festung zu betrachten. Ein fünftes Landthor befand sich noch in der Drususbastion der Citadelle und hieß Nikolaithor, von dem über ihm in Stein ausgehauenen Bildnisse des heiligen Nikolaus. Es war nur zum Gebrauch

des in die Citadelle eingeschloßnen Benediktinerklosters bestimmt und um diesem die Ausübung seiner Oekonomie auf seine vielen, in der Umgebung liegenden Feldgüter zu erleichtern. Schon längst ist es zugemauert und der heilige Nikolaus hat in der Belagerung von 1793 seinen Kopf verloren.

Die Festung Mainz hat 13 Barrieren, 4 Schleußen, 7 Pulvermagazine, 26 Wachthäuser, 30 Brücken, 19 Kasernen, ein großes Hospital und überhaupt etliche und fünfzig Militairgebäude innerhalb der Stadt und Citadelle.

Die Festung Kastel begreift 1. das Korps de Place mit seinen verschiedenen Bastionen und Halbbastionen, vier vorspringende halbe Monde und den bedeckten Weg. 2. Zu seiner linken das Fort Montebello mit bombenfesten Reduits und einer Verbindung mit dem Hauptfort. 3. Zu seiner rechten das Fort Mars, oder das verschanzte Lager gegen Kostheim. 4. Das krenelirte Mauerwerk an der Kehl. 5. Das Reduit vor der Rheinbrücke. 6. Das Reduit an der Mainspitze. Die Festung Kastel hat zwei Hauptthore, mit eben so vielen Zugbrücken, drei Wachthäuser und im Ort drei Militairgebäude.

Inhaltsregister.

I. Chronologisch.

38 Jahr vor Ch. Geb. Martius Vispasianus Agrippa, ein Feldherr des Augusts, bemerkte zuerst den wichtigen Punkt, auf dem die heutige Bundesfestung Mainz liegt, und ließ darauf ein verschanztes Lager anlegen. Seite 7.

13 J. v. Ch. Geb. Der junge Nero Claudius Drusus, Augusts Stiefsohn, kömmt an den Rhein und entwirft den Plan, an seinen linken Ufern eine Kette von großen und kleinen Festungen anzulegen. Auf der Stelle des von Agrippa angelegten römischen Lagers, auf der Berghöhe, dem Ausfluß des Mains in den Rhein gegenüber, ließ er ein großes Kastrum erbauen, welches wahrscheinlich von dem Main — Moenus — den Namen Kastrum Maguntiacum erhielte. 12.

Ihm gegenüber auf der andern Rheinseite erbaute er ein kleineres Kastell, welches dem auf seine Trümmer erbauten Ort und der jetzigen Festung Kastel den Namen gab. 22.

Vor diesem kleinen Kastel hinaus, unten an der Bergreihe des Taunus, an dem Flüßchen Nidda, und auf dem Rücken dieses Gebirges ließ er eine doppelte Vertheidigungslinie, den jetzigen sogenannten Pfahlgraben, anlegen. 23—24.

Auch die große Wasserleitung vor Mainz ist sein Werk. 26—31.

Digitized by Google

10 J. v Ch. Geb. Als Druſus 3 Jahre darauf nach Rom zurückkehrte, ſcheint der Bau des Kaſtrum Maguntiacum vollendet geweſen zu ſeyn. 21.

60 J. n. Ch. Geb. Die XIV. Legion, welche mit dem Staab der II. die Erbauerin des mainzer Kaſtrums und ſeit 73 Jahren ſeine erſte Beſatzung geweſen, geht nach Britanien. 38.

68. Dafür rückt die IV. und XVIII. Legion in das mainzer Kaſtrum ein. 39.

69. Bei der Empörung des Civilis bleibt die Beſatzung von Mainz ihrem Kaiſer getreu. Doch überfällt ein Haufen beſoffener Soldaten den Kommandanten des Kaſtrums Hordeonius Flaccus des Nachts in ſeiner Wohnung und ermorden ihn. 40.

70. Die empörten galliſchen Befehlshaber laſſen in Mainz die römiſch geſinnten Obriſten umbringen und die Beſatzung der galliſchen Herrſchaft den Eid der Treue ſchwören. 40.

Ein gedungener Meuchelmörder, Emilius Longinus, bringt in Mainz den tapfern und treu geſinnten General Vokula um. 41.

Das brave picentiniſche Reitergeſchwader — ala picentina — ſollte die XIII. Legion, zu der es gehörte, nach Trier begleiten, konnte aber die Beſchimpfungen, die derſelben unter Wegs wiederfuhren, nicht ertragen, wendet nach Mainz um, trifft auf Vokulas Mörder, tödtet ihn, und im Kaſtrum zu Mainz angekommen, bewegt es die empörte römiſche Beſatzung, die Adler wieder aufzurichten und einen neuen Eid ihrem Kaiſer zu ſchwören. 41.

Die XIV. Legion kömmt aus Britanien nach Mainz zurück. 42.

79. Dieſelbe wird, nachdem ſie nochmals 9 Jahre im mainzer Kaſtrum in Beſatzung gelegen, von der XXII. abgelöſt. 43.

Digitized by Go

96—98. Der kluge Trajan war während der Regierung des Kaisers Nerva Befehlshaber am Rhein. 43.

Auch er ließ auf der rechten Rheinseite ein römisches Kastel anlegen und es nach seinem Namen nennen. 43.

98—117. Als er Kaiser wurde, ließ er die von Drusus angelegte erste Vertheidigungslinie von Mainz, den sogenannten Pfahlgraben, durch den Odenwald bis zur Donau fortführen. 44.

Das größte Werk, das er bei dem Kastrum Maguntiacum ausführte, war eine steinerne Brücke über den Rhein. 44.

117—138. Sein Nachfolger, Kaiser Hadrian, ließ zu den Seiten des mainzer Kastrum zwei Kastellen anlegen, wovon das gegen Ost das obere und das gegen West das untere genannt wurde. 47.

Nach seinem am 20. Juli 137 erfolgten Tod dauerte die Ruhe im mainzer Kastrum unter seinen Nachfolgern, den beiden Antoninen, fort. 53.

137—180. Während diesen ruhigen Zeiten entstand eine Ansiedelung bei dem Kastrum, aus der die bürgerliche Stadt Mainz erwuchs. 54.

Eine gleiche Ansiedelung hatte bei dem Drususkastel auf der rechten Rheinseite statt, die von den Angesiedelten aus dem deutschen Volksstamm der Mattiaken die Mattiakenstadt genannt wurde. 55.

180—223. Unter Marc Aurels schlechtem Sohn Kommodus und seinen 7 Nachfolgern erhielte sich der Flor des Kastrums und seiner Ansiedelung. 57.

236. Der treffliche Kaiser Alexander Severus und seine tugendhafte Mutter wurde auf Anstiften seines Feldherrn Maximus ohnweit dem mainzer Kastrum bei dem heutigen Ort Brezenheim umgebracht. 58.

306—327. Während der langen Regierung des Kaisers Konstantins wurden die Kastelle am Rhein ausgebessert. 58.

366. Im Winter dieſes Jahres gingen die Allemannen unter ihrem Heerführer Rando über das Eis des Rheins, überſtiegen die Mauern des mainzer Kaſtrums und kehrten mit Beute zurück. 59.

369. Im Jahr 369 ließ Kaiſer Valentinian die Mauern des Kaſtrums wiederherſtellen. 59.

370. Das folgende Jahr war das Kaſtrum wieder in Gefahr von einem andern Allemannenſtamm zerſtört zu werden; allein Kaiſer Valentinian ging unterhalb Mainz über den Rhein und hätte beinahe ihren Feldherrn in ſeinem Lager aufgehoben. 60.

376—406. Bald darauf begannen die Völkerwanderungen und gleich wilden Horden drangen ſie über den Rhein nach Gallien. 61.

406. Das Kaſtrum Mainz wurde von ihnen erobert und viele tauſend Menſchen umgebracht. 61.

411. Noch im Jahr 411 lag Mainz in ſeinem Schutte. 62. Es konnte alſo nicht zehn Jahre darauf durch Attila nochmal zerſtört worden ſeyn. 62.

460. Der römiſche Feldherr Egidius läßt den Rheinſtrom aufs neue befeſtigen und in das ausgebeſſerte Kaſtrum Maguntiacum Beſatzung legen. 62.

496. Durch Clodowig's Sieg bei Zülpig wurden die Allemannen am Mittelrhein verdrängt. 63.

612. Dagobert I. läßt ſich die Wiederherſtellung der Stadt Mainz angelegen ſeyn. 63.

712. Der mainzer Biſchof Siegbert ließ die neue Stadt mit Mauern umgeben. 63.

793—803. Kaiſer Karl der Große läßt die Pfeiler von Trajans Rheinbrücke herſtellen und darauf eine hölzerne Brücke erbauen. 64.

893. Der deutſche Kaiſer Arnulf belagert und erobert Mainz. 64.

953. Sechszig Jahre darauf hatte die Stadt eine zweite Belagerung vom Kaiſer Otto auszuhalten. 64.

Digitized by Google

Er mußte, ohne sie erobert zu haben, abziehen. 66—67.

1021—1051. Unter den Erzbischöfen Aribo und Bardo wurde Mainz erweitert und ganz mit Mauern umgeben. 68.

1160. Erzbischof Arnold wird von den mainzer Bürgern umgebracht. 68.

1163. Drei Jahre darauf kam Kaiser Friedrich nach Mainz, ließ die Mörder streng bestrafen und die Stadtmauern niederreißen. 68.

1200. Im 1. Jahr des 13. Jahrhunderts wurden die Stadtmauern wieder aufgebauet und dabei die Stadt gegen den Rhein hin erweitert. 68.

1232. Eine dritte Belagerung hatte Mainz von dem Pfalzgrafen Otto auszuhalten. 89.

1244. Eine vierte von seinem eignen Erzbischof Siegfried, der es eroberte. 89.

Im nämlichen Jahr schlossen ihn dafür die Bürger in seinem eignen Palast ein und zwangen ihm einen Freiheitsbrief ab. 89.

1328. Der von dem mainzer Domkapitel postulirte Erzbischof Balduin, ein Bruder Kaisers Heinrich VII., zieht mit einem Heer vor Mainz, wird aber von den Bürgern nicht eingelassen. 89.

1329. Die Bürger erweitern und verstärken die Befestigungswerke der Stadt. 90.

1435. Während den Streifzügen der Hussiten vermehrten die Bürger die Befestigungswerke um Mainz. 91.

1461—1462. Die Absetzung des Erzbischofs Diether durch den Pabst und seine Ernennung Adolfs II. zum Erzbischof verbreitete über die Stadt Mainz das schreckbarste Elend. 92.

1462. Die Bürger nehmen die Parthie des Erzbischofs Diethers und Adolf erobert die Stadt in der Nacht vom 27—28. Oct. 1462. 93.

Viele hundert Bürger kommen dabei ums Leben, die

Digitized by Google

Stadt wird geplündert und der größte Theil der noch übrig gebliebenen Bürger aus der Stadt verwiesen. 95 - 101.

Die Stadt Mainz war dadurch aus einer freien Stadt ein Eigenthum ihres Erzbischofs geworden. 102.

1475. Der Kaiser Friedrich betrachtete demungeachtet die Stadt noch als Reichsstadt. 102.

Das mainzer Domkapitel faßte dagegen den förmlichen Beschluß: Nie mehr die Stadt aus den Händen des Stifts, des Erzbischofs und des Domkapitels kommen zu lassen. 103.

Erzbischof Adolf stirbt am 6. Sept. 1475 und das Domkapitel wählte nochmals den vom Pabst abgesetzten Diether. 103.

In der Kapitulation mußte er versprechen, die Stadt dem Domkapitel abzutreten. 104.

1476. Am 28. Juli stürmten die Bürger in den Dom und zwangen den Domherren einen Lossagungsbrief ab. 105.

Der abwesende Diether sammelte ein kleines Heer, erschien damit vor der Stadt und die Bürger unterwarfen sich, womit ihre Reichsstandschaft endete. 105.

1514. Der Kurfürst und Kardinal Albert von Brandenburg kömmt am 9. März zur Regierung des Erzbisthums. 107.

1552. Unter dem Erzbischof Sebastian von Heusenstamm erscheint der Markgraf Albrecht der Jüngere von Brandenburg mit einem starken Kriegsheer vor Mainz, besetzt es und läßt die vor der Stadt liegenden Stifter St. Alban, Victor und Heiligenkreuz nebst der Kartause plündern und anzünden. 112.

Diese Erscheinung gab die Veranlassung zu dem Wunsche einer vollständigen Befestigung des Jakobsbergs. 112.

1620. Kurfürst Schweikard von Kronenberg läßt denselben in ein regelmäßiges Befestigungswerk einschließen. 115—125.

1622. Im Laufe dieses Jahrs erschienen sechs fremde Kriegsheere in der Nähe von Mainz. 121.

Digitized by Google

1631. Der König Gustav Adolph von Schweden erscheint am Rhein. 129—154.

Am 17. Dezember vollbringt er den kühnen Uebergang über den Rhein, nimmt Oppenheim mit Sturm und steht am 19. vor Mainz. 154—160.

Am 20. Dez. ließ er die Stadt zur Uebergabe auffordern. 160.

Der Kommandant Wittenhorst setzte ihm eine tapfere Gegenwehr entgegen und machte an demselben Tage zwei Ausfälle. 160.

Den 22. Dez. stunden die Schweden schon an den Stadtgräben und machten alle Anstalten zum Sturme, auf den es Wittenhorst nicht konnte ankommen lassen, daher er am 23. die Stadt mit Akkord übergab. 161.

Am nämlichen 23. Dez. nahm König Gustav Adolph Besitz von der Stadt. 161.

Die Bürgerschaft und Geistlichkeit wurde gebrandschatzt und da die Stadt mit 16000 Mann zwölf Wochen lang belegt war, welche verköstigt werden mußten, so verließen viele ihre Häuser, deren über tausend niedergerissen wurden. 162.

1632. Gustav Adolph ließ alle Festungswerke ausbessern und neue anlegen. 164—165.

Das merkwürdigste Befestigungswerk, welches er neu anlegte, war die sogenannte Gustavsburg auf der linken Seite des Mains bei seinem Ausfluß in den Rhein. 165—166.

Am 7. Juni kam Gustavs Gemahlin in Mainz an und half vielen Leiden der Bedrängten ab. 167.

Gustav Adolph fällt am 6. November in der Schlacht bey Lützen und die Bewohner von Mainz schwören seiner Tochter Christine den Eid der Treue. 167.

1635. Nach dem prager Frieden vom 20. Mai 1635 erhält der kaiserl. Gen. F. M. Gallas den Befehl, über den

Rhein zu geben und dem Kurfürsten von Mainz den Besitz seiner Residenz zu verschaffen. 168.

Die Vertheidigung von Mainz war dem tapfern Obristen von Hohendorff anvertraut. 168—169.

Mainz wurde von den kaiserlichen Kriegsvölkern auf beiden Seiten eingeschlossen und Gallas bereitete alles zu einer kraftvollen Belagerung vor. 171.

Im Monat Juli kam unvermuthet der Herzog Bernhard von Weimar zum Entsatz von Mainz und da F. M. Gallas genöthigt war, sich zurückzuziehen, so zog er in Pracht in Mainz ein, verproviantirte es und bezog zwischen Hochheim, Kostheim nud Kastel ein befestigtes Lager. 172.

Im August stieß noch die Armee des Herzogs und Kardinals la Vallette zu ihm. 173.

Beide vereinte Armeen zogen im September wegen Mangel an Geld und Lebensmitteln über Mainz nach Metz zurück. 173.

Der kaiserl. F. M. Gallas rückte sogleich wieder vor Mainz und schloß es von beiden Seiten ein. 174.

Drei Monate dauerte noch die Belagerung und Noth und Elend stieg in der Stadt aufs Höchste. 175.

Endlich war Hohendorff gezwungen am 17. December zu kapituliren. 176.

1636. Am 9. Januar zog er mit dem Rest seiner Truppen aus Mainz. 187.

Der Besitz von Mainz in den Händen der Schweden dauerte 4 Jahr und 19 Tage. 187.

Die Stadt Mainz konnte sich nur nach und nach aus ihrem Elend erheben. 189.

1639. Im September waren herzogl. weimarsche Kriegsvölker in der Umgegend von Mainz erschienen. 193.

1641—1643. Während den Jahren 1641, 1642 und 1643 wurde der verderbliche Krieg in unserer Gegend fortgesetzt. 193.

Digitized by Google

1644. Endlich erschien noch der Herzog von Enghien mit einem Heere am Rhein und rückte vor Mainz. 194.

Am 17. September übergab ihm das Domkapitel ohne Widerstand die Stadt. 194.

1646. Den 21. Mai war Türenne in Mainz angekommen. 198.

1647. Von Mainz aus machte er und die anderen französischen Kommandanten verheerende Züge den Rhein hinauf und hinunter . 198.

1648. Erst im Gefolge des westphälischen Friedens vom 24. October, welcher den 30 jährigen Krieg endete, verließen die Franzosen am 30. November die Stadt Mainz. 199.

Sie hatten sich vom 17. September 1644 an im Besitz von Mainz befunden. 201.

1655. Kurf. Johann Philipp von Schönborn, der Weise genannt, beschloß mit Einverständniß des Domkapitels eine regelmäßige Befestigung der Stadt Mainz. 201—203.

1657. Er hatte sich dazu vom Kaiser Leopold einen geschickten Ingenieur-Officier erbeten und den Italiener Georg Joseph Spalla zugeschickt erhalten. 204.

1658—1676. Dieser leitete mehrere Jahre den Festungsbau und brachte die erste und zweite Umfangslinie zu Stande. 204.

1676. In diesem Jahre fertigte er eine Karte darüber. 223.

1688. Kaum war Kurf. Johann Philipp 15 Jahre todt und Mainz eine reguläre Festung, als eine französische Armee vor der Stadt erschien und sie mit einer Kapitulation, die nicht gehalten wurde, besetzte. 225—226.

Die Festungswerke der Stadt wurden durch die Franzosen verstärkt. 230.

1689. Kaiser Leopold kommt mit mehrern Reichsfürsten nach

Frankfurt und es wurde beschlossen, den Franzosen die Stadt Mainz mit vereinter Macht zu entreißen. 231.

Zur Ausführung dieses Beschlusses rückten schon im April die Alliirten gegen Mainz vor. 232.

Dem Herzog von Lothringen wurde das Kommando der vereinten deutschen Völker übertragen. In Mainz kommandirte der Marquis d'Uxelles. 233.

Die Belagerung hatte die Monate Juni, Juli und August gedauert, als am 6. September ein allgemeiner Sturm gegen die Festung angeordnet wurde. 140—145.

Dieser dauerte 3 Stunden. Angriff und Vertheidigung waren gleich muthvoll und die Folge war, daß am Tage darauf die Franzosen die Stadt mit Kapitulation übergaben. 245.

1691. In diesem Jahre versuchten es die Franzosen die Stadt durch List und Verrath in ihre Gewalt zu bringen. 260.

1695. Dem Kurf. Lothar Franz von Schönborn, einem Brudersohn von Johann Philipp, war die Befestigung von Mainz besonders angelegen. 261.

1713—1728. Er ließ drei neue Außenwerke auf der Landseite der Stadt, und die Rheinbatterien anlegen. 269—272.

1734. In diesem Jahr erschien ein französisches Heer in der Umgegend von Mainz. 273.

1735. Bei dem Reichstag geschaben mehrere Verhandlungen wegen der Gefahr, worin sich die Festung Mainz befand. 273—277.

1736. Das Reich bewilligte zwei Römermonate zu neuen Fortificationswerken. 282—286.

1740. Kurf. Philipp Karl, aus der Familie der Grafen von Elz, läßt das neue Zeughaus erbauen. 288.

1772—1774. In den letzten Regierungsjahren des edeldenkenden Kurfürsten Emerich Josepd, stund der Festung Mainz ihre gänzliche Zernichtung bevor. 291.

1777. Der letzte Kurf. Friedrich Karl erbaute die Winterhalle vor dem Raimundithor, wodurch die Stadt von dieser Seite eine stärkere Befestigung erhielt. 293.

1778. Auch das Gießhaus auf dem Wall vor dem Neuthor ließ er erbauen und darin mehrere Kanonen gießen. 293.

1792. König Ludwig XVI. von Frankreich wird genöthigt, dem König von Ungarn und Böhmen den Krieg zu erklären. 296.

Der Kurf. von Mainz hatte es übernommen, aus seinen Truppen zwei Bataillons zu formiren und sie zu dem kaiserl. Korps bei Speier stoßen zu lassen. 296.

Der französische General Cüstine erhält den Befehl, die kaiserl. Magazine zu Speier aufzuheben. 295.

Mit Uebermacht dringt er über Landau vor, erobert dieselbe und macht die zwei mainzer Bataillone gefangen. 297.

Erst drei Wochen später wagte er es gegen Mainz vorzudringen. 297.

Die Festung ist nicht im Zustand einer gehörigen Vertheidigung und wird ihm am 21. October mit Kapitulation übergeben. 312.

Da er voraussahe, die Alliirten würden nicht lange diese wichtige Grenzfestung in seinen Händen lassen, befahl er, die alten Festungswerke noch während dem Winter auszubessern und neue anzulegen. 321.

Die Hauptanstrengungen waren auf die Befestigung des Orts Kastel gerichtet. 321.

1793. Die Alliirten rüsteten sich indessen zur Belagerung und schon im März bezogen sie ein Lager vor Kastel. 335.

In den letzten Tagen des Monats März geschah der Rheinübergang der königl. preußischen Armee und die Forcirung der ganzen französischen Position bei der Nahe. 336.

Am 14. April schlossen die Alliirten die Stadt von beiden Seiten ein. 314.

In der Nacht vom 30ten auf den 31ten Mai machten die Franzosen den Versuch, das deutsche Hauptquartier durch einen starken Ausfall aufzuheben, wurden aber übel heimgeschickt. 360.

Am 18ten Juni fing das Bombardement der Stadt an. 363.

Der 24te Juni war für die Bürger ein Tag des Schreckens 366.

Der 24te Juli endlich war für dieselben der Tag der Erlösung und der Uebergabe der Stadt an die Deutschen. 384.

Den 24ten Juli zog die erste und den 25ten die zweite Kolonne der französischen Garnison, zusammen an 15000 Mann, aus der Stadt. 389.

1794. Schon im Monat Juni wurde Mainz von neuem durch eine französische Armee bedrohet, und die es umgebenden Höhen besetzt. 374.

Die Franzosen umgaben dessen ganze Landseite mit einem verschanzten Lager, welches die Linien von Mainz genannt wurde. 395 — 396.

1795. Nach dem Sieg des Erzherzogs Carl über Jourdan zu Neumark, wurde Mainz auch auf der rechten Rheinseite von der zurückgezogenen französischen Armee blokirt. 398.

General Pichegrü ertheilt dem vor Mainz kommandirenden General Schaal den Befehl, die Stadt zur Uebergabe aufzufordern, welchen dieser auch am 26. Sept. befolgte. 400.

Unterdessen hatte der kais. F. M. Clairfayt alle Anstalten getroffen, die französische Armee nicht allein über den Rhein zurückzudrängen, sondern auch einen großen Schlag gegen die mainzer Linien auszuführen. 400—404.

Am 11. Oct. vollbrachte er den Uebergang über den Main, welcher den Rückzug des Feindes auf der rechten Rhein-

Digitized by Google

seite zur Folge hatte und der 29. Oct. war der denkwürdige Tag, an dem er das Linienlager vor Mainz durch einen Ausfall aus der Festung zersprengte. 404—411.

1796. Während den Monaten Juli und August 1796 war Mainz abermals von einer feindlichen Armee blokirt. 443—445.

1797. Die mit diesem Jahr eingetretenen unglücklichen Wendungen des Kriegs hatten die Unterhandlungen zu Leoben und den Frieden zu Campo-Formio zur Folge. 445.

Darin war Se. Maj. unser Kaiser gezwungen, in die Abtretung des ganzen linken Rheinufers und der Stadt Mainz an die Franzosen einzuwilligen. 446.

Der Kongreß zu Rastadt tritt zusammen und am 28. November kommt Buonaparte dort an. 446.

In der allda am 1. Dez. abgeschlossenen Konvention heißt es. 8 „Am 8. Dez. werden die französischen Trup„pen Mainz einschließen ꝛc.“ 448.

Am 16. Dez. ging der franz. General Hadry bei Oppenheim über den Rhein und besetzte alle Punkte von Mainz, welches er am folgenden Tage zur Uebergabe aufforderte. 450—451.

Die Uebergabe geschah am 29. Dez. mit einer Militär- und Civil-Kapitulation. 452—462.

1798—1799. In diesen Jahren wurden die Werke von Mainz und Kastel verpalisadirt. 467.

1801. Durch den Frieden von Lüneville, vom 9. Febr. 1801, wurde der Thalweg des Rheins die Grenze von Frankreich. 468.

Die Festungswerke von Kastel und dem Fort Mars wurden nun in Eile geschleift. 469.

1803. Die Abtretung an Nassau geschah aber erst nach dem regensburger Reichsrezeß vom 25. Febr. 1803. 469.

Um das Militairterrain rings um die Festung zu erweitern, wurden für 97603 Fr. Feldgüter gegen anderes Nationaleigenthum eingetauscht. 471.

1804. Nachdem Napoleon am 18. Mai Kaiser wurde, kam er im Sept. zum erstenmal nach Mainz und beschloß für das folgende Jahr die abermalige Befestigung von Kastel. 471.

1805. Am 18. September wurde mit der neuen Befestigung von Kastel nach den alten Tracen der Anfang gemacht, den Winter und das folgende Jahr daran fortgearbeitet. 472.

1806. Erst am 12. März wurde in Mainz zwischen den Bevollmächtigten von Napoleon und Nassau ein Abtretungsvertrag von Kastel und Kostheim geschlossen. 473.

Napoleon hatte das Projekt, den Main um Kastel herumzuleiten. 475.

Als er am 8. October zum zweitenmal nach Mainz kam, wurden auf seinen Befehl die Festungsarbeiten um Mainz und Kastel mit neuer Thätigkeit fortgesetzt. 476.

1807–1811. Fortsetzung der Festungsarbeiten auf Befehl des Kaisers. 476–479.

1812. Am 20. April kam Napoleon abermals nach Mainz und indem er die Festungswerke umritt, brach er in Erstaunen über ihre Größe in die Worte aus: ces sont les grands boulevards de la France. — 480. Sein Plan war, vor Montebello noch 3 Lünetten, auf die Stelle der Rheinschanze ein starkes Fort, ein anderes auf der Spitze des Hardenberges und eine steinerne Rheinbrücke zu erbauen. 486.

Sein im Spätjahre gegen Rußland unternommener Zug war das Beginnen der Zernichtung seiner großen Pläne. 480,

Am 8. Dezember kam er durch Mainz aus Rußland zurück. 480.

1813. Im Anfange des folgenden Jahres sammelte er die Reste seines beinahe ganz aufgelösten Heeres, aber der

alte Geist, der es beseelte, war daraus verschwunden und zu den Alliirten übergegangen. 480–481.

Die Kaiserin Marie Louise kommt nach Mainz und der Kaiser benutzt den Waffenstillstand, um einige Wochen bei seiner geliebten Gemahlin hier zuzubringen. 481.

Den 16., 17. und 18. Oktober erfolgte die ewig merkwürdige Völkerschlacht bei Leipzig. 481.

Schon am 2. November kam der Vortrab der geschlagenen Armee in Mainz an. 481.

Der Kaiser kam am nemlichen Tag. 481.

Am 7. November reiste er von Mainz ab. 481.

Für die Verproviantirung von Mainz und die Bedürfnisse einer geschlagenen Armee war nicht gesorgt. 482.

1814. Auf den Neujahrstag 1814 forcirten die Alliirten den Rheinübergang und Gen. Morand, Kommandant von Mainz, erklärte am 5. Jänner die Stadt in Belagerungszustand. 482.

Durch die Sorglosigkeit der Verpflegungsbeamten herrschte die größte Vernachlässigung in allen Zweigen der Militärverwaltung. 482.

Die Folge davon war das höchste Elend der geschlagenen Armee und eine verheerende Ansteckung. 484.

In den 5 Monaten Novemb., Decemb., Januar, Febr. und März starben in Mainz an 20000 Militairs 492.

Den 31. März besetzten die Alliirten die Stadt Paris und dies war für Mainz der Tag ihrer Erlösung aus unerhörten Leiden. 493.

Den 23. April wurde dort der Waffenstillstandsvertrag geschlossen, nach welchem die Festung Mainz von den Franzosen geräumt werden mußte. 493.

Am 4. Mai übergab Gener. Morand Mainz und Kastel ohne Kapitulation. 494.

Am nämlichen Tag zog der Herzog von Sachsen-Koburg in Mainz ein. 494.

Bei dem Wiener-Kongreß tragen die heſſiſchen, ſächſiſchen und naſſauiſchen Bevollmächtigten am 25. October zuerſt dahin an, die Feſtung Mainz als Waffenplatz und Feſtung des künftigen deutſchen Vaterlandes zu erklären. 495.

Dahin gingen auch die Stimmen der kaiſerl. ruſſiſchen und der königl. preußiſchen Herrn Miniſter. 497.

1815. In dem von den verbündeten Mächten Oeſtreich, Rußland, Preußen und Großbritanien zu Paris am 3. November abgeſchloſſenen Vertrag heißt es Art. X. „Die Plätze Mainz — ſind als Feſtungen des deutſchen „Bundes erklärt, abgeſehen von der Territorialherrlich„keit dieſer Plätze.“ 498.

1816. In dem Staatsvertrag zwiſchen Oeſtreich, Preußen und dem Großherzog von Heſſen, vom 30. Juni heißt es Art. VIII: „Die Stadt Mainz und das Territorium „von Mainz, mit Inbegriff von Kaſtel und Koſtheim „wird der Großherzog von Heſſen — mit allem Eigen„thum und Souverainität beſitzen, mit Ausnahme alles „deſſen, was zur Feſtung gehört, welche als Feſtung „des deutſchen Bundes erklärt iſt.“ 498.

1817. Bei dem Kongreß zu Karlsbad wurde am 10. Auguſt, zwiſchen Oeſtreich und Preußen, eine für die Feſtung Mainz ſehr wichtige, aus 22 Art. beſtehende Militairkonvention, abgeſchloſſen. 512 — 514.

1818. Den 8. October erklärten Oeſtreich und Preußen bei dem Bundestag: „daß ſie bereit ſeyen, die Feſtung Mainz, mit allem was zu ihrem Beſtand als Feſtung gehöre, abzutreten. 515.

1820. Am 5. October erfolgte von der Plenarverſammlung des Bundestags, auf die Erklärung von Oeſtreich und Preußen der Beſchluß: 1. die Bundesfeſtungen zu übernehmen, 2. die Vollendung dieſer Feſtungen ſogleich ins Werk zu ſetzen und 3. die Anerkennung der Garniſonsrechte. 577.

Digitized by Google

Bis zu diesem Beschluß war die Festung Mainz noch im Besitze der beiden ersten Bundesstaaten Oestreich und Preußen. 517.

1822. Im Juli lieferte die Militairkommission eine Uebersicht der Arbeiten für die neuen Festungsbauten. 518.

1824. Am 29. October war der erste Wechsel bei dem Festungsgouvernement und dessen Kommandantur. 518.

1825. Den 15. Dezemb. geschah hier die feierliche Uebergabe der Festung an den deutschen Bund. 519.

1826. Mit diesem Jahr fingen die großen Neubauten rings um die Festung an. 519.

1829. Den 6. November war der zweite Wechsel in dem Festungsgouvernement und der Kommandantur.

1831. Mit dem Anfang dieses Jahres wurden die Fundamente zu der prächtigen Brückenkaserne gelegt. 526.

1832. Am 27. Septemb. wurde das wichtige Reglement für die Bundesfestung Mainz von der Bundesversammlung beschlossen. 530 — 531.

1833. Im Juni wurde zwischen den Forts Joseph und Elisabeth, hinter dem doppelten Zangenwerk das schöne Blockhaus angelegt. 533.

1834. Der 21. Jänner war für Mainz, wegen dem Ableben des unvergeßlichen Herzogs Ferdinand von Würtemberg ein Tag allgemeiner Trauer. 535 — 536.

Den 19. Septemb. trat der dritte Wechsel im Gouvernement und der Kommandantur der Festung ein. 537.

II. Alphabetisch.

Abgabenfreiheit des Militairs. 508.

Adolph II., Graf von Nassau, Domherr zu Mainz wurde vom Pabst Julius II. für den abgesetzten Diether von Isenburg zum Erzbischof von Mainz ernannt. 92.

Er ziehet mit seinen Anhängern in der Nacht vom 27. auf den

28. Octob. 1462 vor Mainz und bemächtigt sich seiner durch Verrätherei. 93.

Fünfhundert Bürger kamen dabei ums Leben; die übrigen wurden größtentheils aus der Stadt verwiesen. 99 — 100.

Er läßt hierauf die Stadt plündern. 101.

Agrippa, Mar. Visp., einer von Augusts Feldherrn läßt ein verschanztes Lager auf der Stelle abstecken, auf der später Drusus das Kastrum Maguntiacum erbauen ließ. 7.

Albert von Brandenburg, Erzbischof von Mainz und Kardinal, ließ eine Huth- und Wachtordnung für die Stadt Mainz bekannt machen. 86 — 107.

Albini, von, kurfürstl. Hofkanzler, wird mit dem Domdechant von Fechenbach zum Statthalter in Mainz ernannt. 300.

Er berichtet am 9. April 1796 Sr. königl. Hoheit dem Erzherzog Karl, die Mobilmachung des kurfürstlichen Kontingents. 441 — 43.

Bei dem Kongreß zu Rastadt wendet er alles an, um Mainz wieder ans Reich zu bringen. 450.

Albrecht der jüngere, Markgraf von Brandenburg, erscheint im Jahre 1552 am Rhein und läßt mehrere um Mainz gelegene Kirchen und Klöster plündern und anzünden. 114.

Allemannen gehen im Winter 366, unter ihrem Heerführer Rando über den Rhein, ersteigen die Mauern des mainzer Kastrums und ziehen mit Beute über den Rhein zurück. 59

Andjuar, kaiserlicher Hauptmann, kommandirte während der Uebergabe von Mainz an die Franzosen im Jahr 1792, die in der Stadt gelegenen kaiserl. Kriegsvölker und weil man ihn nicht zum Kriegsrath zugezogen hatte, worin die Uebergabe beschlossen wurde, so lief er, als er sie erfahren hatte, auf das Stadthaus und mißbilligte dieselbe im höchsten Unwillen. 513.

Anselm Kasimir, aus der Familie der von Wambold, Erz-

Digitized by Google

bischof von Mainz von 1629 bis 1647, ein guter, edler Fürst, hatte die Jesuiten zu Rathgebern, und spielte den Oberbefehlshaber der katholischen Sache, wodurch er vieles verdarb. 145—146.

Approvisionement und Armirung der Bundesfestung Mainz. 530.

Aribo, Erzbischof von Mainz, von 1021 bis 1031 läßt die Stadt erweitern und mit Mauern umgeben. 68.

Arnold, Erzbischof von Mainz wird 1160 von den mainzer Bürgern umgebracht. 68.

Arnulf — Kaiser — belagerte und eroberte Mainz. 893—894.

Artilleriebestand der Festung Mainz, in den Jahren 1662, 1672 und 1784. 202, 216 und 294.

Ueber diese Artillerie ward auch im Jahr 1797 ein Verzeichniß gefertiget. 462—463.

Die Direction der Artillerie der Bundesfestung Mainz gehört an Oestreich. 516.

Verhältnisse dieser Direction. 530.

August — Kaiser — läßt wegen der Niederlage des Lollius und des Verlustes des Adlers der 5. Legion den Janustempel öffnen und zieht nach Gallien. 8.

Als er zurückkehrt, gibt er den Oberbefehl des Heeres seinem Stiefsohn Drusus. 9.

Er ist der Gründer der prächtigen römischen Heerstraßen. 26.

Balduin, Erzbischof von Trier, wird am 10. Dezember 1328 von dem mainzer Domkapitel zum zweitenmal zum Erzbischof von Mainz postulirt, er kömmt mit einem Heer vor die Stadt, die Bürger lassen ihn aber nicht hinein. 89—90.

Bardo, Erzbischof von Mainz setzte von 1031 bis 1051 den Bau der Mauern um Mainz fort. 68.

Batardeau wird im Jahr 1830 durch den Hauptgraben der Damians-Bastion erbaut. 526.

Belagerungen von Mainz.

Die 1. vom Kaiser Arnulf, 793 64.

Die 2. vom Kaiser Otto, 953. 64.
Die 3. vom Pfalzgrafen Otto, 1232. 89.
Die 4. vom Erzbischof Siegfried III., 1244. 89.
Die 5. vom Gustav Adolph, König von Schweden, 1631. 160—161.
Die 6. von den kaiserl. Kriegsvölkern unter Gallas, 1635. 171—176.
Die 7. von den Alliirten, unter dem Herzog von Lothringen. 1689. 231.
Die 8. von den Alliirten unter Kalkreuth, 1793. 339.
Benzel — von — kurfürstl. Kanzler und Minister, berichtet gegen die Zernichtung der Festung Mainz. 291.
Bestürmung der Festung Mainz. Die einzige ist die vom 6. Septemb. 1689. 241—245.
Blokaden der Festung Mainz. Nur die französischen Umgebungen der Stadt in den Jahren 1794, 1795 und 1796, dann die der Alliirten vom Nov. 1813 bis den 4. Mai 1814, führen theilweise den Namen Blokaden. 397, 438, 445 494.
Bombardement von Mainz, vom 18. Juni bis 21 Juli 1793. 362—363.
Bouflers — Marquis — erscheint am 15. und 16. Octob. 1689 mit einer Armee von 20000 Mann vor Mainz und schon am 17. Octob. zog er in die Festung ein. 225—229.
Blockhäuser wurden rings um Mainz und Kastel erbaut. 525.
Das hinter dem doppelten Zangenwerk ist das schönste. 535.
Bürger von Mainz schließen ihren Erzbischof Siegfried III. in seinen Palast ein und nöthigen ihm einen Freiheitsbrief ab. 89.
Sie beschließen, keinen als Erzbischof in die Stadt zu lassen, der nicht ihre Freiheiten beschworen habe. 89.
Leben im hohen Wohlstand. 88.
Befestigen den Jakobsberg. 90.
Verbrennen das Albanskloster und das Victorsstift. 91.

Digitized by Google

Werden vom Pabst deßfalls in den Bann gethan und vom Kaiser zur Zahlung von 6000 Mark verurtheilt. 91.

Sie ergreifen die Parthei des Erzbischofs Diether von Isenburg gegen Adolph von Nassau und bringen sich dadurch um ihre Freiheit und ins höchste Elend. 92 – 102.

Campo-Formio und der dort am 17. Oct. 1797 unterzeichnete Friedensschluß. 445—446.

Carlowitz, von, Vizegouverneur der Bundesfestung Mainz von 1824—1829. 539.

Er erhält von den Bewohnern von Mainz einen Ehrenpokal. 539.

Sein großartiges Schreiben an dieselbe. 541.

Chalbos, franz. General, starb zu Mainz 1803 und liegt auf dem Kirchhof zu St. Peter begraben, wo er sein Grabmonument hat. 470

Chastler, kaiserl. Obrist und Geniedirector in Mainz. 397—416.

Citadelle von Mainz. Kurf. Schweikard von Kronenberg ließ dazu im Jahr 1620 den ersten Grundstein legen. 115—120.

Ein mainzer Domherr, mit Namen Waldenburg genannt Schenkern, fertigte dazu den Plan und leitete die Arbeiten. 116.

Anfangs nannte man sie die Schweikardsburg, dann die Schanze, endlich die Citadelle. 122—125.

Die Arbeiten daran dauerten zehn Jahre und die Kosten betrugen 54281 Gulden. 124—125.

Diese Arbeiten wurden noch von den Schweden in den Jahren 1632—1634 fortgesetzt. 125.

Erst unter Kurf. Johann Philipp bekamen die Gräben ihre Bekleidungsmauern. 125.

Das ober ihrem Eingangsthor befindliche Gebäude, worin bis in unsere Zeiten die Gouverneurs wohnten, ließ Kurf. Lothar Franz im J. 1696 erbauen. 125.

Dieses schöne Gebäude erhielt im Jahr 1833 ein drittes Stockwerk und wurde zur Kaserne eingerichtet. 534.

Civilis, Claudius, ein batavischer Feldherr benutzte die Uneinigkeiten der Römer, um seine Landsleute von ihrer Herrschaft zu befreien. 39.

Er wurde zwar anfangs vom General Vokula geschlagen, allein es gelang ihm, alle Kastelle am Rhein, mit Ausnahme des von Mainz, in die Hände der Verschwornen zu bringen. 40.

Mit den Verschwornen rückte er vor das mainzer Kastrum, mußte aber abziehen. 40.

Clairfayt, kais. königl. F. M., erhält von Wien den Befehl vorzurücken. 400.

Er geht am 11. Octbr. 1795 über den Main und nöthigt den franz. General Jourdan zum eiligen Rückzug über den Rhein. 404—405.

Er erstürmt am 29. Octbr. 1795 die Linien vor Mainz. 408—438.

Seine kurze Lebensbeschreibung. 439.

Clement, franz. Ingenieur-Obrist, fertigt mit Gay de Vernon den Plan zur Befestigung von Kastel. 321—322.

Clodowigs Sieg bei Zülpig 496 verdrängte die Alemannen nach Schwaben und dem Oberrhein. 63.

Von seinen 4 Söhnen wurde Theoderich Herr von Austrasien oder dem rheinischen Franzien. 63.

Unter ihm und seinen Nachfolgern erhob sich Mainz aus seinen Trümmern. 63.

Besonders unter Theodebert I. und seiner Tochter Berthora. 63.

Courval, von Manzancourt, ist Kommandant von Mainz. 199.

Am 30. November 1648 verläßt er Mainz in Gefolge der Stipulationen des westphälischen Friedens. 199.

Crochus, König der Vandalen, setzt vereint mit den Sueven und Alanen auf einer Brücke über den Rhein und zerstört am 31. Dez. 406 das mainzer Kastrum. 62.

Cüstine erhält den Befehl mit den im Elsaß zusammengezogenen Truppen die Magazine zu Speier aufzuheben. 296.

Am 30. Sept. 1792 war diese Expedition vollbracht. 297.

Drei Wochen später wagte er es, vor Mainz zu ziehen und es glückte ihm, die Uebergabe der Stadt zu erhalten. 297—313.

Digitized by Google

Am 28. August 1793 wird er zu Paris guillotinirt. 320.
Seine Lebensbeschreibung. 319—20.
Dagobert I. läßt sich die Wiederherstellung der Stadt Mainz angelegen seyn. 63.
Diether von Isenburg, Erzbischof von Mainz, wird vom Pabst Julius II. seines Erzbisthums entsetzt. 92.
Zur Unterdrückung der mainzer Bürger, die ihre Reichsstandschaft für ihn verloren hatten, erscheint er mit einem Heer vor der Stadt. 105.
Er erbaute zu ihrer größern Unterdrückung die Martinsburg. 106.
Dohna, Burggraf von, schließt die schwedische Kapitulation ab. 186.
Er wird vom Kurfürsten zum Gouverneur von Mainz ernannt. 189
Dotation der Bundesfestung Mainz. 499.
Drusus, Nero Claudius, Stiefsohn des Kaisers August, wird Befehlshaber am Rhein. 9.
Er läßt über 50 Kastelle an dessen Ufern erbauen. 21.
Darunter ist das Kastrum Maguntiacum und er wird dadurch Gründer der Stadt Mainz. 12.
Ihm gegenüber auf der rechten Rheinseite legte er ein kleineres Kastel an, auf dessen Ruinen der Ort Kastel erbaut ist. 22.
Gegen den Taunus hin, an der Nidda, und auf dem Gebirge selbst, läßt er eine doppelte Vertheidigungslinie, den heutigen Pfahlgraben, anlegen. 23—24.
Bei Mainz erbaute er die Wasserleitung. 26—31.
Diese großen Arbeiten waren innerhalb drei Jahren vollendet. 31.
Durch einen Sturz mit dem Pferd endete der große Mann sein Leben. 31.
Sein feierliches Begräbniß. 32.
Die Legionen in Mainz setzen ihm 3 Denkmäler. 32—38.
Drususloch vor Mainz. 26.

Durlach, der Markgraf, erscheint mit einem Heer in der Nähe von Mainz. 121.

Eichelstein, das Hauptdenkmal des Drusus im mainzer Kastrum, welches jetzt noch steht. 35—38.

In den Jahren 1528 und 1552 drohete ihm die Gefahr zerstört zu werden. 107—115.

Eickenmayer, kurf. Ingenieur-Major, erhält den Auftrag die Festung besser zu versichern. 299.

Er stimmt im Kriegsrath gegen die Verlassung der Außenwerke. 301.

Er hilft die Kapitulation vom 21. Oct. 1792 abschließen. 311.

Einnotten, Weinands, kais. Obrist, ist Kommandant von Mainz. 133.

Einquartierung bei den Bürgern. 506.

Emerich Joseph, aus der Familie der noch florirenden Breidenbach zu Bürresheim, der vorletzte Kurfürst von Mainz, ein edler Fürst, will zum Wohl des Landes die Festung Mainz schleifen lassen. 291.

Sein Kanzler von Benzel zeigt ihm die damit verbundenen Schwierigkeiten und er steht von seinem Vorhaben ab. 293.

Enghien, der Herzog von, erscheint im Jahr 1644 mit einem starken Heere vor Mainz und erhält davon den Besitz. 194.

Erdhütten vor Mainz, worin die Franzosen während dem harten Winter von 1794 auf 1795 kampirten. 397.

Fechenbach-Lautenbach, Domdechant zu Mainz, der letzte Fürstbischof zu Würzburg, wird am 2. October 1792 zum Statthalter von Mainz ernannt. 300.

Ferdinand, Herzog von Würtemberg, Gouverneur der Bundesfestung Mainz von 1829—1834, ein edeldenkender Fürst, Vater aller Armen, unvergeßlich im Andenken der Mainzer, stirbt am 20. Jänner 1834. 535.

Sein Leichenzug. 536—37.

Festung Mainz wurde immer als eine Reichsfestung angesehen. 270.

Digitized by Google

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurde sie in allen ihren Theilen vernachlässigt. 298.

Sie wird die erste Bundesfestung des großen deutschen Staatenbundes. 498—499.

Festungseigenthum und seine Verwaltung. 530.

Flacus, Hordeonius, kommandirt im mainzer Kastrum und wird von den Soldaten umgebracht. 39.

Friedrich, Kaiser, hält im Jahr 1163 zu Mainz Gericht über die Mörder des Erzbischofs Arnold und bestraft sie. 68.

Er entzieht der Stadt ihre Freiheit und läßt alle ihre Befestigungswerke niederreißen. 68.

Friedrich Karl, der letzte Kurfürst von Mainz, legt den Sicherheitshafen an. 293.

Er läßt ein Gießhaus und auf der Citadelle eine Kaserne erbauen. 293—94.

Fuchs, Joseph, Verfasser einer Geschichte des alten Mainz. Seine Biographie. 13.

Gallas, kais. F. M., erhält den Befehl Mainz zu nehmen und schließt es im Juni 1635 ein. 168—171.

Gartenfeld von Mainz und die Bäume der alten Rheinallee werden rasirt. 339. 483.

Gay de Vernon, franz. Ingenieur-Obrist, legte mit Obrist Clement die Festung Kastel an. 322.

Geniedirection der Bundesfestung Mainz gehört Preußen an. 516.

Ihre Dienstverhältnisse. 530.

Gouverneur der Bundesfestung Mainz wechselt alle 5 Jahre 513—516.

Seine Verhältnisse, Pflichten und Rechte. 513. 530—532.

Gräben und Wälle bildeten im Mittelalter die 2. u. 3. Vertheidigungslinie der Stadt Mainz. 83.

Gustav Adolph, König von Schweden, vor und in Mainz. 153—167.

Nach seinem Tod in der Schlacht von Lützen, schwören die

Digitized by Google

mainzer Bürger seiner Tochter Christine den Eid der Treue. 167.

Die von ihm angelegte Gustavsburg. 166.

Gymnich, Clemens August Frhr. von, der letzte kurf. Festungt-gouverneur von Mainz. 299.

Seine Gründe, womit er die Uebergabe der Festung zu vertheidigen suchte. 313.

Hadrian, Kaiser, kömmt im Jahr 121 an den Rhein; er wird für den Erbauer eines Centralkastels zwischen Praunheim und Heddernheim gehalten. 50.

Er läßt die erste Vertheidigungslinie des mainzer Kastrums auf den Bergrücken des Taunus verstärken. 51.

Hadry, franz. General, wird am 9. Dezember 1797 mit der Besetzung von Mainz beauftragt. 458

Er fordert am 17. Dez. den Kommandanten zur Uebergabe auf, am 29. Dez. besetzt er das Gauthor und die kastler Schanzen und am 30. Dez. zieht er in die Stadt ein. 451—462.

Hauptrezeß der Bevollmächtigten von Oestreich, Preußen, Rußland und England vom 20. Juli 1819 und dessen, wegen der Bundesfestung Mainz, merkwürdige Art. XV. XVI. XX. XXI. und XXII. 515—516.

Heerstraßen, welche aus den Thoren des mainzer Kastrums führten. 24.

Ihre Beschreibung. 25.

Kaiser August hatte sie gegründet und seine Nachfolger hatten sie im guten Zustand erhalten. 25—26.

Von 1000 zu 1000 Schritten waren sie mit Meilensteinen besetzt, worauf der Namen des Kaisers und die Entfernung vom Hauptort eingehauen war. 25.

Mit dem Verfalle des römischen Reichs verfielen auch diese prächtigen Heerstraßen. 26.

Hessen, Se. königl. Hoheit der Großherzog von, erhält durch den Staatsvertrag vom 30. Juni 1816 die Stadt und das Territorium von Mainz, inbegriffen Kastel und Kostheim,

Digitized by Google

mit allem Eigenthum und Souverainität, mit Ausnahme deſſen, was zur Feſtung gehört. 498–499.

Er erhält das Mitbeſatzungsrecht der Feſtung und ſoll zu dem Ende ein Bataillon Infanterie liefern. 500.

An Seine Bevollmächtigten wird am 12. Juli 1816 die Stadt und ihr Adminiſtrationsbezirk feierlich übergeben. 501.

Hochendorff, Gisbert von, ſchwediſcher Obriſt, kommandirt in Mainz. 168.

Sein Karakter. 169–170.

Seine Vertheidigung von Mainz. 171–176.

Jeanbon Saint-Andre, Präfect des Departements von Donnersberg, erwarb ſich viele Verdienſte um Stadt und Land. Er ſtarb an dem graſſirenden Spitaltypus den 10. Dez. 1813. 492.

Johann Philipp, aus der noch florirenden Familie der Grafen von Schönborn, Kurfürſt zu Mainz und Fürſtbiſchof von Würzburg, genannt der Weiſe, iſt der Gründer der heutigen Bundesfeſtung Mainz. 201–215.

Er fühlte das Bedürfniß einer ſtehenden Rheinbrücke zwiſchen Mainz und Kaſtel und half ihm ab. 213.

Kalkreuth, Graf, königl. preuß. G. L. hatte anfangs den Oberbefehl der vor Mainz im J. 1793 ſtehenden alliirten Völker. 314.

Kapitulationen der Feſtung Mainz, abgeſchloſſen

1) Bei dem Abzug der Schweden am 17. Dezbr. 1635. 176–186.

2) Bei der Uebergabe an die franz. Truppen am 17. Oct. 1688. 226–229.

3) Bei ihrem Abzug am 9. Sept. 1689. 245–250.

4) Bei der Uebergabe an Cüſtine am 21. October 1792. 309–311.

5) Bei dem Abzug der Franzoſen am 23. Juli 1793. 385–388.

6) Bei der Beſetzung der Stadt und Feſtung durch die

Franzosen im Jahr 1797. Die militär Kapitulation vom 28. December. 452—455.

7) Die Civilkapitulation vom 29. Dec. 455—462.

Karl der Große beförderte das Wiederaufleben von Mainz. 61.

Er läßt die steinernen Pfeiler von Trajans Rheinbrücke ausbessern und darauf eine hölzerne erbauen, welche, als sie fertig war, abbrannte. 64.

Karl, Erzherzog, kais. Hoheit, dieser Held unserer Zeit besiegte die Feinde bei Neumark, Amberg und Würzburg. 398—345.

Sein merkwürdiges Schreiben an den kurfürstl. Hofkanzler von Albini. 442.

Er war der erste Gouverneur der Bundesfestung Mainz. 538.

Karlsbader-Kongreß und die dort abgeschlossene Militairkonvention vom 10. August 1817. 512—514.

Karten und Pläne von der Stadt und Festung Mainz. 531—568.

Kasernen in Mainz und Kastel. 508.

Der Kasernenbau soll beschleunigt werden. 506.

Die schöne Brückenkaserne wurde im Jahr 1831 zu erbauen angefangen und die Arbeiten von dem kais. östreich. Hauptmann von Pittel geleitet. 526—529.

Kastellen von Drusus an den Ufern des Rheins erbauet. 11.

Darunter lag das Kastrum Maguntiacum im Mittelpunkt. 20.

Seine Beschreibung. 20.

Ihm gegenüber auf der rechten Rheinseite ließ Drusus ein kleineres zur Deckung der Rheinbrücke anlegen. 23—24.

Auch an der Nidda und auf dem Taunus ließ er Kastellen erbauen. 23.

Kaiser Trajan erbaute ebenfalls auf der rechten Rheinseite ein Kastel und ließ es nach seinem Namen nennen. 43.

Kastel, der Ort, wurde im Winter von 1792 auf 1793 zum erstenmal mit Festungswerken umgeben. 321—323.

Es waren 5 Bastionen in Erdwällen. 321.

Bei dem Kongreß zu Rastadt wurde am 3. Oct. 1798 die

Digitized by Google

Schleifung dieſer Werke und die Rückgabe des Orts an das Reich von den Franzoſen bewilligt. 467.

Allein dieſe Schleifung beſtimmte erſt der Lüneviller Frieden vom 9. Febr. 1801 und nach dem regensburger Reichsrezeß vom 26. Febr. 1803 wurde der Ort Kaſtel an Naſſau übergeben. 468—469.

Als Napoleon im Septemb. 1804 nach Mainz kam, ſahe er die Nothwendigkeit der Verbindung Kaſtel mit Mainz und beſchloß gleich deſſen neue Befeſtigung, womit auch ſchon am 18. September 1805 der Anfang gemacht wurde. 472—473.

Erſt am 12. März 1806 wurde zwiſchen Frankreich und Naſſau der Vertrag abgeſchloſſen, wodurch Kaſtel und Koſtheim abermal an Frankreich abgetreten wurde. 473.

Man hatte anfangs das Projekt, den Main um Kaſtel herumzuführen. 475.

Die Feſtungsarbeiten wurden durch die Jahre 1806—1812 fortgeſetzt. 575—579.

Die Eigenthümer der zu den Feſtungswerken genommenen Güter wurden gut entſchädigt. 472.

Kleber, der berühmte franz. General, kömmt vor Mainz. 398—399.

Kommandantur der Bundesfeſtung Mainz wechſelt alle 5 Jahre. 513.

Ihre Rechte und Pflichten. 514.

Kommiſſion, niedergeſetzt durch den Art. X. des Staatsvertrags vom 30. Juni 1816. Ihre Arbeiten. 503—512.

Konſtantin, Kaiſer, läßt die Kaſtellen am Rhein herſtellen. 58.

Koburg, Herzog von Sachſen Hochf. Durchl., kommandirt das 5. deutſche Armeekorps vor Mainz und zieht am 4. Mai 1814 in die Stadt ein. 492—494.

Die franzöſiſche Garniſon, welche ſo große Leiden in Mainz erduldet hatte, wird von ihm mit aller nur möglichen Achtung behandelt. 494.

Krauſeneck, v., königl preuß. G. M., iſt der erſte Kommandant

der Bundesfestung Mainz und steht wegen seinen Verdiensten noch in einer erhabenen Stelle. 538.

Kriegspulvermagazine wurden in den Jahren 1828 und 1829 um Mainz erbauet. 525.

Kronprinz von Preußen, Se Maj. der jetzige König, forcirte am 28. März 1793 die ganze Position der Franzosen an der Nahe, zernichtete die feindliche Division, und nimmt ein Bataillon Freiwilliger mit dem Gen. Neuwinger gefangen. 336.

Im Vorrücken gegen Mainz befand sich der Kronprinz bei einer schwachen Abtheilung der Vorhut ohnweit dem Ort Alsheim, als durch den Feldschütz dieses Orts eine Warnung einlief, daß eine feindliche Division im Anrücken sey, worauf der Kronprinz rückwärts noch einige Bataillons an sich zog, damit die Feinde zurückwarf und ihnen 3 Kanonen und 1400 Mann abnahm. 338.

Se. Majestät übernahmen später den Oberbefehl der Belagerungsarmee. 341—45.

Noch im Jahr 1833 lohnten Se. Maj. großmüthig den alsheimer Feldschützen. 338.

Lamberg, Graf, kurf. Gouverneur der Festung Mainz bis 1774. 299.

Lamberg, Karl Adam Graf, kais. Obrist bleibt bei dem Sturm von Mainz am 6. Sept. 1689. 244.

Sein prächtiges Monument im Pfarrkohr des hiesigen Doms. 244.

Legionen. Die XIV. und der Staab der II. erbauen das Kastrum Maguntiacum. 17.

Die XIV. Leg. bleibt bis zum Jahr 60 in Mainz. 18. 38.

In diesem Jahr wurde sie nach Britanien beordert und kam nach 9 Jahren nach Mainz zurück. 18. 42.

Im Jahr 68 rückte die IV. und XVIII. Legion in das mainzer Kastrum ein. 39.

Im Jahr 79 wird die XIV. von der XXII. abgelößt. 43.

Digitized by Google

Leyen, Eberhard von der, war Kommandant der Festung Mainz bis 1702. 299.

Linien von Mainz. 395—397.

Den Plan dazu hatte der franz. Ingenieur-General Saint Hillier entworfen und Obrist Catoire ihn ausgeführt. 396.

Longinus, Emilius, Meuchelmörder des braven Vocula. 41.

Er empfängt durch die picentinischen Reiter seinen Lohn. 41.

Lothar Franz, Kurfürst von Mainz von 1695—1729. 261.

Er legte die 3 Außenwerke, den Hauptstein, die Karlsschanz und die Josephschanz oder Linsenberg an. 269—272.

Lothringen, Herzog von, kommandirte die Belagerungsarmee vor Mainz im Jahr 1689. 234—245.

Ludwig, Kaiser, verurtheilt zu Frankfurt die mainzer Bürger wegen der Zerstörung der Albans- Victors- ꝛc. Kirchen zu 6600 Mark. 91.

Lutz, ein niederolmer Bauer, führte die Franzosen bei dem Ausfall auf das Hauptquartier in der Nacht vom 18. auf den 19. Juni 1793., wird von Alliirten gefangen und an einen Pfahl neben der Chaussee aufgehängt. 860.

Magazingebäude auf dem Exercierplatz. 526.

Mainz als bürgerliche Stadt entstand durch die Ansiedelungen unter dem römischen Kastrum am Ende des 2. Jahrhunderts. 54—55.

Mainz, eine freie Stadt des Reichs, kömmt im Jahr 1462 unter die Oberherrschaft ihres Erzbischofs. 92—102.

Kaiser Friedrich III. betrachtete sie noch am 28. Jänner 1475 als eine freie Stadt. 102.

Erst mit dem Jahr 1476 hörte ihre Reichsstandschaft auf. 105.

Martinsburg ließ Kurf. Diether zur Unterdrückung des Geistes der Unzufriedenheit der Bürger erbauen. 105—106.

Mattiaken, ein deutscher Volksstamm, der sich in der Umgegend von Wiesbaden niedergelassen hatte. 55.

Von ihnen siedelten sich mehrere bei den Mauern des Drususkastels an. 55.

Digitized by Google

Diese Ansiedelung nannte man in der Folge die Mattiakenstadt. 55.

Mauern der Stadt Mainz. Die erste erhielte sie im Jahr 712. 68.

Zwischen den Jahren 1021—1031 wurden sie erweitert. 68.

Im Jahr 1163 wurden sie auf Befehl des Kaisers Friedrich wegen dem Mord des Erzb. Arnold niedergerissen. 68.

Im Jahr 1200 wurden sie wieder auf Befehl des Kaisers Philipp von Schwaben auferbaut. 68.

Ihre Beschreibung und Ausmessung. 70—82.

Im Jahr 1525 wurden sie erweitert und durch Thürme verstärkt. 92.

Mensdorff, Graf, zuerst Kommandant dann Vizegouverneur der Bundesfestung Mainz. 539—540.

Die Bewohner von Mainz verehren ihm einen Ehrenpokal. 539.

Die Stadt Mainz verleihet ihm das Ehrenbürgerrecht. 544.

Sein und Seiner Gemahlin Dankschreiben. 547—548.

Merlin von Thionvill wird im Jahr 1793 als Konventsdeputirter nach Mainz geschickt. 323.

Vor dem Nationalconvent zu Paris vertheidigt er die Uebergabe von Mainz an die Alliirten mit den offenbarsten Lügen. 391.

Seine Schicksale. 323.

Metternich, Heinrich von, kurf. baierischer Obrist, ein Ahnherr unsers allverehrten Fürsten Hof- und Staatskanzlers, gibt dem Kurfürst Anselm Kasimir einen vortrefflichen Rath, der nicht befolgt wird. 145—146.

Er wird auf den Vorschlag des Kurf. von Mainz von seinem Kurf. zum Kommandanten von Ehrenbreitstein ernannt. 190—191.

Meunnier, General, kommandirt in Kastel, wird schwer verwundet, stirbt in Mainz und wird am 14. Juni 1793 in die kastler Festungswerke begraben. 361—362

Militärgerichtsbarkeit in der Bundesfestung Mainz. 507. 508. 513. 530.

Digitized by Google

Montalembertsbefestigungssystem. 521—522.

Morand, General, Kommandant in Mainz, übergab die Stadt am 4. Mai 1814. 494.

Müffling, Frhr. von, königl. preuß. Gen. Lieut., Kommandant und Vicegouverneur der Bundesfestung Mainz. 540. 543. 546.

Er erhält von den dankbaren Bewohnern von Mainz einen Ehrenpokal. 542.

Napoleon kommt am 28. Nov. 1797 nach Rastadt und schließt mit den kaiserl. Bevollmächtigten die merkwürdige Konvention über den Rückzug der kaiserl. Kriegsvölker aus Mainz. 446—48.

Er kömmt im Septemb. 1804 zum erstenmal nach Mainz. 471.

Er verordnet die neue Befestigung von Kastel. 472.

Sein Urtheil über die Bedeutenheit der Festung Mainz. 480.

Er beschloß die steinerne Römerbrücke über den Rhein wieder herzustellen. 480.

Sein Zug gegen Rußland im Spatjahr 1812 zerstörte alle seine Pläne. 480.

Im Sommer 1813 traf er in Mainz mit seiner geliebten Gemahlin zusammen. 481.

Die Schlacht von Leipzig zwang ihn Deutschlands Boden für immer zu verlassen und der Druck der napoleonischen Herrschaft hörte auf. 481.

Neu, kaiserl. G. M., ist Kommandant in Mainz. 400.

Otto, Kaiser, belagert Mainz im Jahr 953. 61.

Otto, Pfalzgraf, belagert die Stadt im Jahr 1232. 83.

Oyre, d', ist Kommandant von Mainz während der Belagerung von 1793. 337—391.

Pariservertrag vom 3. Novemb. 1815, in dessen Art. X. es heißt: „Die Plätze Mainz, Luxemburg und Landau sind als Festungen des deutschen Bundes erklärt, abgesehen von ihrer Territorial-Obrigkeit.“ 498.

Philipp Karl, Kurfürst von Mainz von 1732 bis 1745, ließ 3 Außenwerke anlegen. 272.

Das deutsche Reich bewilligte dazu zwei Römermonate, welche 41990 fl. betrugen. 276 — 82.

Die kurfürstl. Hofkammer zahlte den weit größeren Theil der Kosten, welche sich auf 363,209 fl. 16 kr. beliefen. 281—282.

Dieser Kurfürst baute auch das Zeughaus. 288.

Philipp von Schwaben, Kaiser, erlaubt die Wiederaufbauung der mainzer Stadtmauern. 68.

Picentinisches Reitergeschwader kehrt nach Mainz zurück. 41.

Unterwegs tödteten sie Vokulas Mörder Longinus und in Mainz angekommen, bewegen sie die empörten Legionen, die römischen Adler wieder aufzupflanzen und ihrem Kaiser einen neuen Eid zu schwören. 41.

Durch diese große That änderte sich die mißliche Lage der Römer am Rhein und Civilis Empörung war unterdrückt [1]) 42.

Polizei in der Bundesfestung Mainz. 506, 507, 530.

Pfahlgraben, der sogenannte, seine Anlegung und Ausdehnung. 52 — 53.

Rastadter Kongreß, durch den Frieden von Campo-Formio bestimmt. 445.

Seine Verhandlungen. 445 — 467.

Reglement für die Bundesfestung Mainz vom 27. September 1832 in 166 §§. 530 — 533.

Reuwel kömmt 1793 als Konventsdeputirter nach Mainz. 323.

Seine Schicksale. 323.

Riedt, kurfürstl. General, ist Kommandant der Festung Mainz und schließt am 27. December 1797 die Uebergabskapitulation ab. 299.

1) Zwischen dem 18. und 22. Februar 1834 wurde auf der Anhöhe vor dem Ort Dinheim, neben der Chaussee, in einer Tiefe von 7 bis 8 Fuß ein kostbares Grabmonument eines Reiters dieses picentinischen Geschwaders ausgegraben. Es hat eine Höhe von 10 und eine Breite von 3 Fuß 4 Zoll. Die Inschrift lautet: Silius Attonis filius. Eques alae picentinae. Annor. XLV. Stipendiarius XXIV. H. F. C. Zu deutsch: Silius Attos Sohn, Reiter der picentinischen Ala, 45 Jahr alt, 24 Jahr in Diensten. Sein Erbe ließ dieses Denkmal errichten.

Digitized by Google

Rohrleitungen des Waſſers des neuen Brunnens. 505.

Schaal, franzöſiſcher Gen., kommandirte die Linien vor Mainz, vor und bei ihrer Beſtürmung. 400—410.

Schmerzing, kaiſerl. F.-M. L., kömmt bei der Beſtürmung der Linien um, und hat ſein Monument auf dem St. Peters-Kirchhof. 433—437.

Schnittger, Feldſchütz von Alsheim, wird wegen ſeiner ſchönen That belohnt. 338.

Scholl, kaiſerl. Ingenieur Gener., entwarf mit Andern die Pläne zu den neuen Feſtungsbauten von Mainz und leitet die Arbeiten in den Jahren 1826, 27, 28, 29 und 30. 521 — 525.

Schönborn, kurfürſtl. Gener., iſt Feſtungskommandant in Mainz. 299.

Schweikart von Kronberg, Kurfürſt von Mainz, läßt die Citadelle erbauen. 115—22.

Seckendorf, Graf von, kaiſerl. G. F. Z., kommandirt zu Mainz im Jahr 1735. 277.

Sein patriotiſches Benehmen. 278.

Senatuskonſult über die Vereinigung von Kaſtel mit Mainz. 474.

Siegbert, Biſchof von Mainz, läßt im Jahr 712 die Stadt mit Mauern umgeben. 63.

Siegfried III., ein Graf von Epſtein, Erzbiſchof von Mainz, belagert und erobert Mainz. 89.

Die Bürger von Mainz ertrotzten ihm einen Freiheitsbrief ab. 89.

Spalla, Georg Joſeph, legt die heutige Feſtung Mainz an. 201.

Er fertigte davon eine Karte. 224.

Spitaltypus ſteigt zu Mainz im Jahr 1814 zu einer Höhe, daß er 24000 Menſchen den Tod brachte. 483.

Sproß, von, k. preußiſcher Artilleriemajor. 363.

Straßenunterhaltung der Bundesfeſtung Mainz. 504.

Strauch, von, kaiserl. G. F. M. L., der erste Vicegouverneur der Bundesfestung Mainz. 531.

Suches, Graf von, kaiserl. Gener., Festungskommandant in Mainz, 256.

Trajan, römischer Kaiser, ließ schon als Befehlshaber am Rhein, die in der Empörung des Civilis zerstörte Kastellen herstellen. 43.

Er selbst erbauet auf deutschem Boden ein Kastel und läßt es von seinem Namen nennen. 43.

Den Pfahlgraben läßt er bis an die Donau fortsetzen. 44.

Thoren von Mainz im Mittelalter. 76—79.

Ihre Bewachung. 84.

Jetzige Festungsthore 563.

Thüngen, Hans Karl, kaiserl. General, wird Kommandant von Mainz nach der Belagerung von 1689. 252—299.

Thürme der Stadt Mainz im Mittelalter. 80—81.

Ihre Bewachung. 84, 85 u. 88.

Türenne, der franz. Marschall, ist im Jahre 1644 in Mainz. 196.

Der Kurfürst Anselm Kasimir zahlt ihm 50000 fl. als Ablösung der Winterquartire. 198.

Er macht verheerende Züge am Rhein und Main. 198.

Uebergabe der Stadt an Se. königl. Hoheit unsern Großherzog von Hessen, am 12. Juli 1816. 501—502.

Uebergabe der Bundesfestung an den Bund, am 15. Decemb. 1825. 519—520.

Uxelles, Marquis d', Kommandant von Mainz bei der Belagerung von 1689. 231—245.

Erst nach einem Sturm übergibt er die Festung mit einer ehrenvollen Kapitulation. 245.

Valentinian, römischer Kaiser, läßt im Jahr 369 die Mauern des römischen Kastrums herstellen. 53.

Im folgenden Jahr geht er mit einem Heer bei Budenheim über den Rhein und hätte beinahe den Heerführer der Allemannen in Wiesbaden aufgehoben. 60.

Digitized by Google

Vokula, römischer Feldherr, schlägt den empörten Civilis. 39.

Er wird durch den Meuchelmörder Longinus im mainzer Kastrum ermordet. 41.

Völkerwanderungen. 60.

Dabei wird das mainzer Kastrum, die bürgerliche Stadt, das Drusus-Kastell und die Mattiakenstadt zerstört. 60.

Vorwerke, Außenwerke, der Festung Mainz und zwar die vom Kurfürst Lothar Franz erbaute Albansschanze, Hauptstein und Linsenberg. 269 — 272.

Die vom Kurfürsten Philipp Karl erbaute Welsch, Elisabeth, Philippi-Schanzen und das doppelte Zangenwerk. 272.

Die zwischen 1826 bis 1831 erbaute Weisenauerklosterschanze, Kreuzschanze und Hartenbergerschanze. 523 — 524.

Waldenburg, Domherr zu Mainz, ist der Erbauer der Citadelle. 116.

Wallenstein, Herzog von Friedland, ertheilt dem Kurfürsten von Mainz einen Freibrief. 127 — 128.

Wallrawe, königl. preußischer Ingenieur-Obrist, wurde vom König nach Mainz geschickt und leitete zwischen 1704 bis 1735 die Festungsarbeiten. 281.

Wambold, Freiherr von, kurfürstl. Kommandant von Mainz. 288 — 299.

Wartensleben, kaiserl. G. F. Z., kommandirt einen Angriff auf die Franzosen. 398.

Bei der Bestürmung der Linien war er Clairfayt zur Seite. 422.

Wasserleitung der Römer bei Mainz. 26 — 30

Welsch, kurfürstl. Gener. leitete ebenfalls die Festungsarbeiten in den Jahren 1735 und folgenden. 281.

Wiener-Kongreß und dabei die merkwürdigen Abstimmungen der Gesandten des Kaisers Alexander und des Fürsten von Hartenberg, wegen der Festung Mainz. 497

Wilhelm, Prinz von Preußen, Königl. Hoheit, wird zum zweimale Gouverneur der Bundesfestung Mainz. 538—543.
Sein Schreiben vom 14. Novemb. 1829. 542.
Wimpfen, franz. General, kommandirt in Mainz während Cüstins Abwesenheit. 336.
Stirbt allda und hat sein Monument bei seinem Grabe auf dem St. Petershirchhof. 468.
Wolkenstein, Graf, kaiserl. G. M., stirbt den Heldentod bei der Bestürmung der Linien. 430.
Zeughaus, Arsenal, wird vom Kurfürst Philipp Karl im Jahr 1740 erbauet. 288—290.

Durch die Entfernung des Wohnorts des Verfassers vom Druckort haben sich einige Errata eingeschlichen:

so heißt es Seite 8 Zeile 12 schließen für öffnen.
" " " 14 " 17 Baad f. Schmelzwerk.
" " " 164 " 9 communicirm f. communiciren.
" " " 480 ces f. ce.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

DUE SEP 15 1922
DUE SEP - 1923
Returned May 15, '25,

Columbia

311329

Digitized by Google

Digitized by Google